This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

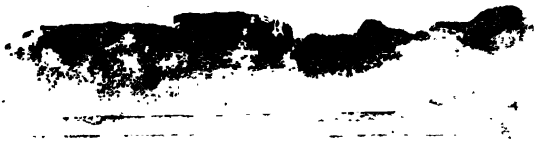
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger 98.39

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
17 Sept. 1877.



Die Deutsche

Reichsverfassung

von der Mitte des neunten bis zur Mitte des zwölften Jahrhunderts

von

Georg Waitz.

3. Band.

Kiel.
Ernst Homann.
1876.

Deutsche

Verfassungsgeschichte

von

Georg Waitz.

7. Band.

Kiel.
Ernst Homann.
1876.

13572.14
Ger 98.39

1877, Sept. 17.
Minot Fund.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kästner.

Inhalt.

Die Verfassung des Deutschen Reichs bis zur vollen Herrschaft des Lehnwesens.

(Dritter Theil).

Seite

9. Die Grafen, Burg-, Land- und Markgrafen 1—94

Die Grafen ursprünglich Beamte 1—4. Stellung 5. 7. Das Amt als Beneficium behandelt 5—7. Verleihung durch den König 8. Ueberwiegen der Erblichkeit 9—13. Grafschaft und Gau getrennt 14—18. Auflösung der Gaue 18—21. Territoriale Bezeichnungen 21—23. Verhältnis zur Gerichtsbarkeit 24. 25. Bann 26. Finanzielle Rechte 27—31. Vogteien 32. Mehrere Grafschaften in Einer Hand 32. — Untergebene des Grafen 33 ff. Vicegrafen 34. Waltpote 35. Gografen, Schultheisse 36. Amtmänner 37. Der Overbode in Holstein 38. Uebertragung der Grafschaft an Geistliche 39—41. — Burggrafen 41—54. — Halgrafen 54. — Landgrafen 54—61. — Markgrafen und Marken 62 ff. Karolingische Marken 63—65. Ausbildung der neuen Marken 65—79. Bedeutung und Stellung derselben 80 ff. Verbindung mit Grafschaften 83. Rechte 84 ff. Beziehung zum Herzogthum 93. Bedeutung der Marken als Territorien 93. 94.

Seite

10. Die Herzoge und Pfalzgrafen . . . . 95—182

Abweichung von den Karolingischen Verhältnissen 95. 96. Veränderungen in den Herzogthümern seit dem 10. Jahrh. 97—108. Streben der Könige nach freier Verfügung 109. Dagegen Tendenz zur Erblichkeit 110—114. Theilnahme des Volks an der Einsetzung 114—118. Herzoglicher Titel 119. 120. Bedeutung des Herzogthums 121 ff. Stellung zum König 122—124. Gerichtsbarkeit 125. Sorge für den Frieden 126. Landesversammlungen 127—130. Heergewalt 131. Finanzielle Rechte 131—133. Grundbesitz und Lehen 133. Beziehungen zu den Bischöfen 134, in Sachsen 138—144; zu den Klöstern 145—147; zu den Markgrafen 147—153; zu den Grafen 153—162. Streben der Bischöfe nach herzoglicher Gewalt 163—166. — Pfalzgrafen 167 ff. Aufhören der Karolingischen Pfalzgrafen 167. Pfalzgrafen in den einzelnen Provinzen seit den Ottonen 168. 169. Die Vierzahl 170. Stellung derselben 170 ff. Gerichtsbarkeit 173. Geleitsrecht 174. Theilnahme an Heerzügen 174. 175. Verwaltung königlichen Gutes 175. Sogenannte Kammerboten 176. Keine allgemeine Vertretung des Königs 177. Pfalzgrafen am Rhein 178. Erblichkeit 179—181. Uebergang in territoriale Gewalten 181. 182.

11. Die hohe Geistlichkeit . . . . . 183—301

Die Grundlagen der politischen Macht der Geistlichkeit 183 ff. Neue Gründungen 185. Reichthum 186—188. Leistungen 189. Die königlichen Klöster 189—194. Das Kirchengut überhaupt und besonders das der Bisthümer in Beziehung zum König 194 ff. Kein Eigenthum des Königs 196—203. Verhältnis zu den weltlichen Grossen 204—206. Verleihung der Klöster zu Beneficium 207—211. Beziehung derselben zu den Bischöfen 211—218. Schutz des Papstes 218—220. Schutz des Königs 221—227. — Immunität 227 ff. Bedeutung unter den spätern Karolingern 228. 229. Gerichtsbarkeit 230 ff. Ausdehnung über die eigenen Besitzungen hinaus 235—239. Criminalsachen 240—242. Veränderung der alten Bedeutung 243—247. Engerer Begriff der Immunität 247—250. Zollfreiheit 250. — Bann 251—253. Marktrechte 253. 254. Gerichtsgewalt 254. Hunnenthum und Schultheissenthum 255. Verleihung der Grafschaft 255. 256. Uebertragung ganzer Grafschaften 256—263. Herzogliche und markgräfliche Gewalt 263. Rechte des Königs (Regalien) 264. — Ernennung und Wahl 265 ff., bei Klöstern 266—268, bei Bisthümern 269—279. Formen der Einsetzung 279 ff. Investitur 283. 284. Ueber-

Seite

tragung des Rechts auf andere 285. 286. Treueid und Mannschaft 287. Verschiedene Rücksichten bei der Ernennung 288—290. Dienst in der Capelle 290. 291. Andere Einflüsse 292. Simonie 292—295. Daraus entspringender Kampf 296. Absetzung von Bischöfen 297. — Einwirkung des Königs auf die kirchlichen Verhältnisse überhaupt 297. 298. — Rechte des Papstes 299—301.

12. Die Fürstenthümer und Städte . . . . 302—419

Ursprüngliche Bedeutung des Fürstenthums 303. Regierung, Gewalt, Bann als Bezeichnung für Districte 303. 304. Territorium 304. Der Fürst als Landesherr 304. Lothringische Verhältnisse 304. 305. — Eid an den Fürsten 307. 308. Rechte desselben 308. Der Hof 309. Mitwirkung der Angehörigen des Fürstenthums (Anfänge der Landstände) 309—311. Hofbeamte, besonders der Kämmerer 311. 312. Der Vicedominus 312—314. Meier 315—317. Schultheiss 317. 318. Centenar 319. — Vögte 320 ff. Bestellung derselben 323 ff. Erblichkeit 328. 345. Untervögte 330. 331. Mehrzahl von Vögten 332. Der Obervogt 333. Grafen und Herzoge als Vögte 334—337. Königliche (Reichs-)Vogtei 338—340. Einsetzung des Vogts durch den König: Verleihung des Banns 341—343. Die Vogtei als Lehn 343—346. Andere Lehen der Vögte 347. 348. Verpflichtung der Vögte 349. 350. Rechte 350—352. Uebergriffe 353. Versuche zur Abhülfe durch Festsetzung der Rechte 354—357. Gerichtsbarkeit 358—360. Einkünfte 361—366. Andere Beschränkungen 367. Beseitigung der Vogtei 368—371. Vögte als Unterbeamte 371. Vögte der weltlichen Grossen 372. Königliche Vögte 373. — Städte 374 ff. Emporkommen derselben 374—377. Marktrechte 378—388. 407. Rechte der Bewohner, besonders der Kaufleute 388 ff. Erste Freiheitsurkunden 390 ff. Frieden 391. 393. Bildung sogen. Communen 396—400. Keine Reste Römischer Stadtverfassung 400. Besondere Stellung der Gilden 401. Die Flandrischen Städte 401—403. Köln und Soest 404. 405. Freiburg 405. 406. Vorstädte 408. Die Deutschen in Prag 408. 409. Strassburg und Augsburg 410. 411. Rechte der Bürger 411. Schöffen 412. Geschworne 412. Kein Rath 413. Heimburger 414. 415. Vorsteher der Gilden 416. Stadtrichter 416. Vogt 417. Die städtische Freiheit 418. Streitbarkeit der Bürger 418. 419.

Beilage: Nachtrag zu den Urkunden der Deutschen Verfassungsgeschichte . . . . . 421—427

9. Die Grafen, Burg-, Land- und Markgrafen.

Hat die Darstellung der Verfassungsverhältnisse im Deutschen Reich, nachdem sie die allgemeinen Zustände des Landes und des Volkes geschildert hat, ausgehen müssen von dem König und dem was an seine Thätigkeit im Mittelpunkt des Reichs sich anschloss, so war schon hier fortwährend Rücksicht darauf zu nehmen, dass andere Gewalten ihm zur Seite standen, die einen wesentlichen Antheil an der Ausübung staatlicher Functionen nahmen, an deren Mitwirkung er in den wichtigsten Angelegenheiten gebunden, auf die auch bedeutende Theile der Staatsgewalt übertragen waren, die ursprünglich wohl seine Stellvertreter oder doch Organe seines Willens sein sollten, die aber mehr und mehr zu selbständigen Gewalten, zu Inhabern gerichtlicher, finanzieller und anderer Befugnisse geworden sind.

Es gilt jetzt diese näher ins Auge zu fassen: nur so ist es möglich ein Bild der eigenthümlich verwickelten Verfassung des Deutschen Reichs zu gewinnen.

Auszugehen ist von den Grafen, als denen welche von Alters her die regelmässigen Vertreter des Königs im Gericht und im Heere, überhaupt in den staatlichen

Angelegenheiten waren, deren Recht und Thätigkeit aber im Lauf der Zeit die bedeutendsten Veränderungen erfahren haben, die nun in sehr verschiedenartiger Stellung sich befinden, an deren Functionen sich auch mannigfache Neubildungen anschliessen welche eine grössere Mannigfaltigkeit der Verhältnisse begründeten.

Die Grafschaft (comitatus; einzeln comitium; cometia[1]) ist ihrem Ursprung nach ein Amt und wird auch mitunter noch als solches (ministerium, officium) bezeichnet[2]. Ist allgemein von den Beamten oder Dienern des Königs, des Staats, die Rede, so ist, wenigstens in älterer Zeit, ohne Zweifel manchmal der Graf einbegriffen[3], während er meist freilich besonders aufgeführt wird[4].

[1] Resch II, S. 699: in finibus comitiorum; III, S. 674 (nach Anrtshofen Reg. im Archiv f. Oest. G. I, 3, S. 34): in comitio quod dicitur Junotal; — cometia kommt vor dem 12. Jahrh. nur ganz vereinzelt vor (z. B. Cont. Erchanb. S. 329; vgl. Ducange II, S. 466) und ist ein Beweis mehr gegen die unechten Würzburger Urkunden, Bresslau Nr. 67. 69. 70. Helmold braucht es 1, 86, S. 39; I, 54, S. 53. Chron. Gozec. II, 2: palatina cometia. — Schrader S. 222 steht: sub comitura.

[2] Heinrich II, Mon. B. XI, S. 529: quidam fidelium nostrorum comes officio. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 290: in ministerio (für comitatu) Bernhardi ducis (Pusch et Fröhlich S. 5: in ministerio Hartwigi, bezieht sich auf die eigenthümliche Stellung eines waltpoto, der aber mitunter auch als comes bezeichnet wird). Gozpert Epist., Pez VI, S. 122, spricht beim Grafen von der magnitudo ministeriorum.

[3] Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 137: ad cujuscumque regalis ministri quicquam inde ministerium pertineret. Otto I, Lacomblet 101, I, S. 57: quilibet superioris aut inferioris ordinis reipublicae procurator; ebenso Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 217. Otto I, Mohr 44, S. 66: sicut ad nos et nostros ministeriales aspectabant.

[4] Otto I, Leuber 1191: vel comes vel vicarius vel judex vel tribunus vel exactor. Otto II, Miraeus I, S. 50: comes aut judex aut vicarius aut publicus fisci exactor vel advocatus; Resch II, S. 627: comes aut exactor sive decanus sive centenarius. Sehr zweifelhafter Echtheit ist Heinrich II,

Die römischen Namen 'praefectus', 'praeses', die fortwährend in Urkunden [1] wie von Schriftstellern [2] gebraucht werden, erhalten die Erinnerung an diese Bedeutung der Grafschaft, die selbst auch darnach benannt wird (praefectura [3]; praesidatus [4]); ohne dass aber diese Worte im

W. UB. 213, I, S. 252: provincialis judex, princeps, comes vel quislibet alius magistratus.

[1] praefectus: Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 116; eb. XXVII, S. 11, v. J. 1135: Otto prefectus de Stouf; Trad. sup. mon. 5. 6, S. 157. Besonders häufig praefectus urbis für Burggraf. Mehr unbestimmt heisst es Urk. Otto II, Sagittar S. 180: alicujus dignitatis praefectus. — praeses: Heinrich I, Dronke S. 314; Heinrich II, Mon. B. XI, S. 136: in comitatu Th. presidis; Heinrich III, eb. XXIX, 1, S. 63: in comitatu A. marchionis et D. presidis; Neugart I, S. 607: in publico mallo praesidis; auch Meichelbek I, S. 230; Trad. Tegerns. S. 10. 27. 44. 55. 60. 75 ff. 162. 163; Erhard 170, I, S. 133; 173, S. 135; Niesert V, S. 6; V. Meinw. 134, S. 134; SS. XVII, S. 321.

[2] praefectus gebraucht Widukind sehr häufig: I, 36, S. 433; II, 1, S. 437 (praefectorum principes); III, 10, S. 452; III, 44, S. 458 (praefectus ducis); III, 70, S. 464 (publicae rei nostrae praefecti); vielleicht in nicht ganz gleicher Bedeutung III, 16, S. 453: potestatis praefectoriae; II, 11, S. 441: urbis praefecti; II, 18, S. 443: prefecti urbium. Vgl. Köpke S. 108 ff. Auch Ann. Quedl. 992, S. 69: praefectis atque proceribus plurimis; Alpert I, 1, S. 702; Adam II, 8, S. 308 (vices prefectorum); V. Wolfh. c. 27, S. 190 (vir praefecturiae dignitatis). — praeses sagt Widuk. wohl für die höhere Stellung eines Markgrafen (Gero, Theoderich) II, 30, S. 446; III, 45, S. 458; 54. 67; für einen Herzog II, 33, S. 447; vgl. III, 51, S. 460. Dagegen allgemein für Graf Hrots. G. Odd. v. 180, S. 322; 207, S. 323; 283, S. 324; V. Maht. c. 9, S. 578; Ann. Altah. 1043, S. 799: duces, marchiones, praesides.

[3] praefecturae: LL. III, S. 485; Otto I, MR. UB. 234, I, S. 295: in imperii nostri civitatibus vel prefecturis; Konrad II, Lacomblet 160, I, S. 99: in episcopio seu praefectura; Lüntzel Diöc. S. 355: in prefectura ducis B., und so öfter hier, S. 358. 360; vgl. Jaffé Dipl. S. 28; Sloet I, S. 240. Ebenso Cont. Reg. 949, S. 620; Alpert II, 1, S. 709; 2, S. 710; 5, S. 711; 8, S. 713; V. Bernw. c. 1, S. 759; Ann. Saxo 998, S. 643; Ann. Peg. 1124, S. 254. — Eine Glosse bei Jaffé et Wattenbach, Codd. Colon. S. 153, erklärt 'in praefectura' mit: in comitatu.

[4] Chron. Lauresh. S. 393: in praesidatu A. comitis; vgl. Trad. Lau-

einzelnen Fall eine andere mehr amtliche Stellung bezeichnet hätten[1]. Auch noch andere Worte (rector[2] praetor[3]; consul, vir consularis[4]) werden von dem Grafen gebraucht, namentlich in Lothringen. Geradezu als Richter (judex), Landrichter, ist derselbe kaum einzeln bezeichnet, höchstens auch unter diesem Worte mitverstanden[5].

resh. 279, I, S. 356; Gozpert Epist., Pez VI, S. 128: in omni potestate vestri praesidatus. Trad. Weihenst. S. 373: Bozanensis comes cum consilio et complacito cunctorum conprovincialium ad suum presidatum pertinentium.

[1] So Gfrörer I, S. 523, nach dem einige Grafen als Vorsteher grösserer Gerichtssprengel den Ehrentitel praesides erhalten hätten. Weiland, Sächs. Herzogthum S. 10, versteht Unterbeamte des Herzogs. Ich glaube man kann nur sagen, dass in den S. 3 N. 1 angeführten Westfälischen Urkunden praeses mit Vorliebe für den den Vorsitz im Gericht führenden Grafen gebraucht wird; Erhard 173, I, S. 135: L. comes qui ad placitum W. presidis presens erat. Ueber den besonderen Sprachgebrauch Widukinds s. S. 3 N. 2.

[2] Schaten I, S. 440: provinciarum rectores. Allgemeiner ist die Bedeutung LFr., Urkk. 5, S. 14: apud rectores nostros discutiatur; LL. II, S. 61: dux vel comes vel quilibet rector; Schaten I, S. 441: comitis, rectoris, judicis provinciae. Ruodlieb VI, 69, S. 170, heisst der Richter rector.

[3] Dronke 803, S. 397. Erhard 176, I, S. 137. Ann. Hild. 1034, S. 99: Turingorum praetor; 1038, S. 102: praetor palatinus. V. Bard. maj. c. 17, S. 336: praetor urbis Mogontinae; praetor urbis auch Erhard 185, I, S. 142; praetor urbanus Folcuin II, 76. 80, S. 142. 154.

[4] Duvivier S. 352, v. J. 978: dominantibus consulibus G. et A. Hist. de Metz IV, S. 102, v. J. 1095: R. existente consule. Wipo c. 29, S. 269: Odo consul; vgl. c. 31, S. 270; 35, S. 372. V. Balder. c. 22, S. 733. Stets Gualbert in der Vita Karoli. — Arnold Rat. II, 57, S. 571: viris consularibus sive comitibus. V. Bald. c. 4, S. 726: potentia consularis. Sehr häufig bei Richer I, 34. 45. 46 u. s. w.

[5] Wiederholt steht judex neben comes, s. N. 2. S. 2 N. 4; Otto II, Lokeren I, S. 42: comes aut judex aut vicarius aut publicus fisci exactor; Höfer II, S. 348: comes aut judex vel vicarius publicus. Ganz unbestimmt ist die Bedeutung Syn. Altah. c. 15, S. 557: non prius primates aut alios adeat judices; Ann. Quedl. 999, S. 75: optimates, judices.

Der Graf vertritt die Stelle des Königs[1]: er hat die Rechte und die Ehre des Reichs wahrzunehmen und zu vertheidigen[2]. Die Grafschaft wird ihm zunächst zur Verwaltung übertragen[3]; seine Function aber auch als Regierung[4], später als Herrschaft aufgefasst[5]. Von den Lothringischen Grafen, die vor andern zu grosser Selbständigkeit gelangten, werden Ausdrücke gebraucht welche sie und ihr Recht den Königen geradezu an die Seite stellen[6].

Es war hierauf von dem wesentlichsten Einfluss dass die Grafschaft als ein Beneficium betrachtet und behandelt ward. Die Anfänge dieser Auffassung gehen in die

[1] Jocundus c. 78, S. 125: in hoc comitatu vice imperatoris erat quidam Theodericus, cujus proavus Fresonum in terra regni sceptra gerebat. Vgl. Conc. Mogont. 888 c. 24, Mansi XVIII, S. 71: episcopos et comites . . . qui post imperialis apicis dignitatem populum Dei regunt.

[2] So schreibt noch Konrad III. an den Grafen von Wasserburg, Pez VI, S. 325: Cum tuum esset ea quae regni sunt honorare et defensare.

[3] MR. UB. 272, I, S. 327: in comitatu A. qui H. comitis subjacet procurationi. Ueber procurator rei publicae s. VG. VI (RV. II), S. 354 N. 1. — Meichelbek I, S. 230: A. . . . Noricae comitatum provinciae gubernante.

[4] Heinrich IV, Lappenberg 121, S. 115: comitatum quem . . . regendum utendumque susceperat. Graf Siegfried, MR. UB. 268, I, S. 324, v. J. 993: in comitatu Ardennensi regimini filii nostri H. subjacenti. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 231: in regimine ac comitatu H. comitis. Duvivier S. 391: comite B. utriusque patrie Hainavi et Flandrie regimine potito.

[5] Wenn Arnulf sagt, Mon. B. XXXI, 1, S. 130: cum consensu comitis E. qui eidem curti et comitatui ad presens dominari videtur, soll es nur den Besitz bezeichnen. — Lepsius S. 238: A. comes de Everstein . . . in pago D. qui ditioni ejus subjacebat. Sigib. G. Gembl. c. 14, S. 530: comes principabatur Haginoensibus. Chron. Goz. I, 29, S. 150: huic principabatur provinciae. Duvivier S. 430: qui tenuit principatum utriusque, scilicet Flandrensis atque Hainocensis pagi.

[6] Duvivier S. 415: regnante Richelde comitissa de Hainau cum B. filio ejus. Ebend. S. 364, v. J. 1008: imperante Haignocensibus comite Raignero. Angeblich aus dem Ende des 10. Jahrh., aber schwerlich echt, ist Grandidier Alsace I, S. 158: H. comite Hohenburc regnante.

Karolingische Zeit zurück[1]. Sie dringt in Deutschland etwas später durch als im Westfränkischen Reich; doch tritt sie unter Otto I. bestimmt hervor[2]. Sie hat dann nicht gleich, in dieser Periode wohl überhaupt nicht vollständig, die Herrschaft gewonnen, nicht die Bedeutung der Grafschaft als Amt ganz in den Hintergrund gedrängt. Eben das Amt war der Gegenstand der Verleihung zu Beneficium, und die Bedeutung der Sache bestand wesentlich darin dass der Inhaber dann die mit dem Amt verbundenen Vortheile für sich zog[3]. Doch unterschied man wenigstens noch im elften Jahrhundert Aemter und andere Beneficien[4], und ebenso das Gut welches nach alter Weise mit der Grafschaft verbunden war, zu dem Amt

[1] VG. III, S. 183.

[2] Doch sind die Zeugnisse sparsam. Otto I, Leuber 1192: in comitatu Mamaconis, quem ipsi in beneficium concessimus. Otto II, Sagittar S. 210: qui easdem regiones (Slavische Gaue) vel in beneficio vel in ministerium habent. Heinrich II, Hormayr Beytr. I, 10, S. 30: comitatum Tridentinum cum omnibus suis pertinentiis et utilitatibus illis, quibuscum duces, comites sive marchiones hucusque beneficii nomine habere visi sunt; vgl. S. 32 (zweifelhaft; Stumpf Nr. 1955). Heinrich V, Acta 73, S. 68: comiti H. de Zutphene . . . comitatum Frisiae, quem libere in manu mea tenebam . . . sibi in beneficium dedi. — Heinrich III. giebt Basel das Recht einen verliehenen comitatum 'inbeneficiandi'; Trouillat S. 175. — Für die Art des Besitzes wird öfter 'tenebat', 'tenuit' gebraucht; Heda S. 113; Erhard 80, I, S. 59; 102, S. 80. Aus einer Urk. für Como (?) habe ich mir einmal angemerkt: tenebat ad publicam partem.

[3] Darum heisst es S. 5 N. 4: regendum utendumque susceperat.

[4] Cont. Reg. 949, S. 620: quicquid beneficii aut praefecturarum habuit. Thietm. VI, 12, S. 809: comitatum super Merseburc et beneficium ad hunc pertinens; vgl. V, 2, S. 791. Chron. Ebersb. S. 14: ut beneficia comitatumque Adalperonis committeret W. duci. Doch sind unter beneficia manchmal offenbar die Aemter einbegriffen; z. B. Thietm. I, 4, S. 736, von Heinrich I: hereditatem jure et maximam beneficii partem gratuito regis suscepit ex munere.

gehörte[1]. Der Graf war Vassall des Königs[2], wenn er nicht unter eine andere Gewalt gestellt. Die Bezeichnung als Ministeriale, die unter den letzten Karolingern häufig vorkommt und nicht allgemein die Eigenschaft als Beamter, sondern eine besondere Beziehung zu dem Hofe auszudrücken scheint[3], ist später nicht mehr gebraucht worden.

Immer gehören die Grafen zu den angesehensten, vornehmsten Männern des Reichs, und alle die ehrenden Bezeichnungen welche von diesen gebraucht werden finden auf sie Anwendung: erlaucht, adelich, ehrwürdig sind Ausdrücke deren sich auch die Könige bedienen[4], ohne damit in der Regel irgendwelche Verschiedenheit der Stellung ausdrücken zu wollen[5]; wogegen im Munde anderer

[1] VG. IV, S. 141 N. Bezeichnungen wie sie hier angegeben kommen auch in dieser Periode vor. Arnulf, Dümge S. 80: quae ad comitatum Adalberti qui S. dicitur usque huc pertinebant . . . omnes res quas idem vener. comes noster in supradicta villa sub beneficio tenuit. Ludwig d. H., Wartmann 735, II, S. 339: quicquid in his hactenus ad regiam ditionem pertinebat et posthac ad comitum usum cedebat. Otto III, OB. v. Holl. I, S. 45: quicquid P. . . . habuit in ministerium in eodem comitatu; N. vat. Arch. XIII, S. 267: bestätigt Tausch zwischen Graf und Bischof, was jener gab de suo comitatu, dieser de suo episcopatu. Vgl. Martene Coll. II, S. 41: de potestate Th. comitis ex fisco G.

[2] VG. VI (RV. II), S. 24 ff.

[3] VG. III, S. 441. Den Ausdruck familiaris comes hat Otto III. einmal in Italien gebraucht; Wilmans Jahrb. S. 135 N.

[4] VG. V (RV. I), S. 411 ff. 387 N. 3. — Es wird wohl verbunden venerabilis ac dilectus, Mohr S. 63; Zapf S. 54, und öfter. — In einem Brief, Pez VI, S. 116, heisst es: functione comitali . . . gloriosum stemma nobilitanti.

[5] So ist es nicht richtig, wenn Zirngibl, N. hist. Abh. d. Bair. Akad. II, S. 27, venerandus comes nur auf Grafen mit markgräflicher oder missatischer Gewalt beziehen will. In der Urk. Heinrich I, Lacomblet 89, I, S. 50, sind egregii comites Herzoge, ohne dass das aber als constanter Sprachgebrauch gelten kann; s. a. a. O. S. 412 N. 1.

wohl die verschiedene Macht und Bedeutung der Einzelnen, wie dieselben im Lauf der Zeit immer mehr ungleichartig geworden sind, einen Ausdruck erhalten haben (potentissimus; nobilissimus[1]). — Wie andere höhere Würdenträger haben auch Grafen sich manchmal 'von Gottes Gnaden' geschrieben[2].

Immer aber war es der König der den Grafen bestellte, diesem die Grafschaft ertheilte[3], insofern nicht das Recht von ihm an andere übertragen war, dann aber doch von seinem Recht ausging und abhing. Die Verleihung erfolgte in der Form der Belehnung[4]. Und es macht da keinen Unterschied, ob sie dem gegeben den der König frei ernannte oder ob ein schon vorhandener Anspruch damit anerkannt ist[5].

[1] nobilissimus comes, a. a. O. S. 388 N. 2. — Ann. Saxo 1101, S. 734: potentissimus comes Saxoniae. Vgl. ebend. 1085, S. 722 (Ann. Magd. S. 177): egregie dignitatis comes. Urk. Heinrich V, Mon. B. X, S. 441. 449: magni nominis comites.

[2] Lokeren S. 48, Gottfried von Verdun, v. J. 979: gratia Dei comes. Calmet III, S. 44: divina favente gratia non mediocris amplitudinis comes dictus.

[3] Thietm. V, 2, S. 791: Ricberto quem a comitatu suo imperator deposuit Liudgeroque . . . dedit; VII, 35, S. 852: Hujus comitatum et super S. pagum potestatem ille Th. imperatoris munere suscepit. Konrad II. schreibt, LL. II, S. 38[a], an Herzog, Graf, Markgraf: vobis, quibus harum provinciarum regimen commisimus; vgl. Sinnacher II, S. 366: comitatum quemdam (l.: quondam) Welfoni commissum. Noch Gislebert S. 508 schreibt: feoda vero, scilicet dignitatem comitatus . . . per gratiam d. imperatoris . . . obtinuit. Eigen ist der Ausdruck Ann. Bland. 1057, S. 26: junior marchysus Nerviorum comitatum imperiali munificentia et auctoritate apostolica suscepit.

[4] Thietm. V, 14, S. 794: accepto a rege quodam comitatu prefati ducis . . . signiferamque lanceam qua beneficium ducis comes idem acceperat.

[5] So sagt Graf Konrad von Luxemburg, MR. UB. 483, I, S. 538: post discessum p. genitoris nostri W. comitis de manu regia quicquid juris nostri est cum omni integritate recepimus.

Immer sind wohl einzeln Erhebungen von Männern niederer Herkunft zu Grafenämtern vorgekommen[1]. Aber sie erscheinen als Ausnahme, erregen Aufsehn, rufen Opposition hervor[2].

Die Regel ist dass die Grafschaften sich in den Händen angesehener, durch grossen Grundbesitz innerhalb ihres Bereichs ausgezeichneter Geschlechter befinden, mögen dieselben in älterer Vergangenheit wurzeln oder eben auf dem Grund der einmal erhaltenen Würde sich zu solcher Stellung erhoben haben.

Der alte Trieb Germanischen Lebens nach Ausbildung erblichen Rechtes macht sich fortwährend hier wie in allen öffentlichen Verhältnissen geltend. Wohl ist die erbliche Nachfolge von Haus aus kein Recht: sie hängt zunächst von der Gunst, der Gnade des Herrschers ab[3]: mit seiner Erlaubnis theilt ein Vater die mehreren Grafschaften die er hat unter seine Söhne[4]. Aber bald

[1] Rather Prael. S. 29: cum quilibet de nobilitate gloriatur generis, perpendens, quoscumque ex paupere et infimo genere ad summos honores conscendere, advertat, antecessoribus suis et id contingere potuisse, et studeat elationem reprimere. Ponamus namque ante oculos quemlibet praefecti filium, cujus avus judex, abavus tribunus vel scoldascio, atavus cognoscitur miles fuisse: quis illius militis pater? ariolator aut pictor, aliptes an auceps, cetarius an figulus, sartor an fartor . . . servus an liber. — Nach einer doch wohl zweif. Urk. Heinrich II, Grandidier Alsace I, S. 209 (VG. V (RV. I), S. 392 N. 2) hat fidelis vasallus noster W. de A. dem Kaiser pro comitatu in Erigawe unter anderm Zehnten gegeben.

[2] S. namentlich die Geschichte des Friedrich von Stade; Ann. Saxo 1087, S. 724. Albert Stad. 1112. 1123.

[3] Das wird öfter hervorgehoben: V. Oudalr. c. 12, S. 402: der König Otto den Sohn comitatibus patris honoravit; Ann. Saxo 998, S. 643: comitatum patris obtinuit; Alpert II, 1, S. 709: filio propter probitatem patris et summam consilii diligentiam . . . praefectura traditur.

[4] Cont. Reg. 949, S. 620: Uto comes obiit, qui permissu regis quicquid beneficii aut praefecturarum habuit quasi hereditatem inter filios divisit.

wird die Erblichkeit zur Regel, erscheint als ein Recht welches der König nur anzuerkennen hat[1].

Während der inneren Kämpfe die die letzte Zeit der Karolinger erfüllen, und bei denen einzelne Geschlechter in feindlichen Gegensatz zu dem König kommen, hat dieser wiederholt noch von der Befugnis über die Grafschaften zu verfügen Gebrauch gemacht, Feinde entfernt, Anhänger erhoben; aber auch dann meist nur ein angesehenes Geschlecht gegen das andere gestellt, oder wenn ein solches eine Zeit lang aus einer Grafschaft verdrängt war, es wieder eingesetzt. So sind unter Ludwig d. Fr. die Welfen in Alamannien in den Besitz des Argen- und Linzgaues gekommen, um unter Ludwig d. D. wieder einem Geschlecht zu weichen welches schon früher hier die Grafschaft innegehabt hatte[2]. Die Popponen haben sich unter Karl III. in Ostfranken auf Kosten eines anderen Hauses ausgedehnt, das nach ihrem Sturz zum grossen Theil die Grafschaften wiederempfing welche es vorher verwaltet[3]. Da unter Otto I. Graf Raginar (Rainer) von Hennegau abgesetzt, seine Grafschaft anderweit vergeben war, erheben sich die Söhne, und obschon sie besiegt und in die Verbannung geschickt sind, doch gelangt das Haus bald wieder zum Besitz der Grafschaft[4]. Auch später kommen Absetzungen vor[5]; einzelne Familien sind auch wohl dauernd der früher eingenommenen Stellung

[1] Thietm. VI, 34, S. 821: Thiedrico, praedicti comitis filio, comitatum ac omne beneficium jure ei ortatu reginae ac principum suimet dedit.

[2] Meyer von Knonau, Forschungen XIII, S. 77.

[3] Stein, ebend. XII, S. 124.

[4] G. Camer. I, 95. 96, S. 493 ff.

[5] Thietm. V, 2, S. 791: cum Richerto, quem a comitatu suo imperator deposuit; ohne Angabe des Grundes.

beraubt. Aber es ist mehr eine Frage der Macht als eine blosse Anwendung des Rechts warum es sich in solchen Fällen handelt.

Und immer sind es nur Ausnahmen. Die Regel ist, dass die Grafschaften von dem Vater auf den Sohn übergehen und dauernd in den Händen bestimmter Familien bleiben. Sind mehrere Söhne, werden sie manchmal in ungetheiltem Besitz[1] gelassen; oder sie theilen, wenn der Vater mehr als eine Grafschaft gehabt[2]. Auch die Minderjährigkeit war kein Hindernis: ausdrücklich werden Knaben als Inhaber einer Grafschaft genannt[3]. Auf besondere Eigenschaften ist wenig gesehen[4]. Werden Vater und Sohn neben einander genannt[5], so hat vielleicht zur Sicherung der Nachfolge eine Verleihung auch an diesen stattgefunden; während in einem andern Fall[6] entweder der Vater dem Sohn die Grafschaft überlassen oder dieser unabhängig vom Vater eine solche erworben

[1] Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 86: in pagis Folcfeld et in Iffigewe in comitatibus filiorum Henrici et Eginonis; Dronke 629, S. 287: in pago Tuchunna in comitatu filiorum Henrici comitis. Otto III, Lüntzel Diöc. S. 348: in comitatu filiorum Ekbrahti. Vgl. über die Verhältnisse in Holland Hirsch I, S. 355, der sich bereits gegen Gfrörers Hypothesen erklärt hat; über das Wort monarchia, welches Untheilbarkeit und Erstgeburtsrecht bedeuten soll, Forschungen XIV, S. 25.

[2] S. vorher S. 9 N 4.

[3] Otto II, Heinemann 65, S. 51: in comitatu pueri Geronis. Schöpflin S. 183: H. comite adhuc puero.

[4] Alpert II, 1, S. 709, von einem Grafen: iners et nullius consilii nullinsque pene valitudinis erat. Vgl. Hirsch II, S. 345.

[5] Otto III, Orr. Guelf. IV, S. 475: in comitatu Hermanni et filii sui Sigifridi. Heinrich IV, Höfer II, S. 540: 2 comitatus, unum Bernhardi sive filii ejus Gebehardi comitis.

[6] MB. UB. 268, I, S. 324: in comitatu Ardennensi regimini filii nostri H. subjacenti.

hatte. Fehlte ein Sohn, so ist auch der Bruder zur Nachfolge gekommen[1].

Und auch weibliche Verwandtschaft hat unter Umständen Berücksichtigung gefunden. Schon Thancmar, der Sohn Heinrich I, machte einen Anspruch auf das Amt des Vetters seiner Mutter[2], wenn auch ohne Erfolg. Balderich setzte bei Heinrich II. eine solche Forderung durch[3]. Wiederholt ist im Lauf der Zeit durch Töchter oder Wittwen der Uebergang auf andere Häuser vermittelt. Ein Graf Ludolf verdankte am Anfang des elften Jahrhunderts seine Grafschaften in Friesland seiner Frau[4]. Das Erbrecht der Frauen im Lehnrecht, das sich besonders in Lothringen Geltung verschafft, ist auch hier zur Anwendung gekommen[5]: nur dass immer freilich die Anerkennung und Bestätigung des Königs erforderlich war[6],

[1] Ann. Saxo 1049, S. 688: qui fratri suo C., quia filium non habuit, in comitatu suo successit.

[2] Widuk. II, 9, S. 440: Sigifridus comes, cujus legationem cum sibi vendicasset Thancmarus, eo quod propinquus ei esset; nam mater ejus filia erat materterae Sigifridi.

[3] Alpert II, 5, S. 711, lässt seine Gemahlin sagen: praefecturam, quae justius ex linea consanguinitatis et prosapia majorum tuorum . . . tibi obtingit, postulato. Vgl. c. 6. 8; Hirsch II, S. 351.

[4] Böttger, Brunonen S. 480 ff.

[5] VG. VI (RV. II), S. 64. 65. Andere Beispiele sind: Ann. Aureaevall. S. 682: Comitatus . . . Hoyensis pervenit ex parte Geilae uxoris suae, quae fuit uxor G. comitis Hoyensis. Gislebert S. 490: der Graf von Hennegau erwarb die Grafschaft Valenciennes mit seiner Frau; die Wittwe totam terram H. comitatus tam de jure dotalicii quam de procuratione filiorum suorum tenuit, und bringt sie an den zweiten Mann. Vgl. Albericus 1064, S. 794: Galeranus vero per uxorem suam coepit habere dominium ultra Mosam prope Leodium; was sich auch auf allodiales Gut beziehen kann. — Calmet III, S. 11, urkundet: Ego Sophia Aimantiae comitissa.

[6] Vgl. Gislebert S. 491, wegen der feoda que ab imperio Romano tenebantur.

die dieser doch nicht in allen Fällen ertheilte: worin aber wieder nur, namentlich in den Zeiten Heinrich V, ein Anlass zu mannigfachen Streitigkeiten lag. Auch in Sachsen ist damals eine Frau im Besitz einer Grafschaft gewesen[1].

Dass Frauen Grafschaften für unmündige Söhne verwalten, kommt öfter vor[2], und kann nicht Wunder nehmen, da dasselbe in den Herzogthümern und im Reich selbst sich findet. Es dauert aber auch fort, wenn die Söhne erwachsen[3], und bei Wiederverheirathung geht wohl die Gewalt auf den neuen Gatten über: so hat Graf Balduin von Flandern sie in Holland gewonnen, trotzdem dass ein Sohn erster Ehe vorhanden war und die Kirche sich gegen seine Vermählung erklärte[4].

Von Heinrich V. ist die Grafschaft Holland förmlich als erbliches Lehn verliehen[5] und damit ein Grundsatz anerkannt der bereits allgemeine Geltung erhalten hatte[6], bei dem eben nur die Ausdehnung des Erbrechts in Frage kam, worüber dann, sei es die allgemeinen Grundsätze

[1] Harenberg S. 179, v. J. 1112: in comitatu Gertrudis comitissae.

[2] Ann. Egmond. 1121, S. 451: Petronilla relicta ejus uxor . . . comitatum strenue regebat. Helmold II, 7, S. 93: In tempore illo cometiam Holzatie, Sturmarie atque Wagire administrabat vidua Adolfi comitis cum filio adhuc tenello. Vgl. auch S. 12 N. 5.

[3] Ann. Egmond. 1132, S. 452: que toti adhuc imperabat comitatui.

[4] Gen. Flandr. S. 320.

[5] Acta 73, S. 68: Et quia illud beneficium . . . jure hereditario et firma manu tenuerat, visum est mihi et fidelibus meis aequum et justum fore et ad utilitatem regni pertinere, ut comitatum Frisiae ita etiam in omni jure comitatus, videlicet in omni questo, in placitis ipse, in redditibus sibi darem.

[6] Vgl. noch Gall. chr. V, S. 291: locus ipse ad comitatum nostrum hereditario jure videbatur pertinere; Gislebert S. 490: comitatum Hanoniensem jure hereditario possedit.

des Lehnrechts, sei es besondere Gewohnheiten oder Privilegien zu entscheiden hatten.

Damals waren aber auch wichtige Veränderungen in den Verhältnissen der Grafschaft vor sich gegangen. Die Könige haben sie wiederholt an geistliche Stifter übertragen [1], zu Eigen wie es mitunter ausdrücklich heisst [2]. Und so mochten auch Weltliche die Grafschaft nicht blos wie ein Beneficium erhalten und nutzen, sie auch als Eigengut empfangen, oder doch so betrachten und behandeln [3], namentlich da wo sie mit grossem Hausbesitz verbunden war. Verleihungen, Lehnsauftragungen sind schon immer vorgekommen; am Ende des elften Jahrhunderts ist auch von dem Verkauf einer Grafschaft die Rede [4].

Ursprünglich entsprachen sich Grafschaft und Gau: die Grafschaft war die den König vertretende Gewalt innerhalb eines Gaues, und die Bezeichnung ward territorial

[1] Davon ist in anderm Zusammenhang genauer zu sprechen.

[2] Heinrich II, Orr. Guelf. IV, S. 467: donamus atque largimur in proprium; Miraeus I, S. 148: in proprium donavimus; ebenso Konrad II, Erhard 122, I, S. 94; Heinrich III, Dronke 746, S. 356. Derselbe, Trouillat S. 175: in proprium tradidimus. Heinrich IV, Remling S. 62: in proprium dedimus.

[3] In der Urk. Otto III. für Theoderich von Holland, OB. van Holl. I, S. 40, erhält dieser doch nur was er bisher als Beneficium gehabt in comitatibus . . . Masalant, Kinhem, Texla cum omni utilitate ad hoc appendente . . . ad integrum in proprium. Es wird sachlich nicht wesentlich verschieden von einer Verleihung der Grafschaft selbst gewesen sein; vgl. Hirsch I, S. 342 ff.; aber ganz dasselbe ist es doch nicht. An sich ist mit einer solchen Verwandelung von Beneficium in 'proprium' nicht einmal nothwendig die Erblichkeit verbunden, wie Gfrörer I, S. 39, annimmt; s. VG. VI (RV. II), S. 6; hier aber wohl allerdings gemeint.

[4] Chron. S. Hub. c. 65, S. 601: R. Porcensium comes ante ipsum Porcense castrum . . . ipsumque Porcensem comitatum cum omnibus quae erant sui juris . . . vendidit.

eben auch von diesem gebraucht[1]. Und so ist es auch in dieser Periode noch vielfach der Fall gewesen. Alte Gaue werden als Grafschaften bezeichnet[2], mitunter Gau und Grafschaft zugleich auf denselben District bezogen[3]. Doch drängt die Grafschaft den Gau zurück: das Reich zerfällt in Grafschaften wie einst in Gaue[4]. Nicht selten aber erscheint die Grafschaft auch als Unterabtheilung des Gaus, am häufigsten in Lothringen[5], dem Elsass

[1] VG. III, S. 321 ff.

[2] Trad. Sang. 680, II, S. 282: de tribus comitatibus, sc. Turgowe, Lintzgowe et de Rhaetia Curiensi. Otto I, Mon. B. XXXI, 1, S. 210: in comitatibus Lobitungewe, Creikkewe, [Ne]cartkewe; Sagittar S. 104: in comitatu Lisgo. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 222: in comitatibus Spirchkewe et in Wormazfelde; eb. S. 216: in medio horum comitatuum constituta, qui vulgo vocantur Pustrussa, Lurno, Catubria . . . inter hos tres supra titulatos comitatus; W. UB. 188, I, S. 218: in comitatu Zurihkewe . . . in comitatu Linzihkewe . . . in comitatu Retiae. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 297: ubi se comitatus Ratensgewe atque Yphigewi dividunt; Resch II, S. 698: Orta est contentio de finibus comitiorum Putrissa et Norica valle. Vgl. Heinrich V, Mon. B. X, S. 441: in pago Ouscowe, und: in comitatu Ousen, gleichbedeutend.

[3] Otto I, Jaffé S. 15: in pago et comitatu Kunigessundra. Otto II, Zapf S. 67 (Herrg. S. 87): in pago et in comitatu Rhetia.

[4] Thietm. VI, 14, S. 810: in omnibus regni suimet comitatibus; vgl. IV, 29, S. 781: per omnes suimet episcopatus et comitatus. Otto II, Heinemann 54, S. 42: in provintia et comitatibus australis Turingiae.

[5] Piot 6, S. 10: in pago Hasbanensi in comitatu Hoyo. MR. UB. 273, I, S. 328: in pago Moselensi et in comitatu Waldeleringa. Andere Fälle sind allerdings nicht so deutlich: Acta 53, S. 51: in pago Musiligense in comitatu videlicet Viridunense, vgl. mit Gall. chr. XIII, S. 554: in pago Wabrensi et comitatu Virdunensi; auch H. de Metz IV, S. 75; MR. UB. 210, I, S. 270: in Rezcensi pago et in comitatu Waldervinga, mit 270, S. 326: in pago Sarensi, in comitatu Waldravingensi; ebend. 173, S. 236: in pago Rizogohensi et in comitatu Ardenensi; 180, S. 242: in pago Heflinse, in comitatu scilicet Tulpiacensi . . . in pago Moslacensi et in comitatu Biedensi; Acta Pal. V, S. 177: in pago Roslinse in comitatu Blisensi. Vgl. Gall. chr. XIII, S. 384: in pago et comitatu Malensi seu Scarponense. Steht MR. UB. 169, I, S. 233: in pago et comitatu Ardunensi;

und Schwaben[1]. Aber auch sonst fällt der Amtsbezirk eines Grafen keineswegs immer noch mit einem alten Gau zusammen. Es ist das anzunehmen, wenn gesagt wird, dass ein Graf dem Gau vorsteht[2]: werden dagegen, wie es häufig geschieht, Gau und Grafschaft einer bestimmten Person neben einander aufgeführt[3], so bleibt

Gall. chr. XIII, S. 554: in comitatu et pago Virdunensi . . . Moslinsi; Hist. de Metz IV, S. 70: in pago et comitatu Salinsi: so kann der doppelte Ausdruck wie in den Fällen S. 15 N. 3 gesetzt, es kann aber auch eine mit dem Gau gleichnamige Unterabtheilung gemeint sein.

[1] Grandidier II, S. 162: in pago Alsatie et in comitatu Kirricheim. — Karl III, Wartmann 615, II, S. 225: in comitatu Nidenga in pago Berehtoldesbara. W. UB. 231, I, S. 274: in pago Tubergewe in comitatu Merginhaim; vgl. 267, S. 338; 277, S. 350; Gerbert N. S. 29, S. 41; 30, S. 43; — Später auch anderswo: Konrad II, Stumpf Acta 40, S. 46: in pago Nowigroda in comitatu Chuontiza; Wenck I, S. 282; Arch. f. Hess. G. I, S. 407. — Das Umgekehrte scheint der Fall in der Urk. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 360: in pago Chelsgouwe et in comitatu Nortgouwe B. comitis; vgl. Spruner, Gaue S. 117.

[2] Heinrich I, Acta 1, S. 1: in pago Kunigessundra, cui . . . Hatto preesse conspicitur. Otto I, Jaffé S. 15: in pago et comitatu Kunigessundra, cui Immet preesse videtur. Häufiger so bei comitatus: MR. UB. 205, I, S. 265; 210, S. 270; 273, S. 328; Calmet II, S. 221. 232 (ubi Th. praesidet); Lacomblet 95, I, S. 53; Sagittar S. 104. — Dasselbe ist wohl anzunehmen, wenn es heisst, Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 201: in comitatu B. comitis Volcvelt nuncupato; Stumpf Acta 16, S. 23: in comitatu Y. comitis Chunigessundera vocato . . . in comitatu Rodberti qui dictus est Einrichi.

[3] So z. B. Konrad I, Böhmer Acta I, S. 1: in pago Folchfeld dicto sitas, h. e. in comitatu cujusdam comitis cui nomen Hessi; oder meist kürzer, wie 7, S. 12: in pago Husitin dicto et in comitatu Bardonis sitas ... in pago Loganacgowe appellato in comitatu Ottonis. — Eigenthümlich ist, dass in den Urkk. später oft der eine oder andere Name, einzeln auch beide offen gelassen sind, offenbar doch nur weil man sie in der Kanzlei nicht kannte. Eben dass es bei beiden, wenn auch häufiger bei den Gauen als den Grafen, vorkommt, verbietet wohl andere besondere Ursachen anzunehmen. Beispiele sind: es fehlt der Gau; Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 269; Heinrich II, ebend. S. 368. 444. 464. 471; — der Graf; Otto III,

es wenigstens zweifelhaft, ob nicht nur ein Theil des Gaus unter diesem Grafen steht. Denn wiederholt finden sich in demselben Gau zwei oder mehr Grafen[1]: wozu Theilungen unter mehrere Söhne, aber auch andere Umstände den Anlass gegeben haben können. Anderer seits sind oft genug auch verschiedene Gaue unter Einen Grafen gestellt[2], man kann sagen zu Einer Grafschaft

eb. S. 295; Heinrich II, Lacomblet 144, I, S. 89; 150, S. 92; Erhard 66, S. 51; — beide; Mon. B. a. a. O. S. 323. 341. 345. 364. 395. 401. 404. 412. 414. 446; W. UB. 237, I, S. 285; Erhard 106, I, S. 84. — Winter, GBl. f. Magdeburg IX, S. 398, führt einen Fall an, wo eine Grafschaft noch später nach einem Grafen benannt ist.

[1] Otto II, Erath 22, S. 16: in pago Hardego et in comitatu Deommonis comitis : . . in eodem pago in comitatu autem Friderici comitis. Höfer I, S. 165: in pago Hassaga in comitatu vero Thiederici comitis, und von demselben Tage S. 166: in pago H. in comitatu vero Sigifridi comitis. Ledderhose Kl. Schrift. II, S. 284: in pago Hessin in comitatu Dodechonis, und S. 286 von demselben Tage: in p. H. in comitatu Friderici. Trad. Juv. Odalb. 32, S. 138: in comitatu Wastilonis et . . . in eodem pago in comitatu Megingozi; 47, S. 147: in Chimenigowe in comitatu Kerhohi . . . in comitatu Reginberti in Chemengowe. Hierher gehören aber auch Fälle wie: Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 184: in pago Chremichowe in comitatibus O. S. ac W; S. 185: in pago Sundergowe in comitatibus R. Ch. O. ac S. (in der Bestätigung Otto II, XXXI, 1, S. 237, werden 4 andere Namen genannt); Otto II, Stumpf Acta 15, S. 22: in pago Hassim et in comitatibus G. et R. comitum.

[2] Heinrich I, Dronke 678, S. 314: in pago Engelin in comitatu M. presidis . . . in pago Nabelgowe in comitatu item ejusdem M.; Mon. B. XXVIII, 1, S. 166: in pago Keltinstein in comitatu R. comitis . . . in pago Ougiskewe in comitatu ejusdem comitis. Otto III, Schannat Worm. S. 26: in comitatu ducis et comitis O. et in pagis Desengowe et Creichgowe. Heinrich II, Herrgott II, S. 105: in comitatu B. comitis et in pago Trithira et Emefeld; Heinemann 99, S. 77: predium . . . in S. in comitatu Geronis in pagis Swava et Hassega (was wohl so zu verstehen dass die Grafschaft zu der das Gut gehörte sich über beide Gaue erstreckte; vgl. 102, S. 80, von demselben Gut: in pago Sueve in comitatu Thietmari). Erhard 57, I, S. 46: in pago Tilithi . . . in pago Mersten . . . in comitatu Herimanni; 119, S. 92: in pagis Wetiga et Tilithi in comitatu Widukindi. Heinrich III, Stumpf Acta 59, S. 63: 4 mansos ad R. pertinentes in comitatu palatini comitis

verbunden; oder ein Graf hat in einer Mehrzahl von Gauen oder kleineren Districten, meist nur in einzelnen Theilen eines Gaus oder an einzelnen Orten, die Grafschaft[1]: man spricht deshalb von einem Grafen so und so vieler Grafschaften. Gaue und Grafschaften decken sich so immer weniger[2]. Die Begriffe welche mit diesen Worten verbunden, die immer schon nicht ganz constant gewesen sind, werden nur noch unbestimmter: wie Gau (pagus) jeder irgendwie abgegrenzter District heissen kann, so bezeichnet Grafschaft jeden unter einem Grafen stehenden Bezirk oder Complex von Land. Auch der Zubehör eines einzelnen Ortes oder Hofes heisst Gau[3],

D. et in pagis Hassiga et Frisenefel (wie vorher in der Urk. Otto II); Trouillat S. 175: quendam nostre proprietatis comitatum Augusta vocatum in pago Ougestowe et Sisgowe situm.

[1] Heinrich II, Erhard 102, I, S. 80: comitatum quem D. comes dum vixit tenuit, scilicet in locis Hessiga, Netga, Nihterga (vgl. 126, S. 98); 82, S. 61: ebenso — situm in locis Haverga, Limga, Thiatmalli, Aga, Patherga, Treveresga, Langaneka, Erpesfeld, Silbiki, Matfeld, Nihterga, Sinatfeld, Ballevan prope Spriada, Lambiki, Lession, Sewardeshusun. Konrad II, Acta 43, S. 42: in comitatu quondam Balderici . . . in quibuscunque pagis sita sunt.

[2] Heinrich III, Erhard 149, I, S. 117: in pagis Westvalun et Treine . . . et in comitatibus B. ducis et R. atque B. comitum. MR. UB. 374, I, S. 431, v. J. 1074: in 3 pagis, id est in Nachgowe, in Trachari, in Hundesrucha, quorum quedam in comitatu ejusdem B. comitis, quedam in comitatu E. comitis sita erant. Hodenberg Verd. GQ. II, S. 32: in pagis Laingi, Moltbizi, Partungen, Creti, et in comitatu Bernhardi ducis, W. comitis et E. comitis et O. comitis et F. comitis.

[3] Das zeigen besonders Stellen wie Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 287: curtim Saltce . . . quandam pagum Salzgowi dictam; Heinrich II, eb. S. 370: locum Matughof dictum in pago Matuhgouwe; S. 372: locum Aterahof dictum in pago Ateragowe; S. 381: locum Nagalta dictum in pago Nagalgowe; Erhard 89, I, S. 72: predium Moringa dictum in pago Morongano; Schaten I, S. 235: predium Hedua in pago Hedergo. So steht Harenberg S. 672 (zweif. Urk.): Ganderesheimigawi; aber Mon. B. XXVIII, 1, S. 408 auch: quandam cortem Worngowe dictam.

und ebenso wird die Grafschaft auf einzelne, auch kleinere Ortschaften bezogen [1].

Diese Verhältnisse sind es welche man im Auge hat, wenn von der Auflösung der alten Gauverfassung gesprochen wird [2]. Verschiedene Umstände haben darauf eingewirkt: eben die Theilung der Gaue unter mehrere Grafen und anderer seits die Vereinigung mehrerer oder der Theile von mehreren Gauen zu Einem Grafschaftsverband; ausserdem vor allem die zahlreichen Exemtionen welche von der alten Grafschaft gegeben wurden, durch Uebertragung der in ihr liegenden Rechte an andere, vor allem an die geistlichen Stifter, welche theils gräfliche Be-

[1] Beispiele schon in den Noten vorher. Andere: Arnulf, Juvavia S. 115 (zweifelhaft; s. Felicetti S. 25): in comitatu Dudleipo vocato; Konrad I, Böhmer Acta 26, S. 28 (bisher meines Wissens nicht angezweifelt; s. Dümmler II, S. 593): curtem nostram L. cum omnibus rebus . . . in duobus illis comitatibus Sconenberg et Mervels . . . ad eandem curtem pertinentibus; Otto I, Mohr 58, S. 84: in comitatu Mortenuna; Otto II, Ritz S. 37: in pago Hasbaniensi et comitatu Folchwini comitis Hoio situm; vgl. S. 46: in comitatu Hoyensi, unde et Erenfridus comes fore videtur; Heinrich II, Mon. B. XI, S. 529: in comitatu Hertishusa; Mon. B. XXVIII, 1, S. 440: comitatum in Bezzingun ad curtem Geraha respicientem cum banno et districtu; Konrad II, MR. UB. 304, I, S. 356: comitatum Marivelis nominatum situm in pago Einricha; Heinrich IV, Trouillat S. 203: quendam comitatum nomine Henchingen in pago Butisgowe situm; S. 167: in comitatu qui pertinet ad locum Jlzicha; Remling S. 62: duos comitatus . . . alterum pertinentem ad locum nomine Vorechheim. Auch Lacomblet 110, I, S. 66; 112, S. 68; Ritz S. 112; Miraeus I, S. 264.

[2] Die Abhandlung Günderodes: Von den vorzüglichsten Ursachen welche den Verfall der Eintheilung Teutschlands besonders der rheinischen Provinzen in Gauen veranlasst haben, Werke II, S. 361 ff., hat im wesentlichen das Richtige kurz angegeben. — Ueber die Zeit wo die Gaunamen verschwinden s. VG. V (RV. I), S. 180. Einzeln werden dieselben auch noch später gebraucht; so erscheint 1226 ein comes Norturingiae, der schon vorher (1195) comes de Mutingen heisst; Winter, GBl. f. Magdeburg IX, S. 289.

fugnisse auf ihren Besitzungen theils auch ganze Grafschaften empfingen[1], aber auch an weltliche Grosse, und dies sicher weit öfter als sich im einzelnen nachweisen lässt, da Urkunden der Art nur ausnahmsweise erhalten sind[2]; weiter durch die selbständige Entwickelung der Städte, die mitunter als einbegriffen in das Recht geistlicher Immunität aus dem Gauverband austraten, aber auch als Theile des königlichen Guts oder später des fürstlichen Domaniums von demselben gelöst wurden und mehr und mehr eine selbständige Stellung gewannen. Diese und andere im einzelnen Fall wirksame Umstände führten dahin, dass bald eben nur Reste der alten Gaue und der auf ihnen beruhenden Grafschaften vorhanden waren[3], während nun grössere und kleinere Bezirke oder Complexe von Besitzungen, deren Inhaber mit gräflichen Rechten ausgestattet, als Grafschaften bezeichnet sind. Immer weiter gingen Gau und Grafschaft auseinander: der alte Gau verlor als Gerichts- und überhaupt politi-

[1] Darüber Abschnitt 11. Man nennt die Bisthümer auch territorial den Gauen oder Grafschaften zur Seite: Remling S. 62: duos comitatus, unum . . . situm in pago qui dicitur Spirichgowe, alterum in episcopatu Spirensi; Schöpflin I, S. 204: Güter in episcopatu Argentinensi; OB. van Holl. S. 59: qui fuerit terminus episcopatus et comitatus. Vgl. Hesse Paulinzelle 3: in provincia scilicet quae dicitur Duringia in episcopatu Mogontiensi in pago Lancwizi in comitatu Sizonis.

[2] Eigentliche Verleihungsurkunden überhaupt nicht. Wohl aber solche die von dem bestehenden Verhältnis Zeugnis geben, z. B. Miraeus I, S. 372: comitatum omnis terrae G. avunculi sui et comitatum omnis terrae ad eandem terram pertinentis. Vgl. zweif. Urk. Heinrich III, Heda S. 122 (Stumpf Nr. 2180): Gut cum omni ejusdem comitatus districtione.

[3] So sagt schon Otto III. in einer merkwürdigen Urk., Miraeus I, S. 51 (schlechter Gall. chr. XIII, S. 148): comitatum Hoiensem qui in nostra ditione hactenus erat . . . quod reliquum erat regiae ditionis . . . quod reliquum Hoiensis comitatus in nostra ditione superfuerat.

scher Bezirk seine Bedeutung, und man hatte kein Interesse weiter auf ihn Bezug zu nehmen, die Lage der Orte nach ihm zu bestimmen[1], kein Recht auch den Grafen nach ihm zu benennen, da derselbe nur Theile und meist Theile verschiedener unter sich hatte, vielleicht nur das was als Haus- oder Lehngut, oder sonst unter irgend einem besonderen Titel, ihm geblieben war.

Allerdings finden Ausnahmen statt, in der Weise dass einzeln der Graf seine Gewalt in dem ganzen Umfang oder doch dem überwiegenden Theil der alten Grafschaft behauptete, und sie in eine territoriale verwandelte, d. h. die andern Gewalten in Abhängigkeit hielt und alle Hoheitsrechte für sich übte, oder dass er wenigstens die Gerichtsbarkeit wesentlich in dem alten Umfang behielt. Und dann sind auch die alten Namen geblieben. Das Erste war besonders in Lothringen der Fall, wo es von der früh durchgedrungenen Lehnbarkeit und Erblichkeit der Grafschaft begünstigt ward: die Grafen von Flandern, soweit dies zum Deutschen Reich gehörte, von Hennegau, Brabant, Holland kommen da in Betracht. Das Andere hat später zu der Unterscheidung der Landgrafen von territorialen Grafen geführt, wovon nachher zu sprechen ist.

Auch in solchen Fällen werden die Grafen wohl nach dem Ort wo sie regelmässig ihren Sitz hatten bezeichnet: der Graf von Hennegau nach Mons[1], der von

[1] Angaben blos nach der Grafschaft der Person finden sich einzeln schon früh: Dronke 607, S. 272: in comitatu Cristanes (9. Jahrh.); vgl. 635, S. 290; Otto II, Jaffé S. 20; Stumpf Acta 14, S. 21; Heinrich II, Wenck II, S. 44; Mon. B. VI, S. 156.

[2] Gislebert S. 490: comes Montensis dicebatur, quia ipse Mons caput erat et est semperque erit totius Hanonie. Graf Balduin schreibt aber, Mi-

Brabant nach Löwen[1]; und ähnlich einzelne Landgrafen. Und überall sonst erhalten Bezeichnungen nach einer Stadt, Burg[2], Schloss, wo der Graf sich aufhält, mehr und mehr das Uebergewicht, zuerst, seit dem Anfang des elften Jahrhunderts[3], wieder in Lothringen, dann in den übrigen Provinzen des Reichs[4]. Sie nehmen etwas von

raeus I, S. 517, v. J. 1089: Ego B. . . . Hainaucensium et Valentianensium necnon et Duacensium et Austrovantensium comes.

[1] Miraeus I, S. 348, v. J. 1003: comite Lovaniae Lantberto . . . Lovaniensem comitem. Der Graf selbst schreibt, Miraeus I, S. 73, v. J. 1086: Ego H. Brachbatensis comes et advocatus.

[2] So steht Mon. B. XXIX, 1, S. 191: Ad. comes de castello Chalawa; vgl. Lamb. 1077, S. 257: Ad. comite de castello quod dicitur Calewo. Mone Anz. 1837, S. 3: B. comes de castello Nellenburk dicto; vgl. Lamb. 1073, S. 227: comes de Ellenburg. Lamb. 1076, S. 252: comes de castello quod dicitur Luzelenburg. Vgl. Duvivier S. 444: comes Montensis castri. Nach Alpert II, 2, S. 710, dient ein castellum ad optinendam praefecturam. V. Nortberti c. 15, S. 689, sagt von dem castrum Cappenbergense: dominatum Westfaliae tenuerat.

[3] Eine Urk. angeblich von 992, OB. van Holl. I, S. 41: H. comitissa terrae de Stryen, ist gewiss falsch; für echt gilt Otto III, Miraeus II, S. 807 (Stumpf Nr. 961), v. J. 992: comes Namuci. Weitere Beispiele sind: Martene Coll. I, S. 378, v. J. 1016: G. comite de Los; Lacomblet 153, I, S. 95, v. J. 1018: Sign. Gerhardi Juliensis, wo 'comitis' zu ergänzen scheint; 165, S. 103, v. J. 1028, wenn echt: coram comitibus Ch. de Hadenkirchen, H. de Norvenich; Ledebur, Arch. X, S. 212, v. J. 1031: G. comite de Lon; MR. UB. 306, I, S. 359: comes G. de Salmo; Mone Anz. 1838, S. 206, unter Konrad II: comite G. de Lunguvich; Heinrich III, Martene Coll. II, S. 60, v. J. 1040: comite G. de Zuyeis; vgl. eb. S. 57.

[4] Wolferad de Alshusa, der von Heinrich II. eine Grafschaft empfangen haben soll (s. vorher S. 9 N. 1), heisst so jedenfalls nicht als Graf, wie Stälin I, S. 548 anzunehmen scheint; Eccard Hist. gen. S. 7 Praef. (Stumpf Nr. 1767): in comitatu vero comitis Ringelem, scheint corrumpiert. So gehören hierher: Erhard 107, I, S. 85, v. J. 1024: E. comes de Aslan; Stumpf Acta 39, S. 48, v. J. 1028: comitatu G. de Bastonia; W. UB. 222, I, S. 263, v. J. 1037: B. comitem de Kamburc; eb. S. 264: B. comes de Henenberc, H. comes de Creginecka, A. comes de Kalewa, B. comes de Loufen, E. comes de Ingeresheim, B. comes de Kamberc. Trad. Tegerns. S. 27, von d. J. 1042—1046: comiteque G. de Riherspuran. Vgl. Trad. Fris. 1219,

dem Charakter von Familiennamen an[1], indem die Geschlechter sich nach den Besitzungen nennen die ihnen gehören und die entweder mit der alten Grafschaft verbunden, wohl geradezu zu dem Mittelpunkt derselben gemacht[2], oder auch nur selbst mit gräflichen Rechten ausgestattet sind: was wenigstens nicht immer unterschieden werden kann[3]. Theilungen und andere Veränderungen des Besitzes haben aber zu mannigfachem Wechsel solcher Bezeichnungen Anlass gegeben[4].

Nicht selten sind Grafen und Grafschaften auch

S. 511; Seibertz S. 42. Auch V. Godeh. post. c. 19, S. 206: O. comes de Hamerstein, wo die ältere Vita c. 31, S. 190, sagt: O. Hamerstaennensis (V. Meinw. c. 13, S. 113: quidam comes Doudicho de monte qui Wartberge appellatur, ist kein gleichzeitiges Zeugnis. Günderode hat dann keins vor 1075, S. 372).

[1] Diesen Charakter haben auch die Namen der Wild- und Raugrafen, die am Ende dieser Periode aufkommen; MR. UB. 407, I, S. 466, v. J. 1103: E. comes silvester; II, S. LXIV, v. J. 1140: comes hirsutus. Der letzte Name scheint später von einem jüngern Bruder zur Unterscheidung gebraucht; vgl. Schneider in Wigands Wetzlar. Beitr. II, S. 226 ff. Mit dem Forstgrafen hat auch der erste Name schwerlich etwas zu thun.

[2] Eine Burg als Mittelpunkt einer Grafschaft zeigt Orr. Guelf. IV, S. 435: Heinrich II. bestätigt, dass Otto III. comitatum circumjacentem illud castellum, das der Bischof von Hildesheim zum Schutz gegen die Slaven gebaut, demselben geschenkt. Vgl. V. Moschulli, SS. XX, S. 513: comitatum suum cum castello suo Bullion. Vgl. vorher S. 22 N. 2.

[3] Es zeigt sich wohl darin dass dieselben Personen bald mit bald ohne die Bezeichnung 'comes' aufgeführt werden, z. B. Lacomblet 249, I, S. 161: comes de Safenberg; 253, S. 164: comes de Hostaden; die vorher nicht so heissen.

[4] So heisst der Bruder des Landgrafen Ludwig von Thüringen nach den Besitzungen seiner Frau comes de Wodenesberg, Ann. Bos. 1130, S. 104. Der comes de Warche, V. Theod. c. 20, SS. XII, S. 48, ist derselbe der sonst comes Chiniacensis heisst. Vgl. eb. S. 530: H. comitem de Ryetbecke fratrem videlicet Friderici comitis antiqui de Arnesberg. Andere Beispiele fast in allen Genealogien; s. z. B. die Stammtafeln bei Stälin II, S. 353 ff.; Schrader Dynastenstämme S. 137; Forschungen VI, S. 584 ff.

nach den Gerichtsstätten benannt an welche die richterliche Thätigkeit geknüpft war[1]; es ist das vielleicht manchmal auch da der Fall wo das Verhältnis nicht deutlich zu Tage liegt[2].

Denn immer ist die Gerichtsbarkeit ein Hauptstück der gräflichen Gewalt: danach besonders wird sie bezeichnet[3].

Der Graf ist es welcher das öffentliche Gericht zu

[1] So heisst es in Urk. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 310: in comitatu Friderici qui judicat in Hachingun in pago Sundergowe. Beispiele sind: Heinrich III, Würdtwein N. S. V, S. 250: in comitatu Malstat B. comitis; Heinrich IV, Arch. f. Hess. G. I, S. 407: in pago Wettereiba atque in comitatu Malstat B. comitis; vgl. ebend. S. 89 und Landau, Gaue I, S. 227, der den pagus Wettereiba und comitatus Malstat für identisch hält; — Heinrich III, Kremer Orr. S. 119: in pago Hessorum et in comitatu W. comitis scilicet Madanun dicto; Landau II, S. 44: in provincia Haessia in comitatu qui dicitur Madena; Schrader S. 222: quae sub comitura Mathenun retinentur; — W. UB. 267, I, S. 378: in comitatu Lutrammesforst, vgl. mit Acta Pal. VI, S. 270: in publico mallo qui dicitur Lutrammisforst; in Schwaben auch Ingiresheim, Stälin II, S. 533. 568 N.; — in Sachsen vielleicht der comitatus in Immedeshusen, V. Meinw. c. 171, S. 145; vgl. Schrader S. 64 N.; s. auch Winter, GBl. f. Magdeburg IX, S. 289.

[2] Zapf S. 462: Udo comes de Rammesperch hält Gericht zu Rammisheim: da liegt wohl die Burg bei der Gerichtsstätte. Heinemann 337, S. 255, heisst Albrecht der Bär comes Ad. de Aschersleve bei einem 'placito populi Aschersleve'. Erhard 170, I, S. 133, steht: apud Thuneresberg in placito Erphonis presidis; 100, S. 150: in comitatu Friderici comitis ad Thuneresberhc, was Spilcker II, S. 11 übersetzt: Graf von Donnersberg; vgl. Wigand, Femgericht S. 221. — Wenn Felicetti S. 53 zeigt, dass sich der pagus Gurketal und der comitatus Friesach (im J. 1016) entsprechen, so ist das wohl auch so zu erklären. — Winter in seiner Abhandlung über die Grafschaften in Nordthüringen, GBl. f. Magdeburg IX, unterscheidet die einzelnen Grafschaften hiernach.

[3] Otto III, Dümge S. 97: in comitatu Bara quem H. comes tenere et potenter videtur placitare. Vgl. N. 1 und Meichelbek I, S. 230, wo es heisst: A. . . . regula justitiae . . . comitatum gubernante; auch S. 222: in comitatu et in mallo publico; Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 178: in eisdem comitatibus seu in placitis publicis legitimisve.

bestimmten Zeiten, das echte Ding oder wie es mit verschiedenen Namen nach alter Weise bezeichnet wird, abhält, hier den Vorsitz führt[1] und alle die Geschäfte vollzieht die damit verbunden sind, und deren später, wo von dem Gerichtswesen gehandelt wird, näher zu gedenken ist. Der Graf wird deshalb geradezu als Dinggraf bezeichnet[2].

Es hängt wohl zunächst hiermit, zugleich aber auch mit der allgemeinen Stellung des Grafen in seinem Gebiet zusammen, dass in den Urkunden seiner gedacht, die Vollziehung eines Geschäfts nach seiner Amtsführung bezeichnet wird, bald so dass auch der über ihm stehende Herzog oder umgekehrt ein niederer Beamter neben ihm genannt ist, am häufigsten aber man allein auf ihn Rücksicht nimmt[3].

[1] Erhard 172, I, S. 135: comite H. ibidem in comiciali judicio praesidente; Ludewig X, S. 135: in legitimo placito, scilicet comite pro tribunali sedente in B. (vgl. Erhard 173, I, S. 135: coram multitudine quae ad tribunal ejus convenerat). Lothar, Niesert V, S. 6 (zweif., Stumpf Nr. 3298; Schum S. 12 ff.; vertheidigt von Scheffer-Boichorst, Jen. LZ. 1874 S. 337 ff., aber wenig überzeugend): in loco praetoriali H. praesidente praeside G. (vgl. Kindlinger Hörigk. S. 230: in Fridislariensi praetorio). Dass namentlich in Westfälischen Urkunden praeses mit besonderer Rücksicht auf den Vorsitz im Gericht gebraucht wird, ist oben S. 3 N. 1 bemerkt. Häufig steht 'sub comite': Neugart I, S. 580; II, S. 29; Grandidier II, S. 128; oder 'coram comite': H. de Metz IV, S. 56; Trad. Fris. 665, S. 332.

[2] Erhard 249, II, S. 38, v. J. 1144: per manus thincgravii, nachher comes concilii, eben der welcher das Gericht hält. Haltaus S. 23 hat das Wort nur in viel späteren Stellen, Graff und Lexer gar nicht.

[3] sub duce . . . et comite . . . steht Neugart I, S. 578. 579; Wyss S. 27. 32. 33; Schöpflin H. Zar. Bad. IV, S. 20; Trad. Fris. 1030, S. 444; 1031, S. 445; Trad. Ransh. 146, S. 289; H. de Metz IV, S 87. — Unterbeamte: Trad. Sang. 406, II, S. 28, wie früher öfter: sub H. comite et sub H. centenario; Calmet V, S. 165: sub comite F. praefecturam Metis agente, judice A., Th. scabione. Hierher gehört auch die von Giesebrecht III, S. 1168 angeführte, aber misverstandene Urkunde, wo Kaiser,

Die Gewalt welche der Graf handhabt ist der Bann[1], wie derselbe einmal heisst weltlicher Bann[2]: er wird von dem König übertragen, von seinem Bann abgeleitet und so ausdrücklich als königlich bezeichnet. Es ist die zwingende, das Recht sichernde Gewalt, welche sich im Gericht selbst als Befehl[3] und bei der Vollziehung des Urtheils[4], ausserdem in Bestätigung hier vorgenommener

Herzog, Graf und judex genannt werden. (Eine Urk. v. J. 1068, Mon. B. I, S. 217, datiert nach Papst, Erzbischof, König, Herzog, Graf, Vogt und Pfarrer). — Nur der Graf: regelmässig die Sangaller, später die Würzburger Urkunden (Mon. B. XXXVII, S. 34 ff.); auch UB. d. L. ob d. Enns II, S. 121; Grandidier S. 248; Remling S. 14; Guden I, S. 79; Schannat Vind. I, S. 55; Arch. f. Hess. G. I, S. 216. 233.

[1] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289: Quos (comitatus) cum omni districto, placito et banno nostro imperiali, lege et judicum judicio, nihil de his quae comites sive aliquis mortalium de placitis habere debuerunt excipientes; vgl. dazu Zöpfl, Alterth. II, S. 66. Heinrich IV, OB. van Holl. S. 56: comitatum cum omnibus ad bannum regni pertinentibus . . . comitatus omnis in H. cum omnibus ad bannum regalem pertinentibus. Es stehen comitatus und bannum zusammen: Chron. S. Hub. c. 23, S. 582: cum banno et comitatu; 43, S. 591: cum comitatu et banno; vgl. 5, S. 572; Urk. Wibalds, Martene Coll. II, S. 107: comitatu tantum et banno ad nos pertinente; — ebenso placitum und bannum: Otto I, W. UB. 184, I, S. 213: cum omni districtione placiti et panni hactenus ad comitatum pertinentis; Seherus II, S. 342: nec bannum nec placitum; — bannum facere aut mallum habere: Otto II, OB. van Holl. I, S. 35. — Dass Otto I, Mon. P. I, S. 232 (Stumpf Nr. 512): merum et mixtum imperium in jam dicto comitatu, nicht dieser Zeit angehört, bedarf kaum der Bemerkung.

[2] W. UB. 284, I, S. 362: der Graf lässt Grenzen durch Zeugen untersuchen, et inventos . . . in suo legitimo placito seculari banno, sicut fieri solet, inbannavit.

[3] Wyss S. 29: de comite banniti sunt in fidem suam et juramentum, ut ita sicut hoc verissime scirent narrassent. Mon. B. XXVIII, 1, S. 237: Similiter et primi judices comitatuum banno constricti et juramento idem testati sunt.

[4] Z. f. Schw. R. XVII, S. 80: cum inventione principum regali banno praecepit, ut sine ulla contradictione eorum fratrum subditi fuissent servituti. Vgl. die Erklärung des Strassburger StR. c. 11: potestatem cogendi et constringendi judicatos quem vocant bannum.

Handlungen, stattgefundener Besitzübertragungen[1], ermittelter Grenzen[2] und dergleichen, bethätigt. Wird der Königs- und Grafen-Bann unterschieden[3], so muss es sich auf die verschiedene Busse beziehen welche auf die Verletzung des einen oder andern gesetzt war.

Mit dem königlichen Bann und der Stellvertretung des Königs überhaupt war eine Gewalt gegeben von weitreichender Bedeutung[4], die nur durch mannigfache Exemtionen Beschränkung erlitt.

Vor allem kommen diejenigen Rechte in Betracht welche Einkommen gewährten. Wo der König über eine Grafschaft verfügt, ist regelmässig auf den Ertrag, den 'Nutzen', den sie brachte besonderes Gewicht gelegt[5].

[1] Meichelbek I, S. 222: banno consueto id Fris. stabilivit ecclesiae. Erhard 170, I, S. 133: Quae coemptio postea . . . in placito E. presidis regali banno confirmata est; ähnlich 173, S. 135; 192, S. 150; 198, II, S. 4; 201, S. 7; 211, S. 13; vgl. 185, I, S. 143: Item quoque ipse comes secundo ipsam tradicionem regio banno confirmavit in quodam placito; V. Meinw. c. 213, S. 157: regiae potestatis banno in suo comitatu.

[2] S. 26 N. 2.

[3] So Acta 1129, S. 816, v. J. 1133—1137: ter in anno concionandi causa conveniunt responsuri sine banno regis et comitis. Vgl. Sohm S. 175 ff., der zeigt, wie der Graf früh schon den Königsbann handhabte, die Vollendung der Entwickelung aber mit Unrecht erst in die Staufische Zeit setzen will. — Ueber die verschiedene Grösse der Bannbussen s. VG. VI (RV. II), S. 458 ff.

[4] So schreibt B. Arnold an den von Würzburg, da dieser das Grafenrecht empfangen (im J. 1007), Ussermann Bamb. S. 9: Nonne tanta tibi potestas in his regionibus ab eo concessa est, ut ad nutum tuum omnia pareant?

[5] So heisst es bei der Verleihung von Grafschaften: Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289: cum omni utilitate rei publicae; Konrad II, OB. von Holl. S. 49: comitatum . . . quicquid utilitatis in illo habuimus; Heinrich III, Heda S. 125: cum omni integritate et utilitate quae ad eundem pertinet comitatum . . . quicquid utilitatis in illo habuimus; Heinrich IV, Sloet 176, S. 177: cum omni utilitate quae pertinet ad illum comitatum; Rem-

Als Otto III. die Grafschaft Huy an das Bisthum Lüttich übertrug, ward auf Münze, Zoll und andere Erträgnisse, die schon davon getrennt, speciell Rücksicht genommen: was davon oder, oder wie es ausdrücklich heisst, von der Grafschaft übrig, d. h. nicht schon durch andere Verleihung ihr entzogen war, bildete den Gegenstand der Schenkung[1]. So ist es auch zu verstehen, wenn bereits unter Ludwig d. K. die fiscalischen Rechte in Trier, Münze, Zoll, Abgaben der Censualen u. s. w., dem Bischof genommen und mit der Grafschaft verbunden waren, zu der sie ohne Zweifel wenigstens zu einem Theil ursprünglich gehört hatten[2]. Münze und Zoll werden auch sonst neben den Gerichtsgefällen aufgeführt[3], ein ander Mal das Markt-

ling S. 62: cum omni utilitate quae inde provenire potest. Vgl. Lüntzel Diöc. S. 364; Lappenberg 79, S. 78.

[1] Die interessante Urkunde steht Miraeus I, S. 51 (schlechter Gall. chr. XIII, S. 148): gebeten, comitatum Hoiensem, qui in nostra ditione hactenus erat quemque Ansfridus comes ... qui illum ad praesens tenebat ... reddiderat, concederemus. Et quia quod reliquum erat regiae ditionis, in moneta scilicet et telonio reliquisque reditibus, munificentia regum vel imperatorum ... ecclesiae S. Mariae in Leodio vel Hoio postea jam cesserat ... ratum duximus ejus subvenire petitioni ... super haec inquam omnia ... concedimus quicquid reliquum Hoiensis comitatus in nostra ditione superfuerat infra eundem vicum vel extra ... quicquid camerae nostrae provenire poterat ex comitatu jam dicto, ecclesiae supradictae ... cedendum permittimus.

[2] MR. UB. 150, I, S. 214: Trevericae civitatis monetam, theloneum, censales, tributum atque medemam agrorum cum fiscalibus hominibus, quae quondam tempore Widmodi ejusdem urbis archiepiscopi de episcopatu abstracta et in comitatum conversa fuissent ... de comitatu ad episcopatum ... convertimus et de nostro jure ad partem et potestatem S. Petri reddidimus.

[3] Chapeaville I, S. 279: comitatum A. comitis nomine Haspinga in pago Hispangowi situm cum tali jure talique districto quale parens noster aut nos hactenus in illo visi sumus habere in moneta vel telonio, imo cum omni utilitate. — Vgl. Gall. chr. III, S. 112, Urk. des Abts von St. Omer

recht besonders genannt[1]. In einer Urkunde Heinrich IV. sind allgemein die Regalien und was zum Herzogthum gehörte, speciell gewisse Leistungen, mit der Grafschaft gegeben[2]. Selbst das königliche Gut das innerhalb ihres Bereichs belegen erscheint als ein Zubehör derselben[3].

Dabei kann es allerdings zweifelhaft sein, inwieweit der Graf alle diese Rechte für sich übte und nutzte. Von Haus aus waren sie königlich, und der König ist es der noch später über sie verfügt. Gewiss sollte ursprünglich der Graf nur die Verwaltung und dafür einen Theil des Ertrages haben[4]. Aber da sein Amt als Beneficium behandelt ward, ist es offenbar so angesehen worden dass ihm der Genuss dieser nutzbaren Rechte gegeben war. Sie werden geradezu zu seinen Lehen gerechnet[5];

v. J. 1016: comitatum, id est potestatem vadimoniorum et freudorum et bannorum et telonei.

[1] Heinrich III, Reiffenberg VIII, S. 320: comitatum villae . . . cum districtu et mercato et cum omni publica functione et utilitate.

[2] De Rubeis S. 537: comitatum Forijulii . . . cum omnibus ad regalia et ad ducatum pertinentibus, h. e. placitis, collectis, fodro, districtionibus universis omnique utilitate.

[3] Konrad II, Erhard 122, I, S. 94: omnem potestatem comitatus . . . cum omni jure ad eundem comitatum juste ac legaliter pertinente et omnia predia in eisdem pagis ad nostras manus habita et postmodum acquirenda. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 178: quicquid . . . regii juris in eisdem comitatibus seu in placitis publicis legitimisve, in acquisitione prediorum mancipiorumque seu in privatis causis seu in districto seu quolibet modo competebat. Vgl. über Forsten S. 30 N. 1. — Was heisst Zeuss S. 299: Beneficium B. comitis. Ad W. et H. totum comiteserum (?) preter ministeriales et eorum predia et beneficia que abbatem solum respiciunt?

[4] Die Ansicht Sohms, dass der Graf ursprünglich nichts mit der Verwaltung königlicher Güter und Einkünfte zu thun gehabt, kann ich in keiner Weise theilen.

[5] Heinrich IV, Lappenberg 88, S. 87: comitatum . . . cum omnibus appendiciis ejusdem comitis beneficia respicientibus . . . mercatis, monetis, theloneis, forestum etiam cum nostro banno regali per omnem comitatum.

auch er verfügt über sie[1]; er giebt dieselben zurück, wenn der König sie anderweit verleiht[2]. Wie auf das königliche Gut, so wird selbst auf die Klöster welche in der Grafschaft belegen die Verleihung oder doch die Forderung des Beliehenen ausgedehnt[3].

Eine alte Aufzeichnung bestimmt die Rechte welche der Graf von Namur in Dinant, einer Stadt des Bischofs von Lüttich, hatte, und die ausdrücklich auf die von dem König übertragene Gewalt zurückgeführt werden[4]. Eine Hauptsache ist ausser einem Theil der Gerichtsbarkeit auch hier Münze und Zoll, dazu Abgaben vom Marktverkehr, von Bierbrauen und andere verschiedener Art, auch die Aufsicht über die öffentliche Strasse: um diese geltend zu machen lässt der Graf einmal im Jahr einen seiner Dienstmannen auf hohem Ross mit einer Lanze durch

[1] OB. van Holl. S. 58, Graf für das Kloster Egmond: hominesque ejusdem ecclesiae in toto comitatu nostro sine theloneo esse. Das ist noch etwas anderes als Schenkung oder Erlass eines einzelnen Zolls. Heinrich IV, Schannat Vind. I, S. 109, bestätigt einen Bifang, primitus illic comprehensum, seu licentia comitum quorum comitatui subjacet, seu justitia civium illic habitantium, seu hereditario jure ceterarum inibi possessionum suarum (?). Lokeren S. 49 schenkt ein Graf fiscum H. et quicquid pars fisci spectare videtur in circumjacentibus pascuis, pratis, silvis aquarumque decursibus.

[2] S. 28 N. 1.

[3] Heinrich III. für Nivelles, Steindorff I, S. 525: ut ad ipsum claustrum usque comitis extenderetur beneficium; was ausgeschlossen wird. Vgl. Hist. Novient., Böhmer III, S. 11, wo es freilich sagenhaft heisst: Otto . . . pagum vero Alsatiensem cum monasteriis et ecclesiis fisci W. Argentinensi episcopo commendavit. Vgl. S. 31 N. 3.

[4] secundum eam quam tenet a rege potestatem et justiciam; nachher: auctoritate regia dicitur; auch: pro reverentia regie dignitatis. S. die Urkunde in der Beilage. Wauters, der sie zuerst herausgegeben, bestimmt S. 289 die Zeit darnach dass der Bischof von Lüttich im J. 1070 das Recht der Münze in Dinant erhielt, was hier noch der Bischof hat.

die Stadt reiten: was diesem in der Höhe oder Breite im Wege ist, wird niedergerissen oder nach Belieben des Grafen dafür gebüsst.

In Lothringen kommt auch eine Abgabe unter dem Namen einer Grafschaftssteuer vor, deren Ursprung nicht deutlich ist, die aber auf dem allgemeinen Hoheitsrecht zu beruhen scheint das dem Grafen in seinem District zustand[1], und das er auch wohl misbräuchlich anzuwenden oder auszudehnen wusste[2]. Und auch anderswo wird ähnliches erwähnt[3].

[1] Miraeus I, S. 77: ab omni comitatu et censu tributario liberas et expertes. Martene Coll. IV, S. 1172: ein praedium frei ab omni exactione alicujus comitatus. Duvivier S. 481: ab omni reditu, comitatu, obsonio atque tocius calumpnie scrupulo penitus liberam tradidimus. Gualbert V. Karoli c. 72, S. 600: villanis, qui per exactionem comitatus nimis gravabantur ab extraneis. Gislebert S. 491: justitiam comitatus. Die Urk. für Dinant erwähnt: tributum solvunt comiti per annum 10 sol. et 5 libras piperis . . . pro absolutione viarum (wie es scheint die villae). Vgl. Ducange II, S. 466. Anders ist wohl die Bedeutung Chron. S. Hub. c. 5, S. 572: omnes justitias, theloneum, bannum, comitatum, latronem, foralia vel cujuscumque placiti quaestum vel querelas.

[2] So beklagt sich St. Ghislain bei Heinrich III, Duvivier S. 392, über den Grafen Balduin, in cujus comitatu exitiabili nostra pridem ecclesia . . . fundata est, über Gewaltthätigkeiten, Gelderpressungen u. s. w.: in villis, in mansis, in possessionibus . . . demoratur, jacet, ponit colloquia; postremo recedens vastat, diripit ac depredatur omnia.

[3] Trad. Weihenst. S. 373: Bozanensis comes cum consensu et complacito cunctorum conprovincialium ad suum presidatum pertinentium tali servicio abrenuncians quale annualiter habiturus erat de possessionibus S. Stephani tradidit cum manibus suorum summorum suffraganeorum. Urk. für Maurmünster, Hanauer S. 92, c. 10: Comes semel in anno venire illuc non vocatus debet, sed non eodem tempore (wie der Vogt), semper in uno anno in hieme, alio anno aetate. Ad cujus servitium etc. Der Graf ist nicht Vogt, aber ernennt ihn. Hierauf bezieht Zöpfl, Alterth. II, S. 157, auch in der Urk. Friedrich I. für Würzburg, Bresslau 72, S. 105, die Worte: quod comites de liberis hominibus qui vulgo bargildi vocantur in comitiis habitantibus statutam justitiam recipere debent; nur dass nicht blos an hospitia zu denken ist.

War von diesen Rechten vieles durch Exemtion genommen, so haben die Grafen gern in dem Erwerb von Vogteien über die geistlichen Stifter der Grafschaft oder Nachbarschaft Ersatz gesucht. Klöster, die sie selber auf ihren Besitzungen begründet und unter ihre Vogtei gestellt, wurden ohne weiteres zu ihren Gütern gerechnet [1]; aber auch andere als Zubehör der Grafschaft betrachtet [2].

So war die finanzielle Bedeutung einer Grafschaft meist nicht unerheblich: im elften Jahrhundert wird einmal der Ertrag einer solchen auf tausend Pfund Silber geschätzt [3].

Und oft genug waren ihrer mehrere in Einer Hand oder doch in Einer Familie vereinigt. Schon am Ausgang des zehnten Jahrhunderts erscheint in Lothringen ein Graf Ansfried im Besitz von funfzehn Grafschaften [4]. Fast dieselbe Zahl haben in Sachsen die Grafen des Braunschweigschen Hauses zusammengebracht [5]. Die Northeimer hatten die Grafschaft in sieben Gauen; in Corvei, Gandersheim, Helmershausen und Flachtorp die Vogtei; dazu kamen fünf Klöster die von ihnen gestiftet, Nort-

[1] Kindlinger Münst. Beitr. III, S. 35: Isti sunt reditus allodii comitis Sifridi; darunter auch: Northeim abbatia cum omnibus attinentiis . . . Amelungsborne abbatia etc.

[2] Gislebert S. 491: totum comitatum Hanoniensem tam in allodiis quam in feodis et justiciis . . . feoda quae ab imperatore Romanorum tenebantur, scilicet abbatiam, advocatiam Montensis ecclesie et justiciam comitatus. — Wenn Winter, GBl. für Magdeburg IX, S. 396, sagt, dass jemandem blos als Vogt eine Grafschaft beigelegt sei, so vermisse ich dafür die Belege, und glaube dass das am wenigsten im 10. Jahrhundert angenommen werden kann.

[3] Adam III, 45, S. 353: pensionem librarum dicunt esse mille argenti.

[4] Thietm. IV, 22, S. 777: 15 comitatuum comite.

[5] Böttger, Brunonen S. 321. Er rechnet ein Drittel der Altmark, von Braunschweig und Hildesheim, die Hälfte von Lüneburg zu ihrem Gebiet.

heim, Amelunxborn, Bursfelde, Einbeck und Katlenburg, ausserdem Lehen von Mainz, Hildesheim, Paderborn, wahrscheinlich auch Hersfeld, und zahlreiche Allodien in allen Theilen Sachsens und Thüringens[1]. Welche Fülle von Gütern, Zinsen und Rechten auch sonst in der Hand einzelner Grafen vereinigt waren, zeigen Aufzeichnungen die aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts[2] erhalten sind und die wenigstens einen Rückschluss auch auf die Zeit vorher gestatten.

Die Stellung welche manche Grafen durch Vereinigung mehrerer Grafschaften gewonnen hatten, und davon abgesehen auch andere Umstände mussten oft genug das Bedürfnis einer Stellvertretung hervorrufen, sei es für einzelne Districte, oder für einzelne Angelegenheiten, namentlich gerichtliche Geschäfte.

[1] Schrader S. 173 ff. Lehen von Hersfeld nennt das Zehntregister, Ledebur Z. f. Pr. G. XII, S. 218: hec sunt loca in potestate ducis Otdonis, wo wahrscheinlich Otto von Northeim, jedenfalls nicht der Vater Heinrich I, wie der Herausgeber S. 234 und Grössler, in d. Z. d. Harzvereins VII, S. 86, annehmen, gemeint ist.

[2] S. besonders den sog. Cod. Falckensteinensis, Mon. B. VII, S. 433: Iste liber continet redditus omnium possessionum et castrorum quae comes Siboto jure proprietatis vel titulo feodali possedit de principibus per omnes provincias; v. J. 1180. Er verdiente einen neuen Abdruck mit den nöthigen Erläuterungen. Zu vergleichen ist das Verzeichnis der Besitzungen des Grafen von Dalen v. J. 1188, von seinem Capellan Everardus, bei Racer, Overysselsche gedenkstukken VII, S. 52 (excerpiert Sloet S. 369): presens opusculum conscripsi et fideliter copulavi, in quo multis laboribus, noctes transeundo insompnis, certos redditus et pacta necnon jura, proprietates bonorum, per que tunc temporis idem comes me praesente suos inbeneficiavit ministeriales et vasallos, conscripsi et inserui, ut eo facilius heredes et successores ipsius comitis de Dalen suos redditus, jura, pacta, bona feodalia, ut dictum est, inspectione presentis opusculi perpetue reperirent, ortoque dubio ad presens opusculum tanquam ad librum vite et memoriale perpetuum recursum haberent.

Ständig dafür bestimmte Personen, Vicegrafen in diesem Sinn, hat es wenigstens in dem grösseren Theil des Reichs nicht gegeben. Wohl geschieht es, dass, wenn höherstehende Fürsten, namentlich Herzoge, zugleich eine Anzahl Grafschaften innerhalb ihres Herzogthums erwerben, oder wenn solche später an Bisthümer verliehen werden, diese die Ausübung der gräflichen Rechte weiter verleihen, wo denn die Inhaber derselben rechtlich als Vicegrafen angesehen werden müssen, ohne dass jedoch dieser Name regelmässig gebraucht wäre[1]. Nur in Lothringen hat derselbe, ebenso wie in dem benachbarten Frankreich, eine gewisse Geltung erhalten[2]; aber die Bedeutung ist nicht mit Sicherheit zu erkennen, scheint auch nicht in allen Fällen dieselbe gewesen zu sein: Vicegrafschaft (vicecomitatus) bezeichnet wenigstens einmal wohl allgemein die niedere Gerichtsbarkeit[3]. Findet sich das Wort ausserdem bei allgemeiner Aufzählung der Beamten[4],

[1] In Sachsen erscheinen solche manchmal ohne den gräflichen Titel, wie Weiland, Herzogthum S. 44, näher dargelegt hat. Er nennt sie mit Ficker, Reichsfürstenstand S. 86, neugräfliche Häuser.

[2] vicecomites werden genannt Miraeus II, S. 294; Reiffenberg VIII, S. 320; Martene Coll. II, S. 107; Chron. S. Hub. c. 17, S. 577; MR. UB. 213, I, S. 273. Vgl. Hist. Brunv. c. 29, S. 182, in Urk. Leo IX. — subcomes steht Kindlinger Hörigk. S. 233; secundus comes Lacomblet 269, I, S. 174; comes junior neben comes senior in einer Alamannischen Formel, Rozière 366, I, S. 357.

[3] Martene Coll. I, S. 710, v. J. 1131: ein Abt erhält bannum et justitiam . . . vicecomitatum; . . . dann: vicecomitatum et ceteras obsecutrices dignitates abbas, cum voluerit, erigere poterit.

[4] So Otto I, Wenck III, S. 32; Stumpf Acta 217, S. 309 (in Italien ausgefertigt); Otto II, Schöpflin S. 132; Lappenberg 44, S. 50 (der zu viel daraus schliesst); Otto III, Herrgott S. 91; Lappenberg 127, S. 91; Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300. 418; XI, S. 133; Konrad II, Chron. Laures. S. 406 (Erath S. 62 ist falsch); Heinrich III, Riedel VIII, S. 101; Stumpf Acta 53, S. 58; Mon. B. XI, S. 440; Heinrich V, Ger-

so steht es gleichbedeutend mit 'vicarius'[1]; ein Ausdruck der sonst nur noch einzeln für einen Vertreter des Grafen oder einen Unterbeamten überhaupt vorkommt[2]. Wo sich solche Stellvertretung findet[3], ist nicht zu zweifeln dass der Graf sie bestimmte[4].

In einigen Denkmälern wird ein Waltpote (Gewalthote) genannt, bald als Vorsteher eines Gaues, dem Grafen gleichstehend[5], bald neben einem solchen[6] und von

bert N. S. 36, S. 55; Arch. f. Oest. G. XII, S. 205; Lothar, Mon. B. XIII, S. 154; Acta 83, S. 77; Wenck II, S. 85; Lappenberg 151, S. 138.

[1] Das ergiebt sich schon daraus dass beide nie neben einander genannt werden und der eine meist genau die Stelle des andern einnimmt. So steht vicarius in der Reihe der Beamten z. B. Arnulf, G. Camer. I, 64, S. 423; Wilmans S. 263; Otto I, Leuber 1191; Lokeren S. 42; Otto II, Schöpflin S. 131; Miraeus I, S. 50; Höfer II, S. 348 (vicarius publicus); Heinrich II, Acta 36, S. 32.

[2] Arnulf, Wartmann 688, II, S. 290: ut unusquisque comitum nostrorum vel vicariorum in singulis comitatibus et ministeriis. Aus späterer Zeit habe ich nur bemerkt: Erhard 64, I, S. 50: comes aut comitis vicarius; Schannat Vind, I, S. 66 Nr. 24: praefecti vicarius; Mone Anz. 1837, S. 9: testis et vicarius.

[3] In Gerichten fungiert wohl einer 'ad vicem comitis', Erhard 198, II, S. 4, und sonst; worüber später bei der Gerichtsbarkeit zu sprechen ist.

[4] Reiffenberg VIII, S. 320 ist der vicecomes ein miles des Grafen Balduin von Hennegau.

[5] Otto I, Resch Aetas S. 49: in partibus Karantaniae in comitatu Hartwigi comitis qui et ipse inibi cognomine walpoto dicitur. — In einer andern Urkunde heisst es, Pusch et Fröhlich S. 5. 7: in pago Crawati et in ministerio Hartwigi (so zu lesen); vgl. Otto II, Resch II, S. 6: in regimine walpadonis H. in pago Thirovat; S. 633: in regimine H. waltpodonis et in teyneja Perahtoldi, wo auch tegnia gelesen wird (nach Eichhorn Beytr. II, S. 209 ein Ort Teichen); vgl. Huschberg, Scheyern S. 189 N., der es für gleichbedeutend mit ministerium hält; Ankershofen, Arch. f. Oest. G. I, 3, S. 23, der ohne ausreichenden Grund das Wort als Decanie erklärt.

[6] Ussermann Wirceb. S. 54; vgl. S. 74. Zwei Brüder führen jeder den Namen; da der eine (Udalrich) stirbt, erhält der andere (Adalbold) beneficium fratris, d. i. offenbar diese Würde. Als Zeuge auch S. 85.

ihm abhängig[1], bald endlich als mehr untergeordneter Beamter unter einem geistlichen Fürsten[2]. Wahrscheinlich dass mit dem Namen auch in dem ersten Fall der besondere Auftrag, die Stellvertretung eines andern, sei es des Königs oder eines Herzogs, ausgedrückt werden soll[3].

Die niedere Gerichtsbarkeit aber üben regelmässig die Centenarien oder die Schultheissen aus[4]. In Sachsen entsprechen jenen die Gografen, deren Name sich aber in dieser Zeit noch nicht nachweisen lässt[5]. Auch die Centenarien kommen als Stellvertreter des Grafen vor[6],

[1] Konrad III. für Komburg, W. UB. II, S. 1: ne comes aliquis vel quisquam sub eo qui vulgo walpodo vocatur.

[2] So in Mainz, Guden I, S. 79: E. walpodo, unter den Ministerialen nach dem scultetus und vicedominus; ebenso S. 83 (MR. UB. 467, I, S. 527). 87; vgl. noch S. 104; über ihre Stellung II, S. 500. Als niedere Richter am Mittelrhein Thudichum Gauverf. S. 50, in Niedersachsen Haltaus S. 2022.

[3] Doch darf man gewiss nicht mit Sohm S. 480 N. 519 den Waltpoten in Deutschland für gleichbedeutend mit dem vicecomes in Frankreich halten. Noch weniger freilich mit Ankershofen a. a. O. S. 23. 26, Reizenstein, N. Mitth. XII, S. 257, Gfrörer, Gregor VII. Bd. I, S. 489, an Pfalzgrafen denken. Eine Glosse, Graff III, S. 83, erklärt 'procurator', ein Wort das mitunter allgemein für den Beamten gebraucht wird.

[4] Von ihnen später in Abschnitt 12.

[5] Das älteste Zeugnis sind wahrscheinlich die Stat. Susat. 25: judicium rurensis gogravii. Vgl. Stüve, Gogerichte S. 48 ff. Vielleicht lässt sich das unverständliche joaria, juaria, juweria, das in Urkk. für Stablo unter Wibald vorkommt (Wibald Epist. 18, S. 99; Lothar, Polain S. 17: ne jure hereditario villici vel judices fiant, sed utrumque ministerium, id est villicaturae et juweriae, in potestate abbatis et gratia consistat; vgl. Ducange III, S. 957) als Corruption des Sächsischen Wortes, das Wibald in Corvei kennen gelernt hatte, deuten. — Was Gfrörer VII, S. 941, von der Einführung oder Hebung der Gogerichte, Freigerichte und Stadtgerichte in Sachsen durch Heinrich IV. sagt, ist pure Phantasie.

[6] Mon. B. XXII, S. 16: illo qui vicem comitis tenebat scultheizzen nomine M., presentibus illius comitatus judicibus. Ebend. S. 34 neben dem

und es ist wahrscheinlich dass es ihm zustand sie zu ernennen [1]. So weit er ein solches Recht an der niederen Gerichtsbarkeit behauptet, dient es dazu den Uebergang der gräflichen Gewalt in eine territoriale zu befördern, während sie anderswo auch dadurch zurückgedrängt wird, dass wenigstens jene an andere, Weltliche oder Geistliche, übergeht, auch von dem Grafen selber verliehen wird [2] und seine Gerichtsgewalt so nur für gewisse Personen und Sachen Geltung behält [3].

Auch andere Unterbeamte, Amtmänner (ministri) oder wie sie heissen, haben manchmal Gerichtsbarkeit [4],

Grafen im Gericht. Meist erscheint der Schultheiss als Beamter eines höheren Fürsten.

[1] Nach den Urkk. Friedrich I. für Bamberg und Würzburg, Mon. B. XXIX, 1, S. 351. 392, nahm der Bischof von Würzburg das Recht in Anspruch, occasione ducatus sui centuriones ponere, und die zweite verbietet, dass ein anderer in episcopatu et ducatu vel in comitiis in eis sitis aliquas centurias faciat vel centgravios constituat; dies sogenannte herzogliche Recht geht aber auf die Ertheilung der Grafschaft zurück und wird in der ersten Urk. Würzburg, Bamberg gegenüber, das hier die Grafschaft hatte, abgesprochen. — Merkwürdig ist eine Urk. Heinrich IV, Lüntzel Diöc. S. 368: comitatum, quem Ivo et ejus antecessores scilicet C. et B. ex imperiali donatione in beneficium habuerunt . . . in pagis Valen et Hardegan situm cum sculdasiis quas Saxones scultddum vocant, que sunt in comitatu Gebehardi comitis; was man doch wohl so verstehen muss, dass die Schultheissthümer in einer andern Grafschaft lagen als die über welche zunächst verfügt ward, die also jener entzogen, mit dieser verbunden werden.

[2] So in dem Beispiel für Egmond, N. 4, und später viel öfter.

[3] Hierauf legt besonders Frank, Landgrafschaften S. 4, Gewicht, allerdings, wie ich meine, zu einseitig.

[4] OB. van Holl. S. 59, Graf Theoderich von Holland an Egmond: concesso abbati St. suisque successoribus judiciariam potestatem in Alcmere que ambach vocatur Teotonice. Ein minister de Bruxella, Miraeus I, S. 174 (v. J. 1139), heisst S. 89 (v. J. 1125): amman de Bruxella. Z. f. Schw. R. XVII, S. 84 schenkt ein minister H. cum licentia B. comitis. Neugart I, S. 607 erscheinen zwei ministri im Gericht des Grafen. In der Dinanter Urkunde (s. Beilage), wird wiederholt ein ministerialis des Grafen er-

sind ausserdem für Verwaltung oder Besorgung verschiedener Geschäfte thätig: dasselbe findet sich bei den Fürsten höheren Ranges, und an anderer Stelle ist darauf zurückzukommen.

Ganz eigenthümliche Verhältnisse bietet das Nordalbingische Land dar, wo die Grafschaft dem Sächsischen Herzog zusteht, aber durch einen Stellvertreter geübt wird der selbst den gräflichen Titel führt[1]. Diesem zur Seite steht ein aus den Eingebornen des Landes erwählter Landesältester[2], später Overbode genannt, der sich dem Angelsächsischen Ealdorman vergleicht und dem fremden Grafen gegenüber ein selbständiges Recht der freien Sächsischen Bevölkerung vertritt.

Es liegt in dem Wesen der herzoglichen Gewalt, dass auch da wo der Herzog nicht selbst die Grafschaft hatte ihm den Grafen gegenüber ein gewisses Recht der Oberhoheit zukam, das sich aber bei den verschiedenen

wähnt, der Abgaben erhebt, aber auch Gerichtsbarkeit übt; ausserdem ein camerarius. Undeutlich ist mir, wenn es Trad. Weihenst. S. 373 heisst, ein Graf habe auf ein zu seiner Grafschaft gehöriges servicium (vorher S. 31 N. 3) Verzicht geleistet, cum manibus suorum summorum suffraganeorum, deren fünf genannt werden, der letzte G. plufidaris (nachher folgt: persolvens illis compatriotis, ut ibi mos est, plufide redemptionem, id est [so zu lesen] convivium quo nullus successorum suorum aditum possit habere ad acquirendum prelibatum servicium).

[1] Helmold I, 36, S. 39: comitiam vacantem dedit Luderus dux nobili viro Adolfo de Scowenburg; I, 54, S. 53: cometiam ejus, urbes et servitia Heinricus de Badwide beneficio Adalberti (als dieser das Herzogthum Sachsen empfangen) assecutus est.

[2] Helmold I, 91, S. 83: Marchradus senior terre et secundus post comitem. S. besonders Nitzsch, Der Holsteinsche Adel im 12. Jahrh., Allg. Monatsschrift 1854, S. 363. Der Zweifel an der Grafschaft der Billunger scheint mir nicht begründet, nur dass sie allerdings mit der märkgräflichen oder herzoglichen Gewalt zusammenfiel und erst höhere Bedeutung erhielt, als sie in die Hand eines angesehenen Geschlechts gelegt ward.

Stämmen und unter verschiedenen Verhältnissen noch mannigfach verschieden gestaltet hat: wovon nachher zu sprechen ist. Die Veränderungen welche das Herzogthum erlitt übten dann nothwendig eine Einwirkung auf die Stellung der Grafen.

Nicht minder aber hat es auf die Bedeutung der Grafschaft Einfluss gehabt, dass nicht blos den hohen Geistlichen und Weltlichen gräfliche Rechte auf ihren Besitzungen verliehen, auch ganze Grafschaften den Bisthümern und Klöstern übertragen sind. Welche Folgen das für die Bildung der geistlichen Fürstenthümer gehabt, ist anderswo zu zeigen; hier nur hervorzuheben, dass der Bestand der Grafschaft, wie sie gegeben ward, sei es in Beziehung noch auf einen alten Gau oder nur als Zubehör eines Landcomplexes, dadurch an sich nicht nothwendig verändert ist, indem nur der Bischof oder Abt das Recht empfing statt des Königs den Grafen zu ernennen[1], wogegen die Stellung dieses unter dem neuen Herrn doch nothwendig eine wesentlich andere werden musste, als sie unter dem König gewesen. Auch hier erfolgt freilich die Bestellung meist in der Form der Belehnung[2], und es machen sich dann wieder alle die Verhältnisse geltend

[1] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289: comitatus qualitercumque voluerint ordinent et quos velint comites ponant; Miraeus I, S. 51: cuicumque fidelium suorum et nostrorum militum vel amicorum dari illum censuerint liberam habeant facultatem. Heinrich II, Miraeus I, S. 148: potestatem . . . comitem eligendi. Konrad II, Sloet 176, S. 177: bannum statuimus illi dare quemcumque vellet ad regendum eligere. Vgl. Heinrich III, Ludewig VII, S. 421; Laur. G. Vird. c. 2, S. 492.

[2] Ausdrücklich das Recht 'inbeneficiandi' giebt Heinrich III, Trouillat S. 175. Umgekehrt wird es verboten, V. Meinw. c. 172, S. 145, alicui suo militi vel extraneo eundem comitatum in beneficium dandi, set ministerialis ipsius ecclesiae, qui pro tempore fuerit, praesit praedicto comitatui.

welche damit verbunden sind, erbliches Recht der Familie, Nutzung der in der Grafschaft liegenden Rechte wesentlich zum eignen Besten. Eine gewisse unmittelbare Verbindung mit dem König aber wird dadurch erhalten dass von ihm dem Grafen der Bann verliehen ist, der nicht auch nur vorübergehend in geistlicher Hand liegen konnte [1]. Die Sache stellt sich deshalb manchmal nur so dass der Inhaber der Grafschaft sich einer Obergewalt des geistlichen Stiftes dem sie übertragen ist unterordnet [2].

Auch mächtige Grafenhäuser sind dahin gebracht dies freiwillig zu thun: durch Verleihung von Kirchenlehen, die sie zu der Grafschaft empfingen, oder andere Vortheile, die damit verbunden sein mochten. In der Zeit Heinrich IV. trugen die Grafen von Stade an Bremen [3], die von Löwen [4] und Hennegau [5] an Lüttich ihre Grafschaft auf. Auch andere Lothringische Stifter haben dasselbe errreicht [6]. Und es scheint zweifelhaft, ob die Könige auch nur immer [7] ihre Zustimmung zu einem Act gegeben haben der doch ihre Rechte wesentlich berühren musste.

[1] Davon später; ein Beispiel S. 39 N. 1. In der Urk. Otto III, Miraeus I, S. 51, wird fortgefahren: salva tamen, si ita episcopo visum fuerit, in dando nostra reverentia vel propter debitum nobis ab omnibus honorem vel propter bannum legalem faciendum.

[2] So wohl besonders, wenn die Uebertragung mit Zustimmung des bisherigen Grafen erfolgt; Lappenberg 121, S. 115: quia ipsius B. comitis ad hanc rem querendus erat assensus . . . precio et precibus adduxit, ut presens laudator et assensor existeret.

[3] Adam III, 45, S. 353; vgl. Alb. Stad. 1112, S. 320.

[4] V. Balder. c. 7, S. 727: fidelitatem sibi et S. Lamberto fecerat; bezieht sich wohl nicht blos auf ein einzelnes Lehn, das er empfangen, wie es c. 9 von Grafen im allgemeinen gesagt wird.

[5] Urkk. S. 8. G. abb. Lob. c. 14, S. 318. Gislebert S. 494.

[6] Beispiele bei Ficker, Heerschild S. 83.

[7] Wie es bei Hennegau der Fall.

Mächtige Grafen als Vassallen der geistlichen Stifter sind aber keineswegs immer ein Vortheil für diese gewesen, und deshalb waren sie wohl geneigt die Grafschaften welche ihnen zustanden an Männer von mehr abhängiger Stellung zu geben, d. h. es wurden Ministerialen mit der Verwaltung beauftragt[1], gelangten aber auch zu lehnbarem Besitz und so zu gräflicher Würde: die Grafen des Rheingaus, oder wie sie öfter genannt werden die Rheingrafen, waren Ministerialen von Mainz, das dort die Grafschaft besass[2].

Namentlich ist es der sogenannte Burggraf der sich häufiger in einer solchen Stellung befand.

Der Name[3] bezeichnet ein Amt das in seinem Ur-

[1] So wird es in dem Beispiel S. 39 N. 2 gefordert.

[2] VG. V (RV. I), S. 329 N. Ringreve, Guden I, S. 93.

[3] Der Deutsche Name begegnet nicht erst seit der Mitte des 12. Jahrh., wie Arnold I, S. 123 sagt; sein Vorkommen ist aber auch mehr zufällig, da die Lateinischen Ausdrücke ganz dasselbe bezeichnen. Er findet sich mehrfach in Glossen für praefectus und praetor; Graff IV, S. 314. Vgl. Bald. G. Alber. c. 11, S. 249: burgravius id est prefectus urbis. Jene Form oder burggravius, burcravius, purgravius, Heinrich V, Marian Austria sacra II, S. 267, v. J. 1123; W. UB. 279, I, S. 355, v. dems. J.; Strobel Elsass I, S. 381; Mon. B. XXXVII, S. 49. 51; — burgicomes, Lacomblet 280, S. 183, v. J. 1110; 282. 283, S. 184. — comes urbis, Guden I, S. 55; Wenck II, S. 46; Heinemann 171, S. 136; Mir. S. Mansueti c. 1, S. 510; — urbanus comes, MR. UB. 413, I, S. 474; Lacomblet 234, I, S. 152; Cod. Hirs. S. 74; Mon. B. XXXVII, S. 46; Trad. Berchtesg. 3, S. 239; — comes civitatis, Schannat Worm. S. 41; Erhard 179, I, S. 138; civitatis Leucorum comes, Calmet II, S. 244; — praefectus urbis, Ried I, S. 112; Trad. S. Emmer. 108, S. 47; Mon. B. X, S. 453; XX, S. 207; W. UB. 258, I, S. 326; Gerbert N. S. 29, S. 43; Grandidier II, S. 162. 273; Würdtwein N. S. VII, S. 11. 30; Guden I, S. 63. 79; Baur Hess. Urk. II, S. 9; Wenck III, S. 67; Cod. Udalr. 223, S. 410; Mon. B. XXXVII, S. 39; MR. UB. 466, I, S. 526; 495, S. 551; Calmet II, S. 275; Lacomblet 196, S. 126; 236, S. 153; 241 ff.; 272; Heinemann 100, S. 78; Dreyhaupt I, S. 722; II, S. 844; — praefectus civi-

sprung nicht wesentlich verschieden ist von dem der Grafen überhaupt[1]: höchstens dass der räumliche Bereich der Befugnisse von Haus aus ein beschränkterer war. Denn das Amt ist zunächst an einen einzelnen Ort, regelmässig einen befestigten und sonst bedeutenderen Ort geknüpft, wo der Inhaber die gräflichen Rechte, militärische, gerichtliche und andere zu üben hatte. Es konnte damit ein umliegendes Landgebiet verbunden sein, und dann ist es nicht wesentlich anders, als wenn der Graf seinen Sitz in einer Stadt als Mittelpunkt des Gaues hatte. Doch scheint manchmal eben davon eine Ausnahme gemacht, die Wirksamkeit eines Grafen auf die Stadt beschränkt zu sein[2].

tatis, Cod. dipl. Sax. 32, I, S. 36; — praefectus in civitate, Riedel XVII, S. 425; — praeses urbanus, Ried I, S. 163; — praetor urbis, Ried S. 162. — Oft auch comes, praefectus mit dem Namen der Stadt, Mon. B. XXIX, 1, S. 231; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 162 (de Reganspurch); Guden I, S. 106; Remling S. 69; Dronke 769, S. 373; V. Heinr. IV. c. 32, S. 606; Bruno c. 11, S. 332; 80, S. 362; Ann. Hild. 1105, S. 109 und öfter beim Annalista Saxo 1032. 1049. 1056 (A. comes Moguntiensis prefectus). 1104. 1118. — Auch castellanus; s. nachher. — Das Amt: civitatis comitatus, Joannis SS. II, S. 465; — praefectura urbis, Schannat Vind. I, S. 55; Calmet III, S. 63; — in comitatu praefecturae civitatis nostrae, Schannat Worm. S. 68.

[1] Gegen die abweichende Ansicht von Nitzsch, Ministerialität S. 144 ff., der in dem Burggrafen nur den Vorsteher einer befestigten villa sieht und ihn an den alten judex villae anschliesst, s. Heussler S. 52, mit dem ich im wesentlichen übereinstimme. Nur ist kein Grund anzunehmen, dass der Burggraf jemals zugleich bischöflicher Beamter für die Gerichtsbarkeit, königlicher für die Ueberwachung von Pfalzeinkünften geblieben, S. 72. Gfrörer VII, S. 259 ff., der viel Material gesammelt, lässt ohne Grund die Institution von den Slavischen Burgwarden ausgehen, und ihr dann, S. 85, in der Nachahmung der Römischen Praefectur eine weitere Grundlage geben.

[2] Dass es so allgemein und so früh geschehen, wie Arnold I, S. 122 sagt, ist keineswegs nachzuweisen. Dagegen erklärt sich mit Recht Hegel, K. Monatschrift 1854, S. 165 ff., der aber wieder zu sehr jeden Zusam-

Zuerst in Regensburg tritt das Amt in bestimmter Ausbildung entgegen[1]: es ist hier während dieser Periode in unmittelbarer Verbindung mit dem König geblieben, aber wie andere Grafschaften in dem Besitz einer angesehenen Familie, die es zu erblichem Recht gebracht hat[2].

Fast überall sonst steht der Burggraf unter einem geistlichen Fürsten, der die gräflichen Rechte in der Stadt erworben hat und sie nun ganz oder theilweise durch jenen ausüben lässt. So findet es sich seit dem Ende des zehnten, dem Anfang des elften Jahrhunderts in Toul[3], Worms[4], Köln[5], Magdeburg[6], und dann auch in den meisten andern Bischofsstädten des Westens und Sü-

menhang der Burggrafschaft mit der alten Grafschaft bestreitet. Ganz unbegründet ist die Idee Gfrörers, VII, S. 259. 284, die Könige hätten die Burggrafen eingesetzt, um die grossen Städte und ihre Herren die Bischöfe in Abhängigkeit zu halten: dann wäre es gewiss viel einfacher gewesen diesen nicht die Grafschaft zu ertheilen.

[1] Ried I, S. 112, um d. J. 990: der urbis prefectus Papo hat Streit mit St. Emmeram de editibus et reditibus juxta fluvium Regan in loco M. nuncupato, also wohl noch ausserhalb der Stadt. Wenn es S. 126 heisst: infra urbem Radisponam in pago Tuonocgowe et in comitatu Ruodperti comitis, so folgt nicht, dass Ruodpert den ganzen Donaugau unter sich hatte, wie Hegel S. 166 annimmt, nur dass seine Grafschaft zum Donaugau gehörte. — Arnold Rat. I, 16, S. 553: Burchardi marchicomitis et praefecti Ratisbonensis; ebenso II, 2, S. 557.

[2] Vgl. über sie Arch. f. Oest. G. XII, S. 252 ff.

[3] Die Erzählung in der Urk. B. Udos, Urkk. S. 4, geht bis in die Zeiten B. Gerards, 963—994, zurück; S. 47 N. 1. Vgl. Calmet II, S. 244. 275; Benoit S. 77; Mir. S. Mansueti c. 1, S. 510.

[4] B. Burchard 1016, Schannat Worm. S. 41. Heinrich V, Stumpf Acta 328, S. 467: W. comes hujus civitatis. Vielleicht gehört schon hierher Remling S. 18, v. J. 982: in comitatu Wormatiensis Ottonis sita.

[5] Erzb. Piligrim, Lacomblet 167, I, S. 104, v. J. 1032.

[6] Heinemann 100, S. 78. Vgl. Frensdorff, Forschungen XII, S. 305.

dens, Strassburg[1], Speier[2], Mainz[3], Trier[4], Metz[5] — wo eine Zeit lang der Name Pfalzgraf gebraucht wird[6] —, Verdun[7], Cambrai[8], Utrecht[9], Augsburg[10], Würzburg[11], Bamberg[12], später auch in Salzburg[13] und andern Bairischen

[1] Grandidier II, S. 162, v. J. 1095; 273. Würdtwein N. S. VII, S. 11. 30. 72. Strobel I, S. 381. W. UB. 279, I, S. 355. Marian Austria sacra II, S. 267.

[2] W. UB. 258, I, S. 336, v. J. 1101. Remling S. 89 ff. Mone Anz. 1838, S. 447.

[3] V. Bard. maj. c. 17, S. 336 (prefectus und pretor urbis). Wenck II, S. 46, v. J. 1057. Guden I, S. 55 ff. Remling S. 69. MR. UB. 413, I, S. 474. Cod. Hirs. S. 74.

[4] MR. UB. 361, I, S. 417: per manum advocati Geruno vice Theodorici comitis, wo aber das folgende 'et procuratoris nostri' sich nicht, wie Arnold S. 105 annimmt, auf den Theoderich, sondern den dann genannten Richezo bezieht.

[5] Calmet III, S. 63; V, S. 165. Gerbert N. S. 29, S. 43.

[6] Hist. de Metz IV, S. 60, v. J. 936: comes palatii; Jeantin S. 70: comes palatinus. Vgl. Calmet II, S. 187. 190. 202; Hist. de Metz IV, S. 78; Gall. chr. XIII, S. 453; V. Joh. Gorz. c. 110, S. 368; Hist. mon. S. Arnulfi, Calmet III, S. 88; er ist auch Vogt. Dass er dem späteren Burggrafen gleichzustellen, hat schon Gfrörer I, S. 122 bemerkt.

[7] S. nachher; ebenda über Cambrai und Utrecht. Lüttich führt Gfrörer VII, S. 300, fälschlich auf.

[8] Miraeus I, S. 56, v. J. 1046. G. Camer. I, 84, S. 432 und öfter. S. nachher S. 46.

[9] Heda S. 119, v. J. 1050. OB. van Holl. S. 58 (castellanus). Vgl. Arnold S. 112; Gfrörer S. 299.

[10] Mon. B. X, S. 453, v. J. 1129; XVII, S. 297. Trad. S. Udalr. et Afrae 185, eb. XXII, S. 107. Friedrich I, eb. XXIX, 1, S. 327.

[11] Schannat Vind. I, S. 55, v. J. 1093. Mon. B. XXXVII, S. 39 ff. (S. 34. 35 nur comes).

[12] Wibald Epist. 343, S. 276.

[13] castellanus, Meiller Reg. Salzb. 55, S. 10, v. J. 1123; Trad. S. Petri Sal. 249, S. 144; 256, S. 162; 259, S. 163; Trad. Salisb. S. 473. 475; Trad. Admont., Pez III, 3, S. 389; prefectus, Trad. S. Petri 262; urbis prefectus 263, S. 163; burchgravius, Trad. Salisb. S. 567. 597. Vgl. Gfrörer S. 335. — Dieser hat einen Beleg für Brixen v. J. 1170, S. 339. — Zweifelhaft ist ein comes Frisingensis, LL. II, S. 72.

Stiftern; ebenso in Münster[1], Paderborn[2], Halberstadt[3], in den Klosterstädten Hersfeld[4], Corvei (ohne den Namen)[5] und Mölk[6].

Die Stellung dieser Burggrafen ist allerdings eine sehr verschiedene gewesen und im Lauf der Zeit es immer mehr geworden.

Wohl sind alle von den Bischöfen oder Aebten abhängig: von diesen werden sie als ihre Grafen[7], auch als Grafen der Kirche bezeichnet[8]. Nicht selten — zu Mainz[9], Trier[10], Cambrai[11], Würzburg[12], Magdeburg[13] — haben

[1] Erhard 238, II, S. 32; 285, S. 68. — Später in Minden, Gfrörer S. 298. Dagegen nicht in Osnabrück.

[2] Erhard 179, S. 136, v. J. 1108.

[3] Riedel XVII, S. 428, v. J. 1121. — Gfrörer S. 330 hat fälschlich auch Hildesheim und Verden.

[4] Wenck III, S. 67, v. J. 1140.

[5] Erhard 182, I, S. 141 (nur comes); 184, S. 142 (comes qui nostra dispensatione villae prefuerit, sagt der Abt). Kindlinger M. B. II, S. 138 (comes).

[6] Meiller Reg. S. 24 N. 1, v. J. 1137: prefectus urbis Medilicensis. Trad. Claustron. 124, S. 17, v. J. 1114: Medelichensis castellanus.

[7] Mone Anz. 1838, S. 445: praefecto nostro comite Wernhero, hat auch Beneficium vom Bischof. Guden I, S. 384: G. comitis nostri.

[8] Mone a. a. O. S. 447: Spirensis ecclesie prefectus.

[9] Guden I, S. 55: comes urbis et ecclesie advocatus A.; vgl. Arnold I, S. 78 ff.

[10] MR. UB. 514, I, S. 571: L. prefectus urbis et advocatus ecclesiae; 515, S. 572.

[11] G. Camer. III, 2, S. 467: se castellanum advocatumque civitatis agebat. Er heisst auch vicedominus; Le Glay Gloss. S. 14; seine Gewalt wird als majordomatus bezeichnet; G. Camer. I, 93, S. 438 (vgl. VG. VI (RV. II), S. 301 N. 2.

[12] Ussermann Wirceb. S. 32: comes et advocatus. Mon. B. XXXVII, S. 51: burgravii advocati.

[13] N. Mitth. X, 1, S. 130: comes H. Magdeburgensis advocatus. Magd. GBl. III, S. 292: H. urbis prefectus ejusdem ecclesie advocatus. — Der Burggraf sollte stets Vogt auch des Klosters U. L. Frauen und Neuwerk sein; Heinemann 100, S. 78; Dreyhaupt I, S. 722.

sie zugleich die Vogtei des Stifts und üben auch unter diesem Titel die Rechte aus welche wenigstens zum Theil schon in dem Grafenamt enthalten waren, namentlich Gerichtsbarkeit.

Einen wesentlichen Unterschied machte, wer die Inhaber waren.

In Verdun ist die Grafschaft von dem Geschlecht der sogenannten Ardennengrafen auf den Bischof übertragen [1], aber als Lehn behalten, und da sie die herzogliche Würde in Lothringen erlangt hatten, an andere Grafen des Landes, die von Namur, von Bar, weiter gegeben, mit denen dann der Bischof in fast unablässigem Streit lag [2], so dass das Recht was dieser hatte wenig bedeutete.

Auch in Cambrai gab die Burggrafschaft (hier als castellania, castellatura bezeichnet [3]), zu mannigfachen Conflicten zwischen dem Bischof und ihren Inhabern Anlass. Eine Zeit lang in den Händen des Grafen von Flandern, ist sie von diesem weiter verliehen, erst nach seinem Tod wieder unmittelbar unter das Stift gekommen [4].

In Toul hat um die Mitte des elften Jahrhunderts, als der Inhaber der Grafschaft wegen Unrechtfertigkeiten

[1] Nach Urk. Friedrich I, Jeantin Arden. I, S. 306, auf Wunsch des Grafen Friedrich an B. Heimo (990—1024); später aufs neue von Heinrich III. an B. Theoderich; Laur. G. Vird. c. 2, S. 492.

[2] Laur. G. Vird. c. 7. 12. 26, S. 492. 497. 505.

[3] G. Camer. abbr. c. 12, S. 506. G. Lietb. c. 3, S. 490; c. 20, S. 496.

[4] G. Camer. abbr. c. 12, S. 506: Hugo castellanus castellaniam Cameracensem, quam de praedicto comite tenebat, ab episcopo, sicut decebat, hominio facto et fidelitate praestita, suscepit. Streit über die Nachfolge früher, VG. VI (RV. II), S. 64. Der castellanus wird schon G. Camer. I, 84, S. 432, als tiro inhumanissimus genannt. Weitere Streitigkeiten sind hier und in den Fortsetzungen ausführlich erzählt.

abgesetzt war, der Bischof vor der Wiederverleihung eine nähere Feststellung der Rechte vornehmen lassen, die sich auf altes Herkommen berief[1]. Darnach soll der Graf in der Burg keinerlei Gerichtsbarkeit üben, wohl aber in der damit verbundenen offenen Stadt (Vorstadt[2]) die drei echten Dinge halten, von denen aber wieder die Ministerialen und täglichen Diener des Bischofs und der drei Hauptstifter der Stadt eximiert sind. Ein Drittel der Bussen fällt an den Grafen. Er hat die Aufsicht über die öffentliche Strasse: hier dürfen seine Diener einen Räuber fangen. Er besetzt das Amt eines Thorwächters, erhält von Fremden welche Salz zu Markt bringen eine kleine Abgabe, hat mit dem Schultheissen und den Schöffen zusammen eine Aufsicht über die Weinlese, wogegen Maas und Münze seiner Einwirkung entzogen werden. In den Gütern welche zu der Küche des Bischofs gehören soll er kein Quartier nehmen, nur geringfügige Lieferungen von Wein und anderem, im ganzen zum Betrage von 17 Solidi, empfangen. Ueber das Recht zur Einquartierung und Beköstigung in den Besitzungen des Bischofs

[1] Urkk. S. 4: majoribus nostrae ecclesiae congregatis, exegi cum sacramento, ut veraciter edicerent, cujusmodi esset honor comitatus hujus urbis, qualiter tenuerunt illum antiqui comites . . . qui cum summo honore ac prosperitate hanc urbem rexerunt et defensaverunt temporibus nostrorum antecessorum, s. m. Gerardi (963—994) u. s. w. Die Urk. ist mit einigen Varianten auch bei Benoit S. 82 gedruckt.

[2] Tria placita vicedominalia habet in anno comes in villa. Es ist nicht ganz deutlich, ob c. 3 'in suburbio' damit identisch ist. Der Gegensatz ist c. 1: Igitur comes non habet ullam potestatem infra civitatem propter ullam justitiam faciendam nec ullum bannum. Der Text bei Benoit verbindet ähnlich wie Calmet damit die folgenden Worte: sicut Ingruria currit in circuitu; beginnt aber den folgenden Absatz wieder mit den Worten: In circuitu montis Barri. Es gehört genaue Ortskenntnis dazu, um hier eine Entscheidung zu treffen und das Richtige festzustellen.

ist später ein neuer Vertrag geschlossen[1]. — Zur Vergleichung dient das Abkommen welches der Bischof von Genf im Jahr 1124 mit dem Grafen traf welcher die Grafschaft von ihm zu Lehn hatte, aber in der Stadt Genf auf alle Rechte verzichtete und nur die Verurtheilung von Falschmünzern und Räubern welche der Bischof ihm überwies behielt[2].

[1] Innocenz II, Calmet V, S. 200, bestätigt denselben: ita scilicet ut de hospitalitate seu consuetudine, quam praefatus comes Fr. in praebenda fratrum Tullensis ecclesiae sibi usurpare contra justitiam nitebatur, nihil sibi deinceps ex debito audeat vindicare.

[2] Ich führe die Hauptstellen des Vertrages an, wie er bei Spon III, S. 6, gedruckt ist, obschon er nicht eigentlich Deutschland angehört, auch eigentlich nur die Rechte des Bischofs, nicht des Grafen festsetzt: Hominium et fidelitatem comes Aymo Humberto Genev. episcopo sic absolute fecit, ut nullius melius esset domini, excepto imperatore. Hoc autem facto, episcopus ei suum antiquum feodum, quantum ad laicos pertinet, donavit . . . Et si aliquis episcopo aliquo modo violentiam inferre vellet, comes pro posse suo eum deffenderet, donec pacem haberet . . . Totas Gebennas episcopo in pace dimisit, sicut quatuor — zwei von jeder Seite — manifestaverunt, dicentes et veraciter affirmantes, bannum vitlelicet totius Geneve in omnibus et per omnia solius episcopi esse; justiciam et dominium, cujuscunque sit homo, ad episcopum solum pertinere; adventicios quoque, in quo per annum et diem Gebennis moram fecerint, solius episcopi esse. Et comes in tota Geneva nullos homines capere debet. Hospitalitatem, placitum generale, forationes vini et totum rippale, coroadam et mutationes domorum, si dominus mortuus fuerit, debet ut dominus possidere (der Bischof). Forum totius ville et justiciam fori similiter solius episcopi esse. Pedagium et pascua solius episcopi similiter. Comes quoque per se vel aliquem de suis in pascuis Gebennensibus nullas equitaturas capere debet. Monetam in manu solius episcopi esse. Et si monetarii falsam, quod absit, monetam fecerint, nonnisi jussu episcopi comes justiciam faciat. Si quis vero latro captus fuerit, ipsum et omnia ejus episcopus habere debet. Si autem episcopus eundem latronem dampnare decreverit, comiti reddat ut justiciam faciat. Statio comitis Gebennis in cognitione episcopi sit, ita tamen ut comes et familia ejus ecclesie et civibus et ecclesiasticis rebus non noceat et vadimonia sua per vim alicui non ponat, et cum recesserit, nisi ad pacem creditoris nondimittat. Das Original in Genf nach Hidber Reg. I, S. 485.

In Magdeburg waren es Mitglieder der angesehensten Geschlechter welche nach einander die Burggrafschaft empfingen, der Bruder des Bischofs Thietmar von Merseburg aus dem Hause der Grafen von Walbeck, später der Bruder des Erzbischofs Hartwig aus dem Spanheimer Grafengeschlecht, dann Wiprecht von Groitsch, der zugleich die Mark Lausitz verwaltete [1]. — In Mainz ging die Burggrafschaft von den Grafen von Rieneck auf den von Looz über [2]. In Würzburg war sie wenigstens seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts in den Händen des Hennebergschen Hauses [3]. Auch in Köln [4], Speier [5], Worms [6] gehörte der Burggraf zu den freien Vassallen des Stifts.

Dagegen war es in Trier ein Ministeriale, der aber gleichwohl eine einflussreiche Stellung einnahm. Er war es der um die Mitte des elften Jahrhunderts sich der Einsetzung eines fremden Bischofs widersetzte und den Anlass zu gewaltsamer Ermordung desselben gab [7]. Aehn-

[1] S. darüber Frensdorff a. a. O. — Dreyhaupt II, S. 844 steht der Burggraf Heinrich vor dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Markgrafen Konrad. Eine Vereinigung der Burggrafschaft mit einer Markgrafschaft auch in Regensburg im 10. Jahrhundert; s. oben S. 43 N. 1.

[2] Stein in d. Z. d. h. V. f. Unterfranken XXII. — Guden I, S. 106 steht der Arnoldus Mogontinus comes vor dem L. comes Thuringiae.

[3] Wegele, Graf Otto von Hennenberg-Botenlauben S. 23.

[4] Ennen, Gesch. I, S. 551. Er steht voran unter den milites, die von den servientes getrennt werden, Lacomblet 196, I, S. 126; vgl. 236, S. 153; 280, S. 183, vor den Grafen von Arnsberg, Berg u. s. w.

[5] MR. UB. 543, I, S. 601: E. comes de Spira, zwischen den Grafen von Lenaburg und Kirberg. Vgl. Arnold I, S. 84.

[6] Arnold S. 113 ff. Auch in Corvei steht der Graf Folmar unter den liberi milites; Kindlinger Münst. B. II, S. 138; dagegen Bodo comes unter den Ministerialen; Erhard 182, I, S. 141.

[7] G. Trev. c. 33, S. 174. Add. c. 9, S. 182. Vita Conradi c. 2,

liches vermass sich etwas später einer seiner Nachfolger [1]. Er hatte die alte Pfalz zu Lehn — wie ähnliches wohl in Metz der Fall war —, und darauf gestützt nahm er die ausgedehntesten Rechte in Anspruch: alle Einkünfte des Stifts sollten dorthin entrichtet und von ihm dann nur dem Erzbischof der nöthige Unterhalt geliefert werden; dieser habe wohl die kirchlichen Handlungen vorzunehmen, ihm aber stehe es zu, das Land zu regieren, über die kriegerische Mannschaft und alle weltlichen Angelegenheiten zu verfügen [2].

Auch in Strassburg [3], Augsburg [4] und anderswo [5] ist die Burggrafschaft im zwölften Jahrhundert an Ministerialen gegeben und hier auch das Recht derselben wesentlich beschränkt. In Strassburg ist ihr die Gerichtsbarkeit so gut wie ganz genommen [6]. Dagegen übt der Burggraf

S. 215. Theoderich heisst Treberorum praeses; urbis praefectus; comes in der Urk. des Erzbischofs Eberhard, MR. UB. 353, I, S. 411.

[1] Bald. G. Alberonis c. 11, S. 249: Lodoycus quidam burgravius, id est prefectus urbis, homo de familia ecclesiae. Er steht als Zeuge unter den Ministerialen MR. UB. 465, I, S. 525 (L. Treverensis); 466, S, 526; 495, S. 551.

[2] Bald. c. 12, S. 250: in beneficio tenere palatium atque omnes reditus episcopales in illud deferendos . . . sui vero juris dicebat esse terram regere omniaque in episcopatu disponere et militiam tenere. Dass er die Pfalz pfandweise besass, wie MR. UB. II, S. XLIII, gesagt wird, erhellt nicht; ebensowenig dass es ein Lehn vom Pfalzgrafen war, wie Arnold I, S. 106 will.

[3] Grandidier I, S. 273; vgl. Würdtwein N. S. VII, S. 72. — W. UB. 279, I, S. 355, steht er ganz gegen das Ende der Zeugen nur vor dem G. thelonearius.

[4] Mon. B. X, S. 453.

[5] So in Hersfeld; Wenck III, S. 67 steht er sogar nach einem villicus; — in Corvei, vorher S. 49 N. 6; — Erhard II, S. 25, wird ein Hinric comes mitten unter Ministerialen genannt.

[6] Hegel, Strassb. Chron. I, S. 19. Ganz verkehrte Ansichten hat Gfrörer VII, S. 282 ff.

Befugnisse die mehr auf dem Gebiet der Verwaltung liegen. Er hat in Strassburg, wie in Toul und wie der Graf in Dinant, die Aufsicht über die Strassen und über die Befestigung der Stadt: er handhabt eine Baupolizei, hat die Erlaubnis zur Anlage von Mühlen zu geben[1]; unter ihm stehen die verschiedenen Handwerker, deren Meister er ernennt, auch zu ordentlicher Ausübung ihrer Amtspflichten anhält und bei Vernachlässigung derselben bestraft[2]; er ist wenigstens noch betheiligt bei der Aufsicht über das Münzwesen, und empfängt einen Antheil von den Zöllen[3]. In Augsburg soll der Burggraf täglich nach Stadtrecht Gericht halten, vorzugsweise ohne Zweifel über Sachen welche mit der Ausübung der Gewerbe zusammenhängen: besonders werden Vergehen der Bäcker und Bierbrauer hervorgehoben; von mehreren Handwerkern erhält er gewisse Leistungen, hat ihnen aber auch Zahlungen zu machen, ausserdem dem Bischof zu Hof- und Heerfahrten Beihülfe zu leisten[4].

Es sind ähnliche Verhältnisse die sich später bei dem Burggrafen von Meissen finden. Auch dieser hat die Aufsicht über das Bauwesen, über Gewerbe, Zoll, Maas und Gewicht[5].

Wahrscheinlich dass die militärische Stellung welche der Burggraf einnahm ihm gerade solche Befugnisse zu-

[1] Strassb. StR. c. 79. 80. 81. 84.

[2] Ebend. 44. 45. — 46 bezieht sich wohl nur auf den Fall dass man seiner Entscheidung nicht Folge leistet.

[3] Ebend. 74. 47 ff.

[4] Augsburger StR. c. 6: De praefecti justicia, Gaupp II, S. 204. Ganz ohne Grund bezeichnet ihn dieser S. 196 als Schultheiss. Vgl. Frensdorff, Augsb. Chron. I, S. XX.

[5] Märcker, Burggrafschaft Meissen S. 124.

wies: die Pflicht für die Vertheidigung der Stadt und alles was ihre Sicherheit betraf zu sorgen bot den Anlass, ihm auch eine Aufsicht über die gewerblichen und Verkehrsverhältnisse zu geben[1], und diese blieb, als andere Rechte genommen wurden.

In Meissen stand die Burggrafschaft nicht unter dem Bischof, ursprünglich wohl unmittelbar unter dem König[2], später unter dem Markgrafen[3]. — Von besonderer Bedeutung war unter den Ottonen und Heinrich II. die Stellung des Merseburger Grafen, den man vielleicht auch den Burggrafen anreihen kann[4].

Ein königlicher Burggraf wird in Goslar[5], am An

[1] S. die Ausführung von Nitzsch S. 150 ff. Es ist aber kein Grund mit Heussler S. 75 anzunehmen, dass der Burggraf diese Befugnisse als königlicher Beamter gehabt habe.

[2] Dies scheint sich aus der Stellung zu ergeben die der praefectus Misnensis Burchard als Günstling Heinrich IV. einnahm; Bruno c. 11, S. 332; 80, S. 362. Die Urk. v. J. 1071, in der er genannt wird, Cod. dipl. Sax. 32, I, S. 36, ist falsch, aber ihr Inhalt wohl nicht ganz zu verwerfen; Märcker, Meissen S. 35. — Urk. Konrad III, Schumacher Beitr. S. 82: Hermannus burggravius de Misne steht nach den Grafen, unter freien Herren.

[3] Märcker S. 120.

[4] So früher Gfrörer S. 290, und neuerdings Winter, Forschungen XV, der Thietm. VI, 12, S. 809: comitatum super Merseburg (vgl. II, 1, S. 744: Sifridi comitis Merseburgensis; auch V, 9, S. 794; VI, 34, S. 821) von einer Burggrafschaft versteht, die nur mitunter mit der Grafschaft im Hassegau verbunden gewesen. Sie geht vielleicht auf das zurück was Thietm. I, 2, S. 734, von Heinrich I. erzählt, dass er in Merseburg einen Vorsteher eingesetzt habe (vgl. Jahrbücher S 103), scheint sich aber doch nicht auf die Stadt beschränkt zu haben, so dass, wenn auch nicht der ganze Hassegau, doch vielleicht Theile desselben mit der wichtigen Grenzstadt verbunden waren, wozu bei Siegfried markgräfliche Rechte kamen. — In Zeiz und Brandenburg werden später Burggrafen genannt; Gfrörer S. 291. 293; Riedel, Mark Brandenburg II, S. 127.

[5] Ich trage kein Bedenken den Goslariae praefectus, Lamb. 1073, S. 205, so zu bezeichnen. Allgemein spricht Widuk. II, 18, S. 443 von prae-

fang der Staufischen Periode in Nürnberg [1] genannt, ohne dass über ihre Stellung sich näheres angeben liesse.

Die Grafschaft zu Gent hart an der Französisch-Flandrischen Grenze hat den Charakter und Namen einer Burggrafschaft wahrscheinlich erst angenommen, als sie an das Flandrische Grafenhaus überging und von diesem weiter zu Lehn verliehen ward [2].

Auch sonst sind manchmal noch die Vorsteher kleinerer Orte innerhalb fürstlicher Territorien als Grafen [3] oder Burggrafen bezeichnet worden, mochte damit ein bestimmter Landbezirk verbunden sein oder nicht. So hatte der Erzbischof von Mainz auf dem Rusteberg im Eichsfeld einen Burggrafen, der zu den freien Vassallen gehörte [4]. Namentlich der entsprechende Titel 'castellanus' [5] hat häufiger auch auf Vorsteher einzelner Burgen Anwendung gefunden, besonders in den Lothringischen Ge-

fecti urbium, deren Stellung sich nicht bestimmen lässt. Vgl. auch Ann. Alsh. 1041, S. 796.

[1] Godefridus castellanus de Norimberg 1140; praefectus de N. 1144; praefectus Noerimbergensis 1145; 1159 heisst er advocatus de N., Falckenstein Nordg. III, S. 16. Lochner, Der Stadt Nürnberg Entstehung S. 11, lässt ihn ohne Beweis schon 1105 die Stadt vertheidigen.

[2] S. darüber Hirsch I, S. 525 ff. Er nennt aber auch vorher den Deutschen Grafen Burggraf.

[3] So nennt Erzb. Bruno von Köln 1136, Günther I, S. 220—222, neben dem comes Coloniensis einen Tuitiensis und Bunnensis.

[4] Guden I, S. 207: prefectus de Rustiberc. Domeier Moringen S. 156: comes castelli de R., auch comes urbis de R.; Scheidt Mant. S. 330 N.: nur comes, S. 558: castellanus. Verschieden ist der vicedominus, Wolf, Gesch. d. Eichsfeldes II, S. 78 ff.; aber auch wohl ein castellanus in Urk. v. J. 1144 bei Schrader S. 233. Auch ein comes castelli de Plesse wird genannt.

[5] Das Wort bezeichnet auch blos den Burgmannen. Davon später beim Heerwesen. Ducange II, S. 222 werden zu viele und nicht genaue Unterscheidungen gemacht.

bieten [1] und Flandern [2], wo er Eingang in die Romanische Sprache erhalten hat (chastellain), einzeln aber auch in andern Theilen des Reichs [3].

Die besondere Stellung eines Grafen zu Reichenhall hat ihm den Namen Halgraf verschafft [4].

Die verschiedene Anwendung welche dergestalt der Name Graf erhalten hat, auf Beamte welche mit dem König in keiner unmittelbaren Beziehung standen, auf solche denen das gräfliche Recht nur an einem einzelnen Ort, vielleicht auf einem einzelnen Gut, übertragen war, musste dahin führen, diejenigen welche im wesentlichen die alte Stellung und Rechte der Grafen behaupteten, durch Macht und Ansehn noch über andere hervorragten, auch durch Benennungen zu unterscheiden die solchen Verhältnissen einen gewissen Ausdruck gaben.

So hat man sich gewöhnt, als die Gaunamen in Ab-

[1] Duvivier S. 383, v. J. 1040; S. 441. Calmet II, S. 243, v. J. 1069: castellanus als Zeuge bei H. Gottfried in Bouillon. Chapeaville II, S. 101 leisten 4 de castellanis die Huldigung für den Bischof von Lüttich. G. chr. XIII, S. 564: Th. castellanus, unter den milites Barrenses. Fulcard Lob. Epist., Migne CLVII, S. 482: castellanus Tudiniensis, quod nobis adjacet, castri totam praefecturam abbatiae debet tenere in manu sua. Ueber Cambrai, Utrecht s. oben S. 46 N. 4; 44 N. 9. Vgl. Ann. Camer. 1108, S. 511. 512.

[2] Ueber eine Schrift von Leuridan, Les châtelains de Lille, Paris 1873 (der erste der genannt wird aus d. J. 1087), s. Revue critique 1875, Nr. 4, S. 58 ff.

[3] Kindlinger Münst. B. II, S. 100: militante A. castellano, in Arnsberg. — Medelichensis castellanus, oben S. 45 N. 6. Trad. Claustron. 149, S. 32: Gorcensis castellanus. Hansiz II, S. 949: castellani de Werven (vgl. Trad. S. Petri Sal. 357, S. 234: in castro Werwen). Oefter in Böhmen und Mähren; c. Pragensis, Olomucensis u. s. w., Boczek I, S. 115. 123.

[4] Mon. B. II, S. 280: halgrave de Atile; S. 385: hallgrave; S. 386: halgrawe; sonst comes Hallensium, Hallensis; eb. IX, S. 380.

gang kamen oder doch nicht mehr geeignet schienen die Stellung eines Grafen zu bezeichnen dessen Rechte und Güter sich über mehrere Gaue erstreckten, einzelne nach der Provinz zu benennen der sie angehörten, in welcher sie den ersten oder doch einen hervorragenden Platz unter den Genossen einnahmen[1]: Grafen von Sachsen, Westfalen, Friesland, Thüringen, Baiern, Kärnthen, Alamannien, Schwaben, Elsass werden erwähnt, bald so dass dabei wohl noch an einzelne Gaue dieses Namens gedacht werden kann[2], in anderen Fällen aber ohne jede Beziehung der Art, mitunter dann in mehr unbestimmter Weise[3], einzeln aber auch so dass sich die Bezeichnung an bestimmte Personen oder Familien haftet[4].

[1] Das drückt wohl die Bezeichnung principalis comes aus: so Sloet S. 230 der Graf von Geldern. Und darnach kann es wenigstens zweifelhaft sein, ob Ann. Erphesf. 1130, S. 538, principalis comes mit Stumpf, Forschungen XIV, S. 622, in 'provincialis' zu ändern ist.

[2] So bei L. comes de Westfala, Lappenberg 118, S. 112, v. J. 1091; vgl. Orr. Guelf. IV, S. 547, v. J. 1105; Ann. Saxo 1103, S. 737; Ann. Colon. 1106, S. 745 (Pad. S. 114), sonst Graf von Arnsberg. — Th. comes Frisoniae, Erhard 107, I, S. 85, v. J. 1024; vgl. V. Balder. c. 27, S. 734. — Alsatiae comes, Grandidier II, S. 118, v. J. 1061. — Vgl. Ann. Saxo 1137, S. 775: Giso comes Hessiae.

[3] Calmet II, S. 266: Francorum comites catholici. Chron. Wircib. 1056, S. 31: comes orientalium Francorum.

[4] Heinrich V, Calmet III, S. 56: Berengarius comes Bajoariae; Fickler S. 33: Ber. de Bavaria: der Graf von Sulzbach. Vgl. Ann. Rom. S. 474. — Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 210: comes Hermannus de Saxonia; vgl. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 128; Ried I, S. 171; Fickler S. 33: Graf von Winzenburg. Daneben Cod. Udalr. 87, S. 171: comes H. de Saxonia: Heinrich von Northeim; — Heinrich V, Lacomblet 261, I, S. 169: comes Wibertus de Saxonia. — Andere Beispiele sind: Heinrich IV, Stumpf Acta 81, S. 91: Hartamannus comes Alamanniae, v. J. 1101: H. von Dillingen; — Heinrich V, Ann. Rom. S. 476: Godefridus de Suavia: G. von Kalwe; — Cod. Udalr. 25, S. 52: comes de Carinthia. Ueber Grafen von Thüringen s. nachher S. 57.

Daneben wird seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts von Landgrafen gesprochen[1].

Sehr verschiedene Ansichten sind über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes aufgestellt: man hat zum Theil eine neue Gewalt, ein neues Amt unter dem Namen finden wollen[2]. Doch wenigstens nur in sehr beschränktem Maasse ist das der Fall.

Die Bezeichnung eines gräflichen Gebiets im alten Sinn als Land, Landschaft (regio, provincia, patria) ist immer üblich gewesen[3]. Daran hat offenbar der neue Sprachgebrauch sich angeschlossen. In zwei Landschaften des mittleren und südlichen Deutschlands, wo eine gräfliche Gewalt in weiterem Umfang sich behauptet oder neu gebildet hat, in Thüringen und im Elsass, ist fast

[1] Ein gewisser Zusammenhang zwischen dieser und der vorhin besprochenen Bezeichnung zeigt sich darin dass es von Heinrich von Northeim, der als comes de Saxonia bezeichnet wird, bei Albert Stad. 1105, S. 317, heisst: qui fuit lantgravius. Der Hermannus comes de Saxonia heisst später Landgraf, und wenigstens in Thüringen, Elsass wird dieser Name mit der Provinz in Verbindung gebracht.

[2] S. darüber Franck, Landgrafschaften S. 7.

[3] VG. V (RV. I), S. 178. Nicht selten wird auch das Amt oder der Titel des Grafen damit verbunden. W. UB. 284, I, S. 362: regionis illius comite. — Miraeus I, S. 349, v. J. 1030: comites provinciarum. Wauters Envir. I, S. 482 N.: post obitum meum (H. Gottfrieds von Lothringen) comite provincie, advocato suo, presente. Meichelbek I, S. 230: Adalperone filio O. strenuissimi comitis regula justitiae Noricae comitatum provinciae gubernante (mit überhaupt ungewöhnlicher Fassung). Fickler S. 13: E. comes Turegie provincie (Herrgott S. 122, Stumpf Nr. 2389: O. comitis et provincialis, ist falsch; Mon. B. IV, S. 298, angeblich von B. Altmann: H. de Vornpach comitem provincialem ex utraque parte Oeni fluminis, schwerlich echt; vgl. Mon. B. XXVIII, 2, S. 216; Meiller Reg. S. 10 N. 2). Stumpf Acta 100, S. 117: comprovincialis comes. — Miraeus I, S. 73, v. J. 1086: Bracbatensis patriae comes. G. S. Trud. IX, 17, S. 286: erat patriae comes.

gleichzeitig der Name angewandt werden; aber erst am Ende dieser Periode in den Tagen Lothars[1].

Nachdem längere Zeit die Grafen von Weimar den ersten Platz unter den weltlichen Grossen Thüringens eingenommen haben und mitunter auch als Grafen von Thüringen bezeichnet sind[2], werden unter Heinrich V. Angehörige verschiedener Häuser so benannt, ein Wichmann[3], Erwin[4], Ludwig[5]. Der erste hielt ein Landgericht zu Bottelstädt bei Weimar, auf dem auch andere Grafen anwesend waren und das sich nicht blos auf ei-

[1] Orr. Guelf. II, S. 494, v. J. 1129: Hermannus landgravius. Orr. Guelf. IV, S. 345, v. J. 1139: Theodericus comes patrie de Alsatia, Lodewigus comes patrie de Thuringia. — Ueber angeblich frühere Zeugnisse s. Forschungen XIV, S. 29. Was Stumpf ebend. S. 621 ff. anführt, erweist wenigstens nicht den früheren Gebrauch des Titels, wenn er auch in etwas späteren Denkmälern von dem 1122 verstorbenen Hermann d. ä. von Winzenburg gebraucht wird. — Völlig falsch, oder doch falsch datiert, ist Mon. B. XXIV, S. 12, angeblich v. J. 1123: Gehardi lantgravii de Leuttenberg, und als Zeuge: Marquardus lantgravius.

[2] Ann. Hild. 1034, S. 99: Thuringorum praetor. In Urkk. habe ich die Bezeichnung nicht gefunden. Wenn Leitzmann, Z. f. Thür. G. VIII, S. 190, behauptet und Franck S. 161 wiederholt, dass die Grafen von Weimar und Kefernburg öfter als Grafen von Thüringen vorkommen, so vermisse ich den Beleg.

[3] Riedel XXII, S. 412, v. J. 1109: Wichmannus comes de Thuringia. Vermuthungen über sein Herkommen Schaukegl, Spicilegium S. 160 ff.

[4] Mon. B. XXIX, 1, S. 233, v. J. 1114: traditionem quem Ofricus b. m. de Wimar . . . per manum Hervini comitis de Turingia fecit. Hier las Guden S. 393 'Hermanni', was man dann auf Hermann von Winzenburg bezog. Es ist ohne Zweifel Erwin von Tonna gemeint; s. Forschungen XIV, S. 30.

[5] Urkundlich zuerst 1118, Adelbert von Mainz, Bodmann I, S. 121: de Turingia comes; vgl. 1124, Guden I, S. 60: Ludewicus et Heidricus comites in Thuringia; der letzte wohl der Sohn Wiprechts von Groitsch. Schon den Vater nennt so Ann. Saxo 1112. 1114, S. 750; ebenso Cod. Hirs. S. 94: L. comes de Turingia et frater ejus Berngerus; und Urk. Embrichos von Würzburg 1139, Ussermann Wirceb. S. 33: L. comes et frater ejus Beringerus de Thuringia.

nen einzelnen Gau oder Grafenbezirk bezogen zu haben scheint[1]. Neben diesen tritt in angesehener Stellung Hermann von Winzenburg hervor aus einer Familie Sachsens, wo er auch in den südlichen Theilen die Grafschaft hatte, dessen Vater eine Zeit lang als Markgraf[2], nach seinem Tode als Landgraf bezeichnet wird[3]: wahrscheinlich dass Heinrich V. diesem während des Kampfs mit den Sächsischen und Thüringischen Grossen die Mark Meissen übertragen hat[4], mit der von Alters her auch Rechte in Thüringen verbunden waren, die damals nach dem Aussterben des Weimarschen Hauses (im J. 1112) eine neue Bedeutung erhalten mochten[5] und dann auf den Sohn übergingen. Dieser ist es der im Jahr 1129 urkundlich als Landgraf erscheint[6]. Als derselbe

[1] Schöttgen et Kreysig II, S. 690: se (Wichmann) comite pro tribunali sedente in Botelstede, me (B. von Halberstadt, der die Urkunde ausstellt) presente et comitibus Ludovico et Wigberto et utrorum filiis comitibus et Sizzone et Berengario ceterisque suis compatriotis. Dies kann mehrere Jahre vor der Ausstellung der Urkunde des Bischofs (1120) geschehen sein.

[2] In einer Urk. v. J. 1114, Schöpflin I, S. 192 (Stumpf Nr. 3111, und auch in 3110): marchio de Saxonia. — In andern Urkk. Heinrich V, Wenck III, S. 66, v. J. 1112; Hesse, Paulinzelle S. 5, v. J. 1114, erscheint nur ein marchio Hermannus, von dem es zweifelhaft ob derselbe.

[3] Auct. Claustron. 1122, S. 628: Hermannus comes provincialis de Saxonia. Ohne den Zusatz 'de S.' in den Ann. Reichersp. S. 453. In einer Urk. Konrad III. und einer jedenfalls später interpolierten Adelberts von Mainz: patriae comes; s. Stumpf, Forschungen XIV, S. 621.

[4] So Giesebrecht III, S. 845; vgl. Stumpf a. a. O., dem ich soweit beistimmen kann.

[5] Auf diese früher, G. G. Anz. 1871, St. 17, geäusserte Vermuthung glaube ich jetzt zurückkommen zu sollen. Vielleicht dass auch die Grafschaft des oben genannten Grafen Wichmann, dessen Todesjahr unbekannt, hier in Frage kommt.

[6] Vorher S. 57 N. 1. Dass auch er im J. 1123 eine Mark erhalten, wie das Chron. Samp. S. 18 angiebt, erscheint zweifelhaft; s. Forsch. XIV, S. 30.

wegen Ermordung eines seiner Vassallen zum Verlust aller Lehen und Güter verurtheilt war, ward seine Grafschaft — in welchem Umfang bleibt ungewiss [1] — dem Thüringer Ludwig übertragen [2]: der sie auch behielt, als Hermann später den Besitz seiner andern Lehen und Güter wiederempfing, und der bald in alter Weise als Graf von Thüringen [3], bald als Landgraf bezeichnet ward [4]: eine Würde die er mit seinen Besitzungen auf seine Nachkommen vererbte.

Welcher Art die Stellung war, ist wenig deutlich. Was von einem allgemeinen Landgericht zu Mittelhausen für ganz Thüringen und vier davon abhängigen Dingstätten zu Gotha, Thamsbrücken, Weissensee und Bottel-

[1] Die Thüringer Landgrafen haben später auch gräfliche Rechte im Sächsischen Leinegau, die man auf diese Verleihung hat zurückführen wollen.

[2] Ann. Erphesf. 1130, S. 538: Burchardus comes Luckenheimensis dolo domini sui Hermanni principalis comitis Thuringiae occiditur; ob quod idem Hermannus a rege Lothario deponitur et comes Luodowicus pro eo constituitur. Ueber die Lesart s. vorher S. 55 N. 1. Die Stelle genügt, um die Zweifel gegen eine Stellung Hermanns in Thüringen, die Schumacher, Wenck u. a. geäussert (s. darüber Koken, Winzenburg S. 35), zu beseitigen. Ann. Saxo 1130, S. 767: comitatum ejus predicto Lodowico de Thuringia dedit. Aehnlich Ann. Magdeb. S. 183. Vgl. das spätere Chron. Gozec. II, 20, S. 155: Hermannus de Winzenburch provinciali comitia, honoribus, dignitatibus . . . abdicatur . . . cujus principatu comes L. sublimatur; vgl. c. 17, S. 147; Hist. Reinh. 1130, S. 24.

[3] (Brückner), Kirchen- und Schulstaat von Gotha I, S. 230, v. J. 1130: comes Thuringicus (ohne den Namen). Dreyhaupt II, S. 844, v. J. 1131: comes Thuringie. Lacomblet 371, I, S. 254, v. J. 1140: comes de Thuringia.

[4] langrave, Mon. B. XXIX, 1, S. 268, v. J. 1136 (zweifelhaft ist Walckenr. UB. 4, S. 7, v. J. 1132); — regionarius comes, Ayrmann Sylloge S. 234, v. J. 1133; Wenck II, S. 83. 86; Henn. UB. I, S. 3; — comes regionis, Mon. B. XXIX, 1, S. 263, v. J. 1134; — comes provincie, Schannat Vind. II, S. 2, v. J. 1136; — comes patrie, Domeier Moringen S. 156, v. J. 1137; Müldener Bergschlösser S. 61.

städt berichtet wird[1], entbehrt historischer Begründung[2]. Doch ist wahrscheinlich, dass eine gräfliche Gerichtsbarkeit in weiterem Umfang, wie sie schon vorher an der letzten Stelle geübt worden ist, in der Hand des Landgrafen lag, die in alter Weise unmittelbar von dem König verliehen ward: diese zu behaupten und im Lauf der Zeit auch weiter auszudehnen, mochten die Besitzungen, Vogteien und andere Rechte welche die Landgrafen besassen die Gelegenheit bieten. Während anderswo die Gaue und die auf ihnen beruhenden Grafschaften getheilt und aufgelöst wurden, scheint es hier, nachdem die alte Gaueintheilung ihre Bedeutung verloren[3] und mehrere der alten Grafengeschlechter ein frühes Ende gefunden hatten, eine Vereinigung noch vorhandener Grafenrechte in Einer Hand zu sein welche stattfindet und zu der unterscheidenden Bezeichnung den Anlass giebt.

Im Elsass, der von Alters her in zwei Gaue zerfiel, erscheinen fast gleichzeitig, im Nordgau oder im später sogenannten Unterelsass ein Theoderich, im Südgau oder im Oberelsass Wernher von Habsburg als Landgrafen[4].

[1] Legenda Bonifacii, Mencken I, S. 845.

[2] Das hat Franck S. 160 ff. mit Recht geltend gemacht, während Tittmann, Heinrich der Erlauchte I, S. 120, die Nachricht wiederholt, ohne doch Belege geben zu können. — Die Gerichte, welche nach V. Meinwerci c. 56, S. 123; c. 111, S. 129, in Gegenwart zahlreicher Grafen in Mühlhausen abgehalten wurden, sind ohne Zweifel königliche Hoftage.

[3] Vgl. Leutsch, Markgr. Gero S. 148 ff., nach dem die einzelnen Gaunamen schon seit dem Anfang des 11. Jahrh. verschwinden (nur in den Urkk. für Paulinzelle wird noch am Anfang des 12. Jahrh. der pagus Lancwizi genannt). Dagegen ist mehrmals von einem pagus Thuringiae die Rede; s. VG. V. (RV. I), S. 177 N.

[4] Theoderich nach Schöpflin, Als. ill. II, S. 519, aus Lib. Sal. cap. maj. Argent. im J. 1138: comes provincialis; dann 1139, oben S. 57

Etwas später, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, wird der Name auch in andern Theilen des alten Alamanniens und in Baiern gebraucht[1].

Derselbe bedeutet hier überall nichts anderes als Gaugraf oder Graf mit einem alten Gau- oder Landgericht[2]. Auch die alten Gaunamen dauern hier theilweise fort: es sind die Grafschaften im Thurgau, Aargau, Linzgau, Hegau, Kleggau, Breisgau, um die es sich handelt, die eben als Landgrafschaften bezeichnet werden, während daneben die Inhaber auch wohl nach den Gerichtsstätten oder nach Besitzungen die sie hatten benannt worden sind, was dann auch mit dem landgräflichen Titel verbunden ist[3].

Worauf es ankam war, in welchem Umfang die alte gräfliche Gerichtsbarkeit behauptet oder in einzelnen Fällen vielleicht wiederhergestellt worden ist.

Dabei war es nicht ausgeschlossen, dass der Landgraf innerhalb des Gebiets, auf das sich seine altgräfliche — wie man sagen könnte — Gewalt bezog, Besitzungen und andere Rechte, namentlich auch Gerichtsbarkeit über abhängige Leute besass. Aber beides fiel nicht zusammen: die niedere Gerichtsbarkeit, welche hier gehandhabt ward, erschien nicht als Ausfluss der Grafschaft[4], wie es

N. 1. — Grandidier II, S. 289, v. J. 1135: Vernhero lantgravio de Habensburg. Franck S. 123 kennt hier erst ein Zeugnis v. J. 1186.

[1] Mone Z. I, S. 319, v. J. 1169. — Mon. B. XIV, S. 164, v. J. 1143: Otto landtgravius; IV, S. 63: Otto comes patrie. Vgl. Arch. f. Oest. G. XII, S. 259. Auch hier hat Franck S. 156 erst spätere Nachrichten.

[2] So heisst es Mone a. a. O.: in generali placito coram comite provinciali H.

[3] So werden Landgrafen von Heiligenberg, Stuhlingen, Leuchtenberg u. s. w. genannt.

[4] Insoweit kann man der Ausführung Francks beistimmen, dass die

wohl in den auf alten Gaugebieten beruhenden Lothringischen Grafschaften und einzeln sonst, wo es nicht zur Auflösung des Gauverbandes kam, der Fall war: sondern beides, das hoheitliche — wie man sich nun ausdrücken darf — und das territoriale Recht waren getrennt.

Sind diese Landgrafschaften ursprünglich ohne Zweifel unmittelbar von dem König abhängig gewesen, so hat sich das später nur bei einzelnen erhalten[1].

Aehnliche Verhältnisse haben sich aber auch gebildet, ohne dass die Bezeichnung als Landgrafen üblich geworden ist. Kaiserliche Landgerichte, wie später der Burggraf von Nürnberg und andere sie besassen, die Stellung der Freigrafen und der sogenannten Freigerichte in Westfalen ruhen auf derselben Grundlage, treten aber in dieser Periode noch nirgends erkennbar hervor.

Zu den Grafen gehörten auch, und nicht blos dem

Landgrafschaft eine Grafschaft nur mit der höheren Gerichtsbarkeit sei: 'Landgrafschaften werden seit Beginn des 12. Jahrhunderts solche reichslehnbare Grafschaften genannt, in welchen der Graf zwar noch überall hohe Gerichtsbarkeit zu beanspruchen hatte, wo sich aber die niedere Gerichtsbarkeit nicht mehr (?) durchweg in den Händen von ihm bestellter Unterrichter in Amts- oder Lehenweise befand, sondern von den Besitzern reichsunmittelbarer Grundherrschaften meist kraft eigenen Rechtes ausgeübt wurde'. — Entschieden unrichtig scheint mir der Gedanke, S. 5, dass der neue Name gebraucht sei, um auszudrücken, dass 'das Verhältnis der dem gräflichen Gerichtsbann noch unterworfenen Niedergerichtsherren zu ihren Grafen von jeder Lehensabhängigkeit und Landsässigkeit freigeblieben ist'; und ganz falsch ist, S. 5, dass der Name 'allmählich von den unmittelbaren Niedergerichtsherren in verschiedenen Gegenden aufgebracht wurde'. Derselbe kommt gerade zuerst in kaiserlichen Urkunden vor und soll eher das fortdauernde Recht der hohen Gerichtsbarkeit als irgend eine Beschränkung ausdrücken. Der Landgraf ist daher doch viel eher ein ausgezeichneter als ein 'benachtheiligter Graf', wie S. 8 gesagt wird.

[1] Franck S. 5.

Namen nach, die Mark- und Pfalzgrafen: sie werden in königlichen Urkunden ausdrücklich zu denselben gerechnet, an Rang ihnen gleichgestellt[1]. Und auch in Beziehung auf das Recht ist wenigstens in der Stellung der Markgrafen die Verschiedenheit keine so durchgreifende und principielle, dass Grund wäre die Erörterung der hier in Betracht kommenden Verhältnisse von dem zu trennen was sich allgemein auf die Grafen bezieht; während bei den Pfalzgrafen allerdings Umstände in Frage kommen die es empfehlen ihrer an anderer Stelle zu gedenken.

Die Einrichtung sogenannter Marken zum Schutz der Reichsgrenzen geht auf die Zeit Karl d. Gr. zurück[2]. Unter seinen Nachfolgern im Deutschen Theil des Fränkischen Reichs sind wohl einzelne Veränderungen eingetreten, aber das System im ganzen festgehalten.

Die Marken schlossen sich an die grossen Stammgebiete, Baiern, Thüringen und Sachsen an. Dort war die Vertheidigung der Grenze bei der weiten Ausdehnung derselben von den Landen südlich der Drau bis zum Böhmerwalde regelmässig unter mehrere vertheilt[3], ohne dass sich für die einzelnen Theile bestimmte Namen festgestellt hätten: bald spricht man von der Pannonischen

[1] Otto II, Jaffé S. 20: comitum, Th. videlicet marchionis atque W. comitis. Heinrich V, Arch. f. Oest. G. XII, S. 205: comitum quoque G. palatini comitis, H. marchionis, B. comitis, L. marchionis, D. marchionis. Vgl. Heinrich III, Pez VI, S. 232: A. comitis et marchionis.

[2] VG. III, S. 314 ff.

[3] Es scheint mir sehr bedenklich, mit Dümmler, Marken S. 34; Ostfr. Reich I, S. 372, und Büdinger I, S. 184, der Stelle des Auctar. Garst. 856, S. 565: Karlomanno marchia orientalis est commendata, Gewicht beizulegen: als habe damals Ludwig d. D. dem Sohn die oberste Leitung der Bairischen Marken mit Einschluss Kärnthens übertragen.

Mark[1], bald von der Mark des Bairischen Reiches im Osten[2] oder allgemein von der Mark im Osten[3]. Davon unterschieden wird Kärnthen[4], dessen sich Ludwig des D. Sohn Karlmann zugleich mit jener bemächtigte[5], und wo er später als König seinen Sohn Arnulf zum Herzog setzte[6], unter dem aber auch einer Mark an der Sau Erwähnung geschieht[7]. Eine besondere Bedeutung hatte ausserdem die Grenzhut gegen die Böhmen: der Graf Ernst, dem sie unter Ludwig d. D. oblag und der eine Zeit lang die bedeutendste Stellung unter ihm einnahm, wird von den Geschichtschreibern als Herzog[8], Engildeo, der etwas später an seine Stelle trat, als Markgraf von

[1] Ann. Fuld. 861, S. 374: duces quibus custodia commissa erat Pannonici limitis.

[2] Ann. Fuld. Cont. 5 884, S. 399: terminum regni Bajoariorum in oriente (was man nur nicht ohne weiteres mit Pertz 'Oesterreich' übersetzen darf). Vgl. 895, S. 410: marchensis Bajoariorum.

[3] Ann. Fuld. Cont. 5. 893, S. 409: marcensis in oriente effectus est. Wie wenig es eine constante Bezeichnung gab, zeigt besonders die Urkunde Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 162: de terra prefecture terminalis. Der Ausdruck 'comes terminalis' findet sich öfter in Urkk. Arnulfs, Mon. B. XXVIII, 1, S. 29. 90; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 39; Boczek I, S. 28.

[4] Ann. Fuld. 861, S. 374, fahren fort: et Karantani; wo es zweifelhaft sein kann, ob man auch damit 'limitis' verbinden soll. — Ganz unsicher ist die Nachricht des Chron. Ebersb. S. 10 von einem Ratold: ei caesar (Arnulf?) Karantinos terminos tuendos commisit.

[5] Ann. Fuld. a. a. O.

[6] Dümmler II, S. 65.

[7] Boczek S. 54: in marcha juxta Souwam . . . ultra fluvium Souwam . . . in comitatu Liupoldi in orientalibus partibus Charanta nominatis; S. 56: . . . L. marchionis . . . in Charintriche in comitatu ipsius. Vgl. Hirsch I, S. 157; Felicetti S. 39 (ich bedauere, dass das von diesem benutzte Steiersche UB. noch immer nicht ausgegeben ist). Die verschiedene Verbindung des 'j. S.', die möglich ist, ändert in der Hauptsache nichts.

[8] Ann. Fuld. 849, S. 366: dux partium illarum et inter amicos regis primus. Vgl. Dümmler, De Bohemiae conditione S. 25.

Baiern[1], sein Nachfolger Liutpold als Herzog der Böhmen bezeichnet[2]. — Hieran schliesst sich[3] die sogenannte Sorbische Mark, deren Vorsteher Graf und Herzog, aber auch Markgraf der Thüringer heisst[4]. — Einer Mark gegen die nördlichen Slaven wird seit den Zeiten Ludwig d. Fr. nicht gedacht[5], dagegen bald nachher noch einmal der Dänischen Mark[6]. Etwas später heisst Otto, der eine herzogliche Gewalt in Sachsen ausübte, in einer königlichen Urkunde Markgraf[7]. — Ebenso führte um diese Zeit in Alamannien der Graf von Raetien auch den markgräflichen Titel[8], offenbar weil sein Gebiet die Grenze gegen Italien bildete. — Auch Eberhard, Konrad I. Bruder, empfängt den Namen in einer Urkunde des Königs, vielleicht weil ihm die Thüringer Mark, die schon früher eine Zeit lang sein Vater gehabt[9], übertragen. — Es sind dies die Männer welche, auf Grund eben der Gewalt welche mit der Pflicht der Grenzvertheidigung in ihre Hände gelegt war, eine leitende Stellung an der Spitze der Stämme überhaupt erlangt haben: die Markgrafschaft ist nicht die alleinige Grundlage für die Bildung des Herzogthums;

[1] Ann. Fuld. Cont. 5 895, S. 410: Engildieo marchensis Bajoariorum.

[2] VG. V (RV. I), S. 43.

[3] Dass es keine Ostfränkische Mark gegeben, habe ich Forschungen III, S. 154 ff. gezeigt.

[4] VG. V (RV. I), S. 45 ff. Der limes Sorabicus auch Ann. Fuld. 858, S. 372.

[5] Ebend. III, S. 214 N. 2.

[6] Ann. Fuld. 852, S. 367: custodibus Danici limitis. Das kann nach dem constanten Sprachgebrauch dieser Zeit nicht als 'Dänische Grenze' gedeutet werden, wie Koppmann, Arch. d. Schl. Holst. Lauenb. Ges. X, S. 19, will.

[7] VG. V (RV. I), S. 42.

[8] a. a. O. S. 54.

[9] a. a. O. S. 46. 61 N. 1.

aber sie hat einen wesentlichen Antheil an derselben, und sie ist dann zunächst in dieses aufgegangen: Markgraf war der Titel der neben dem des Grafen officiell den Inhabern der neuen Gewalten zugestanden ward.

Dieselbe Zeit aber ist es, da die alten Markgebiete, das heisst was von erobertem Lande unter diesem Namen dem Reich angeschlossen war, grossentheils verloren gingen: und auch um des willen konnte zunächst von Marken und Markgrafen nicht die Rede sein.

Als Heinrich I. das Uebergewicht der Deutschen über Slaven und Dänen wiederherstellte, hat er, nach etwas späterer aber glaubwürdiger Ueberlieferung, gegen diese einen Markgrafen eingesetzt und damit die Mark jenseits der Eider neu begründet[1]. Gegen die Slaven aber ward zunächst den Grafen der an der Grenze liegenden Sächsischen und Thüringischen Gaue die Vertheidigung übertragen, und nur durch Vereinigung mehrerer in Einer Hand die Macht derselben erhöht[2]. Einem Grafen war auch die Aufsicht über das Land der unterworfenen Redarier übertragen: er wird von einem Geschichtschreiber als 'legatus', die Stellung eines der Grenzgrafen als 'legatio' bezeichnet[3]: Ausdrücke für eine ausserordentliche, hier besonders militärische Gewalt, wie eine solche auch früher wohl einem Einzelnen als Königsboten über-

[1] Adam I, 59, S. 804: apud Sliaswich, quae nunc Heidiba dicitur, regni terminos ponens, ibi et marchionem statuit et Saxonum coloniam habitare praecepit; vgl. II, 54, S. 325; Helmold I, 13, S. 19: Romano imperio subjacebat. Dazu Jahrbücher S. 264 ff.

[2] Jahrbücher S. 107 ff. Meginward hatte in Thüringen 5 Gaue unter sich.

[3] Widuk. I, 36, S. 433 f. II, 9, S. 440; vgl. Jahrbücher S. 107. 134; VG. VI (RV. II), S. 356 N. 1.

tragen ist[1]. Im Lande der Dalemincier liess der König Meissen befestigen und zum Stützpunkt Deutscher Herrschaft an der Elbe machen: aber von einer Mark Meissen kann damals noch nicht die Rede sein[2].

Erst die Kriege und Siege welche unter Otto I. der Deutschen Herrschaft gegen Osten eine bedeutende Ausdehnung gaben führten auch zu einer Herstellung und weiteren Ausbildung der Marken zunächst an den Sächsisch-Thüringischen Grenzen. Die unterworfenen Gebiete wurden mit den Grenzgauen unter Einer Leitung verbunden, mochten sie noch unter einheimischen Fürsten stehen oder unmittelbar der Herrschaft der Deutschen Grafen unterworfen werden.

Bei den Abotriten und namentlich dem nordwestlichen Theil derselben, den Wagriern, war jenes der Fall: die Wahrnehmung der königlichen Rechte hier und die Vertheidigung der Mark gegen die benachbarten Dänen bildete die Grundlage einer erst markgräflichen[3], dann neu errichteten herzoglichen Gewalt, welche Otto I. dem Hermann Billung übertrug[4]. Aber auch noch später unterschied man das Slavische Gebiet als Mark von dem Her-

[1] VG. III, S. 377.

[2] Jahrbücher S. 134.

[3] Otto I, Lüneb. UB. 1, I, S. 3: per interventum Herimanni marchionis. Ohne Grund behauptet Köpke, Widuk. S. 122, dem Wintzer, De Bill. ducatu S. 8, beistimmt, die Unechtheit dieser Urkunde. Die zwei andern welche er anführt und auch verdächtigt, eb. 4. 5, S. 5, nennen Hermann nur comes.

[4] Vgl. Steindorff, De ducatus qui Billingorum dicitur in Saxonia origine S. 8 ff. Nur die Stelle des Adam II, 3, S. 306, darf nicht auf Hermann bezogen werden, da die Sache offenbar unter Otto II. fällt.

Zeitzum[1]. Und ebenso die Mark gegen die Dänen, welche Konrad II. dem König Knud dem Mächtigen abtrat[2].

An der Ostgrenze war es Gero der von Otto I. die Grafschaft mehrerer Gaue auf Sächsischem Boden und dazu die vorliegenden Slavischen Gebiete bis Havelberg und Brandenburg empfing[3]: eben diese werden als seine Mark bezeichnet[4]; er heisst Markgraf, einige Male Herzog und Markgraf[5]. Neben ihm wird ein Markgraf Christian genannt[6], der mit der Grafschaft in einem Theil des Chevogaus die in dem Slavischen Gebiet Serimunt verband: und wahrscheinlich hierauf wird sich jener Titel

[1] Urk. Heinrich IV, Dümge S. 109 (Mekl. UB. 27, 1, S. 26): in ejusdem ducis Ottonis marchia et in pago Palobi. Helmold I, 67, S. 62, betrachtet ganz Wagrien als Markgebiet. In engerm Sinn spricht Adam II, 16, S. 310, von einem limes Saxoniae gegen die Slaven in Wagrien, den er auf Karl d. Gr. zurückführt. Vgl. über seine Fortdauer und Bedeutung Nitzsch, in der K. Monatsschrift 1854, S. 356 ff. — Auf dieses mit dem Herzogthum verbundene Markgebiet bezieht sich wohl auch die Stelle Ann. Colon. 1106, S. 746 (Pad. S. 116): ducatus comiti Liudgero de Supelingburg simul cum marchia commendatur, die man früher auf die Nordmark bezogen hat; vgl. Weiland, Sächs. Herzogthum S. 38 ff., der die Erklärung freilich für gewagt hält.

[2] VC. V (RV. I), S. 145.

[3] Heinemann, Gero S. 15 ff.

[4] Otto I, Heinemann 18, S. 13, von Havelberg: in marchia illius sito, und ebenso 22, S. 16, von Brandenburg.

[5] marchio zuerst 941, Heinemann 9, S. 8; dux et marchio in den N. 4 angeführten Urkunden v. J. 946. Ungenau sagt Heinemann, Gero S. 50. 133 N., er habe seit diesem Jahr so geheissen, da er meist auch später nur als marchio bezeichnet wird und sich auch selber nur so nennt, a. a. O. 36, S. 27. Markherzog, wie Köpke schreibt, ist jedenfalls keine quellenmässige Bezeichnung. — Den Theoderich, den Nachfolger Geros in einem Theil des Markgebiets, nennt Otto in dem Brief bei Widukind III, 70, S. 464, mit Hermann zusammen als duces; und so sagt Ann. Saxo 983, S. 631: Theodericus dux et marchio. Ueber die Bezeichnung ducatus transalbinus in Urk. von 1196 s. Kühns, Brandenb. Gerichtsverf. S. 36.

[6] Heinemann 12, S. 9. Ann. Saxo 945, S. 605.

beziehen[1]. Als Markgraf stand er Gero zur Seite, während diesem in den Kriegen hier an der Grenze die obere Führung anvertraut war[2]. Eine nähere Bezeichnung für die Markgebiete findet sich nicht: Thietmar nennt Gero Markgraf der Ostleute[3].

Nach seinem Tod trat eine Theilung der Grafschaften und der mit ihnen verbundenen Slavischen Lande ein, so dass eine Zeit lang nicht weniger als sechs Markgrafen die Grenzhut Sachsens und die Verwaltung der Landschaften bis zur Oder hin unter sich hatten[4]. Theils aber der Verlust eines grossen Theils dieser Eroberungen durch die Erhebung der Slaven (i. J. 983), theils andere Umstände führten zu einer Vereinigung, nach welcher drei Marken blieben, die sich an die Sächsich-Thüringischen Grenzgrafschaften anlehnten und unter manchem Wechsel der Verhältnisse sich behauptet, für die weitere Entwickelung Deutscher Herrschaft hier im Osten eine

[1] Wenn der Nordthuringogau mitunter auch auf diese Gegenden ausgedehnt wird (Leutsch, Gero S. 191), so scheint das nur zu geschehen, weil sie unter demselben Grafen standen. — Graf Thietmar, der nördlich ein bedeutendes Grenzgebiet unter sich hatte, Heinemann Gero S. 19, heisst nicht marchio.

[2] Insofern kann man vielleicht mit Köpke, Jahrb. S. 121, sagen: sie standen unter dem Markherzog, nicht dem Markgrafen; doch als officielle Auffassung kann auch das schwerlich gelten; s. Kühns I, S. 35. Heinemanns Ansicht, S. 28, aber, dass die Markgrafschaft in dem Oberbefehl über andere Grafen bestanden, halte ich für entschieden unrichtig; vielmehr bezog dieselbe sich, wie er übrigens auch selbst S. 38 bemerkt, auf die Slavischen Gebiete die Gero unter sich hatte. So sagt auch Widuk. II, 20, S. 444: quem sibi (= eis, barbaris) rex praefecerat.

[3] Thietm. II, 9, S. 748: orientalium marchio.

[4] S. die klare Auseinandersetzung Giesebrechts in den Jahrbüchern III, 1, S. 147 ff. Von den sechs erscheint einer (Wigger) nur in dem Brief Otto I, LL. II, S. 561, als marchio, sonst nur als Graf; Wigbert wird überhaupt nur hier genannt.

grosse Bedeutung erlangt haben. Bestimmter unterscheidende Namen sind aber auch für diese erst später aufgekommen. Die Markgrafen werden zunächst allgemein als Sächsische und Thüringische bezeichnet[1]. Dem Gebiet des letzteren hat dann die feste Burg welche Mittelpunkt der Vertheidigung war den Namen der Mark Meissen gegeben, der im elften Jahrhundert gebräuchlich ward[2]. Nicht vor dem zwölften dagegen lassen sich die Bezeichnungen Ostmark oder Mark Lausitz und Nordmark nachweisen[3].

[1] Dedi marchio Saxonicus, Ann. Weiss. 1060, S. 71; Lamb. S. 174; Berth. S. 274. — Ebenso von Wilhelm Ann. Altah. 1060, S. 810; diesen nennt Lamb. 1061, S. 162: marchionem Thuringorum, ebenso 1067, S. 173, seinen Nachfolger Otto. — marchio Otto de Turingia in Urk. v. J. 1062, Comptes rendus de la soc. d'hist. Belg. 3. serie IX, S. 13 (vorher Camici II, S. 112); vgl. Orr. Guelf. IV, Praef. N. 96. — Auch Eggibertus marchio de Saxonia, Bern. 1090, S. 450 (vgl. Ekkeh. 1085, S. 206) ist der von Meissen. Hermannus marchio de Saxonia in Urkk. Heinrich V, oben S. 58 N. 2, gehört wahrscheinlich auch hierher, und noch Konrad von Wettin heisst dem Ann. Saxo 1136, S. 770, marchio Saxonie. — Ekkeh. 1106, S. 241: Uto marchio de Saxonia, und Ann. Saxo 1082, S. 720: Saxonicus marchio, gehören nach der sogenannten Nordmark.

[2] Zuerst wohl Urk. Heinrich III, Lepsius S. 212: in Misnensi marchia; vgl. Cod. dipl. Sax. 23, I, S. 28; Remling S. 32. Heinrich IV, Lepsius S. 218. Hahn Coll. S. 77, v. J. 1119: Ego C. Misenensis d. cl. marchio. — Bei Schriftstellern: Ann. Altah. 1040, S. 802: Teti . . . marchas Ekkahardi duas a rege promeruit, terciam, id est Mihsinensem, rex adhuc retinuit. Steindorff I, S. 249 ff., versteht diese allerdings sehr merkwürdige Stelle so, dass die alten Ottonischen Marken Merseburg und Zeiz eine Zeit lang wieder unter einem Dedi von Meissen getrennt seien. Ich möchte eher glauben, dass Ekkehard auch die später sogenannte Ostmark und Lausitz gehabt und diese erst jetzt an Dedi gekommen, den man gewöhnlich schon 1034 seinem Vater Dietrich hier nachfolgen lässt; die Ann. Hild. S. 99 nennen jenen aber, wie schon Leutsch S. 137 bemerkt, nur comes orientalium, und ich finde nicht, dass Dedi vor 1046 als marchio bezeichnet wird. — Vgl. Lamb. 1076, S. 249. 250.

[3] Ann. S. Disib. 1089, S. 9, nennen marchiam orientalem die von Meissen. — Chron. Mont. Ser. 1136, S. 144: Marchiam vero ejus Lusicen-

Das System der Bairischen Marken ist später als das der Sächsischen zur Ausbildung gekommen. Otto I. hat nur im Süden einen Theil Italiens als Mark dem Bairischen Herzog übergeben: dieselbe umfasste wie Verona im Westen so Aquileja im Osten [1]; und dieser Theil entsprach der alten Karolingischen Mark Friaul. Bei der Trennung Kärnthens von Baiern wurden beide jenem Herzogthum verbunden [2], bis Verona unter Lothar wieder an Baiern kam [3]. Istrien blieb zunächst in Verbindung mit Kärnthen [4], ward aber später mit Krain, wo seit den Tagen Otto II. eine Mark unter eigenen Vorstehern erwähnt

sem, quae nunc orientalis dicitur, imperator Conrado marchioni Misnensi concessit. Ann. Pegav. S. 253: ut marchia Luzensi insigniretur; 1131, S. 258: in Lusiz, Zusatz zu dem Chron. Sampetr. — In einer Urk. Lothars, Mon. B. XXIX, 1, S. 263, wird der Markgraf Heinrich marchio de Glogov genannt. — Ohne bestimmte technische Bedeutung scheint der Ausdruck bei Adalbold c. 22, S. 689: Milzaviam . . . Saxoniae et Poloniae interjacentem marchiam. — Ueber die wechselnden Verhältnisse der Ostmark und der Mark Meissen namentlich in Beziehung auf die Ober-Lausitz handelt zuletzt Kothe, im Arch. f. Sächs. G. XII, S. 275 ff. Wiederholt war diese in den Händen der Böhmischen Herzoge. — Noch später ist die Bezeichnung 'Nordmark'. Ann. S. 1026, S. 676: adquisivit marchiam aquilonalem; vgl. 1056, S. 691; 1130, S. 767; 1134, S. 768; marchio aquilonalis, eb. 1046, S. 687. — Ann. Pegav. S. 236: nortmarchia; vgl. 1114, S. 252.

[1] Cont. Reg. 952, S. 621: Marca . . . Veronensis et Aquilegensis excipitur, quae Heinrico, fratri regis, committitur. Dass die Mark später wieder zu Italien gerechnet ward, hat Stumpf, Forschungen XV, S. 159, gezeigt. Vgl. VG. V (RV. I), S. 288. Herzog Heinrich heisst darnach marchio V. Brun. c. 17, S. 260. — marchia Veronensium auch Frölich Archont. I, S. 16.

[2] Noch Hist. Welf. c. 10, S. 461, nennt zusammen ducatum Carinthie et marchiam Veronensem.

[3] Ficker, Ital. Forsch. III, S. 51.

[4] Wipo c. 21, S. 267: dux Histrianorum sive Carintanorum; c. 1, S. 257, nur dux Histriae, c. 33, S. 271, dux Carentanorum. Herim. Aug. 1035, S. 122: dux Carentani et Hystriae; 1036: ducatum in Carentana et in Histria.

wird[1], in Einer Hand vereinigt[2]: beide hat dann Heinrich IV. an Aquileja übertragen[3]; doch der Patriarch wenigstens Istrien nicht zu behaupten vermocht[4], so dass diese Mark später wieder an den Herzog von Kärnthen kam[5].

Wird mitunter eine Mark Soune genannt[6], so ist

[1] Mon. B. XXXI, 1, S. 220, v. J. 974: in comitatu Poponis comitis quod Carniola vocatur et quod vulgo Creinamarcha appellatur (was Büdinger S. 268 N. 2 sagt ist unrichtig); ebend. XXVIII, 1, S. 210: in regione vulgari vocabulo Chreine et in marcha et in comitatu Poponis comitis. Doch heisst es in Urk. Otto III, ebend. XXXI, 1, S. 247: in regione vulgari vocabulo Chreine et in marcha ducis Heinrici et in comitatu Waltilonis comitis; wonach der Herzog damals auch die Mark hatte. — Später hatte Krain wieder besondere Markgrafen: Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 58: in marchia Creina in comitatu Eberhardi marchionis; ebenso Sinnacher II, S. 392. 393; Heinrich IV, Arch. f. Oest. G. XIV, S. 20, v. J. 1058: in marcha Kreina et comitatu Oudelrici; vgl. Eichhorn Beytr. II, S. 108, v. J. 1062: in pago Creine in marcha ad eundem pagum pertinente; Conc. Ebersb., Oefele II, S. 45: Udalr. marchio Chreinensis; Mon. B. XXIX, 1, S. 165 nur: in marchia Oudelrici marchionis. Lamb. 1062, S. 162; 1070, S. 177, nennt den Udalrich marchio Carentinorum, und ebenso Ann. Saxo 1068, S. 693; 1070, S. 697.

[2] Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 345, v. J. 1062: in marcha Histria in comitatu marchionis Oudalrici; ebend. XXIX, 1, S. 171: in pago Istria in marcha Oudalrici marchionis. In diese Zeit muss auch das Regest bei Ankershofen, Arch. f. Oest. G. II, S. 313, gehören. Vgl. über Udalrich Hirsch I, S. 178.

[3] Erst 1077, dann aufs neue 1093; Arch. f. Oest. G. XI, S. 274; XII, S. 179 (Stumpf Nr. 2803. 2919): marchiam Carniole.

[4] So findet sich 1093 Poppo Histriensis marchio, Trad. S. Pauli S. 289; Frölich Archont. II, S. 54.

[5] Darauf bezieht sich die Bezeichnung Acta 79, S. 73, v. J. 1116: H. Charentanae totiusque Marchiae dux.

[6] Heinrich II, Hormayr Arch. II, S. 226: in comitatu illius qui nominatur Souna . . . in ejusdem marchiae locis; ebend. S. 223: comitatum qui dicitur Souna; S. 224: in pago Souna; S. 229: in pago et comitatu Souna. Ein Starchant marchio de Soune erscheint aber 1103 als Zeuge in einer Urk. H. Heinrichs von Kärnthen, Pez VI, S. 286; ohne nähere Bezeichnung Eichhorn Beytr. I, S. 195, v. J. 1072; Hormayr Arch. II, S.

darunter das Gebiet südlich von der Drau[1] verstanden, das aber meist nur als Gau oder Grafschaft angesehen ist.

Daran grenzte die Mark welche sich östlich an Kärnthen anschloss und einzeln nach diesem benannt ist[2], aber doch nur einmal vorübergehend mit dem Herzogthum verbunden war[3]. Vielleicht dass ihre Anfänge auch bis auf die Zeit der Ottonen zurückgehen[4]. Die späteren,

247; vgl. V. Conr. Salzb. c. 7, S. 67; Ankershofen, Arch. f. Oest. Gesch. V, S. 182; Tangl, Mitth. f. Steiermark IV, S. 91 ff. — Ankershofen a. a. O. S. 238, z. J. 1141: Guntherus marchio de Soune; derselbe S. 236: marchio de Hohenwarte, und: marchio de Cylie (Cilli), Ann. Admont. 1137, S. 579; vgl. Frölich Archont. II, S. 198. 201; Tangl VI, S. 94. Während Hirsch I, S. 161 die Mark Soune als ein 'staatsrechtlich fixirtes Individuum' bezeichnet, bezweifeln Giesebrecht II, S. 636 und Felicetti I, S. 41 ff. die Existenz, wie mir scheint ohne ausreichenden Grund.

[1] Trad. S. Pauli S. 306: in marchia trans fluvium Drawa. Damit scheint identisch, ebend. S. 325: marchia Pitoviensis. — Sehr unsicher erscheint ein Gebhardus oder, wie Tangl IV, S. 119 will, Wernherus marchio, Juvavia S. 262, vielleicht nur Beiname.

[2] Heinrich IV, Hormayr Inneroesterreich I, S. 206, v. J. 1058: in marcha Carantana in comitatu Otacheris marchionis. Juvavia S. 246, v. J. 1059: in marchionis Otacheris marchia Carintina. — Superior marchia in Urk. v. J. 1108, Pez VI, S. 298. — Ueber die falsche Urk. Heinrich IV, Mon. B. I, S. 354, mit der Bezeichnung: in marchia juxta Rabam fluvium . . . in oriente, s. Hirsch I, S. 148 N. Keinen Namen nennt V. Conr. Salzb. c. 18, S. 73. 74, die ohne Zweifel diese Mark meint. Und häufig findet sich sonst die Bezeichnung allgemein 'in Marchia' (Felicetti S. 40 sammelt die Stellen), doch so dass mitunter einzelne Theile näher bestimmt werden (Marchia transsilvana, transalpina); sie wird manchmal auch auf das Gebiet südlich der Drau ausgedehnt.

[3] Unter Adalbero; vgl. Hirsch II, S. 312 N. Ueber seine Absetzung, s. den Brief bei Giesebrecht II, S. 678: abdicaturque Adalberoni ducatus et marchia.

[4] Das nehmen Tangl, Hirsch, Büdinger u. a. an wegen der Urk. angeblich Otto II, Juvavia S. 187: in comitatu Marchwardi marchionis nostri in plaga orientali constituto; sie ist aber verdächtig (Stumpf Nr. 483). Genannt wird der marchio Marchward aber 980, Hormayr Arch. II, S. 322; vgl. Chron. Ebersh. S. 12: Marchwardi presidis de Carinthia. — Ausserdem Ankershofen Arch. f. Oest. G. III, 3, S. 35, aus Resch III, S. 692: qui-

Markgrafen aus den Häusern Eppenstein, Lambach und Pütten spielen eine Zeit lang eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte[1]. An ihre Stelle tritt das den letzteren durch Heirath verbundene Geschlecht der Ottokare[2], das seit dem Ende des elften Jahrhunderts sich nach Steier nannte[3].

Schon in den letzten Tagen Otto I. wird auch an der Donau ein Markgraf genannt, der zugleich Burggraf von Regensburg war[4]. Die Verbindung dieser beiden Aemter ist bald gelöst: die Mark erhielt unter Otto II. das Mitglied eines Ostfränkischen Hauses, das spätere Ueberlieferung, wahrscheinlich irrthümlich, mit den alten Babenbergern in Verbindung gebracht[5]: diese ganze Pe-

dam marchicomes nomine Aribo, und Urk. Otto III, Frölich Archont. II, S. 199: in provincia Karinthia et in marchia comitatuque mem. marchionis Adelberonis.

[1] Vgl. über sie Büdinger S. 458 ff.; Giesebrecht II, S. 636 und die hier angeführte Literatur.

[2] Zuerst wohl Arch. f. Oest. G. VI, S. 391, v. J. 1056: praedium P. in marchia et comitatu Otacheri marchionis; vgl. Muchar, Steiermark IV, S. 290. Andere Stellen S. 73 N. 2. Ueber das Geschlecht Hirsch I, S. 37 N.

[3] Meiller Reg. 11, S. 9, v. J. 1074 (wenn die Urk. echt): Oezo marchio de Styre. Dipl. Garst. I, S. 17, v. J. 1082: Ottachar marchio Styrensis. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 123: Ego Ottachar Stirensis marchio. Pusch et Frölich II, S. 1: Leopoldus . . . marchio de Styre. Vgl. Frölich Archont. II, S. 183. — Nicht früher bei den Schriftstellern: V. Gebeh. Salzb. alt. c. 2, S. 36: Ottocharus marchio, proavus O. marchionis de Stiere (vgl. Muchar IV, S. 812 N.); Ann. S. Disib. 1128, S. 24: Lubaldus marchio de Styre; Ann. Mellic. 1129, S. 502; Auct. Garst. S. 569; Necr. Mellic. S. 501 N. 33.

[4] Mon. B. XXVIII, 1, S. 193, v. J. 972: in ripa Danubii in comitatu Burchardi marchionis; vgl. S. 195; falsch ist XXVIII, 2, S. 87. Die Stellen des Arnold Rat. oben S. 43 N. 1. Ueber den angeblichen Markgrafen Rüdiger s. Jahrb. Heinrich I. S. 237 ff. Was Gfrörer I, S. 417 und Meiller, der früher das Rechte gesehen, Abh. d. W. Akad. XVIII, S. 50, zu Gunsten desselben vorbringen, ist ohne Belang.

[5] Stein, Forschungen XII, S. 113 ff. Liutpold zuerst 976, Mon. B. XI, S. 439.

riode hindurch und noch ein Jahrhundert länger hat es sich im Besitz derselben behauptet. Die Mark, oder wie es meist heisst der Gau, ward im Volksmund 'Osterriche' (Oesterreich) genannt[1]. Das Markgebiet begann jenseits der Enns[2], hatte hier zunächst den Schutz gegen die Ungarn[3], wider die unter Heinrich III. die Grenze östlich bis zur March und Leitha vorgeschoben ist[4], wo kurze Zeit ein besonderer Markgraf eingesetzt[5], dann aber der Mark Oesterreich die später behauptete Ausdehnung gegeben ist. Sie berührte auch die Böhmischen Grenzen[6]

[1] VG. V (RV. I), S. 169 N. 3. Der Markgraf selbst schreibt i. J. 1115, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 149: Ego L. orientalis regionis marchio; orientalis marchia steht Urk. Heinrich IV, Ried I, S. 158; orientalis marcha Bajariae, Ann. Altah. 1061, S. 811; orientalis marchio bei Cosmas II, 35, S. 89; III, 12, S. 106; 18, S. 110; Otto Fris. G. Frid. I, 10, S. 358; Pez VI, S. 316. Austria gebrauchen, soviel ich sehe, zuerst die Ann. Altah. 1012, S. 790: marchione Henrico in Austria; 1018, wo das später hinzugefügte 'Austriae' durch den Druck hervorgehoben werden musste. Zweifelhaft sind die Urkk. Mon. B. XXVIII, 2, S. 214, angeblich 1067 (vgl. Meiller Reg. S. 206 ff., der sie als echt vertheidigt und nur zu 1081 setzen will), und Meiller a. a. O. S. 9 Nr. 11, wo es heisst: in partibus Austrie, und: Austrie marchio. — In gelehrter Reminiscenz sagt Otto Fris. Chron. VI, 28, S. 241: superioris Pannoniae marchio.

[2] Konrad II, Mon. B. VI, S. 158: ultra fluvium Anisim in comitatu H. marchionis. Heinrich III, Meichelbek I, S. 243: in comitatu marchionis A. trans fluvium Ensam.

[3] Thietm. VIII, 9, S. 867: qui marcam inter Ungarios et Bawarios positam tenuit. Bern. 1094, S. 460: in orientale regnum, scilicet in marcham Ungaris collimitaneam.

[4] VG. V (RV. I), S. 142.

[5] Heinrich III, Boczek I, S. 118: inter fluvios Phiscaha et Litaha et Maraha . . . sitos in marchia pred. marchionis (Siegfried); vgl. S. 119.

[6] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 129: locum P. cum omni utilitate quae contra Boemos quoquo modo haberi et conqueri poterit . . . usque ad definitas notas Ungaricorum terminorum. Eine Stelle bei Hormayr Wien I, S. V: in marchia Boemie in comitatu Adalberonis, verstehen der Herausgeber und Meiller S. 199 als Böhmische Grenze; vgl. was hier über die Annahme einer besonderen Mark gegen die Böhmen gesagt ist. Und auch die Worte

und wird deshalb vielleicht auch als Mark Böhmens bezeichnet. Immer aber galt sie als ein Zubehör Baierns[1].

Zu Baiern ward aber auch eine Mark gerechnet[2] welche zum Schutz des sogenannten Nordgaus östlich vom Nab gegen Böhmen aufgerichtet ist. Das Gebiet hatte zum grossen Theil Slavische Bevölkerung und ward um des willen von den Deutschen Gauen unterschieden, mit denen es sonst denselben Vorsteher hatte. Der erste Markgraf wird unter Otto II. genannt[3]. Die Mark, anfangs ohne besonderen Namen, zerfiel eine Zeit lang in zwei, welche, nach den Hauptfesten, die südöstliche die Mark Camb[4], die nördliche Nabburg[5] genannt ward. Während die letzte mit dem Nordgau verbunden blieb und

der Ann. Altah. 1041, S. 796: urbem . . . quae in terminis marchiarum Boiemiae ac Bojariae sita, bezieht Perlbach, Forschungen X, S. 461, auf das Böhmischen Grenzland, und dem stimmt Steindorff I, S. 109, bei.

[1] Es heisst Ann. Quedl. 994, S. 72: Bajoarici limitis marchio; Ann. Altah. 1042, S. 798: duae urbium . . . Bajoaricae marchae proximae; — Ann. Saxo 993, S. 638: marchio orientalis Bawariae; Ann. Hild. 1018, S. 95: marchio Bajoariorum; ebenso Ann. Altah. 1041, S. 796; Lamb. 1075, S. 227; Ann. Yburg. S. 436; — Ann. Altah. 1060, S. 810: marchio Bajoaricus.

[2] Ann. Saxo 977, S. 627: marchio in Bavaria; 1103, S. 737: marchio de Bavaria. Zweif. Urk. Heinrich V. (Wenck III, S. 65): Dietbolt marchio Bajoariae. Vgl. N. 4.

[3] Trad. S. Emmer. Pez 33, S. 99: Perchtold marchio comes. Arnold Rat. I, 13, S. 553: Pertholdus marchio; 40, S. 568: marchicomes. Thietmar II, 14, S. 750, und III, 7, S. 761, nennt ihn comes; ebenso Ann. Hild. 1003, S. 92. Der Ann. Saxo 943, S. 604, verwechselt ihn wohl mit dem gleichnamigen Herzog von Baiern. Vgl. Giesebrecht, Jahrb. S. 135.

[4] Heinrich III, Büdinger Ungarn S. 91: in marcha Kamba versus Boemiam, quae pertinet ad ducatum Bawariae; Mon. B. XXIX, 1, S. 127: in marcha Champae. Heinrich IV, Mon. B. XII, S. 97: in marchia quae vocatur Camba.

[5] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 71 (zweif., aber auf alter Grundlage, Stumpf Nr. 2197): in pago Norgowe in comitatu O. comitis et in

deshalb auch zu demselben gerechnet ward — wie anderswo wohl der Grenzgau den ein Markgraf unter sich hatte zu der Mark —, scheint die erste in näherer Verbindung mit dem Herzogthum Baiern, vielleicht der Burggrafschaft Regensburg [1] gestanden zu haben, bis unter Heinrich IV. das Geschlecht der Vohburger beide vereinigte [2].

Von einer Mark in Raetien ist seit der Anerkennung des Alamannischen Herzogthums nicht wieder die Rede.

Dagegen sind an den Westgrenzen des Reichs einzelne Gebiete auch als Marken bezeichnet, ohne dass doch ein constanter Gebrauch und eine bestimmte staatsrechtliche Grundlage dafür nachgewiesen werden kann. So führen die Herzoge von Oberlothringen aus dem Elsassischen Hause auch den markgräflichen Titel [3], dessen Ursprung im Dunkeln liegt, vielleicht mit ih-

marca quae vocatur Nabburg; vgl. Schultes Hist. Schriften S. 23. Heinrich IV, ebend. S. 148: in comitatu H. comitis in pago Nordgowe et in marchia Napurg. Mit Unrecht sagt Giesebrecht, Jahrb. S. 136 N., die Trennung der Marken Nabburg und Cham sei nicht begründet.

[1] Darauf deuten die angeführten Urkunden hin.

[2] Bei den Untersuchungen Giesebrechts, SB. d. Münch. Ak. 1870, S. 578, ist auf die Unterscheidung der beiden Marken keine Rücksicht genommen. Mir scheint nicht unwahrscheinlich, dass der erste Vohburger der im Chron. Petersh. II, 34, S. 646, als marchio de Giengen bezeichnet wird (im Necrol. Zwif., Hess S. 240, zu 7. Id. April. aber auch ein Berchtoldus marchio Giengen) nur die Mark Camb hatte, nach der sich seine Nachfolger später nannten (Lacomblet 350, I, S. 239, v. J. 1144: P. marchio de Cambe). Dagegen gehört dann in die Mark Nabburg der Markgraf Hermann welcher Bauz gründete, Nagel S. 283 (Gfrörer I, S. 399 hält ihn für einen Schwiegersohn des Otto von Schweinfurt), vielleicht auch der H. marchio de Hiltershusen, Chron. Hirs. S. 58, den Giesebrecht S. 578 für den nach Bernold S. 435 im J. 1078 als Anhänger des Königs Rudolf gestorbenen hält.

[3] Gerhard: Benoit S. XXIX; Calmet II, S. 329. Theoderich II: Calmet III, S. 52 (comes, marchio, dux Lothar.); S. 73 (Loth. dux et

rer früheren Stellung zusammenhängt[1]. Einmal wird von einer Mark Valenciennes oder Belmont gesprochen, die Heinrich IV. dem Bisthum Lüttich schenkte[2]. Auch der Graf von Mons empfängt den Titel Markgraf[3]. — Nördlich ward wenigstens seit den Zeiten Heinrich III. Antwerpen Mittelpunkt einer Mark, die meist mit dem Herzogthum Niederlothringen verbunden[4] oder Mitgliedern der herzoglichen Familie gegeben war[5], die jener König aber einmal auch dem Sohn des Grafen von Flandern verliehen hat[6]: die späteren Herzoge führten regelmässig

marchio); V, S. 132 (dux, princeps et marchio); S. 138 (dux Loth. et marchio); Würdtwein N. S. VI, S. 250. Ebenso sein Sohn Simon.

[1] Schon Adelbert, der Vater Gerhards, heisst Calmet II, S. 157: marchio Lothar., III, 53. 80: comes marchio. Die Trierer Urkk. in denen er schon 978 und dann wieder 1037 als dux Loth. et marchio bezeichnet wird, MR. UB. 250, I, S. 307; 308, S. 363; 309, S. 364, und ebenso die der Juta marchionissa Litoringiae, 303, S. 353, sind späte Machwerke, obwohl weder die Regesten zum 2. Band noch Görz dies bemerken. Calmet II, S. 116, giebt nichts zur Erklärung des markgräflichen Titels; dagegen hat sich Chifflet in einer eignen Abhandlung damit beschäftigt; s. Mascou, De nexu regni Lothar. S. 13 N.

[2] Chapeaville II, S. 12: Mont et Belmont et marcham Valentinianas; statt dessen liest Gall. chr. III, S. 151: Mont et Belmont marcham, Valentinianas; wo Mark nur in dem Sinn von Gebiet stehen könnte.

[3] Anselm Leod. II, 59, S. 224: Herimannus Montis qui dicitur Castrorum locus comes et marchio.

[4] Ann. Hild. 1037, S. 101: Lotharingiam juxta marcam Gozelonis ducis; vgl. Ann. Saxo S. 681.

[5] Sloet S. 151, v. J. 1030: ducis Godefridi ejusque fratris scilicet marchionis Gozelonis. Lamb. 1076, S. 243: dem Neffen des verstorbenen Herzogs gab der König marcham quae dicitur Antwerpha; vgl. Berth. S. 283. Ann. S. Jac. Leod. S. 639: Godefridus marchio subrogatur, wird 1087 dux. Chron. S. Hub. c. 32, S. 588: junior G. marchio.

[6] Ann. Altah. 1045, S. 801: filium Baldwini militem per manus accepit illique marcham suae terrae conterminam, pro qua Gotefridus contenderat, dedit.

hiervon den markgräflichen Titel[1], und in wunderlicher Mischung der Verhältnisse ist dann die Mark auch nach dem Stammschloss derselben Bouillon benannt[2]. — Auch die Grafen von Flandern bedienten sich meist des markgräflichen Titels[3], wohl wegen der Lage ihrer Grafschaft an der Französisch-Deutschen Grenze.

Derselbe Grund mag es gewesen sein, weshalb der Herrschaft über die lange einer Unterordnung unter eine höhere Gewalt widerstrebenden Friesen der Charakter einer Markgrafschaft gegeben ist: anfangs in den Händen des Grafen von Holland[4] ging sie dann auf die Braunschweiger[5] und Northeimer[6] über.

An der Ostgrenze bilden die Marken ein im wesentlichen zusammenhängendes Gebiet von der Ostsee oder doch der unteren Elbe bis zum Adriatischen Meer: sie waren eine Vorhut gegen die feindlichen Nachbarn, dien-

[1] Martene Thes. I, S. 189, um d. J. 1060; 261. Calmet II, S. 341, v. J. 1069. Vgl. Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: dux et marchio.

[2] G. Lob. c. 14, S. 318: marcham quae Buillion dicitur; vgl. c. 24, S. 328.

[3] Schon Graf Arnulf, Lokeren 18, S. 24 (v. J. 942?): markysus, und in der Unterschrift: comitis atque marchysi. Vgl. 31, S. 34, wo im Eingang nur comes, in der Unterschrift nur marchisus. Diese Form auch V. Popp. c. 5, S. 296; Ann. Bland. 1057 ff., S. 26; vgl. Auct. Afflig. 1030, S. 399: marchisia. Sonst finde ich sie nur Lüntzel Diöc. S. 355, v. J. 1022.

[4] Herim. Aug. 1046, S. 125: Theodericus marchio; vgl. 1047, S. 127. Von ihm sagen G. Camer. III, 19, S. 471: participium monarchiae Frisonum tenebat.

[5] Böttger, Brunonen S. 493 ff. Die Bezeichnung 'Brandenburgensis' in einer späteren Erzählung, S. 494 N., ist offenbar blosse Verwechselung, nicht auf ein untergegangenes Brandenburg in Holland zu deuten.

[6] Ann. Saxo 1101, S. 736: Heinricus Crassus . . . marchiam Fresie ab inperatore in beneficium suscepit, sicut fertur etiam per testamentum scripture. Vgl. Ekkeh. 1103, S. 225: Frisiae marcham, cui praerat.

ten auch Deutsche Herrschaft und Deutsches Wesen über die alten Grenzen hinauszutragen. Einige haben durch veränderte Verhältnisse wohl ihre ursprüngliche Bedeutung verloren, namentlich die Bairische Mark gegen Böhmen, seitdem dies selbst vollständig zu einem Glied des Reichs gemacht ist. Die nördliche Mark gegen die Dänen verlor an Wichtigkeit, als nach der Durchführung des Christenthums im Norden friedliche Verhältnisse zu den Herrschern des Volkes eintraten, und konnte deshalb aufgegeben werden. Auch die Mark Verona hat später nicht die Aufgabe zu erfüllen welche bei ihrer Gründung ins Auge gefasst war: sie bezeichnet wohl Deutsche Herrschaft auf Italischem Boden, sichert ihr die östlichen Alpenpässe und hat Anlass gegeben einzelne Theile Italischen Landes zu Deutschland herüberzuziehen[1]; aber von einer Grenzhut konnte nicht mehr die Rede sein, seitdem derselbe König diesseits und jenseits der Alpen herrschte. Zerstreut und ohne Zusammenhang unter einander sind die Gebiete welche im Westen als Markgrafschaften bezeichnet werden, ohne dass sie sich von andern Graf- oder Herrschaften irgend wesentlich unterschieden. Fast kann es scheinen, als wenn Markgraf[2] hier, ähnlich wie

[1] S. darüber Stumpf, Forschungen XV, S. 160. Dass Recht und Verfassung in der Mark Italisch blieben, hat Ficker in den Ital. Forschungen näher dargelegt.

[2] Ganz überwiegend Lateinisch marchio; — marchius, Trad. Welt. 31, S. 324; marchisus, s. S. 79 N. 3; — marchensis, Ann. Fuld. 893. 895, S. 65 N. 1; — marchicomes, vorher S. 73 N. 4; S. 76 N. 3; S. 43 N. 1. Widukind braucht praeses in diesem Sinn; s. oben S. 3 N. 2; praefectura für das Amt des Markgrafen, Ann. Fuld. 898, S. 413. — In älterer Zeit wird auch blos comes von Markgrafen gebraucht; Meiller Reg. S. 2 Nr. 1; S. 3 Nr. 4; S. 4 Nr. 10; Mon. B. XXVIII, 1, S. 433, vgl. mit S. 491. S. darüber Usinger bei Hirsch I, S. 484 N. — Die Frau heisst marchionissa, Berth. 1080,

in Frankreich, zu einem blossen Titel, von etwas höherer Bedeutung als Graf, geworden ist.

Und ähnlich findet er sich seit dem Ausgang des elften Jahrhunderts auch sonst in Deutschen Fürstenhäusern, meist jedoch infolge Abstammung von wirklichen Markgrafen oder Verwandtschaft mit Familien deren Mitglieder diese Würde bekleidet: ein Friedrich verdankt ihn der Abstammung von einer Tochter der Italienischen Markgrafen von Montferrat[1]; der Zähringer Hermann scheint denselben wegen der Mark Verona, die sein Vater mit dem Herzogthum Kärnthen besessen, angenommen zu haben[2]; sein Sohn nannte sich nach dem Schlosse Baden, und der Titel blieb seitdem in der Familie.

Auch die Vorsteher der grossen Marken wurden nun nach den Besitzungen oder Schlössern benannt welche sie hatten, und die mitunter nicht einmal innerhalb der Markgebiete lagen. Die Markgrafen von der Nordmark

S. 326; Bern. 1092, S. 453; 1097, S. 465; Ann. Mellic. 1071, S. 499 ff.; — marchisia, Ekkeh. 1101, S. 221; 1104, S. 226; — marchisa, Anselm 1116, S. 376; Ann. Colon. 1117, S. 751; Laur. G. Vird. c. 8, S. 491; Urk. v. J. 1117, Orr. Guelf. IV, S. 535; — marchissa, Chron. S. Hub. c. 19, S. 578; — marchicomitissa, Necrol. Oberm., Fontes III, S. 486. — comitissa R., uxor marchionis A., Guden I, S. 77. — Die Mark selbst meist marca, marcha, marchia; — marchisia s. oben S. 79 N. 3; — marchionatus, Cosm. III, 52, S. 126; — marchionium, Ann. Corb. 1114, S. 8; — limes noch z. B. Ann. Quedl. 994, S. 72: Bajoarii limitis marchio.

[1] Bern. 1091, S. 451: Fridericus comes et marchio; vgl. 1092, S. 455; und dazu die Note über die Abstammung.

[2] Berth. 1078, S. 312: marchione Bertholdi ducis filio; vgl. 1079, S. 320. Bern. 1074, S. 430: Herimannus marchio filius Bertaldi ducis. Er wird, wenn das Datum richtig, Fickler S. 14, schon 1050 als marchio genannt. Die Ann. Palid. sagen S. 76: habitabat marchio Heremannus in castro Badhon. Die Bezeichnung marchio de Baduon in Urk. Heinrich V, Mon. B. XXIX, 1, S. 231; vgl. Schöpflin I, S. 189. — Aber auch der Titel H. marchio de Linthburch findet sich; Mone Anz. 1837, S. 8.

heissen von Stade [1], die Meissener von Eilenburg [2], später von Wettin [3], die der Bairischen Marken von Banz [4], von Vohburg [5], der Kärnthner von Steier [6], der Istrischen von Crainburg oder Marcwartstein [7], der Antwerpener von Bouillon [8]. Andere haben in späteren Denkmälern solche Beinamen erhalten [9].

[1] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 219: H. marchio de Ilenburc, Uto marchio de Staden. Häufiger bei den Historikern; Ann. Corb. 1114, S. 8; S. Disib. 1087, S. 9; Erphesf. 1129, S. 537; 1132, S. 539. Vgl. Ann. Saxo 1026, S. 676: Udo comes de Stathen, qui primus ex ille genere adquisivit marchiam aquilonalem. Dass der Beiname selbst auf den Markgrafen Albrecht den Bären aus einem ganz anderm Hause überging, hat Ficker gezeigt, Ueber die Echtheit des kleineren Oest. Freiheitsbriefes S. 21 (SB. d. W. Akd. XXIII, S. 507). Er heisst Mon. B. XXIX, 1, S. 263, marchio de Hiltagesburch; Udo im Chron. Gozec. I, 14, S. 146, auch marchio de Aleslephe.

[2] Ausser der Note vorher auch zweif. Urk. Heinemann 166, S. 182: Ego H. D. gr. marchio de Ilburch; Ekkeh. 1103, S. 225.

[3] Lothar, Dreyhaupt II, S. 844: Conradus marchio de Within, item marchio Conradus de Plotzeke (von der Nordmark); vgl. Martene Coll. I, S. 748; Heinemann Albrecht d. B. S. 449.

[4] So heisst der Markgraf Hermann im Siegel: marchio de Banze, Ussermann Wirceb. S. 23 N., v. J. 1071.

[5] Heinrich V, Sinnacher II, S. 386, v. J. 1118: D. marchio de Vochemburg; vgl. Mon. B. XXVII, S. 10. Der Vater heisst: de Giengen; s. vorher S. 77 N. 2. Bei dem älteren Haus von Schweinfurt oder Amerdal wird der markgräfliche Titel nicht mit diesen Besitzungen verbunden; erst Ann. Saxo 1059, S. 692, sagt: marchio H. de Suinvorde (vgl. 1040, S. 684. 1047, S. 687).

[6] S. vorher S. 74 N. 3.

[7] Mon. B. XXIX, 2, S. 262: marchio Engelbertus de Chraiburch; ebenso Trad. Chiems. 52, S. 298; 133, S. 323; 146, S. 328; Ransd. 148, S. 290. — marchio E. de Marcwartsteine, Trad. Baumb. 23, S. 10; 38, S. 15.

[8] Vorher S. 79 N. 2.

[9] So sagt der Ann. Saxo, wie marchio H. de Suinvorde (N. 5), auch 1062, S. 692: Ekbertus marchio junior de Bruneswic; 1067, S. 695: marchio senior de Bruneswic. Vgl. Ann. Pegav. 1080, S. 242: E. marchio de Bruneswich. Dieser muss es auch sein der in einer Urk. v. J.

Mit der eigentlichen Mark war regelmässig eine oder die andere Grafschaft in einem Grenzgau verbunden: mit der gegen die Dänen die in Holstein und Stormarn, mit der sogenannten Nordmark im Darlingau, Nordthuringogau und zeitweise im Schwabengau, mit der Mark Meissen im Hassegau und Thüringen[1], mit der Bairischen Mark gegen Böhmen im Nordgau, mit der Mark Oesterreich später in drei Grafschaften[2], mit der Kärnthner Mark (Steier) im Ennsthal und den benachbarten Gebieten[3]. Dass auch solche manchmal zu der Mark gerechnet sind, ward schon vorher bemerkt.

1115, aber von der Zeit des B. Adalbero von Würzburg, 1045—1085, heisst, Mon. B. XXXVII, S. 37: Ekebertus marchio de Rotenburc vel de Uverberc. — Manche einzeln genannte Markgrafen sind schwer zu bestimmen: so Regenherus dux et marchio in Urk. Heinrich IV, Trouillat S. 204, v. J. 1084; ein Werinherus marchio, Neugart II, S. 38, v. J. 1093. — Ein marchio Burchardus, der öfter in Urkk. Heinrich IV. vorkommt, Neugart II, S. 38; Arch. f. Oest. G. XII, S. 190; Remling S. 69; MR. UB. 403, I, S. 459; G. Lob. c. 12, S. 316, setzen Neugart und Frölich, Archont. II, S. 198, nach Kärnthen. Ist es vielleicht der dem der König, nach der Urk. v. J. 1093 für Aquileja, Krain übertragen hatte, und der den Titel beibehielt? — Einen Markgrafen Otto Mon. B. XXIX, 1, S. 123, v. J. 1055, setzt Gfrörer I, S. 427 nach Steier. — Ueber den marchio de Cylie s. oben S. 72 N. 6. — Cosmas II, 18, S. 110; 32, S. 118, nennt auch den Berengerus (von Sulzbach) marchio.

[1] Vgl. die Zusammenstellungen bei Leutsch, Gero S. 136, die sich aus späteren Publicationen noch ergänzen und berichtigen lassen. Ueber den Nordthuringogau die Abhandlung von Winter in den GBl. von Magdeburg IX. Andere Beispiele sind: Heinrich IV, Höfer II, S. 332: in pago Suave et in comitatu Udonis marchionis; Lepsius S. 224: in comitatu Dedi marchionis in pago Hessago.

[2] Otto Fris. G. Frid. II, 32, S. 415: marchiam orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus . . . eadem marchia cum praedictis comitatibus, quos tres dicunt. Die nähere Bestimmung dieser drei Grafschaften macht allerdings Schwierigkeiten, worauf hier nicht einzugehen.

[3] Es ist hier kaum möglich die Grafschaften und das eigentliche Markgebiet zu unterscheiden; doch scheinen Ennsthal, Liobethal und Mürzthal

Auch innerhalb der Marken selbst sind manchmal noch verschiedene Grafschaften unterschieden, die sich dann an die frühere Eintheilung des Landes anschliessen [1].

Der Markgraf hat im allgemeinen auch die Rechte eines alten Grafen, nur meist eben in einem grösseren Gebiet, auch, wie die Umstände es mit sich brachten, in grösserer Selbständigkeit.

Vor allem übt er Gerichtsbarkeit [2]. Gewiss dass auch

ursprünglich selbständige Grafschaften gewesen zu sein; s. Felicetti II, S. 105. Es finden sich auch Bezeichnungen wie Urk. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 76: in comitatu Hengest praedicti marchionis; Pez VI, S. 232: in comitatu A. comitis et marchionis et in pago Tielaha, wo nicht deutlich ob sie zur Mark selbst gehören; oder Krain selbst heisst comitatus, Meichelbek I, S. 232; auch Oesterreich, Heinrich II, Mon. B. XI, S. 141: in marcha et comitatu H. marchionis; ähnlich eb. XXIX, 1, S. 37 und sonst. Ueber Soune, das meist comitatus, einzeln Mark heisst, s. oben S. 72 N. 6.

[1] Otto III, Gercken III, S. 43: in provincia Chutizi ac comitatu Eggihardi marchionis. Heinrich II, Höfer II, S. 147: in pago Mrozani in marca Bernhardi marchionis. Konrad II, Lepsius S. 192: in pago Gunthizi ... in comitatu ejusdem (Herimanni marchionis). Heinrich III, eb. S. 200: in pago qui dicitur Zurbo in comitatu marchionis (Ekkehardi). Heinrich IV, Cod. dipl. Sax. 23, I, S. 28: in pago Dalmatia dicto et marcha Missenensi; 28, S. 32: in pago Delemince in comitatu Ottonis. — Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 94: in marchia Gotefridi et in valle pagoque Palta. Vgl. die Stellen in der N. vorher.

[2] Wo die richterlichen Beamten aufgezählt werden, ist der marchio regelmässig mit genannt, zwischen dux und comes; Otto I, Wenck III, S. 32; Otto II, Lappenberg 44, S. 50 (der aber zu viel daraus schliesst); Schöpflin I, S. 132; Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300. 418; eb. XI, S. 133; Heinrich V, Gerbert N. S. 36, S. 55; Arch. f. Oest. G. XII, S. 205; Lothar, Wenck II, S. 85; Mon. B. XIII, S. 154; Lappenberg 151, S. 138. In ungewöhnlicher Reihenfolge Otto III, Lacomblet 127, 1, S. 79: dux, comes vel vicecomes, nullus marchio vel quislibet sculdatio. — An dux, comes, marchio schreibt Konrad II, LL. II, S. 38*: vestra judiciaria potestate . . . distringite. Trad. Welt. 53, S. 335, wird coram marchione Diepoldo ein Streit zwischen dem Kloster Weltenburg und zwei Ministerialen ausgetragen, aber gütlich. — Ohne Grund sieht Kühns, Brand. Gerichtsverf. I, S. 29, in der Erhebung Geros zum Markgrafen eine Erweiterung seiner gerichtlichen

hier seine Gewalt ursprünglich auf die des Königs zurückging und keine ganz unabhängige war[1]. Wenn später in den Sächsischen Marken der Markgraf nicht bei Königsbann, sondern 'bei seiner Huld' und daher mit geringerem Gewette richtete[2], so ist davon in den Denkmälern dieser Periode noch keine Rede, der Anlass auch nicht mit irgend welcher Sicherheit zu erkennen. — Dass er andere als Stellvertreter, Richter, einsetzte, unterliegt keinem Zweifel[3], und hatte bei dem ausgedehnteren Gebiet das unter ihm stand eine grössere Bedeutung[4].

Der Markgraf selbst hielt Versammlungen für den ganzen Umfang seines Landes, wo eben gerichtliche und andere Geschäfte vorgenommen wurden[5]. In Oesterreich nimmt einmal auch der Markgraf von Steier an einem solchen Landtage theil[6]. In den Tagen Heinrich IV. ist von einem 'Markgespräch' die Rede, welches der Bischof von Halberstadt veranstaltet, und auf dem auch der Bischof

Befugnisse. Vgl. im allgemeinen Brunner, Das gerichtliche Exemtionsrecht der Babenberger S. 6 ff.

[1] Brunner S. 13 ff.

[2] Sachsensp. III, 64, 7. 65, 1. Vgl. Kühns I, S. 42 ff., der ausführlich über die verschiedenen Erklärungen handelt.

[3] Kühns I, S. 30 ff. entwickelt das Recht zu künstlich. Es gehörte schon zur Befugnis des Grafen.

[4] So gab es in Oesterreich später drei Landrichter für die Hauptgerichte und niedere Richter; Brunner S. 7.

[5] V. Altm. c. 25, S. 236: marchio Liupaldus coadunatis primoribus sui regiminis in villa quae Tulna dicitur dominium Heinrici tyranni jurejurando abnegat. Meiller Reg. S. 24 Nr. 1: apud Tulnum oppidum, ubi pro reconciliatione duorum fratrum L. et A. convenerat conventus principum; vgl. Nr. 2. Tuln war noch später eine der drei Gerichtsstätten in der Mark Oesterreich; Oest. LR. §. 1. — Trad. Gotw. 120, S. 32: in eminentioris Chremisse foro in presentia Liupoldi marchionis, quando ejusdem principis in prefato loco sollempnis habebatur contio; vgl. 361, S. 94.

[6] So Meiller S. 15 Nr. 22. 23, um d. J. 1122, zu Gors.

von Magdeburg anwesend sein, eine Sache Hildesheimer Ministerialen verhandelt werden sollte[1]: es erscheint als eine ungewöhnliche Massregel, die mit dem Kampf gegen König Heinrich IV. zusammenhängen mag. Eine Versammlung der Sächsischen Fürsten zu Germersleben im Nordthuringogau vor dem Zug gegen die Wenden zur Zeit Konrad III. trägt vielleicht einen ähnlichen Charakter an sich: der Ort erscheint als Dingstätte ohne bestimmte Beziehung zu einer einzelnen Grafschaft[2].

Eine ausgedehnte Gewalt — auch Strafgewalt — handhabten Markgraf Gero, Herzog Hermann, Markgraf Theoderich den Slavischen Fürsten gegenüber welche unter ihnen standen[3]. So lange der Markgraf Hodo lebte, berichtet Thietmar[4], erlaubte der Polenfürst sich nicht das Haus in welchem jener verweilte in festlichem An-

[1] Brief des Bischofs von Hildesheim an den von Halberstadt, Sudendorf 14, I, S. 17: Audivi quidem nec diffido, eos venturos ad marchiale colloquium quod ad praesens colligitis. Ibi vos et cognatus vobis archiepiscopus zelo justitiae animati, gladio spiritus sancti armati, quid s. matri ecclesiae debeatis, ostendite.

[2] S. Winter, Forschungen XII, S. 626; GBl. f. Magdeburg IX, S. 415.

[3] Widuk. III, 68, S. 463: Erant duo subreguli Herimanno duci ... Dum invicem quam saepe accusantur, victus tandem ratione Selibur, condempnatus est 15 talentis argenti a duce. Thietm. III, 10, S. 764: gentes superbia Thiedrici ducis aggravatae, verbunden mit Adam II, 40, S. 320: Sclavi a christianis judicibus plus justo compressi. Dazu Usinger bei Hirsch I, S. 478 ff. Vgl. Helmold I, 67, S. 62: Sunt autem in terra Sclavorum marce quam plures, quarum non infima nostra Wagirensis est provincia, habens viros fortes et exercitatos preliis tam Danorum quam Sclavorum. Super hos omnes functus est comes honore cometie. Fecitque justitiam populo suo, compacans dissidentia et oppressos liberans de manu potentiorum etc. und dazu Kühns I, S. 28.

[4] Thietm. V, 6, S. 793: Vivente egregio Hodone pater istius Miseco domum, qua eum esse sciebat, crusinatus intrare vel eo assurgente nunquam presumpsit sedere.

zug zu betreten oder, wenn sie zusammen waren, sitzen zu bleiben, sobald jener aufstand.

Die unterworfenen Slaven waren auch zur Heeresfolge verpflichtet[1], während zunächst der Markgraf die Grenze gegen die fremden Nachbarn zu vertheidigen hatte. Hierzu werden ihm die Mittel, auch ausserordentliche, zur Verfügung gestellt[2]. Ausser dem Aufgebot der Grenzgaue hatte er wohl eine in der Mark angesiedelte Mannschaft unter sich[2]. Schon Heinrich I. hat bei Merseburg, damals einer wichtigen Grenzfeste, eine Schaar kriegerischer Leute angesiedelt, die sich bis dahin räuberischem Leben hingegeben hatten, nun aber zu geordnetem Dienst angehalten wurden[3]. Auf die Anlage von Befestigungen an der Grenze oder innerhalb des Markgebiets wird wiederholt Gewicht gelegt. Hierher gehören

[1] Ann. Corbej. 1114, S. 8: Liutgerus in ipsa sua expeditione ad interiores Slavos habens in auxilio marchionem Heinricum Stadensem, qui contraxerat Scyrcipensium Sclavorum 300 equites, id est 100 de unaquaque urbe sua . . . Qui peracta expedicione conventi per interpretem a duce, cui marchioni subacti fuissent, omni hesitatione semota, marchioni, cui tunc ad praesens militarent, armis obsecundare se debere legaliter, libere ac secure referebant. Hinc dux oppido indignatus etc.

[2] Widuk. II, 30, S. 446: Et cum milites ad manum Geronis presidis conscripti crebra expeditione attenuarentur; wo jedenfalls Sachsen gemeint sind, vielleicht aber schon in der Mark angesiedelte. Thietm. VI, 11, S. 809, vom König: marchiones, ubicumque opus fuit, solitis adjuvans amminiculis; VI, 45, S. 826: Tunc visum est principibus, non esse bonum perfici iter nostrum, sed optimis marcham firmari praesidiis. Berth. 1079, S. 320: marchionales turmae in unum collectae.

[3] Widuk. II, 3, S. 438: quemcumque videbat furum aut latronum manu fortem et bellis aptum, a debita poena ei parcebat, colloçans in suburbano Mesaburiorum, datis agris atque armis, jussit civibus quidem parcere, in barbaros autem in quantum auderent latrocinia exercerent. Hujuscemodi ergo hominum collecta multitudo plenam in expeditionem produxit legionem. Vgl. Jahrb. 8. 103.

die Burgwardien, die sich zahlreich in den Sächsischen Marken finden als Stützpunkte der Vertheidigung, zugleich Mittelpunkte kleinerer Districte[1]. Zu ihrer Unterhaltung und Vertheidigung waren besondere Einrichtungen getroffen, von denen später beim Kriegswesen zu handeln ist. -- Auch zum Schutz des Friedens gegen Geächtete, die in den Grenzgebieten eine Zuflucht suchten, hat der Markgraf bewaffnete Mannschaft verwandt[2].

Die Angehörigen der Mark waren regelmässig zu bestimmten Leistungen und Abgaben verpflichtet[3]. Auch der Tribut den die Slaven zahlten fiel mitunter ganz oder theilweise an den Markgrafen[4].

Der Grund und Boden in den Marken stand im Eigenthum des Königs, der aber den Vorstehern derselben wiederholt die ausgedehntesten Schenkungen gemacht hat[5],

[1] VG. V (RV. I), S. 183.

[2] S. die Stelle VG. VI (RV. II), S. 495 N. 2.

[3] Auch davon ist später zu sprechen. Hier führe ich nur die angeblich dem 10. Jahrh. angehörige, aber ohne Zweifel gefälschte (Büdinger I, S. 491 ff.) Urk. an, Trad. Pat. 110, S. 87, nach der auf einer Versammlung in der Mark Oesterreich eidlich festgestellt ist, quod jure uniuscujusque proprium de illis praediis quae tunc sub ditione tenebantur dominica et quid episcopatuum aut abbatiarum familiae deberent marchioni . . . Tunc inprimis familiam S. Stephani ab omni jugo vel districtione marchionis, h. e. collectis, donativis, operibus, mansionaticis et ceteris servitiis liberam et absolutam asserehant.

[4] So verfügt Lothar über solchen Tribut, Mon. B. XXIX, 1, S. 268: adnitente et concedente de jure suo . . . marchione A., cujus marchiae terminus predictas includit provincias.

[5] Otto III, Frölich Archont. II, S. 199, dem Adalbero in Kärnthen 100 mansos, ubicunque locorum terris eidem A. placuerit assumendos. Heinrich II, Stumpf Acta 32, S. 39, dem Markgrafen Heinrich was er besass inter Durran-Liezniecham et Trieznicham, und ausserdem 20 Hufen; vgl. Meiller, Reg. S. 193 und Abh. d. W. Akad. XVIII, S. 52 N., nach dem es ein Gebiet von ungefähr 18 Quadratmeilen war. Konrad II, Stumpf 45, S. 50, dem Markgr. Adalbert 60 Hufen. Heinrich III, eb. 58, S. 62, dem-

so dass jedenfalls ein nicht unbedeutender Theil des Landes selbst in ihren Besitz überging. Mitunter wird auch ihrer Zustimmung bei Uebertragungen an andere gedacht, wie bei der Verleihung der Ennsburg an das Bisthum Passau[1], so auch bei gewöhnlichen Schenkungen von Land[2]. Merkwürdig ist der Vorbehalt den Heinrich IV. bei der Verleihung der Feste Ratzeburg an den Herzog Otto von Sachsen machte: dass dieselbe in keiner Weise die Sächsische Grenze gefährden solle, wie solche die Sachsen seit den Zeiten Otto I. innegehabt hätten[3].

Die Markgrafen selbst, und ebenso die geistlichen Stifter welche Land im Umfang der Mark empfingen, haben durch Ansiedelung Deutscher Colonisten, wie die Stärkung der Wehrkraft gegen die feindlichen Nachbarn, auch den Anbau des Landes und zugleich die Vertretung Deutscher Cultur zu fördern gesucht[4].

selben und seiner Gemahlin 30 Hufen; Boczek I, S. 118, dem Siegfried 150 Hufen, S. 119 andere Güter. Fontes IV, S. 187 Heinrich IV. dem Liupold 60 Hufen.

[1] Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 163: cum convenientia terminalis comitis.

[2] Heinrich IV, Stumpf Acta 74, S. 77: in pago Chutiz in comitatu Eggibertis, consensu et petitione ipsius; Mon. B. XXIX, 1, S. 165: in marchia Oudalrici marchionis, ipso quidem marchione conlaudante et rogante. Vgl. schon die Urk. Salomos, Wartmann 761, II, S. 362: Burchardo eorundem partium duce (der sonst Markgraf von Raetien heisst) consentiente.

[3] Dümge S. 109: salvo per omnia et intacto Saxonie limite, quem quidem ipsi Saxones a tempore primi Ottonis umquam possessione vel etiam nomine tenere videbantur. Man darf hier 'limes' nicht mit 'Mark' übersetzen, zumal die marchia vorher vorkommt; oben S. 68 N. 1. Die letzten Worte könnte man geneigt sein zu lesen: umquam possessisse vel etiam nunc tenere videbantur.

[4] S. die merkwürdige Urk. Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 244: quatenus videlicet ingenui, qui ex inopia servorum in locis ecclesiastici patrimonii constituantur coloni: solchen giebt der König Freiheit a nostrorum ministerialium districtione. Dies hat Aventin (ed. 1580) S. 398 weiter aus-

Den Königen gegenüber sind die Markgrafen zunächst Beamte, die seinen Befehlen unterliegen[1]. Er ernennt[2] sie; greift auch in den Bestand der einzelnen Marken noch ändernd ein[3].

Doch hat sich auch hier sehr früh und sehr durchgreifend ein erblicher Anspruch der Geschlechter geltend gemacht. Schon unter Arnulf erhoben die Söhne der Markgrafen Engilscalk und Wilhelm, zweier Brüder, die ohne Zweifel dem Vater gefolgt, die Waffen gegen den König, da er über die Mark zu Gunsten eines andern verfügt hatte[4]. In den neuen Marken die in der Zeit der Ottonen entstehen setzen sich bald bestimmte Familien fest und behaupten sie durch mehrere Generationen hindurch. Vor allem in Oesterreich war es der Fall, wo dasselbe Haus fast drittehalb Jahrhunderte bis zu seinem Erlöschen die Markgrafschaft innegehabt hat. In Steier führte der Sohn schon bei Lebzeiten des Vaters den markgräflichen Titel[5]. Auch anderswo wird ein erbliches Recht behauptet[6], dasselbe selbst von dem Bruder in An-

gemalt. — Ueber die Deutsche Colonisation im Süden handelt allgemein Gfrörer I, S. 493 ff. Die im Norden wird wohl erst bedeutender in der Zeit Heinrich d. L. Vgl. Konrad III. für Havelberg, Mekl. UB. I, S. 42.

[1] S. das Schreiben Otto I. bei Widuk. III, 70, S. 464; Konrad II, LL. II, S. 38*.

[2] Beispiele: Thietm. VI, 36, S. 822: interventu reginae et instinctu cari Taginonis Herimanno comiti marcham dedit et consilio et laude principum eorundem. Ann. Altah. 1040, oben S. 70 N. 2. Lamb. 1075, S. 233: marcham ejus Boemico duci in praemium exactae militiae dedit. Waltr. II, 33, S. 151: marcham suam et comitatus suos ab imperatore recepit.

[3] So wenn die Mark Oesterreich vergrössert, andere Marken getheilt oder vereinigt, auch abgetreten oder durch Friedensschlüsse an Umfang vermindert werden.

[4] Ann. Fuld. Cont. 5 884, S. 399 ff.

[5] UB. d. L. ob d. Enns II, S. 168.

[6] So sagt Lambert 1057, S. 158: marcham quae sibi jure heredita-

spruch genommen. Die verschiedenen Markgrafen und Herzoge Kärnthens und Istriens sind durch weibliche Verwandtschaft verbunden[1]. Ekbert von Braunschweig empfing die Ostmark als Schwiegersohn der Adela gegen den noch unmündigen Sohn derselben[2]. Mehrmals hat die Mutter für einen solchen das Regiment geführt, Gertrud in der Ostmark und in Meissen für den erst nach dem Tode des Vaters geborenen Heinrich (II. von Eilenburg)[3], Sophie, die Wittwe Leopolds von Steier, für den jungen Ottokar[4]. — In Wahrheit haben die Könige doch nur dann wenn ein Geschlecht ausstarb oder wenn es einmal zu einer Absetzung kam daran denken können über eine Mark zu verfügen. So ward Werinher, der die Nordmark nach seinem Vater empfangen hatte, angeklagt und verurtheilt, aber nun der Sohn des früheren Markgrafen Theoderich an seine Stelle gesetzt[5], dessen Haus dann die Mark bis zu seinem Aussterben behauptete. Aehnlich war es, da Gunzelin, der Halbbruder des frühern Markgrafen Ekkehard, die Mark Meissen verlor und statt seiner der Sohn des letzteren erhoben ward[6]. Als das Haus erloschen, ging die Mark an die Grafen

rio competeret; 1075, S. 233: cui hereditaria successione marcha debebatur, von Otto, dem Bruder des verstorbenen Markgrafen Wilhelm noch dazu ex matrimonio impari.

[1] S. Cohn Stammtafeln 205. 208.

[2] Berth. 1080, S. 326: marchionissa Adala generque suus marchio Eggibertus. Vgl. Leutsch S. 138 N. 26. 29; Böttger, Brunonen S. 527 ff.

[3] Leutsch S. 139 N. 35. Giesebrecht III, S. 718. 777.

[4] Pusch et Frölich II, S. 5: Sophia marchionissa, matrona admirabilis . . . quae in administratione marchie parvulum filium Otakerum, scilicet juniorem, nutriens, marchiam quidem strenue ac viriliter rexit filioque servavit.

[5] Thietm. VI, 34, S. 821.

[6] Ebend. VI, 36, S. 822.

von Weimar, die mächtigsten unter den Grossen Thüringens, über. Heinrich III. gab die Mark Antwerpen gegen Gottfried von Lothringen an den Sohn des Grafen von Flandern; aber bald genug ist die frühere Verbindung mit dem Herzogthum wiederhergestellt[1]. Als Heinrich V. die Nordmark an Helperich von Plötzke gegen Rudolf von Stade verlieh[2], vermochte jener sich nicht im Besitz zu behaupten; später aber erhielt sie sein Sohn von Lothar. Da Ecbert II. durch Spruch des Fürstengerichts die Mark Meissen verloren und bald darauf seinen Tod gefunden, kam jene an seinen Schwager Heinrich von der Ostmark. Als mit dem Sohne dieses das Eilenburger Haus erlosch, dachte Heinrich V. wohl über die Nachfolge verfügen zu können[3]; aber die Sächsischen Fürsten, den Herzog an der Spitze, traten seinen Verfügungen entgegen, erklärten sich für Albrecht von Ballenstedt und Konrad von Wettin, die unter Zustimmung der Angeseheneren in den Landen zum Besitz gelangten[4]. Konrad und sein Haus haben denselben dauernd behauptet, während Albrecht allerdings dem Sohn des von Heinrich erhobenen Wiprecht weichen musste, dann aber zur Entschädigung die erledigte Nordmark von Lothar erhielt, die der Ausgangspunkt für die Macht und Grösse seines

[1] S. oben S. 78.

[2] Giesebrecht III, S. 836.

[3] Chron. Sampetr. 1127, S. 18: pro quo imperator Heinricus binos marchiones constituit Wigbertum . . . et comitem Hermannum de Winzenburg. Die Nachricht hat freilich so noch manche Bedenken. Vgl. Ann. Saxo 1123, S. 760 (Pad. S. 144); Cosmas III, 52, S. 120.

[4] Ann. Saxo 1123, S. 760 (Pad. 144): eorumque consensu qui in utrisque marchis primates erant ambo marchias singulas regendas suscipiunt. Vgl. Giesebrecht III, S. 969 ff.

Hauses geworden ist. Eben Lothar hat auf die Besetzung der grossen Sächsischen Markgrafschaften wohl noch einmal Einfluss üben können; aber unter ihm werden hier auch die Verhältnisse begründet welche dann für längere Zeit Bestand gehabt haben.

Eine rechtliche Verbindung mit dem Herzogthum hat bei den Sächsischen Marken nicht bestanden[1]: dass sie bei der Nordmark erst unter Konrad III. aufgehoben worden, als Albrecht eine Zeit lang das Herzogthum Sachsen besessen und es an den Welfen zurückgeben musste, ist eine unbegründete Annahme.

Dagegen waren die Bairischen Markgrafen in gewissem Maasse dem Herzog untergeordnet: wenn auch nicht von ihm eingesetzt, doch zum Besuch seiner Hoftage verpflichtet und in einer eigenthümlichen Zwischenstellung zwischen unmittelbaren Gliedern des Reichs und Angehörigen des grossen Herzogthums, wovon später bei Betrachtung der Verhältnisse welche hier bestanden zu sprechen ist[2].

Auch für die Entwickelung der territorialen Verhältnisse haben mehrere Marken eine besondere Bedeutung erlangt. Es waren ausgedehntere Gebiete, an Umfang den gewöhnlichen Grafschaften weit überlegen: als neu gewonnene Lande mit einer zum Theil von Anfang an abhängigen Bevölkerung der Gewalt der Markgrafen völliger unterworfen[3]; die sich bildende Ritterschaft überwiegend aus

[1] Dies hat Heinemann, Albrecht d. B. S. 359, gegen Raumer, Eichhorn u. a. überzeugend dargethan. Was ich G. Gel. Anz. 1864, St. 21, S. 806, mit Walter §. 206 N. 4, wegen einer Stelle der Ann. Colon. bemerkt habe, erledigt sich wohl auf andere Weise; s. oben S. 68 N. 1.

[2] S. den folgenden Abschnitt.

[3] So sagt Riedel, Brandenburg II, S. 76: 'Es gab wenigstens am Ostufer der Elbe gar kein freies Eigenthum eines Privat-Mannes, sondern

Ministerialen hervorgehend und so auch zu stärkerem Dienst verpflichtet; die geistlichen Stifter, selbst die hier begründeten Bisthümer, wie Meissen, Brandenburg, Havelberg, nicht mit so ausgedehnten Privilegien ausgestattet wie andere im Reich, sie und ihre Güter nicht ganz der Einwirkung der Markgrafen entzogen[1]; die Städte meist von diesen begründet und mit Freiheiten bedacht. Daher kam es hier nicht zu einer solchen Auflösung des Amtsgebiets wie sie sich in den alten Provinzen des Reichs geltend gemacht hat. Die Gewalt der Markgrafen, fester begründet und zusammengehalten als die der meisten andern Würdenträger des Reichs, gab den im erblichen Besitz bleibenden Häusern eine Bedeutung, die nur wuchs, je mehr auch die alten Herzogthümer der Auflösung anheimfielen. Das erklärt, warum die Marken, vor allem Oesterreich, Meissen und, wie später die Nordmark hiess, Brandenburg, unter den Deutschen Fürstenthümern eine so hervorragende Stellung gewannen, unter den territorialen Bildungen fast den ersten Platz einnahmen. Wenigstens der Grund dazu ist in dieser Zeit gelegt.

alle ihre Unterthanen waren zu Zinszahlungen oder Diensten für das Land, was sie bauten oder bewohnten, verpflichtet'.

[1] Persönlich hatten die Bischöfe auch später den Reichsfürstenstand; s. Ficker I, S. 276. Aber das schloss eine gewisse Unterordnung namentlich für die Besitzungen nicht aus, wie sie bei Lübeck selbst gegen die Grafschaft Holstein bestand. Vgl. über Meissen Tittmann, Heinrich d. Erl. S. 45 ff, über Brandenburg und Havelberg Riedel II, S. 77, über die Verhältnisse in Steiermark Felicetti II, S. 95; dass Salzburg hier im 11. Jahrh. eine Grafschaft erhalten, II, S. 13, halte ich für unbegründet. — Es findet sich kein Beispiel einer Exemtion von der markgräflichen Gerichtsbarkeit, wenn auch der König das Recht dazu behauptet hat, wie Brunner S. 26 ff. für Oesterreich darthut, wo es mit dem Privilegium von 1156 auf die neuen Herzoge überging.

10. Die Herzoge und Pfalzgrafen.

Wenn die Grafschaft in der älteren Fränkischen Verfassung wurzelt und aus dem Karolingischen Reich in das Deutsche übergegangen, hier aber freilich im Lauf der Zeit etwas wesentlich anderes geworden ist, die Markgrafschaft auch in Einrichtungen Karl d. Gr. ihre Grundlage hat und später im Anschluss an diese nur weiter ausgebildet ist, so gehören das Herzogthum und die ihm zur Seite stehende Pfalzgrafschaft recht eigentlich zu den Bildungen welche auf dem Boden des Deutschen Reichs neu erwachsen sind, die ihm wenigstens eine Zeit lang einen eigenthümlichen Charakter gaben, um dann später auch Veränderungen zu unterliegen, die sie in nähere Verwandtschaft mit den auf dem Grund der alten Grafschaft erwachsenen Gewalten setzen, und nun in Gemeinschaft mit diesen zu einer weiteren Umgestaltung des Reichs und seiner Ordnungen führen.

Auch früher hat es Herzoge und Pfalzgrafen gegeben. Wenn diese aber nach der Fränkischen Verfassung eine ganz andere Stellung im Mittelpunkt des Reiches hatten, so waren jene, die ursprünglich Beamte zu vorzugsweise militärischen Zwecken sein sollten, früh schon, gerade vorzugsweise auf Deutschem Boden, zu selbständigen

Stammgewalten emporgewachsen, eben deshalb aber von dem Herrscherhause das die alte Einheit des Fränkischen Reichs wiederherzustellen suchte beseitigt, die Verfassung desselben von Karl d. Gr. in bewusstem Gegensatz zu dem Bestand solcher grösserer territorialer Gewalten geordnet.

Es hat früher dargelegt werden müssen[1], wie dann, bei der Auflösung des Karolingischen Reichs und der Bildung neuer mehr nationaler Staaten, auf Deutschem Boden auch der nie besiegte Gegensatz der Stämme sich als ein wichtiges, auf die Ordnung der politischen Verhältnisse Einfluss übendes Element geltend machte und in Verbindung mit dem Streben einzelner mächtiger Geschlechter nach einer höheren und mehr selbständigen Gewalt zu der Wiederaufrichtung oder Neubildung solcher Stammesherzogthümer führte, die Heinrich I. anerkannte, Otto I. wohl an bestimmte Schranken zu binden suchte, aber bestehen liess, mit denen das Königthum sich auseinanderzusetzen hatte, deren wechselnde Verhältnisse für den Charakter der Verfassung von grösster Wichtigkeit waren.

Die Herzogthümer, wie sie am Anfang des zehnten Jahrhunderts Bestand gewonnen, im allgemeinen wieder zu beseitigen, hat keiner der Könige gedacht und, wie die Verhältnisse lagen, nicht denken können. Aber ihre Gewalt zu beschränken, sie in ihrem Umfang zu verkleinern, sie an nah verbundene, treu ergebene Männer zu bringen, so wenig wie möglich es hier zu erblichem Besitz bestimmter Geschlechter kommen zu lassen, in ande-

[1] VG. V (RV. I), S. 33 ff.

ren Gewalten ein Gegengewicht aufzustellen: dahin ist das Bestreben fast aller Könige gegangen die überhaupt eine bestimmte Richtung in den inneren Angelegenheiten verfolgt haben.

Was aber so als das durchgehende oder wenigstens mit einer gewissen Nothwendigkeit sich immer wieder geltend machende Princip in der Regierung der Könige erscheint, ist freilich nur in sehr ungleicher Weise zur Durchführung gekommen: ein Vortheil zu Einer Zeit oder an Einer Stelle erreicht ist anderswo wieder verloren gegangen. Am Ende ist es in den einzelnen Theilen des Reichs durch Umstände verschiedener Art, hier vielleicht mehr als auf anderen Gebieten, zu ungleichartigen Zuständen gekommen: das Herzogthum bedeutet weder überall noch in der ganzen Zeit um die es sich handelt dasselbe[1]. Doch aber ist die Verschiedenheit der Verhältnisse nicht so gross wie man manchmal angenommen hat: sie schliesst eine gemeinsame Betrachtung nicht aus, der nur eine Uebersicht über die äussere Geschichte der Herzogthümer vorausgehen, eine Hervorhebung der Eigenthümlichkeiten die sich an der einen oder andern Stelle zeigen sich anschliessen muss.

[1] Daniels II, 3, S. 367 ff. will überhaupt keine Stammes- oder wie er sagt Landesherzogthümer anerkennen. 'Die Bedeutung der Herzoge vor den Markgrafen und Grafen war keine an sich territoriale, sondern beruhte nur auf der Verbindung einer Mehrheit von Komitaten mit anderen Vorzügen, welche Rang oder Gunst bei Hof gewährten und wo diese nicht befriedigten durch Anmassung erlangt wurden'; vgl. S. 371, wo er sich gegen die vier Herzogthümer als nur auf Theorie des Sachsenspiegels beruhend erklärt. Gewiss waren es ursprünglich mit Lothringen fünf, und bald fanden weitere Veränderungen statt. Aber das hebt die ursprüngliche Grundlage der Bildung mit nichten auf.

Schon unter Otto I. hat der Zustand welcher unter dem Vater begründet war wesentliche Aenderungen erfahren.

Franken hat nach Eberhards Tod nicht wieder einen Herzog erhalten: einer Nebenlinie, deren Haupt das Herzogthum Lothringen verwaltet, deren Glieder später vorübergehend zu anderen herzoglichen Stellungen gelangten, blieb der herzogliche Titel, der sich dann an einen Hauptsitz der Familie, die Stadt Worms, anknüpfte[1]; aber ein wahres Herzogthum hat es so wenig in dem sogenannten Rheinfranken wie in Ostfranken gegeben[2], obschon ein Mitglied des hier heimischen mit der Mark Oesterreich

[1] Widuk. I, 37, S. 434, nennt Konrad Francorum dux, schreibt aber auch II, 11, S. 441: ob cujus (Gevehardi) necem . . . duces Francorum inter se sunt divisi (und auch sonst wird das Wort dux im 10. Jahrh. manchmal in mehr unbestimmtem Sinn gebraucht; Mir. S. Wigb. c. 11, S. 225: duces ac primates Francorum; Ann. Corbej. 929, S. 2: Lutharii duces; vgl. Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 198: ejusdem regni ducibus). Remling S. 13, v. J. 944: sub comite et duce (Konrado). Otto III, Schannat Worm. S. 26, v. J. 985: in comitatu ducis et comitis Ottonis, der damals nicht Herzog von Kärnthen war; vgl. Wilmans, Jahrb. S. 202 N. Acta Pal. VI, S. 266: Ego . . . Otto D. g. dux. Ann. Quedl. 984, S. 66: duce Francorum (Conrado). Thietm. V, 26, S. 804: urbs Wormacensis . . . ducum fuerat sub lege suorum . . . Aula ducis domini domus est jam praeclara Christi . . . pius Otto dux; III, 12, S. 765, nennt er einen Udo dux aus derselben Familie (Hirsch II, S. 24), dem sonst niemand den herzoglichen Titel giebt. Wipo c. 1, S. 257: Chuono Wormatiensis dux Francorum; wo man Worm. mit Chuono verbinden könnte; aber c. 19, S. 266, nur: dux Wormatiensis; ebenso Otto Fris. Chron. VI, 20, S. 238; vgl. 28, S. 242: Vangionum dux. — Der Cat. pap. Zwetl., Watterich I, S. 688, nennt den Otto ganz unrichtig: dux orientalis Franciae. — Wer ist der Heremannus dux Francorum, der nach MR. UB. 501, I, S. 556, eine Schenkung an St. Goar gemacht hat?

[2] S. Köpke, Jahrb. S. 93, und was zuletzt gegen die Ausführung von Hirsch II, S. 21 ff., wo die ältere Literatur angegeben ist, Pabst in den Noten, Bresslau, Forschungen XIII, S. 106 ff., Henner S. 44 angeführt haben, mit denen ich ganz übereinstimme.

beliehenen Hauses wohl auch einmal mit diesem Titel bezeichnet wird [1].

In Lothringen, das dem Erzbischof Brun als Herzog — wie einem Erzherzog, meint sein Biograph sagen zu können [2] — zur Verwaltung übertragen ward, stehen neben ihm zwei Männer mit herzoglichem Namen: Gottfried, der als Führer der Lothringer in Italien seinen Tod fand [3],

[1] Ekkeh. C 1014, S. 193: Ernest dux orientalis Franciae. Ebenso Urk. Ottos von Bamberg, Ussermann Bamb. S. 71: Ernustus dux orientalis Franciae commorans in valido castello ibidem (Uraugia, wo das Kloster gegründet dem Ekkehard vorstand) . . . cum suis familiaribus residenciam fecerit ibidem, cujus parentela usque modo nondum defecit.

[2] V. Brun. c. 20, S. 261: .tu orem et provisorem et ut ita dicam archiducem (das war also kein officieller Titel; hierher hat die Bezeichnung Sigeb. V. Deod. c. 7, S. 467); vgl. c. 22, S. 263; 33, S. 267: regno (Lothar.) suae providentiae delegato; 36, S. 268; 38, S. 269: cui jam totius regni dispensandi cura imminebat; 39, S. 272: Lothariorum populi, quem ipse ex integro susceperat gubernandum. Cont. Reg. 953, S. 622: totius Lothariensis regni ducatum et regimen cum episcopatu suscepit. Flodoard 953, S. 402: cui etiam rex Otto regnum Lothariense committit; 957, S. 404: ex praesule dux. Widuk. I, 31, S. 430: pontificis summi ac ducis magni vidimus officium gerentem. Anselm Leod. II, Praef. S. 101: qui dux fuisse fertur. G. Camer. I, 86, S. 432: B. dux sive archiepiscopus. Hist. Senon., SS. IX, S. 367, nur dux. So heisst er auch in Urkk., Trad. Stab. 27, S. 39: B. archiepiscopi et ducis; 31, S. 45: duce B. et archiepiscopo; 27, S. 40 und 32, S. 47: B. duce, bei Datierung derselben. Vgl. auch G. Trev. B S. 171 (hac etiam civitate donatus); V. S. Agricii S. 179 N.; G. Tull. c. 34, S. 641; Sigeb. G. Gembl. c. 18, S. 533. — Ueber das Recht seiner Nachfolger s. später.

[3] Cont. Reg. 964, S. 627: Godefridus dux Hlothariensis (daraus Ann. Hild. 963, S. 60). Vgl. V. Brun. c. 41, S. 270. Er erscheint in einer Urk. Bruns v. J. 953, Martene Coll. II, S. 47, wo die Unterschrift lautet: Godefrido duce; sie wird ganz ohne Grund von Meyer, De Brunone S. 33, verdächtigt: die Art der Datierung, die sich nirgends finden soll, ist die ganz gewöhnliche, gerade auch in den Stabloer Urkunden, wie die Beispiele vorher N. 2, auch Trad. 23, S. 34: Cuonrado duce, zeigen. Vgl. Otto I, Acta 10, S. 8, v. J. 965: Godefridus b. m. dux.

und Friedrich aus einem alten und angesehenen Geschlecht des Landes, dem der Erzbischof seine Vertretung übertragen[1], der sich dann Herzog der Lothringer durch Gottes Gnade und Wahl der Franken nannte[2], dessen Gewalt sich aber auf das obere Lothringen beschränkt zu haben scheint[3]. In dem nördlichen Theil des Landes behauptete der Graf des Hennegaus Reginar, Neffe des früheren Herzogs Giselbrecht, nachdem er die eine Zeit lang ihm entzogenen Grafschaften und Güter des Hauses wieder erlangt, eine der herzoglichen ähnliche, doch von dem König nicht anerkannte Gewalt[4]. Ohne Rücksicht auf sie zu nehmen, übertrug Otto II. einem Spross des Westfränkischen Könighauses, der den Namen des grossen Kaisers führte, das Herzogthum[5]. Seitdem behielt Loth-

[1] Flod. 959, S. 404: Fridericum quendam comitem eis vice sua praefecit.

[2] Hist. de Metz IV, S. 73, v. J. 959, s. S. 116 N. 7. MR. UB. 211, I, S. 271: Friderici Lutharienſium ducis. Vgl. Calmet II, S. 220. Verwirrt oder falsch ist die Urk. Hist. de Metz a. a. O. S. 62, angeblich v. J. 939: in presentia ducis Friderici . . . Actum Metis coram duce Friderico . . . Signum Friderici comitis ducis.

[3] Das Gegentheil nehmen Meyer a. a. O. und Jaerschkerski, H. Gottfried S. 10, an, aber ohne Beweis; man sieht auch nicht, wie dann noch bei Friedrichs Lebzeiten in Niederlothringen dem Karl ein Herzogthum gegeben werden konnte. V. Adalber. c. 1, S. 659, heisst er Galliae medianae dux; erst bei Albericus 958, S. 767: dux Mosellanorum; vgl. 988, S. 774: d. M., i. e. Nanceji, wie jene Bezeichnung für seine Nachfolger üblich ward. — Falsch ist offenbar die Urk. Bruns, Lacomblet 106, I, S. 62: ducibus quoque faventibus Herimanno Saxonum, Theoderico Bavarorum, Henrico Lotharingorum, wo auch mit einer Umstellung nicht zu helfen ist. Ueber einen Adalbertus dux et marchio angeblich 979 s. oben S. 78 N. 1.

[4] Die Ann. Altah. 978, S. 788: nennen ihn: princeps et dux in regno Lotharii.

[5] G. Camer. I, 101, S. 443: Karolum ducem . . . quem Otto imperator multis beneficiis conductum . . . citeriori Lotharingiae sub se praefecerat. Vgl. Mascou, Comm. S. 33.

ringen zwei Herzoge, von denen der eine officiell den Namen des Landes trug[1], häufig aber von den Schriftstellern als Herzog der Mosellaner oder ähnlich[2], später auch nach dem Sitz[3] oder der Herkunft[4] der einzelnen bezeichnet ward, der andere in der nördlichen Hälfte des Landes lange ohne bestimmte unterscheidende Benennung blieb[5], mitunter aber als Herzog der Ribuarier[6], dann ebenfalls nach dem Stammsitz der Familie[7], zuletzt aber auch nicht selten wieder allgemein als Herzog von Lothringen betitelt[8]. Zeitweise hat eine Verbindung beider Herzogthümer in Einer Hand stattgefunden, die nicht dauernd werden zu lassen Heinrich III. den heftigsten Kampf nicht scheute.

Neu begründet ist von Otto I. eine herzogliche Gewalt

[1] So schreibt sich Gerhard, MR. UB. I, S. 423: Lothariensium dux; dux Lothoringie (et marchio) Theoderich II. und seine Nachfolger; s. oben S. 77 N. 3. — Herim. Aug. 1011, S. 119, sagt: dux partis Lotharingorum, von Theoderich, und ähnlich 1017 von Gottfried.

[2] V. Adalb. c. 18, S. 664: dux eorum qui cis citraque Mosam Mosellamque resident. H. Brunv. c. 12, S. 190: cujus tunc super Mosellam ducatus vigebat. Vgl. VG. V (RV. I), S. 156 N. 4.

[3] Calm. III, S. 53: dux Metensis. Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: dux Barrensis.

[4] Ueber dux Ellesatensis, Alsatiae s. VG. V (RV. I), S. 167 N. 4.

[5] Sigeb. 1044, S. 358, sagt nur: alter ducatus, im Gegensatz zum ducatus Mosellanorum. Die Herzoge in ihren Urkunden nennen sich blos dux (et marchio).

[6] So Wipo; s. VG. V (RV. I), S. 157 N. 3. — Rodulf Glab. III, 9, S. 65, sagt von Gozilo: dux totius primae Retiae regionis cis Renum; vgl. IV, 8, S. 68.

[7] dux Lovaniensis, de Brabantia, Bullionis; — andere de Limburg.

[8] So nennt sich regelmässig Gottfried V, Miraeus I, S. 90. 98. 172. 175. 179; Le Glay S. 60; Wauters Env. I, S. 482. 534 N. Vgl. Calm. V, S. 176: dux Lotharingiae Waleranus. Dux Alsatiae Simon. Es ist also nicht richtig, wenn Cohn, Tafel 28, sagt, der Name Lothringen habe nur Oberlothringen bezeichnet.

in Sachsen, die sich aber nur auf einen Theil des Landes bezog[1] und in ihrem Ursprung wohl nicht wesentlich von der eines Markgrafen verschieden war, wie sie Gero hatte, der auch mit herzoglichem Titel bezeichnet worden ist[2]. Vielleicht dass Otto nicht ohne Absicht denselben auch da gewährte wo es sich nicht um die obere Gewalt in einem grossen Stammgebiet handelte, um ihn der Bedeutung zu entkleiden die er in der Zeit vorher angenommen hatte[3]. Aber wenigstens nur theilweise ist ihm das gelungen. Ist das Gebiet Geros getheilt und nur Einem der Nachfolger, Theoderich, wohl noch der herzogliche Titel beigelegt, so hat das Geschlecht Hermanns, der jenes andere Herzogthum empfing, sich in dieser Stellung behauptet und ihr im Lauf der Zeit eine grössere Bedeutung gegeben: wobei offenbar der herzogliche Name von Sachsen selbst als Rückhalt für weitere Ansprüche diente.

Auch die andern Massregeln welche Otto I. ergriff, um die herzogliche Gewalt dem Königthum fester unterzuordnen und zu verbinden, haben ihren Zweck nur theilweise und zeitweise erreicht. Von den Mitgliedern der eigenen Familie, denen er Baiern, Alamannien, Lothringen verlieh, sind der Sohn und Schwiegersohn feindlich gegen ihn aufgetreten; die Uebertragung dann Lothringens an den Bruder Brun, der das Kölner Erzbisthum in-

[1] S. nachher. Was die Zeit betrifft, so ist zu bemerken, dass die Urk. angeblich v. J. 964, Lacomblet 106, I, S. 62, falsch ist (s. vorher S. 100 N. 3), in den Lüneburger Urkunden von 965, die als echt gelten müssen (oben S. 67 N. 3), er noch comes heisst.

[2] Oben S. 68.

[3] Das scheint mir richtiger als mit Gfrörer I, S. 154 ff. zu sagen, dass Otto ein neues Herzogthum Ostsachsen habe gründen wollen.

nehatte, hinderte, wie vorhin bemerkt, nicht, dass neue einheimische herzogliche Gewalten hier emporkamen, deren Macht sich bald weiter entwickelte; blieb der Bruder Heinrich, nachdem er Baiern empfangen, dem König treu und ergeben, so war sein Sohn der gefährlichste Gegner Otto II.

Dies gab dann zu seiner Entfernung vom herzoglichen Amt, zu einer Theilung des Bairischen Herzogthums Anlass. Dasselbe hatte in den Tagen Herzog Arnulfs sich auch über Kärnthen und über die Markgebiete gegen Böhmen ausgedehnt[1], nur dass dort der Bruder Berthold neben oder unter ihm mit herzoglichem Namen gebot[2]; in solchem Umfang war es dann auf diesen und seine Nachfolger übergegangen, dazu von Otto I. auch Verona als Mark hinzugefügt[3]. Jetzt bekam ein Sohn Bertholds Heinrich Kärnthen mit Verona[4], und gleichzeitig ward die Mark am Nordgau gegen Böhmen wiederhergestellt. Wohl sind dann Baiern und Kärnthen noch zeitweise in Einer Hand vereinigt[5], und selbst nach der

[1] Ueber die Urkunde wo Arnulf sich nennt dux Bajoariorum et etiam adjacentium regionum s. VG. V (RV. I), S. 45 N. Liudpr. II, 48, S. 314, sagt: Bajoariorum et Carantanorum dux.

[2] S. Jahrb. Heinrich I. S. 60 ff.

[3] S. oben S. 71.

[4] Giesebrecht, Jahrb. S. 138 ff. Urk. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 231: Karientinorum videlicet ac Voeronensium duci. H. Karantanorum dux wird schon 6. April 976 (Ankershofen, Arch. f. Oestr. G. I, 3, S. 26) oder 977 (Stumpf Nr. 699) genannt; Acta 16, S. 12.

[5] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 253, v. J. 995: H. Bavariorum et Karentinorum ducis. Thietm. IV, 2, S. 768: ducem qui tunc Bawariis atque Carentis prefuit. Arnold Rat. II, 39, S. 567: principatum tenens super populos Noricos et Karinthios (die beiden letzten Worte von zweiter Hand). Vgl. die gründliche und lichtvolle Untersuchung von Wilmans, Jahrb. S. 190 ff.

definitiven Trennung im J. 995 dem Bairischen Herzog, wie es scheint, ein gewisses Recht wenigstens in den Kärnthener Marken vorbehalten[1], die mitunter auch wieder mit dem Herzogthum verbunden waren[2]. Hat Baiern dergestalt eine wesentliche Minderung erfahren, immer gab es doch durch den Umfang des Gebietes und die Rechte welche der Herzog den andern Gewalten im Lande gegenüber behauptete seinem Inhaber einen der ersten Plätze unter den Grossen des Reichs. Als mit Heinrich II. die Linie des Sächsischen Hauses welche das Land empfangen zur königlichen Herrschaft kam, sind er und seine Nachfolger nicht am wenigsten bemüht gewesen diese Gewalt in ergebene Hände zu legen und in Abhängigkeit zu halten.

Ganz vorübergehend ist von Otto II. Baiern und Alamannien Einem Herzog übertragen[3], in dieser Periode das einzige Mal dass zwei der grossen Stammesherzogthümer in der Hand eines andern als eines Königssohnes verbunden waren.

Von dem Alamannischen oder Schwäbischen Herzogthum — denn die beiden Bezeichnungen werden gleichbedeutend gebraucht[4] — wird manchmal noch das im

[1] Wilmans S. 202; vgl. dazu Streber, Münch. G. Anz. 1854 Nr. 75. Ankershofen bezweifelt es a. a. O. S. 36 N. Hirsch I, S. 176, beschränkt es mit Recht auf die Marken; ebenso Gfrörer I, S. 433. 492.

[2] S. oben S. 71—73. Bei Wipo c. 1, S. 257, heisst der Herzog von Kärnthen nur dux Histriae. Die Bezeichnung Heinrichs, des Sohnes Konrad II, in einer Urk., OB. van Holl. I, S. 50: Henrici filii nostri Pannoniorum ducis, hält Steindorff I, S. 10 N. für Verderbung aus 'Paioariorum'.

[3] V. Oudalr. c. 28, S. 416. Herim. Aug. 982, S. 117. Vgl. Otto II, Bouq. IX, S. 395: Alemannorum Bajoariorumque dux; Mohr Add. S. II: Alamannorum ac Noricorum ducis; Otto III, Joannis Spic. S. 259: dux Suevorum et Bauwariorum; auch S. 261. 263.

[4] VG. V (RV. I), S. 165.

Elsass unterschieden und besonders aufgeführt[1]. Eine Trennung beider hat aber nie stattgefunden[2]. Vorübergehend war eine obere Gewalt in Burgund damit verbunden, die auch als eine herzogliche gefasst worden ist[3], während die officielle Bezeichnung für ihren Inhaber vielleicht 'rector' war[4]. — Wohl nur wegen der Verwandtschaft mit dem Fränkischen Königshause nannte sich der Herzog Friedrich einmal Herzog der Schwaben und Franken[5]. Erst für seinen Sohn Konrad ist eine herzogliche Gewalt in Ostfranken hergestellt[6], die wohl mehr den Anspruch auf Rechte als solche wirklich gab und bald sich wesentlich auf Besitzungen beschränkte die das Haus in einem Theil Frankens hatte[7].

[1] Otto III, Martene Thes. I, S. 101: C. Alamannorum et Alsaciorum duce; Schöpflin I, S. 138: C. Alsaciorum et Alamannorum ducis. W. UB. III, S. 466, v. J. 1138: Friderici . . . ducis Suevie porro et Alsatie. Vgl. VG. V (RV. I), S. 167 N. Ann. Sang. 1002, S. 81: dux Alamanniae et Alsatiae. Thietm. V, 2, S. 791: Alamanniae et Alsaciae dux. Ann. Hild. 1126, S. 115 (Pad. S. 149): dux Sueviae vel Alsatiae. — Raetien oder Curwalchen wird in Beziehung auf den Herzog nicht besonders genannt; doch dieser einmal als Raeticarum vel Jurensium partium dux bezeichnet, Folcuin c. 12, S. 60.

[2] Ein falscher Ausdruck ist Ann. Colon., Rec. 2, 1138, S. 758: Conradus dux Alemanniae frater Friderici ducis Alsatie.

[3] Ekkeh. 1075, S. 201: dux Alamanniae et Burgundiae; 1077, S. 202: dux Suevorum et Burgundionum. Sagenhaft ist der quidam Alamannorum atque Burgundionum dux V. Ann. I, 38, S. 482. — Der dux Burgundiae Cono, Ann. Palid. S. 67, ist Konrad von Franken.

[4] Der Titel findet sich freilich erst in Staufischer Zeit; s. Hüffer, Burgund S. 111.

[5] W. UB. 264, I, S. 334, v. J. 1102: Fridericus d. f. gr. Suevorum dux et Francorum. Hirsch II, S. 182 N. bezieht es zu bestimmt auf Rheinfranken.

[6] Ekkeh. 1116, S. 250: ducatum orientalis Franciae . . . Chunrado commisit. Im Codex des Ann. Saxo ist nach Conradus dux ausradiert: Ostrofrancie. Schöttgen et Kreysig II, S. 692: dux Francorum orientalium. Ueber die spätere Stelle des Ligurinus s. Pannenborg, Forsch. XI, S. 275 ff.

[7] Vgl. Hirsch II, S. 182, über dessen Angaben kaum hinauszukom-

Der Versuch von der Mark Meissen aus eine herzogliche Gewalt in Thüringen aufzurichten, den der Markgraf Ekkehard am Anfang des elften Jahrhunderts machte [1], ist auch von keiner Dauer gewesen. Wie früher der Vorsteher der Sorbenmark es nur kurze Zeit zu einer herzoglichen Stellung in Thüringen gebracht hat [2], so ist auch diesmal die Sache schon mit dem Tode Ekkehards hinfällig geworden.

Wie Kärnthen mit überwiegend Slavischer Bevölkerung auch unter Deutschen Herzogen manches eigenthümliche darbot, so war das noch in höherem Maasse bei Böhmen der Fall, dessen Herzoge ursprünglich nur als tributpflichtige Vassallen in einer Verbindung mit dem Reiche standen, vorübergehend auch mit dem königlichen Titel ausgezeichnet sind, und als eingeborne Fürsten über die Angehörigen ihres Landes ein Herrscherrecht übten das nicht auf das des Deutschen Königs zurückgeführt werden konnte, wie entschieden auch die allgemeine Oberhoheit von diesem festgehalten ist [3].

Noch in der Zeit der Könige aus Sächsischem Stamm sind dergestalt solche Veränderungen eingetreten, dass nun statt der fünf Deutschen Stammesherzoge ihrer acht im Reiche gezählt wurden: Sachsen, Baiern, Kärnthen (Istrien), Alamannien oder Schwaben, Lothringen, Ribua-

men sein wird. Henner S. 120 geht aber zu weit, wenn er überhaupt nur territoriale Besitzungen gelten lassen will. Auf diese bezog sich dann der Name Herzog von Rotenburg, welcher später aufkam.

[1] Thietm. V, 5, S. 792; die Stelle unten.

[2] VG. V (RV. I), S. 46.

[3] Mehr thut auch Pernice, Verfassungsrechte S. 67, nicht dar. Gerade dass der Herzog Tribut zahlte ist ein Zeichen, dass seine Stellung eine andere war als die der andern Herzoge, nach aussen abhängiger, im Innern selbständiger.

rien (Niederlothringen), Worms und Böhmen[1]. Und lag in den Tagen Otto I. ein weiter Zwischenraum zwischen der Stellung welche Boleslaus von Böhmen einnahm und der welche dem Hermann in Sachsen übertragen, so war die Verschiedenheit wohl noch ungleich grösser zwischen dem was ein Jahrhundert später Konrad von Worms und Udalrich von Böhmen als Herzoge bedeuteten.

Man hat behauptet[2], dass Konrad II. sich noch einmal mit dem Gedanken getragen, die Herzogthümer zu beseitigen, die königliche Herrschaft unmittelbar bei den einzelnen Stämmen zur Geltung zu bringen. Doch findet sich dafür kein Beleg. Was sich zeigt ist nur dass der König aufs neue den Weg betrat den Otto I. gegangen und jede Gelegenheit nutzte, um erledigte Herzogthümer an die eigene Familie zu bringen: erst Baiern[3], dann Schwaben[4] ist dem Sohn Heinrich übertragen. Dieser hat eine Zeit lang auch als König Baiern in Händen behalten[5], Kärnthen, wie es auch der Vater gethan, unbesetzt gelassen. Später hat er Baiern dem dreijährigen Sohn Heinrich verliehen[6], nach dem es erst der jüngere Bruder, dann nach dessen Tod die Gemahlin Agnes em-

[1] Wipo c. 1, S. 257: Duces . . . hi fuerant: Benno dux Saxoniae, Adalbero dux Histriae, Ribuariorum dux Gozelo, Chuono Wormatiensis dux Francorum, Uodalricus dux Bohemiae. — In Friesland hat es nie einen Herzog gegeben; der dux Frisiae, Mir. S. Bened. Bouq. XI, S. 486, ist der Graf von Holland.

[2] Giesebrecht II, S. 289.

[3] Ann. Hild. 1027, S. 97. V. Godeh. c. 22, S. 208. Auct. Garst. 1026, S. 567.

[4] Ann. Sang. 1038, S. 84.

[5] Steindorff I, S. 147. Auf die Zeit vor der Nachfolge des Vaters beziehen sich Ann. Hild. 1031, S. 98: rex et ipse dux Bajoariae.

[6] Herim. 1053, S. 133. Ann. Altah. 1054, S. 806. Vgl. Giesebrecht II, S. 651.

pfing und mehrere Jahre behielt[1]. Eben sie hat aber, da sie die Vormundschaft für den jungen König führte, über Baiern wie über Schwaben und Kärnthen neu verfügt, und mit der Uebertragung Niederlothringens durch Heinrich IV. an den erst zweijährigen Sohn Konrad[2] hat der Versuch der Könige, auf diesem Wege die herzogliche Macht zu mindern, die eigene zu stärken, ein Ende erhalten. Dass Lothar dem mächtigen Schwiegersohn Heinrich von Baiern auch Sachsen zuwandte[3], ist am wenigsten ein Vortheil für das Königthum gewesen, da diesem die gehoffte Nachfolge im Reich entging und der Inhaber der beiden Herzogthümer dann dem neuen König der gefährlichste Gegner war. Hat Lothar solange er lebte, wie einst Heinrich I, Sachsen als sichere Stütze seiner Herrschaft selbst in Händen gehabt, so behielten auch die Staufer ihr Schwaben wohl im Besitz der Familie: zu einer dauernden Vereinigung aber eines Herzogthums mit der Krone ist es nie gekommen. Auch die

[1] Lamb. 1056, S. 158: ducatum ejus imperator imperatrici dedit privato jure quoad vellet possidendum; vgl. 1061, S. 162. Ann. Altah. 1057, S. 809: Quoniam vero imperatrix mater ejus (Heinrich IV.) fatebatur se gravidam fore, ideo ducatum Bajoaricum permisit eam retinere, ut, si filius ex ea nasceretur, ipse eodem principatu potiretur. Auch Chron. Wirzib. 1057, S. 31; Ann. Mell. S. 408. Dass erst Heinrich IV. die Verleihung machte, sagt bestimmt die Urk. desselben, Büdinger Ungarn S. 91: ducatum Bawaricum, quem eidem matri nostrae concessimus. Doch scheint der Ausdruck der Ann. Altah. darauf hinzuweisen, dass sie schon vorher im Besitz war; vgl. Hirsch I, S. 67 N.

[2] Lamb. 1076, S. 243. Berth. S. 283. Vgl. Jocund. c. 78, S. 123.

[3] Ob Lothar es ihm bei seinen Lebzeiten ertheilte oder erst auf dem Todbette zuwandte, ist allerdings zweifelhaft; s. Jaffé, Lothar S. 230; Weiland, Sachsen S. 68, die sich für die letzte Annahme entscheiden. Doch scheint mir das von dem letzten selbst angeführte Bedenken einer Urkunde für Wildeshausen von 1135, wo Heinrich als Herzog genannt wird, nicht erledigt. Giesebrecht IV, S. 149. 453, äussert sich zweifelhaft.

Stellung des Königs zu Franken ist nicht der Art gewesen dass man sie so bezeichnen könnte. Was sich findet ist nur, dass dies und dass auch andere Theile des Reiches, Thüringen, Friesland, die Sächsischen Marken, Theile von Sachsen selbst, nicht unter einer herzoglichen Gewalt standen.

Was die Könige dann erstrebten, aber auch nur theilweise erreichten, war die freie Verfügung über das Herzogthum[1], der Ausschluss erblichen Rechts. Und mehr allerdings als bei den Grafschaften und Markgrafschaften ist das gelungen: namentlich in Baiern und Schwaben unter den Königen des Fränkischen Hauses längere Zeit hindurch kein Geschlecht zu dauerndem Besitz gekommen[2]. Anders aber schon in Sachsen[3] und Lothringen[4]; und nicht am wenigsten dadurch ist hier die zu Anfang beschränktere Gewalt der Herzoge von Generation zu Ge-

[1] So wird es auch wohl besonders hervorgehoben; Heinrich II, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 82: cui ducatum ipsius regni dedimus. Vgl. Ann. Quedl. 995, S. 73: Bajoarium ducatum rege Ottone tertio donante suscepit.

[2] Vgl. Usinger, Hist. Z. XXVII, S. 402, der das aber unrichtig auch auf die Sächsischen Könige ausdehnt, wo das Geschlecht Heinrichs in Baiern, das Rheinfränkische Haus in Schwaben, wenn auch nicht ohne alle Unterbrechung, das Herzogthum innehat.

[3] Hier sagt Lamb. 1073, S. 196: cui ducatus legitima successione debebatur; vgl. Adam III, 42, S. 351: Post cujus (Bernhardi) obitum filii ejus Ordolf et Hermannus hereditatem patris acceperunt, wo das Herzogthum und die Grafschaften jedenfalls mit gemeint sind. Doch kann man nicht behaupten, wie Wedekind, H. Hermann S. 43 ff, Böttger, Brunonen S. 233, annehmen, dass das Herzogthum den Billungern erblich verliehen sei; s. Steindorff, Ducatus Bill. S. 28 ff. Ebensowenig freilich mit Usinger S. 425, da die Stellung der Billunger keine Gefahr für das Königthum darbot, so sei auch kein Anlass gegeben ihnen das Reichsamt zu entziehen. Höchstens möchte man sagen: unter den Ottonen war kein Anlass, unter den Franken keine Möglichkeit es zu thun.

[4] Hier sagt Sigeb. 1034, S. 357: quia mares filios non habebat, quibus ducatus competeret. Vgl. Laur. G. Vird. c. 7, S. 494: quem ex so-

neration gewachsen: als Heinrich III. die süddeutschen Herzogthümer in seinen Händen hatte, waren es die dort emporgekommenen Häuser der Billunger und der Ardennengrafen, die, das eine ihm schweren Kampf bereitete, das andere selbstherrlich und trotzig ihm gegenüberstand.

Und auch in den andern Provinzen tritt ein erblicher Anspruch doch fortwährend dem Recht des Königs entgegen.

Selbst unter Otto I. hat die Vermählung des Sohnes Liudolf und Bruders Heinrich mit den Töchtern der früheren Herzoge in Schwaben und Baiern ihnen den Weg zu dem Empfang der Würde bahnen oder die neue Stellung befestigen müssen. Dort haben nachher erst ein Sohn des früheren Herzogs Burchard, dann der Sohn Liudolfs, später Mitglieder des von Heinrich I. hier zur herzoglichen Gewalt erhobenen Fränkischen Hauses die Würde empfangen; durch die Schwester des letzteren geht sie auf ihren Sohn und weiter auf dessen Kinder über[1]. — In Kärnthen sind es zwei Geschlechter die sich gewissermassen in dem Besitz des Herzogthums ablösen: das der Franken von Worms und das der Eppensteiner. Der Sohn Adalberos, den Konrad II. absetzen liess, kommt nach ungefähr einem Menschenalter wieder zum Besitz, und das Haus behauptete ihn bis zu seinem Erlöschen (im J. 1122), worauf das Geschlecht der Markgrafen von Istrien auch Kärnthen empfängt. Auch Welf, der das

rore nepotem sui heredem ille moriens designaverat; Chron. S. Hub. c. 39, S. 590: G. adolescenti quem avunculus adhuc vivens adoptaverat heredem sibi. Nach Jaerschkerski, Gottfried S. 8, gehören auch die Herzoge von Oberlothringen, Friedrich und seine Nachfolger, und Niederlothringen, Gottfried u. s. w. Einem Hause an.

[1] Das Nähere giebt Stälins Darstellung.

Herzogthum eine kurze Zeit in Händen hatte, war den Eppensteinern durch weibliche Verwandtschaft verbunden, wie der Zähringer Berthold dem Fränkischen Geschlecht[1]. Wie dies behielt auch ein Zweig der Zähringer den herzoglichen Titel, während der andere den markgräflichen wahrscheinlich von Verona führte[2]: auch dies drückt den erblichen Charakter aus welchen damals, in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts, Herzogthum wie Markgrafschaft angenommen hatten. — Um dieselbe Zeit ist derselbe auch in Baiern durchgedrungen, wo die Könige seit den Tagen Heinrich II. kein fremdes Geschlecht dauernd hatten zum Besitz kommen lassen: doch sind auch hier wenigstens zweimal Angehörige des Luxemburgischen Hauses berücksichtigt[3]; und da Heinrich IV. es dem Welf von der jüngeren Linie des Geschlechts gegeben, hat dieses, das sich bald an die Spitze der fürstlichen und kirchlichen Opposition gegen die Könige des Fränkischen Hauses stellte, sich nicht wieder dauernd aus dem Besitz entfernen lassen, der ihnen eine bedeutende Machtstellung im Süden gewährte[4], bis der Staufer Friedrich die Gewalt des grossen Gegners, Heinrich des Löwen, brach und nun das Herzogthum an das einheimische Geschlecht der Wittelsbacher kam.

Und haben die Könige auch längere Zeit hindurch in den einzelnen Herzogthümern eine eigentliche Erblichkeit nicht aufkommen lassen: immer waren es doch fast

[1] S. die Tafel 205 bei Cohn.

[2] Oben S. 81.

[3] Heinrich V. und sein Neffe Heinrich VII.

[4] Ganz unverständlich ist mir, wenn Usinger S. 402 sagt: Damals sei es mit dem Herzogthum Baiern vorbei gewesen; die letzten Herzoge aus Welfischem Geschlecht hätten hier bereits gar wenig zu bedeuten gehabt.

nur Angehörige weniger mächtiger, unter sich durch Verwandtschaft verbundener Familien welche berücksichtigt wurden [1]. Meist nur durch Heirath, sei es mit Frauen aus alten Herzogsgeschlechtern, sei es mit Königstöchtern, sind auch andere in die Reihe eingetreten, Rudolf von Rheinfelden, die Staufer, die Brabanter, Lothar von Supplinburg.

Um die Nachfolge zu sichern, ist auch der Sohn schon neben dem Vater als Herzog anerkannt: so in Baiern der spätere König Heinrich II [2], in Oberlothringen Gottfried, der Sohn Gozelos [3]. Oder es ist wenigstens ausdrücklich eine Exspectanz auf die Nachfolge gegeben [4].

Wiederholt sind auch minderjährige Söhne zum Besitz der herzoglichen Würde gelangt: wie schon am Anfang des zehnten Jahrhunderts Giselbrecht in Lothringen [5], so später mehrere. Hermann III. von Schwaben ward Herzog und starb als Knabe [6]; da sein Nachfolger Ernst

[1] S. Gfrörer I, S. 269, der nur zu sehr das eine, Fränkische (Salische) Haus im Auge hat.

[2] Otto III, Quedl. UB. S. 6: Heinrico duce . . . suoque aequivoco filio et conduce.

[3] Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: Godefrido, Gozelonis filio, pro sublato sibi Mosellano ducatu, quem cum patre duce tenuerat loco patroni. Das Letzte erklärt sich aus dem Folgenden: den Töchtern des verstorbenen Herzogs Friedrich patronus datus fuerat. — Beispiele wo die Söhne bei Lebzeiten des Vaters den herzoglichen Titel führen Steindorff, Duc. Bill. S. 34.

[4] Herim. 1044, S. 124: filio quamvis ignavo ducatum suum a rege Heinrico promissum relinquere disposuit. Berth. 1079, S. 319: cui (dem Sohn des H. Rudolf) jam parvulo adhuc ducatus Alemanniae a rege Heinrico delegatus est. Ekkeh. 1098, S. 209: Welf uni eorum (seiner Söhne) ducatum post se committi impetravit.

[5] Mir. S. Maximini c. 11, S. 239: admodum juvenis dux regno praeficeretur; vgl. c. 16, S. 233; Widuk. I, 30, S. 430: cui principatus regionis paterna successione cessit.

[6] Ann. Sang. 1002, S. 81: parvulus filius; 1012, S. 82. Ann. Quedl. S. 80: Obiit Hermannus puer et dux.

ihm bald im Tode folgte, sagt Thietmar, gab der König das Herzogthum der Wittwe, seiner Nichte, und ihrem jungen Sohn[1], der dann nach der Wiederverheirathung der Mutter lange unter der Vormundschaft geistlicher Fürsten stand[2]. Der Fall mochte als Vorbild dienen, da Heinrich III. Gemahlin selbst das Herzogthum Baiern empfing, im Hinblick, wie es heisst, auf die Aussicht dass sie noch einen Sohn gebären könne[3]. Aber auch früher schon ist eine Frau wenigstens als mitbetheiligt an der Führung der herzoglichen Regierung betrachtet: Judith, die Tochter Arnulfs, Gemahlin Heinrichs von Baiern, heisst Herzog; sie und ihr Sohn zusammen werden im Lande als 'unsere Herzoge' bezeichnet[4]. Aehnlich ist die Stellung welche in Sachsen Lothars Erbtochter Gertrud neben ihrem jungen Sohn einnahm[5], während es wohl noch auf anderen Gründen beruht, dass in Lothringen einmal neben dem Herzog auch die Herzogin in öffentlichen Angelegenheiten angegangen wird, man geradezu von ihrem Lande spricht[6]. — Als Herzog wird

[1] Thietm. VII, 11, S. 841: Ernesti ducatum nepti suae et filio ejus dedit.

[2] Wipo c. 1. 25. 28, S. 256. 268. 269.

[3] Vorher S. 108.

[4] Otto I, Resch Aetas S. 49: dilectae ducis domnaeque Juditae; vgl. Harenberg S. 619: Judithae praepotenti Bavariorum dominae. Ratber Qual. conj. c. 9, S. 382; 14, S. 392: dux inclita; Itiner. c. 4, S. 443: excellentissima dux; Epist. 8, S. 553: ducum nostrorum, was die Herausgeber in der angegebenen Weise erklären. Auch Arnold Rat. II, 57, S. 571, nennt sie Norici regni ducissa.

[5] Orr. Guelf. II, S. 550: Gerdrudis totius Saxoniae ducissa cum filio suo duce Heinrico. Vgl. über die Bedeutung der Stelle Weiland S. 87.

[6] Bernhard von Clairvaux schreibt, Epist. 119, S. 126 (Opera I v. J. 1719): duci et ducissae Lotharingiae: juris vestri debitum, ministros vestros, utrique vestrum complacet; 120, S. 127, nur an die Herzogin: si quid in terra vestra invenerit.

auch die Wittwe Burchards von Schwaben, die gefeierte Hadewig, bezeichnet, die neben dem jungen Herzog eine einflussreiche Stellung im Lande einnahm, von deren 'Herrschaft' die Rede ist[1]; ebenso Beatrix von Lothringen, Herzog Friedrich I. Gemahlin[2], und die berühmtere gleichnamige Tochter Friedrich II, die sich in zweiter Ehe mit Gottfried dem Bärtigen vermählte[3].

Aber auch noch ein anderes macht sich bei der Erhebung der Herzoge geltend. Wie vor Alters im Fränkischen Reich bei der Einsetzung des Bairischen Herzogs erblicher Anspruch des Geschlechtes, Ernennung oder Bestätigung des Königs und Wahl oder Anerkennung des Volkes zusammenwirkten[4], so hat sich ähnliches auch in dieser Zeit gezeigt. Verdanken die neu emporgekommenen herzoglichen Gewalten ihre Stellung zunächst besonders der Anerkennung der Stämme[5], so ist eine Erinnerung daran auch später geblieben, der Wahl des Volks oder der Grossen des Volks hier ein gewisser Einfluss gewährt.

[1] Otto III, Herrgott S. 90: Hadewigae ducis nostrae. W. UB. 197, I, S. 231: dominae Hadewigae ducis. Ebenso auch Ann. Einsidl. 994, S. 144. Vgl. Ekkeh. Sang. S. 123: Hadewiga post Purchardum dux vidua; S. 123: cum dotibus et ducatu reliquit; S. 126 nennt sie Sangallen 'mei regiminis', schreibt S. 134: pro regiminis rebus aliis.

[2] Otto II, Martene Coll. I, S. 332. V. Gerardi c. 21, S. 503. Chron. Senon., Dachery ed. 2. I, S. 616: erat quaedam ducissa, quae viro suo viduata Lothariensem ducatum pro modulo regebat. Dazu die Stellen aus Gerberts Briefen die von Wilmans, Jahrb. S. 22 ff., angeführt sind.

[3] Bern. 1093, S. 456. — Sonst wechseln die Formen ductrix, Bert. c. 5, S. 47; Ann. Mell. 1128, S. 502 (auch ducatrix, Don. I, 4, 452, S. 361; II, prol. 12, S. 379; duxatrix, SS. IX, S. 221) mit ducissa; Berth. Zv. 13. 14, S. 103. 104, wo beide Formen sich finden.

[4] VG. II, S. 665.

[5] VG. V (RV. I), S. 57. Flodoard sagt von Gieselbrecht 920, S. 369: quem plurimi Lotharienses principem, relicto Karolo rege, delegerant.

Vor allem in Baiern war das der Fall. Oft wiederholt sind die Worte welche Thietmar dem König Heinrich II. in den Mund legt[1], da einer der Grossen des Reiches das Herzogthum forderte: von je her hätten die Baiern das Recht gehabt ihren Herzog zu wählen; nicht ohne ihre Zustimmung könne man das verletzen; er werde nach ihrem Rath und Willen handeln. Und demgemäss ist in mehreren Fällen verfahren. Schon von dem Bruder Otto I. heisst es, dass die Fürsten des Landes ihn zu ihrem Herzog gewählt[2]; von dem Enkel desselben, der eben später als König jenen Ausspruch gethan haben soll, dass er durch die Wahl und die Hülfe der Baiern die väterlichen Besitzungen empfangen[3]. In späterer Zeit, bei der Erhebung Welfs zum Herzog beschweren sich die Grossen des Landes, dass dieselbe gegen Sitte und Recht ohne ihren Rath erfolgt[4]. Und wenigstens insoweit haben die Könige sonst darauf Rücksicht genommen, dass meist in Regensburg, der alten Hauptstadt des Landes, auf einer hier gehaltenen Versammlung die Einsetzung, d. h. dann zugleich die feierliche Anerkennung, statthatte:

[1] Thietm. V, 8, S. 794: Nonne scitis, haec in hac expeditione nequaquam fieri posse; Bawarios ab initio ducem eligendi liberam habere potestatem; non decere tam subito eos abicere neque constitutionis antiquae jus absque consensu eorum frangere. Si voluisset exspectare, usque dum ipse ad has regiones venirem, cum communi consilio principum eorundem ac voluntate sibi libenter in hoc satisfacerem. Dazu VI, 28, S. 817: quamvis duci suimet ad 3 annos se alterum non eligere omnes sponte jurarent. Vgl. Sanftl, Neue hist. Abh. d. Baier. Akad. IV, S. 439; Hirsch I, S. 66 ff.

[2] V. Maht. c. 4, S. 576: principes regni . . . elegere ducem.

[3] Thietm. IV, 13, S. 773: electione et auxilio Bawariorum patris bona apud regem obtinuit.

[4] Lamb. 1071, S. 179: haut satis placiturum principibus Bajoariae, quod hoc tum contra morem et jus, tum ipsis inconsultum factum fuisset.

so unter Heinrich II. bei seinem Schwager[1], unter Konrad II. bei seinem Sohn Heinrich[2], als dieser König war bei Konrad[3], unter Heinrich IV. bei der Mutter Agnes[4], und wahrscheinlich auch bei Otto von Northeim[5]. Nur in einzelnen Fällen ist davon abgewichen[6].

Aber nicht allein bei den Baiern tritt ein solcher Antheil des Volks an der Bestellung des Herzogs hervor. Unter Otto I, der wohl am wenigsten geneigt war ein selbständiges Recht und eine volksthümliche Stellung der Herzoge anzuerkennen, schreibt sich doch, wie schon bemerkt, jener Friedrich, der unter Brune einem Theil Lothringens vorgesetzt war: durch Gottes Gnade und durch Wahl der Franken Herzog[7]. — Als etwas später Ekkehard von Meissen eine herzogliche Gewalt in Thüringen aufzurichten versuchte, erhielt er sie, wie Thietmar sagt[8], durch Wahl des ganzen Volks. — Fand die feierliche Einsetzung des Bairischen Herzogs in Regensburg statt, so die des Alamannischen in Ulm: hier ward

[1] Thietm. VI, 3, S. 805: ad Ratisbonam venit; ibique habito regali placito, militi suimet generoque Heinrico . . . cum omnium laude praesentium cumque hasta signifera ducatum dedit.

[2] V. Godeh. post. c. 22, S. 208: filio suo d. Heinrico eundem ducatum principum delectu commendavit.

[3] Herim. Aug. 1049, S. 128. Ann. Altah. S. 804.

[4] Ann. Altah. 1057, S. 808.

[5] Mehmel, Otto von Northeim S. 9.

[6] So 1042 Heinrich V. zu Basel; Ann. Altah. S. 797. Vgl. Steindorff I, S. 147 N.

[7] Hist. de Metz IV, S. 73, v. J. 959: Fridericus gratia Dei et electione Francorum dux.

[8] Thietm. V, 5, S. 792: Super omnem Thuringiam communi totius populi electione ducatum promeruit. Vgl. Knochenhauer, Thüringen in der Karol. und Sächs. Zeit S. 120 ff. Ein Unterschied zwischen dem Volk und den Grossen wird hier ebensowenig wie in andern Verhältnissen zu machen sein.

Otto von Schweinfurt erhoben[1], hier der Sohn Rudolfs von Rheinfelden als Herzog und Herr, wie es heisst, anerkannt[2], hier auf einer Versammlung der Schwäbischen Grossen Berthold von Zähringen gegen den König, wenn nicht zuerst als Herzog aufgestellt, so noch einmal als solcher feierlich bestätigt[3]. Andere Vorgänge der Art entziehen sich wohl nur der Kenntnis. — In Kärnthen wird aus späterer Zeit von einer eigenthümlichen Einführung und Weihe des Herzogs berichtet[4], die ohne Zweifel in hohes Alterthum zurückging, aber wohl auf Slavischen Gewohnheiten beruhte. Aehnliches kam in Böhmen vor[5]: auch hier findet sich ein erbliches Recht des regierenden Hauses in Verbindung mit der Bestätigung des Königs und der Anerkennung oder Wahl des Volkes[6].

[1] Herim. Aug. 1048, S. 215: Ulmae colloquium habens . . . O. de Suinvorte marchionem Suevis ducem constituit.

[2] Berth. 1079, S. 319: Filium . . . cui jam parvulo adhuc ducatus Alemanniae a rege Heinrico delegatus est, dux Welfo cum nonnullis senioribus qui ad eum pertinebant assumptum Ulmam perduxerunt, eique se cum civibus jure solito subdiderunt communique suffragio et laudamento dominum sibi et ducem nunc denuo confirmaverunt.

[3] Bern. 1092, S. 454, ohne Angabe des Orts: principes Alemanniae . . . unanimiter convenerunt sibique . . . Bertholdum ducem totius Sueviae constituerunt; dann 1093, S. 457: magnum conventum apud Ulmam habuit. In quo conventu firmissime laudatum est . . . et ut duci Bertholdo et comitibus secundum legem Alemannorum obsecundaretur.

[4] Johann. Victor. II, 7, S. 318; vgl. VI, 3, S. 419.

[5] Cosm. II, 50, S. 101: der Bischof den neuen Herzog deducit ad solium et secundum ritum hujus terrae ab universis comitibus et satrapis est intronizatus. Vgl. I, 42, S. 65; III, 13, S. 108.

[6] So heisst es Cosm. III, 60, S. 131: jure hereditario in principatus solio elevatus est avito. Dagegen II, 13, S. 75, empfiehlt der Herzog, dass stets der ältere Sohn folge, keine Theilung eintrete: die Grossen wählen dann filium suum primogenitum; III, 15, S. 108, giebt der König die Insignien; sed in ducem eligendi obtentum ponit in arbitrio Boemorum. Vgl. III, 27, S. 116; 43, S. 124.

Mehr und mehr überwog überall das Erste. Versuchte der König es hintanzusetzen, wie Heinrich III, da er dem Gottfried nur das eine der beiden Lothringischen Herzogthümer, die der Vater vereinigt hatte, lassen wollte, so kam es zu gewaltsamem Widerstand und offenem Kampf[1]: die Entscheidung ward eine Frage der Macht mehr als des Rechts. Wohl behauptete der König die oberste Gerichtsbarkeit auch über die Herzoge, und einige der berühmtesten Anwendungen derselben betrafen in dieser Periode eben solche: Liudolf und Konrad, der Sohn und Schwiegersohn Otto I, Heinrich von Baiern, Adalbero von Kärnthen, Ernst von Schwaben, Gottfried von Lothringen, Konrad von Baiern, Otto von Northeim sind ihrer Herzogthümer verlustig erklärt. Allerdings bedurfte es dazu eines Urtheils der Fürsten, und dass es dem König nicht immer leicht war ihre Zustimmung zu erlangen, zeigen die Erzählungen von dem Verfahren gegen Adalbero und Otto[2]. Mit durchgreifender Energie sind hier Otto I. und Heinrich III. aufgetreten; auch Otto II. hat die königliche Macht dem Herzogthum gegenüber wohl behauptet; nicht ohne Willkür handelte Konrad II. und vor allem Heinrich IV[3], dem dann fast alle Herzoge feindlich gegenüberstanden. Unter Heinrich V. befestigte sich das Recht derselben wie der Fürsten überhaupt: galt es die Einsetzung eines neuen, so machte sich der Einfluss der Grossen, wie bei andern wichtigen Regierungshandlungen, geltend[4].

[1] Lamb. 1044, S. 153: qui ducatum patris non potuit obtinere, arma contra rem publicam corripuit.

[2] Darüber ist später beim Gerichtswesen zu handeln.

[3] Vgl. auch Berth. 1070, S. 275; Lamb. 1073, S. 192.

[4] Vgl. z. B. die Ann. Aureaevall., SS. XVI, S. 683 (freilich ein spä-

Dass nicht blos Herzoge die ihr Herzogthum verloren[1], auch Nachkommen von Herzogen den Namen beibehielten, kommt, wie vorher bemerkt, zuerst bei dem Fränkischen Haus vor, das später die Krone erlangte[2], dann bei den Zähringern[3], am Ende der Periode bei den Limburgern, die eine Zeit lang Niederlothringen erhalten hatten[4]. Der herzogliche Titel wird dann auch auf das Besitzthum oder das Schloss bezogen, nach welchem eine Familie sich überhaupt nennt: und auch bei Herzogen die im Besitz eines der alten Herzogthümer waren ist das geschehen[5]. Doch unterscheidet man diese wohl von den

teres Zeugnis): quia Lotharingia circa Mosam principe laico, qui nomen ducis haberet, carebat, H. de Lemburch novum ducem et principem effecit consensu omnium principum curiae accedente.

[1] Bruno c. 24, S. 337: qui dux olim fuerat sed adhuc ducis nomen habebat. Dass aber Otto von Northeim dux Saxoniae geheissen, ist gewiss eine unbegründete Annahme, Steindorff Duc. S. 97; Böttger, Brun. S. 254. 256. — Doch findet sich auch die Bezeichnung quondam dux; Ankershofen Reg., Arch. f. Oestr. G. V, S. 196; exdux, G. S. Trud. XII, 8, S. 308. V. Brun. c. 35, S. 268, sagt: non jam dux sed miles.

[2] Vorher S. 97 N. 1. Ihm gehört auch wohl der dux Cuno de Bechilheim an, MR. UB. 462 I, S. 519, v. J. 1128; vgl. II, S. LV.

[3] Otto Fris. G. Frid. I, 9, S. 358: vacuum exhinc nomen ducis gerens id quasi hereditarium posteris reliquit. dux de Zaringen, Ann. Colon. 1122, S. 753 (Pad. S. 141); Berth. Zv. c. 23, S. 109; Ann. Saxo 1077, S. 711. Mone Anz. 1837, S. 8. An der Richtigkeit der Ergänzung: ducatus comitis Perhtolfi de Ceringen, Ann. Einsidl. 1078, S. 146, kann man zweifeln.

[4] Gislebert S. 504: unde postea multi de Lembor domini, licet duces non fuerint, tamen duces appellati sunt. — Der dux Henricus de Arlo, Sloet S. 174, angeblich v. J. 1064, gehört einer ganz falschen Urkunde an; vgl. MR. UB. II, S. LV.

[5] Urk. Heinrich V, Dümge S. 127: dux Ruodolfus de Rinvelden. Unrichtig aber ist, wenn Usinger, Hist. Z. XXVII, S. 407 sagt, dass Otto von Schwaben sich nach seinem Stammgut Schweinfurt genannt; auch Ekkeh. 1057, S. 198 schreibt nur: Otto de Suinvorde dux Suevorum. Und so die späteren Schriftsteller. — Auct. Affig. 1050, S. 390: Eiham oppidum et castrum munitissimum et sedes principalis ducatus regni Lotharici; vom

Grafschaften oder Besitzungen die das Haus hatte: so Niederlothringen von der Grafschaft Brabant oder Löwen[1], obschon die Gewalt der späteren Herzoge aus diesem Hause sich kaum über den Umfang der Grafschaft hinaus erstreckte[2]. Und weder sind die alten Herzogthümer selbst nach einem solchen einzelnen Theil des Landes in dieser Periode benannt, noch hat es blos territoriale Herzogthümer, wie sie später sich bildeten, gegeben[3].

Für das Herzogthum (ducatus, ducamen[4]) erhält sich

H. Gottfried: dictus est Eihamensis; vgl. Gen. Flandr. S. 306: duci de Enham. Gisleb. S. 492: qui dux dicebatur Bullionis castri, quod quidem castrum proprium erat allodium. — Ann. Saxo 1002, S. 648: H. dux de Liuniburch; 1037, S. 681: dux Saxonum de L.; vgl. 1059, S. 692.

[1] Wauters Env. I, S. 534 N.: G. dux Lotharingie comesque Brabantie. Le Glay S. 60: ill. et gloriosus Lotharingiae dux, immo Bruselle et Lovanie comes inclitus Godefridus. Wauters a. a. O. S. 482: G. dux et marchio Lotharingie atque comes Lovenie; so auch Miraeus I, S. 98. 172; ebend. S. 675: dux Lotharingie et comes Lovaniensis; vgl. S. 90. Chron. S. Hub. c. 23, S. 581: Virdunensis comes et Lotharingiae dux. — Die Schriftsteller sind auch hier weniger genau und schreiben, Ann. Colon. 1114, S. 749 (Pad. S. 127): dux de Lovene; vgl. Heimo 1096, S. 2, wo Gottfried von Bouillon gemeint ist. G. S. Trud. X, 14. 16, S. 296: dux Lovaniensis; V. Frid. Leod. c. 3, S. 503: dux Lovaniensium; vgl. Ann. S. Jacobi Leod. 1119, S. 640; Mir. S. Wicb. c. 8, S. 523. — Ann. Erphesf. 1129, S. 537: dux G. de Brabantia. — Eigenthümlich ist der Ausdruck Laur. G. Vird. c. 12, S. 448: ducatus ejus caesarea manu primum Lemburgensi, postea datus est Lovaniensi comitatui.

[2] Gisleb. S. 504: attamen nullam ex ducatu ipso extra terminos sue proprie terre unquam exercuerunt justitiam; vgl. S. 572: quod dux Lovaniensis ducatum non habebat nisi in comitatibus quos tenebat vel ab eo tenebantur. Doch ist dem gegenüber zu beachten, dass es Ann. Erphesf. 1129, S. 537, von Herzog Walram heisst: ducatum a Reno usque ad fluvium Getum (d. h. bis zur Grenze Brabants) victor obtinuit.

[3] Erst Helmold sagt I, 33, S. 35: ducatus qui dicitur Linthburg. In dem Brief des Klosters Lobbes, Voss Lobbes II, S. 434, ist 'in ducatu Lobiae' falsche Lesart für 'indominicatu'; s. SS. XXI, S. 313.

[4] Diese Form Calmet II, S. 348; Chron. S. Hub. c. 23, S. 582; Triumph. S. Rem. I, 10, S. 442; 13, S. 443.

der Begriff, wenn nicht einer stammesmässigen, doch einer umfassenden provinciellen Gewalt[1]. Der Herzog ist der Führer, der Herr des Stammes oder Volkes[2]. Sein Recht wird als verwalten[3], regieren oder herrschen[4] bezeichnet, ähnlich wie das des Königs; seine Gewalt ge-

[1] So sagt Ekkeh. 1124, S. 262: singularum provintiarum duces; und öfter ist von der provincia des Herzogs die Rede; s. die folgenden Noten. — ducatus in territorialer Bedeutung wird in Urkk. nur selten gebraucht; Acta 21, S. 17: in ducatu O. ducis; Lappenberg 74, S. 874; 94, S. 91; 110, S. 114 (vielleicht da wo der Herzog zugleich die Grafschaft hatte; s. nachher); häufiger bei Schriftstellern; wie V. Oudalr. c. 28, S. 410: Augusta civitas in suo ducatu sita.

[2] Fronmund redet den Herzog an: praecipuus populi defensor, cor gentis et auctor . . . salus nostrae gentis . . . princeps populorum, decus patriae; Pez VI, S. 173. 174. 175. Vgl. eb. S. 142: exercitus christiani ductori nobilissimo. Grandidier, Alsace I, S. 110: illorum terrestris domina; vgl. von der Judith, oben S. 113 N. 1: Bawariorum domina. — Der Titel wird wie auf das Volk, auch auf das Land bezogen: dux Alamannorum, Alamanniae, u. s. w.; doch überwiegt das Erste.

[3] Widuk. braucht den Ausdruck 'procurare' wie von Berthold von Baiern, II, 34, S. 447: B. procurabat Bajoariam, so auch von andern die wenigstens nur eine ähnliche Stellung hatten, II, 2, S. 438, vom Grafen Siegfried: procurabat Saxoniam; III, 23, S. 455, von Hermann Billung in früherer Zeit: H. dux Saxoniam procurabat; und sagt auch von Konrad, III, 44, S. 458: Franci quorum rector ac procurator erat dux Conradus. Vgl. Calmet III, S. 53, v. J. 1105: G. regium Lotharingorum ducatum et marchiam procurante. Aber Thietmar, III, 1, S. 758, nennt den König regni procurator, spricht VI, 49, S. 830, von der procuratio regni; und Richer II, 6, heisst ducis procuratio die Regierung Hugos unter K. Ludwig. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 354 N. — Lamb. 1077, S. 257: ducatus quem in Luteringia administrabat.

[4] Trad. Patav. 108, S. 83: H. ducatum Bawariorum gubernante; 109, S. 84: regnum B. gubernante. Trad. Tegerns. S. 14: Norice ducatum provincie regula justicie gubernante. Calmet II, S. 348: ducamen regni Th. duce regente; S. 243: monarchiam regni tenente duce Th. — LL. II, 2, S. 171: regnante in Bawaria Arnulfo duce. Vgl. eine Urk. bei Meurisse S. 377: monarchiam autem regni tenente duce Theodorico, die nicht auf die Reichsregierung, nur auf die herzogliche Stellung zu beziehen ist; vgl. VG. VI (RV. II), S. 506.

radezu der königlichen verglichen[1]. Den Fremden erschien was so bestand als eine Theilung des Reichs, als eine Beschränkung und Gefahr für die Macht des Königs[2].

Doch sollte der Herzog dem König untergeordnet, von ihm abhängig sein, und ist das auch schon in den Zeiten Heinrich I. gewesen.

Otto I. aber war bemüht dem Herzogthum den Charakter eines Amts zu geben[3]. Die neuen Herzoge in Sachsen und Lothringen wurden recht eigentlich als Stellvertreter des Königs[4] oder hier wieder Brunos[5] eingesetzt: eine Auffassung die sich auch sonst zeigt[6].

Die Gewalt die sie haben, das Land, die Provinz die unter ihnen stehen, sind ihnen von dem König überge-

[1] V. Godeh. pr. c. 1, S. 170, vom Herzog von Baiern: qui eandem provinciam acsi regali sibi dominatione vendicabat.

[2] S. die Aeusserung des Chalifen in der V. Joh. Gorz. c. 136, S. 376: Otto quod potestatem virtutis suae non sibi soli retinet, sed passus ubere quemque suorum propria uti potestate, ita ut partes regni sui inter eos dividat, quasi eos sibi inde fideliores habeat et subjectiores. Quod longe est: exinde enim superbia et rebellio contra eum nutritur atque paratur.

[3] So spricht auch Widuk. I, 31, S. 430, von pontificis summi ac ducis magni officium.

[4] Adam II, 7, S. 308: Hermanno primum tutelae vicem in Saxonia commisit; c. 9: tali viro piissimus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes. Vgl. Chron. Magd. S. 275: H. duci . . . regis vice regendam commiserat provinciam, cum idcirco patriae suae regis vice praetulisset; Ann. Saxo 968, S. 621. Ich kann Steindorff, Duc. S. 16, wenn er diese Stellvertretung von der markgräflichen Gewalt trennt, nur insofern beistimmen, dass sie zu dieser hinzukam und so der Grund war, dass dieselbe zu einer herzoglichen wurde.

[5] S. oben S. 100 N. 1. H. Friedrich bemerkt am Schluss einer Urk., Calmet II, S. 221: Acta F. in regiis causis.

[6] Froumund Epist., Pez VI, S. 144, an den Herzog von Baiern: qui vice regis in hac patria regno potimini. Ekkeh. Sang. S. 125 legt der Hadewig die Worte in den Mund, sie sei imperii vicaria. Wenn es Ann. Quedl. 1011, S. 80, vom Herzog heisst: a rege secundus, so kann es dies oder den Rang den derselbe hatte ausdrücken.

ben, anvertraut[1]. Dieser befiehlt ihnen wie den Markgrafen und Grafen[2]. Der Herzog erhält bestimmte Aufträge und führt sie aus[3]: er handelt, wie es einmal heisst, mit Erlaubnis des Königs[4]; in Italien fungiert er als Sendbote desselben[5]. Dieser nimmt Beschwerden gegen ihn an und hilft ihnen ab[6].

Dass die Herzoge Hof- und Heerdienst zu leisten hatten wie alle Grossen des Reichs, ist in anderm Zusammenhang erwähnt oder später darzulegen. Dort nahmen sie im Rath wohl den ersten Platz in Anspruch[7]; hier hatten sie die Führung der kriegerischen Mannschaft ihrer Provinz.

Es war sicher nicht von geringer Bedeutung, dass Otto I. die mächtigen Herzoge, die seinem Vater nur bedingungsweise sich unterworfen hatten, bei der feierlichen Krönung in Aachen zu persönlichem Dienst heranzog und die spätere Zeit dies beibehielt. Galt es auch als ein Ehrenamt was sie übernahmen, doch drückte es die Ab-

[1] Konrad II, LL. II, S. 38*, auch vom Herzog: quibus harum provinciarum regimen commisimus. Herim. Aug. 948, S. 114: provintiae sibi creditae; 1047, S. 127: provintiam sibi traditam pie ac strennue regebat. Ann. Altah. 976, S. 788: patriamque (Baiern) Ottoni duci Suevorum commendavit.

[2] Konrad II. a. a. O. Seherus S. 335: Heinrich V. befiehlt dem H. Theoderich die Kirche zu schützen.

[3] Wyss 43, S. 41 (allerdings zweifelhafter Echtheit): qualiter ego Roudolfus Suevorum dux quoddam negotium jussione imperiali diligentie mee commissum . . . terminavi.

[4] H. Burchard unter Heinrich I, Wyss 24, S. 23: cum licentia H. regis.

[5] H. Gottfried; Fickler II, S. 132.

[6] Chron. Ven. S 29: Herzog von Venedig klagt über H. Heinrich als Markgraf von Verona: rex . . . ducis H. actum omnino redarguens etc.

[7] VG. VI (RV. II), S. 320.

hängigkeit von dem König, die Einfügung in das allgemeine System des Dienstes aus[1].

Es war dafür auch von Belang, dass die Verleihung des Herzogthums in der Form der Belehnung erfolgte, dass der Herzog zu den Vassallen des Königs gerechnet ward und so den Verpflichtungen unterlag die hiermit verbunden waren[2]. Auch dazu ist in der Zeit Otto I. der Grund gelegt[3] und so eine wesentliche Aenderung in der Stellung der Herzoge begründet.

Aus selbständigen provinciellen Gewalten, die sich nur dem Könige als dem obersten Haupt des Reiches unterordneten, sind sie zu Gliedern einer Kette von Inhabern und Trägern staatlicher Rechte geworden, die theils unter, theils neben ihnen standen, mit denen sie in Gemeinschaft die Classe der Fürsten bildeten und als solche auch wieder dem König gegenüber grössere Unabhängigkeit gewannen, auf deren Verhältnis zu ihnen es aber auch wesentlich ankam, wenn es sich um die wahre Bedeutung des Herzogthums handelte.

Eben hier bestanden Verschiedenheiten, von denen nicht am wenigsten die Macht der einzelnen Herzoge, der Charakter ihrer Würde abhing. Sie sind nicht so gross wie manchmal angenommen ist[4]: im Lauf der Zeit

[1] VG. V (RV. I), S. 72; VI (RV. II), S. 265 ff.

[2] Thietm. VIII, 17, S. 871: Hujus miles egregius atque fidelis dux Thiedricus. Berth. 1078, S. 307: Roudolfus dux et miles regis Heinrici. Heinrich IV. selbst nennt ihn in einem Brief, Jaffé V, S. 591: militem nostrum.

[3] a. a. O. S. 73.

[4] Namentlich Usinger in seiner Abhandlung, Das Deutsche Staatsgebiet bis gegen Ende des 11. Jahrh., Hist. Z. XXVII, S. 396 ff., hat die Verschiedenheit der einzelnen Herzogthümer sehr stark hervorgehoben, manches

finden auch Ausgleichungen statt. Doch ist bei der Betrachtung der einzelnen Verhältnisse darauf nähere Rücksicht zu nehmen.

Unter den Rechten die der Herzog übt steht die Gerichtsbarkeit voran[1]. Als Grund für die Absetzung des Herzogs Konrad von Baiern wird angegeben, dass er ungerechte Urtheile zugelassen[2]. Dagegen wird die strenge Gerechtigkeit Gottfrieds von Lothringen gerühmt, die auch den Armen zugute kam[3]. Auch Berthold von Schwaben, den die Gegner Heinrich IV. als Herzog aufstellten, empfing das Lob dass er Recht und Frieden gehandhabt[4]. Und was von Baiern, Schwaben und Lothringen galt, ist auch von Sachsen bezeugt[5], wenn auch hier der Umfang

treffend bemerkt, aber doch auch viel gewagtes, wie ich glaube unbegründetes einfliessen lassen.

[1] In den Immunitäten wird manchmal auch der dux ausgeschlossen; s. Abschnitt 11. Bemerkenswerth ist eine Urk. Otto II. für Möllenbek, Martene Coll. I, S. 330: illa juris sanctione quod necessario propter capitale crimen in praesentia ducis et judicum solet finiri. Vgl. Liudpr. IV, 18, S. 320: jura duces cernunt.

[2] Ann. Altah. 1053, S. 806: injusta judicia quae pridem in populo fecerat.

[3] Jocundus c. 26, S. 115: erat autem consilio suorum quandoque gravissimus etiam pauperibus judex et maxime s. Trajectensis ecclesiae clericis et laicis. Vgl. die Erzählung des H. Gottfried bei Petrus Dam. Epist. VIII, 2, S. 134: Avunculus meus aeque nomine G., praepotens videlicet vir, ad faciendam justitiam nimis erat intentus et super subditos sibi populos legalium sanctionum disciplinam rigoremque tenebat etc.

[4] Bern. 1094, S. 458: dux Bertholdus ad faciendam justiciam in ducatu Alemanniae adeo exarsit, ut in observatione justiciae omnes praedecessores suos pene vicerit et de hoc omnium ora pio rumore compleverit.

[5] Widuk. III, 64, S. 462: sociorumque (des Wichmann) aliqui comprehensi et tamquam contra publicam rem agentes a duce dampnati strangule vitam perdiderunt; c. 68, S. 463: Milites Wichmanni variis poenis afflixit.

dieser wie der herzoglichen Gewalt überhaupt nicht mit Sicherheit sich darlegen lässt.

Die Kämpfe welche der neue Herzog Hermann unter Otto I. gegen den Grafen Wichmann bestand hatten recht eigentlich den Zweck den Frieden des Landes zu sichern. Und immer hat das vorzugsweise als eine Aufgabe des Herzogs gegolten[1]. Dass Otto von Northeim es in Baiern nicht gethan, Gewaltsamkeiten hingehen, sich durch Geld gewinnen liess, wird ihm besonders zum Vorwurf gemacht[2]. Dagegen sind in der folgenden Zeit Vereinbarungen zur Aufrechthaltung des Landfriedens wiederholt unter Leitung der Herzoge zustande gekommen[3]. In Sachsen hat zuletzt Lothar mit kräftiger Hand für denselben gewirkt[4].

Diesen Zwecken dienten auch Versammlungen die mit den Grossen der Provinz gehalten wurden[5]. In al-

[1] So heisst es in der Urk. über die Rechte des Herzogs von Lothringen, Urkk. c. 11, S. 32: Et si dux in patriam venerit et de statu vallis, de pace videlicet atque lege ordinare voluerit. G. Camer. III, 7, S. 465, von H. Gottfried: ut nemo melius pacem patriae dilataret, bella sedaret. Chron. S. Hub. c. 31, S. 588: justitia et pax quae . . . profecerat sub eo.

[2] Ann. Altah. 1067, S. 818: His temporibus inter principes Bajoaricos periculosae erant exortae inimicitiae, unde factae sunt hominum mortes innumerae, oculorum effossiones aliorumque membrorum miserrimae detruncationes. Dux autem Otto utrimque accipiens pecuniam, nihil horum curae habebat, et ideo magna pars provinciae incendio et depraedatione vexata laborabat.

[3] VG. VI (RV. II), S. 431 ff. [4] Weiland S. 65.

[5] G. Camer. I, 86, S. 432: Bruno dux sive archiepiscopus conventum generalem cum multis principibus et episcopis . . . habuisse dicitur, in quo de pace et religione s. Dei ecclesiae statuque regni salubriter et competenter tractatum est. H. Welf. c. 16, S. 463: Igitur Heinricus, defuncto patre, ducatum ejus adeptus, generalem conventum Ratispone omnibus indixit. Quo collecto milite adveniens, quicquid insolentiae in civitate sive extra circumquaque ad aures ejus perlatum est, provida dispensatione dju-

len Theilen des Reichs und zu allen Zeiten kommen sie vor. In Baiern war es Regensburg, die alte Hauptstadt des Landes[1], wo der Herzog hofzuhalten und die Angehörigen des Herzogthums um sich zu vereinigen pflegte[2]. Daneben finden Versammlungen zu Rispach[3] und Ranshofen[4] statt. In Schwaben[5] sind sie zu Ulm[6], Constanz[7],

cavit, discrimina bellorum inter principes seu majores terre diu exagitata compescuit, pacem firmissimam omnibus annuntiavit et juramento confirmari precepit.

[1] metropolim ac sedem ducatus nennt es Otto Fris. Chron. VII, 25, S. 262.

[2] UB. des L. ob d. Enns II, S. 58, v. J. 951: Ratispone in curia sollempni ducis Arnolfi in presentia principum et multorum illustrium virorum frequencia; S. 80: cum consilio gl. ducis H. . . . cunctorumque procerum et optimatum comitumque Bajoariae provintiae ac judicum (10 Grafen u. s. w.). V. Godeh. pr. c. 8, S. 174: in Radisbona idem dux cum omnibus ejusdem provinciae primoribus generale super hoc colloquium habuit. Arnold Rat. II, 56, S. 571: palatinus conventus est Ratisbonae habitus ... totum concilium quod ibi collectum fuit . . . in aula judiciali, presidente H. duce cum Chunigunda imperatrice, sua scilicet sorore, necnon subselliis a viris consularibus sive comitibus, uti mos aulicus poposcit, ascensis. Vgl. auch Nagel S. 295; Mon. B. XV, S. 370; Ried I, S. 188; vielleicht auch Orr. Guelf. II, S. 554: in presentia principum terre nostre juxta flumen Regen.

[3] Anemodus I, 88, S. 258: Rispach ad convenientiam omnium Bawariorum.

[4] LL. III, S. 484: haec est constitutio ven. ducis Heinrici et omnium primatum tam episcoporum quam comitum.

[5] Wyss 24, S. 24, hält H. Burchard im J. 942 Gericht, praesentibus episcopis, comitibus aliisque nostris fidelibus. Ekkeh. Sang. S. 125 sagt von der Hadewig: Colloquium publicum pro his et pro aliis regiminis causis Walewis villa edixit, illuc etiam episcopum et abbates venire jusserat.

[6] W. UB. 241, I, S. 297, v. J. 1092: in presentia ducum Bertoldi senioris et Welfonis senioris et aliorum majorum, qui ibi convenerant ad quoddam colloquium. Trad. S. Georgii 46, S. 208, v. J. 1112: in universali colloquio ibidem habito in praesentia ducis Friderici juvenis aliorumque complurium Sueviae principum atque multorum liberorum hominum.

[7] Gerbert N. S. 34, S. 52, v. J. 1123: in magno conventu . . . coram Friderico duce et duce Heinrico et duce Counrado, 7 Grafen u. a.

Rotweil[1], Rotenacker[2] und Aseheim[3] gehalten; in Lothringen zu Lüttich[4], Verdun[5], Dietenhofen[6]; in Sachsen zu Magdeburg[7], Merseburg[8], Werla[9], Frose[10], Herzfeld an der Lippe[11]. Aber auch schon in Zeiten wo die her-

[1] Trad. S. Georgii 70, S. 214, v. J. 1094: in oppido Rotwilere in praesentia ducis Bertholdi et perplurium Alemanniae principum simulque aliorum infinitorum liberorum. W. UB. 284, I, S. 363, um d. J. 1125: apud villam que Rotwilo dicitur coram duce Bertoldo aliisque regni principibus quam pluribus et populo multo.

[2] Trad. S. Georgii 47, S. 208, v. J. 1114: apud Rotenacker in colloquio ducis Friderici. W. UB. 270, I, S. 341, v. J. 1116: in generali conventu pene totius Sueviae coram principibus, ducibus, comitibus multisque aliis ingenuis viris majoribus ac minoribus. Ortlieb Zv. c. 15, S. 82: factum est magnum colloquium apud R. totius regni principum; doch wahrscheinlich nur Provinzialversammlung im J. 1092.

[3] Trad. S. Georgii 67, S. 214: tunc inibi fuit immensum concilium et colloquium, auch von H. Berthold. Natürlich war auf diesen Versammlungen nicht immer ganz Schwaben vertreten.

[4] Chron. S. Hub. c. 77, S. 611: cum defensione ducis et conductu tantus tamque vulgatus conventus speraretur agendus Leodii.

[5] Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: celebrata intra hanc urbem comitum et principum generali concilio, multa urbi et ecclesiae utilia disposuit (H. Gottfried).

[6] Calmet V, S. 181. 182; s. VG. VI (RV. II), S. 448 N. 3.

[7] Thietm. II, 18, S. 752, vom H. Hermann: positaque ad Magathaburg concione.

[8] V. Meinw. c. 104, S. 128: coram duce Bernhardo, marchione B., 15 Grafen.

[9] Widuk. III, 70, S. 465: in conventu populi in loco qui dicitur Werla coram principibus et frequentia plebis. V. Meinw. c. 195, S. 152: Post obitum igitur imperatoris soli Saxones in quodam castello quod Werla dicitur convenerunt.

[10] Thietm. IV, 32, S. 782: principes Saxoniae . . . ad Frasam curtem regiam . . . conveniunt: es sind die des östlichen Sachsens.

[11] V. Meinw. c. 197, S. 152: facto iterum conventu principum . . . in loco qui Hartveldun dicitur: der Herzog und viele Grafen; 202, S. 154 (vgl. Erhard 107, I, S. 85). Hierher gehört auch die Aufzeichnung, Lüntzel Diöc. 3, S. 245: Hec sunt nomina illorum qui per preceptum regis Ottonis juraverunt in praesentia et sub testimonio Erponis Vardensis episcopi Dodonisque Mimigardevordensis episcopi necnon Fritherici chorepiscopi

zogliche Gewalt noch nicht wieder ausgebildet war[1] und an Orten wo sie nicht Bestand gewonnen hat[2] fehlt es an solchen Provincialversammlungen nicht. In andern Fällen war der Herzog nicht anwesend[3], oder erscheint nicht als der welcher sie berief und leitete[4]. Andere Grosse der Provinz, namentlich hohe Geistliche, stehen ihm zur Seite oder selbst voran. Gerade hier am meisten macht sich wohl das verschiedene Recht der Herzoge geltend, ein weiter ausgedehntes des Bairischen, ein beschränkteres des Sächsischen. In der Mitte stehen Schwaben[5] und Lothringen.

vice Willigisi archipraesulis aliorumque episcoporum nominatorum, laicorum vero Bernhardi ducis suique fratris Liudgeri, Theotrici palatini ac germani sui Sigiberti aliorumque comitum (10).

[1] Dahin gehört Chron. Lauresh. S. 383, wo unter Arnulf eine Versammlung in Worms gehalten ward von den Erzbischöfen von Mainz und Trier, 2 Bischöfen, 7 Grafen et innumerabilibus viris; Trad. Sang. 680, II, S. 282, wo der B. Salomo omnes principes de tribus comitatibus, id est de Turgowe, de Lintzgowe et de Rhaetia Curiensi, cum reliqua populorum multitudine in unum fecit convenire.

[2] Vgl. die Urk. bei Eberhard Fuld. 60[a], S. 138, über den conventus fidelium principum de pace; VG. VI (RV. II), S. 435 N. 3.

[3] Ein solcher Fall scheint Mon. B. I, S. 266, wo B. Otto von Freising eine Versammlung hält, convocatis nobilioribus Bavariae et amicis et ministerialibus meis . . . consilio et testimonio principum et nobilium Bavarie; doch waren nur 2 Grafen anwesend.

[4] So nicht in dem Fall N. 6. Vgl. Ledebur Archiv X, S. 213, wo B. Rainard von Lüttich sagt: cum milites mei et clerici ad colloquium convenissent Leodii, dabei aber auch der H. Gozelo und der Graf von Namur anwesend waren. Archiv f. Gesch. 1820, S. 381: coram d. Bernhardo et clero et populo Aquilegiensi, wo der H. Udalrich von Kärnthen, 2 Grafen und viele andere zugegen waren. Lappenberg 118, S. 112: colloquium des Erzbischofs von Bremen mit H. Magnus, woran viele Grafen, Vassallen und andere theilnahmen.

[5] Ganz ohne Grund behauptet Usinger S. 405: in Schwaben habe nicht der Herzog, nur der König Landtage gehalten. Man kann nur sagen, dass wahrscheinlich die Landtage welche vorkommen nicht das ganze Alamannische Land umfassten.

Von Baiern ist bekannt, dass auf einem solchen Landtag auch gesetzliche Bestimmungen getroffen sind: sie bezeugen und sichern zugleich die richterliche Gewalt des Herzogs in vollem Umfang, geben ihm Befugnisse wie sie erforderlich erscheinen mochten, um die strenge Handhabung des Rechts zu sichern: die Richter haften dafür mit ihrem Amt und Beneficium; Schöffen die sich vergehen können nach Belieben des Herzogs in Haft gebracht werden; auch die Grafen unterliegen seiner Gewalt[1]. — In den andern Provinzen sind es die Vereinbarungen über den Frieden die auch Bestimmungen verschiedener Art über das Recht enthalten: doch tritt die Bedeutung des Herzogs hier nicht so in den Vordergrund[2]. — Ob an Provincialsynoden, wie sie namentlich auch in Baiern gehalten, der Herzog theilgenommen, ist aus den erhaltenen Acten nicht zu entnehmen[3].

In einer gewissen Verbindung mit dem Schutz des

[1] Const. Ranshof. c. 2, LL. III, S. 484: Quicumque vero his statutis obtemperare noluerit, si advocatus sit ducis vel episcopi vel alicujus domini, non solum dignitate, sed etiam beneficio suo usque in praesentiam ducis privetur . . . Si scabinus fecerit, aut in custodiam carceris, quamdiu duci placeat, includatur, aut damnetur. Ueber die Grafen nachher. Föringer setzt diese Constitution vor 995 (Merkel S. 254 N.), Hirsch I, S. 82 995—1002, Gfrörer I, S. 499 vor 955. Doch ist zu der letzten Annahme kein ausreichender Grund.

[2] Vgl. besonders die pax, welche H. Friedrich von Schwaben mit andern, namentlich auch dem Bischof von Eichstädt, beschwört, LL. II, S. 61.

[3] LL. III, S. 482, Synode von Dingelfingen: Anno d. i. 932, regnante in Bawaria Arnolfo duce, convenientibus cunctis Bawariis Kal. Aug. ad locum qui Dingolvinga vocatur causa synodalis colloquii, [117?] episcopis videlicet atque comitibus aliisque populis supradicte regionis; S. 483 von Regensburg, 933—968, wo die Theilnehmer nicht genannt werden. Auf diese oder eine ähnliche bezieht sich wohl die Urk. Juvavia S. 193: qualiter servus noster cum domino suo Friderico archiepiscopo quoddam concambium coram primatibus synodum Radaspone colentibus etc.

Friedens stand das Recht des Geleites, welches der Herzog wenigstens mitunter geübt hat[1].

Ein anderes von Bedeutung, die eigentliche Grundlage für die Stellung des Herzogs ist die Heergewalt, das Aufgebot und die Führung der Mannschaft seiner Provinz im Kriege. Auch sie erfuhr im Lauf der Zeit erhebliche Beschränkungen. Aber auch dann gab sie noch zu mancherlei Anforderungen Anlass[2]. Näher ist davon in anderm Zusammenhang zu sprechen.

Auch andere Leistungen nahm der Herzog in Anspruch, insonderheit von den geistlichen Stiftern: es scheint, dass er sich hier allgemein als Vertreter oder Inhaber königlicher Rechte angesehen hat. Otto III. ertheilte Passau eine Freiheit die sich hierauf bezieht[3]. Konrad II. erliess Bamberg was zu seinem und des Herzogs Recht im Nordgau gehörte[4]. Augsburg klagte über Forderungen Ottos von Schwaben[5], Bremen über Bedrückungen

[1] Gislebert S. 572 nimmt der Herzog von Niederlothringen die Grafschaft Loos für sein Herzogthum in Anspruch, quia per comitatum illum usque Mosam fluvium conductum habebat, dringt aber damit nicht durch. Vgl. über Baiern Riezler S. 166, und über das Recht der Pfalzgrafen hier unten.

[2] Urkk. S. 32 c. 4: Et si rex exercitum comparaverit et dux ad eum cum exercitu ierit, quantum mansionarius debet pro terra de censu in banno ducis posita, tantum de adjutorio dare eum oportebit. Urk. Heinrich d. L., Mekl. UB. 101, I, S. 101: Ab his tamen que jure ducatus nos contingunt ista nominatim excludimus, videlicet expeditiones et forense placitum quod marktinc vulgo dicitur et castrorum structuras quas vulgariter burcwerc vocamus.

[3] Mon. B. XXVIII, 1, S. 251: ut nullus dehinc dux vel alia quaelibet potens persona de eadem ecclesia vel locis illuc pertinentibus [servitutem] aliquo modo exigat debitam aut coactam tollere presumat, sed ipsa sub emunitatis nostrae regia defensione ab omni ducum aliarumque potentum personarum [invito] servitio perpetualiter immunis consistat.

[4] Eb. XXIX, 1, S. 44: et quicquid ad nostrum jus ducisque pertinet.

[5] V. Oudalr. c. 28, S. 418: quod a duce Ottone . . . plus cogebatur quam antecessores sui ei servitium facere de rebus Sanctae Mariae.

der Billunger[1]. Da Adalbero von Kärnthen solche Ansprüche gegen Aquileja erhob, wurden sie aber durch förmliches Urtheil im königlichen Gericht zurückgewiesen[2]. Anderswo ist es zu Vereinbarungen zwischen den Herzögen und den geistlichen Stiftern gekommen[3]. Dabei bleibt es in den einzelnen Fällen manchmal unklar, was auf wirklichem Recht oder blosser Willkür beruhte[4], was auch auf die herzogliche Stellung selbst oder auf andere besondere Anlässe, den Besitz gräflicher oder vogteilicher Rechte zurückzuführen ist[5].

[1] Von den Stellen Adams die sich auf die Gewaltsamkeiten der Sächsischen Herzoge beziehen gehört hierher III, 57, S. 350: praesertim cum si quid nostris intactum superfuit, hoc servi ducis radicitus absumpserint, von den Kaufleuten zu Bremen; III, 42, S. 352, fällt unter den Begriff der offenen Feindseligkeiten; II, 21, S. 313: degenerans a patre populum rapina gravavit, geht vielleicht auf die Slaven; vgl. c. 43, S. 322: populum Slavorum graviter afflixit; 46, S. 323: per avaritiam gentem Winulorum crudeliter opprimens.

[2] De Rubeis S. 502: der Herzog fordert, quod de curtis et castellis seu villis et de omnibus tam servis quam liberis ipsi s. Aquileg. ecclesie pertinentibus et supra ejusdem ecclesiae pertinentias habitantibus ex parte ipsius ducatus fodrum seu angarias seu publicum servicium in panem et vinum, carnes et annonam et alias angarias et functiones publicas sibi dare deberent.

[3] So Urkk. S. 31 über die Rechte des Herzogs und des Klosters St. Dié im Thal Galilaea; wo es nach der S. 131 N. 2 angeführten Stelle c. 5 heisst: Praeter hoc autem de servitio aliquo vel consuetudine nullus eum inquietabit.

[4] Dass allgemein gewisse Verpflichtungen angenommen wurden, ergiebt schon Rather, Qual. conj. c. 5, S. 378, wo dem Bischof vorgeworfen wird: Quid tali igitur, inquiunt, episcopatus? Imperatori non servit, duci nequaquam. Calmet III, S. 75 wird eine corvada ducis erwähnt. Vgl. die Erzählung bei Leo Chron. Casin. I, 45, S. 658, wie Heinrich II. als Herzog Quartier in einem Kloster nimmt, seine stabularii die Pferde in fratrum capitulo setzen. — Rierzler geht S. 163 in seinen Zweifeln zu weit: wirkliche Steuern hat allerdings der Herzog als solcher nicht erhoben.

[5] So war der Herzog von Lothringen Vogt in St. Dié; Calmet II, S. 296. 297; Duhamel I, S. 156. Was H. Konrad an Speier giebt, Remling S. 12, ist nicht als herzogliches Recht anzusehen.

Eigenthümlich ist, dass der Sächsische Herzog nicht blos von den Slaven die unter seiner Gewalt in den nördlichen Markgebieten standen, auch von den Friesen einen Tribut zu erheben hatte [1].

Natürlich hatten die Herzoge Untergebene deren sie sich zur Wahrnehmung der verschiedenen Rechte und Befugnisse bedienen konnten: öfter wird ihrer Gewaltboten gedacht [2].

Für die Stellung des Herzogs kam nothwendig auch der Grundbesitz den er im Lande hatte in Betracht. Dass mit dem Herzogthum als solchem ein bestimmter Allodialbesitz verbunden gewesen, ist freilich nicht wahrscheinlich. Was in Baiern oder Alamannien den alten Herzogen gehört hatte, war dem König anheimgefallen, und nur einzelnes mag später als Zubehör des Herzogthums, dann aber ohne Zweifel auch als Lehn wie dieses gegeben sein [3]. An solchem königlichen Lehn hat es jedenfalls nicht gefehlt [4]. Kamen einheimische Familien zur

[1] Adam III, 41, S. 351: Dux avaritiae stimulo motus in Frisones, quod debitum non inferrent tributum, venit in Fresiam. Der Grund ist dunkel, wie schon Weiland S. 24 bemerkt. Usinger S. 419 meint, der Zins sei ihm vom Reich überwiesen worden, wo die Frage bleibt, ob dem Herzog als solchem oder mehr persönlich.

[2] Trad. Juvav. Odalb. 44, S. 145; 73, S. 162. Mon. B. XIV, S. 359; XXVIII, 1, S. 181. Neugart I, S. 606.

[3] So mag es sich erklären, dass Konrad II. über einen Theil der alten Pfalz in Regensburg verfügt, consentiente duce Bajoariorum Heinrico, Mon. B. XXXI, 1, S. 300.

[4] Zeugnisse sind allerdings nur einzeln vorhanden. Fiscalgüter im Besitz des Herzogs zeigt die Urk. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 233. Heinrich IV. sagt, Mon. B. XXIX, 1, S. 201: quicquid Welfo dux dum erat dux nostro dono et nostra gratia habuit. Konrad III, eb. S. 396, bestätigt einen Tausch durch welchen Gut des Burggrafen von Regensburg an Prüfingen kommt, reddita vicissim in jus et potestatem ducatus Bavariorum quadam possessione; vgl. eine spätere Urkunde VIII, S. 133, wo der Burg-

herzoglichen Würde, so waren es eben solche die auch durch ihren Besitz schon eine hervorragende Stellung einnahmen. Andere erwarben ihn wohl durch Heirath mit Töchtern des Landes oder nutzten die Umstände die sich den Herzogen mannigfach darbieten mussten.

Vor allem haben sie gestrebt, auf Kosten der geistlichen Stifter sich zu bereichern, Gut und Macht zu vermehren: sei es dass sie die Abteien des Landes sich als Beneficium übertragen liessen, oder hier und in den Bisthümern die Vogtei erwarben, und dann bald unter diesem Titel, bald auch wohl in gewaltsamer Weise sich ihrer Güter bemächtigten, sie als Lehen für sich oder ihre Vassallen und Ministerialen verwandten[1].

Nicht am wenigsten deshalb hat die Geistlichkeit dem Emporkommen der herzoglichen Gewalten widerstrebt[2] und liegt mit denselben auch später vielfach in Streit.

Auch hier aber machen sich in den einzelnen Provinzen wesentliche Verschiedenheiten geltend.

Es ist früher erwähnt, wie der Bairische Herzog von Heinrich I. das Zugeständnis erlangte, die Bisthümer seines Landes zu besetzen[3]. Die Nachfolger haben das Recht so nicht behauptet[4]. Doch einen gewissen Einfluss

graf einen ager schenkt, quo ipse a duce Bawarico inbeneficiatus erat, was der König bestätigte, quia eadem possessio ad jus regni pertinebat. — Ueber Güter die zum Herzogthum Schwaben gehörten s. die auch späterer Zeit angehörigen Nachrichten bei Stälin II, S. 646 N. 2.

[1] Darüber später.

[2] VG. V (RV. I), S. 39.

[3] a. a. O. S. 65.

[4] Thietm. I, 15, S. 742: sed cum hic post varios virtutum suimet ornatus vitam hanc finisset, non successoribus suis tantum reliquit honorem. Unrichtig daher die Sachsenchronik, ed. Massmann S. 290: Do lenede seder de hertoge dat biscopdom to Beieren, mit dem Zusatz: Darvan hevet de hertoge van Beieren sinen hof unde bot en den vorsten an sineme lande.

auf die Wahl oder Einsetzung der Bischöfe ist von dem Herzog auch später geübt. Namentlich in der Hauptstadt Regensburg war es der Fall [1]. Bei der Wahl des Salzburger Erzbischofs Tiemo war er zugegen [2] und dann gewiss nicht ohne Betheiligung.

Etwas ähnliches kommt anderswo vor. In Lothringen nicht blos zu den Zeiten Giselbrechts [3], auch später, da der Herzog Gottfried die Wahl des Lütticher Bischofs zu bestimmen sucht [4]. In Würzburg betheiligen sich die Staufischen Brüder, deren einem das Herzogthum in Ostfranken gegeben war, an einer Wahl [5].

Eine Hauptsache ist in Baiern das Erscheinen der Bischöfe auf den Hoftagen des Herzogs [6]: da rechnet er sie zu den Fürsten seines Landes [7]; nur von dem Salzburger Erzbischof lässt es sich in dieser Zeit nicht nachweisen [8]: auch Zusammenkünfte desselben mit dem Herzog werden nicht erwähnt [9]. — Auf einer solchen Versamm-

[1] H. Welf. c. 19, S. 462. Viel später ist was Hirsch I, S. 85 anführt.

[2] Pass. Tiem. c. 6, S. 55.

[3] Flod. 920, S. 369. G. Camer. I, 70, S. 426.

[4] G. S. Trud. XI, 12, S. 302; vgl. XI, 3.

[5] Ekkeh. 1122, S. 258: electioni eidem dum frustra assentiunt.

[6] Ausser der Stelle S. 136. N. 1 auch Hermann Altah., unten S. 148 N 7: sicut hodie episcopi et comites ipsius terre facere tenentur. Vgl. im allgemeinen Sanftl, Hoftage S. 464; Riezler S. 187.

[7] Oben S. 127 N. 2.

[8] Was Sanftl a. a. O. anführt bezieht sich auf die Synode zu Dingelfingen, wo des Herzogs Anwesenheit sehr zweifelhaft (vorher S. 130 N. 3), und einen Reichs- oder Hoftag K. Lothars in Regensburg. Schon daraus kann sich auch der Besitz eines Hofes in Regensburg erklären, worauf Sanftl S. 463 und Hirsch S. 29 Gewicht legen. Doch steht die Pflicht in späterer Zeit fest.

[9] Und doch haben wir kaum aus irgend welchem Lande so viele Urkunden wie aus Baiern. — Eine Zusammenkunft des Erzb. Konrad mit dem Markgrafen Liutpold erwähnt Chron. S. Petri S. 225.

ung ward ein Streit zwischen Regensburg, wo der Herzog die Vogtei hatte, und Bamberg über Zehnten geschlichtet, unter Theilnahme der Bischöfe von Passau, Augsburg und Eichstädt [1]. Die beiden letzten werden auf einer Bairischen Synode von den zur Provinz gehörigen unterschieden [2]; doch gehörte ein Theil der Diöcese von Augsburg zu Baiern, mit dem es auch sonst nähere Beziehungen unterhielt [3]; der Sprengel von Eichstädt stand zum grossen Theil unter dem Bairischen Herzog.

Kommen in andern Provinzen Zusammenkünfte der Herzoge und Bischöfe vor, so tragen sie nirgends so bestimmt den Charakter von Land- oder Hoftagen die der Herzog beruft [4].

Von den Bairischen Bischöfen, insonderheit auch dem Salzburger Erzbischöf, wird hervorgehoben, dass sie bei einer Königswahl erklärten, nicht ohne den Herzog des Landes vorgehen zu wollen [5].

Dass sie ihm Heerfolge leisteten, ist nicht bestimmt überliefert. Dies geschah aber in Lothringen [6]; und auch in Sachsen sind Bischöfe dem Herzog auf Kriegszügen gefolgt [7]. Und von Leistungen die derselbe aller Orten

[1] Ried I, S. 188.

[2] LL. III, S. 484: sie heissen vicini im Gegensatz zu provinciales.

[3] Wie es sich namentlich im Münzwesen zeigt.

[4] Vgl. oben S. 130.

[5] Electio Lotharii c. 5, S. 511: sine duce Bawarico, qui aberat, nichil de rege se diffinire dicebant.

[6] V. Balder. c. 27, S. 735.

[7] Thietm. VII, 11, S. 841: Bernhardus dux cum suis fautoribus episcopis et comitibus et profanorum turba Liuticiorum . . . Bolislavum peciit. Für den Gebrauch von 'fautores' hat Wintzer, Duc. Sax. S. 31, auf VII, 34, S. 852, hingewiesen, wo H. Bernhard cum caeteris fautoribus urbanos die noctuque lacessat. Gegen die Friesen begleitete den Herzog der Erzbischof von Bremen, wie Adam sagt, III, 41, S. 351: ea tantum gratia

von den Bisthümern in Anspruch nahm war schon vorher die Rede [1].

Der Herzog von Baiern hat mitunter Rechtsgeschäfte, namentlich Gütertausche, der Stifter, Arnulf einmal auch für Salzburg, bestätigt [2]. Aber auch Bischof Adalbero von Metz machte eine wichtige Verfügung über das Kloster St. Arnulf — er gab es an Mönche — mit Zustimmung des Herzogs [3].

Einzeln finden sich noch andere Beziehungen der Herzoge zu den Bisthümern. Karl von Niederlothringen sollte Cambrai, als das Bisthum vacant war, schützen; was er zu seinem Vortheil misbrauchte [4]. Der Bischof von Lüttich gewährte dem Herzog, aber neben andern Grossen des Landes, das Recht die Stadt Huy in den ihr verliehenen Freiheiten zu vertheidigen [5]. Doch ist das von geringer Bedeutung, und anderswo von dergleichen nicht die Rede. Namentlich Köln hat eine so ganz selbständige Stellung gehabt, dass ihm später geradezu herzogliche Rechte

profectus est, ut discordantem populum duci reconciliaret; vgl. aber auch II, 46, S. 326, wo es freilich wohl übertrieben heisst: totam secum ad rebellandum caesari movit Saxoniam.

[1] S. 130.

[2] Trad. Juvav. Odalb. 44, S. 144. Vgl. Trad. Fris. 983, S. 429, wo Arnulf eine complacitatio bekannt macht (omnibus episcopis, comitibus et regni hujus principibus) und bestätigt. — Die Bestätigung für Regensburg, Mon. B. I, S. 140, erfolgt von dem Herzog als Vogt.

[3] Calmet II, S. 189: cum consensu ducis nostri. — Als Erzbischof Friedrich von Salzburg dasselbe mit St. Peter that, Chron. S. Petri S. 171, ist von einer solchen Bestätigung oder Mitwirkung nicht die Rede.

[4] G. Camer. I, 101, S, 443.

[5] Beilage 2: concedimus et statuimus, ut dux Lotharingiae et alii tam clerici quam laici subnotati ad conservandam libertatem et jura eorum, admonitione tamen premissa, eis efficacitur assistere non omittant.

beigelegt wurden [1], die sich zunächst auf den Lothringischen Theil seiner Diöcese bezogen. Auf besonderem Grunde, dem Besitz der Grafschaft in der Stadt, beruhte es dass in Verdun Bischof und Herzog in mannigfache Berührungen, oft auch zu feindlichen Reibungen unter einander kamen.

Solche fehlen auch in Sachsen nicht. Ja sie haben hier eine besondere Bedeutung erlangt, Einfluss auch auf die allgemeine Geschichte des Reichs geübt. Vornehmlich um die Stellung zu dem Erzbisthum Hamburg-Bremen handelt es sich da [2].

Eine Zeit lang erscheint der Herzog als Schützer und Freund des Stifts und der Erzbischöfe: seine Wohlthaten, seine Ergebenheit werden gerühmt [3]. Dann aber

[1] Vgl. darüber Ficker, Engelbert S. 223 ff. Ein bestimmtes Zeugnis findet sich aus dieser Periode nicht. Denn auf Ann. Colon. 1114 der jüngeren Recension S. 750 ist kein Gewicht zu legen: Aderant et Coloniensium bellicosissime acies . . . ductoribus Friderico duce et archiepiscopo suo, H. quondam duce Lotharingiae etc. Aber Otto Fris. G. Frid. I, 62, S. 388, sagt: Arnaldum . . . pontificatus simul et ducatus regalibus investit, und dem entsprechen die Aeusserungen Wibald Epist. 149, S. 230: Quia post Deum et post d. regem caput omnium principum in hac terra estis, et ad vos potissimum respicit status pacis terrae; vgl. 381, S. 512: Inde est quod regnum Lotharingiae vestrum est et per vestram provisionem et operationem cuncta disponere intendit (der König). Auf Brun führt es zurück die jüngere Vita c. 10, S. 277: Jurisdictio gladii vel civilium negotiorum totiusque denique ducatus quo sit ordine pontificio additus; vgl. c. 12, S. 278.

[2] Die Verhältnisse des Sächsischen Herzogthums sind, mit besonderer Rücksicht auch auf die Beziehungen zu dem Erzbisthum, eingehend von Steindorff, Weiland und später Wintzer behandelt. Jene haben das Verdienst die Sache zuerst kritisch untersucht zu haben, setzen aber nach meiner Ansicht die Bedeutung des Herzogthums zu sehr herab (ihnen schliesst sich Usinger S. 424 ganz an), während Wintzer wohl mit Recht einzelne Einwendungen erhebt, aber zu sehr darauf aus ist alles in Sachsen den andern Herzogthümern gleich sein zu lassen.

[3] Adam II, 8, S. 308: judicio et justitia gubernavit provinciam et

kommt es zu Streitigkeiten: der Geschichtschreiber des Bisthums klagt den Herzog Bernhard feindlicher Behandlung und Bedrückung der Kirchen überhaupt und insonderheit der Bremer an[1]. Das steigert sich unter dem Nachfolger Ordulf. Damals aber sass auf dem erzbischöflichen Stuhl jener Adelbert, der kühn und hochstrebend, wie er war, den Kampf mit dem Herzog eifrig aufnahm: er trachtete, wie es heisst, das der Kirche auferlegte Joch zu brechen, ihr die Freiheit die sie zu den Zeiten Adaldags gehabt wiederzugeben, insonderheit jede fremde richterliche Gewalt innerhalb seines Bisthums auszuschliessen[2]. Das

in defensione ecclesiarum suarum studiosus permansit usque in finem. Nam et Bremensi ecclesiae ac matri Hammaburg fidelis extitit ac devotus, multa bona faciens in fratres et in omnes Saxoniae congregationes. Vgl. II, 46, S. 323: Bernhard wird dahin gebracht, ecclesiae, cui ante adversatus est, deinceps hylaris et benignus esse in omnibus; 74, S. 332: Alebrandus autem archipraesul omnibus acceptus a Bernardo duce ac germano ducis Thiadmaro pro libertate animi valde bonoratus est. Gerade diese Stellen zeugen doch von einem näheren Verhältnis des Herzogs zum Stift.

[1] Adam II, 46, S. 323: tam avitae humilitatis quam paternae religionis oblitus ecclesias hujus patriae non dubitavit impugnare, praecipue vero nostram. Wenn II, 7, S. 308, und II, 47, S. 323, der Streit als ein von Anfang an zwischen dem Herzogthum und der Kirche bestehender geschildert wird, so ist das kein solcher Widerspruch, dass man nöthig hätte mit Steindorff S. 17 das Lob als ein aus älterer Quelle entlehntes Zeugnis zu betrachten. Adam trägt die spätere Auffassung in frühere Zeit mit hinein, erkennt dann aber doch an, dass die Dinge da anders standen. Wie zur Vermittelung sagt er II, 47: Haec aemulatio partium dum prius occulta esset, ex eo tempore vires accepit et crevit in immensum.

[2] Ebend. III, 2, S. 336: Adeo, inquit, nemini parcam, nec mihi nec fratribus nec pecuniae nec ipsi ecclesiae, ut episcopatus meus aliquando liberetur a jugo vel par ceteris efficiatur; III, 5, S. 337: Et quoniam magnus pontifex vidit ecclesiam et episcopatum suum, quem decessoris sui Adaldagi prudentia liberavit, iniqua ducum potentia iterum vexari, summo nisu conatus est eandem ecclesiam pristinae libertati reddere, ita ut nec dux nec comes aut aliqua judicialis persona quempiam districtum aut potestatem haberet in suo episcopatu; III, 45, S. 353: statuit omnes comitatus qui in

Letzte geht jedenfalls weit über den Wortlaut der Freiheitsbriefe hinaus welche Bremen hatte, die ein solches Recht nur für die eigenen Besitzungen des Stifts gewährten[1]: und schon daraus konnten Conflicte mit dem Herzog entspringen, der mehrere Grafschaften auch diesseits der Elbe in der Diöcese des Erzbischofs besass[2], unter dem namentlich aber das Nordalbingische Land schon als Markgrafen stand, der in Hamburg selbst, dem alten Sitz des Erzbisthums, seine Burg neben der des Erzbischofs hatte[3]. Recht eigentlich zu gemeinsamer Thätigkeit im Schutz Deutscher und christlicher Herrschaft gegen Dänen und Slaven sollten sie verbunden sein; aber leicht stiessen ihre Interessen auf einander. Dass dann in dem Kampf der Fränkischen Könige mit den Sachsen Adelbert und seine Nachfolger sich auf Seiten jener stellten, gab nur weiteren Anlass zu Zwietracht und Hader[4]. Aber doch auch noch um anderes handelte es sich: in Bremen

sua dyocesi aliquam jurisdictionem habere videbantur in potestatem ecclesiae redigere.

[1] Otto II, Lappenberg 44, S. 49: Concedimus insuper, ut nullus dux neque marchio vel comes aut alia quaedam judiciaria potestas ullam sibi in predictis omnibus usurpent potestatem nisi praedictae sedis archiepiscopus et advocati quos ipse elegerit. Ipsi vero advocati nostro banno constringant omnes viros praedictarum ecclesiarum ad omnem justitiam faciendam. Man hat gemeint, dass dieser Zusatz sich auf den neuen Herzog beziehe, zumal es vorher von Otto I. heisst: maxime quia quosdam, si haec in quoquam frangere possent, temptantes audivit. Aber bei dem Verhältnis Hermanns zu Otto und Adaldag scheint es kaum wahrscheinlich dass er gemeint sei.

[2] S. nachher.

[3] Adam II, 58, S. 329; 68, S. 331.

[4] Schon Adam II, 47, S. 323, bringt beides zusammen: Ex illo enim tempore quo dux constitutus est in hac regione numquam discordia cessavit inter geminas domos, scilicet archiepiscopi et ducis, illis impugnantibus regem et ecclesiam, istis pro salute ecclesiae ac fidelitate regum certantibus. Vgl. III, 8, S. 330.

selbst nahm der Herzog Rechte in Anspruch[1]; die Angehörigen des Stifts fühlten sich ihm zur Treue verpflichtet, waren ihm, heisst es, anhänglicher als dem Erzbischof selbst[2]. Es ist schwer das auf die allgemeine Bedeutung herzoglicher Gewalt zurückzuführen, während es sich vollständig erklärt, wenn der Herzog die Vogtei der Kirche hatte[3]: und dass sie Hermann übertragen war und dann seine Nachfolger sie zu behaupten, die in ihr liegenden Rechte zu üben suchten, ist wahrscheinlich genug[4]. Eben die Zeit Adelberts aber ist es, in welcher fast überall die Geistlichen mit den Vögten im Kampf lagen, die Ue-

[1] Adam III, 36, S. 349: der Herzog ist unzufrieden, da der Erzbischof castella in Bremen baut.

[2] Ebend. III, 55, S. 358: quod adhuc duci fideliores erant quam sibi aut ecclesiae suae; Worte die auf ein bestimmtes Recht des Herzogs hinweisen.

[3] Etwas gewisses über die Verwaltung der Bremer Vogtei wissen wir nicht, weder, wie Wintzer sagt, dass die Billunger sie gehabt, noch dass ein anderer sie bekleidet.

[4] Adam II, 9, S. 308, sagt: tali viro piissimus rex et archiepiscopus noster vices suas in hac regione commendantes, spricht II, 8, von der defensio ecclesiarum, nennt ihn fidelis ac devotus (S. 138 N. 3), alles Ausdrücke die der Stellung des Kirchenvogts entsprechen. Vgl. III, 42, S. 351: qui a tempore senioris Libentii jam per annos 40 Sclavorum res atque Nordalbingorum ac nostras strennue administravit, wo das 'nostras' auf ein specielles Recht im Stift hinweist. So erklärt sich auch am ehesten das 'duces nostros' III, 2, S. 336; 36, S. 349; 50, S. 355. Dagegen scheinen mir die Einwendungen von Donandt, Gesch. d. Brem. Stadtrechts I, S. 30 ff., nicht erheblich. Wenn Albert Stad. 1089, S. 316, berichtet, dass Erzb. Liemar, um sich aus der Gefangenschaft des Lothar von Supplinburg zu lösen, ihm advocatiam Breme et 300 marcas argenti gegeben, so ist das damit nicht in Widerspruch, auch wenn man nicht mit Donandt hier an eine blosse Stadtvogtei denken will. Damals wird den Herzogen das Recht nicht mehr zugestanden sein; 1091 wird Friedrich von Stade als advocatus ecclesiae nostrae von Liemar genannt, Lappenberg 118, S. 112. Eine andere Stellung aber hat der Gerungus advocatus, ebend. 131, S. 144, der zu den Ministerialen des Stifts gehört.

bergriffe, aber auch die Rechte dieser zu beseitigen oder doch an bestimmte Ordnungen zu binden suchten. Nahmen später die Nachfolger der Billunger ähnliche Befugnisse in Anspruch, so mochte was auf besonderem Titel beruht hatte mit dem Herzogthum als solchem in Verbindung gebracht werden[1].

In Verden hatte der Bruder Herzog Ordulfs Hermann, der mit jenem das Erbe des Vaters theilte, die Vogtei[2]; später verwaltet Lothar das Amt[3]. Und auch vorher treten Beziehungen des Herzogs zu dem Stift hervor[4], die vielleicht auf dieser Grundlage beruhen. — In Minden hat Bernhard II. den Schutz der Kirche gegen den Empfang von Beneficien übernommen[5], wie das durch besonderen Vertrag mit Magnus erneuert worden ist[6]: der Herzog hatte dafür das Zehntrecht auf seinen Gütern.

So viel ergiebt sich deutlich, dass die Billunger ihre herzogliche Stellung benutzt haben, um auch zu den Säch-

[1] Ann. Colon. 1139, S. 759; vgl. Palid. S. 80 (Pad. S. 168): cum forum apud Bremam . . . gloriabundus adiret, ut a turbis ibi confluentibus magnifice quasi dux patriae susciperetur. Ann. Saxo S. 777 fügt hinzu: loco competenti placitum habiturus (Sachsenchron. S. 410: und wolde da botting sitten). Vgl. Weiland S. 83, der doch schwerlich richtig in der Uebertragung der Vogtei an Lothar den Anlass findet; s. Wintzer S. 23; übrigens die Sache schon ebenso aufgefasst hat.

[2] Hodenberg Verd. GQ. I, 14, S. 34, v. J. 1070. Vgl. Wintzer S. 24. — Ueber die Theilung spricht Adam III, 42, S. 351, oben S. 109 N. 3.

[3] Hodenberg 17, S. 37.

[4] Das Privilegium Otto III, ebend. 4, S. 19, ist auf Intervention H. Bernhards gegeben (woraus Wintzer nur zu viel folgert), der Befehl Konrad II, LL. II, S. 38*, wegen mancipia des Stifts auch an den Herzog gerichtet.

[5] Würdtwein VI, S. 312; s. VG. VI (RV. II), S. 49 N. 6.

[6] Erhard 156, I, S. 120: ut ipse dux fidelissimus tutor et defensor sit Mindensis aecclesiae in omnibus quidem rebus et bonis, familiis atque libertis, et ubicunque jus et ratio valent, tueatur firmissime; si autem jus et ratio vacillent, consilio juvet fidelissime.

sischen Bisthümern in nähere, ihnen vortheilhafte Beziehungen zu treten. Dass mit dem Herzogthum selbst ein bestimmtes Recht dazu gegeben, lässt sich nicht sagen[1]; aber Verhältnisse wie sie anderswo bestanden dienten als Vorbild, und an Gelegenheit zur Nachfolge fehlte es nicht.

Schon Hermann hat, wenn auch recht eigentlich als Stellvertreter des Königs, einen neu ernannten Bischof in Halberstadt in sein Amt eingeführt[2]. Eine Schenkung an Paderborn erfolgt durch die Hand des Herzogs[3]. In einer Urkunde über die Bestimmung der Grenzen zwischen Hildesheim und Minden steht dieser unter den Weltlichen an erster Stelle[4]. Auf einer Versammlung zu Herzfeld, wo ein Streit zwischen dem Bischof von Paderborn und der Aebtissin von Geseke geschlichtet ward, nahm er den ersten Platz ein[5]. Eine allgemeine Synode der Erzdiöcesen Köln, Bremen und Magdeburg hat neben dem König des Herzogs und nur seiner von allen Weltlichen des Reichs gedacht[6]. Schon Hermann Billung empfing

[1] Ebensowenig lässt sich aber alles auf gräfliche Rechte zurückführen, wie sie Weiland S. 36 zu ausschliesslich hervorhebt.

[2] Ann. Saxo 968, S. 621. Vgl. G. Halb. S. 85.

[3] Erhard 87, 25, I, S. 70 (vgl. V. Meinw. 123, S. 131), eine Stelle auf deren Bedeutung schon Ficker, Engelbert S. 229, aufmerksam gemacht hat. Sie ist nicht so unwichtig, wie Steindorff S. 94 meint, wie sich zeigt, wenn man eine Lothringische Urkunde vergleicht, Wauters Env. I, S. 88 N.: secundum consuetudinem patrie illius in manu d. ducis Godefridi mansionem illam reddentes, ut eam d. T. abbati . . . libere redderet.

[4] Lüntzel Diöc. 3, S. 245; oben S. 128 N.

[5] V. Meinw. c. 197, oben S. 128 N. 11. Auch ein anderer Streit ward damals beigelegt, Erhard 107, I, S. 85: Hujus reconciliationis sunt testes Bernhardus dux etc.

[6] Thietm. VI, 13, S. 810. Es wird eine Art Verbrüderung geschlossen: bei dem Tod eines jeden Theilnehmers sollen die Mitglieder eine Anzahl Arme speisen und Geld zahlen; auf König und Königin kommen je 1500, die Bischöfe je 300 Arme und 30 (?) Denarien, den Herzog 500 Arme und 15

der Erzbischof von Magdeburg mit Glockengeläut und anderen festlichen Ehren[1], was Otto I. übel vermerkte, was aber doch zeigt, welche Bedeutung der Einsetzung als Herzog beigelegt ward. Eben dieser war es der im Namen der versammelten Grossen Heinrich II. die Herrschergewalt über den Stamm mit der Lanze übertrug[2]. Nicht eine wirklich oberherrliche, aber eine gewisse leitende Gewalt für den ganzen Umfang des Sächsischen Landes, auch den Bischöfen gegenüber, spricht sich hierin aus.

Damit vertrug es sich, dass die Herzoge sich Beneficien von den Bischöfen haben geben lassen[3]: von Paderborn[4], Minden[5], Bremen — Adelbert verlieh dem Magnus mehr als tausend Mansen[6] — Lothar später von Halberstadt.

Sol. (= 300 Den.). Auf die Stelle hat mit Recht Wintzer S. 35 aufmerksam gemacht. — Man kann vergleichen, wenn in Baiern nach dem König für Herzog und Herzogin Messe gelesen werden soll, LL. II, 2, S. 171 (woraus Usinger S. 401 Erwähnung im Kirchengebet macht).

[1] Thietm. II, 18, S. 752. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 246 N. 1. Ebenso ward später der Herzog von Polen empfangen; Ann. Saxo 1135, S. 770 (Ann. Magd. S. 185).

[2] VG. VI (RV. II), S. 139 N. 1.

[3] Auch von Fulda, Eberhard 115, S. 102: Hec sunt loca in quibus Bernhardo duci beneficium prestitum est — über 60 Mansi an verschiedenen Orten.

[4] V. Meinw. c. 14, S. 114: et homo episcopi factus obsequium in omni fidelitate sibi exhibuit. Das setzt jedenfalls Empfang von Lehen voraus; Ficker, Heerschild S. 90. Vgl. Steindorff S. 31 ff.

[5] Würdtwein Subs. VI, S. 312: B. Egilbert duci B. de suo stipendio ista vorcwerch (13) et duarum villarum decimationes benigne concessit. Erhard 556, I, S. 120: Ipse autem dux decimarum quas avus suus dux B. . . . habuit super curtes suas ex pred. Mindensis episcopi concessione eam tantum partem habeat, quae eum attinet in particione locorum cum patruo suo. Nam reliquam partem ipse comes prius est in beneficium consecutus. Auch die frühere Verleihung wird eine zu Beneficium gewesen sein.

[6] Adam III, 48, S. 354: fedus pepigit, ut qui hostis erat miles effi-

Dasselbe ist, wenn auch erst etwas später, in Lothringen[1], Baiern[2] und Alamannien[3] geschehen.

Grösser war in diesen Herzogthümern die Abhängigkeit der Klöster, wenn auch auf verschiedenen Gründen beruhend und in verschiedener Weise sich zeigend.

In Baiern ist ein bedeutender Theil ihrer Güter seit den Tagen Arnulfs, der sie sich gewaltsam angeeignet und als Beneficien vergabt hatte, in den Händen der Herzoge geblieben[4]. Besassen diese nicht selbst die Vogtei, so übten sie Einfluss auf die Besetzung[5]. Auch die Ernennung der Aebte hing wohl von ihnen ab: Tegernsee bittet den Herzog als seinen Herrn, das Kloster nicht einem andern zu geben[6]. Ueber Altaich hat derselbe ganz wie sein Eigenthum verfügt: er schenkt es an Salzburg,

ceretur, offerens ei de bonis ecclesiae 1000 mansos in beneficium et amplius. Vgl. Urk. Erzb. Liemars, Lappenberg 118, S. 112: dux Magnus et reliqui milites ecclesiae nostrae. — Walkenr. UB. S. 2. Vgl. H. Welf. c. 16, S. 464 über die Lehen welche Lothar auch als Kaiser gehabt.

[1] Ann. Altah. 1051, S. 805: Gotefrido duci . . . beneficium suum quod habuit ab episcopo Coloniensi reddi jussit; vgl. Triumph. S. Rem. I, 13. 15, S. 444. So erscheint Lacomblet 281, I, S. 183, der Herzog unter den milites von Köln. Nach Chron. S. Hub. c. 77, S. 610, ist der H. Gottfried Metz fidelitas schuldig. H. Gozelo lässt sich vom König von Frankreich das Gut eines Klosters zu Beneficium geben; VG. VI (RV. II), S. 15.

[2] Meichelbek I, S. 289: Hec dona prestita a d. Meginwardo episcopo . . . dux Welfhardus. Vgl. H. Welf. c. 13, S. 462, von H. Welf: manus suas episcopis et abbatibus prebuit et beneficia non modica ab eis recepit.

[3] Bern. 1093, S. 457: Gebehardus Constantiensis episcopus . . . Welfonem ducem Bajoariae per manus in militem recepit, sicut et proprium fratrem Bertaldum ducem Alamanniae jam dudum fecit.

[4] Jahrbücher Heinrich I, S. 58 ff.

[5] Mabillon Anal., Epist. 14, S. 436: jussu d. n. ducis . . . petitione totius familiae nostrae nobis subjectae S. constituimus nobis advocatum.

[6] Pez VI, S. 130: seniori nostro duci. Ebenso schreibt, Mabillon a. a. O. 17, S. 436, Abt Beringar seniori suo H., wo der Herzog gemeint ist.

stellt es her, setzt den Abt ab, einen andern ein, verleiht es an Eichstädt zu Beneficium[1]. In St. Emmeram wird eine Reformation des Klosters von ihm anbefohlen[2]. Dass die Aebte zum Besuch der Hoftage verpflichtet waren, versteht sich von selbst[3]. Auf Befehl des Herzogs unternimmt der von Tegernsee eine Reise[4].

Aehnliche Vorgänge sind auch anderswo wenigstens nicht ohne Beispiel. In Alamannien verfuhr nicht blos Burchard, da er sich zuerst als Herzog aufgeworfen, gewaltsam gegen die Klöster[5]: auch Liudolf setzte einen Abt ab[6]; Hermann ordnete die Verhältnisse von Zürich, wo er selbst einen Hof hatte, bestimmte den Unterhalt der Nonnen[7]. Selbst Hadewig soll die gerichtliche Entscheidung über einen Abt, der sich widerrechtlich Sangallens bemächtigt hatte, in Anspruch genommen haben[8]. Noch Rudolf wird später angeklagt, dass er für die Ernennung von Geistlichen sich Geld zahlen liess[9], wogegen

[1] V. Godeh. pr. c. 1, S. 170; 8, S. 174; 10, S. 176. Vgl. V. post. c. 4, S. 199, wo der Herzog nicht genannt wird.

[2] V. Wolfk. c. 17, S. 534.

[3] Vgl. den Brief des Abts Gozbert von Tegernsee an den von St. Emmeram, Pez VI, S. 121: proximo ducis nostri colloquio speramus nos praesentari conspectui vestro.

[4] Abt Godehard, Mabillon a. a. O. 9, S. 435: in hoc itinere quod jussu domini nostri ducis aggrediebamur.

[5] Jahrbücher S. 46.

[6] Ekkeh. Sang. S. 113.

[7] Wyss 25, S. 24. 24, S. 23: Hanc etiam descriptionem jussit d. Herimannus fieri . . . ob jurgationem scindendam . . . Hanc etiam vestituram fecit ipse dux Alamannorum in scena Turicensis civitatis.

[8] Ekkeh. Sang. S. 126. Eigenthümlich wie die ganze Erzählung ist besonders die Aeusserung: Attamen majestatis reo . . . si vel respondere absque praesentia imperii me deceat, nescio.

[9] Gregor. Reg. II, 45, S. 160: pro disponendis clericis.

Berthold Lob empfängt, dass er den Abt Theoger schützte[1].

In Lothringen haben die Herzoge auch die Stifter bald sich ganz zu Beneficium übertragen lassen[2], bald wenigstens unter ihre Vogtei zu bringen gewusst: und diese wird dann geradezu als Zubehör des Herzogthums betrachtet[3].

Am wenigsten ist das in Sachsen geschehen. Nur bei dem Kloster Möllenbek in der Diöcese Minden ist von einer Gerichtsbarkeit des Herzogs die Rede[4], bei Ertheilung eines Immunitätsprivilegiums diese in Criminalsachen vorbehalten, wobei es aber dahingestellt bleiben muss, auf welchem Titel sie beruhte. Bei der Wahl einer Aebtissin in Quedlinburg war der Herzog anwesend[5]. Später übernahm Magnus die Vogtei einzelner Güter gegen eine gewisse Beihülfe zum Krieg gegen die Slaven[6]. Schon auf Fränkischem Boden lag das Kloster Werden, dessen Vogtei Lothar empfing[7].

Fast noch wichtiger ist das Verhältnis der Herzoge zu den weltlichen Grossen ihrer Provinzen, den Markgrafen und Grafen.

Dass die Sächsischen Marken, abgesehen von der gegen die nordwestlichen Slaven, welche in das Herzog-

[1] V. Theogeri I, 16, S. 455.

[2] Darüber später.

[3] Triumph. S. Rem. I, 13, S. 443: ducamen cum advocatione Stabulensi adeptus. Vgl. über die Verhältnisse zu St. Dié oben S. 131 ff.

[4] Otto II, oben S. 125 N. 1. Dass der Herzog dies Recht als Graf gehabt, wie Weiland S. 14 annimmt, ist doch keineswegs gewiss. Ebensowenig scheint er hier als Vogt in Betracht zu kommen.

[5] Ann. Quedl. 999, S. 76.

[6] S. darüber später beim Heerwesen.

[7] Trad. Werth. III[b], S. 23.

thum selbst aufgegangen ist, von diesem völlig unabhängig waren, unterliegt keinem Zweifel. Versammelten sich die Markgrafen wie andere Grosse des Landes mit dem Herzog, bei der Huldigung Heinrich II. und einzeln bei andern Gelegenheiten, so stehen sie nicht unter, nur neben ihm. Dass Lothar später auf die Besetzung der Ostmark und Meissens Einfluss übte, hängt mit der Opposition gegen König Heinrich V, nicht mit irgend welchem Recht über die Markgrafschaften zusammen, wie geneigt auch gerade Lothar sein mochte, seinem Herzogthum eine weitere Bedeutung zu geben, als ihm früher zugekommen war[1].

Anders die Stellung der Bairischen Marken. Eine Urkunde Heinrich III. bezeugt ausdrücklich von der Mark Camb, dass sie zum Bairischen Herzogthum gehöre[2]. Dasselbe wird schon früher von Krain gesagt[3]. Auch später hat der Herzog in den Kärnthener Marken gewisse Rechte behauptet[4]. Die Mark Oesterreich galt ebenfalls als ein Zubehör des Bairischen Landes[5], das auch zum Schutz derselben aufgeboten ward[6]. Ein späterer Bericht sagt[7], dass die vier Markgrafen, welche man damals zählte,

[1] Dies hat Weiland aufs beste gezeigt. — Ueber die Annahme dass die Nordmark erst später von Sachsen gelöst s. oben S. 93.

[2] Büdinger Ung. S. 95: in marcha Kamba quae pertinet ad ducatum Bawaricum.

[3] Urk. Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 220, v. J. 973: in ducatu prefati ducis (Heinrici) et in comitatu Poponis comitis qui Carniola vocatur et quod vulgo Creinamarcha appellatur. Damals war Kärnthen noch nicht von Baiern getrennt, wenn man es nicht aus dieser Urkunde folgern will.

[4] Vorher S. 104.

[5] Mark und Markgraf heissen Bairisch; s. vorher S. 76 N. 1.

[6] So um die zerstörte Heimenburg wieder aufzubauen; Herim. Aug. 1050, S. 129; Ann. Altah. S. 805; vgl. Hirsch I, S. 144.

[7] Hermann Altah. S. 382: Hucusque quatuor marchiones, Austrie et

Oesterreich und Steier, Istrien und Kamb, den Hof des Herzogs zu besuchen hatten.

Noch weiter geht eine andere Nachricht[1]: nach ihr wäre die Mark Oesterreich dem Bairischen Herzogthum nach Lehnrecht unterworfen gewesen. Diese Behauptung, von einer Seite viel bestritten, hat, namentlich in neuerer Zeit, auch entschiedene Vertheidigung gefunden[2]. Soll es heissen, dass der Herzog den Markgrafen, vielleicht die Bairisch-Kärnthener Markgrafen überhaupt, ernannte, sie mit der Würde belehnte, so stehen dem sehr erhebliche Bedenken entgegen. Schon die Umstände unter denen zur Zeit der Ottonen diese Marken neu aufgerichtet wurden, und die auf die Absicht hindeuten die Macht des grossen Herzogthums zu mindern[3], müssen eine solche Annahme unwahrscheinlich machen. Genauere Nachrichten über die Einsetzung der einzelnen Markgrafen fehlen; in einem Fall aber, da Adalbero von Kärnthen Herzogthum und Mark zugleich verlor, ist nicht zu zweifeln, dass auch diese von dem König vergeben

Styrie, Ystrie, Chambensis, qui dicebatur de Vohburch, evocati ad celebrationem curie ducis Bawarie veniebant, sicut hodie episcopi et comites ipsius terre facere tenentur.

[1] Otto Sanblas. c. 6, S. 306: marchia orientalis, que prius ducatui Norico jure beneficii subjacuit.

[2] Besonders von Hirsch I, S. 143 ff.; Riezler S. 199 ff. Die Sache ward 1763 von der Bairischen Akademie zum Gegenstand einer Preisfrage gemacht und zwei darauf bezügliche, den entgegengesetzten Standpunkt vertretende Abhandlungen von Schrötter und Scholliner befinden sich jetzt im Wiener Archiv; s. Böhm, Die Handschriften des k. k. Haus- Hof- und Staatsarchivs Nr. 78. 79. Keine von beiden scheint gedruckt. Doch vertritt die Freiheit Oesterreichs Schrötter in allen seinen Schriften, den Abhandlungen aus dem Oestr. Staatsrecht (1762), Versuch einer Oestr. Staatsgeschichte (1771). Gegen andere Vertreter dieser Ansicht wendet sich Sanftl S. 502

[3] Vorher S. 103.

ward[1]. In zahlreichen Urkunden zu Gunsten der Markgrafen wird nie des Bairischen Herzogs gedacht[2]: der König rühmt ihre Treue, ihren Dienst und bezeichnet sie als Grund der von ihm gegebenen Belohnung[3]. Heinrich IV. hebt zu einer Zeit da Baiern unter Herzog Welf ihm feindlich gegenüber stand die Verdienste des Oesterreicher Markgrafen Ernst mit lebhaften Worten hervor[4]: er nennt ihn seinen Getreuen[5], seinen Vassallen. An eine Lehnsabhängigkeit von dem Bairischen Herzog ist da offenbar nicht zu denken. Es giebt auch kein Zeugnis[6], dass der Markgraf wirklich die Bairischen Land- oder Hoftage besucht; und wenigstens als zweifelhaft muss es gelten, ob der Herzog innerhalb der Mark Rechte ausgeübt hat[7]. Ist beides aber auch der Fall, so fordert und

[1] Darauf weist hin dass in dem Brief bei Giesebrecht II, S. 678, Herzogthum und Mark ganz gleichgestellt werden: Marcham vero ipsius Adalberonis fertur commissam esse cuidam A. de L., ducatum autem nulli adhuc esse commissum. Man könnte höchstens einwenden, dass damals Konrads Sohn das Herzogthum hatte und insofern factisch die königliche und herzogliche Gewalt wesentlich zusammenfielen.

[2] Ebenso bei einer Schenkung an den Herzog in der Mark, Mon. B. XXVIII, 1, S. 271, nicht angedeutet, dass derselbe hier irgend ein Recht hatte.

[3] Meiller S. 6 Nr. 10: ob servitutis et fidelitatis meritum; S. 7, Nr. 16: ob devotum servicium Ad. marchionis.

[4] Hormayr Beytr. I, S. 388 (Meiller S. 9 Nr. 10): pro qualitate servicii, fidei, temporis; quod servicium cum appendiciis quia in marchione E. nobis tale situm esse cognovimus.

[5] Meiller S. 8 Nr. 2, neben Markgraf Wilhelm von Thüringen.

[6] Was Sanftl anführt, betrifft den Reichstag zu Nürnberg 1050 und die sehr zweifelhafte Urk. der folgenden Note. Auch die Ann. Altah. haben nichts der Art gebracht.

[7] Es handelt sich da hauptsächlich um die Urk. Mon. B. XXVIII, 2, S. 208: Notum sit cunctis . . . qualiter Heinricus strenuus Bajoariorum dux in marca Liudbaldi marchionis, congregatis omnibus tam episcopis quam comitibus primoribusque cum plebibus regni publico placito habito, po-

ergiebt es noch keine Lehnsabhängigkeit, ist nur dasselbe was bei den Bischöfen galt. In der Urkunde durch welche Friedrich I. Oesterreich ganz von Baiern trennte und zu einem selbständigen Herzogthum erhob werden die Mark und die Beneficien welche der Markgraf von dem Herzogthum Baiern hatte unterschieden[1]: zu diesen können die Grafschaften gehört haben welche innerhalb des Bairischen Landes mit der Mark verbunden waren, deren es nach dem Zeugnis des gleichzeitigen und wohlunterrichteten Historikers drei waren[2]. Erfolgte nach seiner

pulum terminalem pro facienda generaliter omnibus justicia jurare fecit, quod jure uniuscujusque proprium esset de illis prediis que tunc sub ditione tenebantur dominica, et quid episcopatuum aut abbatiarum familie deberent marchioni, inter cetera autem que ad S. Stephanum protomartirem sedemque Pataviensem juste legaliterque pertinere deberent. Die Echtheit schon von Meiller S. 190 bezweifelt, ist besonders von Büdinger, Oestr. G. S. 491 ff., angefochten, wogegen Hirsch I, S. 141 N. 4 einige Einwendungen macht. Aber schon der Titel 'strenuus' (s. VG. V, S. 411 N.), der später vorkommende Ausdruck 'donativa' und anderes machen es unzweifelhaft, dass es ein Product des 12. Jahrh. ist. — Ausserdem kommt in Betracht der Brief des Klosters Tegernsee an den Abt Gozbert, Pez VI, S. 143: Frater noster nonnus E. de itinere quo directus erat monasterium regressus retulit nobis de domino nostro duce, quod sponderet se libenter velle restituere quae monasterio nostro abstracta sunt in oriente, jussitque fratrem M. inibi exspectare, ut se commonere faciat de his quaecumque sint illic requirenda, et hoc quando nunc proxime dominus noster dux illuc revertatur. Nam frater M. adhuc illic exspectat et in maturitate vindemiae coactus et spe repressionis d. ducis . — Doch scheint mir zweifelhaft, ob das 'inibi' 'illic' sich auf 'in oriente' bezieht und nicht vielmehr auf den Ort wo der Gesandte den Herzog getroffen; ausserdem ergiebt sich aus dem Ganzen nicht eine oberherrliche Gewalt des Herzogs in der Mark, nur dass er sich des unter ihm stehenden Klosters annahm.

[1] Sogen. Privilegium minus, Mon. B. XXVIII, 2, S. 355: Dux autem Bawarie resignavit nobis marchiam Austrie cum omni jure suo et cum omnibus beneficiis que quondam marchio Liupoldus habebat a ducatu Bawarie. Das sogen. majus hat dann allerdings diese Stelle geändert.

[2] Otto Fris. G. Frid. II, 32, S. 415: Heinricus major natu ducatum Bajoariae septem per vexilla imperatori resignavit. Quibus minori traditis,

Erzählung der Verzicht auf die Mark in derselben Weise und unter Formen wie sie im Lehnwesen üblich — mit zwei Fahnen gab der Herzog seine Rechte auf, während er für die Gesammtheit seiner Herrschaften ihrer sieben empfangen hatte —: so ist zu bedenken, dass es zu einer Zeit geschah, da die staatsrechtlichen Verhältnisse im Reich überhaupt nach den Grundsätzen des Lehnwesens beurtheilt wurden und diese auch da Eingang fanden wo sie ursprünglich keine Geltung hatten. Vielleicht dass auch schon die letzten Herzoge aus dem Welfischen Hause bestrebt gewesen waren, die mehr unbestimmte Zugehörigkeit der Marken zum Herzogthum in diese Form zu kleiden[1]. Und gewiss hat Heinrich der Löwe dann nicht unterlassen, die Rechte welche er besass den anderen Markgrafen gegenüber mit Entschiedenheit zu handhaben, ohne

ille duobus vexillis marchiam orientalem cum comitatibus ad eam ex antiquo pertinentibus reddidit. Exinde de eadem marchia cum predictis comitatibus, quos tres dicunt, . . . ducatum fecit. Herm. Altah. S. 382 sagt: marchionatum Austrie a jurisdictione ducis Bawarie eximendo et quosdam ei comitatus de Bawaria adjungendo convertit in ducatum.

[1] In einer undatierten Urk. Welfs, Trad. Raush. 144, S. 288, steht: coram principibus, militibus quoque et ministris suis, und an der Spitze marchio. So würde sich auch die Fälschung S. 150 N. 7 erklären, nicht als Erinnerung vergangener Zeiten, wie Hirsch I, S. 143 meint, sondern als Uebertragung späterer Ansprüche auf eine frühere Zeit. — Die Urk. Konrad III, Frölich Dipl. II, S. 11 ff. (Meiller S. 32 Nr. 10): pagum vel possessionem regno . . . pertinentem . . . a marchione Otagro et Heinrico duce Bavarie, qui predictum pagum jure beneficiali possidebant . . . deliberavimus, scheint sich auf einen bestimmten Besitz, ein wirkliches Lehngut zu beziehen, das dem Kloster übertragen wird: schwerlich wäre die blosse Zugehörigkeit zur Mark und zum Herzogthum so ausgedrückt, schwerlich auch diese zum Behuf einer Schenkung aufgehoben worden. Was Riezler S. 204 sonst anführt zum Zeichen einer Abhängigkeit der Steierschen Markgrafen bezieht sich auf die Zeit da Heinrich von Oesterreich Herzogthum und Mark hatte, und es ist zu erwägen, dass die beiden Marken auch vorher in einer gewissen Verbindung erscheinen (oben S. 85).

dass aber auch jetzt bei Steier und Istrien Beweise für eine wirkliche Lehnsabhängigkeit sich erbringen lassen[1], während eine solche bei Kamb oder Vohburg allerdings wahrscheinlich ist[2].

Noch anders als die Markgrafen waren offenbar die Grafen gestellt. Das Gesetz welches unter Herzog Heinrich auf dem Ranshofener Landtag angenommen ist lässt keinen Zweifel dass dieselben in voller Abhängigkeit von dem Herzog standen. Ein Graf der einen Geächteten schützt, ihn nicht vor Gericht stellt oder ihn vor Gericht vertheidigt, der soll, heisst es, der Gunst des Herzogs und seiner Grafschaft verlustig gehen[3]: dass beides so verbunden wird, zeigt deutlich, wie der Besitz der Grafschaft selbst von dem Herzog abhing. Und konnte er sie entziehen, so liegt es nahe anzunehmen — wenn es auch nicht mit Sicherheit gefolgert werden kann —, dass auch die Verleihung seine Sache war[4]. Es scheint damit zu-

[1] Vgl. was Hirsch S. 154 anführt; wobei aber zu berücksichtigen, dass die Markgrafen von Steier und Istrien auch Bairische Grafschaften hatten. Jene nennen sich seit 1164 Herzoge, und da der Titel 1180 förmlich anerkannt wird, ist von keiner Lösung des Lehnsverbandes die Rede; Riezler S. 205.

[2] Riezler S. 209. Ein Lehn des Markgrafen vom Herzog wird schon 1134 erwähnt, Mon. B. XXIX, 1, S. 260: dux Baviariae Heinricus et marchio Dibaldus, quem ipse ejusdem loci beneficio investiverat; vgl. S. 263.

[3] Const. Ransh. c. 4, LL. III, S. 484: Si comes forbannitum in sua tuitione habitum et ad placitum ducere neglexerit vel in placito injuste defenderit et si coram duce negare non poterit, neque gratiam ejus neque comitatum habeat. Vgl. über den Zusammenhang von Verlust der Gnade und des Amtes oder Lehns VG. VI (RV. II), S. 467. — Vgl. c. 6, S. 485: Quando vero dux comites aut scabinos inpetierit, quod forpannitos aut fures injuste vel in placito vel alicubi defenderit, si sacramento se expurgare nequiverit, aut incarceretur aut exilio damnetur.

[4] Wenn Giesebrecht III, S. 961. 1214 dies für die ältere Zeit bezweifelt und es erst unter den Welfen dahin kommen lässt, so hat er die

sammenzuhängen, dass in Baiern viel seltener als in andern Theilen des Reichs die Könige über Grafschaften und Grafenrechte zu Gunsten geistlicher Stifter verfügt haben: nur einzeln und in den südlichen Theilen des Landes ist es geschehen [1]. Auf der andern Seite werden die Herzoge nicht zugleich als Grafen in einzelnen Gauen genannt, wie es anderswo häufig der Fall ist. So trägt hier das Herzogthum einen eigenthümlichen, von andern abweichenden Charakter [2]. Die Grafen sind wohl nicht blos als Stellvertreter, nach ursprünglicher Auffassung vielleicht auch nicht immer [3] als Vassallen des Herzogs zu betrachten; aber sie sind seine Untergebene, er im Besitz der königlichen Rechte ihnen gegenüber. Es hinderte

Const. Ransh. nicht beachtet. Nur in Beziehung auf die spätere Ausbildung wirklicher Lehensabhängigkeit stimme ich mit ihm überein.

[1] Konrad II. an Brixen, Mon. B. XXIX, 1, S. 20: comitatum quondam Welfoni commissum, an der Grenze der Bisthümer Brixen und Trient. Heinrich IV, ebend. S. 216: quendam comitatum situm in valle Bustrissa. Ausserdem weiss ich nur anzuführen Hist. Welf. c. 22, S. 466: comitatus ille quem ecclesia Ratisponensis circa Enum fluvium habet. Wenn Usinger meint, S. 397. 400, in dem Land welches über die Grenzen des alten Noricums hinaus zu Baiern gekommen habe nicht der Herzog, sondern der König über die Grafschaft zu verfügen gehabt, so sehe ich nicht, wie dies habe in Betracht kommen können.

[2] Der Ursprung bleibt, wie Riezler S. 203 bemerkt, dunkel; ich finde in den älteren Urkunden oder andern Nachrichten nichts was ihn aufklären könnte. Dass es mit der längeren Verbindung des Herzogthums mit der Krone zusammenhängt, ist nicht wahrscheinlich, weil die Const. Ransh. ohne Zweifel älter ist.

[3] Einzeln findet es sich allerdings. So macht Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 176, nobili vassallo suo (des Herzogs Berchtold) ac comiti eine Schenkung. Vgl. die Aeusserung Adalbolds c. 9, S. 686, vom Grafen Heinrich: quem tempore ducatus sui (Heinrich II.) ultra omnes comites regni hujus ditaverat (was Thietm. V, 8 so nicht hat). In späterer Zeit hatte Graf Siboto unter zahlreichen Lehen die er besass de duce Bawarie cometiam in Luichental, Mon. B. VII, S. 441; keine andere Grafschaft.

nicht, dass einzelne mächtige Häuser emporkamen, ihre Grafschaft erblich machten. Aber der Herzog wusste sie unter seiner Gewalt zu halten: im Lauf der Zeit ist sie auch als eine lehnsherrliche gefasst und auf Grund davon die vassallitische Huldigung gefordert[1].

In den andern Herzogthümern hat die Sache sich anders gestaltet[2], wenn auch der Zustand zu Anfang wenigstens nicht überall ein so ganz verschiedener war. Oft angeführt und als wichtiger Grundsatz des Staatsrechts im Reiche anerkannt ist das Wort welches Wipo[3] zwei Alamannischen Grafen in der Zeit Konrad II. in den Mund legt, da der Herzog Ernst ihre Hülfe in dem Kampf gegen seinen Stiefvater, den König, in Anspruch nahm: wohl hätten sie dem Herzog einen Eid geleistet, aber mit Vorbehalt des Königs der sie ihm übergeben, nicht als Unfreie die zu jedem Gehorsam verpflichtet, sondern nur bedingungsweise. Bestimmt genug ist hiermit das Verhältnis angegeben: die Grafen schwören dem Herzog

[1] Otto Fris. G. Frid. II, 28, S. 411, von Heinrich d. L.: Nam et proceres Bajoariae hominio et sacramento sibi obligantur, et cives non solum juramento, sed etiam, ne ullam vacillandi potestatem haberent, vadibus obfirmantur. Es erscheint das offenbar mehr als Neuerung denn als regelmässige Uebung.

[2] Wenn Hahn II, S. 97 meint, man könne aus einer Stelle der Hrotsuit, in der sie von 12 comites eines princeps spricht, schliessen, der Herzog habe ordentlicher Weise 12 Grafen unter sich gehabt, so erklärt er sich doch selber sehr mit Recht dagegen. Es handelt sich eben nur um die in Sage und Gedicht so häufigen 12 Begleiter; s. VG. I, S. 487; auch Uhland, Werke I, S. 258, dessen Erklärung aber nicht befriedigt.

[3] Wipo c. 20, S. 267: Nolumus inficiari, quin vobis fidem firmiter promitteremus contra omnes praeter eum qui nos vobis dedit . . . quicquid honesti et justi a nobis exquiritis, in hoc parere volumus vobis. Si autem contra hoc vultis, illuc revertemur liberaliter, unde ad vos venimus conditionaliter.

Treue, sie sind ihm zu Dienst verpflichtet, aber sie stehen zugleich unter dem König; sie sind von ihm mit dem Herzogthum dem Inhaber desselben übergeben, aber damit nicht der Pflichten gegen ihn entledigt, nicht aus der Verbindung mit ihm getreten. Es ist nicht nothwendig, dass es in Baiern ursprünglich anders war — auch Heinrich II. gelang es als König, wenn auch, wie es heisst, mit Schmeicheleien und Drohungen, die Grossen des Landes von dem Herzog, da dieser ihm feindlich war, zu trennen[1] —, nur dass der Herzog hier auf solcher Grundlage jene stärkere Gewalt gewonnen hat von der das Ranshofener Gesetz Kunde giebt. Auch in Alamannien erscheint ein Graf als Vassall des Herzogs schon in den Tagen Otto I[2]. In demselben Verhältnis steht später ein Graf Diepold zu dem Zähringer Berthold[3]: was aber auch auf rein persönlicher Verbindung beruhen kann. — In einem Theil des alten Raetiens hatte bis gegen Ende des zehnten Jahrhunderts der Herzog die Grafschaft[4], ohne Zweifel als Erbe des Burchard, der von hier aus

[1] Thietm. VI, 28, S. 817: optimi Bawariorum Ratisbone regali edictu conveniunt, et quamvis duci suimet ad 3 annos se alterum non eligere omnes sponte jurarent, tamen ob hoc a rege jurgati, blandiciis atque minis ab ejus famulatu et auxilio deducuntur.

[2] Graf Gerung, Mon. B. XXXI, 1, S. 196.

[3] Zeerleder 26, S. 54: einen Theil des Gutes das der Herzog dem Kloster St. Peter schenkt cuidam comiti nomine Diepoldo fecit beneficiarium. Wahrscheinlich ist es derselbe der in der Urkunde vorher miles heisst und den Herzog bittet ihn von einer eidlichen Verpflichtung zu lösen.

[4] Otto I, Mohr 46, S. 68: in comitatu Herimanni ducis Rehzia nuncupato; Herrgott II, S. 75. Aehnlich von Liudolf Mohr 48, S. 70. Auch Acta 21, S. 17: in ducatu Ottonis ducis . . . et in pago Curwalahon, ist wohl so zu verstehen. Vgl. Planta, Das alte Rätien S. 396 ff., nach dem es im J. 980 aufhörte.

zu herzoglicher Gewalt gelangte[1], eine Zeit lang auch im Thurgau[2]. Auch von einer Grafschaft welche König Heinrich II. dem Herzog Hermann entziehen wollte wird erzählt[3], und dabei bezeugt, dass der König die Grafschaft mit befahnter Lanze verlieh, dem Zeichen der höheren militärischen Gewalt, das auch bei dem Herzogthum zur Anwendung kam. In einem andern Fall, heisst es, erhielt von dem König ein Vassall die Grafschaft in einem Alamannischen Gebiet[4]. Verleihungen an Bisthümer kommen seit den Zeiten Heinrich III. vor[5]: die Grafschaft über welche der König so verfügt heisst einmal sein Eigenthum; in einem andern Fall war sie dem Berthold durch Urtheilsspruch aberkannt. Es sind Basel und Strassburg die dergestalt bedacht wurden. Schon unter Otto I. hat Cur einzelne Districte mit gräflichem Recht empfangen[6]. An Augsburg kam eine Grafschaft wahrscheinlich durch Auftragung des bisherigen Inhabers[7]. Dass auch welt-

[1] VG. V (RV. I), S. 54 f.

[2] Herrgott S. 78: in comitatu Burchardi ducis Turgewe nuncupato; Hartmann S. 62. Nicht im Breisgau, wie Usinger S. 406 sagt; vgl. Stälin I, S. 551 N.: Berthold von Zähringen behielt ihn nur, da er als Herzog aufgestellt ward. Auch was über den Elsass gesagt wird scheint mir ganz unbegründet.

[3] Thietm. V, 13, S. 796: Gerhardus comes Alsatiae, accepto a rege quodam comitatu prefati ducis, . . . verlor signiferam lanceam, qua beneficium ducis comes idem acceperat a rege.

[4] S. oben S. 9 N. 1.

[5] Heinrich III, Trouillat S. 175: quendam nostre proprietatis comitatum. Heinrich IV, ebend. S. 203: quendam comitatum nomine Hirichingen in pago Buhsgowe; Herrgott II, S. 127: quendam comitatum situm in pago Brisgowe Bertholfo jam non duci justo judicio sublatum.

[6] Otto I, W. UB. 184, I, S. 213: vallem Pergalliae cum omni districtione placiti et panni hactenus ad comitatum pertinentis.

[7] Ann. August. 1059, S. 127: Seditio inter H. Augustae episcopum et Dietpaldum comitem pro comitatu ad altare s. Mariae per certam firmita-

liche Grosse wie die Zähringer, welche selbst den herzoglichen Titel führten, der Gewalt des Stammesherzogs sich entzogen haben, kann keinem Zweifel unterliegen.

Früher und zahlreicher als irgendwo sonst sind die Verleihungen gräflicher Rechte und ganzer Grafschaften in Lothringen gewesen[1]. Aber auch das Haus welches eine Zeit lang in beiden Theilen des Landes die herzogliche Gewalt besass war von Alters her im Besitz mehrerer Grafschaften, Bar, Verdun, die auch wenigstens zeitweise mit dem Herzogthum in Einer Hand verbunden waren[2]; andere erhielt es in Friesland[3]. Als später das Herzogthum in Niederlothringen an die Grafen von Brabant oder Löwen kam, war die Grafschaft so sehr die Hauptsache dass der Herzog den Titel beibehielt, wohl auch als Herzog darnach benannt wurde[4]. Aber auch andere Geschlechter haben es in erblichem Besitz der Grafschaften, wie er hier früher und vollständiger als in andern Theilen des Reiches durchgedrungen ist, zu hohem Ansehn und grosser Selbständigkeit gebracht, so dass von einer Unterordnung unter den Herzog wenig oder gar nicht die Rede sein kann[5]: die Grafen von

tem tradito. So wäre schwerlich von einer königlichen Schenkung gesagt; eher ist an die eines Vorfahren oder Vorgängers des Dietpold zu denken.

[1] Gräfliche Rechte schon Heinrich I. in Toul; Jahrbücher S. 111. Näheres im folgenden Abschnitt.

[2] Jaerschkerski, H. Gottfried S. 8 ff.

[3] Heinrich III, Heda S. 125, verleiht comitatum qui post obitum Gozelini ducis nostrae ditioni in Trente visus est subjacere. Nach Adam III, 45, S. 353, hatte H. Gottfried die Grafschaft im Fivelgo; vgl. III, 8, S. 338.

[4] Oben S. 120 N. 1.

[5] Vgl. oben S. 120 N. 2 die Stelle des Gislebert. Sehr geringschätzig soll schon im 10. Jahrhundert Graf Boso sich über den Herzog Giselbrecht geäussert haben, V. Joh. Gorz. c. 105, S. 367: num ad ducem tuum Gislebertum, quem ego nisi servum meum reputo novissimum. — Dennoch

Hennegau, Holland, Loos und andere. Hatte der Herzog lehnherrliche Rechte, so beruhten sie auf besonderen Titeln. So empfing, da die Gräfin von Hennegau mit Zustimmung des Königs ihre Grafschaft an Lüttich auftrug, sie erst der Herzog zu Lehn, um sie dann weiter an die Gräfin zu geben[1]. — In Oberlothringen sind wohl einmal eine Anzahl Grafen um den Herzog versammelt[2]; wie aber ihre Stellung war, bleibt im Dunkeln[3]. Nur so viel erhellt, dass auch das spätere Herzogshaus, das Elsässische, einen nicht unbedeutenden Theil des Landes für sich behauptet hat.

Mit dem Herzogthum Hermann Billungs in Sachsen war ohne Zweifel die Grafschaft im Bardengau, wo die Hauptburg der Familie Lüneburg lag, und im Nordalbingischen Lande[4] verbunden: darum wird derselbe als Herzog des nördlichen Sachsens[5], der Bardengauer[6], das

geht Usinger zu weit, wenn er S. 434 sagt: man könne die Herzoge von Lothringen nicht als die vom Reich gesetzten Vorsteher des Landes ansehen.

[1] Urkk. S. 8 mit den dort angeführten Stellen. — In der Stelle der G. S. Trud. XII, 14, S. 311, vom Herzog Gottfried: diem constituit comitibus tanquam suis hominibus, handelt es sich eben um ein Lehngericht; es heisst vorher: qui et homines ejus fuerant manuatim et interpositis sacramentis et datis obsidibus sibi confoederati.

[2] Urk. H. Friedrichs, H. de Metz IV, S. 74, v. J. 959: nostroque in conspectu et comitum ac multorum hominum.

[3] Ann. Altah. 1044, S. 801, heisst es von H. Gottfried: Sed et omnes terrae suae homines constrinxit juramento, ut sibi adessent contra quoscunque illos inducere vellet, triennio (zu vergleichen ist die ähnliche Verpflichtung auf 3 Jahr gegen den Bairischen Herzog S. 156 N. 1). Fraglich ist, ob hier die Grafen mit einbegriffen waren.

[4] Vgl. oben S. 38 N. 2.

[5] Berth. 1070, S. 275: dux Saxoniae aquilonalis. Vgl. Adam III, 42, oben S. 141 N. 4.

[6] Heinrich V, Stumpf Acta 83, S. 92: Liutherii . . . ducis Bardangorum.

Herzogthum als das an der Elbe bezeichnet, dem dann ein anderes an der Weser gegenübergestellt wird[1], das in den Händen der sogenannten Brunonen gewesen sein soll. Ist dies auch unbegründet[2], so erscheint doch als zweifellos, dass dieses Haus, welches in mehr als zehn Gauen des östlichen und mittleren Sachsens die Grafschaft hatte[3], in keiner Abhängigkeit von dem Herzog stand, nicht von ihm das gräfliche Recht empfing, ihm auch nicht einen solchen Treueid leistete wie er in Schwaben nachgewiesen ist. Dasselbe gilt von den Northeimern, Winzenburgern und anderen mächtigen Grafenhäusern[4]. Schon darum waren in Sachsen die Könige in keiner Weise in der Verfügung über Grafschaften beschränkt, wie sie sie hier früh und zahlreich vorgenommen haben, so dass fast alle Bisthümer, selbst mehrere Abteien in den Besitz derselben gelangt. Aber auch die Herzoge sind bemüht gewesen, durch Erwerb von Grafschaften ihre Stellung zu befestigen, ihre Macht zu erweitern, auch da Fuss zu fassen wo ihr Herzogthum zu Anfang keine Geltung hatte. Und in weitem Umfang ist

[1] Chron. S. Michaelis Lun. S. 394: Hic (Otto I.) primus fecit ducatum Saxonie, quod est circa Albiam, alio ducato manente circa Werram fluvium, quod Widikindus dux Saxonum . . . successoribus suis reliquid. Vgl. Chron. rhytm. Brunsv. c. 13, Leibniz III, S. 193, und dazu Jahrb. Otto I. S. 193 ff.

[2] S. besonders Schrader, Dynastenstämme S. 162 ff. Was er freilich S. 166 dafür anführt dass die Billunger Herzoge über ganz Sachsen waren ist ohne Belang.

[3] Böttger, Brunonen S. 221; dass sie nicht unter den Billungern standen S. 229.

[4] Wenn nach Thietm. VII, 34 S. 851, Herzog Bernhard 'jure' tutor des jungen Grafen Wichmann war, so nicht, wie Hahn II, S. 206 N. annimmt, als Herzog über den Grafen, sondern als nächster Agnat, wie schon das folgende 'et nefandi criminis ultor' zeigt. Vgl. Wedekind Noten II, S. 75.

das den Nachfolgern Hermanns gelungen, in allen Theilen des Sächsischen Landes, auch in Engern und Westfalen, bis nach Friesland hinein[1]: von ihnen haben dann andere die Grafschaften zu Lehn, vielleicht einzeln nur zur Verwaltung erhalten[2]. Der so gut wie erbliche Besitz der herzoglichen Würde, die allgemeine Bedeutung welche dieser beigelegt ward haben dies Streben der Herzoge begünstigen müssen, und was im einzelnen gelang diente wieder dem herzoglichen Recht überhaupt Anerkennung zu verschaffen: auch auf Westfalen ist es nun bezogen worden[3]. Die Befugnisse welche erworben und die an sich auf verschiedenem Titel ruhten wurden nicht unterschieden[4]: was die Herzoge als Markgrafen, Grafen, Vögte, als Inhaber bedeutender Erbgüter und zahlreicher königlicher oder bischöflicher Lehen in ihrer Hand vereinigten, war die Basis ihrer Stellung. Und den Weg den so die Billunger gegangen haben dann Lothar und die Welfen weiter verfolgt[5], begünstigt dadurch dass meh-

[1] Wedekind, Noten II, S. 173 ff., ergänzt und berichtigt von Steindorff S. 70.

[2] Orr. Guelf. IV, S. 480, v. J. 1061: Ottone duce Saxonico suisque militibus Hermanno comite et Dieterico. Aus Nordalbingien, Lappenberg 118, S. 112: De militibus ducis: comes Heinricus de Hammaburg, comes Reinholdus. Vgl. Weiland S. 9 ff.

[3] Ueber die Urk. mit der Unterschrift Bernhardus dux Westnabore statt 'Westvalorum' s. VG. V (RV. I), S. 174 N. 1.

[4] Das zeigt sich schon in der Bezeichnung 'in ducatu', wenn es in der Bedeutung von 'in comitatu ducis' steht. Vor allem kommt in Betracht, dass die Billungschen Comitate auf Lothar übergingen, wie es Weiland S. 41 wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht hat.

[5] Denn darin weiche ich von Weiland ab, S. 56, wenn er annimmt, dass Lothar 'einer veränderten Auffassung von dem Wesen des Sächsischen Ducats Geltung zu verschaffen suchte'; derselbe ist nur weiter gegangen und durch den angegebenen Umstand und seine Persönlichkeit unterstützt weiter gekommen. Namentlich Magnus war unbedeutend und hatte Männer wie Otto von

rere der mächtigsten Grafenhäuser erloschen und ihre Erbgüter — zunächst die Braunschweigschen und Northeimschen — ihnen zugefallen waren.

Hat anderswo das Herzogthum sich aufgelöst, weil ausser den geistlichen Fürsten auch die Grafen sich ihm entzogen, so ist hier das Umgekehrte eingetreten, eine Consolidation der Gewalten und dadurch eine reale Grundlage für ein allgemeines Sächsisches Herzogthum gewonnen[1]. Wenn unter Otto I. und in der nächsten Zeit dies und das Bairische gewiss den grössten Gegensatz bildeten, so waren sie, als die Welfen beide besassen, nicht blos an Macht und Bedeutung unzweifelhaft die ersten im Reich: auch die Grundlagen dafür, so verschieden die Ausgangspunkte gewesen, in der Hauptsache nun dieselben. Mehr als die Rechte allgemeiner Oberhoheit über Bischöfe, Markgrafen und andere Gewalten wog auch in Baiern der Besitz von Grafschaften, welchen der Herzog behauptet. In Sachsen war das durchaus die Hauptsache. Der Unterschied ist nur, dass dort das alte Herzogthum schon das Recht über die Grafschaften hatte, während hier das neue Herzogthum erst auf dem Grund allmählicher Vereinigung derselben und dazu ausgedehnten Territorialbesitzes erwuchs. Dieser nicht und die Grafschaften nur theilweise sind bei dem Sturz der Welfen auf den Nachfolger übergegangen und daher das Herzogthum, das sich in Baiern im wesentlichen behauptet, in Sachsen der Auflösung anheimgefallen.

Northeim und Ecbert von Braunschweig zur Seite. Und auch unter Lothar sind es doch nur factische, nicht rechtlich begründete Verhältnisse welche Weiland darlegt.

[1] Vgl. die von Steindorff S. 96 angeführten Stellen.

Welche Bedeutung die Grafschaft für die Entwickelung des Herzogthums hatte, zeigen aber auch andere Verhältnisse. Adam von Bremen sagt, der Bischof von Würzburg — und er allein von allen Kirchenfürsten — habe erreicht dass er das Herzogthum seiner Provinz führe, da er alle Grafschaften der Diöcese innehabe[1]; dasselbe zu erlangen habe Adelbert von Bremen gestrebt[2]. Die Thatsachen welche vorliegen sind damit nicht in Uebereinstimmung: nur in einzelnen Gauen seines Sprengels ist dem Würzburger Bischof die Grafschaft ausdrücklich übertragen[3], ausserdem die Gerichtsbarkeit über alle auch freie Hintersassen seines Stifts[4]. Ob später, von Hein-

[1] Adam III, 45, S. 353: Solus erat Wirciburgensis episcopus, qui dicitur in episcopatu suo neminem habere consortem: ipse cum teneat omnes comitatus suae parrochiae, ducatum etiam provintiae gubernat episcopus. Der Umstand dass die Thatsache so nicht richtig nimmt dem Zeugnis, dass schon damals von einem Herzogthum des Bischofs die Rede war, nichts an Bedeutung. Dies mit dem Ekkehards, S. 164 N. 3, verbunden lässt an der Behauptung seitens des Bischofs nicht zweifeln.

[2] Die von diesem erworbenen Grafschaften liegen zum Theil ausserhalb seines Sprengels.

[3] Henner S. 95. Giesebrecht III, S. 865 nahm noch die Thatsache als richtig an.

[4] Heinrich II, Bresslau 66, S. 92: accolas pro liberis hominibus in aecclesiae praediis manentibus; nachher: tam Francos quam servos. Die Worte 'pro — manentibus' (für 'manentes') und der Ausdruck 'Francos' finden sich hier zuerst. Dafür dann in den angeblichen Urkunden Otto I. und Otto III, ebend. 63, S. 87: accolas sive alios quoslibet liberos homines, parochos quos bargildon dicunt necnon et Saxones qui Northelbinga vocantur quique se vel sua novalia ex viridi silva facta in jus et in ditionem praedictae aecclesiae tradidissent . . . accolas, Saxones quos N. dicunt necnon etiam parochos q. b. d. seu alios liberos homines, undecunque nati sint vel quocunque jure debeant vivere, qui se vel sua alodia in jus et potestatem praefatae aecclesiae quomodolibet mancipando subdiderunt; 65, S. 91: sive parochos quos b. d. seu Saxones qui N. dicuntur sive caeteros accolas pro liberis hominibus in ejusdem aecclesiae praediis manentes, qui se vel s. n. ex v. s. in j. et in d. p. e. traderent vel adhuc tradere vellent, nachher: Saxonibus vel

rich III. etwa, weiteres hinzugefügt worden, muss dahingestellt bleiben[1]. Gewiss aber ist, dass Heinrich V. eine gerichtliche Gewalt der Bischöfe in Ostfranken überhaupt annahm: da er sie restituierte, berief er sich auf die Verleihung seiner Vorgänger[2]; als er sie entzog, gab es Anlass dem Staufer Konrad ein Herzogthum in Ostfranken zu verleihen[3], das später auch andere Mitglieder des Hauses sich beilegten, während zugleich die Bischöfe nach der Herstellung ihrer früheren Rechte als Inhaber herzoglicher Gewalt betrachtet wurden[4]. Und dabei kann

caeteris accolis, qui se vel suas res illuc aliquomodo manciparunt vel adhuc mancipare volunt, cujuscumque sint nationis cujusve conditionis, quocumque jure debeant vivere. Wenn auch nach der Untersuchung von Stumpf, Die Wirzb. Immunitäten S. 18 ff., mit der in der Hauptsache Sickel übereinstimmt, an der Unechtheit der beiden Urkunden kein Zweifel sein kann, so gehört doch die Fälschung schon der ersten Hälfte des 11. Jahrh. an (S. 62). Auf die Frage nach der Entstehung des Herzogthums hat sie kaum irgend welchen Einfluss, da es doch nur eine weitere Umschreibung dessen ist was die Urkunde Heinrichs II. und noch kürzer ein echtes Privilegium Otto III, 64, S. 90, enthält: homines ipsius ecclesiae liberos vel servos (in den älteren Immunitäten steht für 'h. l.' eben: accolas).

[1] Eine echte Bestätigung der Immunität durch Heinrich III. fehlt; die im 12. Jahrh. gefälschte, Bresslau 70, S. 101, hat den Satz: vel aliquam potestatem vel jurisdictionem in toto ducatu vel in omnibus comeciis orientalis Franciae nisi super parochos quos hargildon vocant exercere, der der Verleihung Friedrich I, 72, S. 105, entspricht, aber schon deshalb nicht echt sein kann, weil der Ausdruck 'cometia' dem 11. Jahrhundert fremd ist. Dagegen sind Siegel und Kanzlei richtig (Forschungen XIII, S. 104), und es liegt also ohne Zweifel eine echte Urkunde zu Grunde, die das Recht der Kirche erweitert haben könnte, etwa der Heinrich V. entsprechend.

[2] Bresslau 71, S. 102: dignitas judiciaria in tota orientali Francia a predecessoribus nostris regibus vel imperatoribus . . . dono tradita, was er nachher nennt: honorem tantae dignitatis. Es ist in der That kaum denkbar, dass da nicht bereits eine ähnliche Verleihung vorgelegen habe.

[3] Ekkeh. 1116, S. 250: ducatum orientalis Franciae, qui Wirciburgensi episcopo antiqua regum successione (l.: concessione) competebat, Chuonrado . . . commisit.

[4] Dass der Bischof sich schon zu Heinrich V. Zeiten Herzog genannt,

es sich nicht allein um die Hoheitsrechte auf den eigenen Besitzungen oder über Leute welche sich dem Stift ergeben hatten handeln[1]: diese konnten nicht als herzogliche, am wenigsten als Herzogthum in ganz Ostfranken angesehen werden. Führen Berichte des zwölften Jahrhunderts es auf Heinrich II. zurück[2], so fehlt es dafür an Beleg, und zeigt nur dass der Ursprung schon damals dunkel war. Jedenfalls aber nur ein Recht das sich auf den ganzen Sprengel erstreckte, wenn auch nicht völlig der Grafschaft gleich, konnte den Anlass zu solcher Behauptung bieten.

wie Giesebrecht III, S. 865, sagt, ist nicht nachzuweisen. Dagegen wird dem Embrico (1127—1146) geschrieben: E. venerabili Erbipolensi presuli et duci, Hugo Metellus Epist. 21, Hugo S. ant. mon. II, S. 353. Erst aus dem Ende des 12. Jahrh. ist die Stelle V. Adalber. c. 5, S. 131.

[1] In dieser Ansicht kommen Bresslau, Forschungen XIII, S. 108 ff., und Henner, Die herzogliche Gewalt der Bischöfe in Würzburg, überein, erklären aber damit in der That die Sache nicht. Dasselbe Recht hatten auch andere Bischöfe, auch anderswo stand solchen keine herzogliche Gewalt zur Seite, z. B. Mainz, ohne dass deshalb von einem Herzogthum die Rede gewesen wäre.

[2] Ekkeh. C 1014, S. 193: cujus dignitas (des Ernst, den er als Herzog von Ostfranken ansieht) Wirciburgensi ad augmentum suum ab imperatore delegatur. Kaiserchronik v. 16234, S. 469, bringt es mit der Stiftung Bambergs zusammen, gegen die B. Heinrich von Würzburg Einsprache erhoben.

Den strît geschieden sie alsus,
Daz der keiser der Franken herzentuom
Gap dô ûf daz bistuom.
Swer den gwalt besitzet,
Daz er in iewederme teile rihtet:
Er ist herzoge unde biscof.
Daz urkunde habent sie noch;

wo die letzten Worte sich allenfalls auf die Urk. Heinrich V. beziehen können. — Die Nachricht auf den Zusatz in Heinrich II. Immunitätsurkunde (S. 163 N. 4) zurückzuführen, ist wohl kaum gestattet; die Verleihung der Grafschaften aber gehört schon Otto III. an; die Entschädigung für die Abtretung an Bamberg bestand nur in einzelnen Gütern; Hirsch II, S. 77.

Vielleicht ist da in Anschlag zu bringen, dass von Alters her die Bewohner Ostfrankens einer Steuer unterlagen, von der ein Theil an Würzburg gegeben war[1]: begründete das eine gewisse Unterordnung, so mochte sich daran weiteres anknüpfen, namentlich der Anspruch auf eine Gerichtsgewalt, die als gräflich, deren Ausdehnung über verschiedene Gaue selbst als herzoglich angesehen ward, und namentlich dann so gefasst werden mochte, wenn es galt zugleich die volle Freiheit von jedem weltlichen Herzogthum auszudrücken[2]. Immer ist das Ganze so ein Zeichen, wie von der Unklarheit die in den staatsrechtlichen Verhältnissen des Reiches überhaupt herrschte, so insonderheit von der Veränderung welche der Begriff des Herzogthums erfahren und die es möglich machte nur eine Vereinigung gräflicher und anderer Befugnisse unter dem Worte zu begreifen, wodurch den geistlichen Fürsten ein Weg gewiesen war, ihre volle Unabhängigkeit von dem weltlichen Herzogthum und eine äussere Gleichstellung mit demselben zu erlangen.

Hat das Vorbild Würzburgs in der Beziehung schon im elften Jahrhundert Bremen einen Anreiz zur Nachahmung geboten, so wird es einen ähnlichen Grund haben, wenn im zwölften auch der Kölner Erzbischof sich ein herzogliches Recht anerkennen lässt[3]. Erst bedeutend später sind andere Stifter dem Beispiel gefolgt.

[1] Bestätigt hat das noch Otto III, Bresslau 64, S. 88, und daran die Confirmation der Immunität gefügt.

[2] Nur kann es das Letzte nicht allein gewesen sein; wie die Nachricht Adams, der Vergleich mit Mainz u. a. zeigt. Erst später ist darauf wohl besonderes Gewicht gelegt.

[3] S. oben S. 138 N. 1 über die Investitur Arnolds durch Friedrich I. Ob ähnliches schon früher vorgekommen, muss dahingestellt bleiben.

War aber nach dem was dargelegt ist für die Entwickelung des Herzogthums im Deutschen Reich das Verhältnis zu den Grafen und Grafschaften von der grössten Bedeutung, so kommt noch besonders die Stellung der sogenannten Pfalzgrafen hier in Betracht.

Das Emporkommen und später das Recht und die Wirksamkeit der Pfalzgrafen gehören zu den dunkelsten Theilen der Deutschen Verfassungsgeschichte[1].

Von einer Fortdauer des Amts wie es im Fränkischen Reich bestand zeigen sich unter den Karolingischen Königen auf Deutschem Boden nur schwache Spuren[2]: in Baiern und Schwaben, wo jene meist hofgehalten, werden einzeln Pfalzgrafen genannt, von denen es ungewiss ist, ob ihre Wirksamkeit sich auf das ganze Reich oder nur einen Theil erstreckte[3]. Wird etwas später der Name in Metzer Urkunden gebraucht[4], so ist von einer Beziehung

[1] So schon G. Ch. Crollius, Von dem Ursprung und Amte der Provinzialpfalzgrafen in Deutschland, Abh. d. Baier. Akad. d. Wiss. IV (1767), S. 45. Durch die Schrift von Pfaff, Geschichte des Pfalzgrafen-Amtes, 1847 (vorhergegangen eine Dissertation: De origine et natura etc. 1827), ist die Sache in keiner Weise gefördert.

[2] Ueber die Zeit Ludwig d. D. vgl. Dümmler I, S. 878. Später findet sich nur 883 ein Meginhardus palatinus comes, Trad. Fris. 867, S. 394, und 892 ein Perhtodus palacii comes, Trad. Sang. 685, II, S. 286. Jenes wäre das erste Vorkommen dieser Form, wenn die Aufzeichnung in der vorliegenden Gestalt gleichzeitig.

[3] Crollius S. 104 u. a., auch Hirsch, De procuratoribus Bavariae S. 20 N., halten Meginhard für einen Bairischen Pfalzgrafen, wogegen sich Dümmler II, S. 629 erklärt. Jahrb. Heinrich I, S. 110 N. 4 habe ich den Perhtodus und den in einer zweif. Urk. Konrad I, Böhmer Acta 10, S. 16, vorkommenden Erchangarius comes palatii zu bestimmt an den Hof des Königs gewiesen: es sind eben die welche Ekkeh. Sang. (unten S. 176 N. 1) als camerae nuntii bezeichnet.

[4] Zuerst 936; s. oben S. 44 N. 6.

zum Lothringischen Reich oder König nicht die Rede: er ist ohne Zweifel entlehnt von der alten Pfalz in der Stadt, die jetzt aber in der Hand des Bischofs war, und bezeichnet einen Beamten desselben, der zugleich die Vogtei des Stifts hatte[1] und sich den Burggrafen in andern Bischofsstädten vergleicht[2].

Seit Otto I. wird ein Pfalzgraf (nun regelmässig comes palatinus[3]) offenbar in anderer Stellung genannt: zuerst in Baiern[4], dann in Sachsen[5], etwas später in

[1] B. Adalbero, H. de Metz IV, S. 60: nostri advocati comitisque palatii condictu; S. 61: S. Hamedes comitis palatii et advocati. — Theodebert oder Tiudebert ist Vogt von St. Arnulf, ebend. S. 78; Hist. S. Arnulfi, Calmet III, S. 88. Nur als comes wird er bezeichnet Calm. II, S. 221. 223.

[2] Crollius S. 138 vermuthet, die Bischöfe von Metz hätten in ihren Stiftslanden die pfalzgräflichen Rechte gehabt, woraus Riedel, De com. pal. S. 38, macht, sie seien ihnen in ihrer Diöcese verliehen: beides ohne Grund. Der Titel: comites Francorum catholici, den spätere Lothringische Grafen führen, hat schwerlich hiermit etwas zu thun, wie Crollius S. 142 meint.

[3] So auch in Metz einmal, Jeantin S. 70. Später überwiegt sie durchaus, oder es steht praetor palatinus, Ann. Hild. 1038, S. 102; palatini presides, Chron. Gozec. c. 7, S. 143; einzeln blos palatinus; Lüntzel Diöc. S. 345; Wenck III, S. 41 (wenn nicht zu verbinden prefectus B. palatinus); Schannat Vind. I, S. 59; Zeerleder S. 37; Schaten I, S. 501; Mon. B. I, S. 352; bei Historikern: Ortlieb I, 19, S. 84 (palatina, Berth. Zv. c. 31, S. 113); Hist. Welf. c. 20, S. 465; 22, S. 466. — Die alte Form palatii comes habe ich in Urkunden nur ganz vereinzelt angemerkt; Trad. Juvav. Thietm. 3, S. 223; N. Mitth. X, S. 130. Dagegen gebraucht sie Sigeb. 938, S. 348, von Eberhard; palatii comitatus steht V. Popp. c. 19, S. 305; Ann. Saxo 1036, S. 690; palatii officium in der Hist. Brunv. c. 27, S. 180; regalis palatii apicem c. 1, S. 150. Ein Unterschied zwischen beiden besteht nicht: s. nachher S. 172. — aulicus preses, Mon. B. VI, S. 163.

[4] V. Oudalr. c. 10, S. 398: Arnulfo palatino comiti commendata civitate Radespona. Dann Otto II, Filz Michaelb. S. 743, v. J. 977: in comitatu Hartwici palatini comitis. Vgl. Hirsch I, S. 33.

[5] Berno palatinus comes, Urk. Forschungen XIV, S. 27; Mohr I, S. 91; auch V. Joh. Gorz. c. 47, S. 350. Es ist derselbe der V. Bernw. c. 1, S. 758 Athelbero genannt wird.

Lothringen[1], dagegen erst im elften Jahrhundert in Schwaben[2]. In Baiern ist es eine besonders angesehene Persönlichkeit, der Sohn des früheren Herzogs Arnulf, der in den Kämpfen gegen Otto I. eine hervorragende Rolle spielt, der, man kann zweifeln, ob durch das Amt eine seiner Herkunft entsprechende Stellung empfing oder dem Amt durch seine Person und seinen Besitz ein höheres Ansehn gewährte. Von einem späteren Historiker wird auch Konrad I. Bruder Eberhard, der eine herzogliche Gewalt unter den Franken übte, als Pfalzgraf bezeichnet[3], sei es dass es sich auf seine Stellung dort bezieht oder auf eine ihm in Lothringen von König Heinrich I. übertragene Wirksamkeit. Adalbero oder Berno Pfalzgraf in Sachsen unter Otto I. wird als ein in der Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten eifrig thätiger Mann gerühmt[4].

Doch erheben sich im allgemeinen die Pfalzgrafen nicht über die alten Grafen[5]: zu diesen werden sie geradezu gerechnet[6]. Regelmässig haben sie auch eine be-

[1] Günther I, S 89, v. J. 992: Herimannus palatinus comes. Ebenso Schannat Worm. 35, S. 31, v. J. 993; Erath 31, S. 23; Lacomblet 126, I, S. 71. Hist. Brunv. c. 3, S. 152, führt ihn auf die Zeit Otto I. zurück.

[2] Abgesehen von Berthold und Erchanger, die einer früheren Periode angehören (S. 167 N. 2. 3), ist, da Berno in der Urk. bei Mohr I, S. 91, nicht, wie man früher annahm, Schwäbischer, sondern offenbar der Sächsische Pfalzgraf ist, der erste der sich hier nachweisen lässt Ernst in einer Urk. Wernhers von Strassburg v. J. 1005, Grandidier S. 198; dann erst Friedrich mit Gütern im Ries und Sualafeld, Urk. Heinrich III, Schultes Hist. Schr. S. 346.

[3] Sigebert 938, S. 348. Vgl. Jahrb. S. 225 über die verschiedenen Auffassungen und VG. V (RV. I), S. 67 N. 3.

[4] V. Bernw. a. a. O.: viro in rerum publicarum cura strenuissimo.

[5] In der Urk. Otto III, Erath 31, S. 23, folgen sich H. Bernhard, Graf Ecbert, Markgraf Ekkehard, Pfalzgraf Hermann, Markgraf Hodo, Pfalzgraf Dietrich.

[6] S. oben S. 63 N. 1.

stimmte Grafschaft inne[1] und gehören schon dadurch den einzelnen Provinzen an, während sie am Hof, in der Umgebung des Königs nur ausnahmsweise erscheinen.

Eine Urkunde Lothars stellt den Pfalzgrafen der Franken und Sachsen sich gegenüber[2]. Der Sachsenspiegel behauptet[3], dass die vier grossen Stämme oder Stammgebiete der Deutschen, welche der Autor als früher selbständige Reiche betrachtet, je ihren Pfalzgrafen hatten. Und damit sind die Nachrichten welche zu gebote stehen in Uebereinstimmung[4]. Abgesehen von jenen Grafen der Pfalz in Metz hat es nie mehr als vier Pfalzgra-

[1] Otto II, vorher S. 168 N. 4; Otto III, Schannat Worm. S. 31: in pago Bunechgowe ac comitatu Herimanni palatini comitis. Konrad II, Heydenreich S. 31: in pago Hassegowe in comitatu Sigfridi p. c. Heinrich III, Höfer I, S. 169: in pago Hassengowe in comitatu Friderici p. c.; vgl. Mon. B. XXIX, 1, S. 319; Stumpf Acta 56, S. 61; 59, S. 63; Mon. B. XXIX, 1, S. 319: in pago Salzgowe et in comitatu Aribonis p. c. Heinrich IV, Hormayr Beytr. I, 28, S. 82: in pago Intale in comitatu p. c. Rapotonis; Mon. B. XI, S. 160: in pago Brisgowe in comitatu Cuononis p. c.; Lappenberg 96, S. 93: in pago Ruriggowe in comitatu Hermanni p. c.; Ludewig Rell. X, S. 137: in comitatu p. c. Friderici.

[2] Lacomblet 304, 1, S. 200: comites palatini Willehelmus Francorum et Fridericus Saxonum. Vgl. LL. II, S. 68: palatinus comes de Saxonia. — Ueber ein Siegel angeblich Siegfrieds v. J. 1112, mit der Bezeichnung: Francorum Reni comes palatinus s. MR. UB. II, S. 673. — Solche Ausdrücke finden sich sonst nur bei Historikern; Bern. 1099, S. 466: palatinus comes de Bajoaria; Chron. Sampetr. 1120, S. 17: c. p. de Saxonia. Vgl. nachher.

[3] Sachsensp. III, 53, 1: Iewelk Düdesch lant hevet sinen palenzgreven, Sassen, Beieren, Vranken unde Suaven. Dit waren alle koningrike; seder wandelte man in den namen unde hiet sie hertzogen. Daraus hat die Glosse ihre wunderliche Erklärung gemacht: palantz bedeute ein bezwungenes Reich; vgl. Pfaff, De origine S. 5.

[4] So richtig Hüllmann, Stände S. 80, während er S. 316 den Lothringischen und Fränkischen trennt. Was Eichhorn §. 221 N., II, S. 56, für eine Mehrzahl von Pfalzgrafen anführt, hat schon Walter II, S. 194 N. 18 widerlegt.

fen im Deutschen Reich gegeben; der Pfalzgraf der Franken hat seinen Sitz in Lothringen, dem altfränkischen Land[1]. In gewissem Masse entsprechen so die Pfalzgrafen den Stammesherzogthümern, wie sie unter Heinrich I. anerkannt, unter Otto I. belassen waren. Traten hier aber bald Veränderungen ein, so hat das auf die Pfalzgrafschaften keinen Einfluss gehabt[2]: weder Kärnthen[3] noch irgend ein anderer Theil des Reichs erhielt seinen besonderen Pfalzgrafen. Findet sich ein solcher in Böhmen[4], so ist es nur ein herzoglicher Beamter, ohne jede Beziehung zu Kaiser und Reich.

Der Gedanke liegt nahe, dass bei der Einsetzung der Pfalzgrafen es sich darum gehandelt habe, den Herzogen ein gewisses Gegengewicht zu geben oder doch durch sie die recht eigentlich königlichen Interessen in den einzelnen Provinzen wahrnehmen zu lassen[5]. Doch entspricht dem nicht recht, wenn in Baiern dem Bruder Otto I. zur Seite ein Mitglied des alten Herzogshauses als Pfalzgraf erscheint, wenn auch später ein einheimisches, diesem vielleicht durch Verwandtschaft verbundenes Geschlecht, das der Aribonen, sich lange in erblichem Besitz der Pfalzgrafschaft befindet[6]; wenn in Sachsen die-

[1] So sagt auch Lambert 1057, S. 159: H. palatinus comes Lutharіorum.

[2] Die Ansicht Heydenreichs von den zwei Pfalzgrafen in Sachsen hat schon Crollius S. 55 ff. widerlegt, gleichwohl Gervais S. 34 ff. und Gfrörer I, S. 184 wiederholt. S. dagegen die Ausführung Forschungen XIII, S. 21 ff. — Den Metzer Pfalzgrafen für den von Oberlothringen zu halten, wie Leibniz, Ann. III, S. 669, wollte, sind wir in keiner Weise befugt.

[3] Das hat schon Frölich, Archont. S. 117 ff., dargethan.

[4] Cosm. II, 23, S. 81; III, 37, S. 121. Ebenso in Polen, Chron. Pol. II, 4, S. 446; 10, S. 448; 30, S. 456; III, 1, S. 466.

[5] So Hirsch I, S. 32; Giesebrecht I, S. 287 u. a.

[6] Hirsch I, S. 33 ff.

selbe zuerst in den Händen von Grafen liegt die in dem südlichen Theil des Landes, ausserhalb des herzoglichen Bereichs Hermann Billungs, angesessen sind; wenn auch in Lothringen der Pfalzgraf seinen Sitz in dem Theil des Landes hat wo am wenigsten von der Wirksamkeit des Herzogs zu merken ist. Dagegen ist hervorzuheben, dass in Franken, wo es seit Otto I. keinen Herzog gab, auch kein eigener Pfalzgraf erscheint, erst später der Lothringer auch auf Franken bezogen wird.

In Baiern zeigen sich später[1] Spuren einer Unterordnung auch des Pfalzgrafen unter den Herzog: es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Würde an die Pfalz in Regensburg geknüpft war. — Eine solche Verbindung mit einer alten Pfalz tritt vor allem bei dem Lothringischen hervor: er gehörte nach Aachen[2], und das Ansehn welches dieser Sitz Karl d. Gr. bewahrte trug jedenfalls dazu bei, auch ihm eine besondere Bedeutung, später den ersten Platz unter den Pfalzgrafen zu geben. Aber ein wesentlicher Unterschied zwischen ihm und denen der anderen Provinzen hat nicht bestanden[3]. — In Sachsen wa-

[1] Freilich erst in der Zeit Heinrich d. L.; Sanftl S. 504. Riezler S. 197 bezweifelt die Lehnsabhängigkeit, die Hirsch I, S. 400 wenigstens für einen Theil seiner Grafschaften behauptet: in Wahrheit wissen wir gar nichts darüber. — Die Stelle welche Riezler S. 198 anführt, über ein Recht des Pfalzgrafen statt und über den Herzog zu richten, ist offenbar nach der Analogie der Lehre der Rechtsbücher von der Stellung des Pfalzgrafen am Rhein zum König gemacht.

[2] Hist. Brunv. c. 18, S. 172: in Aquisgrani palatio . . . ibi tunc comes palatinus erat occupatus cum totius Lotharingiae majorum colloquio; wo man unter den majores nur nicht mit Crollius S. 90 die Meier, die königlichen Domanialbeamten, verstehen darf. Vgl. c. 12, S. 166.

[3] Wie es die Schrift annimmt: Von denen palatiis regiis . . . wobey hinlänglich erwiesen worden, dass die Comites palatini keine Comites Palatii gewesen und nie eine Comitivam Palatii gehabt haben, Cöln 1766. Auch

ren es vielleicht die besonders im südlichen Theil des Landes liegenden Pfalzen der Ludolfinger, an welche sich zuerst die Stellung des Pfalzgrafen anknüpfte.

Dass er da eine Gerichtsbarkeit zu üben, auch wohl für den König Gericht zu halten hatte, ist wahrscheinlich, doch in dieser Zeit wenig Beleg dafür zu finden[1]. Da Konrad III. einen neuen Pfalzgrafen in Sachsen ernannte, heisst es wohl, dieser habe vom König den Bann erhalten, und es sei festgesetzt, dass er sein Gehülfe sei und für ihn in wichtigen (oder: fürstlichen?) Sachen Gericht halte[2]. Doch ist nicht deutlich, ob das Letzte als Aus-

Riedel S. 64 wollte noch zwischen dem c. palatii und c. palatinus unterscheiden. Das hat sprachlich kein Grund; s. vorher S. 168 N. 3; und auch sonst keinerlei Anhalt: wiederholt kommen die verschiedenen Pfalzgrafen neben einander und mit demselben Namen vor; so gleich unter Otto III. Hermann und Dietrich, S. 169 N. 5; in einer freilich zweifelhaften Urk. Heinrich IV, Zeerleder S. 37: Hermann (von Franken), Manegold (von Schwaben) und Ratbodo (von Baiern); Heinrich V, Wenck III, S. 65: Siegfried (Franken) und Friedrich (Sachsen); MR. UB. 426, I, S. 489: Gottfried (Franken) und Manegold (Schwaben); Lothar, vorher S. 170 N. 2.

[1] In Grone erscheint der Pfalzgraf Berno als Vogt des Klosters dem eine Schenkung bestätigt wird, Forschungen XIII, S. 27; derselbe als Beisitzer eines Gerichts in Schwaben neben vielen andern Grossen, Mohr S. 91. Dass die Uebertragung eines confiscierten Guts in Gegenwart des Pfalzgrafen Hermann erfolgt, Urk. Otto III, Schannat Worm. 35, S. 31, beweist nichts für seine Theilnahme am verurtheilenden Gericht, wie Riedel S. 36 und nach ihm Dönniges S. 361 annehmen, sondern erklärt sich daraus, dass das Gut in seiner Grafschaft lag. Um einen besonderen Auftrag handelt es sich Urk. Heinrich IV, MR. UB. 406, I, S. 463: filium nostrum H. regem et episcopum Trajectensem C. et H. comitem palatinum aliosque quam plurimos principes nostros convenire . . . precepimus pro justicia inter eos examinanda; nachher ist gar nicht weiter von dem Pfalzgrafen die Rede. Thietm. VI, 32, S. 820, intercediert er für einen beim König Angeklagten, wohl auch kaum in amtlicher Eigenschaft. Wenn Riedel S. 38 sagt, die Beispiele von der Thätigkeit der Pfalzgrafen im königlichen Gericht könnten ingenti numero vermehrt werden, so gilt das wenigstens nicht für diese Zeit. Einiges Spätere bei Stälin II, S. 653 N.

[2] Albert. Stad. 1144, S. 324: Fridericus palatinus . . . suscepit ban-

fluss des Amtes oder als ein besonderer Auftrag anzusehen ist. Was man sonst über die gerichtliche Gewalt des Pfalzgrafen angegeben[1]: er habe im Namen des Königs über alle die von den gewöhnlichen Gerichten eximiert gewesen das Recht zu handhaben gehabt, ausserdem als Stellvertreter und, wie man sagt, als Schultheiss des Herzogs fungiert, entbehrt sicherer Begründung[2]. Nur in Italien ist bis Heinrich II. der Pfalzgraf — und es hat hier nur einen gegeben — als Vertreter des Königs im Hofgericht thätig gewesen[3]; später verliert er auch hier dieses Recht.

Als etwas besonderes wird bei einem Bairischen Pfalzgrafen das Geleitsrecht hervorgehoben, das sich bis nach Italien hin erstreckt, aber wenigstens zum Theil an Besitzungen, die er gehabt haben soll, geknüpft[4].

An Heerzügen des Königs hat wohl ein Pfalzgraf theilgenommen[5]. Heinrich II. liess einmal, da er die Al-

num a rege Conrado, et statutum est, ut esset adjutor suus et judicaret pro eo in placitis principalibus.

[1] Crollius S. 94, dem so ziemlich alle nachgeschrieben; Hüllmann, Stände S. 81; Häusser, Rheinpf. I, S. 39 u. a.

[2] Was von gerichtlicher Thätigkeit einzelner Pfalzgrafen vorkommt, erklärt sich aus ihrer Stellung als Grafen; so Lacomblet 358, I, S. 245, wo Hermann gar nicht als Pfalzgraf bezeichnet wird; 364, S. 250, wo ein anderer für ihn Gericht hält. Ebenso Chron. Gozec. c. 19, S. 148, und das Gericht des späteren Sächsischen Pfalzgrafen zu Seehausen; Riedel S. 48 ff.

[3] Ficker, Ital. Forschungen I, S. 315. Beispiele IV, 44, S. 60; 60, S. 85.

[4] Cosm. II, 29, S. 86: tantae potestatis hic comes erat, quod usque Romam per continua loca, proprias villas seu predia et per castella milites sibi devotos habebat; qui etiam ex parte ducis praedicti 150 marcas argenti annuatim pro beneficio accipiebat. Vgl. II, 49, S. 100; III, 2, S. 103 über das Recht im Lande.

[5] Das zeigt schon die Anwesenheit des Sächsischen Pfalzgrafen in Cur; S. 173 N. 1. Vgl. Thietm. VII, 13, S. 842, wo der König einem Erzbischof, Markgrafen und Pfalzgrafen das Heer übergiebt.

pen überschritten, durch ihn einen Befehl verkünden, der die Flucht verpönte, den tapfer Aushaltenden besondere Belohnung verhiess[1]. Aber auch hier ist nicht deutlich, inwiefern dies mit dem Amt zusammenhing[2].

Am meisten ist das ohne Zweifel der Fall, wo der Pfalzgraf in Beziehung zu königlichen Gütern erscheint[3]. Heinrich II. vollzieht einen Tausch durch den Pfalzgrafen als seinen Vogt[4]. Viel später unter Konrad III. ist es der Pfalzgraf vom Rhein, den der König, wie es heisst, zum Vogt angenommen, da es galt eine Reichsvogtei in andere Hände zu übergeben[5]. Eben damals wird berichtet, dass der Pfalzgraf Otto von Baiern die Vogtei über die Güter des Reiches führte[6]. Beruhte beides auch auf besonderem Auftrag, so scheint es doch dass zu diesem der Pfalzgraf zunächst berufen war. Ein Autor des zehnten Jahrhunderts[7] vergleicht ihn dem Logotheta des Grie-

[1] Thietm. VI, 4, S. 806: Interdicta est omnibus per bannum regalem a palatino comite fuga et resistentibus viriliter promittitur solatio futura.

[2] Man könnte sich noch auf den Ausdruck des Chron. Gozec. I, 1, S. 142, beziehen: regalium decretorum maximos principes, wenn dasselbe nicht so geringe Autorität hätte.

[3] Vgl. Hirsch, De procuratoribus S. 20. — Anderes was Crollius S. 89 ff. anführt ist ohne Bedeutung. Von einer Aufsicht über die Beneficien und die Grafen als Inhaber solcher, wovon Dönniges S. 359 spricht, findet sich auch nicht die geringste Spur.

[4] Höfer I, S. 162: per advocatum nostrum Burchardum comitem.

[5] Heinemann 332, S. 248, v. J. 1147: per manum Herimanni palatini comitis de Rheno, quem ad hoc rite peragendum assumpseramus advocatum.

[6] Orr. Guelf. II, S. 554, v. J. 1140: Otto palatinus comes, qui tunc temporis advocatiam gerebat super bonis regni.

[7] Rather Praeloq. I, 16, S. 24: locotheta quem nos comitem dicimus palatii. Er legt ihm 'judicare' bei; vgl. 17, S. 25. Dabei hat er ohne Zweifel zunächst Italienische Verhältnisse im Auge. Hier ward es später Bezeichnung für den Kanzler, VG. VI (RV. II), S, 278, der aber auch den Vorsitz im Hofgericht erhielt; Ficker a. a. O.

chischen Reichs, der zunächst finanzielle Befugnisse hatte.

Es knüpft dies an ältere Verhältnisse an. Es findet sich der Ausdruck Kammerboten (camerae nuntii) für Männer welche im Gegensatz zu den Herzogen die Verwaltung einer Provinz im Namen, zum Vortheil des Königs führten[1]. Solche sollen früher in Alamannien, im elften Jahrhundert in Franken gewesen sein. Die beiden welche dort genannt werden, Berchtold und Erchanger, erhalten in Urkunden die Bezeichnung als Pfalzgrafen[2]. Jener Name ist sonst nicht überliefert, und es ist zweifelhaft, ob er je officielle Geltung hatte. Aber in einem Denkmal aus der Zeit Arnulfs wird von einem Königsboten gesprochen, der von der Kammer und dem Palast des Königs geschickt sei, um Einkünfte eines königlichen Stifts zu erheben und Beeinträchtigungen abzustellen[3]. Auch jener Eberhard, den Siegebert Pfalzgraf nennt, war in einem ausserordentlichen Auftrag König Heinrich I. nach Lothringen gesandt, um die Interessen des Reiches wahrzunehmen.

So finden sich gewisse Berührungspunkte zwischen

[1] Ekkeh. Sang. S. 83 (c. 11, S. 42 der Ausgabe von Meyer-Knonau): Nondum adhuc illo tempore Suevia in ducatum erat redacta, sed fisco regio peculiariter parebat, sicut hodie et Francia; procurabant ambas camerae, quos sic vocabant, nuntii. Dass der Name von Ekkehard, der ihn nachher (c. 12, S. 48) noch einmal gebraucht, selbst gebildet, ist Meyer-Knonau a. a. O. anzunehmen geneigt.

[2] S. vorher S. 167 N. 2. 3. Ist die in welcher Erchanger vorkommt auch zweifelhafter Echtheit, so verbürgt wohl gerade diese Bezeichnung eine alte Grundlage. Vgl. über die Personen sonst Meyer-Knonau a. a. O. S. 44 ff.

[3] Wyss 19, S. 20, v. J. 893: in presenciam missi d. regis nostri Arnolfi n. H. de camera ac palacio transmisso . . . qui ad hoc missus fuerat omnia tributa S. Felicis et Reg. querere vel quid injuste causa Dei et sanctorum prefatorum actum fuisset legitime corrigere.

der alten Institution der Königsboten und dem neuen Amt der Pfalzgrafen[1].

Jene ist, wie früher bemerkt[2], in der letzten Zeit der Karolinger ganz in Abgang gekommen oder hat doch ihren Charakter wesentlich verändert. Aber das Bedürfnis einer Vertretung des Königs, einer Wahrnehmung königlicher Interessen auch noch durch andere als die Grafen, die entweder selbst es zu selbständiger Macht gebracht oder in eine gewisse Abhängigkeit von den emporkommenden herzoglichen Gewalten gekommen, und auch in weiteren Gebieten als dem Bereich eines einzelnen Gaues, musste sich fortwährend geltend machen.

Unter Otto wird der Name Pfalzgraf gebraucht um eine Stellung der Art[3] zu bezeichnen, die neben der des Herzogs sich auf ein grösseres Stammgebiet bezog, die an alte Königspfalzen, wie Regensburg, Aachen, geknüpft, dann auch mit einer Grafschaft verbunden ward, deren Rechte aber allerdings nicht deutlich zu Tage liegen.

Von einer Stellvertretung des Königs im Reich überhaupt kann in dieser Zeit nicht die Rede sein[4]: weder in gerichtlichen Functionen noch in der Verwaltung fin-

[1] Darauf ist schon öfter aufmerksam gemacht; z. B. Hirsch, De procur. S. 20; Riedel S. 55 ff. Vgl. Jahrb. Heinrich I, S. 110.

[2] VG. VI (RV. II), S. 355.

[3] Auch bei Arnulf von Baiern wird dies besonders hervorgehoben. V. Oudalr. c. 10, S. 398: commendata civitate Radespona totaque regione Noricorum Arnulfo palatino comiti et caeteris insuper suis fidelibus. V. Brun. c. 19, S. 261: cui summa rerum per idem tempus in Bauwariorum terra commissa fuit.

[4] Sie findet sich dagegen in Polen, Chron. Polon. II, 21, S. 453: nullum in curia sua palatinum vel palatini vicarium praefecit, omnia namque per se ipsum vel suo consilio sagaciter ordinabat vel cuilibet comiti, cujus provinciam visitabat, curiae responsionem et sollicitudinem commendabat. Et sic per se patriam sine palatino comite rexit.

det sie statt. Was der Art vorkommt beruht auf besonderem Auftrag, der einmal allgemein für die Reichsregierung dem Lothringischen[1], ein ander Mal für die Verwaltung der Güter dem Bairischen Pfalzgrafen gegeben ist[2]. Wird jener unter Heinrich V. als einflussreicher Rathgeber am Hofe genannt, so war diese Stellung Gottfrieds wesentlich persönlicher Art[3].

Jedenfalls nur allmählich und spät hat sich ein gewisser Vorrang des Lothringischen Pfalzgrafen geltend gemacht. Die Bedeutung der Pfalz Aachen einer seits, des Fränkischen Stammes, dem er angehörte, anderer seits, der Umstand dass kein Herzog an der Spitze der Franken stand, dagegen die pfalzgräfliche Würde gerade auf sie bezogen ward, dazu besondere historische Verhältnisse haben ihm eine bedeutendere Stellung verschafft, als die andern Pfalzgrafen sie zu behaupten vermochten. Er galt später als der erste unter den Fränkischen Fürsten: und seine Würde behielt etwas von dem Charakter eines Reichsamts, während sonst das provinzielle und territoriale Element entschieden das Uebergewicht erhielt.

Eigenthümlich ist die Bezeichnung 'vom Rhein', die für jenen später üblich wird, sich in dieser Zeit aber noch nicht mit Sicherheit nachweisen lässt[4]. Sie zeigt,

[1] VG. VI (RV. II), S. 222.

[2] Vorher S. 175 N. 6.

[3] VG. VI (RV. II), S. 310. Vgl. Häusser I, S. 47. Crollius, Erl. Reihe S. 66. 207, bringt es mit der Ausdehnung der Pfalzgrafschaft über Rheinfranken und der Annahme des Titels 'palatinus Reni' in Verbindung; aber gerade Gottfried hat sich nie so genannt.

[4] Baur, Hess. Urk. II, S. 4, angeblich v. J. 1091 (aus späterer Abschrift): Cunradi palatini comitis Rheni, kann unmöglich richtig sein. MR. UB. 388, I, S. 444, angeblich v. J. 1093: Ego H. Dei gratia comes palatinus Rheni et dominus de Lacu, ist unecht; vgl. über das Siegel II, S.

wie die Beziehung zur Kaiserpfalz Aachen bereits ganz in den Hintergrund getreten war, womit es vielleicht zusammenhängt dass die zum Fränkischen Stamm jetzt wieder mehr hervorgehoben ist[1].

Ueberall aber treten die mit der Pfalzgrafschaft verbundenen Grafschaften, Lehen und Güter später in den Vordergrund. Die einzelnen werden nach den Besitzungen oder Schlössern benannt die sie innehaben[2].

Auch hier machte sich dann das Streben nach Ausbildung erblicher Rechte geltend. Gleich dem ersten Lothringischen Pfalzgrafen folgte der Sohn, wie ein etwas späterer Schriftsteller sagt[3] nach Geblütsrecht, dann der Enkel; da dieser zur herzoglichen Würde in Schwaben erhoben ward, der Vetter, dann wahrscheinlich dessen

665. Die Siegfrieds mit dem Siegel: Francorum Reni c. p., 425, I, S. 487 (s. vorher S. 170 N. 2), gilt für echt, scheint mir aber auch nicht unbedenklich. In Schriftstellern habe ich die Bezeichnung zuerst gefunden Chron. Lauresh. S. 434. — Crollius, Erl. Reihe S. 67, erklärt den Titel für räthselhaft und löst das Räthsel nicht. Gfrörer I, S. 101, der die Urk. v. J. 1093 für echt hält, denkt an Verlust der Güter in Ripuarien und Beschränkung des Rechts namentlich in Aachen.

[1] Während Lambert noch vom c. p. Liuthariorum spricht, findet sich unter Lothar die Beziehung auf Franken; s. vorher S. 170 N. 2.

[2] In Urkunden zuerst Heinrich V, W. UB. 279, I, S. 355, v. J. 1123: Gotefridus palatinus comes de Calewo. Z. d. Harzver. I, S. 19, v. J. 1122—24: Fridericus p. c. de Sommerscheburg; vgl. Schaten I, S. 501. Mon. B. XXIX, 1, S. 256, v. J. 1130: Otto p. c. de Orloch, der später nach Wittelsbach genannt wird (auch Otto de Undresdorf, ebend. X, S. 234, ist vielleicht der Pfalzgraf). Henn. UB. I, S. 3, v. J. 1137: Willelmus p. c. de Orlahemunde. W. UB. III, S. 466, v. J. 1138: Hermannus p. c. de Stahelekke. — Bei Bruno c. 100, S. 368: palatii praefectus de Symmerseburg ist dies wohl späterer Zusatz; s. Giesebrecht III, S. 1143. Ann. S. Disib. 1082, S. 8: Otto p. c. de Rineche; Cas. Petersh. II, 40, S. 647: Cuono palatinus de Fohiburch. Dann häufig beim Ann. Saxo. — Berth. Zv. c. 31, S. 113, auch: palatina de Kalewa.

[3] Hist. Brunv. c. 1, S. 150: jure paterni sanguinis.

Bruder[1]. Als darauf durch Verleihung an Heinrich von Laach die Würde in andere Hand kam[2], ging sie gleich auf den Stiefsohn, den Siegfried von Ballenstedt, über, und auch dessen Sohn ist, nachdem einige Jahre lang Gottfried die Würde innegehabt, wieder zum Besitz derselben gelangt[3]. — Und ähnlich in den andern Landen[4]. In Sachsen lässt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit ein naher Familienzusammenhang der älteren Pfalzgrafen nachweisen: nur eine Zeit lang unter Heinrich II. war ihre Reihe durch Mitglieder eines andern Hauses unterbrochen. Seit Erhebung der Gozecker ist es dies und das ihnen verschwägerte Haus der Sommerschenburger die bis über diese Periode hinaus die Würde innehatten[5]. — In Baiern hat lange das alte Geschlecht der Aribonen die Pfalzgrafschaft behauptet[6]. Unter Heinrich III. kam sie an Kuno von Vohburg, der, wie es scheint, auch durch Heirath demselben verbunden war. Dann mehrmals Wechsel, bis das Haus der Wittelsbacher in dieser Stellung den Ausgangspunkt für seine spätere Machtentwickelung fand[7]. — In Schwaben endlich war

[1] S. über Hermann II. Crollius, Erl. Reihe S. 60.

[2] Die Verwandtschaft welche Crollius auch hier herstellen will entbehrt der Begründung.

[3] Konrad III. sagt in einer Urk., Crollius a. a. O. S. 270: qui praefato comiti in palatii comitatu successit; was nicht auf eine andere Grafschaft bezogen werden kann, aber auch nicht gerade von unmittelbarer Nachfolge verstanden zu werden braucht.

[4] Häusser hebt mit Unrecht die Erblichkeit als charakteristisch für die Lothringische Pfalzgrafschaft hervor: diese war es nicht mehr oder weniger als andere.

[5] Vgl. über Verwandtschaft und Besitz Ledebur in Z. d. Harzver. III, S. 574 ff.

[6] S. über dasselbe Ekkeh. 1102, S. 224; Hirsch I, S. 40.

[7] Vgl. Muffat in SB. d. Münch. Akad. 1866, S. 195 ff.

es seit der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts — frühere Zeugnisse fehlen fast gänzlich[1] — die Familie der Dillinger welche sich in dem Besitz der Pfalzgrafschaft befand[2].

Wenn unter den Fränkischen Kaisern mehrfach ein Uebergang auf neue Geschlechter stattgefunden hat, so hängt es zum Theil nur damit zusammen dass die alten Häuser erloschen und an ihre Stelle andere traten, die aber zum Theil eben durch Verwandtschaft — wie wahrscheinlich die Wittelsbacher — oder Verschwägerung jenen verbunden waren. Einzeln wirken aber auch die politischen Gegensätze und Kämpfe ein. Es machen sich dann wohl verschiedene Ansprüche geltend, und so ist es auch dahingekommen, dass gleichzeitig mehrere den pfalzgräflichen Titel führten[3]. Eine wirkliche Vermehrung der Pfalzgrafschaften hat aber nicht stattgefunden.

Die Erinnerung ihres Zusammenhangs mit den grossen Deutschen Stämmen erhielt sich mehr als bei den Herzogthümern. Aber von dem amtlichen Charakter ist doch nur wenig übrig geblieben und so auch hier eine Beschränkung auf den besonderen Besitz an Grafschaften und Gütern herbeigeführt. Herzogthümer und Pfalzgrafschaften sind auch nur Ausgangspunkte für die Bildung territorialer Gewalten geworden, wie sie von verschiedenen

[1] Oben S. 169 N. 2. [2] Stälin II, S. 652.

[3] Otto von Rineck nimmt ihn als Gemahl der Wittwe des Pfalzgrafen Siegfried in Anspruch; vgl. über denselben Stein, Arch. d. hist. Ver. f. Unterfranken XXII. — Hüllmanns Annahme, Stände S. 319, dass es im J. 1071 zwei Fränkische Pfalzgrafen gegeben, entbehrt der Begründung. — Unklar bleibt die Stellung des Ludewicus palatinus comes, Bruders H. Friedrichs von Schwaben, Schannat Vind. I, S. 62, v. J. 1103; vgl. Stälin II, S. 654.

Grundlagen aus erwuchsen, das Königthum beschränkten, die Einheit des Reichs und später auch den Zusammenhang der Stämme, als der organischen Theile des Volks und seiner staatlichen Ordnung, durchbrachen. Ihre Inhaber werden Fürsten, wenn auch mit manchen eigenartigen Rechten und Ansprüchen, doch immer mehr durch gemeinsame Interessen unter sich und mit denen verbunden welche auf anderen Wegen zu dieser Stellung gelangten.

II. Die hohe Geistlichkeit.

Schon oft ist Anlass gewesen der hervorragenden Stellung zu gedenken welche die Bischöfe und Aebte in dem Deutschen Reich einnahmen: als Rathgeber des Königs am Hofe, durch den Dienst welchen sie hier und bei andern Gelegenheiten leisteten, durch ihre Güter welche als Beneficien an Weltliche gegeben wurden, auf denen zahlreiche abhängige Leute in verschiedenen Verhältnissen lebten, auch solche die als kriegerische Mannschaft für die Heerfahrten in Betracht kamen. Um ihr Verhältnis zum König und zu den weltlichen Grossen, besonders zu den Herzogen, handelt es sich in der Geschichte des Reichs und seiner Verfassung nicht am wenigsten; die grossen Kämpfe welche Deutschland in der zweiten Hälfte dieser Periode bewegen und die die bestehende Ordnung bis in die Grundfesten erschüttern haben hierin ihren Ausgangs- und Mittelpunkt.

Wohl war der Grund zu alle dem schon vorher gelegt. Schon in dem Fränkischen Reich sind die Bisthümer und Klöster reich beschenkt, von Königen und Privaten: ein bedeutender Theil des Grundbesitzes ist in ihre Hand übergegangen; sie sind mit grossen Freiheiten und Rechten ausgestattet, haben am Hof und auf Rei chs-

versammlungen eine einflussreiche Stellung gewonnen. Auch in den Provinzen hat der König sich wohl auf sie gestützt, hat sie als Sendboten oder sonst zu wichtigen Geschäften verwandt: mit den weltlichen Beamten zusammen sollten sie für Recht und Ordnung sorgen, die Interessen des Staates zugleich mit denen der Kirche wahren. Sie werden deshalb auch nicht viel anders als die weltlichen Beamten behandelt: wie diese waren sie zur Treue verpflichtet; die Verhältnisse der Vassallität und des Beneficialwesens fanden auf sie Anwendung. Aber auch an feindlichen Gegensätzen und Reibungen mit den weltlichen Gewalten hat es nicht gefehlt: diese sahen mit Neid den Reichthum der Kirchen und suchten sich desselben zu bemächtigen; die Könige selbst haben wiederholt das geistliche Gut in Anspruch genommen, um die welche ihnen dienten zu belohnen.

Alles das hat sich in dieser Zeit nur weiter entwickelt, hat aber mannichfach auch noch zu anderen Einwirkungen auf die öffentlichen Verhältnisse, zur Ausbildung neuer Beziehungen der Geistlichkeit zu König und Reich Anlass gegeben.

Schenkungen an Land von Privaten an geistliche Stifter sind besonders in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts zahlreich, treten dann aber wenigstens in einigen Gegenden für längere Zeit zurück[1]; während Er-

[1] Das zeigen am deutlichsten die Traditiones Sangallenses, die für die ersten 20 Jahre des 10. noch gegen 60, für den ganzen Rest nur 40, für das 11. Jahrh. gar nur 5 Urkunden bringen. Ebenso die Tradd. Fuld. vor 900 nicht weniger als 646, für das 10. Jahrh. nur reichlich 80, das 11. ungefähr 40 Nummern. Und unter diesen sind die königlichen Urkunden einbegriffen. Das Verhältnis ist ähnlich in den Tradd. Laureshamenses, Frisingenses u. a.

gebungen in den Schutz, aber auch zu Zins und manchmal zu weiterer Abhängigkeit, sich, vor allem in Lothringen und Baiern, auch später häufig finden. Unter den Ottonen werden namentlich in Norddeutschland nicht wenige Klöster neu begründet[1]: dem Beispiel das die Angehörigen des Königshauses geben folgen hier andere nach: für die neu emporkommenden Geschlechter gehört es fast zur Ehre des Hauses, eine und die andere Familienstiftung zu haben, welche mit Besitzungen ausgestattet wird, die aber auch wohl den Töchtern als Versorgungsanstalt dient, deren Vogtei dem Hause bleibt und fortwährend Einfluss auf die Verwaltung und Verwendung der Güter gewährt. Der Einfluss von Cluny im zehnten und der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts macht sich mehr in der Reform des Klosterlebens als in neuen Stiftungen geltend; dagegen giebt in der zweiten Hälfte Hirschau auch der Klostergründung einen neuen Impuls[2]. Die strengere kirchliche Richtung der Anhänger Gregor VII, dann die religiöse Begeisterung der Kreuzzüge wirken auch hier ein: es mehren sich wieder die Vergabungen von Gütern an die todte Hand[3]. Es sind dann die neuen Orden, Cistercienser, Praemonstratenser, welche bald Verbreitung finden und neue Sitze kirchlicher Verbindungen

[1] Vgl. die Zusammenstellung für die Zeit Otto I. Jahrbücher I, 3, S. 225 ff.

[2] Berth. Zv. c. 9, S. 102: in Teutonicorum provincia et maxime in Suevia 20 coenobia et eo amplius novimus esse constructa. Vgl. Kerker, Wilhelm von Hirschau S. 174. 355.

[3] Vgl. die Bemerkungen von Wegele in seinem Aufsatz über Graf Otto von Hennenberg Botenlauben S. 2 ff., die sich zunächst auf die spätere Zeit der Kreuzzüge beziehen, aber doch auch schon auf den Anfang des 12. Jahrh. Anwendung leiden. Sehr interessant wäre ein chronologisches Verzeichnis der Klostergründungen in Deutschland mit Angabe der Stifter.

begründen. Auch die Zahl der Bisthümer ist vermehrt: zunächst in den neu gewonnenen Slavischen Gebieten oder doch an den Grenzen des Deutschen Landes, wo Magdeburg, Bamberg, später Gurk entstanden. Ihre Vorsteher sind meist mit Eifer und mit Erfolg bemüht den vorhandenen Besitz zu vermehren, und namentlich die Könige zeigen sich nicht sparsam in Spendung von Gütern und Verleihung immer ausgedehnterer Rechte.

Schon in Karolingischer Zeit wird der Besitz eines kleineren Stifts zu zwei- bis dreihundert, eines mittleren zu tausend bis zweitausend, eines grossen zu drei- bis achttausend Hufen angeschlagen[1]. St. Maximin konnte auf einmal sechstausend zu Beneficium geben[2]; Benedictbeuern ward auf achttausend siebenhundert geschätzt[3]; Gandersheim soll gleich bei seiner Gründung nicht weniger als elftausend erhalten haben[4]. Und es gab unzweifelhaft viel reichere Klöster, wie Fulda, Lorsch, Sangallen, Corvei, deren Traditionen und Güterverzeichnisse von Besitzungen grossen Umfangs und zum Theil in weit entlegenen Gegenden Kunde geben[5]. Gewiss waren die Bisthümer nicht weniger reich bedacht, wenn auch nur von einigen, wie Salzburg, Freising[6], etwas genauere Nachrichten über den Erwerb erhalten sind: mehr die Könige und angesehene Grosse der Provinz als die gewöhnlichen

[1] Ord. can. 818 c. 122, Mansi XIV, S. 232.

[2] MR. UB. 300, I, S. 349; vgl. II, S. 19.

[3] Chron. Bur. S. 230.

[4] Ann. Saxo 907, S. 592. Ann. Palid. S. 61. B. Bernward gab dem Michaeliskloster bei der Gründung 466 mansi, 10 Zehnten, 10 Mühlen, $13^1/_2$ Kirchen; Lüntzel Diöc. S. 354. Vgl. auch S. 191 N. 1.

[5] Vgl. auch Lamb. 1073, S. 192, nach dem Fulda und Hersfeld in Thüringen predia infinita haben.

[6] In Beziehung auf dies spricht Erzbischof Konrad von Salzburg von tot millia hobarum, Meichelbek I, S. 300.

Freien waren es welche hier den Besitz durch Schenkungen mehrten.

Freigebig vor allen war Heinrich II, der das neu begründete Bamberg mit ausgedehnten Besitzungen in den verschiedenen Theilen des Reichs ausgestattet hat; von dem Meinwerk von Paderborn zahlreiche Schenkungen zu erlangen und so sein bis dahin armes Bisthum zu einem der reicheren zu machen wusste. Aber auch Bischof Arnulf von Halberstadt soll nicht weniger als zwölfhundert Hufen für sein Stift erworben haben[1]. Adelbert von Bremen rühmte sich, durch ihn sei der Besitz der Kirche um mehr als zweitausend Hufen vermehrt[2]: funfzig Fronhöfe hatte er persönlich[3]. — Auch ausgedehnte Forsten sind durch Verleihung der Könige an fast alle Bisthümer gekommen.

Nicht Grundbesitz allein: auch anderes gewährte Einkommen. So die Hoheitsrechte welche der König verlieh: Zoll und Münze, regelmässig verbunden mit Marktrecht, haben zunächst eine finanzielle Bedeutung. Dazu kommen die Zehnten, welche in dieser Zeit die Bischöfe in weitem Umfang für sich in Anspruch nahmen und einzutreiben eifrig beflissen waren. Auch die Geistlichkeit des Stifts, die Klöster, mussten ihnen, namentlich wenn sie die Diöcesen bereisten[4], gewisse Leistungen machen, bei andern Gelegenheiten Beihülfen gewähren. Von allen

[1] Ann. Saxo 996, S. 641. 1023, S. 675. G. Halb. S. 90.

[2] Adam III, 68, S. 363.

[3] Ebend. III, 44, S. 352: 50 cortes dominicales habuit archiepiscopus, ex quibus W. maxima persolvit servitium unius mensis, ceterum A. minima 14 dierum. Tanta erat opulentia hujus episcopi.

[4] tempore circuitus sui, Erhard 78, S. 59. Daher heisst die Abgabe selbst circatus, circatura; s. später.

diesen Verhältnissen ist später noch näher zu handeln, hier nur im allgemeinen auf die Bedeutung derselben für das Einkommen der Stifter und die ihnen zu Gebote stehenden Mittel hinzuweisen.

Eben solchen Mitteln entsprach Leben und Verhalten der Kirchenfürsten. Eine zahlreiche Dienerschaft und andere Umgebung zehrte von den Einkünften die sie hatten[1]. Lebten einzelne einfach und legten die Demuth welche ihr geistlicher Beruf zu fordern schien auch äusserlich zu Tage, so trugen andere kein Bedenken Pracht und Glanz in reichem Maasse zu entfalten. Anno von Köln und Adelbert von Bremen repräsentieren auch in der Beziehung Gegensätze, wie sie wohl immer vorhanden waren. Und mehr dieser als Anno fand Nachfolge genug auf den erzbischöflichen und bischöflichen Stühlen. Mit vierzig Schiffen und zahlreicher Begleitung zog einmal Albero von Trier zum Reichstag[2].

[1] Ich führe die etwas spätere Schilderung von Köln an, Ennen Gesch. II, S. 241 N.: De servitio cotidiano Coloniensis archiepiscopi ne quis dubitare queat, subsequens scriptum declarabit: 24 majores porci et 8 mediocres et in tribus festis majoribus 12 porci de mediocribus, unus salmo, dimidia vacca, 24 casei, 24 pulli, 230 ova, 12 solidi. Es wird dann einzeln aufgeführt was zu leisten: marscalco, capellario, advocato majori, dapifero, pincernae, camerario, altero camerario, procuratori panis, magistro coquine, 5 aliis cocis, ei qui scultellas servat, bacherario, buttelario, 2 servientibus ejus, ministro camerarii qui fecit ignem, ei qui servat sportas, ei qui facit torcellos, ei qui facit oblatas, lavendariis . . . Isti domini cibandi sunt de curia archiepiscopi: comes de Juliaco et alii nobiles et priores . . . Es folgen advocatus, camerarius, camerarius qui preest piperi, cellerarius, qui preest domui carnium, ursarius, lavendarii, pistor, qui facit oblatas, qui facit tortellos, nuncii domini, operarii carpentarii scilicet et cementarii, qui facit ignem, nauta, ortulanus, tunnarius, bachararius, qui lectisternia servat, qui praeest costodiae captivorum, fratres de hospitali, illi qui trahunt vehiculum in nocte natalis Domini.

[2] G. Alber. c. 26, S. 257.

Aber freilich auch nicht geringe Leistungen wurden von den geistlichen Stiftern verlangt. Bisthümer und Klöster waren dem König zu Diensten verschiedener Art in Krieg und Frieden verpflichtet. Ihr Gut wie ihre Person wurden für staatliche Interessen in Anspruch genommen.

Dabei ist noch ein Unterschied zwischen Bisthümern und Klöstern.

Von den letzteren kommen hier diejenigen in Betracht welche unmittelbar unter dem König, nicht in Abhängigkeit von einem andern geistlichen oder weltlichen Herrn standen [1].

Sie gehören zum königlichen Recht [2] oder dem Recht des Reiches [3], heissen königliche Klöster [4] oder Klöster des Reiches [5], was man nicht unterscheidet, werden zum Fiscus,

[1] Vgl. VG. IV, S. 130 ff.; Ficker, Kirchengut S. 35 ff.

[2] Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 219: nostri juris abbatiam; ebenso Heinrich II. ebend. S. 338; Heinrich IV, XXIX, 1, S. 163; vgl. Otto I, G. Camer. I, 73, S. 423: sicuti juris nostri hactenus juste ac legaliter visa est fuisse; Heinrich V, Marian Austr. sacra II, S. 265: per traditionem B. . . . ducis . . . hereditario jure in nostrum decidit jus.

[3] Otto III, Acta 26, S. 21: in regni nostri jure quoddam coenobium constare. Heinrich III, Mohr 91, S. 128: ab regni jure abductum . . . in pristinam libertatem et in jus regni . . . restituimus; Chron. Benedictob. c. 24, S. 235: licet de jure regni essemus. Lothar, Miraeus I, S, 95: libera ecclesia regno attinens.

[4] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300: monasteria regalia. Konrad II, Heinemann 108, S. 86: regales abbatiae. Duhamel I, S. 14: regalium ex antiquis coenobiorum. Gall. chr. III, S. 2: regalem Cellensem S. Gisleni ecclesiam quae ad manum imperialem respicit. Neugart II, S. 26: regalem nolui facere nisi coactus. Ist Mon. B. VI, S. 155, wo es von Tegernsee heisst: principalis et regia extitit abbatia, echt? — Häufig sind Ausdrücke wie regia, regalis abbatia, regale coenobium, in den Geschichtschreibern; G. Camer. I, 7. 71; II, 4. 25. 42; Ann. Altah. 1069, S. 820; Chron. Magdeb. S. 270; Chron. Hild. c. 20, S. 855; V. Ann. I, 38, S. 483; vgl. G. S. Trud. I, 5, S. 232: locus regius.

[5] Otto III, Heinemann 88, S. 69: nostri imperii monasteria; Seibertz

wie man auch sagt [1], gerechnet, ihre Güter geradezu als Güter des Königs [2], sie selbst als sein Eigenthum [3] betrachtet, über das er verfügen kann — sei es dass er sie oder doch einen Theil des Landes seinem besonderen Gebrauch

S. 21: nostri monasteria regni legitima. Vgl. Polain S. 19: numquam liceat . . . scindere a regno; V. Meinw. c. 144, S. 137: regno est adjudicata. In demselben Sinn steht auch monasteria publica, Wenck II, S. 42 und sonst.

[1] Ekkeh. Sang. S. 114: abbatia . . . fiscaliter tua. V. Burch., Bouq. X, S. 351: regali subdita est dominio vesterque fiscus fore videtur. — In den Züricher Urkk, Z. f. Schw. R. XIV, S. 73. 86, scheint fiscus im Gegensatz zu Klostergut zu stehen.

[2] MR. UB. 306, I, S. 358, von einem Gut des Klosters St. Maximin: quoniam bonum erat ipsius imperatoris, placuit sibi eandem A. de loco accipere et Moguntie S. Martino dare. Doch ist nicht klar, ob dies von dem einzelnen Gut besonders gilt, das hiesse wohl dass dies aus kaiserlicher Schenkung herstammte, oder von dem Besitz des Klosters überhaupt. Ebend. 406, S. 463, spricht Heinrich IV. von den Gütern und Leuten des Klosters Prüm als 'curtibus nostris', 'homines nostros'. Hierher gehört wohl auch schon Anemodus I, 13, S. 210, wo bestimmt wird, dass zu Tauschen von mehr als 5 Hufen die königliche Genehmigung nothwendig ist, und es heisst: regalis hoc in antea fieri in rebus suis et maxime ecclesiasticis auctoritas, also die res ecclesiasticae zu den 'suae' des Königs gerechnet werden.

[3] Otto I, Höfer II, S. 345: abbatia nostro juri propria. Otto II, W. UB. 190, I, S. 221: nostre proprietatis abbatia; ebenso Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 340 (ebend. S. 460: abbatiam hereditario jure nobis propriam, ist falsch). Vgl. Otto I, MR. UB. 229, I, S. 285: erhält durch Tausch die Abtei St. Servaes in jus et proprietatem nostri publici juris aut fisci, und giebt dagegen Oeren, quae hactenus in jus et proprietatem nostrae regiae vel imperatoriae dignitatis . . . pertinere videbatur. Vgl. Lappenberg 32, S. 42: quicquid in locis — Klöstern — proprietatis hactenus habere visi sumus. — In demselben Sinn steht auch dominatio; Zapf S. 438: in jus proprium et dominationem; Otto II, Erath 17, S. 13: abbatiis regiae dominationi subjectis; Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 210; vgl. VG. IV, S. 132 N. 1. — Andere Ausdrücke sind: Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 57: in nostram potestatem . . . transfudit; vgl. XI, S. 530; Pusch et Frölich S. 10; — Otto III, Lacomblet 122, I, S. 174: in nostras manus tradiderunt; Jocundus c. 49, S. 110: in manu quippe regum hic semper erat; vgl. c. 78, S. 123; Gall. chr. III, S. 2: quae ad manum imperialem respicit. Vgl. VG. IV, S. 245 N. 2.

vorbehält[1], oder sie verschenkt, an Bischöfe überträgt, Weltlichen zu Beneficium giebt[2], auch vertauscht, selbst gegen anderen Besitz[3]; ebenso und noch häufiger geschieht es dass er einzelne Güter vergabt, in alter Weise als Beneficien verwendet[4].

Doch ist diese Auffassung nie allein herrschend gewesen, nicht vollständig durchgedrungen: es sind aus ihr wenigstens nicht alle die Consequenzen gezogen welche darin liegen konnten. Andere Momente mussten der Natur der Sache nach in Betracht kommen und haben sich daneben geltend gemacht.

Schon dass man später bestimmter zwischen der Per-

[1] Otto I, MR. UB. 229, I, S. 285, von St. Servaes: et quoniam in eisdem partibus pro disponendis regni negotiis indigemus, nostris eam . . . usibus adjungeremus. — Heinrich V, Calmet III, S. 69, von Remiremont: sei mit 1400 Mansen so reich dotiert, ut rex medietatem praed. mansorum in proprios usus retineret et aliam ad usus ecclesiae liberam concessam custodiret. Hierher ist wohl auch zu rechnen, wenn es in dem Zehntverzeichnis von Hersfeld, Ledebur Arch. XII, S. 218, heisst: Hec loca sunt in potestate cesaris, daneben: Hec loca sunt in potestate ducis Otdonis, was der Herausgeber S. 233 und Grössler, Z. d. Harzver. VII, S. 86, mit Unrecht auf den älteren H. Otto von Sachsen, K. Heinrichs Vater bezieht, ohne Zweifel der Zeit Heinrich IV. und Ottos von Northeim angehört.

[2] Darüber nachher.

[3] Tausch eines Klosters gegen ein anderes, S. 190 N. 3. Gegen anderes Gut z. B. Lothar, Dreyhaupt II, S. 344: Magdeburg erhält das Kloster Alsleben für Scharzfels.

[4] Hier nur einzelne Beispiele: Karlmann, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 23: quidquid in nostrum beneficium de ipso monasterio . . . habere videtur, ihm auf Lebenszeit in proprietatem gegeben; Arnulf, Mon. B. XXXI, 1, S. 154: Güter von Niedermünster, die seine Gemahlin Ota, welche das Kloster besass, zu Beneficium gegeben, verleiht der König in proprium; Otto I, Calmet II, S. 209: qui ej[us]dem abbatiae beneficium nobis annuentibus possident vel possessuri sunt; Heinemann 9, S. 8: quod de predio S. Wicberti ad abbatiam Herulvesveld nominatam pertinente prestitum ei habuimus. Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 73: quando O. comiti caetera in beneficium dedimus. Vgl. im allgemeinen VG. VI (RV. II), S. 75 ff.

son des Königs und dem Reich unterschied war von Bedeutung: die Zugehörigkeit zum Reich gab einen mehr öffentlichen, staatlichen Gesichtspunkt an die Hand. Die Uebergabe eines Klosters an den König, die es zu einem königlichen machte, hatte wesentlich den Zweck, ihm den Schutz desselben zu verschaffen, man sagte wohl, es zu befreien[1]: besondere Rechte waren damit verbunden, und schon deshalb konnte es nicht als eine gewöhnliche Schenkung angesehen werden. Nur die eigenthümliche Vermischung privatrechtlicher und öffentlicher Verhältnisse liess das so begründete Verhältnis der Hoheit, der Herrschaft, als ein Recht des Eigenthums behandeln, und es konnte nicht ausbleiben, dass auch andere Rücksichten sich geltend machten, sich gegen jene Behandlung eine Opposition erhob[2]. Schon unter Otto I. ist die Verleihung eines Klosters welches das Privilegium freier Wahl seiner Vorsteher hatte an andere durch einen Rechtsspruch als unzulässig erklärt[3], bei denen die jenes Rechts entbehrten nur die Uebertragung an ein anderes Kloster zugelassen, und haben die folgenden Könige sich auch mit nichten

[1] So in der S. 190 N. 3 angeführten Urk. Heinrich III: in nostram potestatem libertandi causa tradidit. Und so öfter; s. nachher.

[2] Diese scheint mir Ficker nicht genug zu beachten. Auch in den Stellen die er S. 35 anführt macht sich schon die mehr staatliche Auffassung geltend.

[3] LL. II, 26, v. J. 951, c. 2: Inventum est etiam a praefato rege, ut nulla abbatia quae per se electionem habet ad monasterium nec alicui ad proprium dari possit; illae vero quae electione carent regis donatione et privilegio ad aliud monasterium quod sub ejus mundiburdio consistit subrogari possint. Vgl. damit Konrad von Burgund, Trouillat I, S. 135, v. J. 962: Tum etiam inventa est conventio Ottonis imperatoris et filii sui regis et nostra . . . si monasterium quod per privilegium constructum est per manum regiam in proprietatem dari liceret, illis cunctis communiter judicantibus, quod nullatenus licitum esset.

daran gebunden, statt dessen sich auf die entgegenstehende Gewohnheit berufen [1], so ist der Grundsatz doch wohl in Erinnerung geblieben, eine solche Uebertragung eben als Entfremdung vom Reich zurückgewiesen [2]. Auch Verleihungen einzelner Güter zu Beneficium werden mitunter speciell untersagt [3], oder sie erfolgen doch nur durch den Abt, wenn auch auf Verlangen des Königs [4]. Dieser lässt sich selbst solches Beneficium ertheilen [5], oder Gut zu Eigenthum übertragen [6], und zeigt auch dadurch, dass er dasselbe doch nicht an sich schon einfach als königliches Gut betrachtet.

Daneben macht sich dann der kirchliche Gesichtspunkt geltend. Die Kirche gab wohl zu, dass gewisse Leistungen und Dienste auf ihrem Besitzthum lasteten, dem Reich gemacht werden müssten [7]. Aber das Recht der Verfügung bestritt sie den Königen: sie brachte es dahin, dass nicht bloss stattgefundene Verleihungen rückgängig gemacht, auch diese geradezu für ein Unrecht,

[1] So Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 146: ea utente potestate qua antecessores nostri in dandis abbatiis usi sunt.

[2] V. Burchardi, Bouq. X, S. 351, wo der König auf die Bitte um Verleihung des Klosters Lobbes antwortet: Cum omnibus constet, praedecessorum nostrorum temporibus regalem semper fuisse abbatiam, qualiter valet fieri, ut a nostra regali potestate separetur.

[3] Otto II, Zapf S. 68: ut nullus inde quippiam alicui in beneficium praestare praesumat. Heinrich II, VG. VI (RV. II), S. 75 N. 2. Heinrich III, Herrgott S. 114: keinem der Nachfolger liceat eam vel res suas alteri monasterio aut personae inbeneficiare aut in proprium dare. Heinrich IV, Eichhorn Cur. S. 42.

[4] Mone Anz. 1838, S. 207. MR. UB. 382, I, S. 440.

[5] VG. IV, S. 187; VI (RV. II), S. 14.

[6] S. die Erzählung des Chron. Ebersh. c. 18, S. 440: Dederunt etiam propter immunitatem regiam de ipso allodio curtim unam cum beneficio servili in jus ac dominium regni.

[7] Davon nachher.

eine Sünde erklärt wurden[1]. Ist von der einen Seite wohl behauptet, dass die Aebte nicht wesentlich anders daständen als die Meier und andere Verwalter königlichen Gutes[2], so ward dem gegenüber der geistliche Charakter des Amts betont, zugleich auf die freie Wahl durch das Stift und aus dem Stift Gewicht gelegt[3].

Macht sich dieser Gegensatz bei den Klöstern die unter dem Reich standen und keinen andern Herrn als den König hatten geltend, so ist die Sache bei den Bisthümern und ihren Besitzungen noch eine wesentlich andere.

Im Fränkischen Reich haben die Könige ein Recht der Verfügung über das Kirchengut überhaupt in Anspruch genommen, es dem Staatsgut oder Eigengut an die Seite gestellt, namentlich dasselbe auch zur Verleihung von Beneficien verwandt[4]. Und daran ist auch jetzt wohl festgehalten, manches gesagt und gethan was sich daraus erklärt[5]. Aber von einem Eigenthum des Königs an allem Kirchengut, auch dem bischöflichen, oder gar an den Bisthümern selbst kann doch keine Rede sein, auch nicht in dem Sinn wie es bei den Abteien des Reichs angenommen werden muss[6].

[1] Heinrich IV, MR. UB. 402, I, S. 458: quod deliquimus ex toto corde corrigere proposuimus. Vgl. Heinrich V, ebend. 452, S. 511.

[2] Lamb. 1063, S. 167: nihilominus regem in hos juris ac potestatis habere quam in villicos suos vel in alios quoslibet regalis fisci dispensatores.

[3] S. nachher. [4] VG. IV, S. 135 ff.

[5] So wenn es heisst Mon. B. XXVIII, 1, S. 310, bei Ertheilung eines Forstrechts von Heinrich II. an einen Grafen, sowohl über sein eigenes Land quam super domorum pontificalium vel monasteriorum in abbaciis quae ibi nobis pertinent terris.

[6] Das will Ficker in der angeführten Schrift zeigen; wogegen ich mich schon G. G. Anz. 1873, S. 821 ff., erklärt.

Wohl werden allgemein Reichs- und Kirchengut, Beneficien vom Reich und von den Kirchen zusammengestellt[1], aber in der Zusammenstellung doch auch schon unterschieden. Ein Autor der in der Zeit Heinrich IV. das Recht des Königs an den Kirchengütern vertrat, machte doch nur geltend, dass sie gewissermassen ihm unterworfen seien und leitete dies davon ab dass sie von ihm gegeben wären und der Bestätigung der Nachfolger bedürften[2] — eine Auffassung die wohl alten Anschauungen entsprach[3]. Dabei musste dann der Unterschied zwischen Gut aus Königsschenkung und aus Verleihungen von Privaten hervortreten[4], ohne freilich allgemein fest-

[1] LL. II, S. 39: beneficium de nostris publicis rebus aut de ecclesiarum prediis. Cod. Udalr. 159, S. 285: beneficium aut de regno aut de ecclesiis. Vgl. Brief Heinrich IV, Giesebrecht III, S. 1237: ut ecclesiarum bona et regni libere valeant perdere, capere et inter se dividere. Wido Osnabr., ebend. 190, S. 340: ecclesiastica et regalis possessio.

[2] Wido Ferr. II, S. 177: Quae vero sunt ab imperatoribus tradita, quia non sunt aecclesiis perpetuo jure manentia, nisi succedentium imperatorum et regum fuerint iteratione concessa, dicuntur profecto quodammodo regibus et imperatoribus subdita, quia, nisi per succedentes imperatores et reges fuerint aecclesiis confirmata, revertuntur ad imperialia jura.

[3] VG. II, S. 248.

[4] So besonders bei Gerhoh De aedif. Dei c. 8, Pez II, 2, S. 273: Quid suum poterint apud ecclesiam invenire, pro quo episcopum a se recedentem debeant angariare? Villas, inquiunt, quas reges ecclesiis obtulerunt . . . sic et modo multas ecclesiarum villas, quas partim a regibus, partim ab aliis Deum timentibus accepit ecclesia, non apparet eam aliquas villas regalis pertinentiae habere, pro quibus debeat aut fiscum regalem implere aut milites ad procinctum stipendiare; c. 10, S. 279: Haec de villis dicta sunt, quarum paucas ecclesia suscepit a regibus, ita ut de ipsius regis sint facultatibus. Vgl. übrigens schon die Urk. Heinrich I. für Werden, Lacomblet I, S. 50: Et quia nihil ad illum locum pertineat nisi tantum hereditas S. Liudgari et propinquorum ejus, ideo liceat abbati illud monasterium cum rebus ad se pertinentibus libere adplane possidere; später Narr. Fabar. c. 7, S. 413; vgl. c. 10, S. 414.

gehalten zu werden, indem auch alles weltliche Gut und Recht zusammengefasst[1], unter den Begriff der königlichen Rechte, der 'regalia', wie man sagte, gebracht wird[2]. Aber doch erst später ist diese Bezeichnung aufgekommen, als es sich darum handelte, das Recht des Königs den Bischöfen und den Geistlichen überhaupt gegenüber näher zu bestimmen und zu begründen, ihre Stellung im Reich von der in der Kirche zu sondern. Weder ist damals aber ein wahres Eigenthum an allem Gut oder an dem Bisthum selbst behauptet worden, noch darf es jetzt als zu grunde liegend, factisch bestehend oder theoretisch die Verhältnisse erklärend angenommen werden. Die Zeit forderte so wenig hier wie auf anderen Gebieten scharfe rechtliche Grundsätze, sie war gar nicht im stande solche in irgend welcher Beziehung durchzuführen. Man bewegte sich auf dem Boden der Thatsachen, und liess entgegengesetzte Interessen und Principien im Leben ihre Ausgleichung suchen.

Eben in den Zeiten Heinrich IV. und V, wo die Kirche versuchte die bestehende Verbindung zwischen Staat und Kirche zu lösen, das Recht der Könige an den geistli-

[1] Wido a. a. O.: At vero judicia secularia et omnia quae a mundi principibus et secularibus hominibus aecclesiis conceduntur, sicut sunt curtes et praedia omniaque regalia, licet in jus divinum transeant, dicuntur tamen secularia quasi a secularibus concessa. Placidus De hon. eccl. c. 37, Pez II, 2, S. 98: rerum vero secularium donatio ad imperatorem pertinet, ideo quia ecclesia multa quae regni sunt possidet; c. 71, S. 122: propter secularia quae ecclesia possidet. Bei Anselm c. 58, S. 224, bezeichnet secularia noch mehr die weltlichen Verhältnisse des Bischofs überhaupt.

[2] Ficker S. 60. In dem Vertrag von 1111 kann ich es aber noch nicht finden; s. Gött. G. Anz. a. a. O. Laur. G. Vird. c. 20, S. 503: omnia temporalia quae de imperatore et post eum de se (vom Bischof) tenebat, heissen c. 29, S. 508, regalia.

chen Stiftern zu beschränken oder zu beseitigen, sind von diesen Massregeln ergriffen wie sie das Interesse des Reichs zu fordern schien oder die Hitze des Kampfs sie eingab: Bisthümern, deren Vorsteher wegen feindlicher Opposition von ihren Sitzen vertrieben, sind ihre Güter genommen, die Einkünfte mit Beschlag belegt[1]. Aber selbst die Gegner Heinrich IV. räumen ein, dass er vermieden habe direct über die geistlichen Besitzungen zu verfügen, mehr nur hingehen liess was seine Anhänger thaten[2]. In einigen Fällen ist jenes gleichwohl geschehen[3]; in andern behielt der König die Güter in Verwaltung und Gebrauch[4]: und so heisst es denn, dass auch

[1] Gebeh. Salzb., Tengnagel S. 27: ut fugatis sacerdotibus sanctuaria Dei quasi hereditate (lies: hereditatem, oder: hereditarie) possideat, ut oblationes fidelium et patrimonia pauperum suis suorumque usibus incomparabiliter usurpet. Ann. Saxo 1077, S. 712: ecclesiarum, immo episcopatuum facultates, fugatis episcopis, suis suorumque usibus usurpavit, wohl aus dem Brief der Sachsen an Gregor VII, Bruno c. 112, S. 374: Nam non quaelibet praedia aut modicas aliquas facultates ecclesiarum, sed episcopatus quam plures, aufugatis episcopis, sibi usurpavit, et quicquid ad servitia vel sustentationes episcoporum pertinuit, totum suis suorumque usibus mancipavit.

[2] Der in der vorigen Note angeführte Brief fährt fort: Heinrich entschuldige sich, quod ipse de bonis ecclesiarum nulli aliquid praestiterit. Quod nec nos illi obicimus, sed in hoc illum incusamus . . . quod sui sua permissione bona ecclesiastica invaserunt, quibus ipse rogantibus hoc concessit, dividens singulis prout voluit . . . Quaecumque autem de facultatibus episcoporum in illa distributione militibus non concessa superfuerunt, his ipse tamquam propriis utitur, et tam manifeste suis usibus deserviunt, acsi hereditario jure sibi provenissent.

[3] S. nachher.

[4] Ekkeh. 1098, S. 209: episcopii reditus suis usibus universaliter adjecit (in dem Text A: omnes episcopii reditus diversasque rerum administrationes s. u. adj.). Rodulf G. S. Trud. III, 2, S. 240: et quia adjudicatum illi episcopatum imperator cum omnibus appenditiis suis, simul etiam et abbatiam nostram eadem lege habebat in manu sua. Vgl. Pass. Tiem. c. 8, S. 56: 5 Jahre sei Friesach belagert, uti cum ipso antistite deleretur funditus vel in fiscum publicum redigeretur.

die Bisthümer von königlichen Meiern verwaltet würden[1]; die Gegner lassen den König und seine Anhänger behaupten, alle Kirchen seien jenem unterworfen, alles Gut derselben stehe zu seiner Verfügung[2]. Auch der kirchenfreundliche Lothar soll später noch den Bischof Otto von Bamberg bedroht haben, wenn er nicht in sein Stift zurückkehre, die Güter desselben in seine Gewalt zu nehmen[3]. Alles genügt aber nicht, nöthigt am wenigsten, ein wirkliches Eigenthumsrecht zu behaupten. Soweit es nicht exceptionelle Verhältnisse sind um die es sich handelt, Anwendung mehr eines Straf- oder Kriegsrechts als einer allgemeinen Befugnis, zeigt sich hierin nur eine hoheitliche Gewalt[4], die der König auch über die Bisthümer und ihre Güter hatte und zu Zeiten mit grösserer Strenge geltend machte. Eben dieses Hoheitsrecht ward dann infolge des Investiturstreits näher bestimmt, die Uebertragung an den Einzelnen in eine Form gekleidet welche der Belehnung analog war; was mit einer sol-

[1] Cod. Udalr. 167, S. 295: Erzb. Friedrich von Köln über Heinrich V: Quid de kathedris episcopalibus dicemus, quibus regales villici praesident, quas disponunt et de domo orationis speluncam plane latronum efficiunt. Vielleicht soll es sich aber nur auf vom König eingesetzte Bischöfe beziehen.

[2] Eine dem Anselm zugeschriebene Schrift, SS. XII, S. 4: dicentes omnia imperatoris juri esse subjecta, episcopatus, abbatias, omnes omnino Dei ecclesias; vgl. S. 5: qui dicunt, regali potestati Christi ecclesiam subjacere . . . ejus possessiones vel in sua vel in cujus libuerit jura transferre. Vgl. die Fortsetzung bei Migne CXLIX, S. 476: Nunc restat de facultatibus ecclesiae dicere, quas iidem contendunt sub regia ditione manere.

[3] Ebbo V. Ott. III, 24, S. 827: se res ecclesiasticas in suum velle redigere dominium.

[4] In diesem Sinn heisst es auch z. B. Urk. Otto II, Bouq. IX, S. 394: ecclesias Dei, quibus divina providentia dictante praesidemus. Steht in einer andern Urk. desselben, Pistorius III, S. 738: nostrae imperiali providentiae commissa, von der Kirche zu Minden, so bezeichnet das nur den Schutz.

chen privatrechtlichen Auffassung nichts zu thun hat, da so gut Aemter und Hoheitsrechte wie einzelne Güter Gegenstand dieser sein konnten[1].

Nie ist von den Bisthümern auch nur wie von den Reichsabteien so gesprochen dass dem König ein Eigenthum oder ein dem entsprechendes Recht beigelegt wäre[2]. Werden sie wie in Karolingischer Zeit[3] auch später noch neben Abteien und eigentlichen Gütern aufgeführt als Glieder des Reichs die für dasselbe eine besondere Bedeutung haben[4], so erklärt sich das zur Genüge aus den Leistungen welche sie zu machen hatten, die für Krieg und Frieden nicht wenig ins Gewicht fielen.

Nie ist ein Bisthum einem Weltlichen übertragen[5],

[1] Gegen diese Ansicht Fickers, der aus dem Begriff der Investitur ein Eigenthumsrecht ableitet, s. was Gött. G. Anz. S. 825 ff. bemerkt ist. Gegen die Theilung der weltlichen und geistlichen Rechte überhaupt erklärt sich Placidus Nonant. c. 41, Pez II, 2, S. 99, und so auch gegen den Satz: immobilia, videlicet castra, villae vel rura ei non pertinent, nisi de manu imperatoris susceperit.

[2] Wenn nach einem Brief des Erzb. Konrad von Salzburg von Heinrich V. erzählt wird, Hansiz II, S. 943: Ita dixit etiam episcopo Ratisponensi: Episcopatum, ajebat, esse suum: so ist das nur nach dem vorher Angeführten zu beurtheilen. In Urkunden fehlen durchaus solche Ausdrücke wie sie von den königlichen Abteien gebraucht werden.

[3] VG. IV, S. 588. 589, bei den Theilungen; ebenso als Ludwig d. D. bei der Auseinandersetzung mit den Söhnen sich auch die episcopia vorbehielt; VG (RV. I), S. 19 N. 2.

[4] Brief Heinrich IV. an Heinrich V, Cod. Udalr. 134, S. 251: abstulisti nobis episcopatus et quicquid de honore regni potuisti et praedia nostra et ipsam familiam. Heinrich V, Giesebrecht III, S. 1239: cuncta regalia transrenina, episcopatus, abbatias sibi vendicat. — Honor. August De apost. et aug. c. 6, Pez II, S. 193, rechnet beide nur zu den Würden oder Aemtern: qui audent affirmare, quod regibus liceret episcopatus vel abbatias vel reliquas dignitates dare. Vgl. die Stelle S. 198 N. 2.

[5] Uebertragungen an Erzbischöfe, wie sie später ganz einzeln vorkommen, tragen einen andern Charakter an sich.

nie auch einem Geistlichen zu Beneficium gegeben[1], nie über den ganzen Besitz auf einmal verfügt; nur ausnahmsweise Gut von dem König selbst als Beneficium verliehen[2], regelmässig nur auf den Bischof eingewirkt[3], erst wenn er feindlich dem König gegenüberstand, wie vorher bemerkt, auch auf diese Weise eingeschritten[4].

[1] Nur einmal findet sich ein Ausdruck der so gedeutet werden kann; Rather Epist. 5, S. 538: datum episcopium est meo domino Hilduino stipendiario jure; s. über die Bedeutung VG. VI (RV. II), S. 31. Aber es wird von dem Westfranken Karl gesagt, und offenbar in mehr bildlicher als eigentlicher Bedeutung. Die Verleihung eines Bisthums mit dem Handschuh, VG. VI (RV. II), S. 54, ist eine Ausnahme, zeigt aber jedenfalls nur, dass man hier nach der Analogie anderer Uebertragungen zu Eigenthum oder Lehn verfuhr.

[2] So Cod. Udalr. 121, S. 233; 143, S. 260. Mehr als Befehl erscheint es 103. 105. Vgl. N. 4.

[3] Wenn es heisst Greg. Reg. VI, 56, S. 330 (Conc. Rom. v. J. 1079): De Teutonicis contradicendis, ne praedia ecclesiastica a regibus data sive ab invitis episcopis detineant, so weist das Letzte wohl darauf hin dass das die gewöhnliche Form war. Dem entspricht die sagenhafte Erzählung der Ann. Pegav. S. 240, dass der König die Bischöfe und andere Fürsten ermahnt, ut ex ecclesiarum ac potestatum reditibus singuli aliquod beneficium sua vice . . . largirentur, dem Wiprecht. — Beispiele wo von der Entziehung eines bischöflichen Guts die Rede sind nicht selten, aber theils die Form nicht deutlich, theils die Bezeichnung der Art, dass nicht auf eine rechtmässige Verfügung, sondern eine gewaltsame Entäusserung hingewiesen wird; z. B. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 158: quendam locum . . . a b. m. patre nostro s. Babenbergensi ecclesiae subtractum. Vgl. die VG. VI (RV. II), S. 75 N. 2 angeführten Beispiele späterer Restitutionen. — Besondere Fälle sind Mon. B. XXXI, 1, S. 169, wo Ludwig d. K. mit Zustimmung des Bischofs Güter eines Stifts zu Eigenthum giebt. Vgl. Otto II. für Osnabrück, Möser 17, S. 30: wo der König zu Eigen giebt, quicquid ipsius episcopi Liudulfi beneficio aut data (?) vel manere seu ipsius adquisitione . . . adhuc suus (?) possidebat; Mon. B. XXIX, 1, S. 175, wo Heinrich IV. einem Ministerialen 3 Hufen schenkt, de quibus inter ipsum et episcopum Babenbergensem lis et contentio fuerat.

[4] Gregor Reg. VI, 19, S. 356: quando captus tenebatur episcopus, bona de manu regis accepisse (ein miles). Vgl. G. S. Trud. V, 4, S. 252;

Hat der König seiner seits zu Beneficien oder Precarien die Zustimmung gegeben, so erscheint das keineswegs als ein anerkanntes, allgemein angewandtes Recht[1]. Bei geistlichen Gütern wird wohl die Einwilligung des Königs zu Tauschen als Erfordernis hinstellt[2], und nur einzeln[3], namentlich wenn es sich um kleinere Besitzungen, bis zu drei oder fünf Hufen, handelte[4], dieselbe ein für alle Mal

7, S. 254; Acta 883, S. 596, von Heinrich V: omnem memoratae civitatis episcopatum suae partis fautoribus in beneficium distribuens.

[1] Ein bestimmtes Beispiel findet sich nur bei einer Precarie für Kloster Prüm, MR. UB. 181, I, S. 242: cum licentia domni et imperatoris augusti videlicet Ottonis Magni. Cod. Udalr. 102, S. 189, bittet Heinrich IV. nur den Bischof von Bamberg, nicht ohne ihn über Beneficien zu verfügen. Mon. B. XXIX, 1, S. 225, macht Heinrich V. bei einer Schenkung die Bedingung dass er nicht das Recht haben solle, id cuiquam in beneficium prestare vel concambio mutare nisi in presentia regis vel imperatoris qui tunc regnum gubernat; wie jenes in anderen Fällen häufig ganz verboten ward.

[2] Zweifelhafter Echtheit ist Ludwig d. K., Dronke 647, S. 296: precipimus . . . ut . . . quelibet persona sive tradens seu accipiens sibi legitimam faciat confirmationem regiamque perducat ad noticiam. Vgl. Heinrich V, W. UB. 269, I, S. 340, bei einem Tausch zwischen Bischof und Capitel von Speier: Quod quia absque nostro consensu et voluntate fieri non potuit. — Beispiele sind von Ludwig d. K. Dronke 650. 653; Heinrich I, Lappenberg 30, S. 40; Otto I, MR. UB. 184, I, S. 246; W. UB. 183, I, S. 212; Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 233. 237. 239. 241; W. UB. 191, I, S. 223; Remling S. 17; Acta Pal. V, S. 179; Sloet 84, S. 79; Tradd. Fris. 737 ff. — Stumpf Acta 209, S. 298, vollzieht Otto I. einen Tausch zwischen einem fidelis und dem Kloster Fulda cum consensu abbatis ceterorumque fratrum. — Auch zu einem Kauf hat der König seine Erlaubnis gegeben, Mon. B. XXVIII, 1, S. 233.

[3] So Ludwig d. D. an Salzburg und Passau; Juv. S. 91; Mon. B. XXXI, 1, S. 90.

[4] Ludwig d. D., Chron. Lauresh. S. 366: quicquid pro utilitate sepe dicti monasterii pref. S. episcopus successoresque illius et advocati eorum commutaverint in mancipiis et territoriis usque ad mansos 3, licentiam habeant. Sickel, Beitr. I, S. 36, will das auf das Recht derer mit denen getauscht wird beziehen, gewiss nicht richtig. Anemodus I, 13, S. 210: et ita usque ad 5 hobarum supplementum constare concessit. Hoc autem numero

gegeben, auch in Anwendung davon die Aufhebung unrechtmässiger Tauschverträge befohlen[1]. Wie das aber an sich nur ein Aufsichts- oder Hoheits- kein Eigenthumsrecht voraussetzt, so wird es auch von dem König selbst geradezu auf seine besondere Schutzgewalt zurückgeführt[2]. Es ist aber auch nie gleichmässig in Uebung gewesen[3], seit der Zeit der Ottonen[4] nur noch in besonderen Fällen zur Anwendung gebracht, wenn der König persönlich anwesend war[5] oder ein näheres Interesse an der Sache hatte[6].

Die Uebertragungen der Könige an die Kirchen, Bisthümer und Klöster, erfolgen zu vollem Eigenthum,

expleto, si quaelibet commutatio desideretur perficienda, haud aliter quam praecepto annloque praef. magnitudinis firmetur; vgl. 17, S. 213: Tunc dixit rex eo modo fieri, sicut licentiam dedi, ut commutatio esset usque ad 5 hobas. Hec dictio a rege dicta est eis Id. Junii. — Es hängt wohl damit zusammen, wenn nach Trad. Fris. 1182, S. 496: advocatus non amplius quam jugera 5 commutandi potestatem habuit.

[1] Trad. Fris. 1089, S. 463: rex Otto cunctis episcopis sibi subjectis praecipiens, ut inlegales injustasque commutationes, quae de aecclesiasticis rebus factae fuissent, redire fecissent.

[2] Otto II, bei Bestätigung eines Tausches zwischen Magdeburg und Fulda, Heinemann 54, S. 43: Quoniam igitur utriusque loci tuitio vel defensio nobis pertinet, id ipsum concambium, sicut in praesentia piissimi genitoris nostri . . . traditum et confirmatum est, nostra item auctoritate roboramus et confirmamus. Vorher heisst es nur ganz allgemein: Quoniam utilitatibus aecclesiarum imperatoria auctoritate nos providere oportet et si quid commodi faciendi in possessionibus ad easdem pertinentibus aecclesias ab earum rectoribus intentatur, a nobis roborari decet. Nie ist bei solcher Gelegenheit von einem Eigenthumsrecht die Rede.

[3] Vgl. Sickel a. a. O.

[4] Bis zu dieser gehen die S. 201 N. 2 angeführten Beispiele.

[5] So Eberhard Fuld. 42, 310, S. 144: H. imperatore presente et permittente. Vgl. N. 2.

[6] So in dem Fall S. 201 N. 2 von Heinrich V; und so auch Heinrich IV, Calmet II, S. 330: quae de rebus ecclesiae nostrae idem praesul . . . addidit.

ohne Vorbehalt anderer Rechte als die welche überhaupt bei Verleihungen von Königsgut stillschweigend vorausgesetzt werden. Darum wird geklagt, dass durch die zahlreichen Verleihungen das Reichsgut gemindert, das Reich in seinen Interessen geschädigt werde[1]. Haben die Könige gleichwohl immer aufs neue die Hand dazu geboten, so sind es freilich nicht blos religiöse Stimmungen, Hingebung an die Kirche und ihre Interessen, wie bei Otto III, Heinrich II. und III, welche dazu den Anlass geben; gewiss waren auch politische Gründe im Spiele: Könige wie Otto I. und manche seiner Nachfolger haben in den Bischöfen die Stützen ihrer Herrschaft gesucht[2], und waren deshalb bereit, bald geleistete Dienste zu belohnen, bald den Preis für neue zu zahlen; in der Uebertragung staatlicher Rechte haben sie wohl auch eine Beschränkung der weltlichen Grossen, ein Gegengewicht gegen ihre Macht zu finden geglaubt; sie haben dadurch aber am Ende nur dazu beigetragen Gewalten zu begründen, welche, als sie zu grösserer Unabhängigkeit gelangten, ihnen fast nicht weniger gefährlich wurden als jene[3].

[1] V. Meinw. c. 182, S. 149, lässt Heinrich II. klagen: qui me bonis concessis cum detrimento regni spoliare non cessas; vgl. c. 184. 186.

[2] Wie es sagenhaft schon von Karl d. Gr. gesagt wird, Will. Malm. V, 420, S. 478: omnes pene terras ecclesiis contulerat . . . nolle . . . tam facile quam laicos fidelitatem domini deicere.

[3] Merkwürdig ist die Erzählung des Theoderich, De reb. Norv. c. 5, Langebek V, S. 316, von Otto II: Iste est . . . qui ecclesiam omnemque clerum plus honorabat et pene plus ditabat quam expediret, subdendo ei pheodatos duces et comites. Nam ex opulentia nata postea est insolentia, ut usque hodieque est cernere. Unde et illi, ut in Romana historia reperitur, ab angelo est dictum: Venenum addidisti ecclesie. — Auf grösserer Unkunde beruht es, wenn Gerhoh De aedif. c. 9, S. 276, die Ottones und Heinrich, als diejenigen nennt welche im Gegensatz zu den alten Königen die Kirche beraubt.

Wie die Geistlichen, insonderheit die Bischöfe, dem Emporkommen der herzoglichen Gewalten widerstrebten [1], die ihre Herrschaft auch über sie auszudehnen suchten: so dauert der Gegensatz auch später fort und kommt in verschiedener Gestalt zum Ausbruch. Unter Otto I. lag Heinrich von Baiern in heftigem Streit mit Erzbischof Herold von Salzburg, der gefangen, geblendet, in die Verbannung geschickt ward, während das Gut seiner Kirche unter die Vassallen des Herzogs zur Vertheilung kam [2]. Noch schimpflicher ist der Patriarch von Aquileja behandelt, mit Castration belegt [3]. Um dieselbe Zeit sind die Güter Augsburgs vom Herzog Liudolf und seinen Anhängern grossentheils unter Fremde vertheilt [4]. In Lothringen war, heisst es, zu den Zeiten der Herzoge Giselbrecht und Konrad des Erzbisthums Trier seiner Besitzungen beraubt, die Kirchen zerstört [5]. Wie Bremen in

[1] VG. V (RV. I), S. 39 ff.

[2] Erzb. Wilhelm Epist., Jaffé III, S. 358: Qui Kal. Ma. captus a patruo nostro Heinrico duce Bajoriorum sine aliquo accusatore canonico exoculatus et in exilium apud Saponam urbem religatus est. Ejus vero parrochia — res dico aecclesiasticas, insuper et sedem suam — vassallis prefati ducis distributa esse dinoscitur. Vgl. die Annalen SS. IX, S. 771 N. und Cont. Reg. 954, S. 622.

[3] Thietm. II, 25, S. 756: Patriarcham de Aquileja castrari et archiepiscopum Salzburgensem precepit excecari. Causas ponere nolo, quia ad haec promerenda non esse idoneas in veritate scio. Sowohl diese Aeusserung wie die Klage des Erzb. Wilhelm schliessen, glaube ich, aus, diese Behandlung als Strafe für Auflehnung gegen den König zu betrachten, wenn ihr Verhalten auch mit der Empörung Baierns in Verbindung stehen mag.

[4] V. Oudalr. c. 30, S. 399: quia totum episcopátum pene in beneficium extraneorum dividebatur a Liutolfo et sequacibus ejus.

[5] MR. UB. I, S. 716, v. J. 975: tyrannorum principum successione tempore Giselberti ducis seu Conradi ab invasoribus episcopium omne direptum est, ecclesiae destructae, possessiones direptae.

fast unablässigem Hader mit den Sächsischen Herzogen lag, ist früher erwähnt[1].

Aber nicht blos die Herzoge, auch die Grafen, die Weltlichen überhaupt, streckten ihre Hände nach den reichen Besitzungen der Stifter aus. Lebhaft klagt Thietmar über die Bedrückungen welche die Bischöfe zu seiner Zeit zu erleiden hatten[2]. Und von allen Seiten ertönen ähnliche Beschwerden. Trier, Metz, Lüttich waren fast aller ihrer Güter beraubt[3], Utrecht hatte von den Grafen von Holland und andern Nachbarn zu leiden[4]. Tausend Hufen, fast das ganze Besitzthum Bambergs, wird geklagt, habe Herzog Welf dem Bischof zu entreissen gesucht[5]. In Baiern hatten dieser, der Markgraf von Steier und zahlreiche Grafen Güter von Freising inne, einige förmlich zu Beneficium übertragen, andere mit Gewalt genommen[6]. Kaum hundert Hufen soll Erzbischof Konrad von Salzburg, da er das Stift übernahm, vorgefunden haben[7].

Die Bischöfe boten aber auch selber die Hand zu

[1] Oben S. 138 ff.

[2] Thietm. VIII, 11, S. 868: Episcopatus in hiis partibus constituti ab eorum potentia sunt nimium depressi; et nos eorum procuratores, si contra Deum et justiciam ejus voluntati eorum in cunctis satisfacimus, honorem et aliquam utilitatem habemus; sin autem, contempnimur, et sic, ut nobis nullus aut regnet aut imperet dominus, depredamur. Vgl. c. 12 Beispiele von Hildesheim, Münster, Paderborn, Köln.

[3] MR. UB. 254, I, S. 310, v. J. 980: cum ipsius episcopii maxima pars militibus esset in beneficium distributa. G. Mett. cont. c. 1, S. 544: omnes curtes episcopatus a tirannis, solo R. excepto, occupatas. Anselm Leod. II, 24, S. 202: a viris ecclesiasticis . . . privatus est villis.

[4] Heinrich IV, OB. v. Holl. S. 56.

[5] Cod. Udalr. 55, S. 114.

[6] Eine Aufzeichnung Zahn 36, S. 11 (Meichelbek I, S. 289) unterscheidet dona prestita a d. Meginwardo und bona a servitio nostro predatim (so zu lesen) subtracta.

[7] V. Conr. c. 17, S. 73.

solchen Verleihungen. Es galt einzelne Grosse als Helfer und Schützer zu gewinnen[1], sich mit mächtigen Nachbarn abzufinden, oder eine kriegerische Mannschaft zu erlangen, wie sie für die Verpflichtungen gegen das Reich, aber auch für das eigene Interesse, in gewissem Masse zur Befriedigung von Ehrgeiz und zur Förderung weltlicher Bestrebungen nothwendig erschien[2]. Wie grosse Lehen, bis zu tausenden von Hufen, dergestalt an einzelne kamen, ist früher hervorgehoben[3].

Dass ein Theil der Kirchengüter so verwandt werden könne, ja wegen der Verpflichtung zum Reichsdienst verwandt werden müsse, gaben auch eifrige Vertheidiger der kirchlichen Freiheit zu[4]. Darum ist mitunter eine förmliche Theilung beliebt[5]. Bischof Notker von Lüttich bestimmte ein Drittel für die kriegerische Mannschaft des

[1] So heisst es G. Mett. c. 48, S. 543: predia multa ecclesiastica pro auxilio distribuit per decennium; Chron. Hild. cont. c. 18, S. 854: Ecberto namque marchione episcopatum nostrum incendiis ac rapinis atrociter invadente et muros urbis gravissima obsidione coartante, idem episcopus ob tutelam sui et defensionem aecclesiae decimas . . . aliasque aecclesiae possessiones coactus est militibus impertiri.

[2] Vgl. die Aeusserung der V. Balderici c. 2, S. 725: Non enim in adquirendis municipiis vel grege militum operam adhibuit, ut plerisque episcopis est consuetudo, licet in his quaedam utilitas et tam privatarum quam puplicarum rerum videatur esse defensio.

[3] VG. VI (RV. II), S. 79 ff.

[4] Gerhoh De aedif. c. 8, Pez II, 2, S. 273: Nisi forte pro ecclesia, non contra ecclesiam militantibus placeat episcopis aliquam illis opem ferre, non tamen de decimarum sancta oblatione. Der Theil des Bischofs sei besonders peregrinis et hospitibus bestimmt: inter quos hospites milites sive principes non numerantur, nisi forte cum de terra sua (sancta?) peregrinantur.

[5] Schon Otto II. unterscheidet bei den Besitzungen von Magdeburg, Sagittar S. 209: vel cujuscunque sint beneficia vel jam in ejusdem ecclesiae habeantur vestitura.

Stifts[1]. Aber dabei ist man nicht stehen geblieben: auch was zum Unterhalt der Geistlichen oder speciell des Bischofs, als Tafelgut, dienen sollte, unterlag zu Zeiten gleicher Behandlung[2].

Und viel mehr als die Bisthümer waren dem die Klöster ausgesetzt.

Es ist in dem Fränkischen Reich dahin gekommen dass sie wenig anders denn als grosse Gütercomplexe angesehen und behandelt wurden, sei es von den Königen unter denen sie standen oder von solchen die sie auf ihren Gütern gestiftet hatten. So dauern auch unter den späteren Karolingern die Uebertragungen zu Beneficium[3] oder lebenslänglichem Eigenthum fort[4]; andere sind ohne

[1] Anselm Leod. II, 29, S. 206: terciam his qui miliciam exercerent concessit.

[2] MR. UB. 143, I, S. 298: quasdam proprietates . . . jure quidem praebendiarias sed multis retro temporibus injuste beneficiarias. Uodelscalc c. 13, S. 428: canonicorum predia vel oblationes in beneficia laicis accomodantur. G. Camer. abbr. c. 12, S. 506: quicquid abstractum fuerat de mensa episcopali. Vgl. B. Udalrich von Passau, Arch. f. Oest. G. VI, S. 297: De possessionibus vero episcopii . . . non ex his quae ad manum et mensam episcopi serviebant, sed extrinsecus adquisita; Herbord V. Ott. I, 24, S. 713. — Ueber die Theilung zwischen Bischof und Stift bestimmt Heinrich II. einmal, dass jener $^2/_3$, dieses $^1/_3$ von einem Gut haben soll; Mon. B. XXVIII, 1, S. 320. Vgl. V. Johann. Gorz. c. 9, S. 584. Sonst galt als allgemeine Regel, dass $^1/_4$ für den Unterhalt des Bischofs, $^1/_4$ für Unterhaltung der Kirche, $^1/_4$ für die Armen, $^1/_4$ für die clerici zu verwenden; Rather Apol. c. 4, S. 504.

[3] VG. VI (RV. II), S. 18 N. 3. Beispiele: Karl III, Wyss 12, S. 14: giebt Zürich und Seckingen seiner Gemahlin diebus vitae suae sub usu fructuario . . . possidenda; Ludwig d. K., Wartmann II, S. 345: Pfäfers Markgraf Burchard eatenus jure beneficiali obsederat; Schöpflin I, S. 99, Andlau. Vgl. Mir. S. Maximini 8, S. 231, von St. Maximin.

[4] Karl III, Mohr 30, S. 47: monasterium Tuberis — dem Erzb. Liutward — diebus vite sue in proprietatem concessimus; Mon. B. XXXIII, S. 51: Hasenried hat Erzb. Liutpert auf Lebenszeit in proprietatem enhal-

förmliche Verleihung in die Hände der weltlichen Grossen gekommen[1]. Dass Graf und Abt in Einer Person vereinigt, findet sich wie in Frankreich am Ausgang des neunten und Anfang des zehnten Jahrhunderts auch in den westlichen Provinzen des Deutschen Reichs an mehr als einer Stelle, zu St. Peter bei Metz[2], St. Maximin[3], St. Servaes[4], Echternach[5], Stablo[6], Rheinau[7], Hornbach[8]. Und auch wo der Name nicht gebraucht wird, ist die Sache oft nicht wesentlich anders[9]: wie in Lothringen Reginar und sein Sohn Giselbrecht mehrere der reichsten Klöster besassen, so Otto von Sachsen Hersfeld[10], und

ten; nach seinem Tode Hotho eam sub usufructuario simili tenore quamdiu vixisset in proprietatem haberet.

[1] Vgl. Regino 897, S. 607; 906, S. 611; Mir. S. Maximini c. 11, S. 231; Chron. Mediani monast. c. 6, S. 89.

[2] Hist. de Metz IV, S. 56: R. misericordia Dei comes et abba ex monasterio S. Petri . . . Metensis ecclesiae.

[3] MR. UB. 165, I, S. 229; 167, S. 231: Giselberti comitis ac abbatis.

[4] Ebend. 169, S. 233: dux rector Trajectensis ecclesiae.

[5] MR. UB. II, 27, S. 13: ubi nunc Reginarius comes rector et abba preesse videtur. Dronke 653, S. 301: R. comitis et abbatis.

[6] Trad. Stab. 10, S. 12: Gisleberto comiti et abbati ex monasterio Stabulaus. Aehnlich 15, S. 21; 16, S. 23; 17, S. 24 (G. gratia Dei comes marchio et abba). Auch dux et abba, 21, S. 30. Blos abba 12. 14.

[7] Neugart 347, I, S. 282: G. comes atque abba; vgl. 308. — Wyss 30, S. 31 wird die Regilinda von Zürich abcomitissa genannt, doch wollte der Schreiber vielleicht abbatissa sagen und änderte dies mangelhaft.

[8] Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 160: de comitis nostri et abbatis . . . de monasterio Hornpach. — Vielleicht gehört hierher auch Wenck III, S. 26: B. abbatis praefectique (wie wohl für 'praefestique' zu lesen); Trad. Lauresh. 1922, II, S. 331: Adalherdus comes provisor monasterii S. Nazarii. — In Burgund noch 1116: Amedeus comes et abbas, von St. Moriz; Mém. de la Suisse Rom. XVIII, S. 355.

[9] Wyss 18, S. 19, von Zürich: Eberhart comes cum advocatu suo A. preesse videtur . . . sub dominatione Eberhardi comitis et advocati sui A.

[10] Er heisst Wenck II, S. 25 abba. S. Jahrb. Heinrich I. S. 12 N. 1.

auch die Gewalt welche Arnulf von Baiern, Burchard von Schwaben über die Klöster ihrer Provinzen übten, trug wenigstens einen ähnlichen Charakter an sich[1]. Die Dinge sind später, namentlich unter den Ottonen, wohl etwas anders geworden. Nicht dass die Verleihung von Klostergut zu Beneficium aufgehört hätte oder auch nur wesentlich beschränkt wäre. Aber die Stifter sind nicht mehr so rein als weltliche Besitzthümer behandelt, klösterliche Zucht ist hergestellt, wenigstens ein Theil der Güter dem Gebrauch der Mönche gesichert. Die Uebertragung der Klöster zu Beneficium wird ausdrücklich verboten[2], die Verleihung solcher welche das Recht der Abtswahl empfangen an andere, wie früher bemerkt[3], als unzulässig erklärt. Otto I. sprach sich entschieden gegen das Verfahren früherer Könige aus[4], schlug, wie erzählt wird, einem Grafen der das reiche Kloster Lorsch als

[1] Ueber Pfäfers s. oben S. 207 N. 3. Neugart I, S. 580 wird der Herzog bei Waldkirchen eorum terrestris dominus genannt. — Dümmler II, S. 640 beschränkt die Sache doch zu sehr auf Westfranken und Lothringen.

[2] Otto I. für Stablo und Malmedy, Polain S. 10: ut nullis umquam temporibus alicui in beneficium cedant; für Oeren, Jaffé S. 8: nulli in beneficium dandum; für das Stift zu Aachen, Lacomblet 113, I, S. 68: ne . . . in beneficiales servitutes a quoquam successorum nostrorum donari valeret. Otto II, für Cornelimünster, ebend. 116, S. 71: nisi regiae vel imperiali potestati sub obsequio servitutis subderentur, neque beneficiario jure aliae cedere potestati. — Eine ähnliche Bedeutung hat übrigens schon das Privilegium Ludwig d. K. für Hersfeld, Wenck II, S. 25; Konrad I. für Lorsch, Böhmer Acta 17, S. 21: a jugo alienae potestatis, qua multo tempore oppressum injuste videbatur, absolvimus.

[3] S. vorher S. 192 N. 3.

[4] Lacomblet 107, I, S. 63: Nos enim periculosa tempora predecessorum nostrorum imperatorum seu regum intuentes, quorum aliqui quasdam abbatias, que sub tuitione et immunitate imperatorum et regum erant, . . . ad episcopia seu ad abbatias, seu etiam, quod pejus est, laicis dissipandas suo precepto tradidissent.

Preis seiner Hülfe forderte das Verlangen ab [1]. Doch ganz beseitigt sind die früheren Zustände nicht: in Lothringen hatte der Herzog Konrad so gut wie seine Vorgänger Stablo unter sich [2]; auch Echternach, Moyen-moutier und andere Abteien befanden sich in weltlichen Händen [3]. Und immer wieder haben die folgenden Könige sich zu solchen Verleihungen bestimmen lassen. Von Konrad II. ward Kempten seinem Stiefsohn Herzog Ernst gegeben [4]. Dasselbe verlieh die vormundschaftliche Regierung Heinrich IV. an Herzog Rudolf, Altaich an Otto von Baiern [5], der dann wohl die klösterliche Verfassung bestehen, einen Abt wählen liess, aber den Genuss der Güter hatte. Ein ähnliches Schicksal schwebte eine Zeit

[1] Liudpr. IV, 27, S. 324: der Graf wünscht das Kloster, cujus possessionibus quod sibi deerat et militibus suis ministrare praevaleat. Vgl. die ähnliche Geschichte V. Burch., Bouq. X, S. 351 (vorher S. 193 N. 2): da er nicht erreicht, ut . . . perpetualiter concedatur dono, bittet er und erlangt, dass das Kloster ihm persönlich gegeben causa emendationis ac benefaciendi.

[2] Trad. Stab. S. 32: ducis nostri Chuonradi, qui tunc temporis abbatiam Stabulensem jussu d. regis Ottonis regebat.

[3] Bertholet III, S. 10, von Graf Siegfried: dum egregia datione abbatiam S. Willibrordi pro beneficio suscepissem eamque per multos annos potestative direxissem. Otto II, Benoit S. 19: ut Fridericus dux beneficium jam dictae abbatiae (Mediani monasterii) tantum tempore vitae suae teneat. G. Camer. I, 71, S. 426, von Graf Isaac, in den ersten Jahren Otto I: regiam ac locupletem abbatiam s. Gaugerici cum omnibus appenditiis sibi beneficiatam de regio jure tenebat. Cont. Reg. 953, S. 621: Bertae . . . abbatiam in Erenstein dedit. — Vgl. Heinrich II, MR. UB. 283, I, S. 336 (zweifelhaft, Stumpf Nr. 1414, aber der Inhalt unverdächtig): Bischof von Metz bittet um Herstellung des Novum monasterium, quod tempore antecessorum suorum in beneficium concessum atque neglectum fuit.

[4] Herim. Aug. 1026, S. 120: Ernust dux Alamanniae . . . Campidonensem loco beneficii abbatiam accepit suisque militibus distribuit. Wipo c. 11, S. 264.

[5] Ann. Altah. 1065, S. 817: abbatia Altahensis in beneficium datur Ottoni duci Bajoarico. Lamb. 1063, S. 167.

lang über Tegernsee[1]. Und war es nicht königliche Verleihung, so war es gewaltsame Occupation, der die Klöster unterlagen[2]. Oder sie mussten wenigstens einen grossen Theil des Besitzes zu Beneficium geben, sei es um die auch ihnen obliegende Heerpflicht zu erfüllen, oder um mit den habgierigen Nachbarn sich abzufinden[3].

Noch einen andern Feind ihrer Selbständigkeit aber hatten die Klöster: das waren die Bischöfe. Durch diese ganze Periode hin zieht sich der Gegensatz und Kampf zwischen der bischöflichen Gewalt, welche die Kirchen und geistlichen Stifter im Bereich der Diöcese alle in Abhängigkeit zu halten sucht, und den Klöstern, welche

[1] Ekbert Epist., Pez VI, S. 239: Gerücht, vos sanctum illud velle coenobium tradere in beneficium; vgl. S. 130: ne locum monasteriumque s. Quirini ullius alius unquam potestati concedatis nisi vestrae — an den Herzog.

[2] V. Gerardi Tull. c. 21, S. 503: Heribertus abbatiam Dervensem abstulit et possedit; nach ihm sein Sohn. Trad. Wizenb. S. 305: Otto dux filius C. ducis Wizenburgensem abbatiam dominio suo subjugavit hostili oppressione et beneficia militum ejusdem loci fratrumque deputata necessariis fautoribus suis distribuit illicita presumptione. Alpert I, 3, S. 703: Graf Balderich unterwirft sich Elten. Heinrich III, Steindorff I, S. 525, von Nivelles: Tanta ubique premebatur oppressione, ut ad ipsum claustrum usque comitis extenderetur beneficium. Ann. Saxo 1048, S 688: Graf Adelbert hat Hirsau; vgl. V. Wilhelmi c. 2, S. 212; Urk. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 192. Derselbe, Grandidier S. 208: monasterium ab Eb. comite injuste sibi usurpatum. Fickler S. 37: Abt von Schaffhausen klagt bei Papst Calixt II, dass Konrad der Sohn Bertholds von Zäringen das Kloster überfiel: me ipsum cum loco et habitatoribus sine omni conditione in suam potestatem contradidi; muss eine bedeutende Geldzahlung machen. Vgl. auch VG. V (RV. I), S. 78 N. 3.

[3] Beispiele von Lorsch, Fulda, St. Maximin, St. Trond VG. V (RV. I), S. 79 ff. Ueber Hersfeld s. vorher S. 191 N. 1. Von Tegernsee hatten der Pfalzgraf, ein Markgraf, 4 Grafen und 2 Bischöfe Beneficien; Mon. B. VI, S. 162. Ueber Corvei s. Kindlinger M. B. II, S. 140 ff. — Vgl. VG. a. a. O. S. 75 ff., wo Beispiele von einzelnen Verleihungen oder Restitutionen gegeben sind.

Selbständigkeit in Anspruch nehmen und diese durch königliche und päpstliche Privilegien zu sichern bemüht sind. Aber es handelt sich nicht blos um kirchliche Unterordnung oder Befreiung von derselben[1]: die einzelnen Bischöfe oder die Bisthümer trachteten darnach die in ihrem Bereich liegenden Klöster, und unter Umständen auch die fremder Diöcesen, dergestalt in ihre Gewalt zu bringen, dass sie entweder selbst die Verwaltung führten oder doch den Vorsteher ernannten, ganz oder theilweise den Genuss der Einkünfte zogen, über die Güter[2], mitunter über die ganzen Stifter verfügten, sie ihrer seits zu Beneficium gaben[3]. Einzelne sind von Alters her mit Bisthümern verbunden gewesen, erst später abgetrennt und klösterlich eingerichtet, wie St. Peter zu Salzburg[4]. Häufiger aber ist auf anderen Wegen eine Verbindung begründet, die dann freilich noch einen verschiedenen Charakter an sich trug: mitunter wird der Bischof nur durch Wahl oder königliche Ernennung zugleich Abt, oder er behält eine Abtei die er bei der Erhebung auf

[1] Vgl. über diese und die älteren Privilegien Planck, Gesellschaftsverfassung II, S. 487 ff.; Montag II, S. 235 ff. — Hierher gehören die Bestimmungen Syn. Confl., LL. II, S. 17: alle Klöster episcoporum ut decet divinitus subdantur regimini; wogegen Syn. August. 952, eb. S. 28, dem Bischof nur die Aufgabe macht, monachorum providentiam gerere, et si aliquid correctione dignum repperit corrigere festinet.

[2] Beispiele VG. V (RV. I), S. 76 N.

[3] V. Gerardi Tull. c. 21, S. 503: Bischof gab der Herzogin Beatrix auf Lebenszeit und einem Sohn 2 abbatias, retinens de vestitura indominicata monasteria (d. h. wohl die eigentlichen Klöster) . . . censusque hominum ad altare pertinentium (s. darüber VG. V (RV. I), S. 234) cum omni districto. Sigeb. G. Gembl. c. 14, S. 530: Graf von Bischof abbatiam Lobiensem in beneficio accepit.

[4] S. die Restauratio S. Petri Salisb. in den Tradd. S. 40 (Chron. S. 171).

einen bischöflichen Stuhl besitzt[1]; in andern Fällen wird das Kloster in den Schutz des Bischofs gegeben[2]; oder es wird ihm persönlich verliehen, bald zu Beneficium[3], bald zu Eigenthum[4]; oder endlich es wird an ein Bisthum dergestalt übertragen dass wenigstens eine dauernde Vereinigung beabsichtigt ist[5], wenn sie auch bei den königlichen Klöstern meist keinen Bestand gehabt hat.

Vielleicht auf keinem Gebiet des öffentlichen Lebens hat in dieser nicht eben an festem Recht und bestimmter Ordnung haltenden Zeit so viel Wechsel stattgefunden wie hier.

Am Ausgang des neunten, am Beginn des zehnten Jahrhunderts hatte Erzbischof Hatto von Mainz wenigstens

[1] Im 10. Jahrh. war Bischof Isengrim von Regensburg zugleich Abt von St. Emmeram; Mon. B. XXVIII, 1, S. 171. Vgl. S. 214 N. 2.

[2] Erzb. Brun sagt, Martene Coll. II, S. 46, von Malmedy und Stablo: quia eadem monasteria sub nostrae tuitionis defensione erant. Thietm. II, 26, S. 756: abbaciam mundiburdio E. Bremensis archiepiscopi subdit. Vgl. Eichhorn Beytr. II, S. 105.

[3] Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 103: Erzbischof von Salzburg quandam abbatiam (Chiemsee), quam ipse in beneficium habuerat etc. Heinrich IV, Zapf S. 461: Bischof von Constanz Rheinau a nobis impetravit in beneficium. Vgl. die folgende Note.

[4] Chron. Bur. c. 17, S. 220: das Kloster an den Bischof von Freising; c. 21, S. 234: der Nachfolger non jam in beneficium ut antecessor, sed in proprietatem sub cyrographo locum accepit.

[5] So Chiemsee an Salzburg, Arnulf, in der N. 3 angeführten Stelle fortfahrend: ad sacrosanctum memoratum archiepiscopalem locum perpetuo consistendam tradidimus; bestätigt von Otto I, Mon. B. II, S. 383; Heinrich IV, eb. XXIX, 1, S. 163. St. Servaes an Trier, MR. UB. 129, I, S. 136, und sehr häufig sonst. Oefter von den Gründern: Brauweiler an Köln, Stumpf Acta 305, S. 433: b. Petro s. Coloniensis ecclesiae summo patrono . . . in proprietatem . . . tradiderunt; Kronburg an Mainz, W. UB. 239, I, S. 287: archiepiscopali sedi Moguntinae subdidit . . . tradendo . . . ad altare S. Martini; Sinsheim an Speier, ebend. 255, S. 319: Spirensi ecclesiae in proprium delegavimus.

vier der angesehensten Abteien unter sich[1]. Darunter war auch Lorsch, das reiche Kloster, von dessen ausgedehntem Güterbesitz die fast zahllosen Schenkungsurkunden Zeugnis geben, in dessen Kirche der erste König des Deutsch zu nennenden Reiches seine Grabstätte genommen hat. Eben seine Geschichte zeigt aufs anschaulichste den Unbestand der Dinge welcher statthatte: schon vorher war die Abtei dem Bischof Adalbero von Augsburg, dem Erzieher des jungen Ludwig, Arnulfs Sohns, gegeben; dann behielt sie der Abt Ebergis, als er das Bisthum Minden empfing[2]; später kam sie an Franco von Worms[3], um in den Zeiten Heinrich IV. dem fernen Adelbert von Bremen verliehen zu werden[4]. Und ähnliche Wechsel begegnen fast aller Orten. Weissenburg war eine Zeit lang dem Erzbischof von Mainz gegeben, ward später unter Magdeburg gestellt[5], das auch mehrere andere Klöster, vorübergehend auch das so umgewandelte Merseburg erhielt[6]. St. Servaes stand abwechselnd unter Trier und Utrecht[7], Schwarzach unter Strassburg und

[1] Uebertreibend sagt Ekkeh. Sang. S. 83: Ajunt autem hominem fortunatum tandem duodecim abbatias rexisse (c. 10, S. 37 der neuen Ausgabe von Meyer-Knonau, vgl. c. 11, S. 41). S. Dümmler II, S. 495 N. 6. Da er als Abt von Reichenau Erzbischof geworden, ist er dort neu gewählt; Arnulf, Dümge S. 82. — Was Ekkehard über Salomo von Constanz berichtet S. 78. 80 (c. 1, S. 7) ist noch weniger begründet.

[2] Chron. Lauresh. S. 380—382.

[3] V. Burchardi Worm. c. 3, S. 833.

[4] Lappenberg 95, S. 92. Chron. Lauresh. S. 413.

[5] Karl III, Schöpflin S. 92. Otto I, Höfer II, S. 345.

[6] Jaffé S. 15. 16. MR. UB. 227, I, S. 283. Sagittar S. 203.

[7] Arnulf, MR. UB. 129, I, S. 136. G. Trev. c. 29, S. 169. Jocundus c. 74, S. 121.

Speier[1], Benedictbeuern unter Freising und Augsburg[2]; Altaich unter Salzburg und Eichstädt[3]. Dazwischen liegen Verleihungen an Weltliche, wie eben bei Altaich, wo es der Herzog Otto war, der zu Gunsten jener Stifter über das ihm verliehene Kloster verfügte. Aber auch an Aufhebung solcher Verleihung, Herstellung und feierliche Bestätigung der Freiheit und Selbständigkeit, hat es nicht gefehlt, ohne dass daran aber fast jemals festgehalten wäre.

Otto I. werden Worte in den Mund gelegt die sich sehr entschieden auch gegen solche Behandlung der Klöster aussprechen[4], und einzelne Entscheidungen sind in diesem Sinn erfolgt[5]. Doch hat gerade er von dem Recht über die königlichen Klöster zu verfügen nicht selten Gebrauch gemacht. Er war es der das neu begründete Erzbisthum Magdeburg mit mehreren Stiftern bedachte[6]; St. Servaes und Oeren gab er aufs neue an Trier[7], St. Geri an Cambrai[8], Mousson an Metz[9], Eiche an Lüttich[10], Ottobeuern und Kempten an Udalrich von Augsburg[11], Ramelsloh und andere Klöster an Hamburg[12]; bestätigte den

[1] Heinrich II, Würdtwein N. S. VI, S. 168. Konrad II, Remling S. 29; bestätigt von Heinrich III. und IV, ebend. S. 48. 49.

[2] Mon. B. XXIX, 1, S. 169. 236. Ebend. S. 204; VI, S. 93. 94.

[3] S. oben S. 145.

[4] Lacomblet 107, I, S. 63, oben S. 209 N. 4.

[5] Cont. Reg. 956, S. 623: Abbatia S. Nazarii in Lauresheim electioni restituitur (nach Chron. Lauresh. S. 390 war Otto es der seinen Bruder Brun monasterio prefecit). Ebenso 957 von Weissenburg.

[6] Vorher S. 214.

[7] MR. UB. 183, I, S. 245; 194, S. 255 (229, S. 285, tauscht er St. Servaes gegen Oeren; s. S. 190 N. 3). Vgl. G. Trev. c. 29, S. 168.

[8] G. Camer. I, 73, S. 427. [9] Calmet II, S. 225.

[10] Gall. chr. III, S. 148.

[11] V. Oudalr. c. 25, S. 409; vgl. S. 412 N.; Mon. B. XXXIII, S. 2.

[12] Lappenberg 32, S. 42.

Besitz von Chiemsee Salzburg[1], Freising[2] den von Mosburg. Und nicht anders sind die Nachfolger verfahren[3]. Otto III. verdammt mit starken Worten, dass sein Grossvater Trier eins seiner Klöster entzogen[4]. Mit einer bedeutenden Anzahl von Abteien hat Heinrich II. Bamberg dotiert[5], wie er sich denn überhaupt den Klöstern weniger günstig zeigt als den Bisthümern. Und es handelt sich hier auch nicht blos um Stifter die zur Diöcese des Bischofs gehören[6].

Wiederholt wechselt unter verschiedenen, ja unter demselben König Verleihung und Befreiung. Heinrich II. giebt Disentis an Brixen, Heinrich III. stellt die Unabhängigkeit her, Heinrich IV. erneuert die Verleihung, Heinrich V. hebt sie auf, um schliesslich das Kloster doch wieder dem Bisthum zu unterwerfen[7]. In manchen Fällen ist es zu gerichtlichen Verhandlungen und Entschei-

[1] Mon. B. II, S. 383. [2] Mon. B. XXVIII, 1, S. 173.

[3] Otto II. giebt z. B. Pöhlde an Magdeburg, Heineccius S. 20; restituiert St. Dié an Toul, Benoit S. 23; bestätigt Kremsmünster an Passau, Mon. B. XXXI, 1, S. 223.

[4] MR. UB. 266, I, S. 322: postea malorum hominum consultu nefario facto donationes et confirmationes predictorum regum suamque, proch dolor, corroborationem commutatione (s. S. 190 N. 3) nulli probabili viro tunc vel nunc placita adnullavit . . . Pro hoc facto nefando nobis et aliis fidelibus nostris omnibus qui aderant majoribus et minoribus inaudito etc. — Er bestätigt oder giebt z. B. an Lüttich die Klöster Lobbes, Fosses, Gembloux, St. Hubert und Brogne, Chapeaville I, S. 211. 212.

[5] Mon. B. XXVIII, 1, S. 338 ff.

[6] Ich führe noch an: Heinrich II. Kaufungen an Theoderich von Metz, Stumpf Acta 49, S. 55 (Seligenstadt an Würzburg, Stumpf Nr. 1310, ist nach einer Mittheilung Sickels wenigstens das angebliche Original falsch); Heinrich IV. Elten an Liemar von Bremen, Lappenberg 114, S. 108.

[7] Mohr 78, S. 110; 91, S. 128; 94, S. 132; 107, S. 150; 112, S. 156.

dungen gekommen[1]. Berühmt und durch eine eigene Schrift gefeiert ist der Sieg den die Klöster Stablo und Malmedy über die Ansprüche Kölns davontrugen[2].

Nur wenige Klöster[3], wie Fulda, Prüm, Einsiedeln, Gandersheim, Quedlinburg, haben sich solchem Schicksal zu entziehen gewusst. Selbst Corvei war in der Zeit Heinrich IV. einmal davon bedroht, setzte aber dem Adelbert von Bremen, der es sich hatte geben lassen, so lebhaften Widerstand entgegen, dass die Verleihung nicht zum Vollzug gelangte[4].

Nicht gerade die alte Verfassung des Klosters wird mit einer solchen Uebertragung beseitigt. Es behält nicht selten seinen Abt, mitunter sogar das Recht der freien Wahl[5], während in andern Fällen der Bischof den Vorsteher ernennt, der dann auch wohl einen anderen Titel führt[6]. Und so ist es auch bei Stiftern die von Anfang an zu einem Bisthum gehörten, ihm von dem Gründer, oft selbst einem Bischof, einverleibt waren. Der Vorsteher und ebenso die Angehörigen, namentlich die Mini-

[1] So unter Zwentebulch über St. Servaes, MR. UB. 144, I, S. 209; unter Konrad II. über Mosburg, Meichelbek I, S. 222; unter Heinrich V. über St. Blasien, Trouillat S. 244. Vgl. die zweif. Urk. Eichhorn Cur. S. 27 (Stumpf Nr. 250), wo es von Pfäfers heisst: abbatia . . . justo judicio olim ad jus regium dijudicata.

[2] Der Triumphus sancti Remacli handelt davon.

[3] Sangallen stand wenigstens eine Zeit lang unter Salomo von Constanz, später unter Udalrich von Aquileja (Wartmann 823, III, S. 38).

[4] Lappenberg 94, S. 91. Lamb. 1063, S. 167.

[5] So Weissenburg, als es an Magdeburg kam, doch unter Vorbehalt der Bestätigung des Erzbischofs; Höfer II, S. 345.

[6] Udalrich von Augsburg ernennt in Ottobeuern einen Abt, in Kempten einen Decan, alterum . . . in praepositura saecularis negocii desudare praecipiebat. Oefter ist es ein Propst; so in St. Emmeram, Arnold Rat. II, 10, S. 559; im Kloster S. Mansueti in Toul, Mir. S. Mans. c. 1, S. 510.

sterialen des Klosters müssen dem Bischof Treue schwören [1]. Albero von Trier hat es aber erreicht, dass alle Aebte innerhalb seiner Diöcese der erzbischöflichen Kirche und ihm Gehorsam gelobten [2].

Ein Weg sich solcher Abhängigkeit zu entziehen, sich gegen Verleihungen auch durch den König zu schützen, war eine Verbindung unmittelbar mit Rom, wie sie Fulda schon zu den Zeiten des Bonifaz erreicht hatte [3], und wie sie später wiederholt gesucht und erwirkt worden ist. Geschah es damals in der Form dass jede andere geistliche Gewalt in dem Kloster ausgeschlossen ward, so ist hier später die Ertheilung päpstlicher Immunität an die Stelle getreten [4]. Dasselbe bedeutete es, wenn im Lauf des zehnten Jahrhunderts eine Anzahl Deutscher Klöster bald unter die Gerichtsbarkeit, bald in den Schutz der Römischen Kirche genommen und damit eben die

[1] Chron. Noval. app. c. 6, S. 124. Triumph. S. Rem. I, 9, S. 442: ex nomine archipraesulis obligavit sacramentis homines ecclesiae. Chron. Med. mon. c. 10, S. 91: cum ... praesul officiales eorum sacramento sibi astrinxisset. In Benedictbeuern weigerte sich der Abt; Chron. Bened. c. 24, S. 236. — Als der Bischof von Lüttich St. Trond erhielt, juraverunt sibi invicem fidem, consilium et auxilium episcopales et oppidani; G. S. Trud. XII, 8, S. 308.

[2] Brower XIV, 44, II, S. 44: Ego . . . promitto obedientiam Trevirensis ecclesiae sedi et tibi Alberoni Dei gratia Trevirorum archiepiscopo et tuis successoribus catholicis in perpetuum salvo proposito ordinis mei.

[3] Dronke 4ª, S. 2: Bonifaz hat gebeten, nullius alterius aecclesiae jurisdictionibus submittatur; der Papst bewilligt: ideo omnem cujuslibet aecclesiae sacerdotem in prefato monasterio ditionem quamlibet habere aut auctoritatem preter sedem apostolicam prohibemus. Die Echtheit ist durch die Erörterung von Sickel, Beitr. II, S. 35 ff., und Gegenbaur, Das Kloster Fulda S. 57 ff., gesichert.

[4] Die erste Originalurkunde für Fulda in der sich dies findet ist nach Gegenbaur I, S. 75, die Benedict VIII. v. J. 1024, Dronke 736, S. 348: perpetualiter inmunitate sancte nostre Romane sedis apostolice id ipsum sacratissimum monasterium permanendum statuimus.

Freiheit von jeder bischöflichen Gewalt verliehen ward[1]; wofür manchmal, nach dem Vorbild Clunys, ein Zins bedungen ist[2]. Die Könige selbst haben dazu die Hand geboten, schon Otto I. das neu begründete Kloster St. Moritz zu Magdeburg unter Rom gestellt[3]. Bei der engen Verbindung in welcher damals Reich und Kirche standen erschien es nur als ein Mittel um die Verbindung eines Stifts unmittelbar mit dem Reich zu sichern, einer Entfremdung von demselben vorzubeugen[4]. Doch

[1] Ich halte mich hier an die von Jaffé Reg. pont. als echt anerkannten Urkunden: Jurisdiction Nr. 2793, v. J. 948, für Gandersheim; 2848 Quedlinburg; 2913 Corvei; Schutz Nr. 2852, v. J. 968, Gandersheim (Harenberg S. 620: sub tuitione et jure); 2918 Lorsch (Chron. Lauresh. S. 596: sub patrocinio et jurisdictione).

[2] Jaffé Reg. Nr. 2863, v. J. 963: ein von Graf Billing begründetes Kloster (Orr. Guelf. IV, S. 557: 1 libra argenti); vgl. die Urk. Geros von demselben Jahr, Heinemann 36, S. 26, wo er das von ihm gestiftete Gernrode annuali censu ditioni illorum (der Apostel) unterwirft. Andere Beispiele Quedlinburg, Erath 18, S. 13; Luders, Schöpflin I, S. 113 (10 sicli argenti). Wohl zuerst Cluny, i. J. 931, Jaffé Nr. 2744; vgl. Gregor VII, Fickler S. 21, der sich auf Cluny und Marseille als Vorbild bezieht. S. Planck III, S. 739; Gieseler II, 1, S. 297 N.

[3] Meibom I, S. 742: Romano subjecimus mundiburdio. Vgl. Ann. Saxo 937, S. 601.

[4] So heisst es in Urk. Otto III. für Elten, Lacomblet 127, I, S. 79: Et ut hujus monasterii status ab adversariorum omnium incursione maneat intactus, sicut Wichmannus comes instituit, de eodem monasterio ad limina s. Petri principis apostolorum Romam argenti quotannis libra deferatur. Postremo ipsa videlicet abbatissa cum omnibus rebus suis nostro semper pareat imperio et sub nostro consistat mundiburdio. Urk. Benedict VIII, Cod. Udalr. 9, S. 32: monasterium . . . in libertate . . . Heinrici imperatoris commissum . . . concedimus et confirmamus; Zins 1 aureus solidus. Falsche Urk. Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 133: angeblich von Karl d. Gr. bestimmt, ut apostolicae tantum libertati et imperiali ad defendendum subjectum sit majestati. Vgl. eine Urk. Balduins von Salzburg für Gurkenhofen, Eichhorn Beytr. II, S. 105: dem Kloster das Recht gegeben, unter Umständen a protectione promissa (des Erzbischofs) . . . monasterium re-

hat sich das später geändert: die Ergebungen in den Schutz des Papstes, die seit dem elften Jahrhundert immer häufiger, bei den neu begründeten Klöstern, namentlich denen welche sich an Hirsau anschlossen, die Regel wurden, sollten nun eine Freiheit auch dem König gegenüber geben, namentlich Befreiung von allen Abgaben und Leistungen an ihn oder das Reich und ausserdem Schutz gegen weitere Verfügung[1]. Eine Abgabe an den Papst, an den Lateranensischen Palast, wie man später sagte[2], war die Regel, aber verschiedenartig bestimmt[3]; nur in

dimendi et in tuitionem apostolicam seu Romani imperii liberum arbitrium subiciendi.

[1] So sagt es bestimmt die Transl. S. Modoaldi S. 290: vom Papst loci libertatem obtinuit . . . ab omni servitute imperatorum, regum vel quorumlibet potentum immunes.

[2] W. UB. 244, I, S. 299: Lateranensi palatio persolvens; vgl. 250, S. 309; auch Ann. Mellic. add. 1110, S. 536; Pegav. 1106, S. 248.

[3] Die Regel ist 1 aureus oder bizantius, wie die Namen wechseln, W. UB. 234, I, S. 281. 242. 246. 251. 253. 254. 259. 264. 267; und unzählige Male sonst; aber auch 7 (St. Emmeram) 12 (Schaffhausen), Fickler S. 21; 2 Unzen Gold (Rastede), Lappenberg 138, S. 129; denarius aureus (St. Pierre) Calmet III, S. 37; 2 solidi vestrae monetae (Reinhardsbrunn), Thur. sacra S. 60. 62; 1 libra argenti (Quedlinburg, Bibraha, Elten), Erath 18, S. 13; Orr. Guelf. IV, S. 557; Lacomblet 127, I, S. 79; 12 denarii (Seon), Mon. B. II, S. 124; 10 sicli argenti (Luders), Schöpflin I, S. 113; Virdunensis monete 6 argentei (Juvigny), Jeantin II, S. 271; 1 denarius (Gottesau), Schöpflin Hist. Zar. Bad. I, S. 64. — Eigenthümliche Leistungen forderte Leo IX, Grandidier S. 239: rosam videlicet auream precio 2 Romanarum unciarum aut factam, sicut fieri solet, aut tantundem auri ad faciendam; Mon. B. XV, S. 13: anagolagium, i. e. fanonem stolam cum auro, manipulum et cingulum; anabologium auch Gerbert N. S. S. 26. Mon. B. VIII, S. 320: albam cum cingulo et amictu, alle 3 Jahr. Grandidier S. 260: 3 pannos lineos pontificali usui aptos. Gerbert S. 46: unum corporale, ebenso Riedel XXII, S. 412. Grandidier II, S. 258: stolam sacerdotalem, alle 2 Jahr. Calmet III, 46: cum astalino pallio equum candidum, alle 3 Jahr.

einzelnen Fällen ist sie ganz weggefallen[1]. Eine solche Freiheit ward als Römische bezeichnet[2].

Als Freiheit galt freilich auch die Stellung unmittelbar unter dem König[3]: in diesem Sinn wird seit der Zeit der Ottonen von freien Klöstern gesprochen[4], auch von der besten, der gesetzlichen, der königlichen Freiheit[5],

[1] Cas. Petersh. I, 38, S. 636: Alia nempe monasteria quae libera vocantur annuatim Romae aureum nummum 5 solidorum pretium habentem persolvere debent; Petershausen nichts. Die Abgabe fehlt öfter in den älteren Privilegien, z. B. für Fulda, Lorsch, Gandersheim, St. Moritz zu Magdeburg u. a.

[2] Mon. B. XIV, S. 407, v. J. 1118: locum Romane libertati subjugavit. Ann. Pegav. 1106, S. 248: Romane libertati cenobium idem . . . destinaret. Ein anderes Beispiel bei Wilda, De lib. Rom. S. 22. Vgl. auch Schöpflin I, S. 135: Romanae ecclesiae sub libertate; Gregor Reg. VII, 24, S. 418: Romanae sedis libertate quietus. Darnach kann kein Zweifel sein, dass in der viel besprochenen Stelle der V. Adelh. c. 10, S. 641: urbem (Salz) decrevit fieri sub libertate Romana, auch an die Freiheit des daselbst gegründeten Klosters gedacht ist, wie Hegel, Allg. Monatsschrift 1854 (Sept.) S. 696, erklärt hat. — Vgl. den Ausdruck 'apostolicae libertati' S. 219 N. 4.

[3] Den Ausdruck finde ich, abgesehen von der nicht auf Deutschland bezüglichen Urkunde Karlmanns, VG. IV, S. 247 N., und der Otto I, S. 223 N. 1, wo es auf die Güter bezogen wird, zuerst bei Otto II, Mon. B. XXXI, 1, S. 219, für Weissenburg (wenn echt): Talem igitur eis libertatem auctoritate nostra concedimus, qualem etc.; Otto III, Lacomblet 122, I, S. 74, für Villich: ad legem et ad regularem ordinem ceterorum monasteriorum in nostro regno degentium . . . libertatem dedimus; Herrgott S. 91: talem donamus atque largimur libertatem qualem etc. Sollte der Ausdruck in der Kanzlei Otto III. aufgebracht sein? Beispiele von Heinrich II. sind Heinemann 95, S. 75; Schaten I, S. 290; Duhamel I, S. 14. Vgl. S. 223 N. 1.

[4] Otto III, Mon. B. XXXI, 1, S. 267, für Seon: deinceps habeatur sicut aliae abbatiae liberales . . . sub ingenuitatis arbitrio sunt corroboratae. Heinrich V, Ried I, S. 117: libera permaneat. Thietm. III, 1, S. 758: liberam fecit abbaciam; 7, S. 761: abbacia ibidem liberaliter facta imperatoris suorumque potestatem ac tutelam respiceret. Vgl. Berth. 1075, S. 281; Bern. 1094, S. 458.

[5] Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 300: optima ea libertate donamus qua caetera monasteria regalia ubicumque terrarum nostri regni perfrui videbantur. Vgl. Konrad II, ebend. XXIX, 1, S. 10. — Meichelbek I,

welcher die Abteien des Königs oder Reichs sich erfreuten: Klöster werden jenem übergeben um befreit zu werden[1]. Dabei dienen, wie in anderen Verhältnissen ähnlich früher im Fränkischen Reich[2], einzelne Klöster als Vorbild und Muster[3]: Fulda, Reichenau, Prüm, auch Corvei für Mönchs-, Quedlinburg, Gandersheim und Essen oder Herford für Nonnenklöster; während anderswo das Recht doch als ein allgemeines aller Klöster hingestellt wird[4]. Der Begriff einer solchen Freiheit ist aber noch ein verschiedener, bald nur der Gegensatz gegen die Unterordnung unter eine andere Herrschaft, sei es eines Weltlichen oder eines Bischofs, gemeint[5], bald vorzugs-

S. 122: de abbatibus legitima libertate uti debentibus. Vgl. Otto III, in N. 4. — Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 298: data ei per praeceptum regali libertate (einer neu errichteten Capelle); vgl. S. 302.

[1] Heinrich II, Pusch et Frölich S. 10: in nostram potestatem libertandi gratia tradit; vgl. Mon. B. XI, S. 529; Mon. B. XXIX, 1, S. 57.

[2] VG. IV, S. 247 N. 1.

[3] Die Urk. Otto II, S. 221 N. 3, nennt Fulda, Reichenau und Prüm; Otto III, Herrgott S. 91: Reichenau und Corvei; Wenck III, S. 40: Fulda, Corvei und Reichenau (II, S. 42 ist lückenhaft); — Otto I, Lacomblet 115, I, S. 70: Quedlinburg, Gandersheim, Essen; ebenso 122, S. 74; Heinemann 88, S. 69; nur Quedlinburg und Gandersheim, Dreyhaupt II, S. 843; Konrad II, Heinemann 108, S. 85, aber mit dem Zusatz: et ceterae regales abbatiae sub libertatis et immunitatis tuitione; Essen, Quedlinburg aliaque, Seibertz S. 21; Herford und Gandersheim Otto I, Stumpf Acta 7, S. 8.

[4] Ludwig d. K. sagt allgemein, Mon. B. XXVIII, 1, S. 133: omnia jura quae nobilissimae et optimae abbatie ord. S. Benedicti in Teuthonia sita habere videntur; Otto I, Seibertz S. 21: talemque libertatem, quali cetera nostri monasteria regni legitima utuntur, sibi perdonamus; Lappenberg 31, S. 41: talem libertatem et tuitionem . . ., qualem cetera per nostrum regnum monasteria noscuntur habere. Konrad II, Erhard 112, S. 88: talis libertatis, legis ac regulae primatu fruerentur, quali ceterae sanctaemoniales in regno nostro sub regula s. Benedicti juste viventes utantur. Vgl. N. 3.

[5] Otto I, MR. UB. 175, I, S. 238: Res quoque prediorum loci dis-

weise das Recht zur freien Wahl der Vorsteher, die eben eine solche Unterordnung ausschliessen sollte[1], bald auch die sogenannte Immunität[2], in einzelnen Fällen besonders Freiheit von Leistungen an den König[3]. Darüber enthalten dann die Urkunden regelmässig nähere Bestimmungen, und namentlich das Letzte bedurfte besonderer Hervorhebung. Denn gerade die unmittelbar unter dem König stehenden Stifter waren regelmässig zu Leistungen verschiedener Art, Hofdienst, Heerdienst, Lieferungen von Lebensmitteln und Geld, verpflichtet[4]; eben deshalb sind

positi . . . simili potiantur libertatis potestate; vorher: a nulla unquam vim dominationis patiantur persona, sed neque ullius premantur ordinationis potestate vel famulatus. Otto III, Acta 26, S. 21: libertatem sanctimus eidem loco, ut nullus scilicet res et praedia illuc pertinentia subtrahere vel mutilare praesumat. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 209: talem libertatem . . . eis acquisivi, ut nulla persona major vel minor in eos aut in bona eorum qualiacumque dominationem habeant preter me et successores meos reges et imperatores. Heinrich V, Trouillat S. 245: liberam per omnia ecclesiam s. Blasii sub nostra tantum tutela et patrocinio manere judicavit. Vgl. Heinrich III, Mohr 91, S. 128: in pristinam libertatem et in jus regni . . . restituimus; Heinrich IV, Mon. B. XXXI, 1, S. 346: pristinam libertatem et ad sola regalia respectionem . . . concedimus; auch Ann. Altah. 1071, S. 822: libertati pristinae est restituta, von Altaich, da H. Otto das Kloster verlor.

[1] Otto I, Stumpf Acta 7, S. 8, gewährt dies unter Beziehung auf Gandersheim und Herford, ohne von libertas zu sprechen; ebenso Otto III, Heinemann 88, S. 69, nach dem Vorbild von Quedlinburg, Essen und Gandersheim. Vgl. über das Recht solcher Klöster oben S. 192.

[2] S. unten.

[3] Darüber später. Hier führe ich an Lothar für Interlaken, Zeerleder 33, S. 72: sub nostre tuitionis mundeburdium suscepimus . . . hanc contulimus libertatem, ut ab omni investitura et exactione immunis etc.

[4] Auch darüber ist zu handeln wo von den Einkünften des Reichs zu sprechen ist. Vgl. V. Meinw. c. 144, S. 137: die Abtei Hilwardshausen regno est adjudicata, wird aber an Paderborn gegeben, quia nec in facultatibus nec ministerialibus regno servitio esse potuit.

sie den königlichen Gütern zugerechnet oder doch nach der Art derselben behandelt[1]; was dann auch wieder dahin führte den Vortheil des königlichen Schutzes als zweifelhaft erscheinen zu lassen[2].

In früherer Zeit ist Uebertragung in die Gewalt oder Herrschaft und in den Schutz oder das Mundium des Königs unterschieden; aber schon unter den späteren Karolingern wird beides als wesentlich gleichbedeutend behandelt[3]. Und dabei ist es geblieben[4]. Nur wird häufiger blos des Schutzes gedacht[5], ein sogenannter Mund-

[1] So heisst es in der Urk. Ludwig d. D. für Sangallen, Wartmann 435, II, S. 54: eandem potestatem et dominationem super hoc monasterium habere volumus quam super cetera monasteria et beneficia nostra habemus; Karl III, ebend. S. 264: sicut monasterium Augiae et cetera loca ad fiscum nostrum pertinentia; vgl. oben S. 190.

[2] Neugart II, S. 26, sagt Graf Udalrich der ein Kloster gegründet: regalem nolui facere nisi coactus, quoniam saepe accidit, si parva res in manus majorum evenerit, ut vel omnino negligatur aut parum defendatur.

[3] VG. IV, S. 132. 245 ff. Sangallen, über das Ludwig d. D. potestas und dominatio in Anspruch nahm, N. 1, hatte vorher Immunität erhalten, ebend. 434, S. 52.

[4] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 210, da er das Schottenkloster in Regensburg unter seinen Schutz genommen, fährt fort: ut nulla persona major vel minor in eos aut in bona eorum qualiacumque dominationem habeant preter me et successores meos reges vel imperatores. Lothar, Mon. B. XV, S. 265: nostre defensioni committimus et sub virga regni nostri collocamus. Wenn Otto I. sagt, Schöpflin I, S. 113: sub mundiburdio regum Francorum . . . jus proprietatis permaneat Romam, so erklärt sich das aus dem was über das Verhältnis der Stifter zu Rom und dem Kaiser vorher S. 219 angegeben.

[5] Die Ausdrücke sind sehr mannigfach: mundeburdis oder mundeburdium; Schöpflin I, S. 113; Würdtwein Subs. VI, S. 305 (m. regium); Duhamel I, S. 14; Lacomblet 115, I, S. 70; Erhard 63, I, S. 50; Schaten I, S. 290; Pistorius III, S. 734; Dreyhaupt II, S. 843; Heinemann 58, S. 45 (nostro mundiburdio . . . tutandum tradiderunt); — m. defensionis, Mon. B. VI, S. 155; XI, S. 133; XXVIII, 1, S. 408; XXIX, 1, S. 209; Chron. Lauresh. S. 425; — tutamen mundiburdii . . . tutationis regiae vel imperatoriae firmitas, Gercken VI, S. 388; mundiburdii tutela, Acta 4,

brief ertheilt[1]. Von den besonderen Folgen aber welche ursprünglich sich hieran knüpften ist nun bei geistlichen Stiftern nirgends ausdrücklich die Rede[2].

Manchmal wird nur Sicherung gegen Störung im Besitz, Ruhe und Frieden im Genuss der Güter und im kirchlichen Leben besonders hervorgehoben[3]. Regelmä-

S. 3; mundiburdii defensio, Acta 26, S. 21; Mon. B. XXVIII, 1, S. 235; — tuicio et m., Wilmans S. 266; Zapf S. 68; — defensio et m., tuicio et m., Mon. B. XV, S. 248; vgl. Leibniz Ann. III, S. 862; — m. t. defensioque, Herrgott II, S. 116; — m. et jus nostrae defensionis, Dronke 742, S. 353; — protectionis tutamen et m., MR. UB. 131, I, S. 139; — que ad prerogativam nostre tuitionis et mundiburdii pertinet, Arch. f. Oest. G. VI, S. 294; auch: in tutelae nostrae singulare patrocinium, m. atque defensionem; — securitatis nostre jus et m., M. B. XXXI, 1, S. 267; — in nostro m. et banno, Resch II, S. 629. — Nur tuitio, Sloet 91, S. 85; — t. vel defensio, Heinemann 54, S. 43; — tuitionis defensio, Bresslau 21, S. 31; — tutela et defensio, Lacomblet 213, I, S. 138; — tutela ac protectio regiae defensionis, Gall. chr. V, S. 446; vgl. Lamb. De inst. S. 139: in tutelam ejus patrocinandi causa tradidit; — tuitionis munimen, Wyss S. 18; — munimen, Heinemann 58, S. 45; — muniminis praeceptum, und nachher: tuitionis decretum, MR. UB. 131, I, S. 138; — munimen et defensio, Stumpf Acta 2, S. 4; Hodenberg II, S. 23. — Stellen wo auch immunitas genannt wird s. S. 226 N. 2. — Ueber den eigenthümlichen Ausdruck municipatus s. VG. VI (RV. II), S. 450 N. 2.

[1] Vgl. über solche Mundbriefe Sickel, Beitr. III, S. 85 ff.

[2] Vgl. im allgemeinen VG. VI (RV. II), S. 450 ff.

[3] Otto I, für Limburg, MR. UB. 176, I, S. 237: in nostrum reciperemus mundiburdium . . . quiete vivant pro nobis orando; Schutz gegen Vögte beim Kaiser; nec illud monasterium alicui in beneficium aut in proprium dare nec aliquid inde auferre; für St. Maximin, ebend. 175, S. 238: utque in nostro . . . maneant mundiburdio, quatenus illorum quietudo nostro defendatur imperiali sceptro; und weiter wie S. 223 N. 1. Otto II. für Echternach, Acta 26, S. 21, nach den Worten S. 223 N. 1: dum plenissima nostri mundiburdii defensione se noverint esse munitos. Heinrich II. für Altaich, Mon. B. XI, S. 133: sub nostre defensionis mundiburdium percepimus ac tuitionem cum omnibus eidem abbatie aliquo modo adherentibus . . . edicimus, ut nullus dux, marchio, comes, vicecomes, sculdasio, scapio seu aliqua magna vel parva persona eundem jam dictum abbatem . . . de prescriptis rebus inquietare, molestare vel disjustare presumat. Heinrich IV,

ssig aber soll mit dem Schutz die Immunität gegeben sein[1]: die Worte welche das eine oder andere bezeichnen werden gleichbedeutend gebraucht[2]. Wenn beide auch,

Chron. Lauresh. S. 425: in nostrae defensionis mundiburdium suscepimus, ea ratione ut nullus successorum nostrorum, imperator vel rex, episcopus vel abbas, dux vel marchio vel comes . . . hanc eandem cellam in aliquo molestare vel inquietare vel inde aliquid auferre presumat, sed monachi . . . bonis prefatis . . . libere utantur. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 209: in mundiburdium defensionis eos suscepi et talem libertatem a praedicto episcopo O. . . . eis acquisivi, ut (s. vorher S. 224 N. 4), sed securi maneant absque omni ejectione vel perturbatione. Vgl. auch Ried I, S. 157. 171. Viel mehr sagt auch nicht Otto II. für Tegernsee, da er es wiederherstellt, Mon. B. VI, S. 155: in mundiburdium nostrae defensionis suscipientes, sibi et omnibus huic loco succedentibus abbatibus sub regia et imperatoria tuitione manere hac nostra auctoritate concessimus, ita ut ipse prefatus abbas suique successores sub regia et imperiali defensione rectitudinem illius monasterii deinceps habeant omnesque res ad predictum monasterium jure modo aspicientes . . . sub abbatis ejusdem loci potestate absque ullius personae contradictione perenniter consistant; dazu freie Wahl des Abts; vgl. Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 408, für dasselbe Kloster: omnes ejusdem monasterii res mobiles aut inmobiles confirmamus atque corroboramus et sub nostrae defensionis mundiburdio firmiter recepimus. — Sehr eigenthümlich ist Heinrich II. für Vischbeck, Leibniz Ann. III, S. 862: in nostrum mundiburdium et defensionem . . . recepimus. Praecipientes ergo jubemus, ut nullus judex publicus neque aliquis ex judiciaria potestate homines praedictae ecclesiae, liberos aut colonos, litos aut servos, vendere aut aliquo injusto negotio distringere praesumat. Das Letzte kann doch schwerlich die Immunität bezeichnen.

[1] So sagt es ausdrücklich Arnulf in der schon IV, S. 247 N. 4 angeführten Stelle, Erhard 37, I, S. 31: justa concessionem qua praedecessores nostri monasteriis in suam defensionem susceptis immunitatem dare consueverant. Vgl. Sickel III, S. 74: 'in mundiburdium suscipere' wird besonders seit der Mitte des 9. Jahrhunderts gleichbedeutend mit 'immunitatem concedere'.

[2] Mitunter wird immunitas hinzugefügt: Arnulf, Dümge S. 82: immunitate, mundiburdio ac defensione; Mon. B. XXVIII, 1, S. 120: sub nostrae defensionis mundiburdio et immunitatis nostrae defensione; Wartmann 706, II, S. 308: sub tuitionis atque immunitatis defensione; Konrad I, Böhmer Acta 5, S. 11: defensione et inmunitatis tuicione; 17, S. 21 (Chron. Lauresh. S. 386): immunitatis atque tuitionis dona; 36, S. 37: sub defensione et sub emunitatis nomine; Otto I, Schaten I, S. 194: mundeburdum no-

wie schon in der Fränkischen Zeit[1], allgemein den Bisthümern und Klöstern beigelegt werden[2], so ist gleichwohl eine ausdrückliche Verleihung oder Bestätigung nicht für überflüssig erachtet, in einzelnen Fällen auch wohl noch ein besonderer Schutz ertheilt[3]: aber es gewährte, soviel erhellt, kein besseres Recht, galt nur als höhere Sicherheit.

Die Hauptsache ist dergestalt die Immunität[4]. Sie

strum et immunitatem defensionemque et tuitionem nostram ei impendentes, wo alle möglichen Ausdrücke gehäuft sind; Heinrich IV, Miraeus I, S. 674 und III, S. 294: ut sicut . . . reliqua coenobia sub nostra constituta tuitione ipsa quoque nostra gaudeat defensione sub perpetua emunitate. Oder man schreibt, wie auch schon in älterer Zeit (VG. IV, S. 246 N. 3), tuitionis immunitas, emunitatis tuitio, defensio, und ähnlich, oder wechselt mit den Ausdrücken; Heinrich II, Falcke S. 922 erst: sub tuitionem et mundiburdium, nachher: sub nostram tuitionem et immunitatem; Heinemann 91, S. 71: in nostrum mundiburdium perpetuo jure tutandum, und: in nostram immunitatem.

[1] VG. IV, S. 247 N. 1.

[2] Vgl. die Stellen über libertas vorher S. 221 N. 3. Heinrich II, Riedel VIII, S. 200, für Brandenburg: ut habeant eandem libertatem quam episcopi Saxonici habent. Otto I, Lappenberg 31, S. 41: talem libertatem et tuitionem . . . qualem caetera per nostrum regnum monasteria noscuntur habere (Klöster die unter Bremen standen den königlichen gleichgestellt). Heinrich IV, Erhard 150, I, S. 117: sub nostra constet defensione uti ceterae regnorum nostrorum aecclesiae et episcopi. — Otto I, Acta 7, S. 6: munitatem, quam caeteris monasteriis concessam habemus. Vgl. Erhard 190, S. 149: Kappenberg in ein Kloster verwandelt, ut exinde esset sit atque permaneat immunitas atque cimiterium.

[3] S. VG. VI (RV. II), S. 451 N. 2. Hat es in älterer Zeit vielleicht noch eine besondere Bedeutung gehabt, so scheint es die später verloren zu haben. — Ebensowenig bedeutet der Zusatz 'plenissima': Ludwig d. D., Chron. Lauresh. S. 367: plenissima tuitio; Böhmer Acta 26, S. 21 (S. 225 N. 3); 33, S. 34: plenissima defensio et immunitatis tuitio; Lacomblet 76, I, S. 40 und 100, S. 99: plenissimae immunitatis securitas; auch Jaffé S. 28.

[4] Die Form immunitas überwiegt; doch ist auch emunitas nicht selten gebraucht; Böhmer Acta 30, S. 31, steht: emmunitas. Die südalamannischen Urkunden haben auch 'munitas'; Wyss S. 4. 8. 30; Acta 7, S. 6; 9, S. 7; 15, S. 12 (diese drei für Einsiedeln); vgl. Dronke S. 310 N.; Mi-

kommt nicht ausschliesslich für die geistlichen Stifter und ihre Güter in Betracht[1]; aber ihre Bedeutung liegt zumeist auf diesem Gebiet; auch stehen hier allein genauere Nachrichten zu gebote. Und so ist in diesem Zusammenhang näher auf dieselbe einzugehen.

Früher ist gezeigt, wie unter den späteren Karolingern es dahin gekommen, dass der Vorsteher des Stifts oder sein Beamter, der Vogt, über die abhängigen Leute Gerichtsbarkeit zu üben, sie nicht blos auf den ordentlichen Gerichten zu vertreten, auch nicht blos Streitigkeiten derselben unter einander zu erledigen, hier verwirkte Strafen einzutreiben hatte, sondern dass auch andere mit ihren Forderungen und Klagen sich an jene wenden mussten[2]. Ist es nicht in dem ursprünglichen Wortlaut der Immunitäts-Privilegien enthalten[3], so hat es sich ohne

raeus I, S. 674. Das Wort munimen, oben S. 225 N., scheint in demselben Sinn gebraucht zu sein. — Ueber die Verbindung mit defensio, tuitio s. S. 226 N. 2. Ungewöhnlich ist in der angeblichen Urk. Otto III. für Würzburg, Bresslau 65, S. 91: sub immunitatis suae clipeo semper tuerentur, was in der entsprechenden ebenfalls falschen Otto I, 63, S. 87, fehlt; doch steht in der echten Heinrich II, 66, S. 92: tuitionis clipeo.

[1] Auch bei Weltlichen kommt sie vor; Trad. Fuld. 661, S. 307, schenkt Hessi comes quod ibi Ludovicus rex ibidem in proprietatem dedit, quando sibi et alia loca cum immunitatis auctoritate dedit. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 39, schenkt mit seiner Frau cujusdam immunitatis partem proprietate hereditaria ad eam pertinentem. Auf die Immunität der königlichen Güter (VG. IV, S. 245) bezieht sich vielleicht Heinrich III, Harenberg S. 672: schenkt castrum Brughem . . . cum immunitate regali.

[2] VG. IV, S. 383 N. 2, Stellen welche Heussler nicht beachtet hat. Dagegen hat er überzeugend dargethan, dass die S. 379 N. 2 angeführten Urkunden, welche Bethmann-Hollweg, Civilprocess II, S. 47 N., mit Unrecht für gefälscht hält, nichts wesentlich anderes als die gewöhnlichen Formeln enthalten. Auch das was S. 393 N. 2 für eine Gerichtsbarkeit des Vogts angeführt ist von wenig Belang, zumal die Stelle des Capit. Langob. nach Ficker, Ital. Forsch. II, S. 20, zweifelhaft ist.

[3] Das ist natürlich denen zuzugeben welche in der alten Immunität keinerlei Gerichtsbarkeit finden wollen.

Zweifel auf dem Grund derselben entwickelt, und was thatsächlich bestand dann auch ausdrückliche Anerkennung gefunden. Waren die Grafen oder andern Beamten von der Vornahme jeder gerichtlichen Thätigkeit auf den Besitzungen eines Stifts mit Immunität ausgeschlossen, und hatte dafür der Vorsteher oder der Vogt das Recht zur Ladung[1] wie zur Eintreibung, ja zur Nutzung der Bussen und Gerichtsgefälle, so war damit die eigentliche Grundlage der Gerichtsgewalt, der Bann, wie man damals sagte, gegeben[2]: es lag nicht fern, auch Bussen zu verhängen, statt die Leute auf fremde Gerichte zu führen sie zu besonderen Versammlungen von gerichtlichem Charakter zu vereinigen. Die Vögte, welche immer häufiger aus den Grafen genommen wurden, konnten leicht bewogen werden, ihre Gerichte als solche besonders für die Angehörigen des Stiftes anzusetzen[3]. Dabei handelt es sich auch nicht blos um herrschaftliche Rechte, um eine Straf- oder richtiger Züchtigungsgewalt über Unfreie;

[1] Einige Stellen heben das besonders hervor. Ludwig d. D. für Wildeshausen, Wilmans S. 178: ut nullus comes neque centenarius neque decanus neque judex neque quislibet ex judiciaria potestate potestatem habeat prefatos homines distringere aut ad ullum placitum compellere ut veniant, nisi tantum W. comes, qui . . . rector ejusdem monasterii esse videtur suique filii. Otto I. für Essen, Lacomblet 97, I, S. 54, nach der gewöhnlichen Formel: nemoque ad mallum convocandi homines ejusdem ecclesiae servos, litos vel liberos habeat potestatem nisi advocatus. Aehnlich Konrad II. für Gernrode, Heinemann 108, S. 86. Vgl. Ludwig d. j. für Pfäfers, Neugart I, S. 331: nec comes neque juniores sui nullam habeant potestatem ad distringere, sed liceat praedicto abbati eos distringere. Hier findet Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 153, schon das Recht auf Gerichtsbarkeit.

[2] S. nachher.

[3] Vgl. Urk. Otto III, Lacomblet 127, I, S. 79: abbatissae servus, in cujuscunque habitat comitatu, alterius comitis non eat [ad] placitum, sed ad ejus solummodo quemcumque abbatissa sibimet eligere velit advocatum.

sondern es ist die allgemeine, öffentliche, in Wahrheit einzige Gerichtsgewalt[1], unter welcher wenigstens alle die abhängigen Leute standen die nicht in vollständiger Knechtschaft lebten, Liten, Censualen und andere Freie auf den Gütern eines Stifts.

Das Recht wird mitunter mit besonderer Rücksicht auf solche besser gestellte Classen ausgesprochen[2], wo es sich dann von den in niedriger Abhängigkeit stehenden Hintersassen von selbst versteht. In einigen Fällen kündigt es sich als eine Erweiterung des Bestehenden, als ein neues Zugeständnis an[3]. Anderswo aber wird es als

[1] Das hat mit Recht Heussler S. 33 hervorgehoben. Was dagegen Sohm S. 350 ff. sagt kann ich in keiner Weise als richtig anerkennen; die Unterscheidung, die er macht, dass nicht die öffentliche Gewalt auf den Gerichtsherrn übertragen, sondern nur durch den Beamten ausgeübt sei, ist jedenfalls nur von theoretischer Bedeutung.

[2] Ludwig d. j., Wilmans S. 189: praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram nulla judiciaria potestate examinentur, nisi coram episcopo aut advocato quem ejusdem loci episcopus elegerit. Wiederholt von Karl III, ebend. S. 204. Vgl. über Malmannen VG. V (RV. I), S. 286. Hierher gehört auch die zweif. Urk. Karl III. für Reichenau, Dümge S. 76, nach den gewöhnlichen Bestimmungen der Immunität: Et ut censales homines sive familiae, in quibuscunque locis sint constituti, pacem habeant et coram nullo comite aut bannum persolvant aut saeculare negotium habeant nisi coram abbate vel ipsius monasterii advocato.

[3] So allerdings Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 120, für Passau: Insuper precipimus, ut in prememorata urbe amodo nullus judex publicus vel quislibet vir ex curiali dignitate placitum aut comitatum habere presumat vel omnino super familiam aut suburbanos aliqua secularia sive judiciaria in ea exerceat negotia, sed advocatus atque patronus s. Dei casae sub ditione illius sedis episcopi constitutus quaecumque illic sunt disponenda ipse et non alius ordinet et examinet; für Reichenau, Dümge S. 82, wo allgemein Immunität und Schutz gegeben wird, und es dann weiter heisst: Insuper etiam . . . eidem coenobio concedimus, ut omnes (homines) ejusdem monasterii in pago Untersee et in (villis ibidem) coram (nullo) comite aut misso nostro seu quilibet judiciaria persona quicquam inquirant aut regant sed jura regiminis super eos solus (abbas) illius sepedicti loci secure exerceat. Die

ein altes Recht anerkannt und bestätigt, nicht immer ausdrücklich mit der Immunität in Verbindung gebracht [1], mitunter aber doch geradezu aus dieser abgeleitet, als zu ihr gehörig bezeichnet [2]. Namentlich bei neuen Schen-

Worte in Klammern beruhen auf späterer Aenderung; statt 'abbas' stand wohl advocatus. Vgl. Zwentebulch für Werden, Lacomblet 80, I, S. 43: Item praecipimus, ut nullus judex publicus in eorum hominibus habeat ditionem, sed advocatus eorum super eis justitias agat, nec ad publicum mallum quisquam succlamationem faciat, priusquam advocatum eorum interpellaverit pro justitia facienda.

[1] Ludwig d. K. für Sangallen, Wartmann 720, II, S. 322: quae ab antecessoribus nostris, regibus videlicet atque imperatoribus ad utilitatem ejusdem monasterii legaliter sunt decreta, nostra auctoritate roboramus atque firmamus, omnino decernentes, ut in omnibus locis atque hominibus ad idem monasterium pertinentibus nullus comes vel centenarius nec ullus judex publicus aliquam potestatem habeat placita habere . . ., nec etiam in aliquo placito distringantur nisi apud ejusdem monasterii advocatos, per quos quicquid de eisdem hominibus ad emendandum sit diffiniatur. Vgl. die Fälle S. 232 N. 1. Konrad I. für Corvei, Böhmer Acta 13, S. 18: neque a comite vel a qualibet judiciaria potestate coloni eorum et liti ad justiciam faciendam aliquo banno constringantur, sed coram advocatis ejusdem loci justiciam facere cogantur, sicut anteriorum Francorum regum temporibus praefato monasterio concessum fuisse cunctis fidelibus nostris liquido patet. In der zunächst vorhergehenden Urk. Ludwig d. K., Wilmans S. 266, ist es noch nicht ausgesprochen, sondern nur: immunitatem habeant ab omnibus publicis exactionibus et judiciariis potestatibus. Vgl. Arnulf, Erhard 39, I, S. 33, für Osnabrück, wo es, nachdem den Beamten verboten, in loci illius episcopatus placita habenda, heisst: suas aecclesias juste corrigere et earum causas absque ulla contrarietate ordinare atque disponere. Vgl. für Reichenau S. 230 N. 3; Heinrich II, Schannat Worm. S. 16, wo mit Beziehung auf ein angebliches Privileg Dagoberts gesagt wird: ut nullus comes aliquam in causis audiendis super eandem familiam potestatem haberet.

[2] Arnulf für Meteln, Wilmans 57, S. 239: sed liceat eis coram advocatis ex nostra jussione constitutis justitiam facere, et omnino juxta concessionem, qua praedecessores nostri monasteriis in suam defensionem susceptis immunitatem dare consueverant, sic . . concedimus. Vgl. derselbe für Werden, Lacomblet 76, I, S. 40: ut idem monasterium cum omnibus ad se pertinentibus plenissimae immunitatis securitate perfruatur, neque pu-

kungen wird es ausgesprochen[1], und dann offenbar in der Absicht, um sie dem gleichzustellen was das Stift schon sonst besass. Dabei bedient man sich der alten Formeln, nimmt den Begriff der Immunität als einen gegebenen[2], ein für alle Mal bekannten[3].

Und auf diesem Boden beruht durchaus die weitere Entwickelung der Sache[4].

Unter Otto I. wird bald allgemein die Immunität in alter Weise bestätigt oder gegeben[5], bald der Ausschluss öffentlicher Beamten von jeder Gewalt über die Angehö-

blicis exactionibus vel quibuscumque modis illorum servi, liti vel liberi a qualibet judiciaria potestate constringantur, coram advocato eorum, si quid ad inquirendum est aut corrigendum, inquiratur et corrigatur.

[1] Dahin gehören meist die IV, S. 383 N. angeführten Fälle. Ebenso Ludwig d. K. für Fulda, Dronke 652, S. 301: bestätigt Schenkung Arnulfs. Et juxta prioris precepti tenorem nullus comes aut judex seu quelibet judiciaria persona potestatem habeat in his locis quicquid corrigendi, sed haec sola potestas abbati ejusdem loci sibique subjectis sit concessa; Konrad I, Böhmer Acta 8, S. 14: ut nullus comes aut judex seu quaelibet judiciaria persona potestatem habeat ex illis hominibus ad predicta loca servientibus quicquid corrigendi vel inquirendi, sed haec sola potestas memorato episcopo sibique subjectis concessa sit.

[2] So in den Beispielen S. 226 N. 2; 228 N. 1. Vgl. Sickel III, S. 53.

[3] Es geht aber zu weit, wenn Heussler S. 27 meint, man habe im 9ten Jahrhundert die alten Formeln ganz anders verstanden und ausgelegt als früher; wie ich denn Heusslers Ansicht von der ursprünglichen Bedeutung der Immunität, als Mittel den Gottesdienst vor Störungen zu schützen, für ganz willkürlich und unglücklich halten muss. Vgl. was früher IV, S. 379 gegen Bethmann-Hollweg bemerkt ist, der dann seine Ansicht näher, Civilprocess II, S. 49, bestimmt hat.

[4] Von den Ottonischen Privilegien, die nach Heussler das Recht der Gerichtsbarkeit zuerst anerkannt haben sollen, ist das für Prüm von Karl d. E., die andern enthalten nicht eben mehr als die angeführten Urkunden der späteren Karolinger gewähren.

[5] So Mon. B. XXXI, 1, S. 190. 194; Chron. Lauresh. S. 390. 391. 394; Lacomblet 100, I, S. 57; 115, S. 70; Möser 11, S. 23; Duhamel I, S. 962 (bestätigt einfach eine Urk. Childerichs).

rigen des Stifts hervorgehoben[1], daneben in zahlreichen Fällen die Gerichtsbarkeit des Geistlichen oder seines Vogts als die allein geltende bezeichnet, dies öfter ohne Erwähnung der Immunität[2], anderswo aber auch unter Beziehung auf diese oder auf den Schutz, und so dass das gegebene Recht geradezu als das aller Klöster angegeben, oder als ein altes bestätigt wird[3].

[1] Sloet 91, S. 85, für Engern: Ertheilung des Schutzes (tuitio) ... keiner ullam ingrediendi aliquidve exercendae potestatis judiciariae in villis aut aliquibus locis ... habeat potestatem nisi advocatus quem praepositus praedicti monasterii ad hoc opus elegerit. Eichhorn Cur. S. 24, für Pfäfers: dass niemand aliquam super eos exerceat potestatem nec super eorum causas nec super familias eorum intus vel foris concessas. Hartmann Herem. S. 46: ut nullus ex judiciaria potestate constitutus aliquam super eos exerceat potestatem vel super eorum causas seu super familias intus vel foris concessas; was dann ausdrücklich als das Recht aller Klöster bezeichnet wird; vgl. Acta 7, S. 6; 9, S. 7.

[2] So namentlich bei neuen Verleihungen: Heinemann 4, S. 4, für das neu begründete St. Moritz in Magdeburg: ut familiae eorum coram nullo nisi advocato eorum justitiam secularem cogantur agere. Erhard 54, I, S. 45, wo der König bannum super duas villas Meppiun giebt: ut nullus judex publicus in locis antedictis ullam insuper exerceat potestatem judiciariam nisi prefati legitimus advocatus abbatis.

[3] Lappenberg 31, S. 41: nach den S. 222 N. 4 angeführten Worten: concedimus omnes concessiones quas concesserant anteriores Francorum reges caeterisque monasteriis ad hanc diocesim pertinentibus ... videlicet ut nullus judex publicus vel quaelibet judiciaria potestas aliquam sibi vindicet potestatem in supradictorum hominibus monasteriorum, litis videlicet et colonis, vel eos aliquis capitis banno ob capitis furtum vel quocumque banno constringat aut aliquam justitiam facere cogat nisi advocatus episcopi, quamdiu eos corrigere valuerit. Quod si quisquam illorum incorrigibilis extiterit, ut ab eo corrigi non valuerit, tunc ab advocato isdem praesentetur judiciariae potestati, ceteri vero in subditione archiepiscopi permaneant. Vgl. Otto II, v. J. 967, ebend. 44, S. 49, nach Bestätigung des Schutzes: Concedimus insuper, ut nullus dux neque marchio vel comes ... ullam sibi in predictis omnibus usurpent potestatem, nisi predictae sedis archiepiscopus et advocati quos ipse elegerit. Ipsi vero advocati nostro banno constringant omnes viros predictarum ecclesiarum ad omnem justitiam faciendam. Schaten I, S. 194, für Herse, wird nach der Immunität hinzugefügt: Hominibus quoque ejusdem monasterii

Mitunter finden sich etwas nähere Bestimmungen. Eine Urkunde für die Klöster im Bereich des Bremer Bisthums[1] spricht dem Vogt die Gerichtsbarkeit, speciell den Bann auch wegen Diebstahl zu, und nur wenn einer sich widerspenstig zeigt und nicht zum Recht gebracht werden kann, soll der Vogt ihn vor die ordentlichen Gerichte führen: das Letzte aber hat schon Otto II. in seiner Bestätigung weggelassen[2]. In einer Verleihung für Trier,

praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram (so zu lesen) nulla judiciaria potestate examinentur nisi coram advocato quem ejusdem loci elegerint sanctimoniales. Ganz ähnlich Pistorius III, S 734 für die Malmannen von Minden. — Vgl. Stumpf Acta 217, S. 308, für Hersfeld: gebeten, ut coenobium . . . ab omni jure publico et omnium hominum . . . potestate liberum absolutumque . . . redderemus . . . nullus imperator sive rex, dux, marchio, comes, vicecomes . . . res et familias in magno aut in parvo molestare, inquietare aut judicare temptaret, sed omnia . . . potestati abbatis . . . subderentur atque ejus censura judicarentur; und bei einer Schenkung an das Kloster, Wenck III, S. 28: ut coloni terrae quam dedimus nulli ad placitum nisi abbatis subiciantur; auch MR. UB. 234, I, S. 290, wo darauf Bezug genommen, dass das Kloster sub mundiburdio et advocatia antecessorum nostrorum . . . semper constitutus erat, und es dann heisst: Concedimus . . . ut nec episcoporum nec ducum comitumve aut alicujus judiciariae potestatis placitum attendant, nisi solius abbatis et advocatorum quos ipse elegerit et constituerit. Vgl. unten S. 238 N. 2. — Erhard 52, I, S. 44, für Herford, bestätigt, da die alten Privilegien zerstört, prout ea ab antecessoribus nostris habere videbantur . . . Nec aliquis judex publicus licentiam habeat in homines ad praefatum monasterium pertinentes ullam judiciariam exercere potestatem, sed omnis eorum res coram advocato ipsorum definiatur. Vgl. Harenberg S. 602: homines illius abbatissae sive liberi seu servi nulla judiciaria coerceantur potestate, sed in praesentia ejusdem abbatissae advocati eorum rectitudinem adquirant et caeterorum perficiant.

[1] S. 233 N. 3.

[2] Lappenberg 45, S. 50. Er sagt statt dessen: Ipsi vero advocati predictos homines banno nostro ob capitis furtum recte faciendi constringant. Vorher steht: vel capitis vel alio quolibet banno. Heisst 'capitis banno' Lebensstrafe; was dann aber capitis furtum; etwa Diebstahl (der nach Sächsischem Recht mit Lebensstrafe bedroht war)?

wo zuerst sehr bestimmt die Beamten von der Haltung von Gerichten in dem Bereich des Stiftes ausgeschlossen und die Angehörigen desselben von dem Besuch derselben befreit werden, ist hinzugefügt[1]: es möge dem Grafen genügen, dass der Vogt in öffentlichen wie in privaten Sachen vor demselben Recht gebe und nehme innerhalb der Grafschaft an den üblichen Gerichtsstätten: es kann zweifelhaft sein, ob das heissen soll, der Vogt habe hier vor dem Grafen zu erscheinen und in Vertretung der Hintersassen des Stifts Recht zu empfangen und zu gewähren, oder er solle an den üblichen Gerichtsstätten anstatt des Grafen, gewissermassen unter seiner Autorität, selber das Gericht halten: doch ist wahrscheinlich das Letzte gemeint[2], zumal hinzugefügt wird, dass alle Gewalt dem Erzbischof oder dem welchem er sie übertrage zustehe.

In einem Privilegium für Speier wird die Abhaltung von Gerichten überhaupt in der Stadt und der Vorstadt untersagt[3]: und damit kann eine Ausdehnung der bischöf-

[1] MR. UB. 185, I, S. 247: will ein tuitionis praeceptum bestätigen, per quod precipimus et omnino interdicimus, ut abhinc nullus judex publicus vel quislibet ex judiciaria potestate comes ingredi habeat potestatem causa legalis justiciae vel causa adunandi placiti in villis et in locis ejusdem Treverensis ecclesiae sitis . . . neque familia ecclesiae ipsius ad causas eorum audiendas veniat . . . sed sufficiat comiti, ut advocatus (so zu lesen) s. Trevericae ecclesiae aut in privatis aut in publicis negotiis justiciam de familia reddat vel exigat infra comitatum in mallidicis locis, sed sola haec potestas super eandem familiam ejusdem aecclesiae archiepiscopo sit collata et cui indulserit.

[2] Nur in diesem Fall hat das 'in mallidicis locis' rechte Bedeutung; in dem andern würde es nur heissen, dass der Graf den Vogt nicht beliebig an jeden Ort citieren konnte.

[3] Remling S. 15: ut nullus comes . . . in civitate Spira . . . aut foris murum ejusdem civitatis, id est in villa Spira, que eidem urbi adjacens est, nullus ex jussione et concessione nostra deinceps publicus placitus praesumat habere.

lichen Gerichtsbarkeit über alle Bewohner der Stadt, ohne Rücksicht auf besondere Abhängigkeit, gegeben sein. Eben dies hat schon Heinrich I. in Toul gewährt, da er dem Bischof die Ausübung der Grafschaft und die ganze Herrschaft mit der Gerichtsbarkeit übertrug[1]: es handelt sich um ein Zwiefaches, um die Gerichtsbarkeit in vollem Umfang und über alle Bewohner der Stadt. Wesentlich dasselbe ist anderswo von Otto I, nur in anderer Form, gegeben: in Magdeburg wurden die Juden und allgemein die Kaufleute der gerichtlichen Gewalt der Kirche unterworfen[2]. Das Kloster Corvei erhielt den Bann auch über die Umwohner welche an die Burg gewiesen waren mit der Pflicht zu Arbeiten und dem Recht hier eine Zuflucht zu suchen: derselbe wird als Burgbann bezeichnet[3]. Auch die Verleihung des Bannes und aller Gerichtsgewalt in

[1] Kremer Nass. S. 63: omnem exactionem comitatus . . . totumque dominium cum jurisdictionis honore.

[2] Leuber 1191: Et ne vel Judei vel ceteri ibi manentes negotiatores ullam aliunde nisi ab illo qui eidem ecclesiae praeest districtionis aut disciplinae sententiam vel regularem sustineant, volumus. Vgl. damit Thietm. III, 1, S. 758, wo Otto III. an Merseburg giebt: quicquid Merseburgensis murus continet urbis cum Judeis et mercatoribus et moneta et foresto; auch VI, 12, S. 809. — Otto II. schliesst dann noch bestimmter jede Gerichtsbarkeit von der Stadt und ihrem Gebiete aus, Höfer II, S. 348: kein Beamter in Magadaburgensi civitate vel territoriis ejus aliquam potestatem aut bannum habeat nisi advocatus quem archiepiscopus . . . elegerit, et negotiatores vel Judei ibi habitantes omnesque familiae lidorum vel servorum vel Sclavorum illuc pertinentes a nullo alio nisi eodem advocato secundum leges constringantur vel judiciales sententias patiantur.

[3] Martene Coll. I, S. 284: bannum habeant super homines . . . Nullus horum aut aliqua judiciaria potestas super praefatos homines potestatem ullius banni quae burgban vocant, nisi ipsius monasterii abba et cui ipse vult committere. Vgl. die Verleihung des Banns über Meppen vorher S. 233 N. 2.

und bei dem Castell Chiavenna, wie sie der Graf gehabt, an das Bisthum Cur wird auf Otto I. zurückgeführt[1].

Zu einer solchen Ausdehnung der in der Immunität liegenden Gewalt über die eigenen Besitzungen und die auf ihnen sesshaften oder sonst abhängigen Leute hinaus war auch schon früher ein Anfang gemacht, da Ludwig d. D. an Worms das Privilegium gegeben, dass in den Dörfern wo die Kirche auch nur einzelne Güter habe die königlichen Einkünfte, und das hiess eben wesentlich die hoheitlichen Einkommen gewährenden Rechte, auf den Bischof übergehen sollten[2]. Derselbe erhielt von Otto II. einmal die Bestätigung des Rechts auf alle Bussen welche die Angehörigen des Stifts verwirkt[3], sodann das Recht alleiniger Gerichtsbarkeit in der Stadt[4], und ausserdem das ihm bisher noch vorenthaltene Drittel der königlichen Einkünfte, das bis dahin wahrscheinlich der Graf gehabt: das Letzte, wie es heisst, nach dem Vorbild

[1] Mohr 72, S. 103: Otto III. bestätigt was Otto I. gegeben, tale regimen ac districtionem placiti et banni . . . in castello Clavenna vocato intra et extra castellum, scilicet omne jus et utilitatem quam A. comes quondam in beneficium tenuit. Der Bischof soll haben regimen et districtionem placiti ac banni nostri, prout regia et imperialis potestas legaliter donare ac confirmare potuit.

[2] VG. IV, S. 272.

[3] Schannat Worm. S. 24: nach Verleihung des Pfennigbanns und anderer Einkünfte: keiner ullam jurisdictionem de colonis liberis sive servis repetere praesumabit, quin potius, sicut a praedecessoribus nostris concessum est . . . coram advocato praedictae ecclesiae quasi coram regio exactore totum quod lex ab eis poscit persolvant. Das kann heissen: vor dem Vogt als königlichem Beamten, oder vor dem Vogt wie (sonst) vor dem königlichen Beamten. Für die letzte Erklärung spricht der Gebrauch ähnlicher Worte in einer Urk. für Mainz; s. S. 241 N. 3.

[4] Ennen 15, S. 269: nullaque judiciaria persona in praedicta civitate ullam deinceps exerceat potestatem praeter ipsum quem pastoralis dignitatis sollertia praefecerit advocatum. Bestätigt Otto III, Schannat S. 27.

von Mainz und Köln[1]. Das Recht ausschliesslicher Gerichtsbarkeit in Stadt und Vorstädten ist auch Strassburg gegeben[2], während andere Verleihungen auf dem Boden früherer Privilegien stehen bleiben[3] und nur mitunter einzelnes hervorheben, was nöthig scheinen mochte um Zweifel zu beseitigen.

Dahin gehört schon, wenn besonders angeführt wird,

[1] ut reliquarum Magontiensis atque Coloniensis praesules. Vgl. Arnold I, S. 30. Man hat daraus gefolgert, dass auch das Recht der alleinigen Gerichtsbarkeit in der Stadt von ihnen geübt worden; doch sagt Urk. Otto II. für Mainz, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207, nur: familiae autem coram nullo placitis vel negotiis respondere cogantur nisi coram episcopo seu potente advocato ejus. Zu vergleichen ist, wie diese Städte bei der Stellung der Censualen und Ministerialen als Muster genannt werden; VG. V (RV. I), S. 259. 304.

[2] Schöpflin S. 131: kein Beamter infra praefatam Argentinensem civitatem . . . vel in suburbio ipsius civitatis aliquibus placitum vel districtum habere praesumat nisi ille quem episcopus ejusdem civitatis sibi advocatum elegit . . . sub justa immunitatis defensione; suburbium kann wohl nicht ohne weiteres in dem Sinn von Gebiet genommen werden. Doch sagt Otto III. in der Bestätigung für Speier, Remling S. 19: aut in circuitu extra civitatem, id est in villa Spira et marca.

[3] Ausser der Urk. für Mainz, N. 1, führe ich noch an: Otto II. für Lüttich, Miraeus I, S. 50: ut omni publica potestate exclusa in manu episcopi singulariter consistant . . . ut nullus comes, nullus judex nisi cui episcopus commiserit audeat potestatem exercere super ea loca neque placitum habere; für Toul, Benoit S. 19: ut nullus extraneorum in villis ejusdem episcopii placita tenere et dominationem aliquam exercere praesumat, sed (so zu lesen) sub jurisdictione episcopi consistant; für Hertzenbroike, Erhard 64, I, S. 50: ut nullus comes aut comitis vicarius earum litos, liberos vel servos . . . in publico mallo aut in alio communi colloquio dijudicet sive banno constringat, sed ejusdem monasterii advocatus et congregationis exinde suo proprio judicio regat et secundum qualitatem regiminis dijudicet; für Borghorst, ebend. 63, S. 50: vel actionis ullius rationem nisi coram illius cenobii advocato quisquam facere presumat vel potestatem habeat; für Nivelles, OB. van Holl. S. 35: bannum nostrum in villis S. et G. dictis ad regium et imperiale jus hactenus pertinentem . . . ut nullus dehinc comes aut ulla judiciaria persona predictis villis locisve illuc pertinentibus potestatem habeat bannum facere aut mallum habere seu aliud aliquid exigere nisi advocatus.

dass dem Vogt die Wette gezahlt werden soll[1]. Mehrere Urkunden betreffen speciell die freien Hintersassen eines Stifts und unterwerfen auch sie[2], namentlich auch Streitigkeiten über ihre Leistungen, dem Gericht desselben. Otto III. erklärt das für allgemeine Regel in den Bisthümern seines Reichs und dehnt es auch auf Rechtssachen aus welche Zinsland betrafen[3]. Spätere Urkunden bestätigen es für einzelne Vorkommnisse oder entscheiden streitige Fälle zu Gunsten der Kirchen[4].

[1] Resch II, S. 628: kein Richter ad suum placitum servos ipsius praedictae ecclesiae ire aliquo modo constringat. Et si quid super illos emendandum sit, advocatus praedicti episcopi . . . emendet et ipse wadia percipiat. Vgl. damit Otto III. für Geseke, Seibertz S. 19: nullique persone wadimonium aliquod nisi advocato solummodo tribuant.

[2] Hierher gehören schon die VG. V (RV. I), S. 286 N. 1 angeführten Urkk. über die Malmannen. In der Bestätigung Otto II. für Hamburg, Lappenberg 45, S. 50, ist das 'jamundlingi' hinzugefügt. Ebenso soll in den interpolierten Urkk. für Würzburg das nur deutlicher ausgedrückt werden, Bresslau 63, S. 87: Saxones quos Northelbinga dicunt, necnon etiam parochos quos bargildon dicunt seu alios liberos homines, undecunque nati sint vel quocunque jure debeant vivere, qui se vel sua alodia in jus et potestatem praefatae aecclesiae quomodolibet mancipando subdiderunt; vgl. oben S. 163 N. 4. Für entschieden unecht, wenn auch bisher kaum angefochten, halte ich Heinrich II. für Reichenau, W. UB. 213, I, S. 252 (Stumpf Nr. 1974), wo es unter anderm heisst: et ut censuales vel ministeriales coenobii, ubicumque habitent, in bona pace et defensione a nullo comite gubernentur, nullas poenas solvant . . . sed ab abbate solo vel monasterii praefecto regantur.

[3] Mohr 70, S. 100, für Cur: aut homines ipsius ecclesie censuales, liberos aut servos aliquo modo distringere in aliquibus negotiis ad eandem ecclesiam pertinentibus vel inquietare presumat, sed omnes propter ecclesiastica servitia et census tantum ad placitum advocati . . . sicut mos est in aliis episcopiis nostri regni, constringantur, et propter censualem terram liberorum et fiscalium hominum et colonorum ad prefatam ecclesiam pertinentem non in cujuslibet ducis vel comitis aut alicujus judiciarie persone placito nisi in advocati solummodo ejusdem ecclesiae placito deinceps constringantur.

[4] Hierher gehört Heinrich II, Sagittar S. 251, in Beziehung auf liberas familias ad civitates Schideri et Angri pertinentes; dann Heinrich IV,

Anderes bezieht sich auf Criminalsachen, für welche wiederholt besondere Bestimmungen erforderlich erschienen. Hierher gehört der Fall da Otto I. auch Diebstahl dem Vogt überwies, soweit derselbe im stande war die Schuldigen dem Recht zu unterwerfen[1]. Ebenso bestimmt Otto II. für St. Emmeram zu Regensburg, dass auch bei Diebstahl, Todtschlag und ähnlichen Verbrechen zunächst der Vogt das Gericht halten soll, und es wird nur eingeschärft, dass er es in Macht und Gerechtigkeit thue: die ihm widerstreben, sollen von dem Herzog gezwungen werden[2]. Es erscheint als eine Erweiterung des alten Rechts; wie denn in einer Urkunde für das Sächsische Kloster Möllenbek Verbrechen bei denen es sich um das Leben handelt als zum Gericht des Herzogs gehörig aufgeführt werden[3].

Möser 23, S. 39, wo der Bischof klagt, dass der Graf liberos homines in suo episcopatu habitantes mahelman nominatos ad suum placitum vi et injusta potestate constringeret, und dies dann verboten wird. Gegen derartiges mochte auch Würzburg sich schützen wollen.

[1] Vorher S. 233 N. 3.

[2] Mon. B. XXXI, 1, S. 238: Et si forte quid negotii acciderit inter eos in furtis seu homicidiis vel quolibet hujusmodi, comes nullus vel exactor alius nec bannum inde requirat vel publicum ad mallum eos banniat, sed tantummodo monachi et advocatus ejusdem loci. Insuper ne per occasionem imperialis nostre donationis ullo modo legalis correctio eis denegetur aut ab illis inquirenda dissimulentur incorrecta, firmiter jubemus, ne id fiat, sed advocatus potenter et juste judicet et finiat, si (?) eis nolentibus, quod absit, ex (?) duce compellantur.

[3] Martene Coll. I, S. 330: ut nullus comes vel judex publicus vel aliqua potens persona homines praefatae ecclesiae in suo judicio bannum eis imponendo aut justitiam ab eis ullam aliquatenus exigendo audeat inquietare, excepta solummodo lege illa quam advocatus episcopi qui praesidet eidem ecclesiae ab eisdem solet reposcere (d. h. wohl nur Abgaben) et illa juris sanctione quod necessario propter capitale crimen in praesentia ducis et judicum solet finiri. Vgl. über die Stellung des Herzogs hier oben S. 125 N. 1. 147 N. 4.

Aber auch anderswo sind ähnliche Zugeständnisse gemacht. In Speier war es der Herzog Konrad, dem die gräflichen Rechte zustanden, welcher dem Bischof unter anderem auch die Befugnis eingeräumt hat, Diebe zu fassen, sie in Gefangenschaft zu halten und das vorgefundene gestohlene Gut unter Umständen für sich zu behalten [1]. Dem Kloster Hornbach schenkte Otto III. Friedensgeld und Bannbusse für Erschlagene des Stifts [2]. Mainz erhielt als Bestätigung älterer Verleihungen von Heinrich IV. das Recht auf Bussen in Diebstahls- und anderen Sachen [3]. In Worms ist es über die Criminalgerichtsbarkeit zu Streitigkeiten zwischen Bischof und Graf gekommen, die zu einer Entscheidung Heinrich II. Anlass gaben [4]. Diese

[1] Remling S. 12, v. J. 946: fures comprehendere ac tenere et quicquid furtive rapuerint et apud eos inventum, hoc totum sit ad episcopi dominacionem sub ejus ministerialibus viris inferendum. Gegen die Echtheit ist meines Wissens bisher kein Zweifel erhoben. — So schliesst auch Konrad II. bei der Schenkung eines Guts ausdrücklich das Recht fremder Beamten 'fures capiendi' aus; Remling S. 27.

[2] Mon. B. XXXI, 1, S. 246: Concessimus pacem et bannum qui regio fisco solus debuit de interfectis hominibus ejusdem ecclesiae, uti ipse et sui successores in jus ecclesie ad wergildum recipiant bannum et pacem quod ad regium jus aspiciebat de eisdem interfectis, sicut antea a predecessoribus nostris eidem ecclesie concessum fuerat. Es ist Zusatz zu der Urk. Otto I, ebend. S. 194. Vgl. übrigens Lothar I. für Prüm, MR. UB. 89, I, S. 94.

[3] Guden I, S. 373: vel a colonis liberis sive servis ullam juris exactionem repetere presumat; et si furtum faciant vel quicquam quod in eos ab aliquo legaliter exigatur, hoc totum, sicut ab antecessoribus nostris concessum est, ita per nostre auctoritatis preceptum coram advocato ipsius ecclesie quasi coram regio exactore quicquid regi debeant omnino persolvant. Vgl. die Urk. für Worms vorher S. 237 N. 3.

[4] Schannat Worm. S. 40. Es hat gewiss nicht blos für die Besitzungen des Bischofs ausserhalb der Stadt Bedeutung, wie Arnold I, S. 47 annimmt, soll auch weniger ein neues Recht geben als vielmehr abstellen was wenigstens der Bischof für Unrecht hielt (ob frequentem injuriam ac legem injustam a comitibus nostris familiae . . . inpositam).

geht davon aus dass die Grafen bei Diebstahl, Kampf und überhaupt bei jeder Strafsache von den Angehörigen des Stifts die Busse von sechszig Solidi, also die alte Königsbusse, gefordert haben, was der Bischof als widerrechtlich und seine Privilegien verletzend betrachtete: so wird dies auch abgestellt und statt dessen festgesetzt, dass bei Verbrechen innerhalb des Bereichs der Stiftsangehörigen (der familia) die Busse durch die Hände des Bischofs an den Vogt gelange; handelt es sich um einen Streit mit einem Fremden oder ist einem Freien Unrecht gethan, so soll der Vogt dem Grafen für ihn leisten was Recht ist[1]. Zugleich wird die Busse für den Diebstahl näher bestimmt, auch anerkannt, dass ein Angehöriger des Stifts im echten Ding als Dieb überführt werden kann, und, wenn auf handhafter That ertappt, sich in der Gewalt des Grafen befinden soll, bis er dort sein Urtheil empfange[2].

Wie hier musste es auch in andern Fällen einen Unterschied machen, wenn in Rechtssachen nur eine Partei dem Bereich der Immunität angehörte. Sind die Privilegien regelmässig so gefasst, dass nach ihnen alle Klagen gegen Angehörige des betreffenden Stifts an das Gericht desselben gebracht werden mussten[3] — während umge-

[1] Si autem extra familiam cum extraneo . . . rixam habuerit, advocatus suus comiti pro eo justitiam faciat, et si alicui libero homini ullam injustitiam fecerit vel cum eo pugnaverit vel si extra familiam raptum aliquem peregerit, advocatus suus similiter pro eo justitiam faciat.

[2] Comites autem nullam penitus habeant potestatem super familiam praedictae ecclesiae, nisi in legali placito cum judicio scabinorum et juramento liberorum hominum aliquis in ea fur esse convincatur. Et si palam in furto deprehendatur, in compede comitis interea reservetur, donec scabiniorum judicio in suo placito juste dijudicetur.

[3] Besonders betont es noch Heinrich II. für Mainz, Cod. Udalr. 6,

kehrt natürlich ihre Klagen gegen Fremde vor den Gerichten dieser ihre Erledigung zu suchen hatten —, so erkennt doch eine Urkunde Otto III. für Passau an, dass die freien Kirchenleute auf Klagen Fremder vor anderen Gerichten Rechenschaft zu geben hatten[1]. Aber schwerlich ist das allgemein, namentlich in der späteren Zeit durchgeführt worden.

In der That ist die volle Gerichtsbarkeit über die Hintersassen, in den Bischofsstädten zum Theil über alle Bewohner[2], auf die geistlichen Stifter übergegangen, und es handelt sich dann nur um die Ausübung derselben theils durch die Geistlichen selbst, theils durch die Vögte: worauf später zurückzukommen ist.

Gewiss geht das über die ursprüngliche Bedeutung der Immunität hinaus. Wie es sich aber auf dem Grunde derselben entwickelt hat[3], so wird es auch noch immer un-

S. 26: Si quid autem in eos ab aliquo exigatur, coram archiepiscopo vel advocato suo aut aliis ministerialibus, prout res fuerit, incipiatur et determinando, progrediendo ad finem usque peroretur . . . sui, cujuscunque condicionis sint, causas suas alienis audiendas non dent, freda seu thelonea non sine suo advocato ab aliquo exigantur.

[1] Mon. B. XXVIII, 1, S. 244: Nec pro ulla alia occasione aut vadium solvere aut ad comitatum ire (d. h. hier doch ohne Zweifel: ans Grafengericht) a marchione vel aliqua judiciariae potestatis persona cogantur, nisi ea lege vel jure quo aecclesiastici servi ab extraneorum pulsati reclamationibus pro satisfacienda justicia ad placitum ire compelluntur.

[2] So Konrad II. auch für Bamberg, Mon. B. XXIX, 1, S. 42: nullus ibi comes aut judex legem facere praesumat, nisi quem per concessionem nostram . . . episcopus deliberet. Sit ille episcopatus liber etc.

[3] Wie die Gerichtsbarkeit fortwährend in Zusammenhang mit dem Recht auf die Gerichtsgefälle betrachtet wird, zeigt die S. 237 angeführte Verleihung an Worms: die Uebertragung auch des letzten Drittels der Gefälle in der Stadt an den Bischof ist die Grundlage auch für die Anerkennung der vollen Gerichtsgewalt.

ter diesem Namen mitbegriffen, auf dieses Recht zurückgeführt[1].

Die alten Formeln werden fortwährend angewandt[2],

[1] So in der Urk. Otto II. für Strassburg, oben S. 238 N. 2. Vgl. Heinrich II. für Amorbach, Gropp S. 217: abbaciam . . . praecepto nostrae immunitatis sepivimus . . . nullus comes . . . placitare nec homines vel proprios vel liberos inibi habitantes inquietare vel quolibet modo distringere presumat; für Werden, Lacomblet 100, I, S. 99: plenissima immunitatis securitate perfruatur neque publicis exactionibus eidem monasterio subjacentes liberi vel servi sive a qualibet culpa rei ab ulla potestate judiciaria constringantur, ausser dem Vogt; Konrad II, Remling S. 26: hac regali nostra immunitate adicientes, ne aliquis comes . . . potestatem habeat . . . aut fidejussores tollendi aut fures capiendi vel aliquid ex judiciali sententia exigendi praeter advocatum; Erhard 109, I, S. 86, wo in der Arenga von der immunitas die Rede ist, nachher ausser andern Rechten auch: nullus judex publicus licentiam in homines ad prefatum monasterium H. pertinentes ullam judiciariam habeat exercere potestatem, sed omnis eorum res coram advocato ipsorum definiatur; Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 261, bei Ertheilung eines Marktrechts: locusque ille emunis sit, nullusque ibi judex, nullus comes aut vicarius ejus judicium faciat absque advocato. In einigen Fällen ist allerdings nur von Rechten des Banns im engern Sinn die Rede.

[2] So in den echten Urkk. für Würzburg bis Konrad II, Bresslau 68, S. 96; derselbe für Sangallen, Wartmann 821, III, S. 35; für Magdeburg, Sagittar S. 285; Heinrich III. für Metz, Gall. chr. XIII, S. 297; für Trier, MR. UB. 322, I, S. 376; für Verden, Stumpf Acta 47, S. 52; für Werden, Lacomblet 171, I, S. 106; für Corvei, Erhard 130, I, S. 101; Heinrich IV. für Lüttich, Chapeaville II, S. 14; für Minden, Erhard 150, I, S. 117; für Speier, Remling S. 50; für Lorsch, Chron. Lauresh. S. 415; für St. Maximin, MR. UB. 360, I, S. 416; für St. Blasien, Trouillat S. 185; Heinrich V. für Brixen, Hormayr Beitr. I, S. 63; für Fulda, Dronke 770, S. 374 (seit Konrad II, 742, S. 353, mit dem Zusatz: in bannis et in omni districtu); Lothar für Rheinau, Zapf I, S. 468; für Essen, Lacomblet 306, I, S. 201; für Pfäfers, Grandidier Alsace II, S. 259. — Auffallend ist, dass einige Urkunden das Recht dadurch zu beschränken scheinen, dass sie in Anschluss an alte Formeln (VG. IV, S. 641 N.) nur das unrechtmässige Handeln der Beamten ausschliessen: Otto II. für Schuttern, Grandidier Alsace I, S. 144: aliquid injuste agere . . . homines . . . per vim stringere vel irrationabiliter audeat inquietare; Otto III. für Würzburg, Bresslau 64, S. 89: aliqua calumnia . . . inquietare; Heinrich II. für Seligenstadt, Weinckens S. 126: injuste distringendos; ebenso z. B. Konrad II. für Speier,

ohne dass doch ein ganz constanter Sprachgebrauch sich festgestellt hätte[1]. Neben dem Grafen und den niederen Gerichtsbeamten wird mitunter der Herzog[2], bei Klöstern einzeln der Bischof[3] als solcher genannt der ausgeschlossen sein soll: ein paar Mal ist es selbst auf den König und Kaiser ausgedehnt[4]. Aber recht lebendig sind diese Bestimmungen doch nicht mehr gewesen; es scheint dass man sich manchmal ihrer Bedeutung kaum bewusst war[5]. Der alten Busse wegen Verletzung der Immunität geschieht nur selten Erwähnung[6]: mitunter treten andere

Remling 28, S. 29 (aber Heinrich IV, eb. 50, S. 51: juste vel injuste); Ludwig d. D., Wartmann II, S. 53: inrationabiliter distringere, und so öfter; Heinrich IV, Erhard 150, S. 117: contra rationem distringendos.

[1] Was Stumpf, Wirzb. Immun. S. 58, in der Beziehung bemerkt, kann ich so nicht als richtig anerkennen. Es hatten auch nicht die Kanzleien der einzelnen Könige bestimmte Formeln, sondern es wurden meist die der einzelnen Stifter beibehalten, und diese waren oft, nach ihrem verschiedenen Ursprung, sehr verschieden; mitunter sind mehrere neben einander in Gebrauch. In der Aufzählung N. 109 sind auch solche berücksichtigt, die weder das Wort 'Immunität' noch die regelmässigen Formeln haben. Einzeln sind ältere Verleihungen nach eingetretenen Veränderungen erweitert.

[2] Otto I, Stumpf Acta 217, S. 308; Otto III, Schöpflin I, S. 136; Seibertz S. 19. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 281. Heinrich IV, Trouillat S. 185.

[3] Heinrich II, Stumpf Acta 33, S. 40, für Vilich. Lothar, Grandidier Alsace II, S. 259, für Pfäfers.

[4] Karl III, Ried I, S. 66. Otto I, Stumpf Acta 217, S. 208. Otto III, Schöpflin I, S. 121. Ganz allgemein Otto III, Hodenberg Verd. II, S. 19: nullus mortalium.

[5] Vielleicht erklären sich so schon die auffallenden Lücken in den Urkk. Konrad I. und Heinrich I. für Würzburg, Bresslau 60. 62, S. 81. 85.

[6] Zusatz zu Conc. Confl. LL. II, S. 17 N. (Phillips Syn. v. Tribur S. 70): emunitas 600 sol. solvitur et 9 capitibus. Heinrich IV, W. UB. 258, I, S. 326: secundum legem immunitatis episcopo 600 sol. cum episcopali banno triplici et ei qui lesus est triplici ipsius compositione componatur. Heinrich V, Urkk. S. 23 c. 7: Hujusmodi contra clericos injuria emunitatis legem obtinebit. Ekkeh. Sang. S. 126: mulcta immunitatis in-

Strafen an ihre Stelle[1]; und jedenfalls nur in einzelnen Fällen scheint sie zur Anwendung gekommen zu sein. Neue Verleihungen aber werden seltener[2].

Wichtiger als der Ausschluss der königlichen Beamten von den Besitzungen und der Wahrnehmung einzelner Rechte war, namentlich bei den Klöstern, die Fernhaltung der verschiedenen selbständig gewordenen Gewalten. Wie die Immunität in Verbindung mit dem Schutz des Königs gesetzt ist, so hat sie auch die Bedeutung, das Stift in der unmittelbaren Beziehung zu diesem zu erhalten, sich selbst den Abt zu wählen oder ihn doch nur von der Hand des Königs zu empfangen, jedes andere Recht auszuschliessen[3]. So fällt sie mit der Freiheit zusammen, wie diese von den Königen verliehen oder bestätigt ist[4].

scripta (aber 100 librae). Vgl. Rath. Op. S. 459: et si fecerit, immunitatis fracturam illi, nobis vero bannum cogatur exsolvere.

[1] VG. VI (RV. II), S. 460 N.

[2] Es verdiente bemerkt zu werden, welche neue Verleihung zuletzt die alten Formeln der Immunität anwendet. Ich hebe nur hervor, dass Heinrich II. bei der Stiftung Bambergs selbst von ihnen keinen Gebrauch macht, SS. IV, S. 798; dagegen der Papst in seiner Bestätigung, ebend. S. 797, wo er aber nicht von Immunität, sondern vom Romanum mundiburdium spricht; vgl. über den Zusatz Heinrich IV. N. 8. — In der ausführlichen Bestätigung Heinrich IV. für Hirsau, W. UB. 223, I, S. 276, ist von der libertas die Rede die der Graf Adelbert dem Kloster gegeben und von dem Schutz der Römischen Kirche, nicht von Immunität.

[3] Namentlich bei Klöstern zeigt sich dies; Konrad I, Acta 17, S. 21: a jugo alienae potestatis quo multo tempore obpressum injuste videbatur, absolvimus et . . . immunitatis atque tuitionis dona . . . concessimus. Vgl. Otto II. für Tegernsee, Mon. B. VI, S. 155. Ueber die freie Wahl des Abts s. nachher.

[4] Heinrich II, Duhamel I, S. 14: regalium . . . coenobiorum nostri regni ei libertate concessa, und dann Immunität; vgl. oben S. 221 ff. Heinrich II, Möser 19, S. 32: immunitatis nostrae et libertatis praeceptum; ebenso Konrad II, Heinrich IV, 20. 24, S. 34. 40. Konrad II, Heinemann 108, S. 86: sub libertatis et immunitatis tuitione; vorher: jus et liber-

Wenn dergestalt der ursprüngliche Charakter der Immunität sich verschoben und zum Theil verloren, anderen Rechten und Bezeichnungen platzgemacht hat, so ist dagegen ein engerer Begriff der Immunität, der einzeln schon in der Karolingischen Zeit vorkam[1], bewahrt und an verschiedenen Orten zur Anwendung gekommen: nicht für das gesammte Besitzthum eines Stifts, sondern nur für die kirchlichen Gebäude und Wohnungen der Geistlichen[2] oder einen bestimmten kleineren Bezirk[3] wird nun eine

tatem. Mon. B. XI, S. 530: in nostram immunitatem accepimus et hac regia precepti nostri libertate donatum. Adam II, 2, S. 306: Bremam longo prius tempore potestatibus ac judiciaria manu compressam praecepto regis absolvi et instar reliquarum urbium immunitate simulque libertate fecit donari; vgl. III, 5, S. 337. Cod. Hirs. S. 76: cum omni jure, libertate et immunitate. — Lothar für Pfäfers, Grandidier Alsace II, S. 259, giebt Schutz und fährt fort: Sit vero eadem abbatia libera.

[1] VG. IV, S. 461.

[2] Otto I, Bouquet IX, S. 389, für S. Mansuet zu Toul: mansum in circuitu monasterii immunitate firma ita determinatum, Grenzen. B. Gerard von Toul, Calmet II, S. 238: mansum integrum . . . in quo idem situm est monasterium (S. Mansueti), propria immunitate potitum, his autem finibus circumquaque determinatum. B. Wernher von Strassburg, Herrgott S. 100: Abtei, cum omni suo jure et septis claustri et mansionibus canonicorum et emunitate et muro. B. Burchard von Worms, Schannat Worm. S. 41: emunitati et mansioni canonicorum descripsimus tertiam partem quae inter Ysenam et plateam monetariorum in longum et latum protendit; vgl. S. 61. Heinrich V. für Mastricht, Urkk. S. 23 c. 5b: infra emunitatem claustri vel atrii vel aecclesiae . . . a mercatoribus infra emunitatem, und im weiteren Verlauf der Urk., Acta 75, S. 70: domum fundatam, cujus tercia pars in emunitate claustri consistit. Lothar, Acta 84, S. 78, für Einsiedeln: super officialem familiam, quae infra munitatem cottidie servire debet ad usus fratrum; M. UB. II, S. 17: infra immunitatem ipsius s. patris constructum (altare). Schannat Worm. S. 65, für Kloster Frankenthal: infra septa et immunitatem suam. Lacomblet 275, I, S. 178: fundum curti nostrae conterminum ad immunitatem pertinentem.

[3] Otto II, Schöpflin I, S. 121, für Weissenburg: bestimmt die Grenzen circa ipsam marcam quam Pipinus quondam imperator utilitati et servicio eorum sub emunitatis firmatione contradidit. Kein Beamter cujuscunque po-

Immunität verliehen. Die Grenzen werden dann genauer bestimmt, durch Kreuze oder andere Zeichen sichtlich angegeben. Man nannte das in Lothringen den Umfang (procinctus, praecinctus) des Klosters[1], und da er mitunter auf eine Meile festgesetzt war, ist auch der Ausdruck Bannmeile in diesem Sinn gebraucht[2]; einzeln aber das Wort Immunität (Munitat oder Mundat) geradezu hierauf bezogen[3]. In andern Fällen ist das Recht auf

testatis aut negotii in illa marca . . . exercere vel habere presumat (vgl. die angebliche Grenzbestimmung für Kempten, Mon. B. XXX, 1, S. 287: nullus comes infra predictam marcam aliquod judicium facere audebat). Heinrich V. für Gottesau, Gerbert N. S. S. 47: Hic est autem terminus, quem a nullo deinceps violenter invadendum sive transgrediendum praedicto claustro bonisque suis adjacentibus regia majestate praefigimus; für St. Blasien, W. UB. 280, I, S. 356. Ueber Ministerialen innerhalb der Immunität von Essen s. Lacomblet 346, I, S. 234; vgl. 347.

[1] Heinrich II, Reiffenberg VIII, S. 310: praecinctum loci . . . Angabe der Grenzen . . . ut ipsum praecinctum in circuitu loci totum cum districtu et comitatu teneat. P. Johann XV. für Lobbes, Vos I, S. 537: advocatus tam in villis eorum quam et circa monasterii procinctum immunitatis . . . teneat. Quod autem propius monasterium est, sicut antiquitus positis crucibus munitum est, sic velut atrium ecclesie honoretur. Heinrich IV. für dasselbe, Miraeus I, S. 674: ambitum quidem monasterii quem praecinctum vocant — den Otto II. bestimmt — nos quoque concedimus. Angabe der Grenzen. Infra quae loca nostrae munitatis tuitionem munimus. OB. van Holl. I, S. 51: atrium Th. cum omni ejus familia et omni procinctu et districtu seu jurisdictione. Andere Stellen aus Frankreich Ducange V, S. 463. — Derselbe Ausdruck auch in Beziehung auf ein einzelnes Gut, Martene Coll. I, S. 412: comitatum cum procinctu totius villae, und hier auch der Ausdruck: in procinctualibus . . . placitis.

[2] Karl III. für Cambrai, G. Camer. I, 68, S. 425: Et circa ista loca quantum unius leugae tetenderit spatium neque comes . . . freda exercendi potestatem habeat. Lothar für Stablo, Polain S. 17: terminos banni leugae juxta decreta omnium antecessorum nostrorum . . . confirmamus; S. 19: terminos banni leugae secundum quod in antiquioribus privilegiis nominati et inscripti sunt cum omni immunitate et comitatu suo, sicut eadem ecclesia possedit, ista per succedentia tempora immobiliter obtineat.

[3] Falsche Urk. für Klingenmünster, Mone Z. XI, S. 8: in ejusdem

einen einzelnen Theil der Besitzungen, z. B. den ersten Erwerb eines Klosters, beschränkt[1]. Solche Bestimmungen gehen dann wohl von dem Bischofe aus in dessen Stadt oder Diöcese dasselbe belegen war; und es handelt sich da um ein besonderes Recht das dem einzelnen Stift innerhalb des Bereichs der dem Bischof zustehenden Gewalt gewährt werden soll, ohne dass gerade der alte Begriff der Immunität zur Anwendung kommt[2]. Anderer seits wird in Anschluss an allgemeine kirchliche Gesetze in den Bisthümern selbst die Immunität auch für einzelne Theile besonders in Anspruch genommen: der Bischof von Halberstadt liess unter kirchlichen Feierlichkeiten die Immunität der Stadt anerkennen, sie für die Kirchen und kirchlichen Gebäude wie für die zum Stift gehörigen Ministerialen durch den Mainzer Erzbischof ausdrücklich bestätigen[3]. Dabei handelte es sich um das Verhältnis

abbatiae munität. Ebenso bei Weissenburg. Vgl. Lexer I, S. 2228. Eichhorns Ansicht, Z. f. g. RW. I, S. 224, dass auch der Ausdruck Weichbild darauf beruhe und zunächst dies bedeute, ist längst widerlegt.

[1] Heinrich V, Bodmann I, S. 201, bestätigt, wie Erzb. Rudhard dem Kloster Johannisberg talem immunitatis terminum indulsisset, qualem per descriptum numerum bonorum in primeva sua fundatione, conprovincialium accedente suffragio pariter et consensu, statutus fuisset et certis signis quibusdam ordine legali undique discretus. — In Gegensatz dazu steht Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 220: omnis possessio famulantium in Deo pro immunitate habeatur.

[2] Erzb. Wicfried für das Severinkloster zu Köln, Lacomblet 102, I, S. 59: lässt den terminus festsetzen, ut nemo quid juris vel potestatis aut saltim senatus (was heisst das?) inter habeat, nec aliquis decanus aut advocatus . . . nisi prefati monasterii prepositus . . . mox in ipso senatu cum meo banno . . . firmavi. Aehnlich Wenck II, S. 42. Vgl. aber Otto II. für Toul, Benoit S. 20: Immunitas quoque ejusdem civitatis sacrorumque locorum per omne episcopium consistentium ut in ejusdem pontificis potestate maneat, confirmando roboramus.

[3] Ledebur Archiv VIII, S. 282, v. J. 1133: B. Arnold, missalibus

auch zum Vogt, der ursprünglich Vertreter, Beamter des Stifts sein sollte, aber sein Recht so ausdehnte und nutzte dass man nun eines Schutzes auch gegen ihn bedurfte[1]. Es kam dahin dass unter Immunität auch geradezu Freiheit von der Vogtei verstanden ward[2].

Einzeln wird die Zollfreiheit in alter Weise mit der Immunität in Verbindung gebracht[3], ohne dass sie aber

indutus vestibus, multo cleri plebisque comitatu civitatem ipsam a se constructam circumiens consecravit et ita banno et auctoritate sua immunitatem sacrorum canonum restauravit. Cum autem eadem immunitas a predicto advocato execrabili temeritate plerumque violata fuerit . . . verschiedene Zeugnisse beigebracht, die ecclesias, atria, domus clericorum, curtem episcopalem sub insolubili immunitate includunt. Erzb. Adelbert bestätigt, ebend. XIII, S. 149: antiquam . . . immunitatem in ecclesia Halberst. . . . in ecclesiarum atriis, in clericorum domibus, in eorum familiis sive privatis sive communibus, scilicet ecclesie famulantibus. Vgl. dazu die Urk. Lothars für Einsiedeln und Heinrich V. für die Canoniker zu Mastricht, oben S. 247 N. 2.

[1] Heinrich IV. für Weissenburg, M. B. XXXI, 1, S. 379: Abgaben an den Vogt, exceptis his qui sunt instituti in immunitate. OB. van Holl. S. 51 (S. 248 N. 1) fährt fort: ut nullus ibi comitum vel advocatorum praeter abbatem habeat potestatem. Vgl. Heinrich II. für Vilich, Stumpf Acta 33, S. 40: ut nullus episcopus, comes, judex aut advocatus . . . aliquam potestatem habeant, wo vielleicht an andere als den Vogt des Stifts gedacht sein kann. Aehnlich Cod. Udalr. 6, S. 26; auch Heinrich V, Bodmann S. 114, wo doch schwerere Verbrechen ausgenommen werden. — Heinrich III, MR. UB. 313, I, S. 368: habens immunitatem ab omni advocatorum infestatione; vgl. Heinrich IV, Polain S. 15 (wo bei Bestätigung der gewöhnlichen Rechte der Immunität weder dieser Name noch der Schutz erwähnt werden). Das bedeutet auch libertas, Lappenberg 287, S. 187: libertatem sepedicto loco ejusque colonis concessam.

[2] Darüber weiter im folgenden Abschnitt.

[3] Otto I, Lacomblet 97, S. 54 (von Stumpf Nr. 141 bezweifelt, aber wohl ohne Grund und jedenfalls wiederholt von Otto II, S. 71, Stumpf 597): neque teloneum neque parefredos . . . exigere presumat; 100, S. 57: aut redibitiones vel freda exigere vel teloneos tollere ullomodo presumat; Chron. Lauresh. S. 391: nec ex rebus monasterii . . . thelonei exactionem fieri; vgl. S. 395. MR. UB. 240, I, S. 296, für Trier: neque freda aut theloneos exigere (nachdem dies in der Urk. 185, S. 247, besonders verliehen war).

als ein wesentlicher Theil derselben erschiene: wie sie denn oft genug selbständig gegeben ist. Noch seltener wird anderes, wie Freiheit von Heerbann und Brückenbau, mit der Immunität verliehen[1].

Worauf es bei der Immunität ankam, das war jetzt überall zumeist die Gerichtsbarkeit, die Erhebung der Gerichtsgefälle und die Uebung der Gerichtsgewalt. Wenn dort neben dem Friedensgeld auch der sogenannte Bann (die Bannbusse) in Betracht kam[2], so bezeichnet dies Wort jetzt auch die Gerichtsbarkeit selbst[3], ja die öffent-

Otto II. für Lüttich, Miraeus I, S. 50: aut freda aut tributa aut bannos aut telonia aut reditus de statione navium exigere; für St. Maximin, MR. UB. 239, I, S. 295: teloneum a navibus eorum nullus exigat. Konrad II, Heinemann 108, S. 86: vel theloneum sive parafredos . . . exigendos. Vgl. Stumpf Acta 42, S. 48: cum immunitate a theloneo, wo es allgemein für 'Freiheit' steht; ebenso Erhard III, S. 88: in reddendis decimis plenam idem monasterium habeat immunitatem.

[1] Otto I, Mon. B. XXXI, 1, S. 194: fredum vel tributa seu heribannum, wie einzeln früher; Heinrich IV, Erhard 150, S. 117: aut bannum sive heribannum; s. VG. IV, S. 269 ff. — Arnulf, Wilmans S. 238, für Osnabrück: nec pontem restaurare; und so später, Heinrich IV, Möser 24, S. 40: ad pontem restaurandum vel corrigendum.

[2] VG. IV, S. 269. — Otto I, G Camer. I, 73, S. 427: aut mallum tenendi aut bannum vel freda exigendi aut aliquam districtionem faciendi. Otto II, MR. UB. 239, I, S. 295: bannum et fredas nulli nisi abbati persolvat. Otto III, Mon. B. XXXI, 1, S. 246: pacem et bannum etc. (s. vorher S. 241 N. 2); Dronke 723, S. 338: omnes utilitates et immunitates ac justitiam, quae ab hominibus . . . ad regium usum et fiscum a publicis exactoribus solitae erant exigi et donari . . . in aliquibus audientiis seu fredis vel bannis aut aliis quibuscunque solutionibus. Konrad II, Remling S. 26: cum banno nostro et fredo. Vgl. Otto III, Harenberg S. 624: regium nostrum bannum illic dedimus, ut omnis causa, quaecumque in eodem loco contra legem oborta fuerit, per jussionem abbatissae . . . nostro regio banno ad suas manus recipiendo emendetur et legaliter corrigatur; Heinrich III, Gall. chr. XIV, S. 398: neque . . . pro ullo facto bannum ad civitatem emendent.

[3] Die Urk. Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 172: cum regimine

liche Gewalt überhaupt[1]: und mehr und mehr, namentlich seit Heinrich II.[2], hat man sich des Wortes bedient, um

et ejusdem banno; Heinrich I. für Brogne, Miraeus II, S. 38, sind falsch. Wiederholt gebraucht das Wort in diesem Sinn Otto I. W. UB. 184, I, S. 213: vallem P. cum omni districtione placiti et panni; Guden I, S. 14, für Mainz in Bingen: et banno sub territorio ejusdem civitatis et in locis contiguis. Vgl. die Urkunden oben S. 234 ff.; auch Otto III, Harenberg S. 421: bestätigt urbalem bannum quem vulgariter burgban vocant; 10 Jahre später ist die Verleihung S. 251 N. 2, die den Uebergang des Sprachgebrauchs zeigt. Derselbe, Lappenberg 41, S. 48, von den servi auf den Besitzungen der Dänischen Bischöfe: sub nullius banno vel disciplina illos nisi sub illarum ecclesiarum advocatis esse volumus. Vgl. Montag II, S. 87 ff.

[1] Otto III. für Utrecht, OB. van Holl. S. 45: districtum super villam B. et super cuncta quae ad eandem villam pertinent, videlicet publica res subjecta. Teloneum vero, monetam et negotium fermentate cervisse, imo quicquid in jam dicta villa ad publicum bannum sive districtum pertinere visum est . . . eundem districtum cum moneta, banno et teloneo et totius publicae rei functione. Wie hier steht häufig districtus wesentlich gleichbedeutend mit bannus; vgl. Mon. B. XXVIII, 1, S. 248: districtum vel placitum seu cunctam publicam functionem super liberos et servos in praedictae abbatiae terra residentes; ebend. S. 320: comitibus sive aliquibus judiciariis personis de publico districto praeter licentiam episcopi nihil se intromittentibus. Es heisst aber auch Heinrich IV, Lappenberg 87, S. 86: nostrique banni districtum super omnes ipsam terram inhabitantes; vgl. Urk. Otto III. in der folgenden Note. Anderswo wird districtus und bannus verbunden, wie später Twing und Bann; s. folg. Note. Ueber districtus, districtio auch IV, S. 269 N.

[2] Höfer I, S. 159, für Magdeburg: nostrum regalem bannum super omnes ejusdem episcopi proprietates in Duringia seu in caeteris quibuscunque regionibus sitas . . . concedimus atque largimur, ea quoque ratione ut omnium comitum contradictione remota praescriptae ecclesiae advocatus inibi placitum ad leges et justitias faciendas habeat. Posern-Klett S. 366, für Merseburg: bannum quoque nostrum supra res ad praefatam episcopii sedem traditas praedicto antistiti W. concessimus, hoc, sicut et in veteribus ecclesiae scriptis continetur, post cetera (?) regii verbi auctoritate interdicentes, ut nullus comes neque aliquis ex judiciaria potestate aliquod jus habeat super episcopales res nisi advocatus quem ipse episcopus sibi pro voto elegerit. Acta 42, S. 40', für Mouzon: districtum et bannum eorum hominum et feminarum qui in eadem villa ad ipsius loci monasterium pertinent de capite. Höfer I, S. 158: schenkt Gut, bannum etiam nostrum super eun-

das auszudrücken was den Beamten entzogen, den Inhabern der Immunität übertragen sein sollte. Ist diese zunächst Freiheit von öffentlicher Gewalt[1], so der Bann diese Gewalt selbst. Die Gewalt hatte in dem einen wie in dem andern Fall zunächst finanzielle Bedeutung: Freiheit von Bussen und Recht auf Bussen; eben daraus ergab sich aber auch die Befugnis, diese zu verhängen, alles Recht zu üben was damit zusammenhing.

Die verschiedenen Gesichtspunkte um die es sich hier handelt erscheinen namentlich auch bei der Ertheilung von Marktrechten durch den König verbunden. Dieser nimmt den Markt oder die Kaufleute welche ihn besuchen unter seinen Schutz, ertheilt ihnen seinen Frieden[2], und eben dies wird manchmal auch als Immunität bezeichnet[3];

dem locum et quaecunque potestas ad nos jure pertinere videtur. Kremer Orr. S. 100: civitatem W. cum banno regio et omnibus que quolibet modo rite vocari possunt. Harenberg S. 657: bannum ad manus nostras specialiter pertinentem in praedicto pago. — Pertz Probedruck S. 10: ut nullus comes vel aliqua judiciaria potestas bannum aut aliquam potestatem in rebus praedicti monasterii exerceat, excepto advocato ab episcopo electo.

[1] S. Otto III. für Passau, Mon. B. XXVIII, 1, S. 252: ipsa sub emunitatis nostrae regia defensione ab omni ducum aliarumque potentum personarum (invito) servitio perpetualiter immunis consistat; ausgenommen Leistungen an den König; Gall. chr. XIII, S. 458, von B. Gerard von Toul: ab omni banno et potestate sitis immunes et liberi. Vgl. Zöpfl, Alterthümer II, S. 10, dessen Unterscheidungen mir aber bedenklich erscheinen.

[2] VG. VI (RV. II), S. 449 Anderes im folgenden Abschnitt.

[3] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 140: locus ille emunis sit. Häufig die Formeln der Immunität ohne den Namen; Otto I, Lappenberg 43, S. 48: Nemo inibi aliquam sibi vindicet potestatem nisi prefati pontificatus archiepiscopus et quem ipse ad hoc delegaverit; Otto II, Borgnet Cart. de Fosses S. 4: ad aliquem nichil pertingat potestativa manu aliquid agere nisi episcopo ... ipsiusque advocato; Otto III, Hodenberg Verd. II, S. 19: ut nullus dux aut comes vel judex seu alia quelibet judiciaria persona aliquam dehinc exercere potestatem presumat; Heinrich III, Stumpf Acta 56, S. 61;

regelmässig aber seit den späteren Ottonen ist ausdrücklich auch der Bann verliehen[1], und darunter wieder theils das Recht zur Erhebung der so bezeichneten Busse, theils aber allgemein die Handhabung königlicher Rechte und insbesondere der Gerichtsbarkeit in Marktsachen, und manchmal wohl überhaupt an dem Marktort, verstanden[2].

In anderen Fällen wird statt des Bannes geradezu die Gerichtsgewalt als das genannt[3] worauf sich die

ut nullus comes vel aliquis ex judiciali potestate ad causas audiendas vel freda aut tributa seu monetam vel theloneum exigendum aut injustas exactiones requirendas . . . ingredi audeat.

[1] Otto II, Höfer II, S. 349: mercatum cum theloneo et bannum. Otto III, Jaffé S. 21: teloneum et bannum ibi accipiat; ähnlich Wenck III, S. 37; Dümge S. 97: cum moneta, thelonio ac totius publicae rei banno; Heinemann 83, S. 65: cum regio banno ecclesiae . . . a nobis dato et concesso; G. Camer. I, 112, S. 450: cum moneta, theloneo, banno et totius publicae rei ministeriis; Chron. Lauresh. S. 401: cum omni thelonio et banno; aber auch Mon. B. XXVIII, 1, S. 274: monetam, bannum, teloneum et totius publicae rei districtum, tali tenore ut . . . omnem publicam rem . . . habeat. Heinrich II, W. UB. 210, I, S. 248: cum banno nostro et omni publica functione sive vectigalium exactione. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 30: theloneum et totius civitatis districtum, sicut fuerat ante nostra tempora constitutum; S. 44: in villa q. d. A. . . . et in omnibus appendiciis ejus districtum, mercatum etc. Und ähnlich später.

[2] Konrad II, Lappenberg 58, S. 69: eundemque bannum nostrum predicto archiepiscopo . . . ea ratione concedimus, ut, si in hoc statuto tempore ex illuc venientibus aliqua temeritas evenerit, inde justitiam faciendi neque dux neque comes neque aliquis hominum preter ipsum et suos successores licentiam habeant; 69, S. 70: eo scilicet tenore, ut advocatus ejusdem ecclesiae hiis diebus quibus annualis mercatus inibi celebrari et confluentia populi maxime solet fieri, videlicet in festivitate S. Viti martiris, potestatem habeant banno nostro constringendi omnes qui illuc convenerint ad omnem justitiam faciendam . . . Homines vero qui in predicto predio quoquo modo sibi habitacula faciant sub banno et constrictione advocati episcopalis, nec alicujus alterius, manere decernimus. Das Letzte ist etwas Neues, das andere wohl schon in den gewöhnlichen Formeln enthalten.

[3] Vgl. die Urk. Heinrich I. für Toul, oben S. 236 N. 1. Otto II, Gercken VI, S. 368, nach mundis specialibus: etiam secularium judicum potestatibus.

Verleihung bezieht. Aber auch die einzelnen Stufen derselben, wie sie an verschiedene Beamte vertheilt waren, werden besonders hervorgehoben.

So in Lothringen die Centene oder das Hunnenthum als niedere Gerichtsbarkeit[1]; in Sachsen das Schultheissenthum[2], das hier ohne Zweifel dasselbe bedeutet.

Die Urkunde welche die Hoheitsrechte oder sogenannten Regalien in den Händen der Bischöfe aufzählt, stellt die Rechte der Centurionen und die Grafschaften zusammen[3].

Eben die gräfliche Gerichtsbarkeit ist es welche als wesentliche Erweiterung des früheren Rechtes angesehen werden muss, um die es sich bei den späteren Verleihungen der Könige vorzugsweise handelt. Zuerst, soweit erhaltene Nachrichten reichen, von König Heinrich I. dem Bischof von Toul verliehen, war sie das nach dem in der nächsten Zeit die Vorsteher der Bisthümer aller Or-

[1] Heinrich IV, Hist. de Metz IV, S. 95: de centena quam Teutonici cunnenduon (so aus chunnen- oder hunnen-duom entstellt) vocant; vgl. S. 99: integram centenam in burgo S. Juliani et in omnibus ejus appendiciis (also nicht ein District, sondern ein Recht): S. 110: vineam cum banno et centena, pratum . . . cum banno et centena . . . centenam quod infra bannum S. Stephani jacet. Calmet II, S. 244: Güter cum banno et centena . . . totum bannum et centenam 5 parrochiarum. Leo IX. für Verdun, Jeantin II, S. 307: Sunt autem iste cum bannis et centenis, und so die einzelnen Güter. Berthar. cont. c. 9, S. 49: omnes centanas earum potestatum; c. 10, S. 50: centanam de W.; Laur. G. Vird. c. 2, S. 492. Chron. S. Hub. c. 17, S. 577: Namucensi comitatui . . . subjacebat . . . centenaria justitia Anseromiae. — Verliehen oder bestätigt werden die Centenen in königlichen Urkunden nicht. Heinrich II, Dronke 729, S. 343: cum abbaciis, comitatibus, centis, judiciis, theloneis, ist falsch.

[2] Heinrich IV, Lüntzel Diöc. S. 368, an Hildesheim: comitatum . . . cum sculdaciis quas Saxones sculdidum vocant; s. oben S. 37 N. 1.

[3] LL. II, S. 69: comitatus . . . advocatias, jura centurionum,

ten strebten und das sie auch wenigstens zum Theil noch in der Zeit der Ottonen erreichten[1]. Die Verleihung aber bezieht sich bald, wie schon dort in Toul, auf die Stadt, bald auf einzelne Güter oder bestimmte Districte[2]; und die Meinung ist dann dass auch die übrigen mit der Grafschaft verbundenen Rechte auf den Empfänger übergehen sollen[3].

Aber auch dabei ist man nicht stehen geblieben. Die Deutschen Könige haben ganze Grafschaften an die Stifter verliehen, d. h. eben alle Rechte welche der Graf in seinem Amtsbezirk hatte ihnen zur Ausübung und

[1] Der Ausdruck comitatus für das Recht wie in Toul, oben S. 236 N. 1, wird allerdings nur einzeln gebraucht; in der Verleihung des vollen Königsbannes lag aber die der gräflichen Gerichtsbarkeit; s. Montag II, S. 68 ff.

[2] Otto I, für Cur, W. UB. I, S. 213: vallem Pergalliae cum omni districtione placiti et panni hactenus ad comitatum pertinente. Otto III, Orr. Guelf. IV, S. 435: comitatum circum jacentem illud castellum (das B. Bernward von Hildesheim gebaut) in pago Astphala. Chapeaville I, S. 211, bestätigt Lüttich comitatum Brunsegerunz (offenbar die Grafschaft an diesem Ort). Heinrich II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 440, an Würzburg: comitatum Bezzingun ad curtem Geraha respicientem cum banno et districtu.

[3] Besonders belehrend ist die Urk. Otto III. für Lüttich, Miraeus I, S. 51, die hier vollständiger anzuführen: comitatum Hoiensem, qui in nostra ditione hactenus erat — vielleicht im Gegensatz zu dem Besitz des Herzogs — quemque A. comes, qui illum ad praesens tenebat . . . reddiderat . . . concederemus. Et quia quod reliquum erat regiae ditionis, in moneta scilicet et telonio reliquisque reditibus, munificentia regum vel imperatorum . . . ecclesiae S. Mariae in Leodio vel Hoio posito jam cesserat, . . . ratum duximus ejus subvenire petitioni. Bestätigt was die Vorfahren gegeben, d. i. die volle Immunität. Super haec, inquam, concedimus, quod reliquum Hoiensis comitatus in nostra ditione superfuerat infra (oder: intra) eundem vicum vel extra . . . so dass die Bischöfe . . . cuicumque fidelium suorum et nostrorum militum vel amicorum dari illum censuerint, liberam habeant facultatem, salva tamen, si ita episcopo visum fuerit, in dando nostra reverentia, vel propter debitum nobis ab omnibus honorem vel propter bannum legalem faciendum . . . quicquid camerae nostrae provenire poterat ex comitatu jam dicto ecclesiae supradictae . . . reddendum permittimus.

Ausbeutung übertragen. Dies konnte dann durch die Vögte und anderen Beamten geschehen deren die Stifter sich für Wahrnehmung ihrer Rechte bedienten; es gab aber auch den Anlass, dass der Bischof selbst einen Grafen ernannte, oder die Grafschaft zu Lehn übertrug, was wieder in den Bischofsstädten und vielleicht auch anderswo dazu geführt hat Vogtei und Grafschaft zu verbinden.

Die ersten sicheren Beispiele der Uebertragung ganzer Grafschaften sind in Deutschland [1] von Otto III. Dieser gab dem Bisthum Würzburg die Grafschaften Waltsazen und Rangau in Ostfranken mit der vollen Gerichtsbarkeit, allen öffentlichen Einkünften und dem Recht dieselben nach ihrem Belieben zu verwalten und die Grafen einzusetzen [2]. Er verlieh (oder wie es in der Urkunde heisst: erneuerte und bestätigte) Paderborn die Grafschaften in den Gauen Paterga, Aga, Threveresga, Auga, Snettfeld, welche dem Stift als Entschädigung für dem Kloster Corvei zugestandene Zehnten gegeben waren [3].

[1] Anderer Art ist die Schenkung des Slavischen pagus Neletici an Magdeburg Jaffé S. 9.

[2] Die Urk. ist wie eine der ersten auch eine der deutlichsten, Mon. B. XXVIII, 1, S. 289, v. J. 1000: eidem s. sedi suae . . . duos dedimus comitatus Waldsazin et Rangowi . . . Quos cum omni districto, placito et banno nostro imperiali, lege et judicum judicio, nihil de his quae comites sive aliquis mortalium de placitis habere debuerunt excipientes, cum omni utilitate reipublicae . . . in proprium tradidimus et de nostro jure et dominio in jus et dominium H. ven. episcopi suorumque successorum omnino transfudimus; eo scilicet roborationis tenore, ut idem ven. pontifex H. omnesque sui successores imperpetuum praenominatos comitatus qualitercunque voluerint ordinent et quos velint comites ponant. Die Echtheit wird von Stumpf, Wirzb. Immun. S. 44 ff., wiederholt anerkannt.

[3] Schaten I, S. 254: renovamus et confirmamus . . . comitatus super pagos Paterga etc. . . . Aeltere Verleihungen fehlen; die Urkunde ist aus-

Weitere Verleihungen hat Bischof Meinwerk seinem Stift von Heinrich II. zuzuwenden gewusst[1]. Und dieser König ist dann auf den Wegen seines Vorgängers weiter gegangen: die Grafschaft im Lobdengau und in der Wingarteiba kam an Worms[2], im Cambraier Gau an dies Bisthum[3], in Thrente an Utrecht[4], eine andere an Magdeburg[5]. Auch Klöster, wie St. Ghislain[6], Fulda[7], Gandersheim, erhielten gräfliche Rechte, das letzte eine vollständige Grafschaft[8]. Nicht minder bereit haben sich die folgenden Könige zu solchen Verleihungen gezeigt[9]. Erst

gestellt, wie es heisst, weil die Privilegien des Stifts verbrannt; so kann dies auch ein Zusatz sein; vgl. V. Meinw. c. 7, S. 110.

[1] Erhard 82, I, S. 61: comitatum quem H. comes dum vixit tenuit, situm scilicet in locis etc., zum Theil denselben die in der vorigen Urkunde genannt sind und deren Grafschaft von Heinrich vorher, ebend. 79, S. 59, bestätigt ist; 102, S. 80: comitatum quem D. comes dum vixit tenuit, situm scilicet in locis Hessiga, Netga, Nihterga; vgl. V. Meinw. c. 15, S. 112; c. 133, S. 134; c. 171, S. 145.

[2] Orr. Guelf. IV, S. 299: comitatum in pago Lobedengowe situm cum omnibus pertinentiis . . . transmisimus; S. 298: comitatum in Wingarteiba et tale beneficium quale comes Bobbo . . . habuerit.

[3] Miraeus I, S. 148 (Le Glay S. 23): comitatum Cameracensem . . . liberam dehinc habeant potestatem eundem comitatum in usum ecclesiae supradictae tenendi, comitem eligendi, bannos habendi seu quicquid sibi libeat modis omnibus inde faciendi.

[4] Heda S. 113: comitatum de Thrente . . . deinceps habendum damus et concedimus.

[5] Thietm. IV, 46, S. 787: Albi . . . occisus est. Cujus comitatum cum beneficio juxta Mildam jacenti Giselerus archipresul accepit.

[6] S. 261 N. 3.

[7] Dronke 738, S. 350, aber wohl nicht unverdächtig: comitatum Stoddenstat situm in pago Moyngowe . . . tali jure talique constitutione quali et debet et a principio ab omnibus sibi placitis prelatis hucusque est habitus.

[8] Harenberg S. 672: talem comitatum qualem O. comes ex imperiali nostro munere infra hos quippe pagos Gandersheimigawi, Grenigabi etc. — 5 Namen — et insuper quicquid his duobus pagis Eilverigawi et Ammerigawi visus est habere.

[9] Konrad II. an Brixen, Mon. B. XXIX, 1, S. 21; Trier, MR. UB.

Heinrich V. stand davon ab, und auch von Lothar liegt kein Beispiel einer Schenkung ganzer Grafschaften vor. Die Stellung der Bisthümer zum König hatte sich seit dem Verbot der Investitur wesentlich geändert, und es musste bedenklich erscheinen, auf solche Weise die Macht der geistlichen Fürsten zu vermehren.

Die Verleihungen sind auch ungleich vertheilt nach den einzelnen Provinzen: am häufigsten in Franken, Lothringen und Sachsen, seltener in Alamannien; sie fehlen fast ganz in Baiern[1]: offenbar weil der König hier nicht in dem Maass freie Verfügung über die Grafschaften hatte.

Die Uebertragung erfolgt meist zu Eigenthum[2], ohne jeden Vorbehalt königlichen Rechts: nur einmal ist, unter Beziehung auf die Nothwendigkeit der Ertheilung des Banns für den von dem Bischof zu ernennenden Grafen, ausdrücklich der schuldigen Ergebenheit gegen den König gedacht[3]. Eine Verleihung des Banns wird aber auch in anderen Fällen an einen bischöflichen Grafen so gut wie an einen Vogt üblich und nothwendig gewesen sein[4].

304, I, S. 356; Utrecht, Stumpf Acta 279, S. 391 (Bestätigung); Mainz, s.S. 260 N. 1; Paderborn, Erhard 122, I, S. 94; — Fulda, Dronke 738. 739, S. 350. — Heinrich III. an Basel, Trouillat S. 175 (vgl. Kopp Gesch.bl. II, S. 41); Utrecht, Heda S. 123. 125; Sloet S. 160; Hildesheim s. unten; Halberstadt, Ludewig VII, S. 421; vgl. Höfer II, S. 540; Naumburg, Lepsius S. 216; — Fulda, Dronke 746, S. 356. — Heinrich IV. an Brixen, Mon. B. XXIX, 1, S. 216; Basel, Trouillat S. 203; Strassburg, Herrgott II, S. 127; Speier, Remling S. 62; Utrecht s. S. 260 N. 2; Hildesheim, Läntzel Diöc. S. 367. 368; Lauenstein S. 116; Hamburg, Lappenberg 79, S. 78; 88, S. 87; 121, S. 111. — Vgl. Montag II, S. 92 ff.

[1] S. oben S. 154.

[2] S. oben S. 14 N. 2. Einmal, Remling S. 62, findet sich der Ausdruck: ut episcopus et successores ejus in comitatibus illis tale jus et potestatem deinceps habeant qualem hactenus illic laici comites habuerunt.

[3] S. die Urk. Otto III. über Huy, oben S. 256 N. 3.

[4] Vgl. Heinrich IV, Sloet 176, S. 177, bestätigt Schenkung des co-

Es fehlt auch nicht an Beispielen dass die Könige solche Verleihungen ebensowohl wie die Uebertragung von Abteien oder andere ausserordentliche Bewilligungen zurücknahmen, freilich nur um sie dann meist bei erster Gelegenheit doch wieder zu erneuern. So hatte Konrad II. eine von seinem Vorgänger an Paderborn geschenkte Grafschaft an Mainz gegeben: aber später bekannte er sein Unrecht und übertrug sie aufs neue jenem Stift, wogegen dann Mainz eine andere zur Entschädigung empfing[1]. Heinrich IV. gab die dem Markgrafen Ecbert entzogene Grafschaft an Utrecht, liess sich aber bewegen jenen zu begnadigen und in seine Rechte wieder einzusetzen, bis derselbe durch neue Feindseligkeiten zu neuer Verurtheilung Anlass gab und der König die mit Unrecht, wie er sagte, dem Stift entzogene Grafschaft diesem zum zweiten Mal übertrug[2]. In einigen Fällen haben solche Verleihungen überhaupt keinen Bestand gehabt, sei es dass unter der Form der Uebertragung nur eine zeitweise Zuwendung oder Verpfändung gemeint war[3], oder dass es dem

mitatus in Teisterbant durch Konrad II, et ut firmiora sese inibi haberent jura legalia, bannum statuit illi dare quemcumque vellet ad regendum eligere.

[1] V. Meinw. c. 198, S. 153; 216, S. 159. Mainz erhielt comitatum qui situs est in Cluvinga, Erhard 126, I, S. 98.

[2] Urkk. S. 12: comitatum, quem Egberto juste ablatum S. Martino Trajectensi dedimus, S. Martino postea injuste ablatum Egberto reddidimus, nunc et in aeternum Egberto justissime ablatum Sanctoque Martino Trajectensi redditum, C. Trajectensi episcopo suisque successoribus episcopis perpetualiter tradidimus. Von Lothar entzogen, von Konrad III. wieder restituiert, Bondam S. 186.

[3] Das nehmen Wersebe, Gaue S. 134 ff., Böttger, Brunonen S. 195, bei der Verleihung Heinrich III. an Hildesheim, Lüntzel Diöc. S. 364, an; jener auch bei einer gleichen Verleihung an Halberstadt, Ludewig VII, S. 421. Lüntzel, Gesch. I, S. 244, constatiert nur, dass die Hildesheimer Bischöfe die dort verliehenen Rechte mit Ausnahme eines einzelnen Ortes nicht behauptet haben.

Bischof nicht gelang[1], den Grafen, dessen Recht er erhalten sollte, zu entfernen oder von sich abhängig zu machen.

Dagegen haben manchmal die Grafen selbst über die gräflichen Rechte an einzelnen Orten der Grafschaft zu Gunsten der Geistlichen verfügt[2], oder diese haben sie von solchen erworben welche sie von den Grafen besassen[3], wobei sich denn wieder auch wohl eine Mischung mit vogteilichen Befugnissen zeigt.

Aber Grafen haben ihre Grafschaft auch ganz einem geistlichen Stift zu Lehn aufgetragen — seit dem elften Jahrhundert kommt es vor[4] —, was dazu beitrug das An-

[1] Ueber die eingeholte Zustimmung eines Grafen s. Lappenberg 121, S. 115: quia ipsius B. comitis ad hanc rem querendus erat assensus, ipsum vir sapiens precio et precibus adduxit, ut presens laudator et assensor existeret.

[2] Martene Coll. I, S. 412, v. J. 1046: Dedit etiam mihi (der Graf von Löwen dem Bischof von Lüttich) in eodem loco comitatum cum procinctu totius villae et appendiciorum ejus in agris et variscapiis, in propriis et alienis allodiis.

[3] Abt von St. Omer beurkundet, Gall. chr. III, S. 112, im J. 1016: cum ipsa supradicta villa O. comitatum, id est potestatem vadimoniorum et fraedorum et bannorum et telonei, et totius districtionis rectitudinem alterius villae . . . redemi, von einem miles. Lokeren 133, S. 95: Graf von Boulogne, der die Grafschaft einer villa hat, verkauft dem Abt omnes consuetudines de comitatu ejusdem ville; 146 wird sein Recht als advocatio ejusdem ville bezeichnet. Heinrich III. für St. Ghislain, Reiffenberg VIII, S. 320: omnem comitatum villae nomine B. . . . cum districtu et mercato et cum omni publica functione et utilitate seu cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus ad pr. comitatum praenominatae villae pertinentibus consilio et consensu Balduini ejusdem terrae comitis suique militis G. vicecomitis; was offenbar nur Bestätigung einer Verleihung dieser ist. Vgl. auch Martene Coll. IV, S. 1175: et tota villula et totus comitatus sit omnino in districtu abbatis quicumque allodium ibi habeat, sit falsa mensura et latro et lex campalis et sturma et burina (so zu lesen) et cetera ad comitatum pertinentia.

[4] S. oben S. 46.

sehn ihrer Vorsteher, zunächst der Bischöfe, um die es sich hier regelmässig handelt, zu erhöhen, aber auch zu manchen Verwickelungen Anlass gab.

So ist es dahin gekommen dass Grafschaften in dem Besitz vieler Bisthümer waren: seit Heinrich II. werden sie in den allgemeinen Bestätigungen ihrer Güter und Rechte[1] öfter aufgeführt[2]; sie gehören zu den Regalien die nach einem Abkommen des Papstes mit Heinrich V.

[1] Aeltere sind z. B. von Otto II. für Mainz, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207: id est abbatias tam canonicas quam monachicas, aecclesias, monetas et thelonea, villas quacumque regione sitas eidem sedi attinentes, colonos etiam quacumque ejusdem potestatis terra positos cum omnibus rebus ac possessoribus ad hanc sedem jure legaliterque pertinentibus; für Magdeburg, Gercken VI, S. 368: cum abbatiis, ecclesiis, decimationibus, monetis, theloneis, mundis specialibus, etiam secularium judicum potestatibus, forestis, locis quocumque ducatu seu comitatu sitis et placitis in ipsius sedis urbe a nullo hominum supra familias archiepiscopi sine ejus voluntate habendis. Vgl. Konrad II. für Freising, Mon. B. XXIX, 1, S. 26: cum monasteriis, aecclesiis decimatis sive absque decima, cum castellis vel vicis, cum curtibus et casis aliisque aedificiis, familiis et utriusque sexus mancipiis, parscalchis, sindmannis, hengistfuotris, censibus et capitecensibus, agris, campis, vineis, terris cultis et incultis, novalibus vel silvis ad novalia extirpandis, pratis, paludibus, pascuis, compascuis, montibus, silvis, materiae ac lignorum incisionibus, forestis, venationibus, mercatis, theloneis et percussura proprii numismatis, salinis et sartaginibus ac locis sartaginum, aquis aquarumque decursibus, piscationibus, stationibus, id est gistellis piscium quas husines dicimus, molinis molendinarumque locis, pontibus, vectigalibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis; auch Heinrich III. für Strassburg, Grandidier S. 250.

[2] Zuerst für Hildesheim, Lüntzel Diöc. S. 350 (doch wohl nur Entwurf; Stumpf Nr. 1575): in abbaciis sive comitatibus; für Paderborn, Jaffé S. 30: in rebus, territoriis vel in comitatibus ac districtu; für Bamberg, Mon. B. XXIX, 1, S. 42: abbatiis, monasteriis, comitatibus, foris. Vgl. Heinrich III. für Worms, Schannat Worm. S. 53; Stumpf Acta 55, S. 60: in comitatibus, in monasteriis, in immunitatibus, in districtu et banno; Heinrich IV. für Lüttich, Chapeaville II, S. 14: abbatias, comitatus, forestes; für Hamburg, Lappenberg 87, S. 87; für Halberstadt, Höfer II, S. 164.

die Geistlichen zurückgeben sollten[1]. Und es scheint dass dieser wie neue Verleihungen auch Bestätigungen von Grafschaften unterlassen hat: als er Würzburg seine ausgedehnten Befugnisse in Ostfranken aufs neue gewährte, ward wenigstens der Ausdruck Grafschaft vermieden[2].

Dass der Bischof hier den Anspruch selbst auf herzogliche Rechte und Würde erhob und andere ihm darin nacheiferten[3], ist bereits in anderem Zusammenhang erwähnt. Davon verschieden natürlich war es, wenn vorübergehend einem Bischof die Verwaltung eines Herzogthums übertragen ward, wie unter Otto I. die Lothringens[4] dem Brun, unter Heinrich III. Gebhard von Eichstädt die Baierns[5], obschon eben das in dem ersten Fall den Nachfolgern noch später den Anlass zur Erhebung von Ansprüchen auf herzogliche Rechte in einem Theil Lothringens gegeben zu haben scheint. Bei den Verhandlungen Heinrich V. mit dem Papst werden auch die Herzogthümer unter den Regalien genannt auf welche von den Geistlichen verzichtet werden sollte[6].

Wenn daneben auch Markgrafschaften aufgeführt werden[7], so konnte das insofern für Deutschland Be-

[1] LL. II, S. 69.

[2] Er sagt Mon. B. XXIX, 1, S. 238: dignitas judiciaria in tota orientali Francia.

[3] Vgl. den Brief Wilhelms, Jaffé III, S. 348: Dux comesque episcopi, episcopus ducis comitisque sibi operam vindicat.

[4] S. oben S. 99.

[5] Anon. Hasenr. c. 35, S. 264: ut exulante ad Ungariam Chunone duce ipse ducatum Bajoaricum ad tempus susciperet regendum.

[6] LL. II, S. 69.

[7] Ausser in der angeführten Urkunde auch von dem Erzbischof von Trier bei Suger V. Ludovici, Bouq. XII, S. 20: etenim civitates et castella, marchias, thelonea et quaeque imperatoriae dignitatis nullo modo aliter debere occupare.

deutung haben als Heinrich IV. die Marken Krain und Istrien an Aquileja verliehen hatte[1]; andere Fälle sind in Italien vorgekommen[2].

Alle diese Rechte, die an sich als königliche oder staatliche anerkannt und nun bestimmter von der geistlichen Amtsgewalt unterschieden wurden, beliess der Wormser Vertrag den Geistlichen, soweit sie in deren Händen waren, verlangte nur die ausdrückliche Verleihung durch die Hand des Königs. Sie wurden behandelt nach der Analogie der Beneficien welche die weltlichen Grossen empfingen; und insofern kann nun allerdings nicht von einem vollen Eigenthum der Kirchen die Rede sein.

Aber auch vorher haben die Könige nicht jede Beziehung zu dem was sie verliehen aus den Händen gegeben: sie ertheilten eben den Grafen und Vögten den Bann welchen diese handhaben sollten; sie forderten Dienste in Krieg und Frieden von den Gütern welche die Kirchen hatten; sie verfügten unter Umständen über die Einkünfte und die Besitzungen selbst: sie sahen und fanden in den hohen Geistlichen lange die sichersten Stützen ihrer Macht.

Man ist um des willen nicht berechtigt anzunehmen, dass bei der Uebertragung finanzieller und hoheitlicher Rechte an die geistlichen Stifter die Könige nur das Interesse des Reichs im Auge gehabt, um vielleicht sicher zu stellen oder besser zu verwerthen was jenen gegeben, dass die Bischöfe und Aebte nur Vertreter, gewissermassen Verwalter des Königs gewesen, dass, weil die Bis-

[1] S. oben S. 72.

[2] Schon Liudprand IV, 6, S. 316, sagt von Bischof Manasses: Tridentinam adeptus marcam; quo . . . dum miles esse inciperet, episcopus esse desineret.

thümer wie die Klöster mit allem ihrem Zubehör im Eigenthum des Reichs gestanden, Schenkungen an sie die Substanz des Reichsgutes und der Reichsrechte nicht vermindert, nur die Nutzung, ja zum Theil eben nur die Verwaltung in andere Hände gelegt haben[1]. Wäre das gewesen, so hätten, als der Kampf mit der Kirche entbrannt war, die Könige ihr Recht noch in ganz anderer Weise geltend machen müssen als es geschehen, hätten schwerlich auf dem Wege des Vertrages zu erlangen gesucht was aus königlicher Machtvollkommenheit zu fordern sie befugt sein mussten.

Nur darauf legten sie Gewicht und daran mussten sie halten, dass die Vorsteher der geistlichen Stifter, die Inhaber staatlicher Rechte, welche sie bereichert und gehoben, in der Meinung allerdings treue Anhänger und Stützen ihrer Herrschaft in denselben zu finden, nicht ihrem Einfluss entzogen, zu unabhängigen Gewalten gemacht, auf die Seite einer ihnen feindlichen Macht gestellt wurden.

Und dafür kam es vor allem auf die Ernennung an.

Wohl gehörte es zu den Privilegien die in und mit der Immunität[2] gegeben wurden, namentlich bei den Klö-

[1] S. dagegen oben S. 198.

[2] Mitunter heisst es, wie Urk. Konrad I, Böhmer Acta 18, S. 19: immunitatem atque electionem, und das Letzte wird dann näher hervorgehoben; oder es wird selbständig aufgeführt, wie ebend. 4, S. 10; Otto I. für Echternach, MR. UB. 236, I, S. 293; für Stablo, Polain S. 10. Anderswo heisst es, Böhmer Acta 17, S. 21: a jugo alienae potestatis . . . absolvimus et eidem coenobio . . . immunitatis atque tuitionis dona . . . concessimus, ea videlicet ratione ut monachi . . . liberam et securam habeant potestatem abbatem inter se eligendi; vgl. Karl III, MR. UB. 124, I, S. 130, für St. Maximin; Ludwig d. K., Wenck II, S. 25, für Hersfeld; Heinrich I. für Kempten, Mon. B. XXXI, 1, S. 187; Otto II, Erath 17, S. 13: cano-

stern, dass freie Wahl des Abts oder der Aebtissin stattfinden solle: mitunter ganz unbedingt, häufiger unter gewissen Beschränkungen[1] wird es gewährt; einige galten auch gerade dafür als Muster, für Nonnenklöster Herford[2], Gandersheim, Quedlinburg und Essen: es sollte als Schutz gegen Uebertragung an weltliche oder auch andere geistliche Herren dienen[3]. Wie aber dies auch durch die besten Freiheitsbriefe nicht abgewendet ward, so haben noch weniger die Könige selbst in den Klöstern die unter ihnen standen auf den bestimmenden Einfluss bei der Ernennung der Vorsteher verzichtet. Fortwährend bald in der einen bald in der andern Weise ist die Entscheidung von ihnen ausgegangen. Unter Arnulf wird Fulda

nicis in suburbio Quidelingoburg manentibus . . . ut liberam inter se abbatem . . . eligendi habeant potestatem, sicut in caeteris abbatiis regiae dominationi subjectis; Otto III, Würdtwein Subs. VI, S. 305.

[1] Namentlich darin findet ein Unterschied statt, ob das Wahlrecht auch dann gelten soll, wenn in dem Kloster selbst kein geeigneter sich findet; s. darüber Rieger, SB. d. Wiener Akad. LXXVI, S. 486 ff. So heisst es auch in der Bestätigung Papst Agapits für Gandersheim, Harenberg S. 57: et si fortasse ibidem inventa non fuerit, tunc rex habeat potestatem etc.

[2] Otto I, Stumpf Acta 7, S. 8, für Hilwardshausen: abbatissam sibi quamcumque intra congregationem ipsarum voluerint eligere et in omnibus talibus ordinibus perfruere, sicut cetera monasteria virginum quae ex nostro regimine potestatem habent eligendi sibi abbatissam, id est Heriford et Gandersheim. Otto III, Heinemann 88, S. 69, für Gernrode: Talemque hoc agere, abbatissam vero eligere licenciam jus et fas obtineant, qualem usque in hodiernum diem precipua nostri imperii monasteria detinent, videlicet Quidelingeburc, Asinetum et Gandersheim. Vgl. dazu oben S. 222.

[3] Auch auf den Ausschluss von Fremden wird Gewicht gelegt. Vgl. den Brief der Tegernseer an den Bischof von Freising, Pez VI, S. 157: et ne unquam externum aliquem nobis sub vestra tutela degentibus praeponi . . . pati velitis; vgl. S. 131. Die Mönche von Lorsch bitten unter Heinrich III. den Papst Victor, beim Kaiser zu bewirken, aliquem a fratribus nostris . . . quem palatini consiliatores non facile possunt reicere, super nos concedat principari et ne . . . extraneum nobis faciat dominari; Mone Anz. 1838, S. 211.

an dem königlichen Hoflager zu Regensburg verliehen; ein ander Mal gewählt, aber der Act in Gegenwart königlicher Gesandten vorgenommen, die Einsetzung am Hof vollzogen[1]. Unter Heinrich I. empfing Engilbert die Abtei Sangallen aus der Hand des Königs[2]. Und nicht anders sind die folgenden Könige verfahren[3]. Wenn unter Ludwig d. Fr. schon bei Privilegien freier Wahl die Prüfung und Bestätigung des Königs vorbehalten war[4], so ist Heinrich II. dazu zurückgekehrt[5].

Aus dem Recht der Einsetzung ward dann auch das der Absetzung abgeleitet; und wiederholt haben es die Könige geübt, aus weltlichen und geistlichen Rücksichten[6]. Namentlich Heinrich II. war es der hier mit Entschiedenheit eingriff, unzufrieden mit dem weltlichen Treiben, dem Mangel an Zucht und geistlichem Leben, die in den reichen Mönchs- und Nonnenklöstern herrschten[7]: die alten

[1] Ann. Saxo 870, S. 580 N.: aput castrum Regenesburc a rege abbas est constitutus; 891, S. 588: presentibus legatis regiis electus . . . Ratispone eam a rege suscepit.

[2] Ann. Sang. 925, S. 78: E. abba ab Heinrico rege abbatiam suam suscepit; vgl. Ekkeh. S. 110. 112. 119. 120.

[3] So sagt Otto I, Chron. Lauresh. S. 394: abbate S. eidem monasterio nostra electione intronizato. Otto III. ernennt den Abt von Hersfeld, Ann. Weiss. 984, S. 65. Heinrich II, Dronke 734, S. 346: cui etiam ven. ac rel. virum R. praefecimus; für Stablo, Martene Coll. II, S. 55: ein Abt nicht bestätigt, sed sub cura alterius cujusdam abbatis eadem loca per tempora commisimus . . . nunc quem electione regulari antea elegerant . . . constituimus ac . . . digne praefecimus.

[4] S. das von Rieger S. 489 angeführte Beispiel für Hersfeld.

[5] Heinrich II. für Echternach, MR. UB. 282, I, S. 325: electionem liberam substituendi ex semet ipsis abbatem equo regis consensu; für Sangallen, Ficker Pisa S. 29: preposita tamen in omnibus regia electione; vgl. die Note 3. Ebenso Konrad II, Dronke 742, S. 353: salvo consensu regis vel imperatoris.

[6] So z. B. Ekkeh. Sang. S. 117; Ekkeh. Uraug. 1109, S. 243.

[7] Vgl. z. B. über Gandersheim V. Bernw. c. 14, S. 765.

Vorsteher wurden entfernt, neue ernannt, um so ein strengeres Regiment zur Geltung zu bringen. Es führte das zu heftigen Kämpfen, gab zur Auswanderung der alten Stiftsgenossen Anlass[1]. So in Hersfeld[2] und Reichenau[3], Fulda[4] und Corvei[5], die durch Alter und Reichthum unter den Abteien des Deutschen Reichs die ersten Plätze einnahmen, während andere von minderem Ansehn damals ganz der Selbständigkeit verlustig gingen, Bisthümern[6] oder auch anderen Klöstern[7] untergeordnet wurden.

Aehnlich ist Konrad II. verfahren[8], und dabei weniger noch als sein Vorgänger von kirchlichen Gesichtspunkten geleitet. Besonders aber waren es Heinrich IV. und V. welche hier weltliche Interessen walten liessen, mit den Klöstern wie mit ihren Gütern nach Willkür schalteten[9]: wenn einzeln wieder besondere Privilegien Schutz gegen die Eingriffe des Königs gewährten[10], so hat das an der

[1] S. Giesebrecht II, S. 84 ff.

[2] Ann. Quedl. 1004, S. 79. V. Godeh. pr. c. 13; post. c. 7.

[3] Herim. Aug. 1006, S. 118.

[4] Ann. Quedl. 1013, S. 82. Thietm. VI, 56, S. 833. V. Bard. maj. c. 2. Jaffé Bibl. III, S. 531 N.

[5] Ann. Quedl. 1014, S. 82; 1015, S. 83. Thietm. VII, 9, S. 840.

[6] S. oben S. 216.

[7] So Memleben an Hersfeld; Thietm. VII, 22, S. 846; vgl. Urk. N. Mitth. V, S. 74, wo es heisst: abbatiae . . . inopiam considerantes fratrumque . . . penuriam inspicientes; — Gernrode an Quedlinburg, Ann. Quedl. 1014, S. 82.

[8] Ann. Hild. 1031, S. 98, von Stablo: imperatoris decreto mutata est monachica consuetudo.

[9] Vgl. über das Verfahren Heinrich IV. in Fulda und Lorsch Lamb. 1075, S. 237; und im allgemeinen oben S. 210. 216 ff.

[10] z. B. Heinrich IV. für Einsiedeln, Herrgott S. 126: ut nullus successorum meorum de aliqua substantia eorum possessa vel possidenda, praediis datis vel dandis, cellis constructis vel construendis se intromittat, nisi forte, quod absit, aliqua in illis raptorum insania surrexerit. Es ist wie

allgemeinen Auffassung und Behandlung wenig geändert: die Verfügung über die königlichen Abteien und Propsteien ward als ein unzweifelhaftes Recht auch dem Verbot der Investitur gegenüber behauptet[1].

Aber auch bei den Bisthümern ist, ohne dass ein solches formelles Recht, wie es dort das staatliche Eigenthum gewährte, geltend gemacht werden konnte, wesentlich derselbe Standpunkt eingenommen[2].

Von Alters her lagen hier das Princip freier Wahl durch Geistliche und Laien des Stifts und das Streben der Könige sich auf die Besetzung der auch für sie und den Staat so wichtigen Kirchenämter den gebührenden Einfluss zu sichern in Kampf mit einander[3]. Doch überwog das Letzte, und je mehr die Bisthümer mit Gütern und staatlichen Rechten ausgestattet wurden, die Bischöfe als wesentliche und mächtige Glieder des Reichs in Betracht kamen, desto wichtiger war es, das Herkommen festzuhalten, dem König wenigstens das Recht der Mitwirkung und Bestätigung zu sichern. Wie unbedingt dasselbe ihm zugestanden ward, zeigt am besten dass Heinrich I. darüber zu Gunsten des Bairischen Herzogs verfügen konnte[4].

eine Beschränkung vogteilicher Rechte. Zu vergleichen sind die Fälle, wo nicht bloss die Beamten, auch der König durch die Immunität ausgeschlossen wird; s. oben S. 245.

[1] In der Schrift De invest. heisst es, Goldast S. 217, allgemein: In hac concessione (der angeblichen Hadrians an Karl) continentur regales abbatiae et praepositurae.

[2] Die Schrift von Staudenmaier über die Geschichte der Bischofswahlen giebt für diese Periode bis zur Zeit Gregor VII. gar nichts näher auf die Sache Eingehendes.

[3] VG. II, S. 393 ff. III, S. 354 ff.

[4] S. oben S. 134.

Indem Thietmar dies erzählt, hebt er es als Ausnahme eben von dem Recht des Königs hervor[1].

Wohl ist auch den Bisthümern nicht ganz selten, wie von den späteren Karolingern, so von den Herrschern der folgenden Zeit, das Recht freier Wahl eingeräumt oder bestätigt[2]. Doch ist wenigstens seit Heinrich II. auch hier wohl die Zustimmung des Königs ausdrücklich vorbehalten[3]. Und schon eine ältere Formel verlangt, dass der Gewählte vor den König geführt und von diesem die Genehmigung ertheilt werde[4], legt demselben auch das Recht bei, einen Unwürdigen zu verwerfen und in königlicher Machtvollkommenheit einen andern an die Stelle zu setzen der geeignet sei die geistlichen Pflichten und die Obliegenheiten gegen den König zu erfüllen[5].

[1] Thietm. I, 15, S. 742: Quia potius reges nostri et imperatores, summi Rectoris vice in hac peregrinatione prepositi, hoc soli ordinant.

[2] Von Karl III. Paderborn, Wilmans S. 193; Arnulf Hamburg, Lappenberg 22, S. 32; Ludwig d. K. Freising, Mon. B. XXVIII, 1, S. 140; Halberstadt, Ludwig Rell. VII, S. 427; Otto I. ebenfalls Halberstadt, Höfer II, S. 337; Otto II. Magdeburg unter Berufung auf Köln und andere Kirchen, Sagittar S. 179; Würzburg, Mon. B. XXVIII, 1, S. 178. Vgl. Thietm. III, 1, S. 758; VI, 46, S. 827 (pro conservandae electionis gratia).

[3] Heinrich II. für Hildesheim, Orr. Guelf. IV, S. 433: aequo consensu regis; ähnlich Hamburg, Lappenberg 56, S. 62. Heinrich IV. für Minden, Erhard 150, I, S. 117: salvo tamen regis sive imperatoris consensu.

[4] Form. Salom., bei Rozière Nr. 520, II, S. 628: ad nostrae serenitatis deducatur aspectum, ut per nostram comprobationem clericis et monachis et omni populo acceptus et honorabilis habeatur . . . nostro conspectui perducant eligendum, ut per nos archiepiscopo commendatus officii sui auctoritatem per nostram optineat potestatem . . . nobis videndum et comprobandum presentantes.

[5] liceat nobis potestate regia uti et juxta scientiam nobis divinitus concessam ecclesiae Dei dignum constituere sacerdotem, qui et ecclesiam canonice sciat regere et ad nostrum obsequium (nostram obsequelam vel obsequium) per etatis et industriae commoditatem sufficiat occurrere. Vgl. Mon. B. XXVIII, 1, S. 140: qui generositate naturae, pericia librorum et vitae

Als Wähler werden hier die Geistlichen des Stifts und die vornehmen Weltlichen genannt[1], und wenn andere Urkunden nur der erstern Erwähnung thun[2], so ist doch kein Zweifel, dass fortwährend, soweit eine Wahl statthatte, auch das Laienelement wesentlich betheiligt war[3]. Zu Zeiten tritt es in den Vordergrund: da die Bürger von Cambrai sich mit der Geistlichkeit nicht einigen konnten, stellen sie für sich einen Bischof auf[4]. In Trier widersetzen sie sich unter Führung des Burggrafen der

probitate idoneus sit divinum servicium regere et regalia obsequia prebere; als Bedingung der Wahl.

[1] per consensum sacrorum ordinum et natu majorum nobilium; vorher: canonici et familia ipsius ecclesiae et alii clerici et cunctus populus ejusdem dioceseos. Vgl. Mon. B. a. a. O.: ut ejusdem episcopatus plebs et familia . . . habeant potestatem inter se eligendi episcopum.

[2] So Karl III. für Paderborn, a. a. O.; Arnulf für Hamburg, Lappenberg 22, S. 33: Sed et clero ibidem constituto libertatem tribuimus eligendi sibi episcopos sive inter se sive aliunde; Otto I. für Würzburg a. a. O.

[3] Reg. 890, S. 602: Hermann von Köln per electionem cleri et plebis. Cont. Reg. 954, S. 623: Wilhelm von Mainz a populo et clero . . . concorditer electus. Ann. Hild. 968, S. 62: den Nachfolger Wilhelms wählen clerus simulque totus populus. V. Brun. c. 11, S. 258: Plebs . . . secuta magnatum et tocius cleri consilium. Rather, SS. IV, S. 262 N.: ab eodem hoc est Leodiensis ecclesiae populo electus; vgl. Op. S. 229: electione cleri et plebis. V. Deod. c. 3, S. 465: Concordante itaque cleri tociusque populi unanimi consensu, annitente etiam cuncto palatinorum senatu (d. s. wohl die Grossen des Hofs). Ann. Quedl. 1013, S. 81: cleri ac populi unanimiter acclamantis vota, vgl. 1023, S. 88. Thietm. II, 16, S. 751: a clero et ab omni populo electus est; III, 8, S. 763: clerus et populus . . . communiter elegerunt. Anselm Leod. II, 38, S. 210: a clero et populo unanimiter electus. Vita Leon. IX. c. 3, Watterich I, S. 130: voto cleri et plebis; c. 8, S. 135: clerus et populus. Cod. Udalr. 61, S. 129: pari consensu tam cleri quam plebis; 233, S. 408: universus clerus et populus; vgl. Jaffé V, S. 524.

[4] G. Camer. cont. c. 2, S. 500: cives adversus illos animo concitati dixerunt, quod nemo erit episcopus nisi quem imperator et melior pars cleri et populi elegerit.

Einführung eines vom König ernannten Erzbischofs[1]. Oefter werden die Vassallen oder Ministerialen besonders hervorgehoben[2], und im Lauf der Zeit hat der Einfluss dieser sich immer entschiedener gezeigt. Unter Umständen, namentlich bei der Besetzung der Erzbisthümer, macht sich auch wohl das Interesse der Grossen der Provinz überhaupt geltend[3]. Hier wird ausserdem den Suffraganbischöfen mitunter ein Recht der Theilnahme beigelegt[4], wie umgekehrt einzeln der Erzbischof auf die Besetzung der unter ihm stehenden Bisthümer Einfluss übte[5], doch

[1] V. Conr. Trev. c. 2, S. 215. Gesta Add. c. 7, S. 182. Vgl. Ann. Weiss. 1066, S. 71: populi Treverorum; wogegen Lambert sagt S. 173: tam clerus quam populus Treverorum.

[2] V. Oudalr. c. 28, S. 416: milites . . . adjunctos sibi clericos rogare coeperunt, ut H. in commune episcopum esse comprobarent . . . Qui inducias petierunt . . . milites . . . elegerunt eum super se esse episcopum. Dann wählen ihn die Canoniker . . . haec electio cum in aecclesia militibus et familiae nota facta fuisset . . . ab omnibus confirmabatur. Thietm. V, 24, S. 802: confratres et milites (später geändert in: ministeriales); ebenso VI, 24, S. 815. Gundek. S. 246: sui ipsius cleri militiaeque et etiam familiae communi laude et voto. Berth. 1078, S. 309: ecclesiastica militia neben clerus und populus; 1079, S. 323: militia Curiensis. V. Adalb. Mog., Jaffé III, S. 593: prioratus cleri cum plebe vocatus miliciaeque decus. V. Gebeh. alt. c. 1, S. 35: tocius cleri ac ministerialium electione. Schon in der Form Sal., vorher S. 270 N. 4, wird die familia erwähnt. Flod. 925, S. 376, nennt in Reims die Vassallen.

[3] So sagt P. Johann XIII. von der Erhebung des Erzbischofs von Salzburg, Mansi XVIII, S. 499: electione et postulatione omnium pene nobilium Bawariorum, scilicet clericorum et laicorum. Chron. Magdeb. S. 322: conventus cum clero et populo principum terrae; vgl. S. 274: marchiones et ceteri Saxoniae principes convenientes . . . ipsum honorifice susceperunt et vocum acclamatione manuumque elevatione electum . . . intronizaverunt celebri ritu; was freilich nur eine nachträgliche Anerkennung des Gewählten war.

[4] Brief des 9. Jahrh., Floss S. 67: suffraganei episcopi et nos clerus et populus Coloniensis elegimus; vgl. S. 70: a comprovincialibus et dioe-[ce]saneis, quantum tempus procellarum permisit, canonice extat electus.

[5] Ann. Fuld. 899, S. 414: rege concedente electus . . . vom Erz-

waren es noch besondere Verhältnisse die unter Otto I. Brun in Lothringen eine weitreichende Wirksamkeit hierbei verschafften[1]. Von einer Theilnahme des Römischen Bischofs bei der Besetzung Deutscher Bisthümer ist lange nur ganz vereinzelt, bei streitigen Fällen die Rede: so einmal in Baiern da der Erzbischof Herold von Salzburg seiner Würde beraubt und ein anderer an seine Stelle gesetzt ward[2].

Der Papst selbst dagegen hat ausgesprochen, dass wider den Willen, ohne den Befehl des Königs niemand zum Bischof geweiht werden solle, dass dieser es sei der das Bisthum zu verleihen habe[3].

Und so ist das Recht auch wenigstens zwei Jahrhunderte lang im Deutschen Reich allgemein anerkannt und unbestritten geübt worden[4]. Als später Rom dage-

bischof . . . contra voluntatem regis canonicali judicio abjectus. Thietm. VI, 27, S. 817: Thietmar gefragt, ob er das Merseburger Bisthum wolle, antwortet: Si Deus vult et qui jubet venire archiantistes. Brief Aribos von Mainz, Giesebrecht II, S. 675: qui primus fore in electione presulis Wormaciensis ecclesiae aut cum primis esse debueram etc.

[1] V. Brun. c. 37, S. 269. Flod. 945, S. 393. V. Ger. Tull. c. 3, S. 493. G. Camer. I, 85, S. 432. Vgl. Rather Thren. c. 11, S. 229: ernannt auch interventu cujus praecipue intererat archiepiscopi.

[2] Johann XIII. schreibt a. a. O.: decreverit sancta Romana ecclesia suae auctoritatis privilegio Fridericum . . . loco ejus Heroldi fieri esseque archiepiscopum.

[3] Johann X, Mansi XVIII, S. 322: prisca consuetudo et regni nobilitas censuit, ut nullus episcopum ordinare debuisset absque regis jussione; ebend. S. 320: Cum prisca consuetudo vigeat, qualiter nullus alicui clerico episcopatum conferre debeat nisi rex, cui divinitus sceptra collata sunt.

[4] So heisst es G. S. Trud. V, 7, S. 254: adhuc enim imperator hoc in toto regno suo jure antiquo possidebat, ut absque dono ejus nullus ejus constitueretur episcopus; Rupert Chron. S. Laur. c. 15, S. 267: adhuc enim non electione, sed dono regis episcopus fiebat. Vgl. für Italien Arnulf Med. III, 21, S. 23: Vetus quippe fuit Italici regni condictio perseverans

gen Widerspruch erhob, hat man auf Seiten des Königs die Befugnis auf Verleihung oder Zugeständnis des Papstes zurückführen wollen[1]. Papst Hadrian sollte es Karl d. Gr. gegeben, Leo VIII. Otto I. bestätigt[2], Heinrich III. dasselbe aufs neue mit der Ertheilung des Patriciats von den Römern empfangen haben[3]. Es sei, meinten einige, geschehen um der Verdienste willen welche sich die Kaiser um die Kirche erworben[4], nach andern um zwiespältige Wahlen und die daraus hervorgehenden Kämpfe zu vermeiden[5]. Aber der älteren Zeit sind solche Anschau-

usque in hodiernum, ut defunctis ecclesiarum praesulibus rex provideat Italicus, a clero et populo decibiliter invitatus.

[1] Dass es der officielle Standpunkt war, zeigt der Brief Heinrich V, LL. II, S. 70: Regno nostro a Karolo trecentis et eo amplius annis et sub 63 apostolicis investituras episcopatuum eorumdem auctoritate et privilegiorum firmitate tenenti. Daraus Sigeb. 1111, S. 372. Gegen diese Auffassung spricht Placidus Nonant. c. 78, Pez II, 2, S. 121; c. 67, S. 112; c. 108, S. 149.

[2] S. darüber jetzt Bernheim, Forschungen XV, S. 618 ff., der die Zeit der Entstehung der Urk. Leos auf 1076—1080 feststellt, die Hadrians etwas später setzt. Erwähnt wird diese schon Wido II, S. 177 und in der Schrift De invest. S. 217; dagegen hat nicht Sigebert, wie Hirsch De Sigib. S. 42 annahm, sondern erst das Auct. Aquicinct. S. 393 die Nachricht.

[3] Ann. Rom. S. 269: et ordinationem pontificum ei concesserunt et eorum episcoporum regaliam abentium, ut a nemine consecretur, nisi prius a rege investiatur, almus pontifex una cum Romanis et religiosis patribus, sicut s. Adrianus papa et alii pontifices confirmaverunt per privilegii detestationem, sic per privilegii detestationem in potestate regis Heinrici . . . confirmavit et posuit; sicher nicht als Zeugnis zu gebrauchen dass die Urk. Hadrians zur Zeit Heinrich III. schon existierte, sondern selbst eine weitere Fälschung.

[4] Balder. G. Alber. Trev. c. 1, S. 243: A tempore Karoli imperatoris usque ad tempora Henrici imperatoris tercii regis ob sua merita, quia suis beneficiis ampliabant et defensabant aecclesias, ex concessione Romanorum pontificum investituras episcopatuum dabant et ecclesiae providentiam gerebant.

[5] Landulf Med. III, 32, S. 99: Quod ideo Romano imperatori ab

ungen fremd: als ein unmittelbar von Gott gegebenes Recht wird es da betrachtet[1]; als Stellvertreter Gottes auf Erden und durch Salbung und Krönung über alle Sterblichen erhaben, sagt Thietmar[2], sei der König befähigt, auch über die Diener der Kirche die oberste Gewalt zu üben. Und auch später ist dieser Standpunkt keineswegs aufgegeben worden[3].

Das Wahlrecht selbst ist ein vom König ertheiltes Privilegium, oder es wird die Uebung desselben im einzelnen Fall auf besonderes Zugeständnis desselben zurückgeführt[4].

Und häufig ist wohl die Form der Wahl gewahrt; aber eben auch nur die Form. Mitunter wird der Bischof erst ernannt oder wie man vielleicht sagen kann designiert, dann nachträglich gewählt[5]; oder der König be-

apostolico multisque episcopis olim concessum est, quatenus, cum unaquaeque civitas unius sacerdotis vel levitae electionem canonice facere deberet . . . duas multo cum sanguine electiones facere satagebat.

[1] juxta scientiam nobis divinitus concessam, heisst es in einer Urkunde.

[2] In der Stelle I, 15, S. 742 (oben S. 270 N. 1) fährt er fort: meritoque pre ceteris pastoribus suis presunt, quia incongruum nimis est, ut hii quos Christus sui memores hujus terrae principes constituit sub aliquo sint dominio absque eorum qui exemplo Domini benedictionis et coronae gloria mortales cunctos praecellunt.

[3] Placidus Nonant. c. 153, S. 174: Sunt etiam qui dicant, imperatori, quia sacro oleo unctus est, bene competere, ut pastores ecclesiae donet. Honorius August. De apost. et aug. c. 6, S. 193: Sed sunt quidam qui se sapientes esse dicunt, sed stulti facti sunt, qui audent affirmare, quod regibus liceat episcopatus vel abbatias vel reliquas dignitates dare. Dicunt enim: Rex sacro oleo ungitur, clero et populo praeficitur, igitur utriusque dignitatis jura dare convincitur. Beide schreiben dann dagegen.

[4] Reg. 881, S. 901: gewählt, rege annuente. Mir. S. Glodes. c. 46, S. 237: a principe (Heinrich I.) electione petita et impetrata. Ann. Altah. 1067, S. 818: concessa electione, in Trier gewählt.

[5] So heisst es in der Urk Ludwig d. K. für Sangallen, Wartmann 726, II, S. 328, von dem Abt: a regia potestate primo subrogatus est ac

wirkt, dass die Wahl eine von ihm bestimmte Persönlichkeit trifft[1]; in andern Fällen ist er im voraus gefragt, und wenn er seine Zustimmung gegeben, erfolgt die Wahl[2]. Nicht leicht ist so in älterer Zeit auch auf diesen Wegen etwas anderes geschehen als das was der König wollte. Erst als die Kirche gegen Misbräuche welche sich eingeschlichen und dann gegen das Recht selbst sich erhob, oder doch andere Interessen als die des Königs sich geltend machten, ist wohl auch ein Widerstand in den Stiftern laut geworden. Constanz, heisst es, habe nur von Heinrich IV. gezwungen einen unwürdigen Bischof gewählt[3]. Die Kölner weigerten sich nach Annos Tod geradezu den Candidaten des Königs zu wählen[4], wie die Trierer vorher den von ihm eingesetzten Erzbischof zurückgewiesen und erschlagen hatten[5].

Nicht selten hat, wenn eine Wahl stattgefunden, der König sie verworfen; unter den Ottonen und Heinrich II. nicht weniger[6] als unter den späteren Herrschern

deinde omnium fratrum . . . communi deliberatione . . . electus est. — Otto I. schreibt von Adelbert von Magdeburg, LL. II, S. 561: archiepiscopum fieri decrevimus; er soll nun gewählt werden. Dass aber immer diese feierliche Nachwahl stattgefunden, wie Bernheim, Lothar S. 25, für die Zeit nach dem Wormser Concordat annimmt, wird sich nicht darthun lassen. Er unterscheidet zu scharf drei Acte: Vorwahl, Wahl oder Ernennung am Hofe, feierliche Nachwahl.

[1] Ann. Hild. 968, S. 62. Thietm. V, 24, S. 802; VI, 49, S. 830: regali peticione et salva in posterum electione.

[2] Arnold Rat. II, 3, S. 557.

[3] Syn. Mogunt. 1071, SS. V, S. 186: inviti et sub conditione elegerunt.

[4] Lamb. 1076, S. 241.

[5] Vorher S. 271.

[6] Flod. 927, S. 377: contempta electione ipsorum. Thietm. III, 8, S. 763; V, 25, S. 803; VI, 25, S. 815; 46, S. 827; 54, S. 834. G. Camer. I, 92, S. 438. Adam I, 56, S. 303.

aus Fränkischem Geschlecht ist das geschehen[1]. Und dass der König dabei nur ein Recht übte, dass seine Zustimmung oder Bestätigung erforderlich war, auch dann wenn das Wahlrecht gegeben und davon Gebrauch gemacht, das wird allgemein anerkannt[2]: sie liess unter Umständen auf sich warten[3]; aber sie gehörte nothwendig zur Vollendung des Actes[4]. Von Heinrich II. heisst es einmal, er habe eine förmliche Wahl verboten, gewollt dass nur im voraus die Zustimmung ausgedrückt werde[5]. So ist es eben wie ein Vorschlag, eine Bitte, die an den Hof gebracht werden[6]. Oder man praesentiert dem König verschiedene Candidaten: Heinrich IV. verwirft einmal vier Tage lang alle die genannt werden[7].

Immer ist dergestalt der Wille des Königs das Entscheidende, und oft genug auch ohne weitere Umhüllung einfach von einer Ernennung durch ihn die Rede[8]. Auch der Kirche so ergebene Männer wie Heinrich II. und III.

[1] Berth. 1077, S. 301; 1078, S. 314; 1079, S. 323. Chron. Gozec. I, 24, S. 149. Ekkeh. 1122, S. 258.

[2] Es heisst Thietm. III, 2, S. 759: electione et imperatorio munere; VI, 53, S. 832: vestra electione communi et munere regali. Ann. Hild. 1105, S. 108, wird gesagt: rex et clerus elegit. Vgl. den Brief Ludwig d. D., Floss S. 82: cum consensu et electione nostrorum episcoporum et ipsius metropolis cleri et plebis canonice prefecimus . . . archiepiscopum.

[3] Anselm Leod. II, 50, S. 219: electionem regi displicaturam parum valere, super hoc negotio magis ejus expectandum posse dicens arbitrium. Vgl. Thietm. II, 16, S. 751; V. Leon. IX. c. 8 ff., Watterich I, S. 135.

[4] Thietm. VI, 54, S. 832: regis gratiam ad complecionem electionis . . . postulat.

[5] Eb. c. 42, S. 824: ut electio non fiat, tantum consensus unanimis.

[6] G. Camer. I, 91, S. 438. Vgl. V. Leon. a. a. O.

[7] G. Trev. Add. c. 11, S. 184.

[8] Von Heinrich I: Flod. 925, S. 376; V. Oudalr. c. 1, S. 387. — Otto I: Thietm. II, 14, S. 750; 16. 17. 23; V. Wolfg. c. 7, S. 528; G. Camer. I, 102, S. 443; Mir. S. Mansueti c. 10, S. 511. — Otto II:

haben dies Recht auf das entschiedenste festgehalten[1], nur bemüht es zum Besten der Kirche und des Reichs, die man damals nicht von einander trennte, zu üben; und auch auf den Römischen Bischof hat es der letzte, wie es speciell mit der Würde des Patricius in Verbindung gebracht ward[2], ausgedehnt. Als unter Heinrich II. einmal eine ganze Reihe Bischofsstühle erledigt waren, berichtet ein Schriftsteller[3], kamen die Mitglieder der Stifter haufenweise an den Hof und erwarteten mit banger Sorge, wem aus kaiserlicher Machtvollkommenheit die einzelnen Kirchen anvertraut werden würden. — Wie die Könige in ihren Urkunden bestimmt von Ernennung oder Einsetzung der Bischöfe sprechen[4], so haben diese auch selbst geradezu hierauf Bezug genommen[5].

V. Burch. c. 3. 4, S. 834. — Otto III: Herim. Aug. 997, S. 118; G. Camer. I, 110, S. 448. — Heinrich II: Herim. Aug. 1008, S. 119; Alpert I, 12, S. 700; Anselm Leod. II, 33, S. 207. — Konrad II: Wipo c. 8, S. 263; Ann. Saxo 1038, S. 681; vgl. den Brief bei Giesebrecht II, S. 675; Anselm Leod. II, 50, S. 219. — Heinrich III: Herim. Aug. 1047, S. 126; Gundek. S. 249; Anon. Hasenr. c. 34, S. 263; Lamb. 1048, S. 154; Berth. 1056, S. 270.

[1] Von Heinrich III. sagt Anselm Leod. II, 66, S. 230: qui ejusmodi homo esset, qui sibi super episcopos potestatem nimis carnaliter, ne dicam ambitiose, quereret usurpare.

[2] VG. VI (RV. II), S. 196.

[3] Ann. Quedl. 1023, S. 89: inibi turba desolata diversis episcopis catervatim illum convenerat, unusquisque pastoris sui nece corde tenus saucia-tus. Cujus providentiae cura imperiali potestate committerentur regendi, omnes trepida curarum ambage suspensi manebant.

[4] Arnulf, Dümge S. 82, von Hatto von Mainz: salubri fidelium nostrorum consultu Mogontiae civitatis archiepiscopum fieri censuimus. Heinrich II, Lappenberg 61, S. 64: U. Hammab. aecclesiae archipraesulem, quem nos eidem prefecimus; Sagittar S. 254: S. scilicet Magdeburgensi, W. vero Merseburgensi prefecimus ecclesiae.

[5] Gerard von Toul, Calm. II, S. 237: jussione (Ottos und Bruns) dictante regimen suscepimus ecclesiae Tullensis.

Wie in andern wichtigen Angelegenheiten handelte der König aber meist nach dem Rath der Grossen welche ihn umgaben [1] oder welche an der Besetzung der einzelnen Stelle besonderes Interesse hatten; und auch ihre Betheiligung wird manchmal unter den Begriff des Wählens gebracht [2].

Im Lauf der Zeit haben sich dann bestimmte Formen für die Uebung des königlichen Rechtes festgestellt, und zwar ähnlich für die grossen Reichsabteien wie für die Bisthümer.

Das Symbol der kirchlichen Gewalt für Bischof oder Abt waren Stab und Ring [3]. Der Stab wird als Hirtenstab bezeichnet [4]: er soll die Gewalt über die dem Geist-

[1] So sagt es schon Arnulf in der Urk. S. 278 N. 4. Die Ann. Quedl. S. 278 N. 3 fahren fort: Verum imperator, inito destinationis decreto cum his quos summos habuit in consiliis, induxit animum etc. Vgl. die ausführliche Beschreibung V. Bard. maj. c. 11, S. 327 (Jaffé III, S. 540): Congregati sunt fideles orthodoxi, habitumque concilium in eodem loco cum eisdem aecclesiae patribus . . . Ammoniti quippe consultius agentes nunc hunc nunc illum alter et alter nominabat, quem esse idoneum estimabat; und weiter c. 14. Nach Chron. S. Hub. c. 28, S. 38, verspricht Heinrich III. dem Herzog Gottfried, nemini concedendum donum episcopii nisi quem ille presentaret ei. G. Tull. c. 30, S. 63, heben hervor, dass einer nolentibus regni primatibus Bischof wird.

[2] Lamb. 1067, S. 173: non tam electione principum ad hoc provectus quam indulgentia regis; vgl. 1075, S. 236: cum ad eligendum Fuldensem abbatem rex cum principibus assedisset. Nach Cosm. I, 31, S. 54, wählen regiae aulae senatus und der König. Vgl. auch Thietm. VI, 44, S. 825, unten S. 281 N. 1.

[3] Unter den zahlreichen Stellen die sie später zusammen nennen hebe ich hier hervor den Brief Jaffé V, S. 519: tam imperium quam imperator hereditario quodam jure baculum et anulum possidere volebant.

[4] baculus pastoralis: Thietm. VI, 49, S. 830; V. Conr. Trev. c. 2, S. 215; Lamb. 1072, S. 191; 1075, S. 237; Chron. Mers. c. 4, S. 173; G. Lietb. Camer. c. 3, S. 490; Urk. Gebehards von Salzburg, Eichhorn Beytr. I, S. 197; — ferula pastoralis: Syn. Mogunt. 1071, SS. V, S. 186 N.; Adam I, 37, S. 297; — virga pastoralis: Johannes V. Adalber. c. 8,

lichen Unterworfenen andeuten; der Ring als Verlobungsring[1], um die Verbindung oder Vermählung mit der Kirche auszudrücken. Dass einmal ein goldener Stab erwähnt wird[2], den der König einem neu ernannten Abt überschickt, erscheint als Ausnahme; regelmässig hinterlässt der Vorsteher eines Stifts seinem Nachfolger diese Insignien der Würde.

Die älteren Nachrichten erwähnen aber nur des Stabes, wenn von der Einsetzung durch den König die Rede ist[3]; eben das Zeichen der Gewalt, in andern Fällen besonders der richterlichen Gewalt, zu verleihen, mochte vorzugsweise als ihm gebührend angesehen werden[4], während der Ring jedenfalls ferner lag. Nur Heinrich

S. 584; Gundek. S. 246; Adam I, 56, S. 303; Urk. Heinrich IV, Stumpf Acta 75, S. 79; Berth. 1078, S. 310; Cosm. I, 26, S. 51; Land. jun. c. 2, S. 21; Chron. S. Andr. III, 2, S. 539; Cas. Petersh. III, 39, S. 658; Ebbo V. Ott. I, 6, S. 827; V. Norb. c. 18, S. 694; — cambuta pastoralis: Adam II, 66, S. 329; — pedica pastoralis: Arnold Rat. II, 3, S. 537 (vgl. V. Popp. c. 15, S. 302: Stabulensis regiminis pedum). — Thietmar sagt II, 14, S. 750: curamque ei baculo committens pastoralem; ähnlich VI, 27, S. 817; — baculus episcopalis: Lamb. 1071, S. 186; — b. pontificalis: Laur. G. Vird. c. 10, S. 497; Paschalis II. Epist., Jaffé III, S. 380; V. Ann. I, 4, S. 468; — virga episcopalis: Berth. 1071, S. 275.

[1] sponsalis ecclesiae anulus: V. Conr. Trev. c. 2, S. 215; — anulus dispensationis ecclesiae: Cod. Udalr. 39, S. 82; — arra ecclesiastica: Chron. Merseb. c. 4, S. 173. Vgl. Ducange I, S. 267. Hofmann, Ueber den Verlobungs- und Trauring, SB. d. Wien. Akad. LXV, geht hierauf nicht ein. — Auch anulus episcopalis: V. Conr. Salzb. c. 5, S. 65.

[2] Thietm. IV, 27, S. 780: abbaciam . . . per B. portitorem virga a longe commisit aurea.

[3] V. Rimberti c. 11, S. 770; zugleich das erste bekannte Beispiel; vgl. Hahn Einl. I, S. 239 N. g. In dieser Zeit Joh. V. Adalber. c. 8, S. 584; Thietm. II, 14, S. 750; V, 24, S. 802; VI, 7, S. 805; 27, S. 817; 49, S. 830. Arnold Rat. II, 3, S. 557; Ekkeh. Sang. S. 141. Wenn Cosm. I, 26, S. 51, von Otto II. sagt: dat ei anulum et pastoralem virgam, so ist das wohl nach späterer Gewohnheit geschrieben.

[4] Vgl. nachher S. 284 N. 4 die Stelle der Schrift De investitura.

II. gab einmal den Ring als Unterpfand, wie es heisst, der zu erlangenden Würde: dann liess er in seiner Gegenwart die Wahl vornehmen und verlieh darauf den Stab[1]. Erzbischof Bardo von Mainz bekleidete sich mit dem Ring, wie erzählt wird, in der Kirche, zu welcher er nach der Ernennung des Königs geführt ward; an demselben Tage, wahrscheinlich vorher, bekam er den Stab[2]. Gundechar von Eichstädt empfing im August zu Trebur den Ring, im October zu Speier den Stab, darauf die Weihe[3]. — Später aber ist regelmässig beides verbunden[4], und wenn auch nur der Stab genannt wird[5], doch ohne Zweifel der Ring mit gemeint.

Das gewöhnliche Verfahren war nun, dass nach dem Tode eines Bischofs oder Abtes diese Insignien seiner Würde an den Hof gebracht wurden, wo gleichzeitig oder

[1] Thietm. VI, 44, S. 825: egressus tunc W. anulum portat in manu sua et ostendens nobis: Ecce habetis, inquit, pignus subsecuturae pietatis. Et tunc omnes nos in presentiam venientes, examinatione regis, ipso primitus eum laudante, predictum patrem elegimus, et optimi quique aspirabant; et mox a rege accepit baculum pastoralem. Hier wird der Ring recht eigentlich in dem Sinn gegeben den Hofmann in der angeführten Schrift als den ursprünglichen nachzuweisen sucht.

[2] V. Bard. c. 14, S. 329 (Jaffé S. 544): Commissa ergo sibi plebe Mogontina, cuncti letabantur, ductumque cum laude Dei ad aecclesiam, promoverunt eum consecrantes in episcopatus gradum . . . Induit ergo se anulum sanctum. Das kann noch nicht die förmliche Weihe sein. Vgl. c. 24, S. 339 (558): Quamquam enim in festivitate sanctorum apostolorum Petri et Pauli (29. Juni) consecratus sit, die tamen s. pentecostes (30. Mai) anulum accepit. Marianus S. 556: baculum 3. Kal. Junii die pentecostes accipiens.

[3] Gundek. S. 245. 246. Jenes heisst vorher designatio.

[4] So Anon. Hasenr. c. 34, S. 264: anulum sibi mox dedit cum baculo; Anselm Leod. II, 58, S. 224: imperatori redderet baculum cum anulo. Seit Heinrich IV. allgemein.

[5] Marianus 1060, S. 558; Lambert, Berthold an den vorher S. 279 N. 4 angeführten Stellen.

auf besondere Ladung die vornehmsten Geistlichen und Weltlichen des Stifts sich einfanden[1]. In öffentlicher Versammlung[2] ward dann der feierliche Act der Wiederbesetzung vorgenommen, sei es dass eine stattgefundene Wahl oder Designation bestätigt[3] oder der von dem

[1] Wir haben mehrere genauere Beschreibungen des Vorgangs. V. Conr. Salzb. c. 5, S. 65: Forma vero electionis quae tunc fiebat episcoporum et regalium abbatum talis erat. Defuncto ecclesiae cujuslibet episcopo vel monasterii abbate, mox ad palatium proficisci non differunt prepositus, decanus, magister scolarium et prior monasterii et cum eis majores et sanioris consilii personae de civitate, anulum episcopalem secum portantes et baculum, communicatoque consilio cum his quos in palatio circa imperatorem invenerint episcopis, cancellario et capellanis, secundum beneplacitum et favorem imperatoris qui sustinendus erat eligebatur. Ebo V. Ott. I, 7, S. 827: cum quilibet antistes viam universae carnis ingressus fuisset, mox capitanei civitatis illius anulum et virgam pastoralem ad palatium transmittebant; sicque regia auctoritas, communicato cum aulicis consilio, orbatae plebi idoneum constituebat praesulem. Da die Uebersendung von Bamberg aus geschehen, beruft der Kaiser nach einiger Zeit die capitanei civitatis; es gehen der Propst, Decan, noch ein Geistlicher, assumptis natu majoribus et quibusque illustrioribus personis. Vgl. V. Bard. c. 11, S. 237 (540): Defunctus . . . episcopus et virga potestatis ejus ad regem delata; V. Ann. I, 4, S. 468: aderant optimates et capita populi Coloniensis baculum episcopalem regi restituentes inque locum defuncti idoneum successorem supplici prece unanimiter postulantes; auch G. Liethb. c. 3, S. 490 (die spätere Vita lässt die Wahl vorhergehen).

[2] V. Bard. c. 14, S. 328 (543): pia fidelium turba congregata, residerunt (König und Königin) pariter consulturi de presenti causa. Anselm Leod. c. 50, S. 219: Virga episcopalis cum aecclesiae nostrae litteris praesentatur, res agenda in crastinum differtur; postera die a rege cum episcopis et reliquis palatii principibus consulitur. Chron. S. Hub. c. 28, S. 58: dignaretur rex, ut est ejus donationis agendae, pro tribunali sedere et vocatis Leodiensibus episcopum illis contradere. Ebo V. Ott. c. 8, S. 828: Venientibus itaque capitaneis aecclesiae Babenbergensis, imperator eos cum honorifico gaudio excepit et adscitis coram principibus ait . . . anulo et virga pastorali . . . investitur. Vgl. Cosmas II, 49, S. 100; III, 8, S. 105. Ungehörig ist, wenn der König virgam pastoralem in camera sua reddiderat; Berth. 1071, S. 275.

[3] So stellte es der Erzbischof von Trier dar nach Suger V. Ludovici,

König für die Stelle Ausersehene genannt und durch die Zustimmung der Anwesenden erkoren ward[1]: er empfing aus der Hand des Königs die Insignien und damit Amt und Würde. Erst hierauf folgte die kirchliche Weihe. — Nur ausnahmsweise hat sich der König durch andere vertreten lassen[2]. Selbst bis nach Italien begab sich ein erwählter Bischof, um die Verleihung zu erlangen[3].

Der Act wird als Investitur[4], die Verleihung durch den König als 'Geschenk' (munus[5], donum[6]) bezeichnet,

Bouq. XII, S. 20: Temporibus antecessorum nostrorum . . . hoc ad jus imperii pertinere dinoscitur, ut in omni electione hic ordo servetur: antequam electio in palam proferatur, ad aures d. imperatoris perferre, et si personam deceat, assensum ab eo ante factam electionem assumere; deinde in conventu secundum canones petitione populi, electione cleri, assensu honoratoris proferre; er fügt hinzu: consecratum libere nec simoniace ad d. imperatorem pro regalibus, ut anulo et virga investiatur, redire; was der gewöhnlichen Ordnung in älterer Zeit nicht entspricht.

[1] Vgl. z. B. Lamb. 1075, S. 236: cum ad eligendum Fuldensem abbatem rex cum principibus assedisset . . . baculum pastoralem offerens, primus ipse abbatem eligit, dein ceteros tam monachos quam milites, ut in electionem ejus consentiant, obnixe efflagitat.

[2] V. Oudalr. c. 1, S. 387: secundum regis edictum potestativa manu vestituram episcopatus sibi perfecerunt. V. Ann. II, 9, S. 487: anulum et insignia reliqua rege transmittente susceperat. V. Popp. c. 15, S. 302: Stabulensis regiminis pedum porrexit utque Popponi pro successionis indicio deferret indixit.

[3] G. Camer. I, 91, S. 438. Anselm Leod. II, 49, S. 219.

[4] S. N. 2. Gundek. S. 245: anulo investitus. Syn. Mogunt. 1071, SS. V, S. 186 N.: pastoralis ferulae investitura. Papst Alexander II, V. Gebeh. Salzb. alt. c. 5, S. 38: nullus ibi episcopus quandoque sive per investituram, ut dici assolet, vel quocumque pacto inibi constituatur, nisi etc. Allgemein seit Gregor VII.

[5] Thietm. III, 2, S. 759: imperatorio munere; VI, 53, S. 832: munere regali. V. Oudalr. c. 1, S. 387: munere pontificatus honoravit G. Camer. I, 91, S. 438: ad imperatorem . . . ad tantum munus suscipiendum ire festinat (in der Ueberschrift: pro dono episcopii).

[6] V. Anselm. pr. c. 2**, S. 693, sagt: absque dignitatis dono; die V. secunda, SS. XII, S. 14: absque d. investitura. Balder. G. Alber. c. 10,

mit Worten die auch bei Lehnsertheilungen gebraucht wurden[1]. Und offenbar hatte die Handlung hiermit Aehnlichkeit. Doch bezog sie sich nicht blos auf die weltlichen Güter und Rechte die mit dem geistlichen Amt verbunden waren; sondern als zusammengehörig, als ein einiges Ganzes ist es angesehen und behandelt[2]. Erst[3] da es galt das bestehende Recht gegen Angriffe zu vertheidigen die von dem Standpunkt der Kirche aus erhoben wurden, hat man zu einer solchen Unterscheidung seine Zuflucht genommen[4]; da allerdings auch auf die

S. 249: dono sui juris investire. Hugo Flav. S. 411: qui episcopatus electionem solam, non autem donum per regiam susceperat investituram; vgl. S. 473: absque regio dono. G. S. Trud. XI, 17, S. 304: dono episcopali ab eo investitus; III, 2, S. 241: accepto dono abbatiae nostrae de manu imperatoris; VII, 11, S. 269: neque de spirituali neque de temporali dono abbatiae; auch XI, 6, S. 300 und oben S. 273 N. 4. Bert. cont. c. 5, S. 47: susceperunt cives nostri sine regio dono Adalberonem. Laur. G. Vird. c. 7, S. 495: quaerentes sibi ex dono et sententia caesaris episcopum; vgl. c. 24. Chron. S. Hub. c. 28, S. 58: donum episcopii. Chron. Mers. c. 14, S. 188: regis dono laudabiliter sublimatur et honoratur. Ann. Palid. S. 71: dono regis spolia sibi usurpavit.

[1] VG. VI (RV. II), S. 52 N. 5. 99. Ueber den Gebrauch von munus in älterer Zeit ebend. II, S. 241 ff.

[2] Das zeigen die Ausdrücke Thietmars, oben S. 279 N. 4: curam pastoralem committens, und ähnlich. Anselm Leod. II, 33, S. 207: ejusdem regendi . . . curam committit. Vgl. Ann. Quedl. 1023, S. 89: sacri ordinis honore constat sublimatus . . . sacerdotali officio ordinatus.

[3] Nur in Frankreich finde ich schon vorher eine solche Scheidung. Gerbert Acta c. 53, S. 685: resignat ergo regi quae a rege acceperat, deponit quoque sacerdotalis dignitatis insignia apud episcopos.

[4] Petrus Dam. I, 13, S. 8, schreibt gegen die Behauptung zweier Capellane des Herzog Gottfried, es sei nicht Simonie, wenn nicht die Weihe für Geld erkauft werde: non emitur sacerdotium, sed possessio praediorum. Sub hac enim praestatione opes tantum, non honoris vel ecclesiae redimitur sacramentum. Besonders die Schrift De invest. S. 229: Nil enim refert, sive verbo sive praecepto sive baculo sive alia re, quae in manu tenuerit, investiat seu inthronizet rex et imperator episcopum, qui die consecrationis veniens anulum et baculum ponit super altare et in curam pastoralem sin-

kirchlichen Symbole kein besonderes Gewicht gelegt: jedes was der König in der Hand habe, heisst es einmal, könne bei der Einsetzung benutzt werden. Und wenigstens das ist schon früher vorgekommen, dass Heinrich II. durch Ueberreichung des in Sachsen üblichen Symbols der Eigenthumsübertragung, des Handschuhes, ein Bisthum verlieh [1]. Eben nicht wesentlich anders denn als ein Lehn das der König vergabte ist dies angesehen worden.

Dass der König sein Recht auf andere übertrug, ist bei Bisthümern nur ganz vereinzelt vorgekommen. Ge-

gula suscipit a stola et ab auctoritate s. Petri. Sed congruum magis est per baculum, qui est duplex, id est temporalis et spiritualis . . . Praecedens investitura per regem in fundis et rebus ecclesiae contra tyrannos et raptores quieta et pacifica reddit omnia. Sequitur autem consecratio, ut bannus episcopalis banno regali conveniens in communem salutem operetur . . . congruum fuit et consequens, ut rex, qui est unus in populo et caput populi, investiat et intronizet episcopum et contra irruptionem hostium sciat, cui civitatem suam credat, cum jus suum in donum illorum transtulerit. — Wido Ferr. II, S. 177: Duo siquidem jura conceduntur episcopis omnibus, spirituale vel divinum unum, aliud seculare, et aliud quidem coeli, aliud vero fori . . . At vero judicia secularia et omnia quae a mundi principibus et secularibus hominibus aecclesiis conceduntur, sicut sunt curtes et praedia omniaque regalia, licet in jus divinum transeant, dicuntur tamen secularia quasi a secularibus concessa . . . Quocirca satis visum et utile, ut imperialia jura et regalia semel aecclesiis tradita crebra regum et imperatorum investicione firmentur . . . Unde succedentibus postea temporibus salubriter est a posteris Romanae sedis episcopis institutum et imperatoribus concessum, ut aecclesiarum investituras habeant, non dico parietum sacrorum et altarium, quae non sunt eorum, sed aecclesiasticarum rerum; quibus investientibus et priorum confirmatur traditio et affectantium frenatur ambitio et popularis cessat seditio. Vgl. Ivo, Goldast Apol. S. 185: Quae concessio sive fiat manu sive nutu sive lingua sive virga, quid refert? cum reges nihil spirituale se dare intendant, sed tantum aut vobis potentiam annuere aut villas ecclesiasticas et alia bona exteriora, quae de munificentia regum obtinent ecclesiae, ipsis electis concedere.

[1] VG. VI (RV. II), S. 52 N. 6.

währte Heinrich I. es dem Bairischen Herzog, so erschien es als bedenkliche Ausnahme[1] und hat keinen Bestand gehabt[2]. Es war die besondere Stellung des Böhmischen Herzogs welche diesen, aber unter Widerstreben des Bischofs, in den Stand setzte, unter Zuziehung der Grossen des Landes, über das Prager Bisthum zu verfügen[3]. Heinrich IV. gab dem Erzbischof von Salzburg das Recht, dem neu errichteten, von ihm in Abhängigkeit bleibenden Bisthum Gurk den Vorsteher zu geben[4]. Nur in Italien kommt es vor, dass ein bestehendes Bisthum einem Erzbischof übertragen wird mitsammt dem Recht der Investitur[5]. Dass in Burgund auch weltliche Grosse über Bisthümer verfügten, betrachtete Thietmar als schweres Unrecht gegen die Kirche[6]; und das Recht der Investitur haben sie doch nicht gehabt. Erst Friedrich I. hat es für die neu errichteten Slavischen Bisthümer dem Sächsischen Herzog, der in diesen Gebieten mächtig gebot und sie zum Theil zuerst Deutscher und christlicher Herrschaft unterworfen hatte, gegeben[7].

Bei dem Empfang der Investitur leisteten Bischof und

[1] Vgl. vorher S. 270 N. 1 die Stelle Thietmars.

[2] S. oben S. 134 N. 4.

[3] Cosm. III. 7, S. 104; vgl. II, 23 ff.

[4] V. Gebeh. Salzb. c. 2, S. 26; altera c. 5, S. 37 f.

[5] Parenzo in Istrien an Aquileja, Stumpf Acta 75, S. 78: nostro jure, nostro more, nostra lege alium in locum ejus eligendo pastorali virga et episcopali anulo investiat, investiendo intronizet, intronizatum more solito ordinet.

[6] Thietm. VI, 21, S. 846: episcopatus hiis dat, qui a principibus hiis eliguntur . . . hi manibus complicatis cunctis primatibus velud regi suo serviunt. Darauf bezieht sich wohl I, 15, S. 742: Audivi tamen nonnullos sub ducum, et quod plus doleo, sub comitum potestate magnam sustinere calumniam, quibus nil licitum est, nisi quod seculi amatoribus prodest.

[7] Mekl. UB. I, S. 46.

Abt den Treueid[1] und die Mannschaft (hominium)[2], auch das in älterer Zeit ohne bestimmte Unterscheidung der Verhältnisse welche durch das geistliche Amt oder die weltlichen Rechte und Güter begründet wurden, wogegen später allerdings die Verpflichtung ausdrücklich auf den Besitz dieser zurückgeführt ist[3].

Aber nicht um die formale Verpflichtung allein handelte es sich. Bei der Bedeutung welche die Bischöfe durch ihr Amt und durch ihre Güter, am Hofe und daheim in ihrer Provinz, durch Heerdienst und andere Leistungen hatten, kam alles darauf an, dass wirklich ergebene, den Interessen des Reichs und des Königs zugethane, zum Dienst auch im Staate geeignete Männer die wichtigen Stellen empfingen. Und auch bei den grösseren Abteien machten sich schon ähnliche Rücksichten geltend. Doch waren es dann noch verschiedene Verhält-

[1] VG. VI (RV. II), S. 389.

[2] V. Oudalr. c. 1, S. 387: regio more in manus eum accepit munereque pontificatus honoravit. Thietm. VI, 27, S. 817: regi me per manus tradidit, da er Bischof werden sollte. G. Camer. III, 55, S. 487, von B. Gerhard unter Heinrich III: manibus se illius commisit. — Ekkeh. Sang. S. 141: manibusque receptum osculatus est, der König den neuen Abt. V. Popp. c. 15, S. 302: ut ei b. Poppo in manus cederet, verlangt der König und macht ihn dann zum Abt. Vgl. über andere Geistliche VG. VI (RV. II), S. 43 N. 6. Ueber die frühere Ansicht Fickers, Heerschild S. 62 ff., dass die Mannschaft erst in Staufischer Zeit von den Bischöfen verlangt und geleistet sei, s. Gött. G. A. 1862, S. 1472 ff. Der Ausdruck hominium ist allerdings erst später; De invest. S. 230: Et si episcopis faciendum est regibus hominium et sacramentum de regalibus; Will. Malm. V, 420, S. 479, aus David: Non sit seculare negotium, si clericus laico faceret hominium. Aber Berth. 1077, S. 295, heisst es vom B. von Augsburg: hominatione et fidei non fictae pactione firmissime confoederatus.

[3] Vgl. Bernheim S. 70, der nur mit Unrecht die Unterscheidung als von je her bestehend anzunehmen scheint.

nisse die in Betracht kamen, zu Zeiten auch wohl zu entgegengesetzten Entscheidungen führten.

Auf vornehme Geburt, angesehene Verwandtschaft ist oft grosses Gewicht gelegt, bei den Wahlen in den Stiftern[1], aber auch wenn der König die Bestimmung gab. Mitglieder der eigenen Familie sind dazu ausersehen worden und haben nicht verschmäht hohe Kirchenämter zu übernehmen, in denen einzelne als feste Stützen des Königthums gedient — vor allen Brun und Wilhelm unter Otto I. —, während andere, wie Brun von Augsburg, auch in feindlichen Gegensatz zu dem Verwandten auf dem Thron geriethen. Die meisten der grossen Geschlechter der Zeit haben Söhne in die Bischofssitze gebracht, die Konradiner[2], die Lothringischen Herzoge[3], die Oesterreichischen Markgrafen[4], die Sächsischen Pfalzgrafen[5], zahlreiche Grafenhäuser aus allen Theilen des Reichs. Wie einst in den Zeiten der Merovinger ist es auch jetzt geschehen, dass ein Graf, gezwungen wie es heisst vom Kaiser, das Schwert mit dem Bischofsstab vertauschte und erst nachträglich die priesterliche Weihe empfing[6]. In einzelnen, aber allerdings nur seltenen

[1] Auch in der Form. Salom. (Rozière 520, II, S. 628) wird es hervorgehoben: quemlibet clericum natalibus et doctrina pollentem. Wenn vorher von ingenui et nobiles homines die Rede ist, so steht das freilich nur im Gegensatz zu 'servili jugo notabilem'.

[2] Rudolf von Würzburg. — Papst Gregor V; Gebehard von Regensburg.

[3] Adalbero I. und II. von Metz.

[4] Poppo von Trier; später Konrad von Salzburg.

[5] Adelbert von Bremen. — Der Bruder Herzog Rudolfs von Schwaben ward Bischof von Worms.

[6] Alpert I, 12, S. 706: accepto gladio quo erat accinctus super altare s. Mariae posuit . . . applausu omnium qui aderant dignis ejus meritis tribuitur infula pontificalis. Vgl. Ann. Colon. 995, S. 99: A comes laicus suscepto clericatu successit.

Fällen, haben Mitglieder desselben Hauses wiederholt dieselben Bisthümer erlangt[1].

Doch ohne Ausnahme ist die Regel nicht gewesen. Der König mochte auch ein Interesse haben, Männer in die Stellen zu bringen die alles was sie waren ihm verdankten, die ohne den Rückhalt vornehmer Verwandtschaft sich ihm anschlossen, frei von Hochmuth und Ehrgeiz nicht andere Wege verfolgten als er für gut fand. Und so sind einige der namhaftesten und manchmal auch einflussreichsten Vertreter des Episcopats aus niederem Stande zu den höchsten Stellen im Reich emporgestiegen; andere wenigstens nicht durch sonderlich vornehme Herkunft, nur durch Talent oder andere Eigenschaften für die Würden empfohlen die sie bekleideten: Willigis[2] und Bardo von Mainz[3], Anno von Köln[4], Liemar von Bremen[5], Wolfgang von Regensburg[6], Godehard von Hildesheim[7],

[1] So folgt Udalrich von Augsburg sein Neffe Heinrich; V. Oudalr. c. 21, S. 407. In Metz die beiden Adalbero, in Mainz später die beiden Adelbert.

[2] Thietm. III, 3, S. 759, spricht von vilitas generis.

[3] Vita pr. c. 1. 5, S. 318 f. (Jaffé S. 524); post. c. 15, S. 329 (S. 545): die Gegner nennen ihn rusticitatis homunculum.

[4] Lamb. 1075, S. 237: nulla commendatione majorum — erat quippe loco mediocri natus. Von seinem Neffen Burchard sagt Waltram II, 31, S. 148: de infimo loco exaltatus. Vgl. Lindner, Anno S. 99.

[5] Alb. Stad. 1072, S. 316: de ministerialibus H. regis quarti originem trahens.

[6] Arnold Rat. II, 2, S. 557: Qui fieri potest, ut iste pauper et ignotus ad honorem accedat tanti episcopatus, cum jam aliquae alti sanguinis personae hunc apud imperatorem prediis et pecunia compensantes sibi temptaverint acquirere; vgl. c. 12, S. 560.

[7] V. Godeh. post. prol. S. 197: die 'infima genealogia' solle man 'in laudem ejus' mit Stillschweigen bedecken.

Durand von Lüttich[1], Burchard von Halberstadt[2], Benno von Osnabrück[3], Otto von Bamberg[4] — Namen an die sich Erinnerungen verschiedenartiger bedeutender Wirksamkeit im Dienst des Reichs und der Kirche knüpfen. Besondere Rücksichten waren es welche Konrad II. bewogen die erste Stelle unter der Deutschen Geistlichkeit, das Mainzer Erzbisthum und das damit verbundene Erzkanzleramt, einem einfachen Mönch, dem Bardo, zu übertragen[5]. Von Heinrich II. wird behauptet, dass er Eichstädt zweimal einem Mann unfreier Herkunft gegeben, um so leichter die Zustimmung zu seinen Plänen mit Bamberg zu erlangen[6]. Dass in Lothringen unter Heinrich I. und Otto I. mit Vorliebe Sachsen in die Bisthümer gesetzt wurden[7], war nur ein Mittel hier Deutsche Herrschaft zu befestigen. Und auf ähnlichen Motiven beruht es, wenn unter Heinrich III. zahlreiche Deutsche die geistlichen Stellen Italiens empfingen[8].

Vor allem aber ist auf Erfahrung und Hingebung im Dienst gesehen. Und dafür war die Capelle des Königs Vorbereitung und Schule. In sie traten die Söhne vornehmer Familien oder wurden talentvolle junge Leute

[1] Anselm Leod. II, 36, S. 209: natus quidem ex humili genere servorum G. praepositi

[2] S. 289 N. 4.

[3] Vita c. 1, S. 61: ejus parentes non nobiles quidem, sed tamen plebejam conditionem transgressi.

[4] Herbord III, 38, S. 766.

[5] Giesebrecht II, S. 301.

[6] Anon. Hasenr. c. 25, S. 260: Eistetensem episcopatum ab initio usque tunc a nobilibus et summis viris habitum ingeniosus imperator tunc demum servili personae addixit etc.; c. 26, S. 261: W. ejusdem conditionis episcopo locum dedit.

[7] VG. V (RV. I), S. 77.

[8] Gundek. S. 249. Vgl. Steindorff I, S. 170. 254.

berufen, um sich für die geistlichen Stellen auszubilden und dem König zu empfehlen [1].

Die Capelle ward die Pflanzschule des Episcopats [2]. Fast ist es als ein Unrecht angesehen, wenn jemand die bischöfliche Würde empfing, ohne sie hier verdient zu haben [3]. Eine lange Reihe der namhaftesten Bischöfe ist aus der Capelle hervorgegangen, von Salomo, dem einflussreichen Rathgeber und Leiter Ludwig d. K., bis zu jenem Adelbert der als Erzbischof von Mainz seinem früheren Herrn und Gönner Heinrich V. so gefährlich geworden ist. Einer besonderen Gunst erfreute sich eine Zeit lang auch das Stift St. Simon und Juda zu Goslar, dessen Pröpste und Mitglieder wiederholt vacante Bischofsstühle empfingen [4]. In andern Fällen war das Kanzleramt die Staffel auf der man zum Bisthum emporstieg, und blieb auch wohl mit demselben verbunden [5].

Aber auch noch andere Einflüsse machten sich geltend. Wetteifernd drängten sich die Bewerber um die erledigten Stellen, scheuten keine Mühe, keine Mittel, um

[1] VG. VI (RV. II), S. 272 ff.

[2] Ganz gut drückt die Sache aus Herbord V. Ott. III, 35, S. 765 (daraus der Zusatz zu den Ann. Mellic. SS. IX, S. 537): Porro illis diebus investituras ecclesiarum imperatores dare solebant, et quotiens episcopus (vel abbas) decedebat, id moris erat, ut ecclesia illa baculum et anulum imperatori transmittens de curia sibi postularet episcopum (vel abbatem). Multi ergo nobiles et magni viri, cognati ac filii principum, in curia degebant spe promotionis vice capellanorum imperatori obsequentes.

[3] Anselm Leod. II, 50, S. 219: ex capellanis pocius episcopum constituendum; W. numquam in curte regia desudasse, ut talem promereretur honorem; quod vero nefas est, talem episcopari, nisi quem constiterit in curte regis evagari.

[4] VG. VI (RV. II), S. 275.

[5] Ebend. S. 281.

die Beute zu erhaschen[1]. Die Gemahlin oder andere Verwandte des Königs liessen es an Empfehlung und Fürbitte nicht fehlen. Otto I. ward von der Mutter bewogen dem Adeldag, der bei dem Tod des Vaters die Seelenmesse gelesen, das Erzbisthum Hamburg zu geben[2]. Giselas Einfluss verschaffte unter Konrad II. besonders Schwaben Beförderung[3]. Auch Kunigunde und Agnes haben manche ihre Ernennung zu verdanken gehabt. Bei Otto III. bemühten sich einmal die Tante Mathilde und die Schwester Sophie, ein vacantes Bisthum einem Cleriker zu verschaffen der, wie es heisst, ihre Empfehlung durch Geld gewonnen[5].

Und Geld spielte auch sonst eine bedeutende Rolle. Selbst Otto I. legt Thietmar die wenn auch scherzenden Worte an einen armen Mönch in den Mund: 'Was willst Du mir für das Bisthum geben'?[6] Michael von Regensburg suchte von demselben durch reiche Geschenke ein anderes Bisthum für seinen Neffen zu erlangen[7]. Als

[1] V. Leon. IX. c. 6, Watterich I, S. 134: nonnullos consociorum suorum ob aliquantulae sublimationis spem nulla corporis poterat revocare fatigatio, nulla rei familiaris annullatio. V. Theogeri II, 1, S. 466: Cum enim . . . cum honore regio honorem quoque ecclesiasticum affectando id obtinere contenderet, ut episcopalis electio ex regio arbitrio et voluntate penderet, fuere nonnulli, qui ambitione praecipites dati munus a manu, a lingua, ab obsequio certatim offerrent et regia fulti auctoritate ecclesiastici honoris cathedras occuparent. Vgl. Chron. S. Hub. c. 28, S. 58.

[2] V. Mahth. rec. c. 8, S. 288.

[3] Giesebrecht II, S. 296.

[4] V. Meinw. c. 214, S. 156: imperatricis machinamento intraverat. Lamb. 1065, S. 171: per interventum imperatricis absens designatus est episcopus, ihr Capellan.

[5] G. Camer. I, 110, S. 448.

[6] Thietm. II, 17, S. 752: Quid mihi, frater, pro adipiscendo episcopatus honore vis dare?

[7] Arnold Rat. I, 17, S. 554: cum pro episcopatu cuidam nepoti suo ab imperatore postulando palatii stationem petere decrevisset, xeniaque, quibus

Regensburg erledigt war, boten die Bewerber Geld und Güter, wenn auch diesmal ohne Erfolg[1]. Dasselbe ward bei Otto III. versucht, als Worms besetzt werden sollte[2]. In einzelnen Fällen widerstanden die Könige solchen Einwirkungen und folgten anderen Impulsen. Aber allgemeine Sitte war es dass wenigstens nach der Erhebung König und Königin und ebenso die Mitglieder des Hofes stattliche Geschenke empfingen[3]. So entging man wohl dem Vorwurf der Simonie, gegen die zu allen Zeiten auf den Kirchenversammlungen und sonst geeifert worden ist[4], die aber in der einen oder andern Form stets im Schwange war und auch immer wieder offen genug zu Tage trat[5]. Die Räthe der Könige, aber auch die Könige selbst waren dem Gelde zugänglich. Konrad II. soll der eigene Sohn angeklagt haben[6], und wenn derselbe später auch

hoc se inpetraturum sperabat paravisset, persuasum est ei ab his qui optabant apud principes ecclesiasticas venales fore dignitates, quatenus petitionem, quam facere vellet, thesauris Deo dilecti martiris Emmerammi subornaret.

[1] Vorher S. 289 N. 6.

[2] V. Burch. c. 4, S. 834: adfuerunt . . . non pauci aures imperatoris variis cogitationibus pecuniaeque promissionibus pro episcopatu incessanter adimplentes; inter quos R. nominatus maxime laborando et non pauca promittendo virgam pastoralem accepit.

[3] Thietm. V, 25, S. 803: Qui carissimum suimet dominum ac reginam cum omnibus consociis multiplicibus, ut decuit, honorat muneribus nequaquam suae benignitati ad hoc subpetentibus; VI, 49, S. 830: et post haec ab archiepiscopo muneribus idem cum suis omnibus honoratur.

[4] Vgl. Syn. Alth., LL. II, S. 588; Ingelh. bei Flod. 948, S. 397. Heinrich I. soll ihr besonders abgesagt haben, Liudpr. II, 27, S. 291.

[5] Vgl. über Heinrich II. das scholion 35 zu Adam II, 45, S. 322: Sermo est, hunc per simoniacam pestem intronizatum, eo quod magnam hereditatem habuit. Cujus partem ipse invitus dimisit imperatori; V. Leon. IX. c. 9, Watterich I, S. 137; Rodulf Glab. IV, 5, S. 68: ceteros tunc temporis ecclesiarum prelatos aurum potius vel argentum exaltabat quam meritum.

[6] Rodulf Glab. V, 5, S. 71: 'Nam et pater meus, de cujus animae

gelobte sich von der Schuld frei zu halten, so gesteht doch sein Biograph, dass ihm das mit nichten ganz gelungen[1]. Wohl hat dann Heinrich III. dem ernstlich abgesagt und in Gemeinschaft mit den Päpsten die er erhob mit allem Eifer dafür gearbeitet die Kirche zuvörderst von diesem Gebrechen zu reinigen[2]: Petrus Damiani konnte ihn dem Herrn vergleichen der die Wechsler aus dem Tempel trieb[3]. Aber bald genug haben sie den Weg dahin wiedergefunden; von allen Seiten wetteiferte man ihnen die Thüren zu öffnen. Was geschah ward dann mit der Behauptung gerechtfertigt, dass so ja nicht die geistlichen Functionen, nur die weltlichen Rechte und Güter erkauft würden[4]. Unter dem Regiment erst der Agnes[5], dann des jungen Heinrich IV. kam es wieder dahin dass

periculo valde pertimesco, eandem damnabilem avariciam in vita nimis exercuit'. Bei dem Charakter den Rodulfs Reden haben möchte ich es nicht mit Giesebrecht II, S. 297, das Zeugnis des eigenen Sohnes nennen. Vgl. aber die Fälle die dieser S. 632 zusammenstellt.

[1] Wipo c. 8, S. 263: Nam dum rex et regina a quodam clerico ... qui ibi tunc episcopus effectus est, immensam pecuniam pro episcopatu susciperent, postea rex in poenitentia motus voto se obligavit pro aliquo episcopatu vel abbatia nullam pecuniam amplius accipere, in quo voto pene bene permansit.

[2] Wipo a. a. O.: quia in omni vita suą pro omnibus dignitatibus ecclesiasticis unius oboli precium non dicitur adhuc accepisse. Vgl. Rodulf Glab. V, 4, S. 71 ff.; V. Leon. IX. II, c. 4, Watterich I, S. 154. Von Baldericus, G. Alber. c. 1, S. 243, wird er offenbar mit Heinrich IV. verwechselt. Vgl. Stenzel II, S. 130 ff.

[3] Op. III, S. 136.

[4] G. Trev. Add. c. 11, S. 184: Dicebat autem imperatori licere, nec idcirco ecclesiae consorcium amittere, si non spiritualia sed regalia sua gratia precioue cui voluerit inpendat. Dagegen schrieb schon Petrus Dam.; s. oben S. 284 N. 4.

[5] Bemerkenswerth ist die Stelle des Chron. S. Hub. c. 78, S. 612: Haec pestis de Francia transfusa in Lotharingiam, wenn sie auch nicht gerade auf die Agnes geht.

Geld und Gunst fast allein über die geistlichen Stellen entschieden[1]. Und die Geistlichen selbst waren nicht besser als die Weltlichen[2]. Auch Anno von Köln entging in der Zeit seines Regiments dem Vorwurf nicht, seine Verwandte und Capellane vor andern bedacht zu haben[3]. Von Günstlingen niederer Stellung, selbst leichtfertigen Frauen[4], sollen manchmal die geistlichen Fürstenthümer vergeben sein. Die heftigsten Klagen und Beschwerden ertönen über den Zustand welcher herrschte, über die Schlechtigkeit der Mittel welche man anwandte um befördert zu werden, die Unwürdigkeit der Personen welche die Beförderung erlangten[5]. Gewiss hat Parteisucht und

[1] Lamb. 1065, S. 171. 1069. 1070. 1071, S. 184. 1074, S. 215. 1075, S. 236. Berth. 1069, S. 274. Bern. 1076, S. 431. Bruno c. 15, S. 334. Ebo V. Ott. Bamb. I, 7, S. 827. G. Trev. Add. c. 11, S. 184. Heinrich IV. selbst erklärt sich der Simonie schuldig in dem Brief bei Hugo Flav. S. 425. Was Stenzel II, S. 134, zur Rechtfertigung anführt reicht doch nicht aus.

[2] Wido Ferr. I, 1, S. 155: Omnis ecclesiastica dignitas precio vendebatur, factusque erat venalis omnis honor ecclesiasticus ut plumbum et ferrum, equus, mancipium, quae passim nundinantur in foro rerum venalium. Vgl. Greg. Epist. S. 523. 524; Lamb. 1070, S. 176; 1075, S. 229; Ann. Saxo 1072, S. 402 (quae illis, den Fürsten, pro maximo fuit lucro); Chron. S. Hub. c. 68, S. 702; 78, S. 612; Ann. Rod. 1108, S. 694; 1121, S. 701. Davon handelt Stenzel I, S. 109.

[3] Adam III, 34, S. 348.

[4] V. Conr. Salzb. c. 3, S. 64.

[5] Cod. Udalr. 167, S. 295: Omnis ecclesiastici vigoris auctoritas aulicis et palatinis in quaestum versa est. Wido Ferr. c. 15, S. 164: Nullus siquidem episcopatus, nullus denique ecclesiaticus honor . . . absque dominae pecuniae suffragio debebatur. (Anselm?) adv. Wib., SS. XII, S. 3: Rex autem tuus sine intermissione vendit episcopatus suos; S. 5: ut ei pro suo libitu vel prece vel pretio vel gratis liceat pastores imponere. V. Anselmi alt. c. 13, S. 17: Illo siquidem . . . tempore non quisquam episcopus aut abbas sive praepositus esse potuit, nisi qui majorem pecuniam habuit vel ipsius spurcitiarum compos extitit et fautor assensit . . . Ille sacerdos laudabilior, cujus vestis comptior, cujus mensa copiosior, cujus concu-

blinde Leidenschaft übertrieben. Aber arg genug sind die Zustände gewesen: und nicht blos die Interessen der Kirche, auch die des Reiches waren so gefährdet.

Indem aber die Kirche den Kampf dagegen mit neuer Lebhaftigkeit aufnahm, diesmal nicht in Gemeinschaft mit dem Königthum, sondern nun in offenem Gegensatz zu demselben, ging sie weit über das hinaus was früher verlangt und erstrebt war: es galt ihr, das Recht des Königs, der weltlichen Gewalten überhaupt, das solchem Misbrauch ausgesetzt, das auch an sich als ein Uebergriff in das Gebiet der Kirche zu betrachten sei, zu beseitigen, die Einsetzung der Bischöfe und anderen Geistlichen ganz unabhängig zu machen von jeder staatlichen Autorität.

Wie dadurch das Reich in seinen Ordnungen, das Königthum in seiner Macht auf das heftigste angegriffen und bedroht ward, liegt deutlich zu Tage. Der gewaltigste Kampf musste entstehen, mit dem sich später auch diese Darstellung zu beschäftigen hat.

Wie grosse Erfolge aber auch zunächst die Kirche davontrug, eine Oberhoheit des Reichs an den weltlichen Besitzungen und den staatlichen Rechten der Bisthümer und Abteien musste sie doch anerkennen; und da sie auf diese nicht verzichten, am wenigsten die Güter, auf welchen die Pflicht zu Diensten ruhte, aufgeben wollte, so war sie genöthigt, den Königen wenigstens auch einen Antheil an der Besetzung der geistlichen Stifter zu lassen. Und dieser war gross genug, um ihnen auch in der Folgezeit noch grossen Einfluss zu sichern. Auch Lothar,

bina splendidior. Ann. S. Disib. S. 12: Bisthümer pro pecunia, pro gladio, abbatiam Fuldensem pro adulterio, Monasteriensem episcopatum . . . pro sodomitica immunditia vendidit.

der einer kirchlichen Partei im Reich seine Erhebung verdankte, hielt an dem Recht das das Wormser Concordat gewährt hat mit Entschiedenheit fest und überlieferte es ungeschmälert den Staufern[1].

In der Zeit des Kampfes haben die Könige nicht blos Bischöfe ganz aus eigener Machtvollkommenheit eingesetzt, auch das Recht sich beigelegt, sie zu entfernen, wohl geradezu abzusetzen, ohne dass auch nur immer die Form der Zustimmung einer kirchlichen Versammlung gewahrt blieb[2]. Heinrich V. soll so weit gegangen sein zu behaupten, dass er König und oberster Geistlicher zugleich sei, und das Recht habe Bischöfe ein- und abzusetzen[3]. Dem gegenüber nahm die Kirche nicht blos Unabhängigkeit, sie nahm für ihre Bischöfe selbst ein höheres Recht als das des Königs in Anspruch: denn nicht er vermöge sie zu weihen, wie er doch von ihrer Hand die Weihe empfange[4].

Immer blieb dem König eine Einwirkung auf kirchliche Verhältnisse in weitem Umfang. Neue Bisthümer wurden von ihm begründet, nicht blos in den neu unter-

[1] Vgl. die mehrfach angeführte Schrift von Bernheim, Lothar III. und das Wormser Concordat. 1874.

[2] Erzb. Konrad von Salzburg an Heinrich V, Hansiz II, S. 943: Scitis enim, qualiter d. imperator nos ad judicium non vocatos . . . et judicio destitnit et officio ac potestate spiritualium et temporalium actionum, quantum in ipso est, privavit. Andere Beispiele Berth. Zv. c. 8, S. 102.

[3] Laur. G. Vird. c. 18, S. 502: eum regem pariter et summum sacerdotem . . . praedicasse, ejus juris esse, ut praesules faciat et deponat, dialectasse.

[4] Schon das Conc. ad Marsnam v. J. 881 c. 1, Mansi XVII, S. 538, sagt: Et tanto est dignitas pontificum major quam regum, quia reges in culmen regium sacrantur a pontificibus, pontifices autem a rege consecrari non possunt. Ebenso Rather Prael. IV, 2, S. 104; und später Honorius De apostolico et augusto, Pez II, 2.

worfenen Slavischen Gebieten[1], von Otto I. für die neu zu bekehrenden Dänen, auch auf Deutschem Boden, und solche die dem Umfang anderer Diöcesen Abbruch thaten, von Otto I. Magdeburg, das zum Erzbisthum über die nördlichen Slavischen Lande bestimmt ward, von Heinrich II Bamberg[2]: bald durch Drohung und Zwang, bald durch Entschädigung mit weltlichem Besitz ist die Zustimmung der Betheiligten erreicht[3]. Otto III. gewährte Gnesen erzbischöfliche Rechte auf Kosten und ohne Einwilligung Magdeburgs[4]. Otto II. wagte selbst das von dem Vater begründete Merseburg aufzuheben und unter Halberstadt zu stellen, was in Sachsen grosse Unzufriedenheit erregte[5] und unter Heinrich II. rückgängig gemacht ward[6]. Konrad II. verlegte Zeiz nach Naumburg[7]. Heinrich IV. entschied über die Vereinigung von Olmütz mit Prag[8], bestätigte die Gründung von Gurk durch den Salzburger Erzbischof und übertrug diesem das Recht der Investitur[9].

Mitunter ist bei solchen Acten die Zustimmung des

[1] Auch die Gründung von Prag gehört hierher, V. Wolfk. c. 29, S. 538.

[2] Vgl. die Zusammenstellung der Acten Jahrb. I, 3, S. 322; Grosfeld, De archiepiscopatus Magdeburgensis originibus. Monast. 1855. — Ueber die angebliche Herstellung von Lorch s. Dümmler, Piligrim S. 61 ff., dessen Ansicht mir durch spätere Ausführungen nicht erschüttert scheint. — Ueber Bamberg hat Hirsch Bd. II erschöpfend gehandelt.

[3] Anon. Hasenr. c. 25, S. 260. — Mon. B. XXVIII, 1, S. 390; vgl. 442. — Vgl. über eine Entschädigung an Zeiz Lepsius S. 185.

[4] Thietm. IV, 28, S. 781: fecit ibi archiepiscopatum, ut apero legitime, sine consensu tamen praefati praesulis, cujus diocesi omnis haec regio subjecta est.

[5] Brun V. Adalb. c. 12, S. 600. Thietm. III, 8, S. 763.

[6] Posern-Klett Münzen S. 366.

[7] Lepsius S. 197.

[8] Stumpf Acta 76, S. 79. Vgl. Cosmas II, 37, S. 92.

[9] S. oben S. 286.

Römischen Bischofs eingeholt. Doch die eigentliche Entscheidung lag bei dem König.

Der Papst übte die Rechte welche ihm allgemein die abendländische Kirche zugestand. Er ertheilte Privilegien und Bestätigungen wie sie üblich waren: Klöster und auch das neu errichtete Bisthum Bamberg traten in seinen Schutz und zahlten dafür eine kleine Abgabe[1]. Die Erzbischöfe welche darum nachsuchten empfingen von ihm das Pallium. Der Mainzer ist wiederholt als Vicarius und Legat in Germanien und Gallien anerkannt[2]; Magdeburg einmal als Primas von Germanien, d. h. dem Lande am rechten Rheinufer, neben Mainz, Trier und Köln am linken, bestellt[3]; Trier mit dem Vicariat der erste Rang nach dem apostolischen Legaten und, wenn ein solcher nicht anwesend, der erste Platz nach dem König bestätigt[4]. Wenn auch Adelbert von Hamburg die Würde eines apostolischen Legaten empfing[5], so geschah es wohl mit

[1] S. oben S. 218 ff.

[2] Leo VIII, Jaffé Bibl. III, S. 337: vicarius et missus in cunctis regionibus totius Germaniae; S. 346: in partibus totius Germaniae.

[3] Johann XIII, Sagittar S. 129: te tuosque successores in perpetuum et ecclesiam tuam omnium ecclesiarum archiepiscoporum et episcoporum, qui in Germania sunt ordinati, in sedendo, in judicando, in confirmando, in subscribendo, in sententiis dandis omnique ecclesiastico ordine primatum habere volumus. Eorum vero qui sunt in Gallia, id est (so zu lesen) Mogonciensi, Trevirensi et Coloniensi ecclesiae, parem honorem et similem vigorem praesenti privilegio confirmamus.

[4] Johann XIII, MR. UB. 232, I, S. 288: Treverensis presul post eundem apostolicum legatum primum inter alios pontifices locum obtineat, et si missus Romanae aecclesiae defuerit, similiter post imperatorem sive regem sedendi, sententiam edicendi et sinodale judicium canonice promulgandi primatum habeat, utpote in illis partibus vicarius nostrae sedis apostolicae merito constitutus.

[5] Lappenberg 81, S. 81.

Rücksicht auf die nordische Mission die mit seinem Stift verbunden war: er selber hat nach der Stellung eines Patriarchen über die Scandinavischen Reiche getrachtet[1]. Burchard von Halberstadt, der mit Zustimmung des Papstes es übernommen als königlicher Vogt für den kirchlichen Frieden zu sorgen, ward, unter Vorbehalt der Rechte von Mainz, das Pallium und der Gebrauch der Mitra gewährt[2]. Päpstliche Legaten wohnten den Kirchenversammlungen zu Altheim und Ingelheim bei[3]. Aber noch für andere Zwecke und mit weiteren Vollmachten hat Gregor VII. sich ihrer zu bedienen gedacht. Mehr als einmal sind die Römischen Bischöfe auf Deutschem Boden erschienen und hier in Gemeinschaft mit den Königen thätig gewesen: Benedict VIII. unter Heinrich II, Leo IX. und Victor II. unter Heinrich III. Eben diese verdankten, wie früher Leo VIII, Johann XIII, Gregor V. und Silvester II, dem Kaiser ihre Einsetzung: Reich und Kirche gingen Hand in Hand mit einander, und das Haupt des Reiches übte auch den Schutz über die Kirche.

Aber doch nur widerwillig ertrug sie dieses Verhältnis. Als von innen heraus und mit Hülfe des Kaisers eine Reinigung von manchen Gebrechen herbeigeführt war,

[1] Adam III, 32, S. 347. Dabei ist freilich nicht an eine Unabhängigkeit von Rom zu denken.

[2] Die sehr merkwürdige Urk. Alexander II, Mansi XIX, S. 988 (vgl. Jaffé Reg. S. 391) sagt: opus ministerii tui et aedificationem corporis (so zu lesen) Christi ad honorem apostolorum Petri et Pauli ad voluntatem et jussionem d. n. filii Heinrici IV. regis, scilicet ut ecclesiasticae pacis inquietudinem regius advocatus propulsares, cum omni judicio suscepisti. Itaque post susceptum legationis obsequium semper unanimis, uno spiritu et sincera affectione pro nobis ac Romana ecclesia nobiscum sollicitus fuisti. Ob 'legatio' hier auf einen päpstlichen Auftrag zu beziehen, ist undeutlich.

[3] LL. II, S. 555. 24.

da erwachte das Verlangen, auch die volle Unabhängigkeit von weltlicher Herrschaft und fremdem Einfluss zu gewinnen, und bald genug ward das zum Streben, auch die weltlichen Gewalten, das Königthum und Kaiserthum selbst sich unterzuordnen[1]. Nicht blos um einzelne königliche Rechte, um die Stellung, die Ehre des Königthums und des Reiches handelte es sich in dem Kampf der nun gegen Gregor VII. und seine Nachfolger geführt werden musste.

[1] Vgl. was VG. VI (RV. II), S. 399 ff. 183 ff. über das Verfahren des Papstes gegen Heinrich, die Lösung der Unterthanen vom Eide, das Streben nach Einfluss auf die Wahl gesagt ist. Auf anderes ist in dem letzten (16.) Abschnitt dieser Darstellung näher einzugehen.

12. Die Fürstenthümer und Städte.

Das Beamtenthum in Staat und Kirche, mit dem sich die letzten Erörterungen beschäftigten, hat unter dem Einfluss des Lehnwesens und besonderer historischer Verhältnisse sich dahin entwickelt dass aus demselben Gewalten von einer, wenn auch mannigfach abgestuften Selbständigkeit erwachsen sind, die für die Ordnungen des Reichs, die Stellung des Königs, die verschiedenen Seiten des staatlichen Lebens, die Verhältnisse der einzelnen Classen des Volks die grösste Wichtigkeit haben, die, bei aller Verschiedenheit der Grundlagen und der individuellen Ausbildung, doch auch manches gleichartige darbieten. Wie die Träger dieser Gewalten im allgemeinen als Fürsten bezeichnet werden, so der Inbegriff ihrer Rechte und Besitzungen als Fürstenthümer. Zum Theil innerhalb derselben, zum Theil aber auch in einem gewissen Gegensatz zu ihnen erheben sich die grösseren Wohnplätze, die als Städte eine besondere Stellung, in dem Leben des Volks eine eigenthümliche Bedeutung gewinnen, von denen einige zu selbständigen Gliedern des Reichs geworden sind. Nicht fertige abgeschlossene Bildungen, aber Anfänge zu neuen Gestaltungen von durch-

greifender Wichtigkeit für das Deutsche Verfassungsleben sind hier ins Auge zu fassen.

Von dem Begriff der Fürsten ist früher die Rede gewesen[1]: derselbe ist in dieser Periode kein fest begrenzter; erst allmählich bildet er sich aus, und wie fast alle ständischen und staatlichen Verhältnisse hat er erst später eine schärfere Begrenzung erhalten.

Fürstenthum (principatus; wofür man Deutsch auch Herrthum, Herrschaft, sagte[2]) bezeichnet zunächst[3] die Würde eines Fürsten, und wird, wie von der des Herzogs[4], Markgrafen[5] und Grafen[6], auch von der eines Geistli-

[1] VG. V (RV. I), S. 416 ff.

[2] hêrtôm, hêrscaft, steht für principatus, aber auch für andere ähnlich bedeutende Worte, dignitas, auctoritas, dominatio, magistratus, praefectura. Otfried gebraucht ähnlich hêroti, das sonst für senatus steht (einhêroti = monarchia; dies auch: sundriger hertom, Germania XV; S. 346). Graff IV, S. 994 ff.

[3] Mitunter die Gesammtheit der Fürsten; VG. V (RV. I), S. 418 N. — Es wird auch von einer allgemeinen höheren, mehr ausserordentlichen Gewalt gebraucht; Ann. Altah. 1067, S. 818: per fines Italos principatum administrabat; Lamb. 1075, S. 245: totius Saxoniae principatum tenebat, von Otto von Northeim, dem der König 'vices suas' übergeben; Ekkeh. 1103, S. 225: totius Saxoniae principatum secundus a rege gerebat, Heinrich der Fette; Ann. S. Disib. 1127, S. 23: principatu Burgundiae . . . sublimatur. — Vgl. Ann. Saxo 1085, S. 723: Saxonici principatus cesserant fluctuanti puericiae.

[4] Widuk. I, 30, S. 430: cui principatus regionis paterna successione cessit, von H. Giselbrecht. Ann. Altah. 1042, S. 797: principatus Bajoariae; 1069, S. 821: in hereditate et principatu successit, H. Gozilo. Chron. S. Michael. c. 9, S. 82: in principatu ei successisset, H. Theoderich.

[5] Auctar. Mariaec. S. 647: principatum istius terrae obtineret, Markgr. Liutpold. Ann. Rosenf. 1130, S. 104: principatum H. marchionis suscepit. Ann. Pegav. 1124, S. 254: principatum ac monarchiam in Lusiz.

[6] Alpert II, 8, S. 712: a principatu dejectum, Graf. Laur. G. Vird. c. 2, S. 492: nominati comitatus principatum. Chron. Gozec. II, 20; S. 155: cujus principatu comes L. sublimatur. Vgl. Lamb. 1071, S. 183: Flan-

chen[1] gebraucht, am Ende dieser Periode mit näherer Beziehung auf das Land oder Gebiet mit welchem jene Stellung verbunden war[2] oder auf die Gesammtheit der Besitzungen und Rechte welche ein Fürst hatte[3]: so wird von dem Fürstenthum Bouillon als dem gesammten Besitz des Herzogs Gottfried von Niederlothringen gesprochen, den er vertheilte da er nach dem heiligen Lande zog[4].

In einem ähnlichen Sinn ist von der Regierung oder dem Regierungsbereich, Regierungsbezirk (regimen[5]) die Rede, aber in mannigfacher Abstufung von der Herr-

driae principatu . . . potiebatur, wo in Betracht kommt dass der Graf hier vorzugsweise auch princeps genannt wurde; Urk. Gall. chr. III, S. 21: qui tenuit principatum utriusque scilicet Flandrensis atque Haynocensis pagi.

[1] Pass. Tiem. c. 7, S. 55: Satis agebat pro principatu suo, Erzbischof. Laur. G. Vird. c. 22, S. 503: ab initio principatus, Bischof. In einer Urk. Walberts für Kl. Wildeshausen, Z. f. Westf. VI, S. 227, heisst es: ad principatum supradictae familiae.

[2] Ann. Erphesf. 1125, S. 537: principatum gerens provintie que Merchem dicitur. Cosmas I, 27, S. 51, von einem Böhmischen Grossen: habuit autem sui principatus hos terminos. Vgl. S. 303 N. 6.

[3] Ann. Saxo 1127, S. 765: Güter sub principatus sui conditionem hereditario jure usurpaverunt.

[4] Laur. G. Vird. c. 7, S. 794; 12, S. 498: Bulloniensis (-sium) principatus.

[5] Das Wort bezeichnet zunächst allgemein Amt, Verwaltung, Regierung. Arnulf, Dümge S. 82: jura regiminis super eos (solus abbas; es stand wohl ursprünglich: advocatus) exerceat. Ekkeh. Sang. S. 125: Colloquium publicum pro his et aliis regiminis causis; von der Hadewig, die S. 176 von dem Kloster sagt: mei regiminis. Elsass. LFr. c. 10, S. 17: vel proprietatis vel regiminis jure. Martene Coll. I, S. 751: jure regiminis sive judiciorum quae possidebamus. Für 'Recht' steht es Trad. Gotw. 227, S. 56: mansum . . . regiminaque ad eundem pertinentia; vgl. Ludwig d. K., Mon. B. XXXI, 1, S. 172: Gut cum regimine et ejusdem banno; Ann. Rod. S. 693: bannum in utraque hac curte tenens sub sui regiminis ditione . . . ejusdem banni et regiminis auctoritatem loco huic contulit pariter cum hereditate.

schaft des Königs bis zu dem Amtsgebiet eines niederen Angestellten[1]. — Ebenso wird Gewalt (potestas) gebraucht[2], aber vorzugsweise auch auf kleinere Gebiete, wie sie wohl unter einem Richter stehen mochten, namentlich in Lothringen, bezogen[3]. — Hier berührt es sich mit dem Worte Bann, das in den westlichen Provinzen des Reichs, vornehmlich auch im Elsass, als Bezeichnung ei-

[1] Otto I, Eichhorn Cur. S. 24: nostri regiminis principibus. Otto II, St. UB. 26, S. 30: nostrae potestatis vel regiminis. Heinrich III, Remling S. 65: omnibus regiminis nostri legibus obnoxiis. — Greg. Reg. II, 71, S. 194: in tuo regimine, an den Herzog von Böhmen. V. Altm. c. 25, S. 236: primores sui regiminis, von einem Markgrafen. Mon. B. XXVIII, 1, S. 231: in regimine ac comitatu. Resch II, S. 6: in regimine walpadonis; vgl. N. Mitth. XII, S. 257. — Wenck III, S. 55: Moguntini regiminis archiepiscopus. V. Bernw. c. 45, S. 778: subrogatur Mogontino regimini; vgl. 48, S. 778. Ennen 47, S. 510: in nostro sita sunt regimine, Erzb. von Trier. V. Ann. II, 16, S. 490: infra partes regiminis sui sitam.

[2] Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207: colonos quacumque ejusdem potestatis terra positos (Otto III, W. UB. 199, I, S. 233: lectis praeceptis in praesentia potestatis, scheint sich auf den Kaiser selbst zu beziehen; Bernold 1098, S. 466, sagt vom Constantinopolitanischen Kaiser: per suam potestatem). Heinrich IV, Stumpf Acta 314, S. 425: in potestate U. marchionis sitos. Thietm. VII, 39, S. 853: in B. marchionis potestate. V. Altm. c. 25, S. 286: de sua potestate expellit. Bern. 1094, S. 458: principes ejus quisque in sua potestate justiciam facere non cessaverit. G. Lietb. Camer. c. 12, S. 494: extra potestatem. Calmet V, S. 189: in potestatem redire oportebit. Ann. Pegav. S. 240: ex ecclesiarum et potestatum reditibus. Vgl. Urk. Arnolds von Köln, Sloet S. 271: quia X. et suprad. R. nostrae potestatis, nostri prorsus juris erant.

[3] Calmet II, S. 183, v. J. 936: homines de potestate quae dicitur L. Hist. d. Metz IV, S. 100: super potestatem Amellae. Chron. S. Hub. c. 16, S. 576: totius Gabeliensis potestatis. Laur. G. Vird. c. 12, S. 498: Briacensem potestatem. Trad. S. Modoaldi c. 10, S. 298: diversarum potestatum administratorii. Auch Calmet V, S. 127; Gall. chr. XIII, S. 560; Seherus II, S. 342. — Es heisst auch: Calmet II, S. 325: 25 mansos, 12 infra potestatem et 13 extra; Baur V, S. 1: sunt ibi infra potestatem 10 mansi; vgl. G. Lietb. Camer. c. 12 in N. 2. In ganz anderem Sinn steht Duvivier S. 504, v. J. 1112: quatuor villarum potestates adunari fecit, d. h. nur die Angesehensten der Dörfer.

nes Districts mit besonderer Organisation, aber ohne weitere Selbständigkeit, dient[1].

Handelt es sich hier um Theile eines Besitzthums, so wird das Ganze was ein Fürst unter sich hat einzeln unter dem Namen Territorium zusammengefasst[2]. Und dieselbe Anschauung ist es welche dahin führt von einem Landesherrn[3], Landesfürsten[4], zu sprechen.

Es ist der Anfang des zwölften Jahrhunderts da solche Bezeichnungen besonders in Lothringen üblich werden als Ausdruck für Zustände die sich hier früher und vollständiger entwickelt haben als in andern Theilen des Reichs. Die Selbständigkeit der Grossen schon in

[1] MR. UB. 408, I, S. 467: villam U. quae subjacet banno Oftenmedenc; 419, S. 479: vineam unam in banno Reinse; 488, S. 544: infra ambitum banni qui nominatur Scozfogelisbach, und ähnlich öfter. Calmet V, S. 153: banni Senoniensis; b. Vipodecelle (II, S. 202: tertiam partem banni Stivagiensis, zweifelhaft ob in diesem Sinn). Martene Coll. I, S. 288: de toto banno Florinensi. Vgl. schon K. Richardis, Calmet II, S. 148 (wenn echt): decimationem totius banni; und S. 363 ff. — Schöpflin I, S. 183: in banno Undolvesheim. Grandidier S. 232: in banno Mutersholz; II, S. 268: in banno Berse, ut verbo utar rustico; vgl. S. 287: in Bersa marcha. — In dem Sinn von District wohl auch in Urk. Papst Benedict VII. für Nienburg, Heinemann 71, S. 55: cum omnibus jure ad bannum ejusdem castelli pertinentibus.

[2] VG. V (RV. I), S. 182.

[3] Friede für Flandern, Mansi XX, S. 971, v. J. 1099: emendationem faciant domino patriae secundum consuetudinem terrae illius. H. Gottfried von Lothringen, Miraeus III, S. 26, v. J. 1107: ego tamquam patriae dominus et singularis praefatae ecclesiae advocatus; I, S. 375, v. J. 1125: per me patriae dominum et ecclesiae advocatum. Ueber den Gebrauch von dominus in Beziehung auf einen einzelnen Ort s. VG. V (RV. I), S. 406. — (Wenn nach einer Urk., Pusch et Frölich S. 4, Ludwig d. K. einem Sohn des Otachar in dominio ejusdem Othacari 20 Hufen schenkt, so ist das falsche Lesung für 'comitatu'; s. Steir. UB. 13, S. 16.

[4] Ann. Colon. 1137, S. 758 (Pad. S. 105): in diebus ejus populus terrae principem terrae non pertimuit. Chron. Gozec. c. 27, S. 156, nennt die Tochter des H. Magnus Eilika: terrae nostrae principem.

der späteren Karolingischen Zeit, die frühe Anwendung lehnrechtlicher Grundsätze auf die hohen Aemter, die Erblichkeit derselben in bestimmten Familien, dazu besondere Verleihungen und Bestätigungen der Kaiser, wie die Otto III. an die Grafen von Holland [1], haben zusammengewirkt, um die Ausbildung territorialer Fürstenmacht hier besonders zu begünstigen. Charakteristisch genug sagt ein Schriftsteller des elften Jahrhunderts: die Grossen des Landes hätten sich gefreut dem Römischen Reich angeschlossen zu werden, wo sie nicht zu dienen, sondern zu herrschen hätten [2].

Ein Ausdruck der Stellung welche der Fürst einnimmt ist der Eid der Treue den er von den Untergebenen sich leisten lässt. Zunächst die Vassallen und Ministerialen sind dazu verpflichtet wegen der besonderen persönlichen Verbindung in welcher sie mit dem Herrn stehen [3]. Aber wenigstens in manchen Fällen hat es Ausdehnung gefunden auf weitere Kreise, auf die Angehörigen der Güter welche ein Stift besass [4], die Bewohner einer Stadt welche unter dem Bischof stand [5]; und nicht

[1] Oben S. 14 N. 3.

[2] Jocundus c. 21, S. 99: Gaudebant omnes, quia non jam militare incipiunt, sed regnare, Romano cum asscribuntur imperio.

[3] Guden I, S. 379: da ein Gut geschenkt, illius loci servientibus in potestatem nostram per juramenta susceptis. Vgl. Lamb. 1075, S. 222; G. Camer. I, 101, S. 443; III, 2, S. 466; Triumph. S. Remacli 1, 18, S. 447.

[4] V. Oudalr. c. 22, S. 408: als Adalbero zum Nachfolger designiert, schwören die milites; similiter etiam et familia per totum episcopatum fecit. V. Johann. Gorz. c. 101, S. 366: juri eorum integre possessionem . . ., incolis sacramento addictis, assignat. H. Bruny. c. 33, S. 208: exacto ab incolis fidei juramento.

[5] G. Gerard. Camer. c. 2, S. 489: facta iterum fidelitas juratur episcopo. G. Camer. abbr. c. 8, S. 505: conjurantibus cum W. (episcopo)

eben anders wird es bei Weltlichen gewesen sein, wenn auch nur vereinzelte Nachrichten aus Flandern und Hennegau zu gebote stehen [1].

Die Rechte welche die Fürsten übten waren vornehmlich Gerichtsgewalt, Heergewalt und Erhebung von Einkünften verschiedener Art. Tragen jene von Haus aus einen staatlichen Charakter an sich und haben sich nur unter dem Einfluss des Lehnwesens und der Ausbildung anderer Abhängigkeitsverhältnisse, namentlich der Ministerialität, umgebildet und theilweise einen herrschaftlichen oder mehr privatrechtlichen Charakter angenommen, so ruhen die Einkünfte von Anfang an auf verschiedenen Grundlagen, zum Theil auch auf Uebertragung staatlicher Rechte, zum Theil aber auf den Befugnissen die mit Eigenthum oder Beneficium verbunden waren. Von alledem ist später im einzelnen zu handeln.

Für die Uebung dieser verschiedenen Rechte in den einzelnen Theilen des Territoriums und für die obere Leitung bedurfte dann der Fürst nicht minder der Vertreter und Gehülfen als der König im Reich.

clericis et civibus quod eum nulla ratione desererent. Rodulf G. S. Trud. III, 3, S. 241: beneficiati ecclesiae . . . necnon et oppidani fidelitatem ei faciunt. Lamb. 1074, S. 215: die Kölner nach dem Aufstand gegen Anno jusjurandum dare compulsi, quod deinceps archiepiscopo civitatem contra omnium hominum violentiam, quantum consilio et armis possent, vindicaturi essent etc. So hatten die Reimser ihrem Erzbischof geschworen; Richer I, 59, S. 585; IV, 72, S. 649; Gerbert Acta c. 54, S. 685.

[1] Flandr. glor. c. 8, S. 319. Da der Graf von Hennegau in Namur folgen soll, wird ihm auch von 'burgensibus' geschworen; Gislebert S. 508. Vgl. G. S. Trud. IX, 11, S. 284, wo die welche sich eine Mühle als Beneficium angeeignet, molinarium in sua fidelitate et sacramento posuerunt. Ein besonderer Fall ist Ann. Altah. 1044, S. 801, von H. Gottfried: omnes terrae suae homines constrinxit juramento, ut sibi adessent contra quoscumque illos inducere vellet triennio.

Die Umgebung des Fürsten wird als sein Hof (curia) bezeichnet: derselbe kommt hauptsächlich als Gericht (Hofgericht) in Betracht[1], ist aber auch als Rath (Hofrath) thätig[2]. Zu dem Hof werden die Vassallen und Ministerialen berufen[3]. Der Herzog, ward früher gezeigt[4], versammelte um sich auch die höher stehenden Grossen der Provinz, um mit ihnen Rath zu pflegen über gemeinsame Angelegenheiten, den Frieden zu sichern, Recht zu sprechen.

Erscheint das Hofbieten als ein Recht des Fürsten ingemäss seiner amtlichen Stellung oder der lehnsherrlichen Befugnisse gegen die welche unter ihm stehen, so ist es anderer seits auch ein Recht dieser sich an wichtigen Angelegenheiten des Fürsten und seiner Herrschaft zu betheiligen. Wenigstens bei den geistlichen Fürsten stehen darüber einige Nachrichten zu gebote[5].

Die Geistlichen des Stifts und die angesehensten unter den weltlichen Angehörigen desselben, namentlich Vassallen und Ministerialen, werden von dem Bischof oder Abt zu wichtigeren Massregeln die er traf hinzugezogen: Besitzveränderungen erfolgten unter ihrer Zustim-

[1] Ueber judicium cortis meae, j. curiae s. später bei der Gerichtsbarkeit. SS. XXI, S. 608: per leges curie superioris.

[2] Urk. des Gr. Siegfried de Bomeneburg, Orr. Guelf. IV, S. 526, v. J. 1141, mit Zeugen de curia nostra; vorher: curie nostre notarius.

[3] H. Gottfried von Lothringen, Miraeus II, S. 817: einer der eine Schenkung an ein Kloster machen wollte in curia mea Lovaniae venit et ad id quod acturus erat magnam hominum meorum multitudinem liberorum et servorum convocavit.

[4] Oben S. 126 ff.

[5] Vgl. im allgemeinen auch Heussler, Städtefr, S. 163 ff.

mung[1], die sie aber auch verweigert haben[2]; bei der Ordnung der rechtlichen Verhältnisse im Stift waren sie thätig[3], erhielten Einfluss auf die Ernennung der Beamten[4], hatten vor allen Dingen an der Wahl des Bischofs oder Abtes Antheil[5]. Sie wurden zu Versammlungen berufen[6], auf welchen die verschiedenen Interessen des

[1] Einige der ältesten Beispiele sind: Trad. Sang. 621, II, S. 230, von B. Salomo, a. d. J. 882: convenientia et consilio ex utroque loco (Constanz und Sangallen) fratrum ceterorumque fidelium nostrorum; Lacomblet 88, I, S. 49, v. J. 927: juxta consensum communeque consilium nostrorum fidelium tam clericorum quam laicorum; Trad. Juvav. Odalb. öfter: consultu omnium fidelium suorum, clericorum scilicet et laicorum; Trad. Fris. 1037, S. 447: cum consilio et consultu omnium principalium vasallorum et totius principalitatis familiae clericorum et laicorum; vgl. 1069, S. 457; 1073, S. 458. Bull. de la comm. VII, S. 282, von Everaclus von Lüttich im 10. Jahrh.: cleri quoque nostri et plebis quo quisque melior esset assensu; Schöpflin H. Zar. Bad. IV, S. 16, v. J. 1008: cum consultu . . . et suorum canonicorum . . . atque suorum militum; Wenck III, S. 43, v. J. 1015: advocati B. necnon monachorum militumque suorum consensu. Vgl. VG. V (RV. I), S. 345 N. 3. Spätere Beispiele sind UB. d. L. ob d. Enns II, S. 126; Meichelbek I, S. 230; Resch Aetas S. 97; Eichhorn Beytr. I, S. 195. 197; Trad. Tegerns. S. 163; Pez VI, S. 258; Mon. B. XXIX, 2, S. 33; XXXVII, S. 51; Mone Z. IV, S. 408; Chron. Lauresh. S. 419. 424; Stumpf Acta 49, S. 55; Lacomblet 244, I, S. 157; Sloet 267, S. 261; Harenberg S. 170.

[2] So erzählt der Anon. Hasenr. c. 25, S. 260, da der Bischof von Eichstädt in die Abtretung seiner Rechte an Bamberg willigte: clerus vero et militia in contradictione perstiterunt, adeo ut abhominabile concambium potenter potius quam voluntarie sit factum.

[3] B. Burchard von Worms gab seine Leges: cum consilio cleri et militum et totius familiae.

[4] Strassb. StR. c. 43: nullum advocatum ponere debet sine electione et consensu canonicorum, ministerialium et burgensium.

[5] Vorher S. 272.

[6] Lacomblet 91, I, S. 51, v. J. 931: nostris fidelibus clericis et laicis in unum coadunatis, juxta illorum commune consilium. Ledebur Arch. X, S. 213, v. J. 1031: cum milites mei et clerici ad colloquium convenissent. Kremer Akad. Beitr. II, S. 207, Sigewin von Köln, v. J. 1081: convocatis ecclesiae nostrae tam dignitate quam consilii ratione praelatis et ma-

Stiftes verhandelt werden konnten. Und auch die Bewohner der Städte sind dazu herangezogen worden[1]. So bilden sich in den geistlichen Territorien Verhältnisse aus die als die Grundlage ständischer Mitwirkung bei öffentlichen Angelegenheiten anzusehen sind[2].

Dass ähnliches sich aber auch in den weltlichen Fürstenthümern fand, ist an sich nicht zu bezweifeln und auch wenigstens mit einigen Beispielen zu belegen[3].

Aus den Ministerialen gingen die Hofbeamten hervor, welche sich bei weltlichen und geistlichen Fürsten gleichmässig finden[4].

Eine wichtige Stellung nahm der Kämmerer ein, der neben anderem[5] besonders mit finanziellen Angelegenheiten[6], mitunter auch mit der Ertheilung von Beneficien

joribus . . . petitionem in medium protuli poscens eorum auctoritate et consilio roborari. Eorum itaque non solum consilio roboratus, verum etiam unanimi petitione compulsus etc.

[1] Guden I, S. 119, v. J. 1135: communicato ergo primorum consilio, clericorum dico, comitum, liberorum, familie et civium. Vgl. S. 310 N. 4.

[2] Für den Zusammenhang mit der späteren Ausbildung der ständischen Verfassung ist besonders lehrreich die Darstellung welche Wohlwill von ihren Anfängen im Bisthum Lüttich gegeben hat. Vorher hat man zu wenig auf diese Verhältnisse in den geistlichen Territorien Rücksicht genommen oder sie doch nur, wie Arnold, im Zusammenhang mit der Ausbildung der städtischen Verfassung betrachtet.

[3] So wird der Stadt Valenciennes ihre Freiheitsurkunde gegeben ausser von dem Grafen: a baronibus, nobilibus, militibus suisque burgensibus, assensu quoque omnium clericorum suorum preeunte; SS. XXI, S. 605. Vgl. über dieselbe unten. Ussermann Wirceb. S. 23, von Markgr. Hermann: communicato cum ministerialibus et fidelibus nostris consilio.

[4] VG. V (RV. I), S. 325.

[5] S. die Aufzeichnung des Rechts von Marmoutier, Schöpflin I, S. 229: camerarius abbatis in caminata, mensis, lectisterniis et reliqua suppellectili presideat, equum suum semper paratum habeat, cum abbate equitet, cubitum eunti, surgenti in omnibus subministret.

[6] Ekkeh. Sang. S. 110: der camerarius des Klosters klagt, quasi ca-

zu thun hatte[1], ausserdem auch Gerichtsbarkeit übte[2]. Das Amt war in den geistlichen Stiftern meist in den Händen eines Mitglieds der Kirche[3]. In Mainz wird ein Hof- und Stadtkämmerer unterschieden, die einmal beide Pröpste waren[4], während zu anderer Zeit wenigstens einer zu den Ministerialen gehörte[5]. In einem Kloster findet sich neben dem Kämmerer des Abts auch ein solcher für die Mönche[6].

Noch bedeutender war in den Bisthümern das Amt des Vicedominus (auch oeconomus[7], protooeconomus[8]),

mera sua dispersiones ejus ferre non posset, cum unis distractis semper alia reposceret.

[1] So erklärt sich Schöpflin a. a. O.: Omnes etiam villici seu ministeriales abbatis cum beneficia sua receperint camerario aliquid caritatis impendent.

[2] Ledebur Archiv VIII, S. 224: si autem in domibus fratrum inter privatam seu claustralem familiam aliqua forte fuerit orta controversia, que per ipsos seu per prelatos qui diversis officiis presunt terminari non possit, a camerario majoris ecclesiae canonico hanc causam terminandam censemus, vel si id fieri non potest, ad audientiam episcopalem referatur.

[3] V. Oudalr. c. 1, S. 387. V. Burch. c. 3, S. 833: suae camerae magistrum ac civitatis primatem constituit. Gundek. S. 249. Lamb. 1072, S. 189; 1075, S. 244. Berth. 1076, S. 284; 1079, S. 323. Erwähnt wird der camerarius noch öfter: Trad. Juv. Odalb. 3, S. 127; Guden I, S. 371; Ann. Quedl. 992, S. 69; Ekkeh. Sang. S. 109. 121. 126 (curtis suae camerario); Lamb. 1063, S. 163. Vgl. Mon. B. XIV, S. 15.

[4] Guden I, S. 389: curie camerarius und c. urbis (S. 115: civitatis camerarius). Vgl. Joannis II, S. 463: S. Petri prepositus et urbis camerarius.

[5] Leges Burchardi c. 29, VG. V (RV. I), S. 294 N. 2.

[6] Rodulf G. S. Trud. I, 5, S. 232: camerarius autem abbatis non idem qui et fratrum . . . domesticis imperans eis quae debentur abbati quasi tercius participat.

[7] Gerhoh De aedif. Dei c. 15, S. 298: oeconomum quem nos dicimus vicedominum. Vgl. Herbord V. Ott. I, 36. 37, S. 717: economi; Bonitho V, S. 633, von Leo IX: Quem (Hildebrand) et economum s. Romanae ecclesiae constituit.

[8] Calmet III, S. 109, von Erzb. Brun von Trier: proto et iconomo

der in alter Weise zunächst für Verwaltungssachen überhaupt bestimmt war[1]. Es galt ursprünglich für ein geistliches Amt[2] und ward von höher gestellten Mitgliedern des Stifts bekleidet, war namentlich auch mit der Würde des Propstes verbunden[3] oder selbst mit diesem Namen bezeichnet[4]. Aber auch Weltliche haben gesucht und gewusst sich in den Besitz desselben zu setzen, was kirchliche Schriftsteller rügten[5], aber nicht zu hindern vermochten. Vassallen und Ministerialen gelangten zu solcher Stellung[6]. Es wurden ihrer auch mehrere ernannt, und man unterscheidet dann den welcher am Hofe lebte[7], hier die oberste Stellung in der Verwaltung einnahm[8],

ecclesiae nostrae, wo auch: kimiliarches S. Petri. Ennen 12, S. 465: protoyconomi ecclesiae s. Petri.

[1] V. Meinw. c. 187, S. 150, hat er die Aufsicht über Geld.

[2] Mansi XX, S. 209: ad aliquod hujusmodi clericale officium . . . qualis est vicedominatus, praepositura, decania, archipresbyteratus et his similia. Gerhoh a. a. O. — MR. UB. 353, I, S. 411, steht der vicedominus zwischen dem corepiscopus und diaconus; vgl. Erhard 103, I, S. 82; V. Godeh. post. c. 28, S. 212: decaniae et scolari magisterio praestitutus.

[3] MR. UB. 354, I, S. 411: Ad. prepositi et tunc vicedomini mei; Ussermann Wirceb. S. 12. V. Godeh. c. 39, S. 217, ist der Vicedominus Presbyter, Propst und wird dann Bischof. Dies ist öfter der Fall; Lamb. 1065, S. 171; V. Ann. III, 16, S. 504; V. Benn. c. 12, S. 66.

[4] Lothar, Acta 82, S. 76: domus suae regimen et dispositionem, quod praepositi nomine homines terrae illius (Cambrai) officium significant. Vgl. V. Benn. c. 7, S. 63: et in eadem ecclesia postea constitutus praepositus totius etiam episcopatus curam administrare cogeretur. Vgl. die Urk. in der Beilage über das Abkommen des Abts von St. Amand mit dem Propst, und Ducange V, S. 405.

[5] Gerhoh a. a. O. c. 14, S. 294: At nunc laicos vicedominos et super bona praepositos necnon episcoporum ministros contra patrum consuetudinem videmus.

[6] VG. V (RV. I), S. 326 N. 1.

[7] So heisst es Harenberg Halb. S. 710, v. J. 1118: B. vicedominus Hildensemensis curiae, E. vicedominus Halberstadensis curiae.

[8] Daher protoyconomus, S. 312 N. 8.

und andere welche einzelnen Orten oder Besitzungen vorgesetzt waren[1]: so ist es namentlich in dem umfangreichen Gebiet des Mainzer Erzbischofs der Fall, der zu Erfurt[2] und auf dem Rusteberg im Eichsfeld[3] besondere Vicedomini hatte. Der am Hof lebte wird auch als Majordomus bezeichnet[4]: seine Stellung berührt sich einzeln mit der eines Vogtes[5]. Und auch sonst zeigen sich Beziehungen zwischen den Aemtern des Vicedominus und des Vogtes: jenem wird eine Gerichtsbarkeit beigelegt die mit der des Vogtes zusammenfällt[6].

Ruht das auf einer Verbindung herrschaftlicher und

[1] Adam III, 57, S. 359: execranda vicedomnorum exactio coegit (die Kaufleute zu Bremen) saepe nudos abire. Zwei neben einander Falkenstein Thür. Chron. S. 484. — Trouillat II, S. 10: vicedominus hujus civitatis.

[2] Würdtwein Monast. IV, S. 209: G. Erpisfordensis vicedomini ecclesiae. Transl. S. Godeh. c. 2, S. 644: Erpisfordiae vicedominus. — Spätere Erfindung ist, dass Ludwig, der Ahnherr der Landgrafen von Thüringen, zum Vicedominus des Erzbischofs von Mainz in Thüringen eingesetzt worden; s. Posse, bei Sybel H. Z. XXXI, 1, S. 43.

[3] Orr. Guelf. IV, S. 545: L. vicedomino de Rustiberc. Er ist verschieden von dem castellanus; s. oben S. 53 N. 4.

[4] VG. VI (RV. II), S. 301.

[5] So heisst es G. Camer. I, 93, S. 438, von dem welcher in Cambrai majordomatu ceteris prestabat in urbe: cum se castellanum advocatumque civitatis agebat. Der majordomus von Fulda ist Führer der Kriegsmannschaft wie sonst der Vogt, Ann. Saxo 1040, S. 684. Der majordomus Otto comes de Wolfarthusen, Mon. B. VIII, S. 299, war wahrscheinlich Vogt.

[6] Urk. B. Udos von Toul, Urkk. S. 5, c. 5: Tria placita vicedominalia habet in anno comes in villa. Urk. bei Hugo Flav. S. 363 (Calmet III, S. 79): Bischof giebt dem Kloster St. Vannes vicedominarium placitum. Vgl. Otto II. für Lobbes, Miraeus S. 296: sine ulla inquietudine comitis aut centenarii vel vicedomini, was wohl auf den bischöflichen Vicedominus geht. St. Genois, Avoueries S. 19, erklärt sich zu bestimmt gegen die Verbindung zwischen der Stellung eines vicedominus und advocatus. — In St. Amand ist es der Propst der ähnliche Rechte in Anspruch nimmt wie sonst der Vogt, den meisten aber als auf Misbrauch der Amtsgewalt beruhend entsagt; s. Beilage.

öffentlicher Functionen, wie sie eben in den Territorien der Fürsten öfter vorkommt, so zeigt sich diese noch mehr bei den niederen Beamten, welche die geistlichen Stifter mit den weltlichen Grossen und zum Theil mit dem König selbst gemeinschaftlich haben.

Es sind besonders die Meier[1] (villici) welche als Vorsteher einzelner Güter[2] oder Gütercomplexe in Betracht kommen[3], hier zugleich die niedere Gerichtsbarkeit üben, auch wohl an die Stelle des Vogtes treten, wenn das diesem zustehende Recht wieder Beschränkungen erfährt. Empfangen sie mitunter von diesem den Gerichtsbann[4], so wird das in andern Fällen ausdrücklich ausgeschlossen, das Recht der Meier zu einem selbständigen gemacht[5].

[1] Konrad III, Polain S. 25: villicus qui vulgariter maier vocatur. Der Name auch in der Freckenhorster Heberolle, Friedländer S. 36: themo meira; S. 38: van thes meiras huse, und ähnlich. Ebenda steht ambaht (ammacht) für officium und besonders villicatio; S. 43: Van themo ambachte to B; S. 45 u. s. w. Vgl. oben S. 37.

[2] Ein solcher heisst curtis praepositus, Stumpf Acta 37, S. 43; vgl. praepositus domini, LL. III, S. 484 c. 2; 485 c. 4; auch die Urk. des Siboto, Mon. B. VII, S. 439. 442. 452; S. 442 auch: praepositura que est super bona sua. — V. Benn. c. 18, S. 69: praefecto episcopali in curia D. habitanti. — Ledebur Archiv VIII, S. 224: prelatos qui diversis officiis presunt.

[3] Otto II, Dronke 717, S. 314: omne jus villicationis omnemque rationem in amministrandis rebus ecclesiae. Nach V. Meinw. c. 147, S. 138, sind sie über famuli und servi gesetzt; vgl. c. 148. 150. 217 über ihre Leistungen und Rechte; besonders Hanauer Const. S. 91. (Das Stück Wigand Archiv III, S. 91, gehört wohl nicht zu 1123, vielleicht 1223).

[4] So nach der allerdings zweifelhaften Urk., Fickler S. 39: Porro abbas villicum quem maluerit in loco S. instituet, cui advocatus bannum sui juris sine precio . . . concedet, ea videlicet racione ut in causis cognoscendis et litibus componendis secundo loco ab advocato presideat.

[5] H. de Metz IV, S. 101: In tribus annalibus placitis et in aliis placitis per annum continuum prepositus et villicus agent et finient absque advocato quaecunque ad placita pertinent. Omnis investitura fiet sub banno

Sonst stehen sie wohl unter dem Vicedominus[1]. Es wird aber auch noch wieder unterschieden zwischen einem oberen oder obersten Meier und anderen die zu seinem Bereich gehörten, von ihm abhängig waren[2]. Die Ernennung wird auch an die Zustimmung der Stiftsgenossen gebunden[3]. Mit dem Amt war ein Gut[4] oder ein Einkommen aus Zinsen, auch Zehnten verbunden; und das ist auch als Beneficium betrachtet[5], ja das Amt selbst später mitunter so behandelt; es ist erblich geworden und so wieder ein Mittel mehr die Güter eines Stifts in welt-

abbatis et prepositi et villici, nulla mentione advocati habita. Binterim und Mooren S 87: infra placitum sine advocati banno habitum eos audiat.

[1] Gerhoh a. a. O. c. 14, S. 296: sic vicedominus villicos habet subjectos utpote ad suffragandum illius ministerio valde necessarios. Das Amt des Benno vicedominus heisst V. Benn. c. 13, S. 67: villicatio; vgl. c. 10, S. 64: villicandi enim scientia adeo super omnes pollebat etc.

[2] Mon. B. XXXIII, 1, S. 13 steht in Augsburg ein major villicus als Zeuge nach dem camerarius. Ebend. XXXVII, S. 22: ein summus villicus auf einem Gut Würzburgs in Westfalen cum subditis villicis. — Möser 49, S. 73 wird mehrmals ein villicus cum suo discipulo genannt. — H. de Metz IV, S. 100: villicus bannalis, ist nur der Vorsteher des bannus im Sinn von Bezirk (vorher S. 305), wie es hier heisst, einer potestas.

[3] Heinrich II, Ledderhose Kl. Schriften II, S. 278, für Kaufungen: Villicus communi consilio ponatur qui aptus sit congregationi et familie. MR. UB. 310, I, S. 365, unten.

[4] Hanauer Const. S. 12: ad ministerium villici ad J. pertinet . . . $2^1/_2$ Mansen . . ., ad S. 4 frechte, quinta ad M. Iste quinque frechte persolvunt idem quod persolvit quarta pars mansi in pascha; S. 58: Villicus autem inter mansos sue villicationis unam nec optimam nec pessimam cum omni jure debet habere et abbati hoc modo inde servire. Erhard 127, I, S. 99: ipsis autem villicis qui domos has predictas inhabitant vel hiis qui post eos ponendi sunt nichil omnino pretermittente, nisi 15 jugera pro vestitu . . . addecimarent; 225, II, S. 23: quedam quasi villicationis jure ad eos spectabant. Vgl. ebend. 196, I, S 153 über das Recht eines villicus auf Zehnten.

[5] G. S. Trud. IX, 4, S. 281; vgl. IX, 13. Die villici sind milites, G. Gembl. cont. c. 53, S. 544; vgl. Gislebert S. 498.

liche Hände zu bringen[1]. Dem ist man dann mit Verboten entgegengetreten, hat den amtlichen Charakter zu wahren gesucht[2].

In gleicher Stellung wie der Meier erscheint der Schultheiss[3] (auch causidicus[4]); ein Wort, das in alter

[1] Erblich schon nach V. Meinw. c. 151, S. 138. Erhard 188, I, S. 147: officium sibi hereditarium affirmabat, vorher: qui magistratum et dominatum super has curtes vendicabat; vgl. 209, II, S. 12. MR. UB. 449, I, S. 508: eine Frau hat nach dem Tode ihres Mannes officia de D. quasi hereditario jure sich angeeignet, und erhält sie auf Lebenszeit: nullum aliud jus quam quod curia hactenus habuit hominibus nostris inducat G. S. Trud. V, 4, S. 253: villici quicquid eis melius tum visum fuit suis attraxerunt villicationibus. Vgl. über die Zustände in Fulda im 12. Jahrh. Eberhard 76, S. 152: Nam laici habebant inter se omnes hujus monasterii villicationes et quod volebant dabant, quod volebant retentabant . . . Nam quicumque laicorum aliquanto tempore habebat inter manus villicationem hujus abbatie, optimos exinde sibi excepit mansos eosque pro beneficiali jure in suos hereditavit filios, ita ut aliqua villicatio plures amitteret hubas quam retineret.

[2] Lothar für Stablo, Polain S. 17: ne jure hereditario villici vel judices fiant, sed utrumque ministerium, id est villicaturae et juweriae, in potestate abbatis et gratia consistat, et eis lege et jure ministeriorum et non jure beneficiorum diem et legem abbates constituant. Konrad III, ebend. S. 25: nullus judex qui vulgo scultetus dicitur, nullus villicus qui vulgariter maier vocatur ministerium suum diutius habere et retinere valeat, nisi quamdiu cum gratia abbatis deservire queat, sed quotienscumque jussus fuerit reddere, sine contradictione reddat, nec filius post obitum patris per hereditatem repetat sane, ut a nobis itemque a praedecessoribus nostris saepe factum est. G. Gembl. cont. c. 79, S. 552, Urkunde gegen erblichen Besitz. G. S. Trud. IX, 5, S. 281: et villicus donum villicationis seorsum acciperet et donum feodi seorsum.

[3] sculthaizo: Freis. Urk. v. J. 875, Zahn 22, S. 21; scultheizo: Mon. B. XXII, S. 16; sculthezio: Planta Raetien S. 521 ff.; sculdatio: Lacomblet 127, I, S. 79; sc(h)ulda(s)sio: Mon. B. XI, S. 133; Stumpf Acta 53, S. 58; Erath S. 62; scultetus: MR. UB. 244, I, S. 303, v. J. 993; 287, S. 339, und so später meist.

[4] So in Strassburg: Würdtwein N. S. VII, S. 80. 98. 103; Grandidier II, Nr. 613. 614. StR. 4 ff. (7: scultetus). Kluit II, 1, S. 120: cum causidico suo placitum cum eis habeat. — Auch exactor wird einzeln

Weise den Ortsvorsteher[1], dann aber auch den Verwalter von Gütern und Gütercomplexen bezeichnet[2], der zugleich Gerichtsbarkeit hatte. In den Bischofsstädten ist es regelmässig ein Ministeriale[3] der das Amt bekleidet, sei es dass dies selbst einen solchen Charakter gab oder dass der Inhaber aus der Dienstmannschaft des Stifts genommen ward; wie es denn mitunter einem Geistlichen gestattet ist, allgemein mit oder durch Ministerialen des eignen Stifts oder des Bischofs unter dem sein Kloster steht gewisse Rechtssachen erledigen zu lassen[4].

Der Schultheiss wird nach früherer Gewohnheit auch

mit Schultheiss erklärt; VG. II, S. 351; doch darf man nicht alle Stellen wo jenes Wort vorkommt so fassen. LL. III, S. 487 c. 3 (Dove Z. f. KR. IV, S. 161) steht exactor publicus id est centurio aut suus vicarius, was Beseler, Z. f. RG. IX (besonderer Abdruck S. 7), auf den Schultheiss bezieht. Stumpf Acta Mog. S. 11 werden exactor, villicus, preco neben einander genannt. Anderswo procurator, exactor, VG. VI (RV. II), S. 354 N. Vgl. später bei den Finanzen.

[1] So in Duisburg, Lacomblet 395, I, S. 201; — in Soest, Stad. Sus. c. 2 ff.; — in Utrecht, Urkk. S. 29. 30; Sloet 236, S. 232; Lacomblet 311, I, S. 206; — in Mainz, Guden I, S. 55. 63. 67. 382; Joannis II, S. 583. 584. 664; Bodmann I, S. 86. 117. 121; MR. UB. 458, I, S. 516. — Vgl. LL. II, S. 59: magistrum villae viator appellat.

[2] So in Cur, schon in den Capitula Remedii, VG. IV, S. 341 N. 3, und in dem Einkommenrodel bei Planta Raetien S. 521 ff.

[3] So in Mainz, Guden S. 63. 67; Joannis II, S. 584; Bodmann I, S. 86; — in Utrecht, Sloet 236, S. 232.

[4] H. de Metz IV, S. 101: Apud A. nullus habet bannum neque potestatem nisi abbas Gorziensis prepositusque suus et ministeriales sui cum omnibus appendiciis. Schöpflin I, S. 119: abbas per suum villicum et ministros inde placitabit. MR. UB. 345, I, S. 404: per illos judices ac ministros qui scaremanni dicuntur et qui meliores sunt ecclesie constringantur. Mon. B. XV, S. 162: ut aliquem de ministerialibus episcopi eligeret qui sibi confidens contumeliam illorum reprimeret. — In andern Fällen wird der Vogt auf die Mitwirkung der Ministerialen angewiesen, die dann als Beisitzer oder Urtheiler zu betrachten sind; z B. Calmet II, S. 318: ipse (advocatus) et ministeriales pro posse res pauperum determinet.

'tribunus' genannt [1], während anderswo der Ortsvorsteher eben Meier (villicus) heisst [2], und diesem auch der Centenar (centurio) gleichgestellt oder allgemein als der Beamte eines geistlichen Stifts aufgeführt wird [3], offenbar

[1] So in St. Emmeram, Trad. S. Emm. 130, S. 58; vgl. Othl. Vis. c. 6, S. 379; — in Speier, Remling S. 58; W. UB. 258, I, S. 326; — in Antwerpen, Miraeus I, S. 87; — in Münster, Erhard 190, I, S. 149; — in Paderborn, Erhard 129, I, S. 101; 143, S. 114; Wigand Arch. III, S. 101; Bondam S. 115. Vgl. Heinrich IV, Ledebur Arch. XIII, S. 146, für Halberstadt, aber ausgestellt in Dortmund: advocato Halversteti Johanne, tribuno autem plebis Bernwardo; tribunus plebis auch V. Bard. pr. c. 6, S. 320. — Im Werdener Heberegister, Germania XVIII, S. 218, steht tribunatus abwechselnd mit villicatio. — Als Unterbeamter des Grafen erscheint der tribunus Acta Pal. VII, S. 65, v. J. 858: in comitatu Megingozi et in ministerio F. tribuni; vgl. Neugart 741, S. 601, v. J. 957: nach 'duce' und 'comite' auch 'tribuno' zur Datierung.

[2] Heinrich III, Acta 56, S. 54: urbis villicus, in Besançon; Grandidier S. 162: urbani juris villicus, in Strassburg. Ebend. S. 200: villicus de Slettstadt, derselbe S. 201: scultetus. Möser 49, S. 73: villicus de Osnabr. Boczek I, S. 102: villicus Pragensis, ebenda auch: villicus Pliznensis provincie. — In einer Urk. der Gräfin Mathilde, Calmet III, S. 55, steht: gastaldio i. e. villicus, und so findet sich die Bezeichnung auch einmal in Metz, ebend. II, S. 245: civitatis castaldi. Sonst habe ich das Wort in Deutschland nur in einer Salzburger Urk. v. J. 1144, St. UB. 221, S. 233, bemerkt: cum quodam gastaldio nostro; und in einer die in Italien ausgestellt, Wenck III, S. 39.

[3] In dem Brief Heinrich V. über den Vertrag mit Paschalis steht nach dem Text bei Balder. G. Alber. c. 2, S. 244, und Ann. S. Disib. S. 21 zu 'jura centurionum' der Zusatz: id est villicorum, und ebenso heisst es bei Sigebert 1111, S. 373: omnia jura centurionum vel vilicorum. So kommt der centurio öfter vor: V. Erkenberti, Mon. Kirsg. c. 28, S. 83: cum centurio quendam de sua curia gravissime captum detorqueret; — in Mainz, Guden I, S. 376; Joannis II, S. 464. 579; Cod. Hirs. S. 74; Cod. Udalr. 123, S. 234: centurio cum universis ministris et civibus; — in Regensburg, Trad. S. Emmer. 1, S. 7; Sup. monast. 103, S. 205; — in Passau, Trad. Patav. XXIX, 2, S. 264; — in Naumburg, Lepsius S. 232 (zweifelh.). Vgl. MR. UB. 310, I, S. 365, Erzb. Poppo für St. Matheis: nullumque centurionem absque ejusdem abbatis fratrumve consensu ac legali familiae electione preficiendum esse censui; Lacomblet 139, I, S. 86: Populus advocatum nullum habeat nisi centurionem quem ibi constituit Tui-

weil ein solcher jetzt regelmässig die Gerichtsbarkeit hatte welche ursprünglich dem Vorsteher der Hunderte zustand. Auf den Besitzungen des Klosters St. Maximin finden sich Hunnen ebenfalls mit einer niederen Gerichtsbarkeit[1], während die höhere hier wie fast überall sich in den Händen der Vögte befand.

Ursprünglich ist der Vogt dazu bestimmt, die mit der Immunität gegebenen Rechte zu handhaben, die Angehörigen des Stifts zu vertreten und in Beziehung auf sie alle diejenigen Befugnisse zu üben welche den königlichen Beamten entzogen sein sollten. Damit verband sich die Pflicht, das Stift zu schützen, seinem geistlichen Vorsteher allen den Beistand zu leisten dessen derselbe bedürfen mochte[2]. Das ist der Ausgangspunkt für eine

tiensis abbas. — Dagegen ist vielleicht ein öffentlicher Beamter gemeint: Dronke 692, S. 323: centurio S. qui advocatus noster fuit. Vgl. LL. III, S. 487 oben S. 317 N. 4; S. 485, wo der centurio als Beamter mit Beneficium erwähnt wird. — Nur ganz vereinzelt kommt noch ein centenarius vor: Ludwig d. D. für Wildeshausen, Wilmans S. 187; H. de Metz IV, S. 53, v. J. 910: G. scabini et centenarii; Mon. B. XI, S. 116 (zweifelh.); und formelhaft bei der Aufzählung von Beamten, Chron. Lauresh. S. 368; Mon. B. XXXI, 1, S. 202; Resch II, S. 627.

[1] MR. UB. 345, I, S. 401; 483, S. 538: et illi qui hunnones in quibusdam locis dicuntur. — Wido Ferr. II, S. 178, stellt zusammen decanos et villicos. Sonst findet sich der decanus nur in Urk Ludwig d. D. für Wildeshausen, Wilmans S. 179, und Otto I, Resch Aetas S. 49: in decania W. decani. Was heisst Ecbasis 394, S. 256: decaniae lege recepta? vgl. Grimm S. 293.

[2] Die übliche Unterscheidung zwischen einer Schirmvogtei und gewöhnlichen Vogtei (Montag II, S. 219 ff.; Warnkönig Fl. RG. III, 1, S. 375; St. Genois S. 14 ff.) ist in den Quellen nicht begründet; auch was der letzte, S. 24 ff., von einer Vereinigung der avouerie militaire und judiciaire, wie er sich ausdrückt, in der Zeit nach Karl d. Gr. sagt, ohne Beleg. Vgl. VG. IV, S. 398, wo der früheren Annahme noch zu viel eingeräumt ist; Brunner, Exemtionsrecht S. 25 N.

Entwickelung geworden die ihren Einfluss nach den verschiedensten Seiten hin erstreckt hat, die auch den weltlichen Grossen Gelegenheit gab Rechte wieder zu erlangen welche ihnen eben durch die Immunität entzogen sein sollten und die sie nun unter anderm Titel, oft nur mehr zu ihrem Vortheil, auszunutzen wussten. Zuerst auf den Besitzungen der Geistlichen erwachsen, hat die Vogtei so auch für das weltliche Fürstenthum eine nicht geringe Bedeutung erlangt: in ihrer Verzweigung und Anwendung auf verschiedene Verhältnisse ist sie zu einer der wichtigsten Institutionen des Verfassungslebens geworden [1].

Auf die Pflicht des Schutzes, der Vertheidigung, beziehen sich die Namen 'defensor' [2], 'tutor' [3], 'patronus' [4],

[1] In Deutschland entbehren wir einer umfassenden Bearbeitung des Gegenstandes. Am ausführlichsten ist die Aufgabe behandelt in dem Buch von St. Genois, Histoire des avoueries en Belgique, Brux. 1837, nur nicht überall mit der sicheren Kritik die hier besonders wegen der vielen falschen Urkunden erforderlich ist.

[2] VG. IV, S. 392 N. 6. Trad. S. Emmer. 24, S. 18; 133, S. 60; Tegerns. S. 14; Fris. 997, S. 434; 1043, S. 449; Ried S. 81. 83 (Nr. 87 und 88); Mon. B. XI, S. 532; XIII, S. 9; Trad. Lunael. 140, S. 83: qui defensoris seu judicis . . . fungitur officio; Michaelb. S. 745: advocatus esset et defensor loci; Arnold Rat. I, 12. 13, S. 553; Chron. Bened. c. 10, S. 218; Grandidier Alsace I, S. 198; Duhamel I, S. 156; H. de Metz IV, S. 92: advocatum sive defensorem redituum suorum; Sigib. G. Gembl. c. 32, S. 537; Trad. S. Stephani Wirceb. 42, S. 74; Schannat Vind. I, S. 57. 60. 66 (ebend. S. 56: sub jure defensorio, heisst nur: als Vogt um eine Schenkung zu vollziehen); Lacomblet 154, I, S. 96; 159, S. 98: advocatus atque defensor; ähnlich Erhard 57, I, S. 46; Cod. Udalr. 84, S. 167. Vgl. Abbo Can., Mabillon Anal. S. 135: Defensores ecclesiarum qui dicuntur etc.

[3] Mon. B. XVI, S. 107: tutoris et actoris officium; Quirinalia, Arch. f. Oest. G. X, S. 636; Gerbert N. S. S. 2: tutor hereditarius; Otto III, Chapeaville I, S. 211: tutorem et advocatum . . . sub quo res et homines abbatiae defendantur et conserventur; Otto II, Seibertz S. 16: tutoris seu advocati; Erhard 156, I, S. 120: tutor et defensor.

[4] Karl d. D., Mon. B. XXVIII, 1, S. 121: advocatus atque patronus.

welche meist gleichbedeutend mit 'advocatus'[1] gebraucht werden, erst später, da der Vogt wohl aufgehört hatte das zu sein was ihm ursprünglich oblag, manchmal in einem gewissen Gegensatz dazu stehen[2]. Als Verwalter der Angelegenheiten des Stifts heisst er auch 'procurator'[3], wegen seiner gerichtlichen Functionen einzeln 'causidicus'[4] (Schultheiss). Auch der besondere Ausdruck 'Dingvogt' findet sich[5].

Die Worte welche das Amt oder das in ihm liegende Recht[6] bezeichnen (advocatia; advocatio; advocatura[7]),

Trad. Tegerns. S. 26. Miraeus I, S. 670. Otto I, MR. UB. 176, I, S. 239: patronus et advocatus. Dronke 794, S. 390: advocati . . . qui non solum congregationis, sed et loci et totius familiae defensor ac patronus . . . fuerat promptissimus. Vgl. Mir. S. Pirminii c. 6, Mone QS. I, S. 48: patronos ecclesiae adierunt, im Gegensatz zu judices.

[1] Auffallend ist der Ausdruck in einer Urk. v. J. 1121, Riedel XVII, S. 427: quem vulgato nomine advocatum vocant. Vgl. über die Formen 'vocatus, fogatus', woraus unser Vogt, VG. IV, S. 392.

[2] Ussermann Bamb. S. 72: non advocati jure sed defensoris pietate. Martene Coll. I, S. 708: affectat advocationem, sed . . . sibi debere defensionem. Vgl. Calmet III, S. 21: custodiam praedictae villae et non advocatiam.

[3] Trad. Garst. 176, S. 175: per marchionem procuratorem nostrum. Vgl. Otto I, Mohr 58, S. 83: comes cui ipsius monasterii procurationem extrinsecus muniendam commisimus. MR. UB. 361, I, S. 417, v. J. 1065: per manum advocati G. vice Teodorici comitis et procuratoris nostri Richezonis, scheint ein Obervogt (der advocatus Richezo 432, S. 494, v. J. 1115, ist wohl jedenfalls ein anderer).

[4] VG. IV, S. 392 N. 7. Mon. B. XXVIII, 2, S. 202, um d. J. 903: erit advocati, dann: praedicti causidici. OB. van Holl. I, S. 58: wo es heisst: cum causidico suo placitum cum eis habeat ipse (der Abt), nachher: cum advocato suo, scheint es zweifelhaft, ob dieselbe Person gemeint.

[5] Allerdings erst in der falschen Urk. für Laach, Heinemann 167, S. 127: dinchvoit, und ebenso 179, S. 143, die wenigstens zweifelhaft ist. Haltaus hat das Wort nicht, dagegen Grimm II, S. 1177 aus Oberlin. Vgl. Mon. B. XIV, S. 363 (Juvavia 81, S. 167): ejusdem placiti advocato.

[6] Heinemann 148, S. 119, steht: advocandi jus.

[7] advocatia: Trad. Garst. 98, S. 155; Formb. 107, S. 658; Wessof.

werden auch schon auf den District bezogen in welchem der Vogt thätig ist[1]. Andere Bezeichnungen nehmen auch hier auf den Schutz Rücksicht[2]; selbst der Begriff des Mundiburdiums ist zur Anwendung gebracht[3].

Ward der Vogt in Karolingischer Zeit unter Mitwirkung des Königs und seiner Beamten eingesetzt[4], so ist

S. 343; W. UB. 239, I, S. 287; 259, S. 328; 279, S. 355; 284, S. 362; Gerbert N. S. 11, S. 13; MR. UB. 390, I, S. 447; 465, S. 524; Miraeus I, S. 369; Lacomblet 255, I, S. 165; 273, S. 177; Harenberg S. 672; Lappenberg 155, S. 143 Acta 80, S. 74: defensionem et advocatiam. Trouillat S. 246: tutela et advocatia. G. Trev. Add. c. 24, S. 197: res ecclesiae quae ipsorum defensioni et ut ita dicam advocatiae commissae fuerunt. — advocatio: Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 248: advocationis regimen suscipiat; Grandidier S. 253; Gall. chr. XIII, S. 471; Triumph. S. Remacli c. 5, S. 440; Erhard 97, I, S. 77; Eberh. Fuld. 37, S. 68. — advocatura: Otto III, Lacomblet 125, I, S. 76: Si autem aliquis de advocatis inutiliter res monasterii tractaverit et aliis advocatis locum advocaturae noluerit evacuare; Lamb. De inst. S. 137: jure advocaturae. Das Wort bezeichnet auch eine Abgabe an den Vogt; Lacomblet 289, I, S. 189.

[1] Erhard 170, I, S. 133: in pago Ossenthorp in advocatia H. comitis de R. Heinrich IV, MR. UB. 406, I, S. 466: infra advocatiam suam. Heinrich V, Würdtwein Monast. IV, S. 340: in bonis ecclesie in Bibera in advocacia W. comitis. — Heinrich IV, Höfer I, S. 172: in pago Mersiburch et in advocatione O. marchionis sitam. Chron. Lauresh. S. 405: advocatus in cujus advocatione hoc evenerit.

[2] Seherus S. 335: ad cujus defensionem R. abbatia pertinebat. Filz Michelb. S. 745: de ipsa defensione sic studerent ut Domino rationem darent. — Orr. Guelf. IV, S. 550: tue tuicioni in hunc modum committere. Vgl. vor. S. N. 2.

[3] Ussermann Bamb. S. 84, sagt B. Otto: Ipsa bona B. comiti de Bl. sub mundiburdio commendavimus; vorher: defensanda commisimus, und daneben auch der Ausdruck 'advocatio'. Schöpflin I, S. 99: Athelbero (Bischof) . . . in exteriorum ejusdem loci rerum suffragio ac mundiburdio . . . insudaret . . . quem sibi superstite defensionis ex eadem stirpe elegerit . . . in protectione succumbat. SS. XI, S. 406 N.: sub cujus tunc mundiburdio manebat. Der Vogt selbst heisst mundeburdus: V. Bernw. c. 13, S. 764: ceteros mundiburdos. Vgl. H. Brunv. c. 30, S. 183: per manum mundiburdis sui H. comitis palatini, von der Richeza; St. Genois S. 2.

[4] VG. IV, S. 396 ff.

das später mehr und mehr ausser Gewohnheit gekommen. Es erscheint als ein wesentlicher Theil der Immunität, dass der Vorsteher des Stifts, Bischof oder Abt, diejenigen wählen darf welche seine Angelegenheiten besorgen, seine Rechte wahrnehmen sollen: und wird es nicht in allen Urkunden, namentlich in den Verleihungen an Bisthümer nicht immer ausgedrückt[1], so scheint es nur deshalb nicht zu geschehen, weil es als selbstverständlich angesehen wird. Nennt Heinrich II. es einmal als Recht der Sächsischen Bischöfe, so bezeichnet das kaum einen Vorzug vor denen anderer Provinzen[2]. Bei den Klöstern ist es schon mehr ein Privilegium das besonderer Hervorhebung

[1] In den älteren Immunitätsurkunden findet es sich regelmässig nicht, in der Otto I. für Trier, MR. UB. 185, I, S. 347, nur indirect, indem erst von dem Recht des advocatus s. Trevericae ecclesiae die Rede ist und es dann heisst: sed sola haec potestas super eandem familiam ejusdem aecclesiae archiepiscopo sit collata et cui indulserit. So zu verstehen ist wohl auch Arnulf, Mon. B. XXVIII, 1, S. 120, für Passau: advocatus atque patronus s. Dei casae sub ditione illius sedis episcopi constitutus. Ausdrücklich gegeben: Otto I. für Minden, Pistorius III, S. 734: advocato quem ejusdem loci episcopus elegerit; Otto II. für Magdeburg, Höfer II, S. 348: advocatus quem archiepiscopus . . . elegerit; für Strasburg, Schöpflin I, S. 131: ille quem episcopus ejusdem civitatis sibi advocatum elegit; Otto III. für Worms, Schannat Worm. S. 27: is solus quem pastoralis dignitatis sollertia praefecerit advocatum; für Verden, Hodenberg II, S. 19: advocati quos ejusdem ecclesiae provisores ad hoc elegerint; für Cur, Mohr 70, S. 180; für Paderborn, Schaten I, S. 244: advocato quem ipse episcopus elegerit; Konrad II. für Bamberg, Mon. B. XXIX, 1, S. 42: nisi quem per concessionem nostram . . . episcopus . . . deliberet.

[2] Heinrich II. für Brandenburg, Riedel VIII, S. 100: ut habeat eandem libertatem quam episcopi Saxonici habent, videlicet in eligendo advocatos in toto suo episcopatu, prout eis oportunum fuerit. Brandenburg soll hier nur den Sächsischen gleichgestellt werden, ohne dass darin ein Vorzug dieser vor andern zu liegen braucht.

bedarf[1], indem hier bei der Bestellung der Vögte vielfach andere Rücksichten sich geltend machen.

Wenn eine Wahl stattfindet, ist sie mitunter Sache des Abts oder der Aebtissin[2]; in andern Fällen wird das Recht den Stiftsgenossen beigelegt[3]. Von einer Theilnahme derer die unter dem Vogt stehen ist nur ganz vereinzelt die Rede[4]; später ist sie den Bewohnern von Städ-

[1] Beispiele sind: Karl d. D. für Obermünster, Ried I, S. 66; Otto I. für Kloster in Metz, Calmet II, S. 210; Otto II. für Lobbes, Miraeus III, S. 297; Peterlingen, Schöpflin I, S. 132; für ein Gut von Pöhlde, Höfer I, S. 522; Otto III. für Helmershausen, Wenck II, S. 37 N.; Waldkirch, Herrgott S. 91; Heinrich II. für Essen, Lacomblet 134, I, S. 84, und später öfter. Vgl. die folgenden Noten, auch oben S. 233. Auch nur dies ist gemeint, wenn es heisst Urk. Heinrich IV. für Werden, Lacomblet 255, I, S. 165: ut advocatia ejusdem abbatiae, sicut ab antecessoribus nostris statutum et confirmatum est, nostra concessione in praedicti abbatis . . . dono et subjectione consistat.

[2] Otto I. für St. Maximin, MR. UB. 234, I, S. 291: abbatis et advocatorum quos ipse elegerit vel constituerit; vorher: ut idem abbas ejusque successores advocatias habeant quibus velint dandi quibusque velint tollendi potestatem. Otto II. für Werden, Erhard 67, I, S. 52: per advocatos quos ipse (abbas) elegerit. Otto III, Duvivier S. 358: abbas et advocatus quem sibi ipse utilem elegit vel necessarium; für Walbeck, Erath 31, S. 24: quem . . . abbatissa ad hoc opus elegerit; für Meschede, Seibertz S. 18: quem ipsa . . . abbatissa elegerit advocatum.

[3] Otto I. für Herse, Schaten I, S. 194: advocato quem ejusdem loci elegerint sanctimoniales; Otto II. für Schilsche, Lamey Ravensb. S. 4: quem sibi defensorem aut advocatum constituunt; für Memleben, Wenck II, S. 35: quem ipsi sibi utilem elegerint; Otto III. für St. Peter zu Metz, H. de Metz IV, S. 186: necnon prout indiguerint advocatum.

[4] In der Urk. Heinrich II, Sagittar S. 251: schenkt liberae familiae ad civitates S. et A. pertinentes, und bestimmt: his advocatis obediant qui voluntaria electione eorum eis aliquo modo praeponantur, sicut fuerunt magno imperatori pioque parenti Ottoni et advocatis quos super eos ipse constituit, bleibt es zweifelhaft, ob 'eorum' auf die Freien oder die Erzbischöfe von Magdeburg geht. Wenn B. Adalbero von Metz für ein Gut ex consilio sapientum einen Grafen zum Vogt bestellt, Baur Hess. Urk. V, S. 3, so sind wohl die angesehenen Männer des Bisthums gemeint.

ten oder fremden Ansiedlern, die sich besonderer Begünstigungen erfreuten, gewährt [1].

Standen Klöster unter einer andern weltlichen oder geistlichen Gewalt, so behauptete diese wohl das Recht den Vogt zu ernennen oder übte doch auf die Wahl den bestimmenden Einfluss aus. So in Baiern der Herzog zu Tegernsee [2] und wahrscheinlich auch in andern Stiftern des Landes. Anderswo war es der Bischof dem oder dessen Kirche ein Kloster angehörte, welcher über die Vogtei verfügte [3], mitunter den Vogt des Bisthums auch hier fungieren liess [4], oder auch selbst die vogteilichen Rechte übte [5]. Mit der Uebertragung eines Klosters, sei es an

[1] Strassb. StR. 12. 43. — Acta 1129, S. 816.

[2] Das Kloster schreibt dem Herzog, Pez VI, S. 138: ut nobis comitem Udalricum vestra potestativa manu advocatum monasterii detis; S. 136 heisst es: Jussu d. n. ducis, consilio monachicae congregationis petitioneque totius familiae nobis subjectae S. nobis constituimus advocatum; Graf Udalrich gebeten nicht zu zürnen, dass man seine Erlaubnis nicht habe einholen können; vorher S. 132 schreibt das Kloster an den Abt: nobis advocatum sine mora constituatis necesse est.

[3] Heinrich III, Stumpf Acta 305, S. 433, für Brauweiler: ut Coloniensis archiepiscopus de consilio ac voluntate abbatis dictae aecclesiae advocatum preficiat. Erhard 97, I, S. 71: de advocatis in predicto loco (Liesborn) episcopis liceat agere et ordinare secundum eorum voluntatem advocationem in eorum militia juxta quod illis melius visum fuerit ad utilitatem aecclesiae pretitulatae; vgl. 205, II, S. 10. Trouillat S. 239: advocatus laicus quem episcopus dederit. Vorher heisst es: Si alii archiepiscopi vel episcopi regni qui sunt advocati in abbatiis aliorum episcopatuum.

[4] So scheint zu verstehen Otto II, Martene Coll. I, S. 330, für Möllenbek: excepta solummodo lege illa quam advocatus episcopi qui praesidet eidem ecclesiae ab eis solet reposcere.

[5] Trad. Lunael. 146, S. 85: H. qui simul episcopus et advocatus illo tempore extitit. Gall. chr. XIII, S. 469: S. Mansueti locum nostra sub cura retinere nullumque praeter nos velle advocatum habere; B. Udo, MR. UB. 482, I, S. 537: nec advocatum habeant preter episcopum. Vgl. Konrad II, Remling S. 30, wonach die Bischöfe von Speier des Klosters Limburg defensores et adjutores sein sollen; V. Meinw. c. 165, S. 141.

einen Geistlichen oder Weltlichen, war vor allem auch das Recht hierzu verbunden[1]: der Erwerb der Vogtei galt wohl dem des Klosters selber gleich[2]. Vor allem sind es dann die Gründer neuer Klöster oder Kirchen[3], die sich[4] und meist auch ihrer Nachkommenschaft[5], oder doch einzelnen Erben[6], sei es unter bestimmter Regelung der Folge[7], sei es so dass innerhalb der Familie gewählt

[1] Es war eine Ausnahme, dass Speier das Kloster Hornbach erhielt excepto jure advocati; später wird auch das erlangt, Remling S. 73. Ueber andere hier getroffene Bestimmungen s. nachher S. 340.

[2] S. nachher S. 344.

[3] V. Oudalr. c. 7, S. 395: wenn eine neue Kirche gebaut, der Bischof aecclesiae advocationem firmiter legitimo heredi panno imposito commendavit.

[4] Nach dem Tod des Gründers freie Wahl, Heinrich II. für Kuflach, Mon. B. XI, S. 529; Papst Silvester II. für Seon, ebend. II, S. 128. Dem Kloster freigestellt, ob Familie des Gründers oder nicht, Mon. B. XXVII, S. 11.

[5] Otto III. für Alsleben, Dreyhaupt II, S. 843. Ussermann Wirceb. S. 23, für Banz. Calmet II, S. 222, v. J. 966: isdem locus sub nostra ad tuendum legitima in aevum procreatione habeatur, et filio nostro D. et suis heredibus hoc committimus. Bertholet III, S. 32: mihi et heredibus meis reservata legali advocatione. Papst Leo IX, Grandidier S. 253: nepoti meo H. castrum Egensheim habenti . . . ipsi qui major est natu inter possessores castri supradicti, si plures extiterint, advocatia debeatur . . . Quod si nemo superstes fuerit haeres, tunc non alio, sed ad genus nostrae parentelae recurrant indeque sibi quemcumque propinquiorem velint advocatum suscipiant, ut semper ipsa advocatia maneat in nostro genere.

[6] Heinrich III, Mon. B. XXIX, 1, S. 57, für Ebersberg: Stifter und dessen Bruder; dann freie Wahl. Falsch ist Heinrich V, St. UB. 100, S. 120: für St. Lambrecht: advocatum nullum habeant nisi ipsum ducem H. vel aliquem ejus legitimum filium; vel si legitimum filium nullo modo habere poterit . . . advocatus iis detur.

[7] Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 248, für Wizenburg an der Unstrut: qui antiquior in materno suo genere inveniatur . . . quamdiu generatio illa maneat ipsius advocationis regimen suscipiat. W. UB. 264, I, S. 334, für Lorsch: quisquis nostre cognacionis senior extiterit. Andere Beispiele Filz Michelb. S. 745; Trad. Formb. S. 625; Guden I, S. 61; Acta Pal. VI, S. 267; Gall. chr. V, S. 445; Erhard 182, I, S. 145; Lappenberg

werden durfte[1], die Vogtei vorbehielten, allenfalls mit dem Zusatz dass eine geeignete Person sich finde[2], oder unter der Bedingung dass der zunächst Berufene seine Pflicht erfülle, sich dem Kloster nützlich zeige[3]. Erklären einzelne Urkunden sich ausdrücklich gegen ein erbliches Recht[4] und hat der Papst dasselbe geradezu für unzu-

76, S. 76; Leuckfeld Bursf. S. 56; Ann. Pegav. 1106, S. 248. Vgl. Schöpflin I, S. 171, für Otmarshausen: Stifter, Frau, Sohn und dessen Erben, Tochter; Seibertz I, S. 10: Sohn, Neffe und stets de illius germine; Riedel XXII, S. 412: ut inter filios suos filiorumque filios et deinceps caeteros posteros ex masculino sexu natus obtineat. Eigenthümlich ist die Bestimmung Otto I. für Quedlinburg, Heinemann 2, S. 3: Nostrae namque cognationis qui potentissimus sit advocatus habeatur.

[1] Mon. B. IV, S. 129, für Formbach: advocatus de predictorum genere comitum magis ydoneus comuni arbitrio et electione fratrum constituatur; XXVIII, 2, S. 219, für Seitenstetten: duntaxat ille de hereditaria cognatione sit qui eligatur; Pez VI, S. 324, für Klosterneuburg: ut nullus prefate ecclesie advocatus nisi de domo et progenie dil. f. n. marchionis L., vestro tamen electus arbitrio, constituatur. Gruner Op. II, S. 281: Post ejus obitum ille de filiis vel de posteris suis eandem advocaciam habeat quem fratrum consors voluntas expostulet. Vgl. W. UB. 159, I, S. 160; 250, S. 309; Orr. Guelf. II, S. 472.

[2] Heinrich II, Stumpf Acta 33, S. 40, für Vilich: in libero arbitrio habeant, quem advocatum et quam abbatissam inter se eligant, maxime si in illius boni viri et matrone supradicte . . . parentela ad id officium ydonea inveniantur; sin autem, alias queratur. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 194: advocatum aliquem de posteris suis fieri, si tamen loci illius abbas cum consilio fratrum talem inter eos invenerit qui . . . bona et constitutam monasterii libertatem et justiciam defendere voluerit. Sin autem, aptum et utilem advocatum undecunque sibi placuerit eligat. Vgl. Lappenberg 127, S. 120; 138, S. 129; Heineccius S. 134.

[3] W. UB. 251, I, S. 311: ipso mortuo, sui filii, utiles si loco ejus fuerint; 287, S. 386. Vgl. Gerbert N. S. S. 45; Mon. B. VIII, S. 9; ebend. XXIX, 2, S. 33: Seitenstetten hatte das Recht einen Vogt der es nicht war zu entfernen, et utilem et bonum de predicta cognatione illi substituere; X, S. 438: der Sohn, si tamen in patris probitate permanserit.

[4] Lothar, Mon. B. VII, S. 95: ne quis quasi hereditario jure advocatus existat. Ebend. X, S. 440: Ceterum nec ipsis nec aliis advocatiam loci liceat quasi hereditariam vindicare; aber S. 450 die Erblichkeit anerkannt.

lässig erklärt[1], so hat es doch entschieden das Uebergewicht behauptet — man spricht von erblicher Vogtei[2] — und sich auch da geltend gemacht wo es nicht auf Verwandtschaft mit dem Gründer beruhte[3]. Mitunter ist das Recht auch mit dem Besitz einer Burg verbunden die der Hauptsitz der Familie war und der das Kloster als Hausstiftung besonders angeschlossen sein sollte[4].

W. UB. 239, I, S 287: non jure hereditario; 266, S. 337: non hereditarii juris advocaticiae; III, S. 466: numquam hereditario jure ad filios nostros seu ad cognationem nostram descendat.

[1] Fickler S. 21: Gregor VII. cassiert das Recht welches Alexander II. den Grafen von Nellenburg in Schafhausen eingeräumt contra sanctorum patrum statuta aliqua surreptione vel deceptione inductus. Verzicht des Grafen Burchard, Mone Anz. 1837, S. 6.

[2] Eichhorn Beytr. II, S. 105: si hereditaria advocatia praedicti monasterii (Gurkenhofen) vacare contigerit. Vgl. Trad. S. Pauli S. 304: advocatum sive protectorem constituimus E. . . . ejusque post-eum precipuum heredem.

[3] Mon. B. XXIV, S. 14: Eadem quoque ecclesia semper permaneat in defensione et advocatia palatini comitis O. et heredum suorum. Calmet V, S. 155: advocatiam praedicti loci, quam a Tullensi episcopo jure hereditario retinebat. Auf eine Untervogtei bezieht sich Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174 N.: quia ipse et parentes sui praefatam advocatiam ab ipso A. et parentibus ejus per successiones habuerunt. Andere Beispiele dafür zeigt die spätere Geschichte der meisten Stifter.

[4] Otto I, MR. UB. 176, I, S. 239, für Limburg: ut quisquis heredum ejus post sui ab hac luce discessum castellum antedictum tenuisset, ibidem habeatur ejusdem monasterii patronus et advocatus. Calmet II, S. 272: quicumque propinquior heres castrum D. jure possederit; S. 285: quicumque de ejus corporis posteritate F. castellum justa hereditate possederit. Lacomblet 289, I, S. 189: advocaturam mihi et ei quisquis heres fuerit castelli et allodii in W. retinui; 292, S. 192: et quemcumque heredum ejus qui ei in possessione castelli A. legitime successerit. Gall. chr. V, S. 447: senior ex filiis meis qui dominus fuerit in W. et post eum semperque senior de cognatione mea comes de Sponheim et dominus de W.; XIV, S. 471: sibi et successoribus suis quibus castrum C. deveniret. Lothar, Jung Benth. S. 11: advocatiam vero ecclesie juri nostro heredique nostro, cujus ditioni castrum illud T. cum suis appendiciis mancipatum fuerit, reservantes.

Das Recht der Vogtei erscheint hier als Ausfluss des Eigenthumsrechts welches die Familie hatte[1]; und deshalb konnte es auch wieder auf andere zur Ausübung übertragen werden[2].

Aber auch sonst ist es geschehen dass der eigentliche Vogt Stellvertreter setzte, die an seiner statt oder doch aus seinem Recht die Befugnisse übten: sie werden als Vicevögte[3], Untervögte[4], oder auch als zweite, dritte

Acta 83, S. 77: possessor tamen castelli R. advocatiam habeat; vgl. Herrgott S. 153 und S. 108 in der falschen Urk. für Muri. Guden I, S. 90: is qui predia illa pertinentia ad castrum videlicet ville non usurpative sed hereditario jure possederit . . . advocatus eorum existat; S. 104: quicumque successorum ejus predium de M. cum ejus ministerialibus et familia tenuerit et dominus in castro L. hereditarius et legitimus advocatus sit ejusdem monasterii. Vgl. oben S. 327 N. 5.

[1] So heisst es Schannat Vind. I, S. 57: ut sub nullius redigi . . . possit patrocinio, nisi qui eidem loco generali praeest dominio.

[2] So bestimmte Lothar bei der Gründung von Lutter, Orr. Guelf. II, S. 525: advocatiam juri nostro seniorique nostrorum heredum reservantes, per unum ministerialem absque hereditario jure, abbate petente, administrari decernimus.

[3] viceadvocatus: Lacomblet 247, I, S. 160; Erhard 185, I, S. 143; 188, S. 147; Falcke S. 112. Vgl. Triumph. S. Remacli I, 21, S. 448: advocationem Malm. ex nomine suo vice illius vicaria commendat; Ritz S. 41: qui vice advocati ibidem presens fuit; S. 43: qui vice comitis G. advocatus ejusdem loci esse cernitur; S. 42: qui advocatus vicem comitis G. agit; MR. UB. 361, I, S. 417: advocati G. vice T. comitis; Acta 80, S. 74: nullum post se vicem suum exequentem constitueret advocatum vel exactorem; dazu W. UB. 255, I, S. 319: nullum sibi exactorem constituat; auch Remling S. 83.

[4] Trad. Garst. 18, S. 132: De adjutoribus vel vicariis quos subadvocatos dicunt. W. UB. 256, I, S. 322: alius autem minor qui vulgo subadvocatus dicitur. Heinemann 155, S. 124: eorum qui dicebantur advocati et subadvocati. subadvocatus sehr häufig: Acta 85, S. 78; Trad. Bened. S. 43; Mon. B. XXII, S. 18; XXVIII, 2, S. 216; XXIX, 1, S. 194; UB. d. L. ob d. Enns II, S. 166 (s. arce); W. UB. 288, I, S. 370; 305, S. 387; Trad. Comb. 1, S. 391; Schöpflin I, S. 119; H. Zar. Bad. IV, S. 74; Trouillat S. 216; Calmet V, S. 143; Gall. christ. XIII, S. 401; Martene

Vögte[1] bezeichnet. Den Stiftern waren sie wenig angenehm, und ihr Streben war darauf gerichtet, die Einsetzung solcher zu verhindern[2] oder doch von ihrem Willen abhängig zu machen[3]; in andern Fällen, bei besonders vornehmen Vögten, ist wohl ausbedungen, dass dieselben nur einen einfachen Stellvertreter, etwa einen Ministerialen[4], statt ihrer fungieren liessen.

Coll. II, S. 174; IV, S. 1167. 1172; Piot 15, S. 21; Ritz S. 64; MR. UB. 430, I, S. 492 (s. ejusdem villae); Lacomblet IV, S. 168; Wenck II, S. 50. 52. 86; III, S. 63; Stumpf Acta Mog. S. 15; Kindlinger Hörigk. S. 232; — subdefensor: Lacomblet 203, I, S. 132. — substitutum advocatum: Martene Coll. I, S. 469. Es heisst auch, MR. UB. 301, I, S. 352: ut advocati nullum post se ponere praesumant qui vocatur postadvocatus; vgl. Martene Thes. I, S. 379; Kremer Orr. S. 52.

[1] Stumpf Acta Mog. S. 10: L. advocato, G. secundo advocato. Heinrich V, Zapf S. 463: nec secundos advocatos habeat; Chron. Gozec. II, 19, S. 154: quoadusque viveret, secundos advocatos excluderet. Auch Martene Coll. II, S. 97. 100. Lothar Acta 84, S. 78: secundanos etiam advocatos, immo exactores (s. Note vorher) omnino interdicimus. Vgl. Martene Coll. I, S. 708: nec a sua manu . . . in secundam manum possunt transire; G. Gembl. cont. c. 80, S. 553: duce advocato nostro, secundas partes ejus adjuvante filio S.; c. 89, S. 556: secundas partes amministrante. — Trad. Bened. S. 45: tertius advocatus noster. Epist. Rod. SS. XVII, S. 329: tercius sub ipso advocatus serviens ejus. Guden I, S. 104: non habeat facultatem secundi vel tertii post se ordinandi. Vgl. Calmet III, S. 52: Th. dux, de quo W. eandem advocatiam sub fratre suo Dodone in tertio loco possederat (auch: Dodonis advocatiam in secundo loco disponentis).

[2] Die meisten der vorher angeführten Stellen gehen dahin.

[3] Mon. B. XXII, S. 18: ut numquam subadvocatum nisi quem abbas ejusdem monasterii et fratres voluerunt super eadem predia constituat; vgl. XXVIII, 2, S. 216. Schannat Vind. I, S. 45: ne subadvocatos alios quam ex familia aecclesiae consilio abbatis substituat. Lacomblet 203, I, S. 132: neque subdefensorem quenquam nisi abbatis electione et familiae collaudatione constituant. Heinemann 100, S. 78: nullum pro se subadvocatum nisi rogatu canonicorum substituat.

[4] Lothar, Acta 85, S. 78: Ad peticionem abbatis unus missus per advocatum constituatur, qui justiciam ecclesiae familiae, ubicumque abbas jusserit, faciat et requirat. Calmet V, S. 189: wenn der Vogt nicht kommen

Grössere Stifter hatten aber regelmässig mehrere Vögte: namentlich in älterer Zeit war das bei den Bisthümern der Fall[1]; aber auch bei Klöstern kommt es vor[2], und erhält sich auch später. Dabei wird meist Rücksicht auf die Lage der Güter genommen: für das Bisthum Passau besass die Vogtei in Baiern der Herzog, in Oesterreich der Markgraf[3]; für Basel einer für die Güter diesseits, ein anderer für die jenseits des Rheins[4]; Bamberg hatte für seine Güter in Schwaben den Berthold von Zähringen zum Vogt[5], das Kloster Essen einen besonderen für die Besitzungen in Franken[6]. Auch für einzelne Districte[7], Orte[8] und Güter sind besondere Vögte bestellt[9], bei Schenkungen solcher nicht selten die Vog-

kann, soll er einen legatus senden. Ein solcher nuncius oder legatus auch Orr. Guelf. IV, S. 550; vgl. Jocundus c. 54. 65, S. 113 ff. — Ein Ministeriale: S. 330 N. 2; Jung, Benth. S. 11; vgl. Z. f. Nieders. 1868, S. 98; auch Mon. B. XV, S. 162: ut aliquem sibi de ministerialibus episcopi eligeret, qui sibi confidens contumeliam illorum reprimeret.

[1] So finden sich in Regensburg Ried I, S. 68 und 82 zwei, S. 85 drei Vögte; zwei in Passau, Mon. B. XXVIII, 2, S. 202; in Freising, Hormayr Beytr. I, S. 65. 66.

[2] S. über Sangallen Meyer von Knonau Mittheilungen XII, S. 140 ff.; und XV, S. 64. Es lassen sich hier im 9. Jahrh. unter Einem Abt nicht weniger als 26 Vögte nachweisen.

[3] Mon. B. XXVIII, 2, S. 216.

[4] Trouillat S. 216. [5] Fickler S. 13.

[6] Lacomblet 162, I, S. 101: suus in Francia advocatus.

[7] S. für Sangallen Meyer von Knonau a. a. O. S. 147.

[8] Vgl. unten.

[9] Trad. S. Georgii S. 209: H. de S., cui praedictus abbas advocatiam praedicti predii secundum jura et leges monasterii S. G. jam antea commisit. Schaten I, S. 512: nec advocatum in eadem piscatione habeant nisi quem abbas dominus loci consilio fratrum statuerit. Vgl. Erhard 166, I, S. 131. — Heinrich V, Calmet II, S. 70, für Remiremont: In singulis curtibus singulos advocatos jure suo contentos esse concedimus. Heinrich II, Mon. B. XXXI, 1, S. 281: advocatus eidem curti ab episcopo inpositus; vgl.

tei für den früheren Besitzer und seine Erben vorbehalten[1].

Sowohl den Untervögten wie den Localvögten gegenüber wird aber im Lauf der Zeit immer allgemeiner einer als der eigentliche und wahre Vogt (rechtmässige oder gesetzliche; legitimus, legalis[2]; machthabende, potestativus, potens[3]), oder auch als der obere (major[4], se-

XXVIII, 1, S. 326. 354. 360. Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174: advocatia . . . que super rura tributaria in curtim J. pertinet . . . adhuc etiam alia vectigalia rura cum hominibus in his manentibus . . . sue sunt fidei commendata. Martene Coll. II, S. 83: et quia nos ipsos proprium et singularem advocatum ipsius villae V. esse probatum est. Ernst VI, S. 131: hujus allodii advocatus quemcumque abbas sibi constituerit. Lacomblet 225, I, S. 146: supradicti predii advocatus. Ussermann Bamb. S. 245: giebt die advocatia mehrerer Güter an verschiedene (7) Personen. Eine ganze Reihe von Vögten nach den Besitzungen zählt auf eine ungedruckte Urk. Schw. Reg. Nr. 1765, I, S. 535.

[1] Trad. Gotw. 175, S. 43: da Markgraf Dietpold ein Gut schenkt, soll der Abt kein Recht haben, advocatum super id eligendi absque se et suo herede. Trad. Garst. 98, S. 155; Formb. 107, S. 658; Wessof. S. 343; Martene Coll. II, S. 84.

[2] Ledebur Arch. X, S. 211: totius provincie legitimum advocatum. Trad. S. Stephani 42, S. 74: specialem et legitimum ipsius loci defensorem. Auch Martene Coll. I, S. 469; IV, S. 1167. 1172; Lacomblet 258, I, S. 167. — legalis adv., Calmet II, S. 31; Kindlinger Hör. S. 230. 232. — Schannat Vind. I, S. 57 steht: praeter manifestum loci defensorem. — Undeutlich ist die Bedeutung von 'edilis advocati', Stumpf Acta 20, S. 27. — Auch liber (ecclesie) advocatus findet sich, Schöpflin I, S. 191; Wauters Env. I, S. 483; falsche Urk. bei Duvivier S. 333. Vgl. Lappenberg 155, S. 143: advocatia claustri . . . quae ex antiquo hereditatis jure libera fuit; heisst vielleicht: nicht zu Lehn gegeben.

[3] Erhard 70, I, S. 55: potestativus advocatus ab archiepiscopo Mog. . . . constitutus. Otto II, Mon. B. XXVIII, 1, S. 207: coram potente advocato ejus.

[4] Miraeus I, S. 61. Martene Coll. II, S. 74. Ritz S. 64. MR. UB. 415, I, S. 476. G. S. Trud. V, 3. 4, S. 252; VI, 9, S. 257; IX, 11. 12, S. 284.

nior[1], fortior[2]) oder oberste (summus[3]), der erste (primus[4], principalis[5]) bezeichnet: er heisst auch Erzvogt[6], seine Stellung wird besonders auf die Kirche selbst, auch auf den Altar der Kirche bezogen[7].

Die verschiedenen Abwandelungen welche die Vogtei im Lauf dieser Periode erfahren hat finden zum Theil schon in den bisher erwähnten Verhältnissen, in den verschiedenen Bezeichnungen, namentlich in der verschiedenen Art der Bestellung, ihren Ausdruck. Aber auch noch andere Umstände kommen in Betracht die auf die Entwickelung Einfluss üben.

War früher wohl ausdrücklich bestimmt, dass nicht der königliche Beamte, gegen den die Immunität Schutz gewähren sollte, zugleich Vogt sei[8], gewiss deshalb weil

[1] Chron. Lauresh. S. 424. [2] Miraeus I, S. 671.

[3] Mon. B. XXXVII, S. 40. MR. UB. 430, I, S. 492. Lacomblet 258, I, S. 167; IV, S. 768. Möser S. 63. Schaten I, S. 333. V. Meinw. c. 213, S. 157.

[4] Seibertz S. 32. Ludewig Rell. X, S. 138.

[5] Trad. Ebersb. 139, S. 39. Mon. B. XVI, S. 101. Grandidier II, S. 128. Remling S. 83. Ussermann Wirceb. S. 27. Mone Z. IV, S. 108.

[6] Trad. Fris. 1041, S. 448 (1043 derselbe nur advocatus). Trad. Aug. S. 141.

[7] Ann. Reichersp. 1080, S. 447: principalis ipsius metropolis advocatus. V. Meinw. c. 213, S. 157: summus matris ecclesiae advocatus. Trad. Tegerns. S. 26: matricularis advocatus, und so oder matricularius ebend. S. 32. 33 ff.; vgl. Trad. Altah. sup. 1, S. 15: advocatus matricole Tyberine civitatis. — Mon. B. XXXVII, S. 36: principalis altaris advocatum; vgl. S. 43. 48. St. UB. 71, S. 82: ejusdem altaris advocato. Martene Coll. IV, S. 1167: praeter legitimum advocatum altaris b. Laurentii; vgl. I, S. 412, wo B. Wazo von Lüttich den Grafen Gozelo, qui erat advocatus altaris, auch zum Vogt eines neu geschenkten Gutes macht. Ueber den späteren Ausdruck Kastvogt s S. 351 N. 2. — Undeutlich ist die Bedeutung von fiscalis advocatus, Trad. Tegerns. S. 9. 14; Meichelbek I, S. 230; Trad. Ebersb. 45, S. 24 (neben fiscalis prepositus); 135, S. 33; 135, S. 34 ff. Vielleicht des Hauptgutes?

[8] VG. IV, S. 398.

leicht in seiner Person doch eine Vermischung der verschiedenen Rechte und Functionen eintreten konnte: so ist daran später mit nichten festgehalten; vielmehr immer häufiger und zuletzt fast regelmässig ein höherer Beamter in den Besitz der Vogtei über die zu seinem Amtsbezirk gehörigen Stifter oder die hier belegenen Güter anderer gelangt. Die Anfänge gehen in die Karolingische Zeit zurück[1]; unter den Ottonen wird es häufiger, in der späteren Zeit fast zur allgemeinen Regel. Es sind die Grafen oder Herzoge welche auf diese Weise einen Ersatz für das was durch die Immunität ihnen entzogen ist zu erlangen oder auch weitergehende Rechte, einen Zuwachs an Macht und Einfluss zu gewinnen suchen. Je mehr einzelne Geschlechter sich zu hervorragender Bedeutung in den Provinzen erheben, je mehr werden auch Klöster und Bisthümer auf diese Weise ihnen unterthan. Und wenn die Bisthümer sich dessen noch besser und länger zu erwehren wissen, die Klöster unterliegen fast alle einer höheren weltlichen Gewalt.

So haben die Herzoge von Lothringen einen grossen Theil der Stifter ihres Landes unter ihre Vogtei gebracht, Stablo und Malmedy[2], Gembloux, St. Tron; St. Dié, St. Evre zu Toul, Remiremont, St. Mihiel, Bouzonville[3].

[1] a. a. O. N. 4. Wyss, in Z. f. Schw. R. XVII, S. 14, meint, nicht vor dem 10. Jahrh. seien wie Vögte mit gräflichem Recht eingesetzt, so auch Grafen dazu genommen. Ein Beispiel ist die Urk. S. 73 (G. v. Wyss Zürich 28, S. 28): concilium L. comitis et advocati. Vgl. Otto I, Ritz S. 39. 41: advocatus et comes. — Unter den Sangaller Vögten des 9. Jahrh. ist noch keiner Graf.

[2] Triumph. S. Remacli c. 5, S. 440: ducem Fridericum communem videlicet ex jure antiquitatis utriusque ecclesiae advocatum; vgl. Bertholet III, S. XXX. — Miraeus I, S. 172. — Gall. chr. XIII, S. 401.

[3] Calmet II, S. 296. 297; — V, S. 212; — V, S. 217; Seherus S. 335; — Chron. S. Michaelis c. 7, S. 81; — Calmet III, S. 81.

Die Pfalzgrafen am Rhein erhielten die Vogtei in Trier und in mehreren Klöstern [1]; die von Sachsen in Quedlinburg, Walbeck, Schöningen, Huisburg [2]; die Grafen von Northeim ausser in den Familienstiftern auch in Corvei, Gandersheim, Flachtorf und Helmarshausen [3]. In den Marken haben die Markgrafen dies Recht zu behaupten gewusst [4], und wo die Grafschaft sich früh zu einer territorialen Gewalt umbildete, wie in Brabant, Holland, ward auch die Vogtei der hier belegenen Klöster in Anspruch genommen: geradezu als Zubehör der Grafschaft ist sie bezeichnet [5]. Aber auch über den Amtsbereich hinaus suchten die weltlichen Fürsten solche Rechte zu gewinnen: die Bairischen Herzoge aus dem Welfischen Hause hatten sie in Reichenau [6], Herzog Lothar von Sachsen in

[1] G. Alber. c. 25, S. 256; s. S. 349 N. 2. Die Vogtei für Cornelimünster Calmet II, S. 330; für die Fränkischen Besitzungen von Essen, Lacomblet 162, I, S. 101.

[2] Heydenreich S. 121. Leuckfeld Halberst. S. 712. Falcke S. 759. Walkenr. UB. S. 3. Vgl. Ledebur Z. d. Harzvereins III, S. 582.

[3] Schrader S. 179.

[4] Die Wettiner in Naumburg, Lepsius I, S. 331 ff. — Ann. Claustron. 1114, S. 610, von Adelbert Sohn des Markgrafen: advocatus Nivenburgensis factus est et omnium claustrorum ad advocatiam marchionis pertinentium. Vgl. Pez VI, S. 322, Markgr. Liutpold: post me vero si quis de filiis ac nepotibus meis in posterum principatum obtineret. Auch über die in Oesterreich belegenen Güter Passaus, s. oben S. 332. Vgl. Brunner, Exemtionsrecht S. 25.

[5] Wauters Env. I, S. 138, H. Gottfried für Afflighem: quicumque comes terre Bracbatensis fuerit, ita mihi sicut honore et potestate ita benevolentia et affectu ad defensionem ecclesie succedere debebit. Vgl. Miraeus I, S. 73: Bracbatensis patriae comes et advocatus, und im allgemeinen St. Genois S. 50. — Wattenwyl, Ueber die Vogtei nach Bernischen Geschichtsquellen, Arch. f. Schw. G. XV, hat dies zu weit ausgedehnt, wenn er behauptet, dass die Vogtei überhaupt nur Anwendung der weltlichen Rechte auf die Güter der Kirchen sei; s. dagegen Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 167.

[6] Gerbert N. S. S. 52.

dem Fränkischen Werden [1]. Solche waren es dann welche regelmässig ihr Recht durch andere üben liessen, die Vogtei weiter in die zweite oder dritte Hand gaben.

Am längsten haben die Bisthümer sich der Vogtei mächtiger Fürstenhäuser zu erwehren gewusst: durch Theilung nach der Lage der Güter, durch Wechsel der Inhaber suchten sie dieselbe mehr in dem alten Charakter zu erhalten; und meist erst seit dem Ausgang des elften, dem Anfang des zwölften Jahrhunderts gelangen auch hier wohl Herzoge oder andere höhere Gewalten zu einem solchen Recht, das sie dann erblich zu machen und mit dem Fürstenthum zu verbinden wussten [2]. Mehrere Bisthümer wissen es aber auch dann zu verhüten: können sie dem Zug der Zeit nach Ausbildung erblichen Rechtes nicht widerstehen, so geben sie die Vogtei doch in die Hände minder mächtiger, in Abhängigkeit stehender Familien: sie wird mit der Stadtgrafschaft verbunden und mit dieser an Vassallen oder Ministerialen des Stiftes übertragen: so in Würzburg, Mainz [3] und anderen Stiftern. Dass der König hier irgendwo bei der Ernennung der Vögte betheiligt war, ist nicht nachzuweisen [4].

[1] Trad. Werth. III[b], S. 23.

[2] So der Bairische Herzog in Regensburg, in einem Theil der Güter von Passau; der Rheinische Pfalzgraf in Trier (vorher S. 336); der Sächsische Herzog in Verden, und wahrscheinlich auch in Bremen (oben S. 141).

[3] S. oben S. 49.

[4] Dies nimmt Ennen I, S. 573 in Köln an, wo er drei verschiedene Vögte, einen (königlichen) Stifts- oder Schirmvogt, einen Ministerialen-Vogt und einen Stadtvogt, unterscheiden will. Aber die gegebenen Nachweisungen zeigen doch immer nur zwei neben einander, in die Lücke welche die Reihe der ersten von 1061—1147 ergiebt fallen die S. 575 genannten Ministerialen-Vögte, an deren Stelle in dem letzten Jahr der comes de Saffenberg tritt, in dessen Geschlecht dann die Vogtei eine Zeit lang bleibt. Was

Dagegen bei Klöstern, die unmittelbar unter ihm, in seinem Besitz oder Schutz standen, musste die Vogtei ursprünglich eigentlich auch seine Sache sein: er hat darauf eben nur zu Gunsten des Stifts verzichtet, wenn er diesem das Recht der freien Wahl ertheilte: eine Auffassung die in späterer Zeit sich bestimmter geltend macht[1]. Aber er hat die Vogtei auch sich und dem Reiche vorbehalten oder in andern Fällen sich förmlich übertragen lassen, um dann freilich wieder in der einen oder andern Weise über sie zu verfügen. Schon in der Karolingischen Zeit findet sich einzelnes was vielleicht hierher gerechnet werden muss[2]; unter den Sachsen ist es seltener, fehlt aber nicht ganz[3]; häufiger werden die Fälle unter

Ennen von Einsetzung durch den König sagt bezieht sich erst auf die Zeit Rudolfs. Ueber den Stadtvogt s. nachher.

[1] So Heinrich V. für Klein-Lützel, Trouillat S. 246: ut locus ipse . . . sub nostra et nostrorum successorum tutela et advocatia . . . permaneant . . . abbas cum fratribus ex parte nostra vel imperii advocatum quem utiliorem providerint sibi instituant.

[2] So das Verhältnis der Abtei zu Zürich; in einer Urk., Wyss Z. f. Schw. R. XVII, S. 78, um d. J. 880, heisst es: cum licentia Willeharii advocati regis Karoli. Wyss S. 29 hält ihn für einen Stellvertreter des Königs und nennt ihn Reichsvogt; doch scheint mir dies und die ganze Auffassung der Vogtei noch manchen Bedenken zu unterliegen.

[3] Hierher gehört namentlich MR. UB. 166, I, S. 230; 167, S. 231, v. J. 926: W. advocati, cui Wormatiae in publico mallo officium (ministerium) advocati traditum est ab Heinrico rege, für St. Maximin. Vgl. Otto I, Erhard 57, I, S. 46, für Fischbeck: ut nulli seculari dominio sint subjectae, excepto nostro, qui earum advocatus et defensor esse volumus; worauf freilich nachher noch ein besonderer advocatus loci genannt wird. Vgl. Papst Johann XIII, Heinemann 49, S. 38: imperatorem defensorem appellent . . . advocatum de ipsa progenie (des Gründers) . . . eligant; auch 71, S. 56; 91, S. 72, wo dann nur das allgemeine Schutzverhältnis zum Kaiser gemeint sein kann.

den Fränkischen Königen [1] und ihren Nachfolgern, tragen aber noch einen verschiedenen Charakter an sich.

Als Heinrich III. dem Papst Leo das Stift St. Simon und Juda zu Goslar geschenkt hatte, übertrug dieser ihm und seinen Nachfolgern die Vogtei und damit namentlich das Recht die Pröpste zu ernennen [2]. Es ist ähnlich, wenn der Kaiser in Italien sich die Vogtei der Kirche zu Classe bei Ravenna von dem Abte verleihen liess [3]. Vielleicht dass auf demselben Wege Heinrich V. die Vogtei in Constanz erlangt hatte [4]. Dagegen ist wohl nur das allgemeine Schutzverhältnis der geistlichen Stifter gemeint, wenn der König sich und seine Vorgänger als Vögte von Besançon bezeichnet [5]. Und auf solcher Grundlage beruht es, wenn bei einem Kloster der König an die Stelle eines Vogts aus der Familie des Stifters, der seine Pflicht vernachlässigt, treten und so dasselbe unmittelbar unter das Reich gestellt werden soll [6]. Etwas anders steht die Sache, wenn Heinrich IV. bestimmt, dass

[1] Den Ausdruck 'advocatia quae ad regnum pertinet' finde ich erst unter Friedrich I, Acta 93, S. 86; 'advocatiae regni' steht in mehreren Texten der Urk. des Papstes Paschalis an Heinrich V, LL. II, S. 69, der Zusatz 'regni' fehlt aber in dem Text der G. Alber. und Ann. S. Disibodi, der hienach wohl als älter angesehen werden muss.

[2] Heinemann 124, S. 99: eidem augusto ejusque successoribus . . . advocationem ipsius sacri loci ea ratione relinquere, ut semper in potestate habeant ibi prepositos secundum Deum ordinare. Es ist ähnlich, als wenn dem Gründer und seiner Familie die Vogtei gegeben wird.

[3] Mittarelli II, S. 114: quadam peculiari donatione ejusdem ecclesie advocationem cum investitura per manum predicti abatis suscepimus.

[4] Neugart II, S. 63: H. imperatore civitatis nostrae advocato.

[5] Heinrich V, Stumpf Acta 329, S. 368: qui ejusdem sedis fundatores, tutores et advocati fuerunt, et nos sanctorum statutis consona sentientes eam in nostrae emunitatis tuitione suscepimus.

[6] Neugart II, S. 29: et imperator, quicumque tunc temporis erit, succedat et teneat et perpetuae libertatis privilegio eundem locum amplificet

in dem Kloster Hornbach, solange er lebe, kein anderer Vogt eingesetzt werden dürfe[1]; später, da dasselbe an Speier übertragen, ward festgesetzt, dass der Bischof die Vogtei von dem König zu empfangen habe mit dem Recht sie dann weiter zu vergeben[2]. Und wiederholt ist über eine solche Vogtei verfügt, bald in der Weise dass der König nur einen Stellvertreter einsetzte[3], vielleicht nur vorübergehend, für den Fall besonderer Behinderung[4], bald aber auch so dass er die Rechte eines Vogtes wie andere nutzbringende Rechte an andere übertrug[5]. Und

[1] Mon. B. XXXI, 1, S. 351: advocatum quia nobis viventibus alium preter nos non concedimus, unter Beziehung auf Karl d. Gr. Vielleicht ist etwas ähnliches gemeint, wenn in der Urk. Konrad III, MR. UB. 532, I, S. 590, von 'specialis defensio' und 'sub regiae sublimitatis manu et defensione' die Rede ist. Falsch aber ist die Urk. für St. Servaes, die St. Genois S. 45 anführt, Miraeus IV, S. 186 (Stumpf Nr. 2886): Advocatiam quoque altaris praedicti sancti omnibus nisi solis imperatoribus et regibus et praelatis dono eorum ecclesiae praesidentibus tenendam imperiali auctoritate et banno condiximus.

[2] Mon. B. XXXI, 1, S. 381: ut videlicet advocatus a Spirensi episcopo, episcopus vero a regali vel imperiali dignitate suscipiat. Mon. B. XXIX, 1, S. 237, wird bei der Uebertragung eines Klosters an einen Bischof die advocatio zu den appenditiae gerechnet; vgl. Gall. chr. III, S. 151, wo 2 castella gegeben werden cum comitatibus, beneficiis, advocatiis, teloneis etc.

[3] Martene Coll. I, S. 708, für Brogne: der Graf von Namur ex mandato regali . . . debere defensionem . . . nec a sua manu et defensione, quam debet eis ex mandato imperatoris, in secundam manum possunt transire; S. 710: pro solo et reverendo imperatoris imperio . . . defensor et coadjutor stabit. Vgl. Heinrich V, ebend. IV, S. 1176: Conradus imperator . . . precatu Stephani abbatis S. Laurentii advocatiam predii . . . in W. dedit Alberto Namurcensi comiti constituens etc.

[4] So ist vielleicht zu fassen MR. UB. 390, I, S. 447: comitis W., qui ex gl. imperatoris licentia tunc exercitum ductantis in Italia usus est advocatia.

[5] Heinrich IV, Lacomblet 227, I, S. 147, für das Marienstift zu Aachen: giebt 3 advocatias super tot loca, scilicet H. L. et M., quas nos nostra manu dare vel negare debuimus, so dass der Propst und der Convent sie cui velint vel negent vel tribuant cum universis eorum appendiciis; vgl. 254, S. 164.

diese Uebertragung erfolgte später auch in den Formen und nach den Grundsätzen des Lehnwesens[1]: in der Staufischen Zeit ist es dahin gekommen dass die Fürsten welche die Vogtei von Reichsabteien an sich gebracht diese mit ihrem Amt und den anderen Lehen zusammen von dem König empfingen[2].

Die Einsetzung des Vogts erfolgte aber auch dann von dem König, wenn dem Stift oder seinem Vorsteher die Wahl überlassen war: namentlich Otto III. hat hierauf gehalten[3]. Das Recht welches der Vogt so erhielt war das des königlichen Bannes[4]. Und darum wird spä-

[1] H. Mathaeus von Lothringen sagt, Calmet V, S. 159, von Rechten an den hominibus S. Petri praedictae abbatiae, die Calmet auf die Vogtei über das Stift bezieht: quemadmodum feodum istum dono imperatoris in proprietate mea retinui; vgl. die Wiederholung von H. Simon, ebend. S. 207. Brief Konrad III. an H. Heinrich d. L., Wibald Epist. 30, S. 108: Volumus autem atque mandamus, ut, si inter te et eum (Abt von Corvei) convenerit, jus advocationis ad eadem loca ei vice nostra, quemadmodum nobis debueras, resignes itemque ab eo et a Corbejensi aecclesia advocatiam recipias.

[2] So hat der Graf von Hennegau die advocatia Montensis ecclesiae vom Kaiser zu Lehn, Gislebert S. 491; der Graf von Luxemburg die von St. Maximin in Trier und Echternach, ebend. S. 508.

[3] Es ist bemerkenswerth, dass in seinen Urkunden wiederholt das 'constituere' bei den Vögten dem König beigelegt wird; für Weissenburg, Schöpflin I, S. 136: advocatus quem ipse (der Abt) ad hoc opus a regia potestate constituendum elegerit; für Memleben, Wenck III, S. 37: electo et a rege constituto; Miraeus II, S. 808: de regni mei principibus eligant et eum advocatum et defensorem ecclesiae ex parte nostra constituant, et ille imperiali majestate communitus ecclesiam et omnia quae illius sunt nisibus totis defendat; Erhard 71, I, S. 55: advocatum juxta votum illarum . . . super homines et loca . . . constituimus. Ebenso sagt Heinrich IV, Calmet III, S. 10: quos eorundem prediorum advocatos constituimus; Lothar, Mon. B. XV, S. 265: pro advocato a rege constituendo non neganda petitio. Vgl. vor. S. N. 3.

[4] Otto II, Hodenberg Brem. GQ. III, S. 6, Entwurf für Heslingen; Otto III, ebend. S. 8: Ipsi vero advocati nostro banno constringant omnes

ter, seit Heinrich III, das Recht des Königs den Vögten gegenüber allgemein eben als Verleihung des Königsbannes gefasst[1]; sie findet auch bei Vögten einzelner Güter und selbst bei Untervögten statt[2]: hier wohl um eine Sicherung gegen willkürliche Uebertragung der von dem

viros predictarum ecclesiarum ad omnem justitiam faciendam. Vgl. Lappenberg 44. 45, S. 50.

[1] Das erste Beispiel MR. UB. 345, I, S. 402, v. J. 1056, die für echt gilt: qui bannum a regia manu susceperint. Leo IX, Martene Coll. II, S. 65: qui uterque bannum advocatiae ab imperatore accipiat. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 194 (s. nachher); vgl. XXXI, 1, S. 381; MR. UB. 406, I, S. 464; vgl. II, 37, S. 23. Heinrich V, Trouillat S. 244: cui bannum praedictae ecclesiae jure imperiali dedimus, salva ecclesiae libertate et conditionis auctoritate; auch S. 247; Mon. B. X, S. 244; Gerbert N. S. S. 45; W. UB. 279, I, S. 355; Hesse Paulinzelle S. 4; Lacomblet 261, I, S. 169. Lothar, Zeerleder 33, S. 72: et tali electione a preposito investitus, a rege etiam, sicut justitia exigit, regali banno investigetur (für: investiatur). H. Gottfried, Miraeus I, S. 172: ego sicut antecessores mei per manum imperatoris sim constitutus advocatus Gemblacensis coenobii; vgl. G. Gembl. cont. c. 80, S. 553. Oefter auch in den päpstlichen Urkunden des 12. Jahrh. für neu gegründete Klöster, Comburg, W. UB. 239, I, S. 287; Alpersbach 259, S. 328; Paulinzelle, Stumpf Acta Mog. S. 9. Dann Strassb. StR. c. 11: Unde postquam episcopus advocatum posuerit, imperator ei bannum, id est gladii vindictam, in hujusmodi dampnandos et omnem potestatem stringendi tribuit.

[2] Heinrich V, Calmet II, S. 70, von den advocati der einzelnen curtes des Stifts Remiremont: qui a nobis bannum receperunt; Lacomblet 261, I, S. 169: post ducem unum solum advocatum, qui bannum habeat a nobis, debeant habere. Miraeus I, S. 369: advocatiam villae . . . comiti A. reddidi, ea cum conditione, ut ibi nullus omnino advocatus esset nisi ille tantum qui eam specialiter de manu imperatoris teneret. So verstehe ich auch Lothar, Polain S. 17: unum tantum advocatum habeant, qui si secundum a se instituere voluerit, bannum a nobis recipere debebit. Nach einer Urk. desselben für Zürich, Schöpflin H. Zar. Bad. IV, 73, verliert der Vogt der einen subadvocatus ernennt sein Recht, et ille subadvocatus bannum a rege vel imperatore percipiat, wird also hier rechter Vogt. Vgl. Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174 N., wo Graf Adelbert eine Vogtei an das Kloster aufgiebt und dies sie dann dem Untervogt Heinrich verleiht: Super ipsam autem advocatiam idem Heinricus Adelberto comite agente ipsoque presente a quinto Heinrico rege . . . regale bannum suscepit.

Kaiser empfangenen Rechte zu gewähren[1]. Für die Verleihung ist manchmal der Antrag des Bischofs oder Abts ausdrücklich erfordert[2], doch nicht immer darauf gehalten[3]. Dass der Vogt bestimmte Verpflichtungen gegen den König gehabt, wird in Denkmälern dieser Zeit nicht erwähnt; später aber eines Treueides an ihn wie an den Vorsteher des Stiftes gedacht[4]; dagegen sollte nach dem Sachsenspiegel Mannschaft, d. h. Lehnshuldigung, ausgeschlossen sein[5], wenn auch die Ertheilung des Bannes selbst als ein Act des Lehnwesens galt.

Früh schon hat dies auf die Verhältnisse der Vogtei Einfluss erhalten, ist dieselbe als ein Lehn behandelt worden[6]. Zuerst in Lothringen, wo bereits im zehnten

[1] MR. UB. II, 37, S. 23: nullum legitimum placitum ulli advocato debeant nisi qui bannum ab imperatore habeat. Ein anderer Weg war, dass die Uebertragung vor dem Kaiser statthatte; Mir. S. Quirini, Hansiz II, S. 945: quorum posterior priori advocatiam coram rege aptarat.

[2] Erhard 205, II, S. 10: qui petitione et patrocinio Paderbornensis episcopi regali banno investiatur. Guden I, S. 384, von Erzbisch. Wecelin: quem advocatum idem E. (ein canonicus) me petente et presente accepit a domino meo imperatore Heinrico. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 104: abbate petente a rege accipiat bannum legitimum. Geschichtsfr. XXIV, S. 325: a rege tamen, patre monasterii petente, accipiat bannum legitimum.

[3] Das zeigt die Urk. Konrad III, MR. UB. 543, I, S. 601, über St. Maximin: cum totum esset in manu nostra, abbatia scilicet et advocatia .., Trevirensi aecclesiae et archiepiscopo resignavi et reddidi abbatiam. Postea vero successu temporis advocatiam quesivit et obtinuit a nobis H. comes Namucensis, qui non contentus advocatia longo tempore certavit cum archiepiscopo de abbatia.

[4] Friedrich I, Mon. B. XXIX, 1, S. 440: Commissa vero advocatia, pro regio jure nobis caeterisque successoribus nostris facta jurisjurandi fidelitate, similiter juret abbati.

[5] Sachsenspiegel III, 64, 5: Ban liet man ane manscap.

[6] St. Genois S. 53 ff. unterscheidet nur zu bestimmt zwischen der älteren und der feudalen Zeit, die er übrigens schon um das J. 950 beginnen lässt.

Jahrhundert der Bischof Adalbero von Metz seinem Bruder dem Herzog Friedrich die Vogtei des Klosters St. Tron zu Beneficium gab[1], und wo ähnliches in der folgenden Zeit sowohl in Beziehung auf einzelne Güter[2] wie auf ganze Stifter[3] häufiger vorgekommen ist, auch so dass Weiterverleihungen auf solche Weise vorgenommen wurden[4]. Und dasselbe ist dann auch in allen anderen Theilen des Reichs geschehen[5].

Aber zu vielen Misbräuchen und Klagen hat es Anlass gegeben. Die Ertheilung der Vogtei über ein Kloster zu Beneficium ist nicht wesentlich anders betrachtet als die Verleihung des Stiftes selbst[6]; oder sie hat we-

[1] Calmet II, S. 323.

[2] MR. UB. 302, I, S. 354, v. J. 1030: qui advocatiam predicte curie et aliarum 4 . . . in feodo a me (Erzbischof) tenebat.

[3] Calmet V, S. 189: comes R. (von Bar) Widoni advocato feodum advocatiae reddidit. MR. UB. 406, I, S. 465: Post mortem enim patris junior filius in beneficio ejus (der Vogtei von Prüm) successit.

[4] Lacomblet 169, I, S. 106, v. J. 1033: qui eandem advocatiam in feodum a me et ab omni herede meo proximo . . . obtineret. Martene Thes. I, S. 379: E. advocatiam a duce Friderico in beneficium retinente; S. 376: non solum eorum advocatias quasi jus proprium retinent sine alicujus respectu, verum hominibus suis quibus placuit ipsas (advocatias) in beneficium dederunt. Bulletin de la comm. IX, S. 24: Graf Arnold von Looz hat die Vogtei von St. Jacob zu Lüttich Wilhelm von Namur zu Beneficium gegeben.

[5] Lacomblet 292, I, S. 192: auferatur advocatia ab episcopo a quo hanc in beneficium acceperat. Ussermann Wirceb. S. 119: advocatia . . . super eadem bona . . . quam comes H. de H. de nobis (Bischof) habuerat et pr. Eboni in beneficium concesserat; S. 31: Graf R. advocatus von Banz bewogen, ut omne jus suum, quod sibi de ipsa abbatia deberi affirmabat, in manus nostras comitteret, et hoc ei in stabile beneficium concessimus (B. Otto von Bamberg). Mon. B. XVI, S. 107: advocatiam Prulensem, quam a nobis (Bischof von Regensburg) inbeneficiatam habuerat. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 151: hujus ecclesiae advocatia . . . O. marchioni de Styre . . . inbeneficiavimus.

[6] Calmet II, S. 169 (zweif. Urk. Arnulfs): monasterium s. M. et s.

nigstens als Anlass und Vorwand gedient, sich der Güter desselben zu bemächtigen, über die Einkünfte zu verfügen, von den Hintersassen mannigfache Leistungen zu fordern. Und wo es nicht ganz so weit kam, ist dadurch die Erblichkeit der Vogtei in bestimmten Familien, auch noch in andern Fällen, als wo sie auf Abstammung von dem Gründer des Stiftes oder dem Schenker des Guts beruhte, befördert[1]; auch durch Heirath ward sie erworben[2]; selbst Kinder und Frauen sind im Besitz derselben gewesen[3]. An den ursprünglichen Begriff ist da wenig

A., quod sub nomine advocatiae sui juris falso hereditatem esse asserebant; S. 323: von H. Friedrich, der die Vogtei von St. Tron zu Beneficium erhalten, heisst es: qui, ut dictum est, abbatiam in beneficio tenebat. Chron. S. Mich. c. 7, S. 81: dux Fridericus (das Kloster) dominio suo subjugavit et dominium illud sub titulo defensionis ad posteros suos transmisit. Bertholet III, S. X, sagt Graf Siegfried: dum egregia datione abbatiam s. Willibrordi pro beneficio suscepissem; Otto III. aber, ebend. S. XII, nennt ihn advocatus supradicti monasterii und ertheilt zugleich die Erlaubnis den Mönchen etwas von den Gütern zu geben, was wieder auf Besitz hinweist. Gall. chr. IV, S. 24: abbatiam s. Landelini in Crispinio, quam tenebant laici advocati. Vgl. Calmet II, S. 369: B. Udo von Toul erwirbt von Graf Gerard die advocatia von Blairville: der Erbe desselben giebt sie nochmals an den Bischof auf, dieser nimmt Besitz, hominesque ejusdem loci quos investigare potuimus coram eo sacramento perstrinximus. Vgl. oben S. 216.

[1] S. oben S. 329.

[2] Möser 152, S. 314: quia maritali lege advocatus ejus erat.

[3] Lacomblet 247, I, S. 160: advocati ecclesiae nostrae A., qui tunc temporis puer erat. Vgl Chron. Gozec. I, 28, S. 150. — Nach Chron. Gozec. II, 19, S. 134, erhielt die Gräfin Eilica die Vogtei, data fide, ut quoad viveret secundos advocatos excluderet; sie wird I, c. 24. 28, S. 175, advocatissa genannt. Nach Calmet V, S. 134, übte Gräfin Sophie das Recht der Vogtei in S. Mihiel. Nach der freilich falschen Urk. für Muri, Herrgott S. 108, wenn der Mannsstamm erlosch, mulier ejusdem generis, quae eidem castro H. hereditario jure praesideat, advocatiam a manu abbatis suscipiat. Ebenfalls falsche Urkk. für Laach, Heinemann 157, S. 127 und 179, S. 143, verbieten: ne advocatiam vel conjugi in dotem . . . dare praesumat. — Trad. Gotw. 359, S. 93: advocatissa Ratisponensis; advocata, Mon. B.

gedacht: nur wie ein nutzbares Recht ward nun die Vogtei betrachtet und behandelt. Um das aber zu hindern, sind Bestimmungen, wie gegen die Erblichkeit[1], so namentlich auch gegen die Uebertragung zu Lehn getroffen: diese sollte ausgeschlossen und verboten sein[2], vornehmlich auch die lehnweise Uebertragung an Untervögte untersagt[3]. Aber viel geholfen hat das nicht. Ekkehard klagt, dass ein Verbot welches Heinrich IV. erlassen ohne Erfolg geblieben, dass die Vogteien von den Fürsten fort-

XII, S. 15. 23; XV, S. 258; advocatrix, G. S. Trud. X, 10, S. 294: hier, und ähnlich wohl in andern Fällen, die Frau des advocatus.

[1] S. oben S. 328.

[2] Heineccius S. 136, von B. Bernward von Hildesheim: Vogtei nicht in beneficium, nicht zu vererben, sed tamquam commissum permansurum. Erhard 199, II, S. 5: inter decedentes et succedentes advocatos nulla penitus habeatur mentio feodalis juris vel hereditariae successionis. Schöttgen et Kreysig II, S. 420: advocatus . . . beneficiale jus in ea nullatenus usurpare presumat. Lappenberg 155, S. 143: advocatia claustri prohibemus ne alicui homini jure feodi donetur. Mon. B. XV, S. 162: H. praefecto Ratisbonensi tuenda commendavimus, non beneficii jure concessimus; XVI, S. 107: officium commendantes, non beneficium concedentes. Falsche Urk. für Muri, Herrgott II, S. 108: nec . . . ut beneficium, sed ut quandam commendationem et monasterii tuitionem.

[3] UB. d. L. ob d. Enns II, S. 151: subnectentes illi in mandatis et sub obtentu beneficii interminantes, ne quem suorum fidelium eadem advocatia unquam inbeneficiare sed neque ubivis locorum sine consensu praefatae abbatissae . . . cuiquam secundario velit assignare; S. 159: ut nulli successorum nostrorum liceat advocatiam de prediis ejusdem ecclesiae alicui in feodum concedere. W. UB. 285, I, S. 365: Graf erhält die Vogtei eines Gutes, ut sub cura sua habeat et nulli in beneficium concedat. Gerbert N. S. 11, S. 13: Nullos ergo suorum beneficii loco in vicem advocatiae praeficiant. Martene Coll. I, S. 378, v. J. 1016: advocationem in manu sua semper teneat, nulli unquam beneficet; IV, S. 1167: nulli penitus subadvocato in beneficium dare praesumat. Mone Z. IV, S. 408: nec aliquid ejusdem advocatiae alicui in beneficium prestare presumat. Orr. Guelf. II, S. 172: den Inhabern der Vogtei von Weingarten verboten, die der cella de Buchhorn alienare aut ullo modo alicui infeodare; vgl. IV, S. 524; Jung Benth. S. 11: advocatiam juri nostro heredique nostro . . . reservantes,

während benutzt worden, um ihre Ritter mit Beneficien auszustatten[1].

Etwas anderes war es dass die Vögte bestimmte Güter zu Lehn empfingen, die als Belohnung oder Besoldung für das übernommene Amt anzusehen sind[2]. Aber auch das hat bedeutende Dimensionen angenommen. So besass der Herzog von Lothringen unter diesem Titel nicht weniger als 1515 Hufen von Moyenmoutier[3], Wal-

per unum ministerialem nostrum absque aliquo beneficii jure amministrari decernimus. Dasselbe ist dann in der Urk. Lothars, oben S. 330 N. 2, gemeint.

[1] Ekkeh. 1099, S. 211: advocatias quoque, ne sub se alios advocatos in depredationem populi et aecclesiarum constituerent, funditus interdixit; sed hoc praeceptum, heu! parum convaluit, quia principis turmis militum carere nolentes, quas talibus maxime beneficiis sibi conciliaverunt, mox imperatore discedente mox solito et antiquato more usi sunt.

[2] V. Oudalr. c. 4, S. 293: Klöster nunquam in beneficium laicorum concessit, nisi de exterioribus locis ad eadem monasteria pertinentibus alicui de isto pago in quo monasterium situm est concessisset, ut advocatum monasterii habere potuisset, ut aecclesiasticae res ab eo defenderentur. LL. III, S. 484 c. 2: advocatus . . . non solum dignitate sed etiam beneficio suo usque in praesentiam ducis privetur; vgl. c. 4, S. 485. Mon. B. XXXI, 1, S. 381: suoque beneficio quod ad advocatiam pertinet contentus sit. MR. UB. 374, I, S. 432: B. comes (der ein Kloster gegründet) miles noster effectus est, quem ejusdem loci advocatum substituimus et de bonis quedam sibi et d. conjugi in beneficium dedimus. Gall. chr. XIII, S. 461: Vogt nichts extra beneficium sibi delegatum. Calmet II, S. 245: advocato suisque successoribus tam pro defensione hujus beneficii . . . quam pro ejus ecclesiae tuitione . . . pratum . . . in feodum dedit. Mone Z. IV, S. 408: quid juris in ejus appenderetur servitio, id a nostra manu in beneficium accipiat. Möser 39, S. 62: 30 sol. de beneficio ad advocatiam pertinente . . . advocatiam cum beneficio . . . ab episcopo dictae ecclesiae impetrare deberet. Ueber Geld als Beneficium nachher. Lambert De inst. S. 137: acceptis quae jure illis advocaturae competent beneficiis.

[3] Schöpflin S. 191: Cum ergo dux Lothariensis 1515 mansos ab illo monasterio quondam non sine peccato discissos ex nostra manu teneat, non solum nobis exinde servitium, sed et ipsi Medio monasterio et Visivallo utpote liberum advocatum defensionem et patrocinium se debere cognoscat.

ram von Limburg 1100 von St. Tron[1]. Auch der Verleihung von über 6000 Hufen von St. Maximin an benachbarte weltliche Grosse, welche dafür Heerdienst an das Reich leisten sollten, ward die Form gegeben dass sie als Vögte des Klosters galten[2]. Aehnlich war das Verhältnis in Stablo[3]. Und nicht immer ist eine solche Verpflichtung mit dem Lehn verbunden. In andern Fällen erscheint es nur als Abfindung für Rechte und Ansprüche welche der Vogt sonst geltend machen mochte[4]. Einzeln aber wird auch das ausgeschlossen[5].

War mit der Vogtei ein Lehn verbunden, so ist dafür auch Geld bezahlt[6]: einmal ist bestimmt, dass ein Bruder sie wohlfeiler erhalten solle als ein Fremder.

[1] Rudolf Epist. S. 324: et vos habeatis inde in feodo pro advocatia 1100 mansos.

[2] So nach der Urk. Heinrich III, MR. UB. 345, I, S. 403: quia 6750 et amplius mansos . . . idem advocati ex nostra parte habent in beneficium. Dagegen ist in der Heinrich II, ebend. 300, S. 349, die das Verhältnis begründete, hiervon noch nicht die Rede; vielmehr erhält der Abt das Recht: advocatias omnes que ad S. Maximinum pertinent cui velit dandi, cui velit tollendi potestatem in perpetuum habeat, was sich ohne Zweifel auf die ihm belassenen Güter bezieht.

[3] Polain S. 18. 20.

[4] Heinrich II, Lacomblet 170, I, S. 106: ut pro servicio quod ex villicis vel familia exigere solebat . . . mansos . . . in beneficium acciperet. Calmet III, S. 62: ut quasdam possessiones abbatiae advocatus in beneficium suae advocationis sibi delegatas haberet et de nullo placito abbatiae se intromittat, nisi abbas eum ad hoc invitaret. Lotbar, Schöpflin H. Zar. Bad. IV, S. 74: kein Recht, quia de feodis et aliis rebus ejusdem ecclesiae hac conditione est inbeneficiatus. Vgl. Mon. B. XXVIII, 2, S. 216; Trad. Garst. 18, S. 132; Neugart II, S. 27; W. UB. 222, I, S. 263; Lappenberg 138, S. 129; 150, S. 137.

[5] Heinrich V, Hesse Paulinzelle S. 4: nullum aliud servitium, jus aut beneficium sibi pro hoc concedi recognoscat nisi tercium bannum. Noch weiter gehende Bestimmungen s. nachher.

[6] Cas. Sangall. cont. S. 176: ein Vogt, datis 300 marcis, ernannt.

Die Behandlung des Amts als Lehn hat auf die Stellung des Vogts zu dem Herrn des Stifts natürlich Einfluss geübt: er leistete einen Eid und übernahm so auch Verpflichtungen die nicht einfach auf das Amt zurückgeführt werden können[1]. Der Pfalzgraf Heinrich schwor dem Erzbischof von Trier ganz wie ein Vassall seinem Herrn[2]: nie etwas gegen ihn zu thun, in allen Nöthen desselben mit allen seinen Kräften und mit aller Macht ihm beizustehen. Dagegen hatte in andern Fällen der Vogt zu geloben, die Güter eines Stifts nach bestem Vermögen zu schützen und nicht um seines Vortheils willen irgend welche ungerechte Gewalt auszuüben[3]; er ward

Arx I, S. 311: Der Herzog von Zähringen soll für die Vogtei von Sangallen 4400 Mark geboten haben. — Möser 39, S. 62: quicumque ex fratribus supradicto advocato superstes fieret, minori et leviori pretio quam alius quilibet advocatiam cum beneficio, si vellet, ab episcopo dictae ecclesiae impetrare deberet.

[1] Vgl. auch oben S. 343 N. 4 über den Eid der dem König und dem Abt zu leisten.

[2] Balder. G. Alber. c. 25, S. 256: Hec est crux, in qua H. comes palatii mihi juravit fidelitatem die illa qua advocatum ecclesiae nostrae ipsum constitui . . . Ipse vero palatinus tenens manum super hanc sanctam imaginem juratus est michi in haec verba: 'Hunc Dominum, hunc pro nobis crucifixum do vobis, domine archiepiscope, fidejussorem, et juro vobis per ejus virtutem, quod nunquam aliquid contra vos faciam et quod in omnibus vestris necessitatibus cunctis viribus meis omnique potentia mea vobis fideliter assistam'. Vgl. G. metr. v. 170, S. 240, von dem Vogt von St. Maximin:

Qui defensoris nomen susceperat horum
Pontificique fidem juraverat auxiliumque.

Dem Vogt von Hornbach wird von dem Bischof von Speier die Verpflichtung auferlegt: eique inde serviret.

[3] B. Gebhard von Constanz für Petershausen, Gerbert N. S. 11, S. 13: et nullo modo illam prius obtineant potestatem, nisi fideliter sacramentis constrinxerint se, possessiones cum familiis monasterii pro posse suo viriliter defendere nullamque in eis questus gratia injustam per vim exercere potestatem. Untervögte: simili modo sacramentis constringant se, ipsas mona-

verpflichtet, die abhängigen Leute nicht zu bedrücken, überhaupt sein Amt nicht zu misbrauchen [1]. Ein Vogt der sein Amt gegen bestimmte vertragsmässige Verpflichtungen übernahm versprach, wenn er sich Verletzungen derselben zu Schulden kommen lasse, sie nach dem Urtheil der für ihn eintretenden Bürgen und Mitglieder des Klosters zu sühnen [2].

Wie hier durch eidliche Zusicherung, so ist anderswo durch Vereinbarung oder urkundliche Festsetzung das Recht des Vogtes bestimmt, an feste Ordnungen gebunden, in gewisse Grenzen eingeschlossen.

Der Vogt soll zunächst der Vertreter des Stifts und seines Vorstehers sein [3]: durch ihn werden Rechtsgeschäfte, Erwerbungen, Tausche und dergleichen vollzogen [4], Rechtssachen geführt [5]. Er ist dann Richter inner-

sterii possessiones pro viribus suis defendere nullamque per exactionem direptionem exercere.

[1] Fundat. Buos., Calmet III, S. 81: Constituit autem ad haec comes praefatus monachorum familiae defensorem, quem fideli hominio admonebat, ut familiam servili conditione libertati nuper datam honestius tractaret . . . nihilque ab eis exigeret. Vgl. die falsche Urk. Karl III, welche St. Genois S. 29 anführt: abbati tria juret sacramenta.

[2] Z. f. Schw. R. XVIII, S. 174 N.: hac tantum pactione interposita, ut bonus et justus advocatus sit, abbati jus suum in omnibus custodiat, ipse suum obtineat, et si aliquando hanc pactionem, quod ad querelam et emendationem pertineat, praevaricatus fuerit, sic[ut] infra scripti idonei viri et tres de fratribus praefati coenobii dignum judicaverint, infra 6 ebdomadas, si domi tunc manserit, emendet — 7 Namen —. Sic ipse H. data fide advocatiam suscepit. Hanc pactionem predicti viri pro eo data sua fide roboraverunt. Vgl. Lothar, Mon. B. VII, S. 95: si . . sacramenti violator et sponsionis praevaricator exstiterit.

[3] Dass Schlüssel um des willen das Symbol der Vogtei gewesen, wie St. Genois S. 192 sagt, weiss ich nicht nachzuweisen; Grimm RA. S. 176 kennt es nicht.

[4] So in den Urkunden aller Orten und Zeit. Vgl. St. Genois S. 30.

[5] Nur ein Beispiel: Ludwig d. K., Mon. B. XI, S. 129: quamvis le-

halb der Immunität, über die abhängigen Leute des Stifts oder die welche später der Gerichtsbarkeit desselben unterworfen worden sind[1]. Als solcher hat er Anspruch auf Bussen und andere Gerichtsgefälle, zunächst in dem Umfang wie sie der Graf als Richter empfing. Auch Einkünfte des Stifts werden mitunter von ihm erhoben[2]. Eben diese Befugnisse aber hat der Vogt offenbar ausgebeutet und ausgedehnt über das Recht hinaus[3], hat sich als den Inhaber der Gerichtsbarkeit betrachtet und den ganzen Ertrag derselben zum Nachtheil des Stifts und seines Vorstehers sich angeeignet, als Gerichtsherr die Unterthanen

gitimus ejusdem domus Dei advocatus . . . eas juramento facto ad idem monasterium rite pertinere debere affirmando confirmaret.

[1] Davon später bei der Gerichtsbarkeit.

[2] So sollte nach Trad. S. Emmer. 8, S. 11, und ähnlich öfter, Zins gezahlt werden in manum advocati; nach Urk. Otto III, Heinemann 83, S. 64, der Vogt einen Zoll erheben der dem Kloster geschenkt: quod ipsorum advocatus nostro exigat banno. Daher stehen die Censualen in Beziehung auf ihren Zins unter seiner Gerichtsbarkeit; St. Genois S. 28. — Davon wird der später vorkommende Name Kast(en)vogt meistens abgeleitet; Haltaus S. 1067; Ducange I, S. 110; Montag II, S. 484, der auch andere Erklärungen anführt; Grimm WB. V, S. 272.

[3] S. die allgemeine Schilderung schon bei Abbo Can. c. 2, Mabillon Anal. S. 131, die auf Deutschland nicht weniger als auf Frankreich passt: Defensores ecclesiarum, qui dicuntur hodie, contra auctoritatem legum et canonum sibi defendunt quod fuerat juris ecclesiarum, sicque violentiam clericis et monachis ingerendo, res ecclesiarum seu monasteriorum usufructuario diripiunt, colonos in paupertatem dirigunt, possessiones ecclesiarum non augent, sed minuunt, et quorum defensores esse debuerant eos vastant . . . multi se ultro offerentes sub advocationis obtentu de possessionibus, de reditibus, de oblationibus maximam partem intercipiunt, quam ecclesiastici capere debuerant. Solche Klagen sind in den Chroniken und Urkunden der einzelnen Stifter sehr häufig. Hier führe ich noch an: Lamb. De inst. S. 137: Maximam autem violentiam patimur ab his qui defensores esse debuerant ecclesiae nostrae etc.; G. Camer. I, 99, S. 442: advocatias aliquantarum villarum quasi pro defensione presumpsit, sed plus quam inimicus praedo assiduis devastationibus devastavit. Vgl. St. Genois S. 124 ff.: Tyrannie des avoués ecclésiastiques.

mit wiederholten Rechtstagen belästigt, dieselben zu Erhebungen verschiedener Art als Unterhalt für sich und zahlreiche Begleiter ausgebeutet. Die Gerichtsbarkeit ward auf Mitglieder des Stifts selbst ausgedehnt und zu Uebergriffen auch in die geistlichen Rechte benutzt; bei der Bedeutung welche ihr allezeit im Deutschen Verfassungsleben zustand ist sie wohl als eine Art Herrschaft über die ihr Unterworfenen betrachtet[1]: diese wurden wie Unterthanen eidlich verpflichtet[2], zu Abgaben und Diensten verschiedener Art angehalten. Durch Einsetzung von Untervögten und anderen Beamten ward die Zahl derer die auf Kosten des Stifts lebten und sich bereicherten vermehrt[3]. Selbst die Ernennung oder Investitur eines Abts

[1] Abbo a. a. O.: qui se putant non jam advocatos sed dominos. Chron. S. Hub. c. 92, S. 625: dedit J. advocato Saviniacensem advocationem, qua occasione contraxit sibi totius S. utilitatem. Seibertz S. 25: semper libero usi arbitrio sicut propria possidentes. Vgl. die Stellen, oben S. 344 N. 6, wo die Verleihung der Vogtei als Verleihung des Klosters selbst zu Beneficium angesehen ward.

[2] Gall. chr. XIII, S. 461, v. J. 1000: invito abbate eodem aliquoties placita in possessionibus monasterii denunciabat, homines sacramento sibi astringebat, exactiones faciebat, intra claustra monachorum cum uxore, cum canibus atque suis lixis commanebat nec a depredatione abbatiae interdum abstinebat.

[3] Brief in den G. Lob. c. 11, S. 315: Modo habentur in villis s. Petri multi advocati, immo raptores, in aliquibus quinque, in aliquibus quatuor, in aliquibus tres, in aliquibus etiam septem, qui preter tres principales seu generales placitos quandocumque volunt inibi singillatim placitant, precaturas immo rapinas . . . non precando, sed tollendo faciunt etc. MR. UB. 406, I, S. 463: ut ipse B. publice exactores suos super loca et villas nostras ponat et servicium suum per totum annum, ubi neque censum neque ullam omnino excepta advocatia proprietatem habet vel habuit, prout sibi videtur, constituat et quasi debitum exigat, unde coacti exactores sui loca nostra predonum vice circumeuntes placitis justis et injustis, peticionibus, nimiis postremo invasionibus ad ultimam homines nostros pauperiem redegerunt et exire de patria et hereditate sua mendicandi coegerunt causa. Super haec vero omnia ipse hospitia in curtibus nostris et in domibus familiarum singulis quotiens vult accipit, post filii ejus et servi, deinde subadvo-

nahm der Vogt in die Hand[1]; auf die eines Bischofs suchte er wenigstens Einfluss zu gewinnen: einem Vorsteher der ihm unbequem trat er feindlich entgegen[2]. Bot er einmal der Selbständigkeit eines Klosters gegen einen Bischof Schutz, wie Heinrich von Namur gegen Albero von Trier, da dieser sich die Abtei St. Maximin hatte übertragen lassen, so verfocht er dabei ebenso sehr sein Recht und Interesse wie das seiner Schutzbefohlenen[3].

Solchen Uebergriffen suchte man dann zu wehren. Gegen sie kämpften die Geistlichen an und boten alle Mittel auf die ihnen zu gebote standen, um sie zu beseitigen. Durch königliche Privilegien, durch förmliche Rechtsentscheidungen[4] oder durch Verträge wurden die

cati et venatores de rebus nostris et familiae quantum sibi et suis libet singuli accipientes et ex toto abbatiam devastantes. Schannat Vind. I, S. 45: coepit familiam ecclesiae tyrannica crudelitate affligere et tam placitorum nimietate quam violenta exactione abbatiam hostiliter devastare; erat proinde rusticorum ecclesiae miserabilis vociferatio, sibi res suas tolli, de suis patrimoniis exheredari, facultatibus nudari. Und ähnliche Schilderungen öfter.

[1] Calmet V, S. 134: in hac ecclesia, sicut in ceteris, in quibus secularis dignitas suam exercere nititur potestatem, mos antiquus obtinuerat, ut, quoties abbas moreretur, alter in loco illius, nisi baculum de manu advocati ecclesiae suscepisset, nullatenus substitueretur. Der Vogt giebt das im J. 1117 auf, so dass ihm nur noch Anzeige gemacht werden soll mit den Worten: Illum dominum nobis abbatem constituimus, precamur sicut advocatum ecclesiae, ut eum diligatis et consilium ei detis et in necessitatibus suis subveniatis. Auf solche Ansprüche bezieht sich auch G. Camer. III, 6, S. 448: Nullum enim abbatias praeter imperatorem aut episcopum largiri cuiquam fas est, quamvis advocatiae earum laicis commendentur.

[2] So hindert der Vogt von Reichenau einen Abt sein Amt anzutreten, Lamb. 1071, S. 184. Er widersetzt sich der Wahl eines Abts, G. S. Trud. VII, 16, S. 271. Der Graf Theoderich der an der Spitze des Widerstandes gegen den Erzbischof Konrad von Trier stand war auch Vogt; MR. UB. 361, I, S. 417.

[3] Vgl. mit der S. 343 N. 3 angeführten Urk. Konrad III. Balder. G. Alber. c. 16, S. 252.

[4] So schon im J. 1000, Gall. chr. XIII, S. 461: cui nihil omnino fuit judicatum.

Rechte der Vögte festgesetzt, bei neuen Verleihungen bestimmte Vorbehalte gemacht, bei Neugründungen von vorne herein die Vogtei an beschränkende Bedingungen geknüpft.

Es beginnt das schon im zehnten Jahrhundert; vorzugsweise aber ist es die zweite Hälfte des elften, wo solche urkundliche Verbriefungen erstrebt und zu stande gebracht sind, ohne dass dieselben freilich nun auch immer wirklich beobachtet wurden und den Zweck erreichten den man im Auge hatte. Es hat dabei auf Seiten der Stifter übrigens nicht an Fälschungen gefehlt: in ältere Zeit, auf frühere Privilegien ward zurückgeführt was man glaubte behaupten zu können und wofür man eine Anerkennung und Bestätigung zu erlangen suchte[1]. Die ersten bestimmteren Vorschriften hat vielleicht[2] Otto III. gegeben: für Elwangen, wo die Gerichtsbarkeit des Vogts auf die drei echten Dinge beschränkt und sowohl seine Begleitung (zwölf Rosse) wie der ihm zu liefernde Unterhalt (zwei Ferkel mit Zubehör) festgesetzt ward[3]; und

[1] Ueber Fälschungen die in Karolingische Zeit gesetzt werden s. VG. IV, S. 399 N. 4. Aus dieser Periode sind anzuführen: Heinrich I. für Brogne, Miraeus I, S. 38 (Stumpf Nr. 36); für Fulda, Dronke S. 314 (Stumpf Nr. 40); Otto I. für Gembloux, Miraeus I, S. 41; SS. VIII, S. 527 (Stumpf Nr. 167); Otto II. für St. Maximin, MR. UB. 214, I, S. 273 (Stumpf Nr. 554); für Aschaffenburg, Guden I, S. 348 (Stumpf Nr. 693); Heinrich II. für Bamberg das Kloster Deggingen betreffend, Mon. B. XXVIII, 1, S. 460 (Stumpf Nr. 1678); interpoliert die Urk. für Essen, Lacomblet 134, I, S. 83 (Stumpf Nr. 1346); Heinrich IV. für Klingenberg, Mone Z. XI, S. 8.

[2] Von beiden in Betracht kommenden Urkunden sind übrigens keine Originale vorhanden.

[3] W. UB. 194, I, S. 227: quatenus contentus sit sua justicia: scilicet ter in anno non plus quam cum 12 equis ad ipsum locum veniens legale placitum habeat ibique in suum videlicet servitium 2 victimas (s. über die Bedeutung Ducange VI, S. 818) cum suis appendiciis accipiat.

für St. Maximin bei Trier in der Weise dass ein Theil der Hintersassen ganz der Gerichtsbarkeit der Vögte entzogen ward, über einen anderen (die sogenannten scararii) ein solcher nur in Gegenwart des Abtes oder Propstes Gericht halten, die Bannbusse aber auch hier der Abt empfangen sollte[1]. Viel ausführlichere und genauere Bestimmungen sind eben hier später von Heinrich III. getroffen[2], von diesem auch für das neu begründete Brauweiler eine Ordnung festgesetzt[3]: handelt es sich dort um die Regelung der Gerichtsbarkeit und Schutz gegen jede Art von Erhebungen[4], so hier besonders um Fixierung der Leistungen an den drei Gerichtstagen, welche allein erlaubt werden und zu denen der Vogt mit zwan-

[1] MR. UB. 261, I, S. 318: advocati quoque constituti in villis eorum nec cum hominibus illius loci qui vocantur scararii nisi in presentia abbatis vel ejus prepositi placitum habere presuma[n]t, bannumque in placito cum scarariis hominibus habito non advocatus sed abbas accipiat, aliaque familia abbati subjecta placitum nullius nisi abbatis vel ab eo constitutorum attendat, bannum et fredum nulli nisi abbati persolvat. In dem ersten Fall scheint also der Vogt das fredum erhalten zu haben. Ueber die scararii s. VG. V (RV. I), S. 293.

[2] MR. UB. 345, I, S. 401: freilich auch nur in dem Copialbuch erhalten, aber doch wohl echt; einige Zusätze macht Heinrich V, ebend. 423, S. 485. Falsch ist 346, S. 403 (Stumpf Nr. 2520); s. Z. f. G. d. Oberrheins XXIII, S. 130.

[3] Stumpf Acta 305, S. 432, wo über die falschen Urkunden das Nöthige bemerkt. — Sehr zweifelhaft erscheint das undatierte Stück für Stablo und Malmedy, Ritz 39, S. 64; vgl. Martene Coll. II, S. 60.

[4] a. a. O. S. 403: Addimus etiam nos et nostra imperiali auctoritate firmissime interdicimus, ut nullus advocatorum aliquod placitum preter trja iura (jure?) debita in abbatia habeat, nullus illorum hospitia vel servitia in curtibus abbatis aut fratrum sive a rusticis violenter exigat, nullus eorum per inscisiones aut petitiones homines gravare aut vi pecora illorum aut paraveredos tollere presumat, quia 6750 et amplius mansos de bonis S. Maximini . . . ex nostra parte habent in beneficium. Man könnte freilich, da kein Original vorliegt, gerade an der Echtheit dieses Zusatzes zweifeln.

zig Rossen sich einfinden durfte[1]. — In ähnlicher Weise haben Bischöfe die Klöster welche unter ihnen standen gegen Uebergriffe der Vögte sicher zu stellen gesucht[2]: die gerichtliche Thätigkeit derselben wird wohl selbst auf Fälle beschränkt zu denen sie der Abt beruft; ausser einem Theil der Bussen und dem Unterhalt an den Gerichtstagen wird aber eine Abgabe von den Hintersassen zugestanden[3].

Sind es Lothringische und Elsassische Stifter, in denen zuerst das Bedürfnis einer näheren Regulierung dieser Verhältnisse gefühlt und befriedigt ward, so hat in der folgenden Zeit das in allen Theilen des Reichs Nachahmung gefunden[4]. Namentlich Heinrich IV. nahm wiederholt Anlass, hier einzugreifen und unter königlicher

[1] Stumpf a. a. O.: ut 3 anni temporibus, quibus legitima placita observanda erunt, cum 20 equis advocatus in locum veniat et prima nocte qua venerit sequentique die servitium ei abbas tribuat, ut tantis sufficiat, debinc mane, scilicet tercia die, prandium solummodo accipiat et recedat; ipse quoque advocatus caveat, ne supra statutum sibi servitium superfluum aliquid exigat vel requirat; si vero plures adduxerit, in abbatis erit arbitrio ipsis aliquid aut nichil dare.

[2] Zu den ältesten Urkunden der Art welche unbedenklich erscheinen gehören: Otto von Strassburg, Grandidier Alsace I, S. 126, v. J. 961; Theoderich von Trier, MR. UB. 244, I, S. 300, v. J. 973; vgl. 249, S. 306; Adalbero von Metz für Senones, Gall. chr. XIII, S. 461, v. J. 1000; Balderich von Lüttich, Duvivier S. 373, v. J. 1015, und ähnlich für St. Jacob zu Lüttich, Martene Coll. I, S. 378, v. J. 1016. Falsch ist die Urk. Hattos von Mainz, Eberhard 36, S. 66.

[3] S. unten S. 363.

[4] Hierher gehören: Heinrich II. für Kaufungen, Ledderhose Kl. Schriften II, S. 278: ut nullus secundus advocatus super eos ponatur, sed ad tria tantum placita in anno jussi conveniant. Coma et cutis si advocato fuerint adjudicata, 5 sol. quivis redimat (vgl. V. Cunegundis S. 821 N.); Heinrich III. für Gandersheim, Harenberg S. 672: niemand, nisi solus illius loci advocatus . . . causas audiat vel aliquid ab hominibus ecclesiae exigat idque ad leges ab abbatissa praescriptas (so für 'praescripsit' zu lesen).

Autorität die Normen feststellen oder bestätigen zu lassen[1]. Damals ward auch für das neubegründete Kloster Hirsau eine Ordnung erlassen die sich an die der königlichen Abteien anschliessen wollte[2], und die dann auf eine ganze Reihe neuer nach dem Vorbild Hirsaus errichteter Klöster übertragen worden ist[3]. In andern Fällen boten auch wohl die weltlichen Fürsten selbst die Hand zu einem Abkommen, liessen sich gerichtliche Entscheidung oder eidliche Aussage über das alte Recht gefallen[4], oder nahmen Geld[5] und andere Entschädigung[6] für die Ansprüche welche sie hatten. Im einzelnen weichen die Bestimmungen welche so getroffen sind noch mannigfach von einander ab. Aber gewisse allgemeine Grundsätze haben doch Anerkennung, d. h. wenigstens rechtliche Festsetzung erhalten, so dass es wohl immer nicht an Verletzungen

[1] Für Augsburg Mon. B. XXXIII, S. 11 (davon ist ein Fragment was LL. II, S. 62 gedruckt, aber kein allgemeines Gesetz); für Altaich, Mon. B. XI, S. 26; für Weissenbuug, Mon. B. XXXI, 1, S. 378; für Prüm, MR. UB. 406, I, S. 463; für St. Jacob zu Lüttich, Stumpf Acta 81, S. 89 (vgl. Konrad II, Martene Coll. IV, S. 1177).

[2] Mon. B. XXIX, 1, S. 191; es heisst: legem quam caeteri advocati in aliis liberis monasteriis habent.

[3] Usenhofen, Mon. B. X, S. 444; Oderheim, W. UB. 277, I, S. 351; Gottesau, Gerbert N. S. S. 45; Reinhardsbrunn, Schannat Vind. I, S. 107; Paulinzelle, Hesse S. 4.

[4] Graf Konrad für St. Maximin, MR. UB. 483, I, S. 583. Gr. Heinrich für Echternach, ebend. II, S. 22. H. Gottfried von Lothringen für die Untervögte von Verdun, Calmet II, S. 318. Gr. Reinald für St. Mihiel, ebend. V, S. 189. H. Matthaeus für St. Evre zu Toul, ebend. S. 212. Vgl. auch H. de Metz IV, S. 92. 101. — Otakar von Steier für Garsten, Trad. Garst. 18, S. 132. Vertrag des Bischofs von Naumburg mit Markgraf Konrad, Schöttgen Gr. Konrad d. Gr. S. 281.

[5] Lokeren 146, S. 100: ein Abt in Flandern zahlt dafür 43 Pfund Silber, 20 dem Grafen, 100 Sol. dem Castellan, 2 M. dem Seneschalk, 1 M. dem Constabulus.

[6] S. oben S. 347 über die Ertheilung von Lehen.

und Uebertretungen fehlte, aber doch eine Grundlage gegeben war, auf welche man zurückgreifen, die als Norm für andere Fälle dienen konnte.

In Beziehung auf die Gerichtsbarkeit bleiben die drei echten Dinge wohl die Regel [1]; doch wird das Recht auch auf zwei [2], ja auf einen beschränkt [3], oder bei einem Kloster ganz von dem Bedürfnis oder Willen des Abts abhängig gemacht [4]. Es finden dann Unterschiede zwi-

[1] Darüber näher im Abschnitt von der Gerichtsbarkeit.

[2] Erzbischof Anno für Graschaf, Martene Coll. I, S. 490: Advocatum sibi abbas eligat, qui placitum bis tantum in anno habeat et non plus quam 12 caballos afferat (12 Pferde auch S. 354 N. 3).

[3] Lacomblet 203, I, S. 132, für Siegburg: Statuimus vero advocatis quos eidem ecclesiae defensores esse providimus, ut semel in anno ad loca sibi prescripta conveniant et pro justiciis faciendis placita teneant. W. UB. 239, I, S. 287, für Comburg: post s. epdomadam pentecostes 2. feria placitum habeat . . . et non in anno saepius nisi ab abbate invitatus. Mon. B. XII, S. 100, für Oberaltaich: semel in anno ratiocinationem cum familia habere debet et non alibi nisi in eodem loco hanc exercere valebit. Ebend. XXXIII, S. 14: ut ad placitum August. advocati sive aliorum advocatorum pertinentes semel in anno, quando preceptum fuerit, omnes homines conveniant certis in locis. Ebenso Mon. B. XVI, S. 107; Lacomblet 258, I, S. 167; Binterim und Mooren S. 87.

[4] Grandidier Als. I, S. 126: nullam aliam potestatem in hoc predio exerceat, nisi per dominam vocetur, et tunc 6 equis veniat, et dominus sibi prandium sufficienter praebeat. Gall. chr. XIII, S. 461: nisi forte ab abbate invitatus ad aliquam controversiam terminandam. Duvivier S. 373: ut numquam nisi vocatus illuc accedat et de his omnibus quae abbas vel minister ejus foris vel intus toto tempore per se corrigere poterit nihil exigat nec ullo modo se intromittat. Si quid autem minus abbas vel minister ejus per se poterit, ipse jam dudum invitatus illuc veniat, sic tamen ut nonnisi ad opus 10 virorum et totidem equorum servitium, quod illi villicus a rusticis conquisierit, accipiat, et de omnibus quae tunc ibi annunciata vel correcta vel corrigenda vel placitanda usque ad legitimas noctes fuerint, ministrorum consilio et scabinorum judicio tertium denarium sibi tollens, abeat in pace. Fast gleichlautend Martene Coll. I, S. 378. Mon. B. XXII, S. 18: nisi vocatus ab abbate cum rusticanis placitum quod dinch vocatur non habeat. Ebenso XXIV, S. 14; XXXI, 1, S. 381; Grandidier II, S. 239; Schöpflin I, S. 191; Martene Coll. IV, S. 1167. 1172; Gall. chr. III, S.

schen den verschiedenen Classen der abhängigen Leute statt, indem einzelne mehr als andere oder ganz befreit[1], mitunter die täglichen Diener[2], in andern Fällen die Censualen[3] oder Ministerialen[4] der Gewalt des Vogtes entzogen werden, oder dieser von der Immunität im engern Sinn als einem besonders befreiten Bezirk ausgeschlossen ist[5] Anderswo sind bestimmte Höfe eximiert[6], oder die Ge-

170; V, S. 447; Calmet II, S. 264; Ernst VI, S. 117. 131; Polain S. 18; Quix 97, S. 67; Schannat Vind. I, S. 45; Schrader S. 224.

[1] UB. d. L. ob d. Enns II, S. 170, für Gleink: Coloni ecclesiae placitum ejus in anno ter adeant, censuales vero semel, ubi abbas vel cui hoc jusserit assit, ut in suos mitius agatur.

[2] Die Urk. N. 1 fährt fort: Servi in cottidiano obsequio constituti de culpis suis solummodo abbati respondeant. Trad. Garst. 18, S. 132: De prebendariis curie omnino se non intromittit. MR. UB. 345, I, S. 402: Servientes autem qui prebendarii sunt et qui fratribus infra claustrum serviunt . . . nulli advocato vel hunnoni subjaceant . . . Servientes vero qui scaremanni dicuntur nulli advocato nisi abbati subjaceant; über predia und mancipia derselben hält er einmal im Jahr Gericht; II, 37, S. 23: quod cottidiani servitores . . . nihil illi jure debeant persolvere.

[3] S. darüber VG. V (RV. I), S. 253 ff. In der Urk. für Hirsau, oben S. 357 N. 2, wird die Gerichtsbarkeit des Vogts über die Censualen ausdrücklich anerkannt.

[4] MR. UB. 406, I, S. 465, für Prüm: Placitum cum servientibus, id est scarariis, S. Salvatoris semper post natale S. Remigii, also einmal im Jahr; vgl. vorige N. Mon. B. XXXI, 1, S. 379, für Weissenburg: der Vogt soll gegen Ministerialen nur auf Anrufen des Abts einschreiten. Konrad III, Meichelbek I, S. 326: judiciariam potestatem, quam super ministeriales ecclesiae Frisingensis jure advocatiae habere videbatur, prorsus abnegavit . . . pro conservanda Fris. ecclesiae antiqua libertate . . . ne . . . ullam deinceps judiciariam potestatem super ministeriales Fris. ecclesiae sibi usurpare praesumat, sed ipsi . . . jure caeterorum ministerialium sine aliqua inquietudine fruantur.

[5] Heinrich III. für Weissenburg, Mon. B. XXXI, 1, S. 379: exceptis his qui sunt constituti in immunitate. Lothar für Einsiedeln, Acta 84, S. 78: et cum clero nihil, cum ministerialibus vero et familia ejusdem quae foris est nonnisi ex judicio agat.

[6] Heinrich IV, Lacomblet IV, S. 765: ut in hiis curtibus que antiquo jure ab intro ita cujuslibet advocati immunes extiterant nisi vocante abbate,

richtsbarkeit ist hier auf gewisse Sachen beschränkt[1]. Und dasselbe ist in andern Fällen allgemein geschehen, so dass nur Criminalsachen oder solche die ausserdem in den Bereich der gräflichen Gerichtsbarkeit fielen dem Vogt vorbehalten blieben: worauf an anderer Stelle zurückzukommen ist. Und es ist auch wohl der Bestimmung des Abts überlassen, wann und wo in solchen Fällen die gerichtliche Hülfe des Vogts eintreten soll. Als vorzugsweise nothwendig wird es angesehen, wenn es sich um Widersetzlichkeit und offene Auflehnung gegen den Vorsteher des Stiftes handelt: erscheint es recht eigentlich als Pflicht des Vogtes solche zu unterdrücken, so wird aber auch sein Recht hierauf beschränkt[3]: die Kir-

immunes permanerent, nec villici aut familie quioquam advocato responderent aut subessent nisi soli abbati. In der Urk. Heinrich II, Lacomblet 134, I, S. 84, ist interpoliert: idem etiam advocatus in bonis que singulatim spectant ad abbatiam nichil sibi juris usurpabit. Vgl. unten S. 369.

[1] MR. UB. II, 37, S. 23: in 24 dominicatis casis que ad hortum et cellerarium attinent . . . nullus advocatus debeat habere placitum et servitium nisi pro monomachia et sanguinea percussura et scabinis constituendis, nisi fuerit invitatus ab abbate vel preposito vel ab aliqdo qui justiciam obtinere non potuerit a preposito vel villico.

[2] Schannat Vind. I, S. 116: nullum placitum super alicujus rei negotia . . . nisi forte abbate petente et fratribus agat; de furto autem et protervia, cum rei necessitas postulaverit, quando et ubi voluerit abbas, eodem advocato praesidente, rite discussio fiat.

[3] Guden I, S. 61: qui nullo modo placita certis temporibus cum populo huic monasterio subdito possideat, nisi forte vocatus ab abbate rebellionem populi, quod absit, coerceat. Gerbert N. S. S. 13: ut famuli qui beneficiis non sunt obligati vel aliqua servitute monasterii detenti nullis placitis aut ullo indicto censu graventur, excepto si rebelles vel fugitivi aut in aliquo contrarii monasterio extiterint. Heinrich II, Leibniz Ann. III, S. 863: qui homines ecclesiae distringat, si redditus sui juris experti fuerunt rebelles. Calmet III, S. 21: in placito nec resideret nec ad placitum aliquem cogeret, wenn nicht der Abt oder Propst ihn auffordert ad reprimendum aliquem rebellem; V, S. 156: si quis de hominibus . . . abbati vel praepo-

che ist eben bemüht, ihn auf die Stellung eines Schützers und Vertheidigers, die er ursprünglich einnehmen sollte, zurückzuführen.

Dem gegenüber ward von Seiten des Vogts vor allem Gewicht gelegt auf die materiellen Vortheile welche das Amt gewährte. Nicht auf das Gerichthalten, aber auf die Gerichtsgefälle kam es ihm an. Und das Drittel derselben, das regelmässig sein Antheil sein sollte[1], ist wohl auch dann festgehalten, wenn die Gerichtsbarkeit selbst nicht mehr geübt ward[2]. Auch für den Unterhalt

sito loci rebellis extiterit, si necessario advocaverit comitem (der Vogt ist) ad reprimendam hominis vel hominum contumaciam, comes caritative et pure faciat justitiam. MR. UB. 406, I, S. 464: Super officiales ministros et beneficia servientium et omnia jura et curtilia abbatis nullam prorsus constituendi destituendive potestatem habeat, nisi aliqua rebellio ibi fiat. Vgl. auch Chron. S. Hub. c. 5, S. 572: Si quis rebellem advocatus ad justitiam faciendam compellebat etc. Dagegen heisst es Hist. de Metz IV, S. 101, wo das Recht des Vogts überhaupt auf das äusserste beschränkt wird: Villicus bannalis quemcumque rebellem accipiet per se et per suos in cippum tradet, cum cogendo donec justiciam exequetur sine advocato, nisi forte necesse fuerit; Mon. B. XV, S. 162: Si vero de finitionibus (finitimis?) monasterii sive de rusticis in vicino habitantibus rebelles extiterint, soll ein ministerialis des Bischofs statt des Vogts einschreiten.

[1] Grandidier II, S. 239: nec de placitorum mulctis, quas justicias vocant, supra terciam partem, quae illi ex consuetudine debetur, accipiat. In Lothringen und Elsass ist der gewöhnliche Ausdruck: tertius denarius; Calmet II, S. 323; III, S. 52; Martene Coll. I, S. 412; IV, S. 1172. 1174; Gall. chr. III, S. 170; Ernst VI, S. 117; Lokeren I, S. 95. 100; Quix 97, S. 67; MR. UB. 345, I, S. 402; 483, S. 538; II, 37, S. 23; Schöpflin I, S. 226. Vgl. Ann. Rod. S. 694: tertius acquisitionis denarius; Calmet II, S. 318: suum tertium habeat. Statt dessen steht Mon. B. XXIX, 1, S. 194; Hesse Paulinzelle S. 4, und sonst: tercium bannum; XXXIII, S. 14: tercia pars bannorum. — Besondere Anwendungen sind Eberhard 37, S. 68, $^1/_3$ von sogenannter forahura; Lothar, Lüneb. UB. 16, S. 14: Si quis mortuus fuerit de his qui élos dicuntur, de bonis ejus duas partes abbas, tertiam advocatus accipiat.

[2] Schöpflin I, S. 191: abbas per suum villicum et ministros inde placitabit et tertiam partem justiciarum advocatus habebit. Vgl. Calmet V, S.

an den Gerichtstagen, der oft misbräuchlich ausgedehnt, und dann näher geregelt war[1], liess er sich entschädigen: das Recht eine Zeit lang überhaupt auf Kosten des Stifts zu leben[2], oder eine Abgabe von gewissen Höfen in Lebensmitteln, Hafer oder Geld[3], trat an die Stelle. Die Hintersassen sind auch zu gewissen jährlichen Abgaben[4] oder Diensten[5] verpflichtet, wogegen freilich wei-

189. Hist. de Metz IV, S. 101: In centena totius potestatis Amellae tam de fure quam de latrone et de aliis omnibus diffiniet villicus sine advocato, omnia secundum judicium scabiniorum ipsius curtis Amellae. Quod si fur vel latro extraneus fuerit et se redemerit, advocatus tertiam partem suscipiet (nur in diesem Fall wird seiner tertia erwähnt).

[1] Angaben darüber s. z. B. Mon. B. XII, S. 100; XVI, S. 107; XXXIII, S. 14; W. UB. 239, I, S. 287; 255, S. 319; Martene Coll. I, S. 490; Lacomblet 261, I, S. 169; Guden I, S. 70. Vgl. auch die falsche Urk. Duvivier S. 333.

[2] Fickler S. 41: non amplius quam 14 dies (einmal im Jahr) hic pacifice hospitando continue maneat; sonst stets nach einem Tag sich zu entfernen, absque omni damno abbatis atque civium suorum hic et circumquaque manentium.

[3] So in Prüm, MR. UB. 406, I, S. 464: einige integrum servicium debent, andere dimidium.

[4] Ludwig d. K., Mon. B. XXVIII, 1, S. 133, spricht einem Vogt den census capitalis zu. Andere Leistungen kommen in verschiedener Weise vor. Mon. B. XXII, S. 18: nec servitium ab eis ullum exigat nisi per singulas hobas singulos denarios solvere. W. UB. 285, I, S. 365: De singulis quoque mansis dimidium modium avenae in festo s. Martini accipiat. Calmet V, S. 191: semel in anno . . . accipiet de singulis domibus panem, vinum et nummum et galinam et avenae sextarium etc.; vgl. Hist. de Metz IV, S. 92. Martene Coll. IV, S. 1172: habebit autem ipse advocatus avenam suam de mansionariis et cortilanis. MR. UB. 406, I, S. 464: unusquisque de familia obolum 1 in epiphania Domini, alium in festo s. Johannis baptistae ad servicium advocati persolvat. Joannis Spicil. S. 257: In generali placito illius advocati . . . omnis familia masculini sexus mensuram avene que vocatur firdeyl et denarium persolvat, et ad servitium ipsius quevis curia suam portionem afferat.

[5] Ussermann Bamb. S. 85: quinque dies in annos quilibet rusticus suo operatur advocato. Vgl. MR. UB. II, 37, S. 22: jus advocati in aratura et messione innumeris . . . servitiorum et donorum impendiis redemp-

tere Forderungen, sogenannte Beden oder andere Steuern, verwehrt sein sollen[1]. In andern Fällen ist eine feste Summe gezahlt[2], die als Ablösung des Unterhalts oder

tum; auch Schw. Reg. 1705, I, S. 535. — Noch eine andere Art der Berechtigung Calmet III, S. 52: 1 mensis excepta cera, in tribus culturis pars terrae . . . tres in anno corvadae propter sui nemoris amoenitates . . . piscium corvada ob diem Veneris, nisi legatus ecclesiae affuerit.

[1] Fickler S. 41: Et ne quis petitionis exactio in pauperes ulterius fieret, semel in anno solum cum consensu abbatis et fratrum ejus universaliter petat. Et quod non coacti dederunt, caritative accipiet. Aehnlich S. 100, und oft sonst; Acta 85, S. 78; Remling S. 83; Mone Z. IV, S. 408; Calmet V, S. 141; Gall. chr. V, S. 447; Martene Coll. IV, S. 1167. 1177; MR. UB. 345, I, S. 403; 406, S. 464; Schannat Vind. I, S. 45.

[2] Mon. B. XXX, 1, S. 224: nudum servitium advocatus ab antiquo ad honorem et modicam expensam constitutum . . . 6 talenta pro servicio suo nudo sibi relicto; XXXVII, S. 36: pro servicio suo 9 uncie persolvantur. Ussermann Wirceb. S. 31: 2 tal. . . . pro debito totius servitii. Mone Z. IV, S. 408: der Abt kann das servitium mit 1 tal. ablösen. Lacomblet 267, I, S. 173: debitum servitium advocati . . . scilicet 14 sol. 3 placitis legitimis tantum in unoquoque placito persolvendos; vgl. 292, S. 193: 3 servicia, jedes zu 5 sol. Calmet II, S. 272: summam servicii 2 sol., jährlich; V, S. 141: libram 1 vel vini carratam. Lothar, Acta 80, S. 74: pro exequenda boni defensoris vice 2 marcas vel pretium earum ad servitium ipsius deputaverunt. Ernst VI, S. 124: sive veniat sive non veniat, de 3 generalibus placitis in E. habebit 3 sol. — Schannat Vind. I, S. 116: pro cunctis quae juris sui videntur 2 tal. Heidemann 155, S. 125: Pro harum omnium placitacionum ministerio duò tantum tal. in anno recipiat, nec amplius quicquam. Denarios vero ipsos abbas procurabit, ab unoquoque videlicet manso 6 denarios exigens. Si quid superfuerit 2 talentis, in usus ecclesie rediget et si volverit remittat, ne etc. Erhard 208, II, S. 12: de prebenda sua singulis annis libram decimarum . . . pro defensione prebende sue. Lacomblet IV, S. 766: abbas de propriis rebus mense sue 30 sol. annuatim advocato E. delegavit, für Verzicht auf Rechte. — Eine eigenthümliche Ablösung ist Lacomblet 312, I, S. 206: prediis quorundam rusticorum placiti advocaticii obnoxiis . . . circumcirca emptis, . . . ne jus suum perderet, si tot homines ad placitum advocati irent quot rustici patrimonia vendiderunt, . . . dedit $^1/_2$ marcam advocato . . . sub ea conditione, ut tribus legitimis in anno temporibus unus tantum ex mercennariis curialibus pro omnibus illis ad placitum advocati . . . pergeret, et duo maldari avenae de curte in simbolo solve rentur, et super haec nichil

allgemein solcher Gerechtsame[1] anzusehen ist. Auch das Beneficium, das der Vogt meistens empfing[2], vielleicht mitunter ein unter anderm Titel gegebenes Gut[3], hatten eine ähnliche Bedeutung. Es kommt vor, dass von der Vogtei nichts als ein solches finanzielles Recht übrig geblieben ist[4], ebenso aber auch, dass es sich auf eine blosse Ehrengabe beschränkte[5], ja dass auf alles Verzicht geleistet, der Schutz eines Stiftes ganz ohne materielle Entschädigung, als ein gottgefälliges Werk übernommen werden[6], das Gebet der Mönche und die Belohnung im künf-

omnino aliud exigeretur; Leuckfeld Ant. numm. Halberst. S. 149: unum anserem advocatus singulis annis recipiat hac conditione, ut in legitimis placitis suis homines sub observatione quadam vulgo dicta vare astare et respondere non cogat (v. J. 1147; die ähnliche Urk. Hodenberg Brem. GQ. III, S. 12, gehört nicht zu 1129, sondern 1194; s. S. 15).

[1] 'justiciae' ist der Ausdruck der besonders für Gerichtsgefälle (S. 361 N. 1. 2), aber auch allgemeiner gebraucht wird.

[2] S. oben S. 347. Auch Geld ward aber als Beneficium behandelt. Duvivier S. 447: 20 sol., qui quotannis exigebantur ab ipsa villa in beneficium advocati ejusdem ville a me (Graf Balduin) impositi . . . ipsius pretii summam Th., quem et ibi constitueram advocatum, duobus militibus suis . . . jam dudum in beneficium contulisse.

[3] Schon Ludwig d. K., Schöpflin I, S. 99: amplius pro functione talis ministerii ab eis non requirat quam mansos 20. Grandidier I, S. 126: advocatus $^1/_2$ mansum habere debet; II, S. 253: von je 12 Mansen einen, qualem abbatissa ei dederit; vgl. Schöpflin I, S. 171. UB. d. L. ob d. Enns II, S. 170: Gut pro tuendo labore advocatie.

[4] So in dem Fall Hist. de Metz IV, S. 101, oben S. 361 N. 2.

[5] Mon. B. XIII, S. 141, für Prieflingen: sola contentus remuneratione divina et 2 bottis hiemalibus.

[6] W. UB. III, S. 466: gratis ab omni futura nostra successione procuratur advocationis officium. Herrgott S. 155: pro labore defensionis non temporale commodum. Trouillat S. 255: non pro terreno commodo. Gruner Op. II, S. 281: solo divinae retributionis intuitu et nullorum penitus temporalium respectu commodorum. Calmet II, S. 334: nihil nisi tantummodo lucrum divinae remunerationis. Lacomblet 289, I, S. 189: nihil prorsus de eadem advocatura preter orationes fratrum exigens servitii. Auch Brem. UB. 38, I, S. 35.

tigen Leben, wie es wohl heisst, sein Beneficium sein sollte [1].

Einzelne Urkunden enthalten auch Bestimmungen über andere Verhältnisse [2]: über Ansprüche auf das Besthaupt und den Heirathzins [3]; über Zahlungen bei Besitzveränderungen [4] die unter Theilnahme des Vogts vorgenommen wurden; über andere Leistungen die in einzelnen Stiftern vorkommen mochten [5]; über Antheil an dem Gewinn von dem Münzrecht [6]; dann auch über Kriegs-

[1] Erhard 205, II, S. 10: beneficium, honorem videlicet quo major esse non potest, fraternitatem suam in Chr. et orationes, et si digne amministraverit officium suum, eternam remunerationem.

[2] Zu vergleichen ist auch Urkk. S. 3 über die Rechte des Grafen zu Toul, der offenbar zugleich Vogt des Stiftes war.

[3] Miraeus IV, S. 195, behält der Graf sich vor advocationem vero totius possessionis et familiae, und da auch res de manu morientium. Dagegen untersagt Konrad III, Calmet V, S. 127: residua clericorum post mortem, insuper quicquid werpivit super eosdem clericos . . . ipse non werpiet amplius. — Trad Garst. 18, S. 132: Si servus ecclesiae non conservam vel illicitam duxerit in conjugium, nichil pertinet ad eum. Vgl. Gerbert N. S. S. 13, auch falsche Urk. Otto II, MR. UB. 214, I, S. 273.

[4] Erhard 208, II, S. 12: Si autem facienda erit commutatio aliqua aut prediorum aut mancipiorum, solidus denariorum detur ei. Vgl. Heinemann 155, S. 125: In emptionibus, venditionibus, redemptionibus agrorum, silvarum seu quarumlibet ecclesiasticarum possessionum nichil muneris vel a vendentibus vel ab ementibus requirat . . . nisi forte aliquis tantum solidum de marca sibi gratis impartiri velit.

[5] Nach Gall. chr. III, S. 170 erhält der Vogt medietatem districtionis villae et medietatem restaurationis; was das Letzte, ist nicht deutlich; der districtus (Bann) wird auch Calmet V, S. 189 erwähnt; vgl. oben. — Martene Coll. IV, S. 172, wird bestimmt, was die Förster oder Jäger des Vogts erhalten pro effugandis lupis. — Calmet II, S. 318: in silvis vero vel in sartis aut dandi aut accipiendi nullum jus habeat. MR. UB. 405, I, S. 466: Si abbas in dominicatu suo silvam, ubi advocatus bannum super bestias non habet, ad novalia dederit, nichil advocatus inde habebit.

[6] Hist. de Metz IV, S. 101: De mutatione monetae nichil pertinet ad potestatem advocati. Dagegen Schöpflin I, S. 225: Mutationem monetae ab-

dienst, den der Vogt dem Stift oder für das Stift zu leisten hatte[1] — er war mitunter der Bannerträger der Kirche[2] — und über eine Beihülfe, die er dafür zu fordern[3], über das Recht zur Anlage von Befestigungen, das ihm abgesprochen wird[4].

Hält man sich an die Urkunden, so ist die Vogtei dergestalt erheblichen Beschränkungen unterworfen: Uebergriffe über das alte Recht sind untersagt, dies selbst, um die Gelegenheit zu solchen abzuschneiden, in wesentlichen Punkten eingeengt oder ganz aufgehoben. Aber das Leben entsprach offenbar den rechtlichen Festsetzungen nur wenig. Schon die Nothwendigkeit wiederholt auf diese zurückzukommen zeigt, wie sie mangelhaft ge-

bas constituere debet, et quicquid inde acquisierit, tertiam partem advocato dabit. Vgl. Urkk. S. 6 c. 10.

[1] Vgl. oben S. 348 und später beim Kriegswesen.

[2] Ducange I, S. 110.

[3] MR. UB. II, 37, S. 23: nihil amplius erga advocatum sui esse juris nisi pro utilitate et defensione ecclesie nostre per duorum dierum spatium cum suis stipendiis ire. Et si comes aliquam in vicino urbem, que contra regnum et locum nostrum sentiat, obsederit, pro ejus amore et honore per 2 dies militare. Calmet V, S. 190: Si werra ingregente (lies: ingruente) advocatus ad tuendas villas venerit, villicus et scabini de potestate illi servient; II, S. 318: si . . . pro deffensione patriae transitum habuerit, de potestate victum competentem accipiat. Vgl. Martene Coll. I, S. 708, und nähere Bestimmungen für Flandrische Klöster, Warnkönig III, 1, S. 26: Si autem comes Flandriae expeditionem summonuerit et perrexerit, advocatus per villicum abbatis 4 jumenta in advocatia, si cum comite perrexerit, accipiat; die er zurückgeben oder ersetzen muss; ebend. S. 227; III, 2, S. 5, wo der Vogt auch erhält adjutorium tempore obsidionis vel hostilitatis generalis 4 vel 5 hebdomadarum.

[4] Heinrich V, MR. UB. 434, I, S. 496: nullusque eorum (der Vögte), sive sit dives aut pauper, summus aut infimus, in allodio S. Maximini castrum aliquod edificare presumat. Fickler S. 100: nullam potestatem habeat castellum aliquod vel munitionem aedificare. Vgl. Calmet III, S. 12, wo dem Vogt verboten wird sich des Thurms zu bemächtigen, auch: per ostium . . . turris . . . ad monasterium . . . secessum non habeat.

halten wurden[1]. Wohl ist in den Privilegien nicht selten auch die Befugnis gegeben, den gewaltthätigen, seine Pflicht vernachlässigenden, ja den, wie es hiess, dem Stift nur nicht nützlichen Vogt zu entfernen, dafür die Hülfe des Königs, in einzelnen Fällen die des Papstes in Aussicht gestellt[2]. Aber dass davon Gebrauch gemacht, erhellt wenig: nicht so leicht liessen die Vögte sich aus dem Besitz den sie einmal hatten verdrängen.

So hat man es mit andern Bestimmungen versucht. Nicht blos die Erblichkeit, auch die Lebenslänglichkeit ist aufgegeben, wenigstens in Einem Fall die Bestellung nur für ein einzelnes Jahr vorgenommen[3], ein ander Mal nur für besondere Umstände erlaubt[4]. Oder man gab die

[1] Vgl. Montag II, S. 508. Die Klagen dauern in dieser und der folgenden Zeit unablässig fort. In Tegernsee wird den Quirinalia des Metellus ein eignes Buch hinzugefügt: De iniquitate judicum et advocatorum, Arch. X, S. 635.

[2] Heinrich II, Wenck III, S. 40, für Memleben: advocatos ipsa electione constituant, aut, si improbi fuerint, commutando et alios pro eis substituendo deponant; Lacomblet 133, I, S. 83, für Werden: si autem aliquis de advocatis inutiliter res monasterii tractaverit et aliis advocatis locum advocaturae noluerit evacuare, et ad regiam dignitatem in longum tractando pervenerit, non solum in illius defectu accurrimus, verum etiam nostrae dignitatis gratiam perdere non dubitet. Mon. B. XXIX, 2, S. 12: qui etiam si, ut plerumque fieri solet, gravis illis et injuriosus extiterit, dum admonitus emendari (—re) noluerit: vom Bischof, und wenn dieser nicht will, vom Papst zu ändern; vgl. S. 33; VII, S. 95: XII, S. 100; XVI, S. 107; W. UB. 239, 1, S. 287; Neugart II, S. 29; Gall. chr. V, S. 446; Orr. Guelf. IV, S. 524 (wenn dem Abt nicht conformis et proficuus).

[3] Mon. B. XIII, S. 141, für Prieflingen: ipsum ab omni jugo seu jure advocatie et ab omni advocato perpetua concessione instituto perpetuis temporibus liberum esse decernimus . . . ne . . . dicto loco advocatum vel subadvocatum perpetua concessione preficere liceat, nisi qui ad voluntatem et petitionem abbatis . . . pro tempore necessarius simplici commissione ab episcopo Babenbergensi provideatur.

[4] Graf Erpho für Fletorf, Seibertz I, S. 42, v. J. 1104: ut post mortem meam aliam personam ecclesiasticam abbas et qui cum eo sunt fra-

Vogtei in Hände von Ministerialen, die sich immer in grösserer Abhängigkeit von dem Stift befanden: namentlich Untervögte, Vögte für einzelne Orte, auch für die Bischofsstädte, wurden aus ihrer Mitte genommen[1].

Und damit nicht zufrieden, ist man anderswo dahin gelangt, die Vogtei ganz zu beseitigen[2], sei es durch Ablösung[3], oder durch Verzicht, Schenkung des Inhabers[4],

tres eligant et ei proprietatem monasterii mei tradant et ejus consilio et permissione advocatum ad tempus unius anni vel duorum, si opus sit, eligant; finito vero advocatiae suae termino, iterum, si necesse sit, non de progenie prioris, sed alium, ut caveatur, ne aliquis in advocatia hereditario jure succedere possit.

[1] MR. UB. II, 37, S. 22: quod non liceret advocato constituere nullum subadvocatum nisi ex familia ecclesie et per electionem et consensum ejusdem familie. Heinrich II, Erhard 97, S. 77: episcopis liceat agere et ordinare secundum eorum voluntatem advocationem in ipsorum militia. Hierher gehört wohl auch schon Otto II, Sagittar S. 178: archiepiscopi successorumque illius advocato non (so statt 'nostri' zu lesen) aliunde quaerendo nisi ab ipsius ecclesiae satellitio, quem archiepiscopus comprobavit. Vgl. eben S. 337. Auch ein G. advocatus in Hamburg gehört zu den ministeriales, Orr. Guelf. IV, S. 545.

[2] Das Umgekehrte hat nach einer Urk. Graf Baldwins von Flandern v. J. 1038, Warnkönig III, 2, S. 5, bei Marchienne stattgefunden: von dem Kloster, das 400 Jahre lang ab omni redditu advocationis frei gewesen, wird der Graf angenommen als fidelis advocatus et defensor . . . ecclesia tamen in sua antiqua libertate semper manente; er ernennt einen Untervogt und bestimmt dessen Rechte.

[3] Hist. de Metz IV, 8. 77, v. J. 962, erhält ein Vogt $^1/_2$ mansus, damit ein Gut frei von ihm sei; vgl. Calmet II, S. 221 ff.; Ussermann Wirceb. S. 119. Lothar, Schöttgen et Kreysig II, S. 695, für Kaltenborn: ut si quas valeat redimere bonorum suorum advocatias, nostre donationis suffulta liberalitate et majestatis potencia redimat, et si quisquam advocatorum . . . propria voluntate liberaliter vel pro pecunia sive quocumque modo juri suo in advocaciis renunciare voluerit, liberam a nobis habeat licenciam renunciandi et reddendi, et quicquid juris nostri est in ipsis advocaciis, quia ad nostram spectant majestatem et disposicionem, b. Stephano in Halberstadt offerimus, ita tamen, ut episcopus de cetero nulli eas possit porrigere, sed ecclesia Kaltenbornensis perpetuo munere libertatis gaudeat.

[4] Lacomblet 272, I, S. 176: Erzb. Friedrich von Köln giebt dem

oder wie es sonst möglich sein mochte: ihre Rechte wurden dann vollständig auf den Vorsteher des Stiftes selbst übertragen. Es geschah für einzelne Güter, sei es dass sie frei von Vogtei [1] oder mit der Vogtei gegeben wurden [2], für grössere Districte [3], dann aber auch für ganze Stifter, zunächst solche die neu begründet wurden zu einer Zeit wo eben der Kampf mit der Vogtei im Gange war [4]. Namentlich der Cisterciensererden, der sich am

Severinstift advocatiam quae mei juris est super duas videlicet curtes . . . praeterea super 6 mansos. Calmet III, S. 8, von B. Theoderich von Verdun: utrarumque autem villarum . . . advocationes . . . abbati in manibus dedi; V, S. 155 verzichtet Graf Friedrich auf die advocatia und das servitium. Guden I, S. 387, der Erzbischof schenkt advocaciam super has villas. Die advocatia wird mit dem Gut geschenkt; s. unten Note 2.

[1] Heinrich III, Günther S. 117: schenkt curiam . . . absque servitio et placito ullius advocati. Ussermann Wirceb. S. 120: numquam super eadem bona nisi filium Virginis advocatum habeant (Calmet II, S. 197, angeblich v. J. 950: absque ullius hominis nisi solius Dei advocatione, ist sehr zweifelhaft). MR. UB. I, S. 716, v. J. 975: remoto omni jure advocati; 394, S. 449: ut nulli unquam advocato liceat subici; vgl. 375, S. 433; 483, S. 539: qui nullum nisi abbatem advocatum habent; 495, S. 551: ab omni advocatia . . . semper liberam esse volumus. Heinemann 171, S. 136: ambitum curiae totum, in quo ecclesia illa fundata consistit, a jure et potestate advocati absolventes. Vgl. Sloet 267, S. 261.

[2] MR. UB. 416, I, S. 477: Erzb. Ruthard giebt eine curia, necnon advocatiam in eandem curiam et super has (5) villas . . . ad supradictorum fratrum prebendam pertinentes, um den Klagen über die Vögte ein Ende zu machen. Zapf S. 467: schenkt ein Gut et ejus legitimam advocatiam. Vgl. Mon. B. XXVIII, 2, S. 216: inibi et successoribus meis vice advocati patrocinandum reservans, B. Altmann.

[3] Mon. B. XV, S. 162: ein Graf, der die Vogtei als Lehn besessen, advocatiam . . . commendatam eo tenore haberet, ut, resignato nobis (Bischof) infra ambitum monasterii omni jure sessionis et placitationis, de agris monasterio vicinis infra miliarium unum nihil unquam commodi vel utilitatis exigeret. Es berührt sich mit der Freiheit im Bereich der Immunität im engern Sinn; s. oben S. 359.

[4] Schannat Vind. I, S. 155: omnes advocatos excludimus, solius archiepiscopi patrocinio observato. Ussermann Wirceb. S. 28: verboten einen

Anfang des zwölften Jahrhunderts auch in Deutschland verbreitete, nahm ein solches Recht für seine Klöster in Anspruch [1]. Auch das ward nun als Freiheit bezeichnet [2], der Begriff der Immunität, wie vorher bemerkt, auch hierauf angewandt.

Denn so ist eben der Gang der Entwickelung gewesen, dass was zu Anfang als Vorrecht und Zeichen besonderer Freiheit galt in das Gegentheil umgeschlagen ist, dass die Stifter nun zu beseitigen strebten was ihnen früher ein Mittel und ein Ausdruck der Selbständigkeit gewesen, während die weltlichen Grossen fortwährend die Vogtei zu nutzen suchten, um, wenn nicht mehr die ganzen Stifter, doch einen Theil der geistlichen Güter sich dienstbar zu machen, und zugleich die hoheitlichen Rechte im Bereich ihres Gebietes auf diese Weise zur Geltung zu bringen: ein Kampf der sich durch diese ganze Periode hindurchzieht und in ihr noch keineswegs zum Abschluss gekommen ist. Während ein grosser Theil der Klöster der Gewalt mächtiger Grossen unterliegt und so dazu beiträgt diesen die Bildung einer mehr geschlossenen territorialen Macht zu erleichtern, sind andere, welche davon frei bleiben, den Bischöfen untergeordnet und ihren Gebieten einverleibt worden: nur einzelne gewinnen

Vogt zu nehmen, qui, ut solent, jugiter eadem bona velut ventus urens exedat, devoret et absumet etc.; vgl. Bamb. S. 68. Bertholet III, S. 49: advocatum in eadem abbatia esse prohibemus; im Nothfall, a nobis sive a posteris nostris justitia requiratur, et nihil pro hac re nobis debetur; Gr. von Luxemburg für Münster.

[1] Montag II, S. 520 ff. Winter, Cistercienser I, S. 33.

[2] Wenck III, S. 62: locum liberum et ab omni advocacie jure extraneum. Vgl. Brunner S. 25, der es als Entvogtung bezeichnet. Etwas ganz anderes ist natürlich, wenn eine Vogtei, ein Vogt frei heisst; s. oben S. 333 N. 2.

oder behaupten auch in Beziehung auf die Vogtei eine Stellung unmittelbar unter dem König oder dem Reich, ohne freilich dadurch immer gegen Uebertragung der Reichsvogtei an andere geschützt zu sein. Günstiger ist die Lage der Bisthümer, die meist mit Erfolg bemüht sind, sich den umschlingenden Armen weltlicher Dynasten zu entziehen, die Vogtei zu theilen[1], von sich abhängig zu halten, an Ministerialen oder minder mächtige Familien zu bringen[2], ihre Rechte durch solche ausüben zu lassen welche Beamte waren und blieben, die mitunter auch den Namen von Vögten führten, sonst als Schultheisse oder Meier bezeichnet sind.

Namentlich in den grösseren Orten die zu dem Besitzthum eines Stifts gehören kommen solche Vögte vor[3], mögen sie aus einer Zeit stammen da die Vogtei überhaupt local getheilt, an verschiedenen Orten von verschie-

[1] S. z. B. über die bedeutende Zahl der Vogteien von Lüttich St. Genois S. 113 ff.: diese befanden sich übrigens doch zum grossen Theil in den Händen mächtiger Herren.

[2] S. oben S. 337.

[3] So namentlich in der Bischofsstadt: Calmet II, S. 245 der advocatus civitatis Leucorum neben dem Grafen; Laur. G. Vird. c. 3, S. 493: advocatus urbis, in Verdün; in Köln urbis advocatus, Lacomblet 196, I, S. 126, und öfter; advocatus civitatis, 245, S. 158; a. Coloniae 230, S. 161; a. Coloniensium 256, S. 165; vgl. Ennen 25, S. 483; 29, S. 487; Lamb. 1074, S. 212; er gehört zu den servientes; vgl. S. 337 N. 4. Andere Beispiele sind: Wyss S. 22, v. J. 955: Turegiensis castri advocatus; Chapeaville II, S. 3: advocatus ejusdem villae (Huy); Kremer Akad. Beitr. II, S. 106: advocatus Nussiensis opidi; Seibertz I, S. 61: ejusdem loci (Medebach) advocatus; auch in Soest nach den Stat. Sus.; s. nachher. Orr. Guelf. IV, S. 545: advocatus de Heiligenstadt. — Mone Anz. 1837, S. 8: S. A. advocati Augiensis de Goldbach, S. H. advocati Constantiensis de Berge, bezieht sich wohl auf einzelne Güter; vgl. Calmet II, S. 328, v. J. 1065: advocatus de Klandevaso, de Eskein. Cas. Petersh. V, 24, S. 673: advocati nostri C. de Monte; vgl. III, 30. 42; ist vielleicht Familienname, wie Seibertz I, S. 32, v. J. 1068: Ad. advocatus de Monte.

denen geübt war, oder ursprünglich Untervögte gewesen sein, oder auch nur den Namen empfangen wegen der Gleichartigkeit der Rechte die sie besassen und die sich vornehmlich auf Handhabung der Gerichtsbarkeit bezogen.

Auch in den weltlichen Fürstenthümern finden sich in späterer Zeit Beamte die den Namen Vögte führen: es kann eine blosse Nachahmung dessen sein was in den Gebieten der Geistlichen galt, von den Weltlichen um so leichter aufgenommen, als sie schon oft in der Lage waren innerhalb der ihnen zustehenden Vogteien Untervögte zu ernennen; es kann aber auch damit zusammenhängen, dass ein Theil wenigstens der Besitzungen weltlicher Grossen selbst ohne Zweifel mit Immunität ausgestattet war und so auch die Verhältnisse und Namen der Immunitätsbeamten hier zur Anwendung kamen [1].

[1] Was F. v. Wyss, Z. f. Schw. R. XVIII, S. 160 ff., über weltliche Vogtei sagt passt für die Verhältnisse dieser Zeit nicht und scheint mir überhaupt auf einer unrichtigen Ausdehnung des Begriffs Vogtei auf Amtsgewalt, gräfliche Gewalt, zu beruhen. Die S. 174 N. mitgetheilte Urk. hat es wahrscheinlich gar nicht mit einer weltlichen Vogtei zu thun. Es heisst: qualiter Heinricus de W. cum domino suo Adelberto comite advocato Scafhusensi de advocatia Dietlinchoven, que super rura tributaria in curtim Illnowa pertinet, quam jam Adelbertus comes . . . contradidit, hoc egerit et ipsius int[er]ventu obtinuerit, ut, quia ipse et parentes sui praefatam advocatiam ab ipso Adelberto et parentibus ejus per successiones habuerunt, ita etiam nunc ab Adelberto abbate . . . commendata accipiat. Das scheint so verstanden werden zu können, dass zu dem Hofe Illnow, den Adelbert schenkte (Fickler 24, S. 48, wo das 'quam' auf 'curtim', nicht, wie man sonst wohl annehmen könnte, auf 'advocatiam' zu beziehen) die Vogtei Dietlinchoven super rura tributaria des Klosters gehörte, die der Heinrich als Untervogt besessen und nun direct vom Kloster empfing. Dafür scheint zu sprechen, dass der König ihm den Königsbann ertheilte und es nachher heisst: Adhuc etiam alia vectigalia rura cum hominibus in his manentibus ab Adalberto abbate et Adalberto advocato sue sunt fidei commendata, es also mit den vorher genannten rura tributaria sich wohl ebenso verhalten haben wird wie mit diesen vectigalia rura, dass sie nemlich dem Kloster gehörten.

Schon im elften Jahrhundert ist von den Vögten des Herzogs von Baiern und anderer Herren neben denen eines Bischofs die Rede[1]. Die Welfen, wird erzählt[2], hatten den Vogt den abhängigen Leuten vorgesetzt, auf dass er sie, auch die Ministerialen, vor dem Gericht des Königs, des Herzogs oder sonst vertrete. Dagegen hiess auf den Besitzungen der Zähringer der Vorsteher und Richter der von ihnen begründeten Stadt Freiburg Vogt[3].

Es giebt auch königliche Vögte. Meist hat ein solcher es nur mit der Vertretung des Königs in einzelnen Rechtssachen zu thun[4]: das war einmal der Pfalzgraf[5], aber wahrscheinlich in besonderem Auftrag; in einem andern Fall wird bestimmt erwähnt dass der König den Vogt für das einzelne Geschäft bestellt[6]. Davon ganz verschieden ist es, wenn derselbe die Vogtei eines geistlichen Stiftes hat und überträgt. Aber auch als Vorsteher oder Richter auf einer königlichen Pfalz, zu Goslar, findet sich ein Vogt[7].

[1] LL. III, S. 484, c. 2: si advocatus sit ducis vel episcopi vel alicujus domini.

[2] Hist. Welf. c. 1, S. 458: Prefecerunt etiam familie sue tam majori quam minori unum de majoribus curie quem nominabant advocatum, qui vice sua omnibus suis staret coram regibus seu ducibus vel aliis judicibus et in quacumque causa vel querimonia pro eis responderet.

[3] S. nachher.

[4] Otto II, Erhard 65, I, S. 51, giebt bei einem Tausch ein Gut per manum advocati nostri; ebenso Otto III, Heinemann 78, S. 62; Heinrich V, Mon. B. XXIX, 1, S. 231; vgl. Trad. S. Petri Sal. 102, S. 45; S. Emmer. 133, S. 60. — Heinrich IV, Guden I, S. 24: advocatus meus U. in placito comitis B. bannum acquisivit, über ein Gut. Meichelbek I, S. 222, vertritt der advocatus das Recht des Kaisers in einer Processache.

[5] S. oben S. 175 N. 5.

[6] Heinrich IV, Remling S. 80: advocato nostro quem ad hoc nobis negocium delegimus.

[7] S. unten.

Die Verhältnisse welche zu der Einsetzung solcher Vögte für einzelne Orte, sei es auf königlichen Gütern oder auf den Besitzungen der geistlichen und weltlichen Grossen, Anlass geben stehen in Zusammenhang mit den Einrichtungen welche sich hier unter dem Einfluss verschiedener Umstände bilden und die zu einer Unterscheidung derselben als Städte von anderen Wohnplätzen, Dörfern oder wie sie genannt werden mochten, führen.

Der älteren Zeit ist eine Scheidung der verschiedenen Wohnsitze bei den Deutschen fremd. In der Heimat fehlten solche grössere Ortschaften mit zusammenliegenden Häusern, wie sie wohl ganz im allgemeinen als Städte bezeichnet werden können: die Gallischen und Römischen Städte aber in den eroberten Provinzen, soweit sie nicht der Zerstörung anheimfielen, wurden nicht anders als die heimischen Dörfer behandelt [1]. Doch haben sie zum Theil, als Bischofssitz oder als Mittelpunkt eines Gaues und Wohnsitz, vielleicht auch Gerichtsstätte, eines Grafen, eine gewisse Bedeutung behalten, durch Befestigung in den Zeiten kriegerischer Gefahren eine erhöhte Wichtigkeit erlangt: hinter ihren Mauern, und ebenso anderswo unter dem Schutz einer Burg, an die sich andere Wohnungen anschlossen, haben Gewerbe und Handel eine Zuflucht gefunden und hier im Lauf der Zeit einen weiteren Aufschwung genommen. Auch in den altdeutschen Landen sind allmählich manche Orte zu ähnlicher Bedeutung gelangt, als Sitze von Bischöfen und Klöstern, als Pfalzen der Könige, durch Errichtung fester Plätze zum Schutz

[1] VG. I, S. 111; II, S. 330 ff.

der Grenzen, als Wohnsitze der Fürsten oder anderer angesehener Männer, aber auch als Stätten an denen unter sonst günstigen Verhältnissen sich ein lebhafterer Verkehr entwickelte[1], an den Mündungen schiffbarer Flüsse, oder wo diese Uebergänge darboten, wo Strassen zusammenliefen und zur Rast, zum Austausch von Waaren und Producten des Landes aufforderten.

Die Anlagen welche Heinrich I. machen liess, und die ihm lange den Ruhm des Städtegründers eingetragen haben, sollten zunächst der Sicherheit des Landes dienen. Wie damals die alten Römerstädte vielfach mit neuen oder stärkeren Mauern umgeben wurden, um gegen Angriffe der feindlichen Nachbarn geschützt zu sein, so liess der König im innern Deutschland Klöster, oder was sonst von grösseren Wohnplätzen vorhanden sein mochte, mit Mauern und Gräben umgeben, mit regelmässiger Besatzung versehen, als Stützpunkt der Vertheidigung, als Zufluchtsort auch für die umwohnende Bevölkerung[2].

Eine solche Burg, wie vorzugsweise jeder befestigte Ort, aber auch schon eine grössere zusammenhängende Ortschaft, genannt ward[3], erhielt einen Vorsteher, der

[1] Wie darauf auch für anderes Gewicht gelegt ward, zeigt die wenn auch sagenhafte Nachricht des Ann. Saxo 815, S. 571: Aulicam villam ... sede episcopatus dignam judicavit ... tum propter confluam negotiandi commoditatem, quippe cum naves Fresie de Wisara per Leinam ascendentes eundem locum locupletare, publicus etiam usitatissimusque viarum transitus celeberrimum possent reddere.

[2] S. Jahrbücher Heinrich I. S. 98 ff. und später beim Kriegswesen.

[3] Jahrbücher S. 231 ff., wo auch über die schwankende Bedeutung von urbs und civitas gehandelt wird. Vgl. Nitzsch, Ministerialität S. 145. — municipium bezeichnet auch den befestigten Ort; Transl. S. Dion. c. 2, S. 257: municipium seu castellum; Arnulf. Med. II, 8. 13, S. 14. 15; G. Camer. III, 19, S. 471; G. Lietb. c. 19, S. 495; V. Frider. Leod. c. 6, S.

mit höheren Befugnissen ausgestattet war als der alte Ortsvorsteher[1]: auch ein Theil der Gerichtsbarkeit konnte auf ihn übergehen, dadurch eine gewisse Selbständigkeit innerhalb des Gaus, wenn auch nicht eine völlige Trennung von demselben, herbeigeführt werden.

Etwas ähnliches war es schon was früher auf den königlichen Gütern, in den Villen oder Pfalzen bestand, deren Vorsteher oder Verwalter auch Gerichtsbarkeit über die abhängigen Leute übten[2].

Nichts konnte hindern einen solchen auch mit höheren Befugnissen, gräflichen Rechten auszustatten, wie sie in so vielen anderen Fällen verliehen sind. Mitunter empfangen dieselben dann den gräflichen Titel, schliesst sich eine solche Stellung an eine alte Grafschaft an: das ist bei den königlichen Burggrafen der Fall. In andern Fällen besteht wohl die gräfliche Gerichtsbarkeit neben der des Ortsvorstehers[3]; bei dem Vogt von Goslar unterliegt es kaum einem Zweifel dass er auch jene besass.

505; Ann. Colon. 1114, S. 750 (Pad. S. 128); Ann. Saxo 1115, S. 751 (Pad. S. 130). Es steht gleichbedeutend mit burgwardum.

[1] Das scheint in der Nachricht Thietmars I, 2, S. 734, zu liegen: Ab Heinrico sumitur exordium, qui predictae civitatis (Merseburg) adpertinentia multorum jus tunc respicientia univit majoraque his multum sua virtute et industria subegit; vgl. Jahrbücher S. 102 ff.

[2] VG. IV, S. 391.

[3] So verstehe ich die Urk. Heinrich IV, Stumpf Acta 66, S. 70, für Worms: Illos vero 60 solidos, quos usque nunc injuste et irrationabili lege receperunt (die Grafen), omnino interdicimus nisi in publicis civitatibus: publicae civitates können nur die königlichen sein. Vgl. Hegel, Allg. Monatsschrift 1854, S. 171, der mir durch Heussler S. 121 nicht widerlegt scheint. Die Unterscheidung in der Urk. Otto II, MR. UB. 239, I, S. 295: in singulis civitatibus imperialibus vel prefectoriis, bezieht sich wohl auf Städte die unmittelbar unter dem König und die unter Grafen stehen; wogegen Arnold I, S. 127, an burggräfliche, d. h. ihm Bischofsstädte, denkt, ähnlich Heussler S. 68, der doch ganz richtig die civitates indominicatae und quae de immu-

Vor allem sind es dann die geistlichen Stifter, welche, wie vorher gezeigt, dieses Recht empfingen, vorzugsweise wohl in der Stadt wo der Bischof oder Abt seinen Sitz hatte, und hier über die ganze Einwohnerschaft ohne Rücksicht darauf ob sie aus abhängigen oder aus freien Leuten bestand [1]. Das Recht ward mitunter auch hier von einem Burggrafen, in andern Fällen von einem Vogt, einzeln wohl dem besonderen Stadtvogt ausgeübt, oder der alte Ortsvorsteher, der Schultheiss, erhielt wenigstens einen Theil desselben.

Das Recht welches dem Bischof gegeben ist mitunter besonders auf die Kaufleute bezogen die in seiner Stadt lebten [2], die unter ihren Bewohnern eine besondere Bedeutung hatten, deren Interessen auch andere Bedürfnisse und zu ihrer Befriedigung noch andere Einrichtungen hervorriefen, als sie in den Landgemeinden bestanden und früher auch in den grössere Wohnplätzen ausgereicht hatten.

Die Anordnung Heinrich I, dass Versammlungen und Festlichkeiten — vielleicht die regelmässig wiederkehrenden alter ländlicher Gilden — in den befestigten Orten abgehalten werden sollten [3], hat dazu dienen müssen, den Verkehr zu beleben, der ländlichen Bevölkerung Gelegen-

nitate sunt des Edict. Pist. c. 8, S. 490, vergleicht; vgl. Otto I, ebend. 234, S. 291: imperii nostri civitatibus vel prefecturis, d. h. Städten und Grafschaften.

[1] S. oben S. 237 ff.

[2] S. die Urk. Otto I. für Magdeburg, VG. V (RV. I), S. 353 N.

[3] Widuk. I, 35, S. 432: Concilia et omnes conventus atque convivia in urbibus voluit celebrari. Vgl. Jahrbücher S. 101 auch über ähnliche Anordnungen in England und Norwegen. An ländliche Gilden hat Wilmans erinnert; s. VG. V (RV. I), S. 365.

heit zu bieten, hier an Kauf und Verkauf sich zu betheiligen.

Immer hat ausserdem besonders der Besuch von Kirchen zu Marktverkehr Anlass gegeben: man kaufte hier ein was fremde Händler oder die Handwerker des Ortes darbrachten, und bot dagegen den Ertrag der eignen Wirthschaft feil. Die zahlreichen Privilegien welche geistlichen Stiftern zur Abhaltung förmlicher Märkte gegeben sind stehen damit in Zusammenhang. Sie haben für dieselben eine finanzielle Bedeutung, und unter diesem Gesichtspunkt sind sie später noch ins Auge zu fassen. Aber sie kommen auch für die Ausbildung der Städte in Betracht, und insofern ist hier von ihnen zu sprechen.

Eben die Privilegien welche sich auf Abhaltung von Märkten beziehen, und die schon früher nicht selten vorgekommen sind [1], nehmen jetzt in mancher Beziehung einen anderen Charakter an.

Wenn sonst die Kaufleute als solche wohl des besonderen Schutzes des Königs genossen, so hat Ludwig d. D. diesen einem Markt zutheil werden lassen [2]. Seit Otto I. wird der nahe verwandte Begriff des Friedens, des besonderen königlichen Friedens, hier zur Anwendung gebracht [3], zunächst so dass die welche den Markt besuchten, auf diesem selbst, ausserdem auf dem Hin- und Rückwege, wie es später ausgeführt ward bei allem was sich auf ihr Geschäft bezog [4], einzeln auch in einem bestimmten

[1] VG. IV, S. 44 ff.

[2] VG. VI (RV. II), S. 451.

[3] a. a. O. S. 449.

[4] Unter den a. a. O. N. 2 angeführten Urkunden enthalten einige besonders genaue Bestimmungen; so Otto III, Dümge 37, S. 97: ut cuncti

Umkreis um die Stadt[1], Sicherheit gegen Gewalt und Störung jeder Art geniessen sollten. Von den Kaufleuten ist auch dieser Friede auf den Kaufplatz, die Stadt, ausgedehnt worden[2]. Und mit dem Schutz ist die Immunität gegeben[3] und damit zugleich eine Gerichtsbarkeit über alle Sachen die sich auf Verletzung derselben bezogen, über alle Personen die an dem Orte wohnten.

Verletzungen des ertheilten Schutzes oder Friedens wurden, wenigstens seit Otto III[4], mit der Bannbusse be-

qui illud jam dictum merkatum visitare cupiant secure et cum totius tranquillitatis pace eant, redeant et sine injusto quolibet damno negotium suum excolant, scilicet comparando, emendo, vendendo et quicquid hujus artis nominari potest faciendo; Bodmann I, S. 200: quicumque ad eundem locum mercimonii exercendi causa venditores emptoresve confluxerint, sub banno et pace de personis atque mercimoniis suis euntes pariter ac redeuntes libere et secure debeant ambulare.

[1] Heinrich II, Grandidier Alsace I, S. 197: ut omnes homines in ejusdem loco mercati invicem negotiantes pacem et securitatem in circuitu per spatium miliarii tam certam nostri banni et defensionis teneant. Zeuss S. 301 werden die termini procinctus mercati mit Beziehung auf eine Urkunde Otto d. Gr. angegeben. Die sog. Bannmeile hängt offenbar hiermit zusammen; s. oben S. 248 N. 2. Noch etwas anders ist, wenn ein Fürst den Frieden im Bereich seiner Herrschaft giebt, Freiburger StR. c. 3: Ego vero pacem et securitatem itineris omnibus forum meum querentibus in mea potestate et regimine meo promitto.

[2] S. nachher.

[3] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 161: bestätigt den Markt zu Fürth . . . locus ille emunis sit. Vgl. Konrad II, Lappenberg 69, S. 70: Homines vero qui in predicto predio quoquo modo sibi habitacula faciant sub banno et constrictione advocati episcopalis nec alicujus alterius manere decernimus. Auch Ann. Saxo 996, S. 641, von dem Bischof: civitatem Halberstat, quam invenit ex antiquitate collapsam, renovare cepit et multis civitatibus inconparabilem perfecit atque . . . circueundo aspersit et benedixit et suo banno civitati pacem et immunitate insolubili locum sanctum firmavit.

[4] Vorher finde ich nur Otto I, Erhard 60, I, S. 48: potestatem non solum mercationes constituendum (?), sed etiam ad jus abbatissae banno nostro imperiali exigendum, was wohl noch einen etwas andern Sinn hat, wie

legt[1]. In Lothringen heisst der Markt selbst daher ein gebannter[2]: man spricht von einem Marktbann. Es scheint dass als Symbol des so ertheilten Rechtes die Uebersendung von Handschuhen diente, die vielleicht zur Eröffnung des Markts erkauft wurden[4]. Auf dem Marktplatz ist auch ein Kreuz errichtet.

Ludwig d. K., Wilmans S. 266, nach Verleihung von Markt, Münze und Zoll sagt: quod ipsorum advocatus nostro exigat banno. Noch verschieden ist Otto I, Lappenberg 43, S. 49: Bannum et theloneum necnon monetam totumque quod inde regius rei publicae fiscus obtinere poterit praelibatae conferimus sedi. So wird auch später der Bann öfter mit verliehen oder als Zubehör genannt; Otto III, Dümge S. 111: una cum regali et publico banno; Harenberg S. 624: regium nostrum bannum illic dedimus; d. h. überhaupt die Gerichtsbarkeit, nicht gerade die Bannbusse für Verletzung des Privilegiums.

[1] Otto III, Dümge 37, S. 97, fährt fort (S. 378 N. 4): Et si hoc quod patet praedicti mercati firmamentum quisquam mortalium in aliquo violare, irritare seu infringere praesumpserit, se sciat compositurum talem nostrae rei publicae bannum, qualem ille componeret debitus, qui illud merkatum Constancie aut illud Turegum aliqua temeritate frangeret sive contaminaret. Persolvat ergo hunc ipsum bannum imperialem praehabito Bertholdo comiti (dem der Markt verliehen) aut cui ipse dare voluerit; Bresslau 16, S. 24: ejus provisori vel advocato ad hoc opus de abbate electo regium bannum sicut regio exactori invita exsolvat; Chron. Lauresh. S. 401: sciat se compositurum nostrum imperialem bannum; G. Camer. I, 112, S. 450: componat talem nostri juris bannum, qualem, prout lex exigit, qui solvere debent qui illud Kameracense merchatum temerarie inquietaverint; Mon. B. XXVIII, 1, S. 266: omnibus quidem eundem mercatum inquirentibus pacificum aditum ac reditum nostri imperialis banni districtione firmiter sancimus.

[2] Heinrich II, Stumpf Acta 264, S. 371, für Senones: cum mercato vice praefati regis (des Fränkischen Königs Childerich) ad praenominatum locum tributario jure constituto suaque imperiali (?) jussione absque intermissione semper bannito (eine sehr auffallende Fassung). Calmet II, S. 249: Et quoniam has nundinas bannales esse censemus.

[3] Heinrich IV, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 90: bannum mercati in loco W.

[4] Konrad III, Polain S. 21: in cujus valle mercatum et publicas nundinas, datis ad vendendum chirothecis nostris, auctoritate regia instituimus. Dem entsprechend sagt der Abt, Martene Coll. II, S. 107: acceptisque pro

Sonst wird ein Markt der auf solchem Privilegium beruhte ein öffentlicher[1], einzeln ein königlicher[2] genannt; oder er heisst ein freier[3], ein gesetzlicher[4].

initiandis banno regio in foro nundinis ad vendendum suis chirothecis. Es ist kein Grund, die Worte 'ad vendendum' mit Gaupp, Stadtr. I, S. 18, umzustellen. Vgl. Friedrich I, Mon. B. XXIX, 1, S. 375: mercato quod eis ibidem praedecessor noster b. m. Lotharius imperator tradiderat more solito per guantonem (so ist statt 'garantonem' zu lesen) publica donatione et privilegii sui confirmatione, ut videlicet crucem in suo erigerent. Vgl. auch Sachsensp. II, 26, wo freilich vom Verkauf von Handschuhen nicht die Rede ist; Grimm RA. S. 115.

[1] Otto I, Erhard 54, I, S. 45: Mercatum vero constituant publicum — ertheilt Kaufleuten den Frieden — sicuti ab antecessoribus nostris regibus jam pridem aliis publicis mercatorum locis concessum erat; Chron. Lauresh. S. 392: mercatum publicum fieri concessimus; vgl. S. 391: publicas mercationes fieri concessimus. Otto III, Chron. Lauresh. S. 401: sicut publicum mercatum in ceteris civitatibus et villis colitur; MR. UB. 263, I, S. 320: sicut in aliis publicis mercatis vendant; 278, S. 332: publicum habeatur merchatum . . . talem pacem obtineant qualem detinent qui nostra publica merchata visitent; Dümge S. 97: publicum faciendi et construendi mercatum. Heinrich II, Dronke 734, S. 346: puplicum mercatum concedimus ac statuimus omnibusque quibus placet vendendi et emendi facultatem et potestatem tribuimus; Grandidier Alsace I, S. 197: pacem . . . (vor. S. N. 1) teneant quam in aliis civitatibus, opidis, castellis, vicis, villis tenuerunt et tenere debuerunt, quotquot publicum petierunt mercatum. Heinrich III, Lauenstein S. 109: in loco H. . . . sublimatum et erectum publicum (so statt 'publicatum' zu lesen) mercatum fieri jureque perpetuo haberi concessimus.

[2] Grandidier II, S. 166: sicut in aliis regalibus observatur. In einer falschen Urk. Heinrich III, Mittheil. I, S. 46 (Stumpf Nr. 2403): forum regale. Nach Chron. Ebersb. S. 10 hat ein Graf fiscale forum.

[3] Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 140: Sit idem mercatum liberum; ebenso XXXI, 1, S. 343.

[4] Otto I, Mon. B. XXVIII, 1, S. 265: mercatum omni die legitimum . . . concessimus. Otto III, Dümge S. 97: idem nostrae auctoritatis merkatum fore legitimum cum omni publica functione imperiali decrevimus preceptione; vgl. Grandidier I, S. 185: mercatum . . . legitime faciendi. Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 49: cum omni lege ac justicia quae in omni legitimo solent haberi mercato. Grandidier II, S. 163: forum legitimum.

Bei solchen Verleihungen ist, wieder soweit die erhaltenen Zeugnisse reichen seit Otto III, auf das Vorbild anderer Märkte, die durch lebhafteren Verkehr ausgezeichnet waren, Rücksicht genommen: im Süden werden Regensburg, Augsburg, Constanz, Basel und Zürich genannt; Würzburg und Bamberg in Franken; Worms, Mainz und Köln am Rhein; weiter im Westen Trier und Cambrai; Dortmund, Goslar und Magdeburg im nördlichen Deutschland. Mitunter sind es die Kaufleute, deren Recht nach dem ihrer Genossen in den grösseren Städten bestimmt wird[1], häufiger die Marktherren[2], welche gleiche Befugnisse erhalten wie sie an solchen Orten bestanden[3]:

[1] VG. V (RV. I), S. 252. Hier sind nur die Fälle angeführt wo geradezu den Kaufleuten einzelner Orte die Rechte anderer gegeben werden. Aehnlich Otto III. für Gandersheim, Harenberg S. 624: negotiatores et habitatores ejusdem loci eadem lege utantur qua ceteri emptores Trotmanniae aliorumque locorum utuntur. Etwas anders Otto III, G. Camer. I, 112, S. 450: talem obtineant pacem, qualem juste detinent negotiatores in merchato Kameracensis civitatis (vgl. Heinrich II, Acta 36, S. 32); Wenck II, S. 40: talem pacem talemque justitiam obtineant, qualem illi detinent qui Magontiae, Coloniae et Trutmanniae negotium exercent, talemque bannum persolvant qui ibidem mercatum inquietare vel infringere praesumant. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 161: ut mercatores ibidem negotiantes finitimorum mercatorum, scilicet Ratisbonensium, Wirziburgensium, Babenbergensium justitia utantur.

[2] Otto III, Dümge 37, S. 97: Et si hoc quod patet mercati firmamentum quisquam mortalium in aliquo violare, irritare seu infringere praesumpserit, se sciat compositurum talem nostrae rei publicae bannum, qualem ille componeret debitus qui illud merkatum Constancie aut illud Turegum aliqua temeritate frangeret sive contaminaret; ebend. 60, S. 111, mit Beziehung auf Otto III: bannum persolvat, quod solvere debet qui Mogontinum et Wormatiensem aut Constantiensem mercatum et monetam dissipare et annullare temptat; Otto III, MR. UB. 263, I, S. 320: sciat se componere nostrum bannum ita sicut ille qui mercato Mogoncie, Colonie et Treveris confracto et contaminato dampnatus fuerit; Jaffé 17, S. 21: talia jura talesque utilitates de eodem mercato, moneta, teloneo et banno deinceps ipse suique successores possideant et accipiant sicut reliquae civitates, Magadaburg et aliae

und es handelte sich da vornehmlich um die Bussen, welche von diesen erhoben werden, aber auch jenen Schutz gewähren sollten. Auf diese Weise hat sich eine gewisse gleichmässige Ordnung[1], ein Recht wie der Kaufleute, so des Marktes[2], ausgebildet, auf die, auch ohne nähere Bezeichnung, Rücksicht genommen werden konnte, die in den zahlreichen Märkten zur Anwendung kamen welche im Lauf der Zeit errichtet worden sind.

In den besonderen Vergünstigungen welche die Marktprivilegien gaben — wohin namentlich auch das Recht zur Erhebung von Zoll oder Marktgeldern gehört[3] — liegt wohl ein Grund, dass sie, wie es ebenfalls seit Otto III.

tenent et possident, quibus id ipsum ex praeceptionibus antecessorum nostrorum . . . concessum ac perdonatum est. Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 310: tale bannum se sciat compositurum, quale componeret acsi illud mercatum Ratisponae aut Augustae inquietaret.

[1] Grandidier II, S. 166: sicut in aliis regalibus observatur. Heinrich II, Trouillat S. 144: habeantque ibidem negotiantes pacem nostrae auctoritatis et defensionis, sicut in majoribus nostri regni locis et civitatibus. Heinrich IV, Stumpf Acta 73, S. 77: cum mercato legitimo ea quidem conditione ac lege, sicut in ceteris quibuscumque locis infra regnum nostrum mercatus habetur ac colitur; Posern-Klett Münzr. S. 361: quo solent et debent mercata institui et donari. Erhard 184, I, S. 142: sicut mos est et consuetudo in omnibus locis in quibus mercatus regio privilegio firmati sunt.

[2] Otto III, Quedl. UB. S. 6: omnique in mercatorio jure, quod antecessorum nostrorum . . . industria Coloniae, Mogontiae, Magadeburch similibusque nostrae dicionis in locis antea videbatur esse concessum; vgl. jus omnium mercatorum; VG. a. a. O. S. 415 N. 3. — Schaten I, S. 441: publicum forum . . . cum omni forense jure. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 140: omnibusque forensis juris utensilibus . . . negotiantes . . . secura et certa pace fruantur; ebenso XXXI, 1, S. 343; Lothar XXIX, 1, S. 256. Urkk. S. 31 c. 1: secundum justitiam fori inde respondebit; Harenberg S. 707: quicquid ad forensem vel civilem justiciam noscitur pertinere. Meist steht jus fori, leges forenses in ganz anderem Sinn; VG. a. a. O. S. 409.

[3] Davon ist später bei den Finanzen zu sprechen.

der Fall ist[1], nicht blos auf Jahrmärkte[2], auch auf Wochenmärkte sich beziehen[3], so dass bald nur diese[4] bald aber beide zusammen gegeben werden[5]. Waren früher

[1] Aus älteren Urkunden habe ich keine Zeitangaben angemerkt; auch nach Heinrich III. werden sie wieder seltener. Früher in Frankreich; s. VG. IV, S. 45 N. 1.

[2] Für diese wird vorzugsweise die Bezeichnung nundinae gebraucht, wenn auch noch mit dem Zusatz annales; Hist. de Metz IV, S. 79: publice nundinis annalibus; V. Ann. I, 29, S. 478: nundinas toto orbe celeberrimas; Ekkeh. 1121, S. 256: nundinas sive mercatus fieri . . . iohibuit; Herbord V. Ott. I, 36, S. 717: ad nundinas Hallae.

[3] Den Unterschied von gewöhnlichen Märkten ohne Privilegium drückt besonders deutlich eine Urk. Friedrich I. aus, Mon. B. XXIX, 1, S. 375: mercatum publice instituerat, cum ante nonnisi diebus festis moris esset hominibus ad ecclesiam concurrentibus quedam minuta inter se habere commertia sine theloneo et aliis praestationibus seu institutionibus ad justiciam forensem regali vel imperiali donatione pertinentibus. Nachher wird unterschieden zwischen denen welche in ihrem Hause verkaufen, nec teloneum nec aliam forensem justitiam persolvant, und denen die publico more forensium tabulam vel aliquam stationem habere voluerint et merces suas in platea exposuerint.

[4] Otto III, Chron. Lauresh. S. 401: ut id ipsum mercatum semper in omni quarta feria frequentetur; Dümge S. 111: mercatum in omni ebdomada in quinta feria; MR. UB. 263, I, S. 320: licentiam . . . mercatum . . . faciendi ac per omnes semper ebdomadas se feria quinta tenendi. Heinrich II, Chron. Lauresh. S. 403: licentiam mercatum construendi et mercimonia exercendi in omni sabbatorum die; Grandidier I, S. 197: licentiam dedimus constituendi mercatum sive emporium et qualibet quarta feria in publica potestate mercimonia scibilia ventilandi; Reiffenberg VIII, S. 318: omni quarta feria mercatum esse . . . confirmamus.

[5] Heinrich II, MR. UB. 291, I, S. 342: mercatum publicum cum omni jure ejusdem, annuale scilicet et ebdomadale . . . instituimus; Kuchenbecker Anal. Hass. XII, S. 321: annuale forum, videlicet in Exaltatione s. crucis et singulis hebdomadis die sabbati; Ledderhose II, S. 288: in . . . loco W. omni die sabbati mercatum constituimus . . . et in festivitate s. Johannis baptistae per tres dies annualem mercatum et Choufunga similiter in Exaltatione s. Crucis per tres dies mercatum annualem concedimus. Heinrich III, Stumpf Acta 50, S. 56: omnibus diebus Mercurii totius anni scilicet in quarta feria, et tribus diebus in festivitate s. Margaretae annuale et generale mercatum . . . fieri; Matthaeus De rebus Ultraj. (1740) S. 120: jus et

Märkte am Sonntag verboten [1], so findet jetzt gerade eine Verlegung auf diesen als dem Verkehr förderlich statt [2]. Singulär ist eine Ausdehnung auf alle Tage der Woche [3]. Ein Jahrmarkt kommt manchmal später zu einem Wochenmarkt hinzu [4]: die Zeitdauer wechselt da von zwei bis zu acht Tagen; am häufigsten sind es drei [5]. Es werden aber auch mehrere Märkte in Einem Jahr gestattet [6].

Ein Markt ist wohl von einem Ort auf den andern

potestatem habendi mercatum rerum venalium per totum annum omni ebdomada in 5. feria . . . quotannis 11. Kal. Novembr. in eodem loco nundinas haberi permisimus in dedicatione ecclesiae.

[1] VG. IV, S. 46.

[2] Wolf Eichsf. S. 7: Sed quia forum in L. sabbato habebatur, prorsus ecclesie et fratribus inutile videbatur; deshalb von dem Erzbischof von Mainz auf den Sonntag verlegt.

[3] So verstehe ich Otto III, Mon. B. XXVIII, 1, S. 265: mercatum omni die legitimum; Konrad II, ebend. XXIX, 1, S. 30: mercatum cottidianum.

[4] Konrad II, Mon. B. XXXI, 1, S. 310, bestätigt dem Manigold die von Otto III. erhaltene licentiam habendi mercatum . . . maxime tamen omni sabbato negotiandi . . . augmentamus annuale mercatum per tres dies continuos.

[5] Konrad II, Mon. B. XXIX, 1, S. 30: mercatum annale a 16. Kal. Sept. usque 9. Kal. ejusdem mensis ibidem fore permittimus. Heinrich III, Lacomblet 176, I, S. 110: annuale mercatum 6 diebus per singulos annos, 3 vor und 3 nach dem Fest Cosmae et Damiani; Matthaeus S. 120 (s. S. 384 N. 5): 2 Tage vor und 2 nach dem Fest. SS. XI, S. 307 N. (Martene Coll. II, S. 60): mercatum publicum per singulos annos ipsis Kalendis biduo complendum decrevit atque venalitatem et emptionem cunctis praesentibus cum H. duce Bawariorum inchoavit.

[6] Konrad II, Lappenberg 68, S. 69: ut bis in anno omnes qui illuc causa mercandi veniant una vice septem dies ante pentecosten, secunda vice similiter septem dies ante festivitatem s. Willehadi . . . annualem mercatum ibi habeant. Heinrich III, Mon. B. XI, S. 440: in penthecostes 3 dies similiterque in fest. S. Michaelis. Nach einer Urk. des B. Godebold von Utrecht, OB. v. Holl. I, S. 73, waren 4 principalia mercata quae apud nos singulis annis habentur; da er sie theilen wollte, zwei an einen, zwei an einen anderen Ort legen, erhob sich Widerspruch, dem er nachgab.

übertragen[1]; eigenmächtig es zu thun wird verboten[2], dagegen auch gleich die Erlaubnis unbestimmt für einen oder mehrere Plätze gegeben[3]. Singulär aber ist die Vergünstigung welche Quedlinburg von Otto III. erhielt, dass kein neuer Markt der dem hier errichteten Schaden bringe gestattet sein solle[4]: ein Zugeständnis das erst in viel späterer Zeit allgemeine Anerkennung erhielt[5].

Sind bei diesen Bestimmungen die finanziellen Interessen der Berechtigten massgebend gewesen, so machen sich einzeln doch auch die des Verkehrs geltend[6]. Poli-

[1] Konrad II, Heinemann 110, S. 87: mercatum quem abbas Nienburgensis habuit in Stasvurde . . . in Nienburc transtulimus. Heinrich IV, Mon. B. XXIX, 1, S. 161: mercatum a b. m. patre nostro aliquando Nuorenberc translatum. Vgl. vorher S. 385 N. 6, auch Urk. Lothars für Gurk, Arch. f. Oestr. G. XIII, S. 381: der Markt war pro temerario ausu forensium sibi rebellium . . . in predio ecclesie sue destructum, und nach Friesach verlegt, unter der Bedingung dass hier der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Gurk gleiches Recht haben sollten; wenn jener hanc fori conditionem, forte totum forum in proprietatem sibi redigendo vel quocumque modo, irritare voluerit, Gurcensis episcopus forum suum cum omnibus foralibus institutum in pristinum locum vel alium ecclesie sue comodissimum . . . liberam transferendi habeat potestatem.

[2] Mon. B. XI, S. 440.

[3] Otto I, Erhard 54, I, S. 45: in illis ubicumque abbati placuerit locis. Heinrich II, Hormayr Arch. II, S. 225: mercatum dedimus eis in suo praedio ubicumque placuerit sibi ad habendum. Heinrich III, Bodmann I, S. 200: ubicunque sibi voluerit in pago et comitatu Rininse in loco quem ad hoc dignum duxerit.

[4] Quedl. UB. S. 6: zwischen Saale und Ocker, Unstrut und Helme bis zur Bode kein Markt ausser den schon früher verliehenen zu Eisleben, Wallhausen, Rottleberode, Harzgerode, Halberstadt, Osterwik.

[5] In der Urk. Friedrich II. in favorem principum, LL. II, S. 291: Quod nova fora non possint antiqua aliquatenus impedire.

[6] Otto I. für Sangallen, Wartmann 796, III, S. 16: da der Abt vorstellt, quendam locum nomine Rorscacha . . . mercatum ibi haberi ad Italiam proficiscentibus vel Romam pergentibus esse commodum et utilitati fratrum . . . nihilominus esse necessarium, dies bewilligt. Otto III. für Salze, Grandidier II, S. 166: eo quod ipse locus in marca antiquitus constitutus

tische Verhältnisse haben nur vorübergehend zu besonderen Verfügungen Anlass gegeben: dass von Kaufleuten eine belagerte Stadt nicht besucht, mit einem feindlichen Gebiet überhaupt kein Verkehr unterhalten werden solle[1].

Es hängt mit der Umbildung der ganzen staatlichen Ordnung des Reichs zusammen, wenn später geistliche und weltliche Grosse ihrer seits Märkte errichten. Zu Anfang ist dazu noch die Genehmigung des Königs eingeholt[2]; aber im Lauf der Zeit scheint das nicht immer für nothwendig erachtet zu sein[3]: das Recht dazu ward

pervius sit cunctis sursum et deorsum euntibus ibique moneta et mercatus necessaria sint multitudini populorum undique illuc confluentium, simul etiam monachis et populis ibi commanentibus et habitantibus.

[1] Die angebliche Urk. P. Leo VIII. für Otto I, Floss S. 150, erzählt: jusjurandum connectens, ut nemo quicquam Rome deferat victus vel omnino quicquid necessarium fuisset adminiculum . . . ita tamen jurent ne Romam nundinarentur. Ekkeh. 1121, S. 256, von Heinrich V: nundinas sive mercatus fieri sive quicquam victualium in civitatem deferri inhibuit. Chron. Ven. S. 28; vgl. Kohlschütter, H. Peter S. 7.

[2] Heinrich II, Duhamel I, S. 13, bestätigt, dass ein Bischof dem Kloster das er gründet auch schenkt mercatum in ipso loco et piscationem. Kadaloh von Naumburg giebt den dorthin übersiedelnden Kaufleuten Privilegien auctoritate gl. imperatoris Counradi, VG. V (RV. I), S. 353 N. 1. Calmet II, S. 306, für St. Arnulf zu Metz: annale ibi mercatum . . . per assensum . . . d. ri. Henrici tercii regis . . . in eodem loco haberi decrevimus. Lacomblet 213, I, S. 138: Erzb. Anno übergab Siegburg dem Schutz des Königs, et mercatum, theloneum, monetam atque predia . . . firmari et corroborari postulavit. Heinrich IV, UB. d. L. ob d. Enns II, S. 89, beurkundet, dass B. Adalbero dem neu gegründeten Kloster Lambach schenkt una mercato Wels inferior, alia superior . . . vicinum mercatum ad Wels duoque mercata in Francia, unum ad Onoldesbach, ad Geroldeshoven alterum. Heinrich V, Fickler S. 33, bestätigt die Verleihung Schaffhausens mit dem Markt durch Gr. Eberhard aus Kloster (die Urk. des Grafen Mone Anz. 1837, S. 5); Acta 72, S. 68: mercatum D quod d. G. . . . dedit cenobio Senoniensi.

[3] Calmet III, S. 8, B. Theoderich von Verdun: nundinas etiam annuentibus nobis et populo constituimus fieri, 2 Mal im Jahr. Hugo Flav. II, 16, S. 392: B. Heimo mercatum in suburbio qui eidem coenobio adja-

wohl als Ausfluss der fürstlichen Gewalt im allgemeinen in Anspruch genommen. Vielleicht dass aber solche Märkte ohne königliches Privilegium noch von den öffentlichen unterschieden wurden: ist auch hier ein Friede gewährt, so bleibt es doch zweifelhaft, ob er ganz dieselbe Folge hatte wie der des königlichen Schutzes.

Die Errichtung eines Marktes und der dadurch bedingte Aufschwung des Handels und Verkehrs, der Wunsch diese zu fördern, die Rücksicht auch auf eine vorwiegend friedlicher Beschäftigung hingegebene Bevölkerung, deren Wohlstand auch dem Herrn der Stadt mannigfachen Vortheil brachte: alle diese Umstände haben Anlass gegeben, bald den Kaufleuten einer Stadt besonders, bald den Bewohnern allgemein, wie diese wohl den Kaufleuten gleichgestellt wurden[1], noch mancherlei Vergünstigungen zutheil werden zu lassen, sei es von dem Herrn der Stadt[2], sei es unter Umständen von dem König.

Mehrere Bestimmungen in dem Hofrecht Bischof Burchards von Worms kommen hier in Betracht: die Ver-

cet habendum constituit. Calmet III, S. 6, stellt B. Hermann von Metz einen Markt wieder her. Hist. de Metz IV, S. 110: B. Stephan bestätigt, dass B. Hermann nundinas etiam per 8 continuos dies apud S. Clementem instituit celebrari omnibusque illuc venientibus et inde redeuntibus pacem servare praecepit. Guden I, S. 21: Erzb. Lupold errichtet einen Markt zu Nörten und verfügt über den census; I, S. 80: Erzb. Adelbert bestimmt, dass an einem Ort wo ein neues Kloster gegründet, singulis annis a mercatoribus tam Moguntinis quam provincialibus nundinae in nat. S. Johannis ibi habeantur. Z. d. Harzver. I, S. 159: B. Reinhard von Halberstadt ecclesiam consecravit, in cujus conservatione forum instituit et ejus teloneum ad tegendum monasterium et claustrum donavit. Von Verfügungen über Märkte später bei den Finanzen.

[1] VG. V (RV. I), S. 357.

[2] Vgl. die Stelle des Ann. Saxo über den Bischof von Halberstadt oben S. 379 N. 3.

hängung strenger Strafen (der Bannbusse von sechszig Solidi) wegen Gebrauch von Waffen in einer das Leben eines andern bedrohenden Weise oder wegen grober Gewaltthätigkeit innerhalb der Stadt[1]; eigenthümliche Bestimmungen über Diebstahl auch mit Rücksicht darauf wenn derselbe auf öffentlichem Markt oder in einer Versammlung der Bürger kundgeworden ist[2]; dem gegenüber die Vergünstigung, dass wer eine Hofstätte in der Stadt zu Erbzins besass diese nur dann verwirkte, wenn er drei Jahre lang den Zins und andere Schuldigkeiten versessen, auch vorher dreimal auf das echte Ding geladen war[3].

Als der Bischof Kadaloh von Naumburg die Kaufleute des Ortes Gene veranlasste nach seiner Stadt zu übersiedeln, gab er ihnen Wohnstätten zu vollem Eigenthum ohne allen Zins[4].

[1] c. 28: Lex erit, si quis in civitate ad aliquem occidendum gladium suum evaginaverit vel arcum tetenderit et sagittam nervo imposuerit vel lanceam suam ad feriendum protenderit, 60 sol. componat; c. 27: Et lex erit, ut, si quis in civitate aliquem percusserit ita ut ad terram decidat, ad bannum episcopi 60 sol. componat. Vgl. Arnold I, S. 63.

[2] c. 32, mit der Erläuterung von Gengler S. 39: der Schuldige verliert das Recht des Reinigungseides.

[3] c. 26: Lex erit concivibus, ut, si quis in civitate hereditalem aream habuerit, ad manus episcopi dijudicari non poterit, nisi tres annos censum et aliam suam justitiam inde supersederit; et post hos tres annos ad tria legitima placita invitetur etc. Ueber diesen Zins s. VG. V (RV. I), S. 355 N. 3, über die Bedeutung von justicia die Stellen ebend. N. 4; vgl. Guden I, S. 86: colonos ea libertate donavimus, ut supra justiciam, quam vel de capitibus suis vel de praediorum episcopalium reditibus persolvere debent, nulli officialium nostrorum respondere habeant; S. 89: cum mansis quibusdam et omni justicia eorum.

[4] Lepsius S. 198: mercatoribus Gene ob spontaneam conventiam sua linquendi hucque migrandi id dono concessi, ut quae septa cum areis quisque insederit, perpeti jure sine censu possideat indeque licentiam faciendi quicquid voluerit habeat. VG. V (RV. I), S. 353 N. 1.

Der Bischof Theoduin von Lüttich ertheilte der Stadt Huy — sie war ein nicht unbedeutender Handelsplatz[1] — im Jahr 1066, zum Dank dafür dass sie zu dem Bau einer neuen Kirche von dem beweglichen Gut eine ansehnliche Beisteuer, erst ein Drittel, dann die Hälfte, gegeben, einen Freibrief: die erste Urkunde der Art welche innerhalb des Deutschen Reiches bekannt ist[2]. Die Bewohner erhielten das Recht, nach dem Tode eines Bischofs bis zur Einsetzung eines neuen die Burg zu wahren; ihre Leistung in Kriegsfällen ward festgesetzt, über die verschiedenen Einwohnerclassen, ihre Verpflichtung zum Eid, über Schuldverhältnisse und anderes, Bestimmung getroffen; die ertheilten Rechte sollten unter dem Schutz des Lothringischen Herzogs und anderer Grossen des Landes stehen.

In der Lütticher Diöcese findet sich auch zuerst eine Hindeutung auf das Streben der Städte, Angehörige anderer Herrschaften unter Berufung auf ihre Freiheit bei sich aufzunehmen[3].

Bischof Burchard von Halberstadt bestätigte den Marktbürgern seiner Stadt das von seinen Vorgängern gegebene Recht der Aufsicht und der Gerichtsbarkeit in Marktsachen[4], wie es ähnlich schon die Könige Konrad II.

[1] Laur. G. Vird. c. 35, S. 515, nennt die negotiatores Hoyenses.

[2] S. dieselbe in der Beilage 3. Leider ist sie nur unvollständig erhalten.

[3] B. Alexander von Lüttich beurkundet, dass der Graf von Namur als Vogt von Brogne darauf verzichtet; VG. V (RV. I), S. 260 N. 1.

[4] Acta 1128, S. 816, v. J. 1105: ut per omnem hanc villam in illorum potestate et arbitrio, sicut antea, consistet omnis censura et mensura stipendiorum carnalium, vendendo et emendo, et quod juxta rusticitatem vel vulgaritatem lingua burmal vocant ipsi diligenter observent, pondus et mensuram equam faciant. — Si quid autem natum fuerit questionis et illicite

und Heinrich III. den Kaufleuten von Quedlinburg gewährt hatten [1].

Eine solche Gerichtsbarkeit ist auch anderswo den Kaufleuten gewährt und das Recht dieser auf alle Bewohner einer Marktstadt die sich nicht mit Acker- und Weinbau beschäftigten ausgedehnt [2]. Dazu kamen Bestimmungen zum Schutz des Friedens, wie sie von Bischof Burchard in Worms getroffen, anderswo aber auf eine allgemeine königliche Verfügung zurückgeführt werden [3]: es scheint dass was den Kaufleuten in den Landfriedensurkunden zugesichert ist [4] nun allgemein auf die Marktorte Anwendung erhielt.

Noch anderer Art waren die Privilegien welche Heinrich V. den Bewohnern der Städte Worms und Speier ertheilte, die er wegen ihrer Treue und Anhänglichkeit belohnen wollte. Ausser Freiheit von Zöllen und von einer Abgabe für den Wachtdienst erhielten jene Sicherung gegen Anfechtung von Ehen durch auswärtige Herren und Beseitigung des sogenannten Buteils [5]; Speier, ausser

presumptionis de venditione et emptione injusta, ipse vel quos huic negotio preesse voluerint, hoc secundum justiciam exigendo dijudicent et corrigant. Ueber burmal spricht Haltaus S. 108 nicht recht deutlich; vgl. später bei der Gerichtsbarkeit.

[1] Quedl. UB. S. 8: et ut de omnibus que ad cibaria pertinent intra se judicent et que hiis a deliquentibus pro negligencia componuntur 3 partes civibus, quarta pars cedat in usum judicis. Es wird auch Bezug genommen auf das Recht der Kaufleute zu Magdeburg und Goslar; s. VG. V (RV. I), S. 352 N. 1.

[2] S. die Urk. für Allpach VG. V (RV. I), S. 357 N. 4.

[3] a. a. O.: Similiter (imperiale bannum) secundum regiam constitutionem persolvant, qui furtum, rapinam, invasionem, lesionem, molestationem, percussionem, inviolationem infra terminum ejusdem oppidi facere presumpserint.

[4] VG. VI (RV. II), S. 441.

[5] Bresslau 81. 82, S. 124 ff. In der zweiten Urk., die schon VG.

der Aufhebung dieser und anderer Leistungen[1], die Freiheit, kein Gericht des Vogtes ausserhalb der Stadt zu besuchen noch schuldige Leistungen von beweglichem oder unbeweglichem Gut hier zu entrichten, auch dass kein in der Stadt anhängiger Rechtshandel von dem Bischof oder irgend einer andern Gewalt vor ein solches Gericht gebracht werden dürfe[2].

Dasselbe Recht ertheilte Lothar an Strassburg — nur Rechtsstreite über Grundbesitz welcher ausserhalb der Stadt belegen wurden ausgenommen[3] —: während Mainz

V (RV. I), S. 241 N. 2, anzuführen war, heisst es: jubemus, ut, quicumque aut undecumque sit vir, qui uxorem seu de consortio suo sive de alia familia ibidem acceperit, aut uxoratus aliunde illuc venerit, hanc unam eandemque justiciam omnes indiscrete ex hoc in perpetuum habeant, ut nullus advocatus conjugia eorum juramenti coactione dissolvat, et nulla vel major vel minor potestas in obitu vel viri vel mulieris aliquid de rebus relictis tamquam jure debitum exigat, sed sicut in sequentibus ordinavimus, haec res fixa sedeat etc. Der Name Buteil erst in der bestätigenden Urk. Friedrich I, die auch den Todfall aufhob, ebend. 85, S. 134.

[1] a. a. O.

[2] Remling S. 89: Volumus eciam, ut nullus civium nostrorum extra urbis ambitum advocati sui placitum cogatur requirere. Das Folgende aus Cod. Spir.: Volumus eciam, ut nullus civium eorundem alicui exactioni extra civitatem facere de rebus suis mobilibus vel immobilibus subjaceat . . . Causam in civitate jam inceptam non episcopus aut alia potestas extra civitatem determinari compellat. Vgl. Arnold I, S. 191.

[3] Grandidier II, S. 273: nostris civibus Argentinensibus . . . constituimus . . . confirmavimus institutum et jus quoddam, ut videlicet nullus eorum cujuslibet conditionis placitum aliquod quod vulgo thinch vocatur extra civitatem suam constitutum adeat vel prorsus ab aliquo cogatur adire vel de aliquo sibi imposito ibi cuiquam respondere, nisi pro hereditatibus vel aliis bonis seu proprietatibus extra civitatem conquirendis vel defendendis; de ceteris, si aliquis adversus aliquem eorum aliquid habuerit, infra civitatem coram ipsius civitatis judicibus eum impetat ibique ei respondeat et satisfaciat. Advocati etiam, quorum subditi seu censuales infra civitatem domos habuerint aut manserint, censum debitum ab eis in civitate accipiant, et si supersederint vel dare noluerint, justitiam vel satisfactionem coram judicibus civitatis infra ipsam civitatem inde accipiant.

zur Belohnung treuer Anhänglichkeit, die es seinem Erzbischof in dem Streit mit Heinrich V. bewiesen, von jenem mit gleicher Vergünstigung bedacht ward [1].

Den Bewohnern der Stadt Staveren sind von Heinrich V, und schon vorher, wie es heisst, von seinem Vater Rechte bestätigt, die auf den Grafen Egbert von Holland, ja zum Theil sagenhaft auf Karl den Grossen zurückgeführt werden [2]: vor allem Freiheit von dem sogenannten Bodthing, dem echten Ding des Grafen, Beseitigung des Zweikampfs als Beweismittel, Recht an dem Wergeld eines Erschlagenen mit Ausnahme eines Theils für den Grafen, Schutz gegen Zerstören oder Niederbrennen des Hauses ausser in vier Fällen, unter denen Bruch des allgemeinen Hausfriedens in Friesland und des besonderen Friedens der Stadt aufgeführt werden [3].

Um dieselbe Zeit bewilligte Graf Balduin von Hennegau mit Zustimmung seiner Mannen der Stadt Valenciennes einen Frieden, welcher alle Bewohner des gleichen Rechtsschutzes theilhaftig machte, dem Grafen jedoch noch die Todfallsabgabe vorbehielt; wogegen dieser darauf verzichtete, was ihm in der Stadt oder ihrem Bereich gehöre zu Lehn oder Zins oder Pfand zu geben [4]. Viel

[1] Guden I, S. 118: habitantes infra murum prefate civitatis et manere volentes hoc jure donavi, ut nullius advocati placita vel exactiones extra murum expeterent, sed infra sui nativi juris essent sine exactoria violentia. Quare cui tributum tributum, cui vectigal vectigal gratis, nullo cogente, persolverent.

[2] S. das sehr interessante bisher wenig beachtete Document Urkk. S. 25.

[3] aut si quis pacem quam omnis possidet Frisia, scilicet in domibus, per homicidium violaverit, aut communem pacem totius civitatis illius infregerit.

[4] Gislebert S. 513: qui videns Valencenas villam bonam multisque hominibus populosam quasi nulli legi subjacere, unde ipsa villa minime pace

weiter gehende Bestimmungen enthält eine Urkunde welche auf den Grafen und das Jahr 1114 zurückgeführt wird[1]: in grosser Ausführlichkeit sind hier die Verhältnisse der Stadt, ihre Verwaltung, ihr Recht geordnet. Wenn zu Anfang allen Kaufleuten die nach oder von dem Markt zu Valenciennes reisen ein besonderer Schutz zugesichert und die Verletzung desselben mit der Busse von sechszig Solidi belegt wird, so entspricht das den Grundsätzen welche auch anderswo zur Anwendung kamen; aber die genauen Bestimmungen welche sich auf den Schutz des Friedens, die Bestrafung jeder Verletzung desselben und andere Verbrechen, die Gerichtsbarkeit in der Stadt und mannigfach andere Verhältnisse beziehen, tragen einen Charakter an sich der nöthigt sie in eine spätere Zeit zu setzen, wo sie der Urkunde Balduins eingefügt oder überhaupt nur unter seinem Namen zusammengefasst sind[2]. So muss es auch als zweifelhaft erschei-

gaudebat, habito hominum suorum consilio et consensu, legem instituit que pax nominatur; in qua legis institutione milites patrie illius servos suos et ancillas suas in eadem villa manentes eidem legi supposuerunt, ut eadem pace gauderent et ab illis et aliis omnibus ejusdem villae hominibus, exceptis clericis et militibus, dominus comes in eorum morte mortuas manus posset accipere . . . Compositumque fuit, ut de omnibus que comes Hanoniensis in Valencenis et in ejus appendiciis nunquam tenuerit in proprietatem, nichil sibi liceat alicui dare in feodo vel ad censum vel in vadio nec aliquo modo a manibus suis alienare.

[1] SS. XXI, S. 605. Früher auch von Warnkönig, Ueber die Wichtigkeit der Kunde des Belgischen Rechts, Freib. 1836, herausgegeben. Leider fehlt eine Zählung der einzelnen Artikel, die ich mir zu machen und darnach zu citieren erlaubt habe.

[2] Als Zeugnis späteren Ursprungs sind besonders anzuführen c. 29, S. 608, die hastiludia, torneamenta aut consimilia; c. 58, S. 609, der Ausdruck connestabularia; und wollte man von c. 57 an: Ex quo infans etc. Zusätze annehmen, so finden sich auch schon c. 28 connestabularii als Beamte der Gemeinde; c. 39, S. 608, spricht der Kanzler in erster Person,

nen, ob die Organisation der Gemeinde von welcher die Urkunde Zeugnis giebt dieser Zeit angehört hat. Sie besteht darin dass Geschworne oder Schöffen, dazu Pröpste (Prevots), auch ein Kanzler, weiter zwei Diener des Friedens[1] sich finden: die ersten werden gewählt, die Pröpste von ihnen unter Mitwirkung des Grafen eingesetzt[2], doch so dass sie die Entscheidung haben, der Kanzler wahrscheinlich von dem Grafen ernannt. Die Geschwornen urtheilen in allen Sachen der Bürger, während Ritter unter dem Hofgericht des Grafen standen, über Raub aber ohne Beschränkung[3]: zu einem Urtheil waren sechszehn erforderlich[4]. Die Bussen fielen theils an den Grafen, dessen Gerichtsbarkeit durchaus vorbehalten bleibt, theils

während sonst immer in dritter von ihm die Rede ist. Am Schluss heisst es ganz gegen den Sprachgebrauch dieser Zeit: Dicta, decreta, digesta, ordinata, concessa atque publicata fuerunt hec anno quo supra. Dazu kommt dass das was Gislebert von der pax sagt gar nicht in der Urkunde steht; die Worte welche Arndt S. 605 aus ihm anführt beziehen sich auch keineswegs auf eine solche Urkunde wie sie beim Jacob de Guisia vorliegt.

[1] c. 55, S. 609: Duobus clientibus pacis annuatim pro serviciis eorum dabuntur 20 solidi de legibus pacis adjudicatis.

[2] c. 48, S. 609: Quicumque fuerit prepositus aut juratus pacis legitime electus etc. Wer die Wahl ablehnt soll 600 sol. zahlen oder sein Haus zerstört werden; was auch wohl eine spätere Bestimmung ist. c. 47: Prepositi debent fieri, stabiliri et institui de consilio comitis ac pacis juratorum; et si comes juratis pacis noluerit assentire, dicti jurati cum hominibus pacis ville sine quocunque forefacto prepositum possunt stabilire et instituere.

[3] c. 40, S. 609: Milites debent tractari per dominum suum et per leges curie superioris, burgenses vero per scabinos pacis judicari tenebuntur. c. 41: De preda et rapina cuilibet et omni tempore fiet verum judicium a juratis pacis. Vgl. jedoch c. 50: Pro justicia hujus pacis per judicium scabinorum aut pacis juratorum nullo modo comes debet perdere jus suum aut juridicionem qualemcumque ad eum de jure pertinentem.

[4] c. 13, S. 607: Quodcunque judicium 16 jurati pacis fecerint, erit firmum atque stabile.

an den Kanzler des Friedens. Wenigstens die Grundzüge dieser Einrichtung können auf die erste Ertheilung der besonderen Friedensurkunde zurückgehen.

Ist hier die Entwickelung, soweit erhellt, eine friedliche gewesen, auf freiwilligem Zugeständnis des Grafen als Herrn der Stadt beruhend, so anders in dem benachbarten Cambrai. Die Bischofsstadt, welche politisch zum Deutschen Reich gehörte, kirchlich dem Französischen Erzbisthum Reims verbunden war, und Romanische Bevölkerung hatte, ist durch ausgedehnten Handel den sie trieb[1] zu Wohlstand und Macht gelangt, die Einwohnerschaft aber auch von einem Streben nach Selbständigkeit erfüllt, das wiederholt zu Conflicten mit dem Bischof führte[2]. In der Zeit Heinrich IV. (i. J. 1076), als der Bischof Gerhard abwesend war, erhob sie sich, beschwor, wie sie nach dem erhaltenen Bericht es schon seit längerer Zeit betrieben hatte, eine sogenannte Commune, und verpflichtete sich den Bischof nicht wieder in die Stadt zu lassen, falls er nicht diese ihre Verbindung bestätige[3]. Es ist das erste Mal dass der Name diesseits der Alpen gebraucht wird, der Anfang einer Bewegung die sich alsbald den Bischofsstädten des nördlichen Frank-

[1] G Lietb. c. 18, S. 495: inter mercatores intus et foris satis cognitum. G. Ger. c. 3, S. 498: mercator per multas terras cognitus.

[2] G. Camer. I, 90, S. 438. Vgl. Thierry, Lettres 14, S. 253 (Ausgabe v. J. 1839).

[3] G. Ger. c. 2, S. 498: Sed non longe adhuc multum recesserat, cum cives Cameraci male consulti conspirationem multo tempore susurratam et diu desideratam juraverunt communiam. Adeo sunt inter se sacramento conjuncti, quod, nisi factam concederet conjurationem, denegarent universi introitum Cameracum reversuro pontifici.

reichs mittheilte[1], aber auch weiter nach Deutschland hinübergriff.

In Cambrai durchlief sie verschiedene Phasen, ohne sich behaupten zu können. Der Bischof ging scheinbar auf die Forderung der Bürger ein: so wieder in der Stadt aufgenommen, unterdrückte er mit Gewalt die Bewegung und liess sich von den Bewohnern aufs neue Treue schwören[2]. Später bei einer zwiespältigen Bischofswahl, gab der eine der beiden Prätendenten Walcer (Gaucher) die Genehmigung zur Herstellung der Commune, die den Schutz der Stadt übernahm[3], dann aber, als der Gegner anerkannt war, einen eigenen Vertheidiger oder Vogt der Stadt gegen Walcer aufstellte[4]. Dieser aber fand einen Rückhalt an Heinrich V: mit bedeutender Heeresmacht kam der Kaiser nach Cambrai; strenge trat er auf, warf der Stadt vor, dass sie gegen die Rechte des Reichs gehandelt, zerriss eigenhändig den Bundesbrief liess die Bürger schwören, niemals wieder eine solche Commune zu bilden, und die Söhne der angesehensten derselben sich dafür als Geisel geben[5]. So nimmt Heinrich zu dem Versuch der

[1] Hier von Thierry, Guizot u. a. mit Vorliebe geschildert.

[2] G. Ger. a. a. O.: Expoliatur igitur civitas, cives amittunt pecunias, ultionem patitur iniquitas, destituitur tota conjuratio, facta iterum fidelitas juratur episcopo. Vgl. Chron. S. Andr. IV, 2, S. 540.

[3] G. cont. c. 17, S. 516: Lors disent à l'evesque Gauchier qu'il leur laissast faire commugne et conjuration ensamble pour son profit meismes; car aultrement il ne povoient la cité et jaux meismes deffendre.

[4] Ebend. c. 21, S. 517: Lors prisent Godefroi . . . et fisent leur seigneur et l'esleverent si que deffenseur de la cité.

[5] Ebend. c. 25, S. 518: Après ce vint li empereres à Cambray moult terriblement . . . Lors parla li empereres moult durement à yaulx, et forment les blastenga, et dist comment ils estoient si oset qu'il avoient fait tant de coses contre les drois de l'empire, conjurations, commugnes, nouvelles loys . . . S. 519: il commanda tantost qu'il apportaissent en sa presence

Städte, auch im Gegensatz zu ihren Herren eine grössere Selbständigkeit und festere Organisation zu erlangen, gleich anfangs die Stellung ein welche die Deutschen Könige fast unablässig festgehalten haben. Später erhielt der Bischof aber auch von anderer Seite Hülfe. Da nach zwanzig Jahren die Bürger aufs neue sich gegen ihn und den Burggrafen erhoben und zur Commune vereinten, wandte er sich an den benachbarten Flandrischen Grafen: so ward die Stadt besiegt und zur Unterwerfung[1] unter den Bischof gebracht. Doch behauptete sie auch später gewisse Rechte und Freiheiten: weder der Bischof noch der Kaiser, heisst es, durfte ihr eine Steuer auferlegen; die Bürger waren zu keinem Kriegszug verpflichtet ausser zur Vertheidigung der Stadt, und auch das nur in der Weise dass sie an demselben Tage heimkehren konnten[2].

Die Urkunde welche der Kaiser zerriss oder die später erneuert ward ist nicht erhalten; auch ihr Inhalt nicht näher bekannt. Er wird aber nicht wesentlich von dem verschieden gewesen sein was sich in den benachbarten

la charte del commugne qu'il orent faite, et chil si fisent; et li empereres tantost le deffist, et leur fist jurer devant tous les princes que jamais aultre ne feroient. Ainsi fu deffaite celle commugne, et leur fist l'empereur jurer féuté à luy par foi et par serment. Et pour ce qu'il les ot trouvés poi estaules, muables et de legier corage, si dit qu'il donnaissent ostaiges, et feissent seurté que à tousjours demoureroient si fiable. Quand ce oïrent li bourgois, si furent trop iret, mais n'oserent contrester; ains delivrerent en ostage devers l'empereur les fiulx des plus grans de la cite.

[1] Lamb. Ann. Camer. 1138, S 515: Hoc modo communia istius urbis dissipata est 16. Kal. Febr., d. i. der Tag der Niederlage. Concordia vero episcopi et civium facta est post pascha. Ich glaube das Wort 'communia' muss auf eine neue förmliche Vereinigung bezogen werden.

[2] G. abbr. c. 4, S. 501: Quid autem de libertate hujus urbis dicam? non episcopus non imperator taxationem in ea fecit (facit?), non tributum ab ea exigitur, non denique exercitum ex ea educit, nisi tantummodo ob defensionem urbis, et hoc ita ut eadem die ad domos suas valeant reverti.

Städten findet[1]. Da handelt es sich bei der Bildung einer solchen Commune oder Eidgenossenschaft[2] um Schutz des Friedens, um Abstellung von Lasten wie sie den Hörigen und Censualen oblagen, um Feststellung der Leistungen an den Herrn der Stadt, um die Art der Verfolgung des Rechts gegen Fremde und anderes der Art; dazu kam eine gemeinheitliche Organisation unter sogenannten Geschwornen (jurati), welche die Angelegenheiten der Commune, d. h. hier der gesammten vereinigten Einwohnerschaft, zu leiten und zu vertreten, mitunter auch Gerichtsbarkeit zu üben hatten.

Auf Deutschem Boden haben sich Bildungen der Art in dieser Periode nicht zu behaupten vermocht.

Ein Versuch ist auch in Köln gemacht, das durch Grösse und Reichthum seiner Bevölkerung alle Städte des Reichs überragte[3]. Schon in der Zeit Heinrich IV. hat es sich gegen seinen Erzbischof erhoben, bei besonderem Anlass, da es sich um einen Eingriff in das Recht eines Bürgers handelte — das Schiff eines reichen Kaufmanns war für den Dienst des Erzbischofs in Anspruch genommen[4], wie es in Speier das Privilegium Heinrich V. ausdrücklich

[1] S. die Zusammenstellung bei Warnkönig, Franz. St. u. RG. I, S. 281 ff.

[2] Die Bezeichnung 'conjuratio' wiederholt auch in den Cambraier Nachrichten; s. S. 396 N. 3; S. 397 N. 2. 3.

[3] Lamb. 1074, S. 215: civibus frequentissima et post Mogontiam caput et princeps Gallicarum urbium. V. Ann. I, 29, S. 478: confluentibus Coloniam non solum ex omnibus prope Renum civitatibus sed et de transmarinis et adhuc remotioribus provinciis absque numero populis ad nundinas toto orbe celebres. Vgl. VG. VI (RV. II), S. 245 N. 1.

[4] Lamb. a. a. O. S. 211 ff. Dass der Erzbischof dazu ein Recht gehabt, kann ich nicht mit Nitzsch, Minist. S. 308, aus Lambert S. 216 entnehmen. Vgl. Ennen I, S. 329 ff.

untersagt hat[1] —, aber in Zusammenhang mit einer Bewegung welche damals durch die Bischofsstädte des westlichen und südlichen Deutschlands gegen die Herren derselben, zu Gunsten des Königs, ging[2]. Auch hier blieb der Erzbischof Sieger, und schwere Strafen mussten die Kölner über sich ergehen lassen. Aber ein Menschenalter später unter Heinrich V, der den Städten weniger günstig war als der Vater, ward in der Stadt eine Eidgenossenschaft gebildet, 'für die Freiheit' wie es heisst[3]. Ueber ihren Charakter und die Dauer der Zeit während deren sie bestand fehlt jede Kunde; und es muss dahingestellt bleiben, ob Verbindungen und Einrichtungen die sich später in Köln finden hiermit in Zusammenhang stehen[4].

Dass in Köln so wenig wie irgendwo sonst innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs sich Reste Römischer Stadtverfassung erhalten haben, bedarf jetzt keiner weiteren Darlegung[5].

Ebensowenig ist es gestattet, Eidgenossenschaften

[1] Remling S. 89: Nullus praefectus . . . praesumat . . . alicujus civis navim ad opus sui domini illo invito accipere.

[2] Lamb. a. a. O.: Id magis venit in suspicionem, quod, cum celebre apud omnes esset nomen Wormaciensium pro eo quod regi fidem in adversis servassent et episcopum rebellare temptantem civitate expulissent, Colonienses pessimum exemplum aemulati etc. Vgl. Berth. 1073, S. 276; 1077, S. 292; Paul Bernr. c. 98, S. 532. Ueber Mainz Berth. 1077, S. 292; Ekkeh. 1106, S. 231; Lüttich Chron. S. Hub. c. 97, S. 629. Vgl. Cas. Petersh. II, 46, S. 648; im allgemeinen Arnold I, S. 147 ff.

[3] Ann. Colon. 1112, Rec. 2, S. 749: conjuratio Coloniae facta est pro libertate. Vgl. Ennen I, S. 365, der aber zu bestimmt die den Speierern ertheilten Freiheiten als Ziel der Verbindung betrachtet.

[4] Eine domus civium i. J. 1149, Lacomblet 366, I, S. 251; rectorum, judicum ac totius populi sanctae Coloniae pari voto 1159, ebend. 398, S. 275.

[5] Vgl. was VG. II, S. 330 ff. bemerkt ist.

oder Communen, wie sie hier und später wiederholt hervortreten, auf alte Genossenschaften oder Gilden zurückzuführen. Wohl sind es zum Theil dieselben Zwecke welche die Gilden der Angelsächsischen Städte verfolgen: aber diese haben einen anderen Ursprung und Charakter, umfassen nicht die ganze Einwohnerschaft, stellen sie nicht als organisierte Gemeinschaft dem Herrn der Stadt gegenüber[1]. Und was sich von ähnlichen Verbindungen auf Deutschem Boden erhalten oder neu gebildet hat hängt noch weniger mit solchen Vereinigungen zur Durchsetzung bestimmter Forderungen und Sicherung umfassender Rechte zusammen: es sind Genossenschaften von beschränkterem Umfang, einzelner Classen der Bevölkerung, wohl vorzugsweise, doch nicht ausschliesslich in den Städten, mit Tendenzen nicht eigentlich politischer Art[2].

Die Verschiedenheit beider zeigt sich in den Flandrischen Städten, die sich am Anfang des zwölften Jahrhunderts, namentlich während der Streitigkeiten nach dem Tode Karl des Dänen, zu grösserer Bedeutung erheben, und eine Anerkennung verschiedener Rechte erhalten[3]. Nachdem Furnes[4] und Ypern[5], eine Stadt deren Markt

[1] S. über sie ausser Wilda und Brentano jetzt Stubbs, Constitutional history I, S. 412.

[2] VG. V (RV. I), S. 365 ff.

[3] Vgl. im allgemeinen Warnkönig, Flandr. St. u. RG. I, S. 312 ff. — Die angeblich schon dem 11. Jahrhundert angehörigen Rechtssätze für Grammont, ebend. II, 2, S. 163, durch welche die Stadt 'maxima libertatis ope' gefördert sein soll, sind ohne Zweifel späteren Ursprungs.

[4] Die Urk. v. J. 1109 ist nicht erhalten; Poperinghen wird i. J. 1147 darauf verwiesen; Warnkönig I, S. 394. II, S. 103.

[5] Warnkönig II, 1, S. 158.

auch von Kaufleuten aus der Lombardei besucht war [1], schon vom Grafen Balduin Privilegien erlangt, von denen das letzte sich besonders auf das gerichtliche Verfahren, die Abschaffung des Zweikampfs und Gottesurtheils als Reinigungsmittel und dafür Einführung des Eides mit Eideshelfern bezieht, war es St. Omer, das zuerst von Wilhelm von der Normandie, der sich der Herrschaft in Flandern bemächtigt (im J. 1127), einen ausführlichen Freiheitsbrief erhielt, der mit wenigen Aenderungen von Dietrich bestätigt ward (im J. 1128), da er die Oberhand im Streit um die Grafschaft gewonnen hatte [2], Hiernach haben die Bürger eine Commune beschworen, die der Graf bestätigt [3] und deren Vorsteher ohne Zweifel die Geschwornen sind welche neben Schöffen erwähnt werden [4]. Ausserdem besteht eine Gilde, welche vorzugsweise die Kaufleute zu umfassen scheint [5]; eine Gildhalle ist im Besitz des Grafen und wird erst später der Stadt verliehen [6]: sie dient als Kaufhalle namentlich für fremde

[1] Gualbert V. Karoli c. 16, S. 570.

[2] Beide Urkunden bei Warnkönig I, S. 27. 30. Es heisst in der ersten: lagas seu consuetudines subscriptas perpetuo eis jure concedendo.

[3] c. 12: Communionem autem suam, sicut eam juraverunt, permanere praecipio et a nemine dissolvi permitto. Vgl. Warnkönig I, S. 371, der nicht genug Gewicht auf die förmliche Begründung einer solchen communia legt, indem er jede gewaltsame Erhebung bestreitet.

[4] c. 2: testimonio duorum scabinorum vel duorum juratorum. Für identisch hält Warnkönig I, S. 368, die später in mehreren Städten vorkommenden choremanni (Keuremannen).

[5] c. 5: Omnes qui gildam eorum habent et ad illam pertinent et infra cingulum villae suae manent — also gab es auch Gildegenossen ausserhalb der Stadt — liberos omnes a teloneo facio. Vgl. c. 14, wo die Münze verliehen wird ad restaurationem damnorum suorum et gildae suae sustentamentum.

[6] Urk. v. J. 1151, a. a. O. S. 32.

Kaufleute. Die Mitglieder der Gilde erhalten Freiheit von Zöllen, von der Abgabe welche Hansa heisst und wahrscheinlich für den Verkehr eben mit fremden Kaufleuten gezahlt ward, und vom Strandrecht, alle Bewohner der Stadt Freiheit von Kopfzins, Vogteirechten, Beden: Kriegsdienst soll nur zur Landesvertheidigung geleistet werden[1]. Daran reihen sich Bestimmungen über gerichtliche und allgemein rechtliche Verhältnisse: auch hier wird der Zweikampf als Beweismittel beseitigt[2]. Allem voran aber wird von dem Grafen Frieden zugesichert[3] und den Schöffen der Stadt die beste Freiheit welche solche überhaupt im Lande haben. In der Urkunde Dietrichs versprechen dann die Barone des Landes noch besonders, dafür einzustehen dass nicht ohne das Urtheil der Schöffen gegen Angehörige der Stadt verfahren werde[4].

Offenbar sind die Städte Flanderns und die der benachbarten Lothringischen Gebiete denen anderer Theile des Reichs voraus. Weiter nördlich standen Tiel und Utrecht von Alters her als Märkte in Ansehn. Dort sollen die Kaufleute sich früh durch kaiserliches Privilegium eigener Gerichtsbarkeit erfreut haben[5]. Doch fehlt über die Rechte und Einrichtungen welche in diesen Städten bestanden nähere Kunde.

[1] c. 5. 9. 13. 19. 4. [2] c. 8.

[3] c. 1: Primum quidem ut erga unumquemque hominum pacem eis faciam etc.

[4] a. a. O. S. 31: Praefati barones insuper juraverunt, quod, si comes burgenses S. Audomari extra consuetudines suas eicere et sine judicio scabinorum tractare vellet, se a comite discessuros et cum eis remansuros, donec comes eis suas consuetudines integre restitueret et judicium scabinorum eos subire permitteret.

[5] Alpert II, 20, S. 718; s. VG. V (RV. I), S. 354 N. 1. Vgl. I, 8, S. 704.

Auch die Verhältnisse in Köln liegen, wie schon bemerkt, im Dunkeln. Aber es ist wahrscheinlich, dass die Stadt wenigstens ähnliche Rechte bewahrte wie sie anderen des erzbischöflichen Territoriums zustanden. Unter diesen ist Soest in Westfalen durch ausgedehnte Handelsverbindungen mit dem Osten und Norden zu hoher Blüthe gelangt[1]. Als der benachbarte Marktort Medebach durch Vergabung zu Beneficium neuen und schweren Abgaben unterlag — über dasselbe klagte ein Jahrhundert früher das durch Handel emporgekommene Bremen[2] —, gewährte ihnen der Erzbischof Arnold (i. J. 1144) Herstellung der alten Gewohnheiten, Marktfrieden und dasselbe Recht wie Soest[3].

Die Aufzeichnung des Rechts dieser Stadt[4] welche erhalten gehört einer späteren Zeit an[5], beruft sich aber auf alte Gewohnheit[6]. Die Hauptsache ist auch hier Si-

[1] Transl. S. Patrocli S. 281 nennt es locum . . . rebus seculi opulentum, populo plenum, longe lateque circumpositis Saxonum gentibus notissimum.

[2] Die Bremer schiffen nach England; Mir. S. Bernw. c. 9, S. 784. Adam berichtet III, 57, S. 359: mercatores qui ex omni terrarum parte Bremam solitis frequentabant mercibus . . . civitas a civibus et forum mercibus hodie defecisse videtur.

[3] Seibertz I, S. 61: quod prenominata villa, immo honestum oppidum, forum habens publicum et banno regio confirmatum . . . primum libera, et peculiariter ad mensam Coloniensis serviebat archiepiscopi, sed longe ante tempora nostra ab antecessoribus nostris militibus in beneficium distributa, diversorum adhuc nunc laborat dominio . . . de aggravatione debiti et consueti servicii, de immutacione legum suarum, de novis exactionibus in macello, in locis mercatorum, unde et forum pejoratum et fere penitus ab ipso loco alienatum est, ward geklagt und dem in der angegebenen Weise Abhülfe gewährt.

[4] Gengler StR. S. 441.

[5] Hegel Ital. StV. II, S. 445. Stobbe II, S. 505. Einen Vortrag von Nitzsch über das Soester Recht habe ich noch nicht benutzen können.

[6] Audiat universitas antiquam et electam Susattensis oppidi justiciam.

cherung des Friedens[1] und Ordnung der gerichtlichen Verhältnisse: daran schliessen sich einige andere Bestimmungen, auch über das Recht der Hofstätten und die Erhebung der Zinse. Schöffen und Fronbote werden von den Bürgern gewählt[2]; sogenannte Burrichter haben eine Aufsicht über Maass und Gewicht und eine Gerichtsbarkeit in geringen Schuld- und Diebstahlssachen[3]. Sonst steht die Gerichtsgewalt den erzbischöflichen Beamten, Propst, Vogt und Schultheiss, zu[4]. Aehnlich war es in Medebach[5].

Etwas weiter gehen die Rechte welche der Zähringer Konrad gewährte, da er den neuen Markt zu Freiburg gründete[6]. Denen die hier sich niederliessen ward das

[1] c. 22: Si aliquis infra muros oppidi pacem violaverit et sanguinem effuderit et convictus fuerit, 60 vadiabit solidos vel penam statutam sustinebit; vgl. c. 21. Strenge Strafen gegen Todtschlag, Verwundung 'ferro acuto', c. 14 ff.: sie erinnern an die Landfriedensgesetze.

[2] c. 5. 11.

[3] c. 37. 61: allerdings in dem Theil der vorzugsweise als späteren Ursprungs gelten muss.

[4] c. 2: cum tria sint oppidi Susattensis judicia, prepositi, advocati et schulteti. Die Artikel in denen der Censualen und ihrer Gerichtsbarkeit gedacht wird sind jedenfalls mit Hegel als späteren Ursprungs zu betrachten. Ueber die Erwähnung des Gografen s. oben S. 36 N. 5.

[5] In der späteren Urk. Erzbischofs Reinalds, Gengler S. 282, werden als Richter genannt der prepositus vel decanus, der advocatus, der villicus vel judex.

[6] Die Nachricht der späteren Ann. Argent. 1092, Böhmer Fontes II, S. 98, von Berthold: Hic praeterito anno in proprio allodio Brisgaugie Friburg civitatem initiavit, ist wenig verlässlich. Dagegen sagen die Ann. S. Trudp. 1118, S. 290: Hoc anno condita est civitas Friburch a duce Bertholdo. Die älteste Rechtsaufzeichnung Dümge S. 122, auch Gengler S. 125, Gaupp II, S. 19, nennt Konrad und das Jahr 1120: Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, qualiter ego Cuonradus in loco mei proprii juris seu Friburg forum constitui anno ab inc. D. 1120. Vgl. Hegel, It. StV. II, S. 410 und Allg. Monatsschr. 1854, S. 703 ff.

Recht der Kaufleute, insonderheit der von Köln, gegeben [1]. Sie bildeten unter Zustimmung des Herzogs eine Eidgenossenschaft [2], an deren Spitze vierundzwanzig Marktgeschworne standen, erhielten das Recht ihren Vogt und Priester zu wählen, die der Herzog nur zu bestätigen hatte [3]. Allen welche den Markt besuchten ward Frieden und Sicherheit versprochen [4], der Stadtfriede durch strenge Strafen geschützt [5], allen Kaufleuten die Zollabgabe erlassen [6]. Von den erblich gegebenen Hofstätten sollte nur ein jährlicher Zins von einem Solidus gezahlt werden [7]. Andere Bestimmungen die in der erhaltenen Aufzeichnung sich anschliessen sind wenigstens zum Theil späteren Ursprungs [8].

[1] VG. V (RV. I), S. 354 N. 1.

[2] c. 1: Mercatoribus itaque personatis circumquaque convocatis quadam conjuratione id forum decrevi incipere et excolere; c. 4: 24 conjuratores fori.

[3] c. 6: Nunquam alium advocatum burgensibus meis, nunquam alium sacerdotem absque electione preficiam; sed quoscunque ad hoc elegerint, hos me confirmante habebunt. Späterer Zusatz sind ohne Zweifel c. 34 (40 Gengler): Nullum dominus per se debet eligere sacerdotem, nisi qui communi consensu omnium civium electus fuerit et ipsi praesentatus; c. 35 (42): Scultetum, quem burgenses annuatim elegerint, dominus ratum debet habere et confirmare. Der Schultheiss heisst c. 23 (24) causidicus.

[4] c. 3 (1); oben S. 379 N. 1.

[5] c. 10: Si quis infra urbem pacem urbis infregerit, item si aliquem sanguinolentum irato et serio fecerit, si convictus fuerit, manu truncabitur; si vero occiderit, decollabitur.

[6] c. 5.

[7] c. 1, nach den Worten N. 2: Unde unicuique mercatori haream in constituto foro domos in perpetuum jus edificandas distribui, atque de unaquaque harea solidum publice monete mihi et posteris meis pro censu annuatim in festo b. Martini persolvendo disposui.

[8] S. darüber Hegel a. a. O. S. 707 ff., dem ich ganz beistimme. Stobbe II, S. 504, Maurer, Schulte u. a. haben darauf keine Rücksicht genommen. Zu den Zusätzen rechne ich auch die Stellen über den Ausschluss der Ministerialen VG. V (RV. I), S. 362 N. 3.

So haben sich auf dem Grund des Friedens und anderer Vergünstigungen welche den Kaufleuten und den Marktplätzen gewährt wurden neue Verhältnisse entwickelt.

Die Anlage eines Markts, die Ansiedelung solcher die sich kaufmännischen Geschäften widmeten war es was man als die Gründung einer Stadt betrachtete. In diesem Sinn hat Heinrich III. Goslar[1], wo der Bergbau den Handel begünstigte, Heinrich IV. Boppard[2] begründet. Es gilt auch nicht blos von neuerbauten Orten; auch für alte Wohnstätten, selbst für eine Römerstadt wie Speier ward die Veränderung hervorgehoben[3]. Marktplätze werden von andern Orten unterschieden[4]. Wird der Raum in-

[1] So verstehe ich jetzt (vgl. Jahrb. Heinrich I. S. 99 N. 4) Adam III, 27, S. 346: in Saxonia Goslariam fundavit, quam de parvo, ut ajunt, molendino vel tugurio formans venatorio, in tam magnam, sicut nunc videri potest, civitatem bono auspicio et celeriter perduxit. Ann. Saxo 1009, S. 660, nennt es in der Zeit vorgreifend: forum rerum venalium quam maxime celebratum. Lamb. 1073, S. 205, erwähnt der mercatores exterarum gentium die dahin kommen. Ueber die streitbaren Handwerker s. VG. V (RV. I), S. 358 N. 3. Dass es auch später villa genannt wird, ist damit nicht in Widerspruch, Heineccius S. 110, v. J. 1108: omnes fines ville Goslariensis occidentales a plateis que dicuntur Berningi, Wernheri, Biermanni; vielleicht ist die vor der Burg liegende unbefestigte Stadt gemeint.

[2] Lothar, Lacomblet 304, I, S. 200: Heinricus forum apud Bobart instituit, in quo ampliando curtem cujusdam A. ministerialis sui complanavit. Offenbar um Raum für Ansiedelung zu erhalten.

[3] Remling S. 57: Cum ex Spirensi villa urbem facerem: er beruft zu dem Ende Juden; s. VG. V (RV. I), S. 370. So wird S. 404 N. 3 das honestum oppidum der villa entgegengesetzt.

[4] V. Altm. alt. S. 243: viris forensis villae quae dicitur Heinverde. V. Adelb. Wirceb. c. 10, S. 133, in der Urkunde desselben: mercatūs Wels. Eichhorn Beytr. I, S. 186: forum suum Friesach. — Chron. S. Hub. c. 67, S. 601: mansiones 20 librarum in Hoiensi foro, bezeichnet es vielleicht den Marktplatz; vgl. die falsche Urk. Geros, Heinemann 38, S. 28: forum et viginti curtes pertinentes ad forum cum ecclesia; Würdtwein N. S. IX, S.

nerhalb der Mauern einer befestigten Stadt zu eng, so suchen Handel und Gewerbe vor demselben Gelegenheit sich auszubreiten: es erwachsen Vorstädte, Neustädte, wie die Stadt der Kaufleute in Regensburg [1]. Als selbständige getrennte Gemeinwesen stehen manchmal verschiedene Orte neben einander.

So war es in Prag der Fall, wo Deutsche in der Vorstadt angesiedelt und mit bedeutenden Rechten ausgestattet waren, die der Herzog Sobieslaus verbriefte [2], aber zum Theil auf seinen Grossvater Wratislav (v. J. 1061—1092) zurückführte. Sie erinnern in mancher Beziehung an das was in Freiburg sich findet. Der Herzog nimmt die Deutschen in seinen Schutz und 'seine Huld'; sie geniessen eines besonderen Friedens [3], werden ausdrücklich als Freie anerkannt [4], leben nach Deutschem Recht [5], wäh-

348: curtem quandam in foro juxta locum qui dicitur saltzhoff; Trad. Ebersb. 16, S. 21: aream Radisponae juxta mercatum sitam.

[1] Trad. S. Dion. S. 353: urbs nova; S. 354: opum ditissima pagus mercatorum exprimitur. Urbs vetus und nova in Worms, Schannat Worm. S. 26; interior oder vetus und exterior in dem Strassb. StR. c. 9. Vgl. VG. V (RV. I), S. 365.

[2] S. die Urk. des H. Sobieslaus (1100—1140) bei Rössler RD. aus Böhmen I, S. 188: in gratiam meam et defensionem suscipio Theutonicos qui manent in suburbio Pragensi. Rössler S. XVII spricht von einem besondern vicus; doch bezeichnet c. 20 'per vicos Theutonicorum' offenbar die einzelnen Strassen; c. 13 wird aber ihre Niederlassung als civitas bezeichnet.

[3] c. 6: Qui pacem inter eos fregerit, 10 talenta principi solvat.

[4] Noveritis quod Theutonici liberi homines sunt.

[5] c. 1: Concedo itaque eisdem Theutonicis vivere secundum legem et usticiam Theutonicorum, quae habuerunt a tempore vi mei regis Wraczlay. Vgl. c. 13: Quicumque advena vel hospes de quacunque terra veniens cum Theotunicis voluerit manere in civitate, legem et consuetudinem Theotunicorum habeat.

len ihren Richter und Pfarrer[1], und nur bei Todtschlag und wenn einer von ihnen Diebstahl begeht, behält sich der Herzog die Gerichtsbarkeit vor[2]; nur wenn es die Landesvertheidigung fordert, haben sie Heerdienst zu leisten, bei Abwesenheit des Herzogs auf einer Heerfahrt zur Vertheidigung Prags mitzuwirken[3]. Von einer Abgabe ist nicht die Rede.

So ist von Königen und Fürsten der Entwickelung der Städte Vorschub geleistet, Freiheiten und Rechte sind gegeben die derselben förderlich waren. Nur einzeln ist es in dieser Zeit, wie gezeigt, zu Conflicten gekommen, zu Versuchen der Bürger, auch mit Gewalt eine mehr selbständige Organisation, die Wahl ihrer Vorsteher oder anderes zu erlangen. Was in Freiburg und sonst wohl neuen Ansiedlern[4] zugestanden, war das Ziel nach dem auch andere strebten, das aber in dieser Periode freilich nicht erreicht worden ist. Alte Städte, reich und blühend wie Regensburg[5], sind erheblich dahinter zurückgeblieben[6].

Auch die Aufzeichnungen städtischer Rechte welche in die nächste Zeit fallen, für Strassburg und Augsburg[7], stehen auf keiner höheren Stufe.

[1] c. 1: Plebanum quem ipsi libenter elegerint ad ecclesiam eorum concedo, et judicem similiter.

[2] c. 5. 15. In dem ersten Fall heisst es auch: secundum gratiam ordinetur.

[3] c. 3. 4.

[4] Zu vergleichen sind die Zugeständnisse an Holländische Ansiedler VG. V (RV. I), S. 283 ff.

[5] Reginward Transl. S. Dion. S. 352: auri, argenti seu caeterorum metallorum copiis, bissi, coccini cunctigenisque mercimoniis, navium quoque ac vectigalium commeatibus et divitiarum cunctarum affluentiis ultro alios urbes cumulata redundat.

[6] S. Hegel II, S. 391, gegen die unbegründeten Annahmen anderer.

[7] S. über jene Hegel, Strassb. Chron. I, S. 18. II, S. 924. Sie ge-

Eine Hauptsache ist auch hier der Friede der in der Stadt herrschen soll[1]. Die Strassburger Urkunde verzeichnet dann zunächst nur die Rechte des Bischofs innerhalb der Stadt: von ihm hängen alle Beamte, Schultheiss, Burggraf, Zöllner und Münzer ab, er nimmt sie aus den Angehörigen der Kirche[2]. Nur für die Ernennung des Vogts bedarf es der Zustimmung des Capitels, der Ministerialen und der Bürger[3]. In Augsburg dagegen bestellt der Bischof den Burggrafen und Münzer auf Antrag der Ministerialen, der Bürger und des ganzen Volks, ebenso den Pfarrer unter Mitwirkung dieser und des Capitels[4]; von der Ernennung des Vogts ist hier überhaupt nicht die Rede. In beiden Städten hat er aber die obere Gerichtsbarkeit. Es handelt sich dann weiter um die Befugnisse dieser Beamten, um die Feststellung der Leistungen wel-

hört ohne Zweifel erst in die Zeit Friedrich I. Ich citiere nach der Ausgabe von Gaupp, obgleich hier die Abtheilungen nicht glücklich gemacht sind. — Die Urk. für Worms angeblich v. J. 1156, Bresslau 83, S. 127, hat Stumpf, Zur Kritik Deutscher Städte-Privilegien, Wien 1860, als falsch erwiesen. — Ueber Augsburg s. Frensdorff, Augsb. Chron. I, S. XIX. Die sogenannte justicia Augustensis civitatis gehört offenbar erst ins J. 1152, wenn sie sich auch auf ältere Vorgänge bezieht.

[1] Strassb. StR. c. 1: Ad formam aliarum civitatum in eo honore condita est Argentina, ut omnis homo tam extraneus quam indigena pacem in ea omni tempore et ab omnibus habeat. Augsb. StR. III, 1: Quicumque violator urbanae pacis extiterit, d. episcopo 10 talentis satisfacere debet (dieselbe Summe in Prag, c. 6).

[2] c. 5—7.

[3] c. 43: Mortuo vero advocato vel vacante advocatia quocumque modo, episcopus nullum advocatum ponere debet sine electione et consensu canonicorum, ministerialium et burgensium.

[4] III, 2: Episcopus ministerialium, urbanorum et totius populi civitatis peticione praefectum unum tantum et monetarium dare debet. Item chori majoris et praedictorum peticione de ipso choro plebanum dabit.

che ihnen und dem Bischof von den verschiedenen Einwohnerclassen zu machen sind[1]. Nur in Augsburg wird hinzugefügt was das Recht der Bürger (urbana justicia) heisst, und sich auf den Besitz der Wohnstätten, auf Sicherung gegen herrschaftliche Ansprüche[2], Verpflichtungen der Censualen und anderes bezieht: wer Stadtrecht hat soll nach dem Recht der Bürger sich verantworten[3]; auch ein Fremder soll es, wenn er die Stadt betritt, in gewissen Fällen[4].

Aus dem Recht der Kaufleute ist ein Recht der Bürger geworden. Alle Gewerbtreibende werden dazu gerechnet[5]; nur die Ministerialen meist noch von ihnen unterschieden.

Neben diesen üben sie gewisse Befugnisse aus. Wie sie in Strassburg und Augsburg bei der Ernennung von Beamten hinzugezogen werden, so in Speier bei dem Wechsel der Münze[6], in Mainz bei einer Bewilligung an die Weber[7], in Worms bei Aufnahme in einen Verein zur Fischerei Berechtigter[8], in Basel bei dem Bau einer

[1] VG. V (RV. I), S. 355. 369.

[2] S. Frensdorff S. XXII N. 2.

[3] IV, 2: Item qui jus civitatis nactus est, nullus eum inpetere debet de jure proprietatis vel beneficii nisi secundum urbanorum justiciam.

[4] VI, 11: secundum urbanam justitiam.

[5] S. oben S. 391.

[6] Heinrich V, Remling S. 89: Monetam quoque nulla potestas in levius aut in deterius comminuat aliqua racione, nisi communi civium consilio permutet.

[7] Joannis II, S. 519, v. J. 1099: consensu rectorum et officiatorum et omnium burgensium nostrorum (des Erzbischofs).

[8] Schannat Worm. S. 62: hoc privilegium sub tali conditione distribuit, ut, si eorum aliquis morte praeventus succumberet, proximus ejus hereditario more officio suo succederet, sin vero heres deesset, urbanorum communi consilio supradicti numeri (13) fieret restitutio. Nachher von confiscierten Fischen: inter urbanos aequaliter dividantur.

Kirche[1]. Ob zu diesem Ende allgemeine Versammlungen gehalten wurden oder einzelne im Namen der Gesammtheit handelten, ist wenig deutlich[2]. In Lothringischen Städten werden die Schöffen als Zeugen genannt[3], ohne dass sich daraus eine Theilnahme an andern als gerichtlichen Geschäften schliessen liesse, während ihre Wirksamkeit in Köln später eine weiter ausgedehnte ist[4]. Auch die vierundzwanzig Markgeschwornen in Freiburg sind zunächst Urtheiler; sie finden sich ähnlich in Hagenau, einer Stadt deren Ursprung auf den Herzog Friedrich von Schwaben zurückgeht[5]; vielleicht doch auch schon in dieser Zeit in Valenciennes[6]; und es ist wahrscheinlich, dass sie, aus der Gemeinde gewählt, auch als

[1] Trouillat II, S. 2: totius urbis populo consentiente; nachher S. 3: totius urbis nobiliorum applausu.

[2] Dass aus solchen Stellen nicht auf das Vorhandensein eines Raths zu schliessen, wie Arnold I, S. 170 ff. meint und Maurer I, S. 204 wiederholt, hat meines Erachtens Hegel, Allg. Monatsschrift 1854, S. 176 ff., überzeugend gezeigt, und Heussler S. 165 ff. das auch nicht widerlegt. Vgl. VG. V (RV. I), S. 359 N. Was sich ergiebt ist nur, dass eine gewisse gemeinheitliche Organisation vorhanden gewesen sein muss. Dafür spricht Augsb. StR. III, 12: civitatenses praebeant ei subsidium, prout apud eos peticione poterit obtinere; VI, 10: si universalis querimonia d. episcopo fuerit facta; vgl. Frensdorff S. XXIII. Ebenso in Strassburg, c. 107: datis sibi de re publica sumptibus et expensis; c. 84: consensum burgensium queret; auch c. 43; Urk. bei Strobel I, S. 380; vgl. Hegel I, S. 21.

[3] Hist. de Metz IV, S. 53, v. J. 910; S. 71. 73. 109. Calmet II, S. 184. Piot 23, S. 34. Wauters Lib. S. 6. Vgl. Hanauer Const. S. 51. — Schöffen sind wohl auch gemeint in der Urk. Leo IX. für Toul, Calmet II, S. 294: fidelium dominorum civitatis judicio. Sie heissen senatores, Urk. Heinrich IV, MR. UB. 409, I, S. 468; vgl. Hegel, StV. II, S. 393 N.

[4] S. besonders Heussler S. 174 f.

[5] S. die Urk. Friedrich I, Gaupp I, S. 100; c. 26: a conjuratis civitatis.

[6] S. oben S. 395.

Vertreter derselben angesehen und thätig geworden sind. Anderswo werden mehr unbestimmt die Ersten, die Angesehensten der Bürger als solche genannt welche bei städtischen Angelegenheiten hinzugezogen wurden, ihren Einfluss übten[1]; in Köln sind sie die Führer der Bewegung gegen den Bischof[2]; in andern Fällen handeln sie wohl im Namen der Gesammtheit. Dass dafür aber eine bestimmte Form bestanden, zeigt sich nirgends. Ein Rath, wie er sich später findet, der in Gemeinschaft mit dem Herrn der Stadt und seinen Beamten thätig ist[3], oder auch gegen den Herrn die Gemeinde und ihre Interessen vertritt, ist in dieser Periode nicht nachzuweisen[4]: wo er sich später bildet, schliesst er wohl an ältere Verhältnisse, wie sie dargelegt wurden, an, ohne dass diese doch für sein Entstehen und seine Stellung eine wesentliche Bedeutung

[1] Vgl. die Stellen VG. V (RV. I), S. 363.

[2] Lamb. 1074, S. 212: Conferunt primores inepta consilia, saevit vulgus intemperans novarum rerum studio. Vorher von dem Sohn des Kaufmanns: tum propter generis affinitatem tum ob merita sua primoribus civitatis maxime carum et acceptum. Ich sehe nicht, dass man mit Nitzsch S. 308 diese primores von den Kaufleuten zu scheiden hat.

[3] Weder auf einen Rath des Bischofs aus den Ministerialen noch auf die Vereinigung der städtischen Beamten lässt sich meines Erachtens der Stadtrath irgendwo zurückführen. Die Beamten werden nur mitunter neben den burgenses genannt, wie in der Stelle S. 411 N. 7. Die letzte Ausführung von Heussler S. 179 ff., dass der Rath der Bischofsstädte ursprünglich ein bischöflicher Rath gewesen der mit dem Gericht zusammengefallen, hat weder bestimmte Anhaltspunkte in den Quellen, noch erklärt sie die Sache, wie denn Heussler selbst bemerkt, dass dieser Rath keine feste Organisation gehabt, auf die am Ende doch alles ankommt. Auch handelt es sich ja nicht blos um Bischofsstädte Das Richtige ist von ihm S. 212 bemerkt.

[4] Die Zurückführung des Raths in Worms auf Heinrich V. in einer Urk. K. Philipps, Arnold I, S. 179, hat sicher nicht mehr zu bedeuten, als wenn sonst so oft später politischen Institutionen ein höheres Alter gegeben wird. Arnold selbst sagt, dass derselbe keinenfalls in der Weise wie Philipp ihn gewährte von Heinrich angeordnet worden.

haben. Denn hier, wie überall im politischen Leben, ist es nicht das was dem Neuen voranging oder im einzelnen Fall zu grunde lag, worauf Gewicht zu legen ist, sondern das was ward, und was von verschiedenen Grundlagen aus zu dem erwachsen konnte was nun die Lage der Dinge erforderte. Die bildenden Kräfte waren vorhanden, aber erst wie sie zusammengefügt und zu einer bestimmten Form gebracht worden sind, kommen sie als selbständige Institution in Betracht.

In mehreren Städten finden sich Vorsteher einzelner Abtheilungen oder Bezirke, welche den Namen Heimburger führen[1]. In Strassburg ernannte der Schultheiss ihrer drei, einen für die alte, zwei für die neue Stadt[2]. In Worms gab es aber später sechszehn[3]. In Mainz haben die Weber es als ein Privilegium betrachtet das Amt nicht zu bekleiden[4]. Von der Thätigkeit derselben ist in dieser Zeit nichts bekannt; in Worms hatten sie später für rechtes Maass und Gewicht zu sorgen. Von einer Gerichtsbarkeit findet sich keine Nachricht[5]. Dadurch unterscheiden sie sich von den Burrichtern welche in

[1] Verschieden sind die Heimgereiden. Wormser Befestigungsordnung, Forschungen XIV, S. 398: urbani qui heingereiden vocantur. In einer späteren Stadtordnung für Seligenstadt, Maurer I, S. 267 N.: heimgerede oder burgerding. Ob heingereit, Mone Z. VIII, S. 142 (vgl. I, S. 398) dasselbe, scheint zweifelhaft.

[2] StR. c. 9: Item ad causidicum pertinet statuere tres personas, quas heymburgen dicimus, unum in interiori scilicet veteri urbe et duos in exteriori.

[3] Arnold I, S. 293.

[4] Joannis II, S. 519: Relaxamus autem eisdem textoribus et eorum successoribus duo officia que vulgari appellatione appellantur heimburgenamt et schenkenamt, ut etc.; VG. V (RV. I), S. 368 N. 2.

[5] Dass sie sie früher gehabt und später verloren, wie Arnold I, S. 294 annimmt, ist durchaus unwahrscheinlich.

Soest erwähnt werden und auch kleineren Bezirken angehören[1]. In Metz finden sich Unterbeamte des Vogts unter dem Namen Gastalden, die eine Aufsicht über die Märkte führen[2].

Es ist möglich dass solche Gemeindebeamte aus den alten Landgemeinden oder Dörfern herstammen, hier neben dem Ortsvorsteher oder vielleicht als solche fungiert und in den Städten nur ihre Stellung, ihre Geschäfte verändert haben[3]. Aber weder ist der Rath aus ihnen hervorgegangen, noch hat jene Verbindung, wenn sie statthatte, für die Geschichte der Stadtverfassung überhaupt eine weitere Bedeutung. Nicht sowohl auf den Zusammenhang der Städte mit den Dörfern[4], als vielmehr auf die Lösung des Zusammenhangs kommt es an. Nicht auf den Ordnungen der alten Markgemeinde ruhen die

[1] Soester StR. c. 37. 61. 62. In Köln, wo sie Arnold I, S. 293. 423 nennt, finde ich den Namen nicht, wohl aber magistri parochiarum, Lacomblet 452, I, S. 318, v. J. 1174; officiales p.; burmeister; vgl. Lambert II, S. 212 ff.; Ennen I, S. 128.

[2] Calmet II, S. 245: quoniam has nundinas bannales esse censemus, sollicite idem advocatus per se vel per civitates castaldos provideat, ne quid tempori praenotato detrahatur, ne qui mercatorum, praecipue buchariorum se subtrahant, quorum omnium super has forefacti justitias feodi sui noverit esse supplementum. Vgl. über den seltenen Gebrauch von Gastalde oben S. 319 N. 2.

[3] Maurer Stadtverfassung I, S. 173 und öfter wiederholt in dem ausführlichen Buche, das zeigen will, wie die Stadtverfassung aus der Dorfmarkverfassung entstanden, aber dies offenbar nicht dargethan hat. Ganz ohne Begründung ist die Behauptung geblieben (vgl. S. 550), dass aus den Stadtmarkvorstehern der spätere Rath entstanden. Vgl. Hegel in der Hist. Z. XXIV, S. 5 ff.; Heussler S. 156 ff. Dagegen legt Maurer mit Recht grosses Gewicht auf das Marktrecht und alles was damit zusammenhängt.

[4] Auf diesen ist oben S. 374 hingewiesen. Der zeigt sich auch in der gemeinen Mark die die Städte haben; z. B. Trouillat II, S. 2, in Basel: monticulus . . . totius urbis civium communis est . . . aptusque ludendi exercitus eorundem.

neuen städtischen Einrichtungen [1], sondern sie knüpfen an Verhältnisse an welche jene zurückdrängten, in ein anderes umwandelten, den neuen auf Handel und Gewerbe beruhenden Interessen Befriedigung gewährten. Hat einzeln ein äusserer Zusammenhang stattgefunden, so sind es doch mehr nur die alten Namen und Formen welche bleiben, nun aber eine neue Bedeutung erhalten.

Besondere Vorsteher haben die Gilden welche mancher Orten bestehen oder die Genossenschaften der verschiedenen Gewerbe und Handwerke, Meister wie sie gewöhnlich genannt werden [2]. Dass sie einen Antheil an der Besorgung und Leitung allgemeinerer Angelegenheiten gehabt, ist nicht nachzuweisen, nur wahrscheinlich, dass einzelne, wie der Vorsteher der Kaufleute in Köln [3], dadurch eine einflussreiche Stellung gewannen.

Einiger Orten wird der Schultheiss, der wenigstens einen Theil der Gerichtsbarkeit hatte, als Beamter des Volks [4], einmal des Stadtrechtes [5], bezeichnet. Es ist möglich, dass dann die Einwohnerschaft, wie in Freiburg und später in Strassburg und Augsburg, einen Antheil an der Wahl des Richters hatte. Häufiger ist von dem Stadtrichter [6], einzeln einem Marktrichter [7] die Rede, die Stel-

[1] Nur in einzelnen spät und mangelhaft entwickelten Städten ist das der Fall.

[2] VG. V (RV. I), S. 367 ff. [3] a. a. O.

[4] Heinrich IV, für die Kaufleute zu Halberstadt, Ledebur Arch. XIII, S. 146: tribuno autem plebis, neben dem advocatus; V. Bard. pr. c. 6, S. 320: tribunus plebis. — Anderswo tribunus urbis. S. oben S. 319 N. 1.

[5] Grandidier I, S. 162: urbani juris villicus.

[6] UB. d. L. ob der Enns II, S. 172 und St. UB. 201, S. 209: judex civitatis. G. Lietb. Camer. c. 24, S. 537: judicem civitatis et ministrum. Vgl. Rupert Chron. S. Laur. c. 32, S. 273. Heinrich V, Acta 75, S. 70: judex villae. — Hierher gehören auch die Stellen wo der judex

lung aber in verschiedenen Gegenden verschieden; mitunter offenbar ein Schultheiss gemeint. Neben diesem steht in den grösseren Städten meist der Vogt, anderswo der Burggraf; oder es sind beide Aemter in Einer Hand vereinigt[1]. Und das sind regelmässig herrschaftliche oder königliche Beamte, nur einzeln das Wahlrecht der Gemeinde auch auf diese ausgedehnt. Ausserdem finden sich wohl ein Zöllner, Münzmeister[2], in Erfurt ein Marktmeister[3], in Mainz ein Stadtcämmerer[4], auch diese von der Herrschaft abhängig; ausserdem ein Fronbote oder Weibel[5].

Die Stadt bildet so eine eigenthümlich organisierte, nicht ganz selbständige, aber besonderer Rechte sich erfreuende Gemeinschaft innerhalb der Territorien und des Reiches. Ihre Stellung war verschieden je nach den Beziehungen zu dem König oder einem andern Herrn; auf die innere Entwickelung hat das aber erheblichen Einfluss nicht gehabt. Selbst dadurch ist sie nicht gehindert, wenn

mit Beziehung auf eine bestimmte Stadt genannt wird, wie es namentlich in Lothringen häufig geschieht: Metensis judex, Hist. de Metz IV, S. 113; Calmet V, S. 141 (neben villicus); Gall. chr. XIII, S. 404; vgl. Calmet II, S. 202. 244. 246. 312; III, S. 63; Piot 31, S. 41; — in Toul, Calmet II, S. 310 (neben villicus); in Verdun, eb. III, S. 46; — judex et civis Leodiensis, Martene Coll. IV, S. 1169; — Aquensis judex, Günther I, S. 195; — judex neben advocatus in Lobbes, Voss II, S. 437. — Anderswo habe ich nur bemerkt St. UB. 162, S. 165: judici de Friesach; Trad. Aug. 147, S. 184: judex de Megelingen. — judices bezeichnet häufig Schöffen, und in einigen der angeführten Stellen kann vielleicht auch ein solcher gemeint sein. — Wie judex wird aber auch scultetus, minister, amman, mit Beziehung auf einen einzelnen Ort gebraucht; s. oben S. 37 N. 4. 318 ff. — Günther I, S. 281: fori judex, in Bonn, im J. 1143.

[1] S. darüber oben S. 337.

[2] Ueber diese später bei den Finanzen.

[3] Falckenstein Thür. Chron. S. 484: partim magistro fori partim sculteto de brulerio.

[4] S. oben S. 312.

[5] Von diesen bei der Gerichtsbarkeit.

die Befugnisse in der Stadt getheilt, von dem König nur einzeln oder an mehrere neben einander gegeben waren[1]. Auch die Rechte welche die Fürsten üben sind die allgemein staatlichen, und behalten diesen Charakter, wenn sie später auf die Gemeinden und ihre Vertreter übergehen[2]; eine gewisse Verbindung mit dem Reich wird namentlich in den Bischofsstädten erhalten[3]. Ueberall behaupten oder gewinnen die Bewohner eine Freiheit die der ländlichen Bevölkerung mehr und mehr entzogen wird: sie bilden Rechtsgrundsätze aus die ihren besonderen Interessen entsprechen[4]; zu ihren Gunsten wird das gerichtliche Verfahren, wo bisher Gottesurtheil und Zweikampf eine Hauptrolle gespielt, geändert; der Friede, den man sich vergebens bemüht im ganzen Reich und zu allen Zeiten zu begründen, erhält hier eine besondere Sicherung, sein Schutz wird die Grundlage eines strengeren Strafrechts.

Dabei sind sie nicht der Waffen entwöhnt[5], sondern

[1] z. B. an den Bischof und selbständige geistliche Stifter; vgl. Nitzsch S. 248.

[2] Vgl. Arnold I, S. 137; Heussler S. 112, der dies besonders gegen Nitzsch hervorhebt.

[3] Doch schlägt Heussler S. 213 ff. diese zu hoch an, wenn er sagt (S. 217), dass die Bewohner der Bischofsstädte dem Reich in erster Linie verpflichtet waren, und dies aus der Parteinahme für Heinrich IV. folgert. Was er weiter anführt, dass die Städte dem Bischof Beihülfe zum Reichsdienst leisten mussten, kommt hierfür nicht in Betracht. Eben das ist anderswo der Weg zu weiterer Unterwerfung unter die fürstliche oder landesherrliche Gewalt gewesen; nur darauf kam es an, ob sie sie direct dem König leisteten, und das ist wenigstens nicht formales Recht gewesen.

[4] VG. V (RV. I), S. 354 ff. und vorher S. 391 ff. Es schliesst nicht aus, dass, wie Hegel, Allg. Monatsschrift 1854, S. 174, in Beziehung auf Worms bemerkt, in dem Stadtrecht manches mit den älteren Verhältnissen zusammenhängt.

[5] Vgl. VG. V (RV. I), S. 358.

wissen sie zur Vertheidigung der Stadt[1], für den Herrn, aber auch gegen denselben[2] zu führen; sie haben die Partei des Königs ergriffen, als er mit den Fürsten im Kampf lag[3], sind aber zu andern Zeiten ihm auch entgegengetreten, wenn er sich ihnen abgünstig zeigte[4]. Schon führen sie auch Fehde mit benachbarten Fürsten[5] oder unter einander[6].

Es sind nur Anfänge einer Entwickelung welche in der folgenden Zeit mächtige Fortschritte macht. Aber schon am Ende dieser Periode nehmen die Städte einen wichtigen Platz in dem Leben des Deutschen Volkes, in der Verfassung des Deutschen Reiches ein.

[1] Darüber beim Kriegswesen.

[2] Wie Köln, Cambrai (s. oben S. 396 ff.), so Augsburg, Berth. 1078, S 310; Constanz, Chron. Petersh. III, 29, S. 656; Würzburg, Cod. Udalr. 233, S. 411; Mainz, Ann. Saxo 1116, S. 753 (Pad. S. 133); Magdeburg, V. Norb. c. 19. 20, S. 699; Ann. Magd. 1129, S. 183; — Regensburg gegen den Herzog, Hist. Welf. c. 19, S. 464; Otto Fris. Chron. VII, S. 262.

[3] S. vorher S. 400.

[4] Gegen Heinrich V, Ekkeh. 1115, S. 249; 1116, S. 252; 1124, S. 263; Ann. Colon. 1124, S. 753 (Pad. S. 144); Otto Fris. Chron. VII, 16, S. 254; Brief bei Giesebrecht III, S 1240: Gegen Lothar, Anselm Gembl. 1127, S. 380; Ann. Saxo 1134, S. 768. Vgl. V. Norberti S. 705; Cod. Udalr. 263, S. 445. S. Arnold I, S. 197 ff.

[5] Münster gegen Gottfried von Cappenberg, V. Gotfr. c. 6, S. 520; die Bewohner von St. Trond gegen den Herzog, G. S. Trud. X, 14, S. 296; Nienburg gegen den Markgr. Heinrich, Fragm. im Anz. f. K. d. D. V. 1859, S. 362. In Halle wird Conradus de Echstede a civibus ejusdem oppidi erschlagen, Ann. Magdeb. 1130, S. 183.

[6] VG. VI (RV. II), S. 422 N. 2.

Beilage.

(Nachtrag zu den Urkunden zur D. V.-G.).

1.

Bestimmung der Rechte des Grafen von Namur in Dinant (vor 1070[1]*).*

Quoniam omnia hominum opera vel dicta tenui vacillant memoria, nisi scripti eternitate retineantur, per quam iterum renoventur in noticia: quas comes in Dinant [habet] justicias annotamus, ut singulis sua justicia observetur et malivolis occasio nocendi auferatur.

Sex siquidem in Dinant habet ecclesias: ecclesiam sancte Marie, que est in Leflia, ecclesiam sancti Ylarii, sancti Georgii ecclesiam, ecclesiam sancti Petri, sancti Andree ecclesiam, ecclesiam sancti Memmii.

Via regia, que vulgo dicitur pirgus, et wariscapii extra aquam et in aqua omnes ad suam justiciam pertinent et omnes sui sunt. Nec licet alicui in eis aliquid occupare nisi per suam licentiam, vel si occupatum forte fuerit, ex-occupari debet ad suam voluntatem, sicut ei placuerit, secundum eam quam tenet a rege potestatem et justiciam. Et ut hec ei justicia servetur, semel in anno, vel prout ei

[1] S. oben S. 30 N. 4.

jussum fuerit, super equum altum facit unum de familia sua[a] quem voluerit ferre lanceam ab inicio ville usque ad summum. Cui si aliquid obstiterit in altitudine vel in latitudine, auctoritate regia deicitur vel satisfactione ad misericordiam comitis redimitur.

Malleus et incus, moneta et monetarius et percussura et inscriptio numismatis ad comitem pertinent, et delicta eorum et falsitas ad suam pertinent justiciam. Quamdiu voluerit, stabit; quamdiu voluerit, mutabitur.

Teloneum omne pertinet ad ipsum, ubicumque fiat forum, vel in domo vel extra domum. Justicia telonei fideliter respondebit ei.

Quicumque in villa fornacem, super quam cervisia[m] parare velit, fecerit, antequam mittat in fornace[b] ignem, dabit ministeriali comitis 5 solidos. Quos si solvere neglexerit et absque licentia ignem imposuerit, sequenti die dabit 10 solidos pro temeritate presumptionis sue. Polenta cervisie, que vulgo maire, in omni villa sua est. Unusquisque de eis qui cervisiam parant et vendunt tres solidos et dimidium singulis annis solvit. Quicumque super bonum advocatiarum suarum tale exercet officium, si fuerit de ipsius advocatia vel familia, dat ministeriali suo sexterium cervisie; si de familia episcopi, modius episcopo datur et comiti[c] dimidius.

Omnium potuum mensure, vini, medonis et cervisie, ipsius sunt. — Omnia genera ponderum, eris, cupri, stagni, plumbi et omnium metallorum, que ponderantur venalia, sua sunt. — De centenario ei quatuor denarii solvuntur. — De pensa uncti vel sepi vel cere dantur 2 denarii. De unoquoque modio cujus[cumque] segetis, hyemalis vel estive vel farine, que venditur in villa, dat quantum haurire potest utraque manu sine malo ingenio. Unaqueque navis que sal ducit solvit 2 denarios pro stabilitate littoris, et si vendere vel emere voluerit, quod ad

a suam *Ausg.* b fornaco *Ausg.* c comitis *Hs.*

mensuram pertinet, solvet pro mensura de sale quarterium. — Quecumque honera lignorum fert Mosa in loco illo ad edificium pertinentia, pro honere solvit 2 denarios; si ad ignem, dat duo de majoribus lignis ad officinam comitis. — Et quia super fenestras solent panem vendere, de fenestragio solvunt ei suam justiciam. — Quicumque in villa, sive de villa sit, sive extra moretur et tamen panem vendat in foro, tribus sabbatis in Majo dat unusquisque panem unum ministeriali. — Si quis vinum vel alium potum vendere voluerit, ministerialis sui licentia vas perforabitur, et de perforatione secundum quod jus suum est ei respondebitur.

Quicumque extraneus in ville voluerit transire coloniam et ibi morari voluerit, cujuscumque antea fuerit, ad comitem pertinebit; ministeriali suo de omni forisfacto respondebit, nisi forte fuerit Sancte Marie aut Sancti Lamberti aut Sancti Hugberti.

Quicumque assultum fecerit, per aliquam commi[na]tionem in alium, per ministerialem comitis corrigetur; que forisfacta omnium assultuum per comitem emendantur. Justicia latronis sua [est].

Mercenarius cujuscumque generis, si in die stallum in forum posuerit, nocte pro stallo obolum solvit.

Si aliquis homo comitis inbannitus fuerit in villa pro aliquo delicto, non licet episcopo vel advocato eum compedire, sed si defecerit quod non possit fiduciam dare, commendabitur ministeriali comitis, pro reverentia regie dignitatis.

Ab hora nona singulis ebdomadibus in 6. feria usque ad 9. horam sequentis sabbati non licet placitum alicui poni, dum justicie comitis audiri debent et recipi.

De bono Sancti Martini in Somnia legius est comes advocatus, de bono Sancti Remacli, de bono Sancti Petri Laubiensis, de bono Sancte Marie Walciodori et Hasterie legius est comes advocatus, de bono Sancti Albani de Lengion, de Liesonge legius est advocatus. Super bona haec

omnia nec episcopus nec advocatus ullam habet potestatem, nec capiendi hominem nec hostium claudendi.

Omnis villa communiter debet tria per annum centenarie complacita, in quibus monetarii comitis tantum judices debent esse delictorum. Tributum solvunt comiti per annum 10 solidos et 5 libras piperis, dimidium in festo sancti Johannis et in festo sancti Remigii dimidium . . . Nam[uco], si affuerit, vel camerario suo datur, si abfuerit, pro absolutione viarum.

Aus Cod. Paris. Nr. 12710 f. 90′ bei Wauters, Libertés S. 249.

2.

Abt Fulcard von St. Amand schliesst mit dem Propst Hermann ein Abkommen über die Rechte desselben 1063—1076.

Ego Fulcardus, qui et Lambertus, abbas monasterii Sancti Amandi placitum habui contra prepositum nostrum Herimannum, qui multas tortitudines meis temporibus faciebat in villa sancti A., Dei autem gratia coram fidelibus nostris de omnibus tortitudinibus michi justificavit[a], et ego, victus fidelium nostrorum precibus, illi vadium recredidi, eo tenore ut, si amplius de his scienter invaderet, beneficium cum ministerio perderet. Ut autem hoc posteris nostris notum fieret, litteris hoc describendum decrevi, et tortitudines quas faciebat et unde mihi justificavit notari precepi. Statutum est autem coram me et fidelibus nostris, quod amplius in hac villa violentam precem[b] non faciat, neque ipse nec aliquis filiorum vel

a justificatur *Ausg.*

b pr. quam vulgo vocant theloneum (?) nullo modo faciet *Bovo.*

successorum ejus, nec executionem[a] que villanis nostris in damnum veniret; herban et corwedam nullomodo habeant nisi jussione vel licentia abbatum; neque [jumenta][b] per villam accipiat, ut ad carrucam suam mittat; quercum et fagum[c] neque det neque vendat. Sed si aliquis occiderit[d] et ante eum per legem reddiderit, nichil omnino habeat, excepto tercio denario de frigido. Terram nullam vendat, sed abbas potenter vendat, et ipse nichil habeat excepto uno sestario vini. Ad cambas Sancti A. nichil accipiat[e]. Neque se intermittat de justitia pontis[f] atque molendini, neque de omni ministerio cellararii, quandiu cellararius per se rectum habere potuerit. Si vero aliquis theloneum vi asportet, et cellararius rectum habere non possit nisi per illum, tunc habeat suam terciam partem. Similiter statutum est de modiariis, quod nichil habeant excepto furto. De sanguine vero et ictibus et[g] his que pertinent ad ministerium custodis nichil habeat, quandiu custos per se rectum habere potuerit[h]. De his omnibus recognovit se Herimannus coram me et fidelibus nostris. Huic autem placito interfuerunt hi: Fastradus, Walterus, Alulfus, Aalardus, Amulricus, Segardus, Waldricus, Rotbertus, Witzelinus, Widohellinus et alii multi.

Mitgetheilt von Mangeart, Catalogue des manuscrits de

a creditionem nullam faciet que damno sit hominibus ville *B.*

b *So B., wo es heisst*: neque j. per villam violenter mutuabit neque auferet ad ullum opus faciendum.

c et terram *fügt B. hinzu.*

d quercum sive fagum occiderit et presente Herimanno abbati p. l. r. *B.*

e Ad cambas S. Amandi non accipiet cervisiam quam solebat injuste accipere, scilicet dimidium quartarium. *B.*

f neque subtus neque supra *fügt B. hinzu.*

g et leto et manumissura nullo modo se intermittet et nichil habebit quamdiu *B.*

h *B. fügt hinzu:* neque masuarios justificabit de his que ad masos pertinent. De nostris censualibus quas tenet censum unoquoque anno dabit, neque amplius se intermittet de warnerisart et de domberiis. De molendino quod est in Pevela dimidiam partem S. A. dabit.

la bibliothèque de Valenciennes (1860) S. 502, aus Codex Nr. 504, wo diese und eine zweite Urk. des Abts Boso über ein neues Abkommen auf den beiden ersten Blättern stehen. Die einzelnen Punkte folgen in der zweiten Urkunde in etwas anderer Ordnung und mit zum Theil genaueren Bestimmungen. Fulcard war Abt von 1063—1076, Boso 1076—1085; s. Ann. Elnon. maj. SS. V, S. 13.

3.

Bischof Theoduin von Lüttich giebt der Stadt Huy einen Freiheitsbrief 1066.

Ego Theoduinus Dei gratia Leodiensis[a] episcopus notum esse volo tam presentibus quam futuris, qualiter post libertatem Hoyensis ecclesie, quod[b] domnus[c] Maternus beate memorie episcopus consecrando primitiavit, adjecerim libertatem etiam ville.

Prefatam[d] ecclesiam a fundamentis ad laquearia, a laquearibus et ultra reedificavi; quam etiam in auro et[e] argento et[e] gemmis et prediis pro modulo meo ditavi et de Agar Saram esse feci; prenominata[e] villa pro libertate sua ad sumptus ecclesie necessarios omnia mobilia sua primo michi terciavit; qua libertate ut amplius frueretur, postmodum dimidiavit[f].

Prima libertas hec est, quod, defuncto in pace episcopo, usque ad plenariam alterius institutionem burgenses ville bona fide et bono consilio castrum Hoyense de redditibus villae conservabunt[g].

a Leodicensis *M.* b quam *Ch. M.* c *fehlt M.*
d P. siquidem *Ch. M.*
e prenominatam villam *Hs.* pr. vero villa *Ch M.*
f dimiavit *Hs.*
g 'Post hec secuntur plurime libertates quas distinguere per capitula

(fit mentio de servis, de debitoribus, de illis qui debent facere sacramentum vel qui non, et de diversis hujusmodi generibus hominum;

adjectum est, quod Hoyenses armatam militiam nullatenus sequantur, nisi Leodienses a praefixa die belli usque in octavam eos praecesserint).

Si vero nos vel aliquis successorum nostrorum praescriptam libertatem vel aliqua jura eorum, quod absit, infringere temptaverit, concedimus et statuimus, ut dux Lotharingiae et alii tam clerici quam laici subnotati ad conservandum[a] libertatem et jura eorum, admonitione tamen praemissa, eis efficaciter assistere non omittant.

Die tertio dedicationis Hoyensis ecclesiae haec omnia supradicta a me ipso corroborata sunt et confirmata sub anathematis vinculo et a[b] compare meo et cooperatore Lietberto[c] Cameracensi episcopo et ab omnibus sacerdotibus inibi astantibus. Et ne in posterum prece vel pretio ista possent immutari, impressione sigilli nostri praedicta voluimus communiri sub assensu et testimonio tam clericorum quam laicorum. Clericos[d] in capite posuimus: archidiaconus Hermannus, praepositus Godeschalcus, Wolbertus decanus, Aistulphus cantor, Franco scholasticus, Bono canonicus, Emo et Wolbodo. Laici vero: dux Lotharingiae Godefridus Barbatus, comes Namurcensis Albertus, comes Lucemburgensis Henricus, comes Cono de Monte acuto, Walterus advocatus ejusdem villae, Godeschalcus de Cennano, Godefridus et Arnulphus de Florines, Godefridus de Floreffia et ejus frater Christianus.

Acta sunt hec anno ab[f] incarnatione Domini 1066,

fastidium generaret'. Acta etc. *Aegidius; Chapeav. giebt das Folgende aus Brusthemius.*

a *fehlt M.* b *fehlt Ch.* c Lyetb. *Ch.*

d *das Folgende* — Christianus *fehlt M.*

e *fehlt Ch.* Acta sunt hec tercio die dedicationis Hoyensis ecclesie presente domno Lyeberto Cameracensi episcopo anno Domini etc. *Aegid.*

f ab i. *fehlt M. W.*

indictione 4[a], pontificatus nostri anno 18[b], regni vero Henrici 11[b].

Die Urkunde ist theilweise von Aegidius in seine Gesta episcoporum Leodiensium aufgenommen und dies Stück hier aus dem Originalcodex zu Luxemburg gegeben. Chapeaville II, S. 3 ergänzt ihn aus Brusthemius (vgl. Piot, Cartul. de l'abbaye de St. Trond I, S. 124—128). Miraeus I, S. 68 giebt einen nur wenig abweichenden Text, und auch Wauters hat, wie er S. 287 bezeugt, trotz aller Mühe kein vollständigeres Exemplar erlangen können.

a quinta *Ch.* b 19 — 3. *Ch.*

Berichtigungen.

S. 35 N. 5 Z. 5 l.: Chrowat. Die Urkunde ist neu gedruckt im Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark I, S. 34, das ich erst in den letzten Bogen (bezeichnet St. UB.) benutzen konnte.

S. 36 Z. 11 st. 'Centenarien' l.: Schultheissen.

OCT 19 '53 H

MAY 6 '64 H
239 696

Widener Library
3 2044 098 661 119